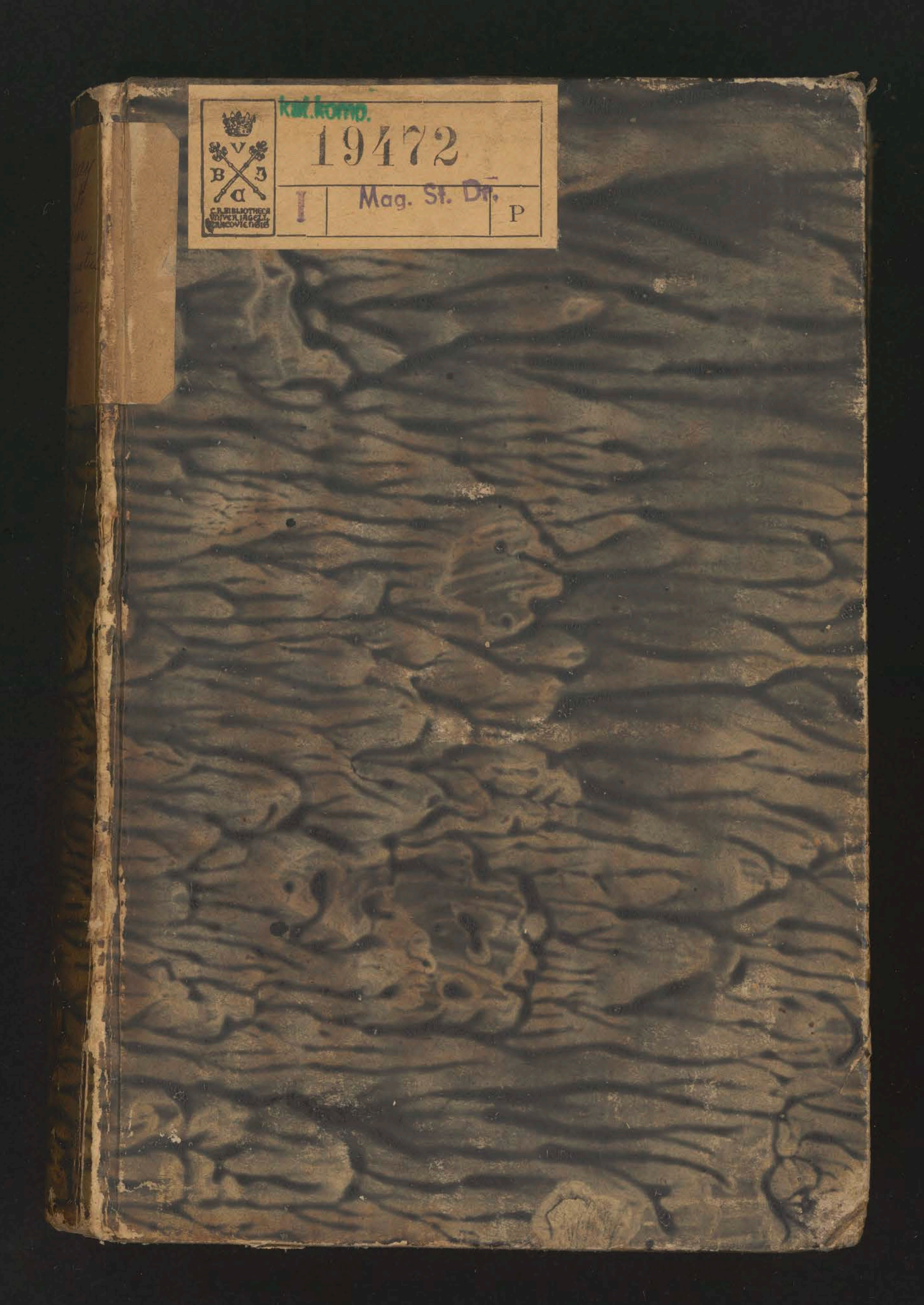
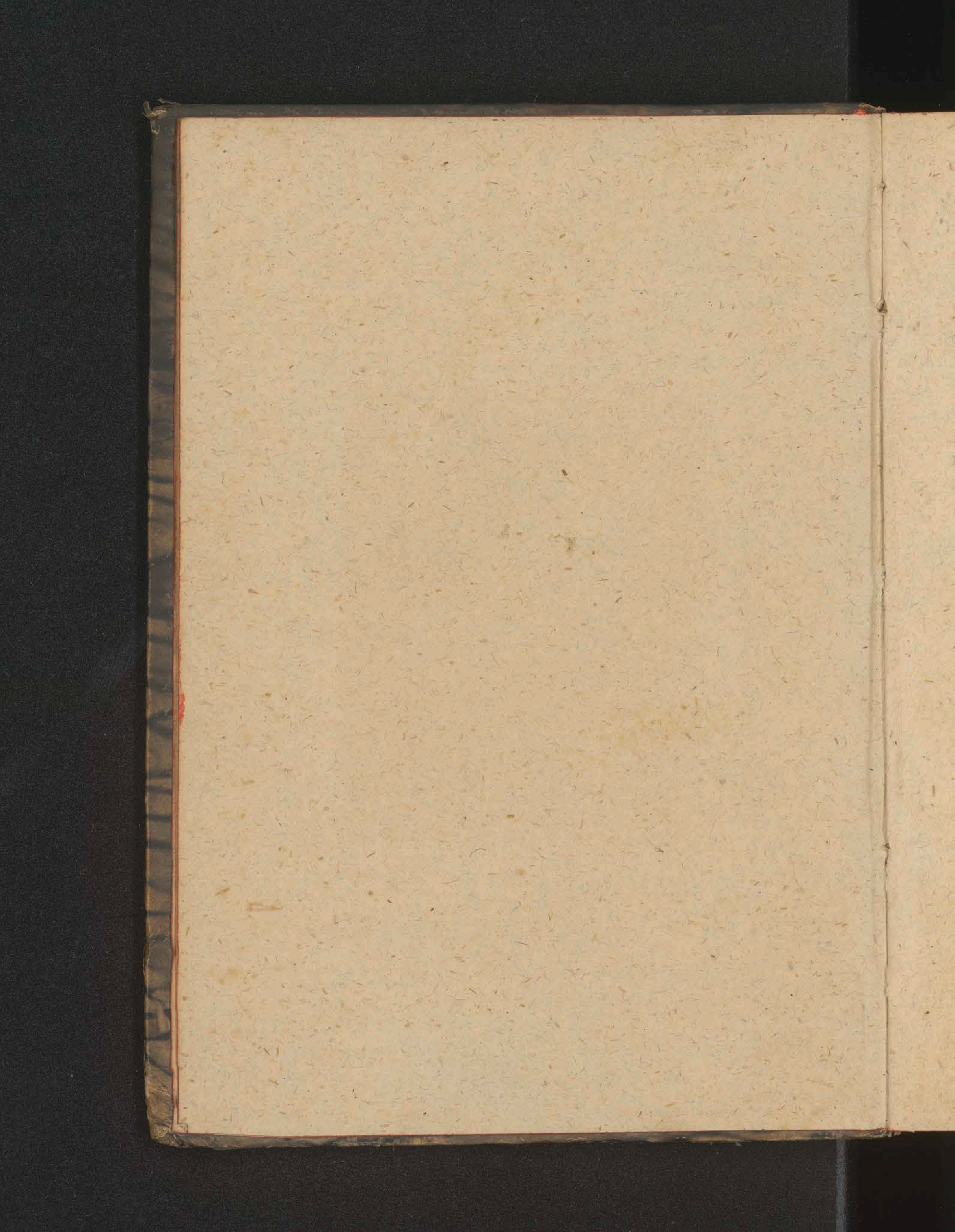


kat. komp.
19472
I
Mag. St. Dr.
P
C.R. BIBLIOTHECA UNIVERS. JAGELL. CRACOVIENSIS


V
B J
C
19472
I





Geschichte von Pohlen

unter der Regierung

Augusts des Zweyten,

durch den

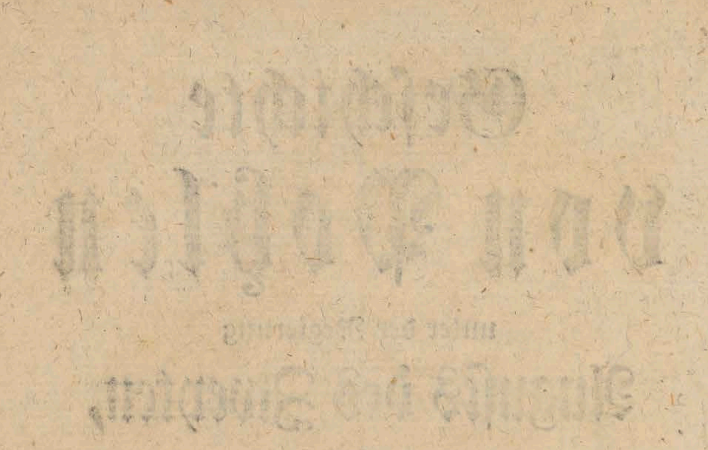
Herrn Abt von Parthenay.



Zweyter Theil.

Aus dem Französischen übersetzt,
und mit einigen erläuternden und berichtigenden Anmerkungen versehen.

Mietau und Hasenpoth,
bey Jacob Friedrich Hinz, 1772.







Geschichte von Pohlen unter der Regierung August des Zweyten.

Fünftes Buch.

Augusts Angelegenheiten befanden sich in der schlimmsten Lage. Er sahe seine Staaten von einem Fürsten angegriffen, der unter dem Vorwand, Pohlens Joch zu zerbrechen, ihm ein tausendmal härters auflegte. Doch verließ er sich noch auf ein Hülfsmittel, das er für kräftiger hielt, als es in der That war. Das noch einmal gegen Frankreich vereinigte Europa, konnte kaum der Macht desselben das Gleichgewicht halten. Das ganze Reich, zween Churfürsten ausgenommen, hatte sich gegen Frankreich bewaffnet, und sahe die Franzosen, durch einen glücklichen Anfang ermuntert, an der Donau weit und

1704. Augusts und Pohlens Zustand.

 breit

1704. breit Brandschatzungen ausschreiben und Schrecken verbreiten.

Seine Hoffnungen. Der König von Pohlen glaubte, daß die beyden Seemächte, sich mit dem Kaiser verbinden würden, um den König von Schweden zum Frieden zu nöthigen. Es war weder dem österreichischen Hause, noch England noch auch Holland zuträglich, daß das in Norden immer mehr ausbrechende Kriegesfeuer, noch zu dem hinzukäme, welches bereits so große Verwüstungen im Reich, in Italien und Spanien anrichtete. Ein Fürst von Carls Gemüthsart, konnte nicht allein eine den verbundenen Mächten sehr nachtheilige Diversion machen, sondern er würde auch, im Fall er öffentlich Frankreichs Parthey, dem er nicht abgeneigt war, ergriffen hätte, ihm ein großes Uebergewicht gegeben haben. Das hatten die Verbündeten zu befürchten: August schmeichelte sich, daß diese Betrachtung sie bewegen werde, etwas für ihn zu thun, und daß sie sich mit ihm vereinigen würden, um den König von Schweden nach Stockholm zurück zu weisen.

Hindernisse die sich entgegensetzen. Aber eben diese Betrachtung hielt sie ab, nicht allzuhartnäckig sich seiner anzunehmen. Vergebens stellten seine Minister aller Orten die höchste Unbilligkeit der schwedischen Forderungen vor, da der König von Schweden, nicht zufrieden, daß er einen vortheilhaften Frie-

1704.

Frieden und Sicherheit für die Zukunft erlangt, auch noch einen König, den die ganze Nation anerkannt, vom Throne stoßen, und die Republik nöthigen wolle, die förmlichsten Eide zu brechen, und einen neuen König von seiner Hand anzunehmen.

Sprache, die die schwedischen Minister führen.

Die Minister des Königes von Schweden, sagten öffentlich an allen Höfen: Ihr Herr könne sich mit Pohlen nicht in Friedensunterhandlungen einlassen, so lange es Augusten zum Könige habe. Er, sagten sie zu London und im Haag, er der Churfürst von Sachsen, ist allein schuld an dem Kriege; er entsage einer Krone, deren er sich gewaltsamer Weise bemächtigt, und die seine Unterthanen von ihm zurückfordern; so ist der Friede geschlossen, und die Völker, die Ihro Majestät der König von Schweden anwendet, um die Freyheit der Republik sicher zu stellen, können zu Befreyung des Reichs gebraucht werden. So brüsteten sich die schwedischen Minister mit dem Namen der pohlnischen Nation, den sie an eine Parthey verschwendeten, die der Primas gemacht hatte, und die damals bey weiten nicht den größten noch den vernünftigsten Theil der Republik ausmachte. Aber so schwach diese Parthey an sich war, so bekam sie doch große Stärke durch die Unterstützung eines

1704. unternehmenden und glücklichen Monarchen.

Verlegenheit der Verbündeten.

Vergebens hielt August bey seinen Bundesgenossen um Hülfe an a). Er konnte von ihnen weiter nichts erhalten, als einige schriftliche Fürbitten bey dem König von Schweden, der darauf gar nicht achtete. Das Reich war von Frankreich angegriffen; England und Holland hatten andrer Orten zu thun, theils die Niederlande zu beschützen, theils in Spanien und Italien eine Macht zu stellen, die der französischen daselbst die Spitze biethen könnte; mit einem Wort die verbundenen Mächte waren außer Stande, mehr für den König von Pohlen zu thun. Schweden selbst that alles mögliche, um ihnen sogar die Lust dazu zu benehmen, indem es vorgab August suche die Unruhen zu vermehren, um durch eine unvermuthete Diversion, Frankreich, mit dem er insgeheim Unterhandlungen pflege, zu unterstützen. Es versicherte, daß er wirklich einen geheimen Minister zu Paris habe.

August läßt den Muth nicht sinken.

Obgleich alle Umstände für Augusten äusserst niederschlagend waren, so ließ er doch den Muth nicht sinken. Die verlautbarte Zwischenregierung, und die Ausschreibung des Reichstags schienen ihm kein Uebel, dawider

a) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 57.

1704.

wider gar kein Mittel mehr wäre. Er sahe daß nur wenig Woiwodschaften der neuen Conföderation beygetreten, die also nicht im Stande waren etwas rechtmäßig und unwiderruflich zu verordnen. Die beyden Thronbewerber auf welche die Wahl der Nation fallen konnte, waren der Fürst Lubomirski und der Prinz Jakob Sobieski. Er sahe vorher, daß die Parthey des erstern, die zu schwach war, als daß sie hätte eine einmüthige Wahl dieses Fürsten bewirken können, doch stark genug seyn werde, um einem Nebenbuhler lange Zeit Hindernisse in den Weg zu legen. Er wußte auch daß der kleine Adel nicht die geringste Neigung zu dem Prinzen Jakob Sobieski habe b).

Aufhebung des Prinzen Sobieski.

Ueberdem hatte er so kräftige Anstalten vorgekehret, daß er von diesem letztern nichts zu befürchten hatte, denn er hatte ihn in Schlesien aufheben, und nach Sachsen bringen lassen. Die beyden Brüder Jakob und Konstantin Sobieski, befanden sich den 28sten Februar eine Viertelmeile von Breslau,

b) Um diese Zeit gab der König so genannte Literas vestium aus, wodurch der Adel aufgebothen wird, und worinnen er zugleich allen Burg- und anderen Gerichten untersaget irgend eine von der warschauischen Versammlung ausgefertigte Acte zu registriren oder bekannt zu machen. S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 2-4.

1704. lau, und wurden daselbst von dreyßig sächsischen Reutern umringt, die sie nach Leipzig führten c). Dieser Vorfall den der Prinz Alexander ihr Bruder an den Primas berichtete, war ein neuer Vorwand zur Verbitterung gegen den König. Seine Feinde unterließen nichts, die Unrechtmäßigkeit dieses Unternehmens zu vergrößern, sie suchten den Kaiser, in dessen Lande die Entführung geschehen war, zu bewegen es zu rächen.

Folgen dieser Handlung. Der König seiner Seits ließ es nicht an seiner Rechtfertigung fehlen; sein Gesandter zu Regensburg der Graf von Werther, übergab dem Reichstage den 19ten May 1704 eine Schrift, in welcher sich Ihro Majestät über die Aufführung des ältern Sobieski beschwerten, und unter andern anzeigten, daß ohngeachtet ihrer väterlichen Erinnerungen, dieser Prinz fortgefahren habe, den Staat

c) S. Voltäre Geschichte Carls XII. in der Ausgabe seiner Werke Dresden 1748. (die ich allezeit anführen werde) T. VII. p. 72. 73. Lengnichs weitl. abgef. pohl. Gesch. 8. Hauptstück. §. 28. Zal. hist. Br. T. IV. p. 43-45. 68. p. 77. 78. ingl. 85. 86. woselbst die Briefe welche die Königinn Mutter und der Prinz Alexander in dieser Materie an den Senat geschrieben, wie auch p. 88-95. das Manifest dieses Prinzen gegen den König August und p. 156. 157. sein Brief an die Woiwodschaften, und Anmerkungen über sein Manifest p. 97-104. zu finden sind.

Staat durch seine Ränke, und durch seine strafbaren Verbindungen mit den Feinden des Königes, zu beunruhigen, daß er sich nach den Absichten einiger Bösewichter bequemet, vornehmlich aber durch einen niederträchtigen Haufen französischer Abendtheurer verführen lassen, und sich so weit vergangen, daß er den König vom Throne stossen und verunehren wollen: Dieses habe Ihro Majestät bewogen ihn und seinen Bruder Constantin fest nehmen zu lassen, und sie als Gefangene nach der Pleissenburg zu schicken; Ihre Absicht sey keinesweges gewesen, den Rechten oder der Würde des Kaisers im geringsten zu nahe zu treten, sondern nur für seine eigne Sicherheit zu sorgen. Er schloß mit Bezeugung, daß er hoffe der Kaiser werde ein Unternehmen, welches die Sicherheit des Königs unumgänglich nothwendig mache, nicht übel deuten, und anstatt damit unzufrieden zu seyn es vielmehr billigen d).

1704.

Brief des Primas an den Pabst.

Der Primas, an den der Pabst in Beziehung auf die Unruhen geschrieben, und ihm die der Religion und dem Könige schuldige Treue vorgestellet hatte, nahm von der Aufhebung der Prinzen Anlaß Sr. Heiligkeit zu antworten. Er entdeckte hierbey alle Bitterkeit seines Hasses, durch die heftigen

d) S. Zal. hist. Briefe T. IV. p. 104-106.

1704. Ausdrücke deren er sich bediente. Wir werden im Verfolg sehen, was er von dem heil. Stuhl für eine Antwort bekam. Es fehlte Clemens XI, der damals auf dem päbstlichen Stuhl saß, nicht an gutem Willen für Augusten. Allein die Pohlen waren in einem Zustande, der zu gewaltsam war, als daß sie den Vorstellungen eines Pabstes hätten Gehör geben sollen, der aus der Ferne sie ermahnte in der ihrem Könige schuldigen Treue zu beharren. Die übertriebenen Abgaben, die die schwedischen Völker anfänglich von allen ohne Unterscheid forderten, und die sie hernach nur auf diejenigen einschränkten, die noch ihres Eides eingedenk waren; das Geschrey der Familien, die ins Elend gestürzt und durch die Soldaten beraubet wurden, mit einen Wort die Drangsale denen die Nation zum Raube wurde, waren gegenwärtige Gegenstände, die eine stärkere Kraft zu überreden hatten e).

Brief des Czaars an die Republik Pohlen.

Die Hoffnung welche August auf den Czaar setzte, war am besten gegründet. Dieser

e) Der Brief des Pabstes kann in Zal. hist. Br. T. IV. p. 4. und die Antwort des Primas, Ebend. p. 69-71. nachgelesen werden, ingleichen die zu eben der Zeit ausgefertigte Briefe an die Bischöfe von Wladislaw, Posen, Ermeland und Kuben zu finden sind p. 4-6.

ser Fürst der von den Staatsveränderungen die der Haß des Primas und der übrigen Misvergnügten dem Reich bereitete, schon unterrichtet war, hatte an diesen Prälaten an die Senatoren und übrigen Stände der Republik einen sehr weitläuftigen Brief geschrieben, dessen Hauptinnhalt war: Er werde dem Bündnisse, das ihn mit Augusten vereinige treu verbleiben, und ihn nicht verlassen, sondern ihm behülflich seyn seine Feinde abzutreiben und seine Rechte zu behaupten. Er versicherte diejenigen die die Pflichten treuer Unterthanen erfüllen würden, seines Schutzes und seiner Gnade, und bedrohte seine Feinde und ihre Anhänger mit seinem Zorn und seiner Rache. Er gab zu verstehen, daß da die Pohlen zugegeben hätten, daß der König von Schweden das Reich durchstreifet, um ihren König anzugreifen und zu bekriegen, so verspreche er sich von ihnen, sie würden es sich nicht befremden lassen, wenn er seiner Seits auch in Pohlen einrückte, um eben diesem Könige zu helfen, der sein Bundsgenosse sey, und den sie selbst gegen ihren gemeinschaftlichen Feind hätten vertheidigen sollen f). Dieser Brief war zu

1704.

f) Dieser Brief des Czaars findet sich in Zaluski historischen Briefen T. III. p. 599-603. allein davon stehet nichts darinnen, daß da die Pohlen dem

1704. zu Warschau in der Versammlung der Conföderirten gelesen worden, und hatte viel zu dem Vorhaben des Königs an den Czaar, eine Gesandtschaft zu schicken, welches er zu Jawarow gefaßt, beygetragen.

Unterhandlung zwischen August u. dem Czaar.

Der Woiwode von Kulm war mit dem Auftrag zu dieser wichtigen Unterhandlung, ohngeachtet der oben gedachten Widersprüche der Misvergnügten, den 6ten Januar abgereiset. Da sie seine Abreise nicht hatten hintertreiben können, so schickten sie den Kastellan von Kulm an den russischen Gesandten ab, mit Bitte an den Czaar zu schreiben, daß dieser Monarch den Woiwoden nicht annehmen, noch ihn als einen Abgesandten der Republik ansehen möchte. Sie bekamen aber von dem Abgesandten bloß zur Antwort: Es käme ihm nicht zu, seinem Herrn Unterricht zu geben, oder ihm vorzu-

dem König von Schweden erlaubt, Pohlen zu durchstreifen, es sie nicht befremden werde, wenn auch der Czaar einrückte, wie wohl er freylich nicht undeutlich zu verstehen giebt, daß er in Pohlen einrücken werde, und dazu, sowohl vermöge älterer Vergleiche, als auch des letzten Vergleichs mit dem Könige August, verbunden sey, davon er auch die vornehmsten sich darauf beziehenden Artikel seinem Briefe beygefüget. S. am ang. Orte p. 603. 604. S. auch Gordons Gesch. Peters des Großen p. 187.

zuschreiben, was er thun solle: Er wundere sich sehr, daß die so gerühmte pohlnische Freyheit, sich so schleunig bequemet habe, gänzlich von Schweden abzuhängen: Der Czaar werde den König von Pohlen nie verlassen, und da die Pohlen den Schweden den Durchzug erlaubt um ihren König zu verfolgen, so sey Ihro Czaarische Majestät ebenfalls berechtigt ihn zu fordern, um in Pohlen seine und seines Bundesgenossen Feinde aufzusuchen g).

1704.

Plan des Vergleichs.

Der russische Minister redete als ein Mann, der von den Gesinnungen seines Herrn wohl unterrichtet war. Der Woiwode von Kulm ward wohl aufgenommen, und brachte einen Vergleich mit dem Czaar zu Stande, davon Pohlen alle Vortheile genießen sollte. Der Plan dieses Tractats war: Daß ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen dem König und der Republik Pohlen und dem Czaar, ein vollkommen gutes Verständniß, Vertrauen, und gemeinschaftliches Verfahren zwischen ihnen, und den Anführern ihrer Heere seyn: Kein besonderer

g) Die Widriggesinnten hatten sich sogar wider die Gesandschaft nach Rußland manifestiret. S. Zal. hist. Br. T. III. p. 582. 583. Das Manifest ist von drey Woiwoden und vier Kastellanen unterschrieben.

1704. rer Friede von einer Parthey geschlossen werden; die in der Ukraine eroberten Festungen wieder an Pohlen abgegeben, die Liefländischen Städte und Festungen die der Czaar bereits eingenommen, und alles übrige dieser Landschaft, ohne einige Erstattung der bey dieser Eroberung gemachten Unkosten, an Pohlen abgetreten werden sollten: Ihro Majestät der Czaar versprachen der Republik zwölf tausend Mann zu geben, und nahmen die Unterhaltung derselben während des ganzen Krieges über sich: Er bewilligte auch zwey Millionen pohlnische Gulden jährliche Hülfsgelder, ohnbeschadet derer Hülfsgelder die er dem Könige von Pohlen besonders gab. Endlich kam man überein, daß, wenn man den Feind aus den pohlnischen Staaten vertreiben würde, man alsdenn die Staaten des Königreichs Schweden mit Krieg überziehen wolle. Das waren die wesentlichsten Bedingungen des neuen Bündnisses, das der Woiwode von Kulm schloß; oder wenigstens waren das die Punkte die man öffentlich bekannt machte, um die Pohlen zu bewegen, ihren König in einem Kriege, davon sie Vortheile ziehen sollten, die sie unter einer andern Regierung nie hätten hoffen dürfen, nachdrücklich zu unterstützen. Es waren darinnen auch geheime Punkte, die den Czaar wegen der Kosten wozu er sich anhei-

anheischig machte, schadlos halten sollten. Riga, und einige andere liefländische Häfen, die er sich vorbehielt, waren ihm zu dem bereits von ihm gemachten Plan, unentbehrlich geworden h).

1704.

Der Auffenthalt Augusts in seinem Churfürstenthum war von kurzer Dauer. Er war bereits im Monat Februar nach Pohlen zurückgekommen. Er hatte in Krakau einen geheimen Rath gehalten mit den Senatoren, die er daselbst vorfand, und deren Anzahl durch diejenigen vermehret wurde, die sich, vermöge eines Ausschreibens, dahin begaben. Die warschauische Versammlung ward darinn für unrechtmäßig erklärt, man hob ihre Entschließungen auf, und erklärte die Conföderirten für unruhige Köpfe und Rebellen i).

August kehrt nach Pohlen zurück. Hält zu Krakau Rath.

Diese Benennungen wurden ihnen reichlich gegeben in einem Briefe, den der König an den Reichstag zu Regensburg schrieb, und worinn er um Hülfe wider sie anhielt. Der Primas wurde darinn wenig geschonet. Au-

Läßt bey dem Reichstage zu Regensburg Vorstellungen thun.

h) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 188. Lengnich am angef. Orte §. 26.

i) S. Lengnich am ang. Orte, §. 28. ingl. die allgem. Verbindung von Sendomir, ingl. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 73. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 17-19. imgl. p. 74. 123. 139.

1704. August schrieb so gar den Haß, den dieser Cardinal gegen ihn heegte, einer Ursache zu, die ihm nothwendig in Deutschland viel Feinde zuziehen mußte. Er gab zu verstehen, daß Radziejowski, der aus Eigennutz Frankreich ganz und gar ergeben wäre, ihn bloß wegen seiner Anhänglichkeit an das durchlauchtige Haus Oesterreich, hasse. Dieses Manifest, welches der Graf von Werthern der Reichstagsversammlung übergab, that keine Wirkung zum Besten des Königes k).

Aufgefangene Briefe.

Der zu Krakau versammlete Senat, hatte sich um desto leichter nach Augustes Gesinnungen gerichtet, weil man daselbst Briefe von dem Primas, von dem Prinzen Jakob, dem Woiwoden von Posen, und einigen andern Misvergnügten, gelesen hatte, welche waren aufgefangen worden, und daraus man ein sehr augenscheinliches Verständnis gegen den König ersahe. Der Cardinal bezeigte unter andern Klagen, die er führte, ein großes Misvergnügen darüber, daß der König von Schweden sich seine Vortheile so schlecht zu Nutze gemacht, und Augusten noch nicht aus dem Reiche gejagt, auch daß er, ohngeachtet seines inständigen Anhaltens bey ihm, nicht mit seiner Armee in Sachsen einrückte

k) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 161-163.

rückte, um dadurch seinem Feinde alle Hülfsmittel abzuschneiden l). 1704.

Als der Cardinal von den Vorwürfen, die ihm sein König machte, benachrichtiget ward, schien er sich nicht viel daraus zu machen. Er sagte bey dieser Gelegenheit, daß, gesetzt die Sache wäre vollkommen wahr, so sehe er doch nicht, was für Tadel er deswegen verdiene, da, wie er sagte, nicht ein einziger Pohle wäre, der nicht lieber sähe, daß der Krieg in Sachsen als in Pohlen geführet würde, und er setzte hinzu, dieser Wunsch sey sehr vernünftig und sehr rechtmäßig. Er versicherte nichts destoweniger, er habe die Briefe, davon die Rede ist, nicht geschrieben, und der Ueberbringer sey ihm ganz unbekannt m). Dieß konnte wahr seyn, aber

Der Primas rechtfertigt sich deswegen.

l) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 38. Eben dieses bezeigt der Primas in einer Instruction, die er durch den Obersten Soubree an den König von Schweden geschickt, und die in der Rathsversammlung zu Krakau ebenfalls vorgelesen worden. Ebend. p. 29. 30. Der Primas behauptete, er habe dieselbe nicht geschrieben, und sagte noch dabey, der König August habe seinen Brief an den König von Schweden zurück behalten, und statt dessen diese Instruction geschickt. Ebend. p. 64. er gab auch darüber ein Manifest aus, welches Zal. hist. Br. T. IV. p. 86-88. zu lesen.

m) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 64. 65.

1704. aber darum war er nicht gerechtfertigt. Es fehlte ihm nicht an Schreibern, und ein Mann von seinem Stande kennt nicht allemal die Unterbedienten, deren sich seine Bedienten in dergleichen Fällen bedienen.

Er ergriff diese Gelegenheit, um aufs neue gegen den König loszuziehen. Er sammlete verschiedene Vorfälle, welche beweisen sollten, daß August allezeit nach einer unumschränkten Herrschaft gestrebet, und daß er in dieser Absicht die großen Häuser gedemüthiget, und das Volk arm gemacht n).

Lubomirski tritt den Conföderirten bey.

Die Versammlung der Conföderirten von Warschau, hatte in der Person des Kron-Großmarschalls, Lubomirski, eine große Verstärkung bekommen. Sie lud die Feldherren ein, der Conföderation beyzutreten, und sie versprachen es mit der Armee zu thun o).

Verschiedene Absichtẽ der Conföderirten.

Nicht alle Woiwoden, die zur Conföderation getreten waren, waren dem Könige gleich feind p). Obgleich der Primas in der

n) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 27-29. wo so gar ein Project befindlich ist, wie der König sich zum Erbkönige von Pohlen und Litthauen machen könne, welches in der warschauischen Versammlung öffentlich vorgelesen worden.

o) S. Zal. ebend. p. 21. p. 184.

p) S. Zaluski ebend. p. 182-184.

1704.

der Versammlung die Zwischenregierung bekannt gemacht hatte, so kam es doch noch darauf an, sie auf eine feyerlichere Art im Reiche bekannt zu machen. Einige Woiwodschaften verlangten, man solle diesen Schritt nicht thun, bis man mit den Schweden Frieden geschlossen. Dieses gab zu lebhaften Wortwechseln Anlaß, deren Absicht war, neue Schwierigkeiten zu erregen, die sich die königliche Parthey zu Nutze machen könnte. Sein Glück eilte damals allzuschnell von seiner Höhe herunter, und es war nicht möglich, seinen Fall zu verhindern. Der Entschluß dieser Berathschlagung war, daß man eine Deputation an den König Carl schickte q), der dem Woiwoden von Posen antwortete, er werde die Sicherheitsacte, die er voriges Jahr ausgestellet, vollstrecken lassen, ohne eine Zergliederung der Provinzen und Ländereyen der Republik zu verlangen; gleich nach Bekanntmachung des Zwischenreichs und der Wahl eines neuen Königes, werde er seine Völker zurücke ziehen, und der Republik fünfmal hundert tausend Thaler vorschießen, um die Kronarmee zu bezahlen; wenn denn Pohlen seine Macht mit

Deputation an den König von Schweden. Seine Antwort.

q) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 51. 52. 146. Leben des Stanislaus Leszczynski durch Herrn *** p. 46.

1704. mit der schwedischen werde vereiniget haben, so wolle er den Conföderirten alle Eroberungen lassen, die sie machen würden; und endlich versprach er, alle Gefangene loszulassen, die sich noch in der Schweden Gewalt befanden. Uebrigens wollte er nicht zugeben, daß in dem Vergleiche etwas zu Augusts Vortheile ausgemacht würde r).

Der Primas läßt seine Absicht blicken

Carls Antwort gab dem Primas gewonnen Spiel. Was ist, sagte er, für ein ander Mittel, Pohlens Ruhe wiederherzustellen, als dieses, daß man es von den Schweden befreyet? und wie soll man es davon befreyen, als dadurch, daß man in allen Stücken dem Verlangen eines bewaffneten Königes, der Herr vom ganzen Reiche ist, eine Genüge thut? Diese Schlüsse führten auf die völlige Absetzung Augusts. Diejenigen Woiwoden und Kastellane, die bisher noch einige Hoffnung behalten hatten, den König und den Staat zugleich zu retten, öffneten endlich die Augen, und trennten sich von der Conföderation s).

Verschiedene Conföderirte verlassen ihn.

Sie waren derselben nur bloß in der Absicht beygetreten, um an der Ruhe

r) Zaluski sagt, daß der Woiwode von Posen wenig zum Vergnügen der Conföderirten beym König von Schweden ausgerichtet habe, ebend. p. 114. 116. ingl. p. 147.

s) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 215. 220.

Ruhe der Republik zu arbeiten, und man hatte ihnen zu verstehen gegeben, daß dieß ihr einziger Endzweck sey. Unterdessen, sagten sie, sehen wir aus den gewaltsamen Entschließungen, die man fasset, daß alles, bey derselben nur nach Eigensinn und nach Absichten, die dem öffentlichen Wohl sehr zuwider sind, gehet. Wir wollen also keinen Theil daran haben, noch Werkzeuge zur bevorstehenden Zerstörung unsers Vaterlandes abgeben. Der Primas ließ sich durch diesen Queerstrich nicht irre machen. Die Zwischenregierung ward zu Anfange des Maymonats verlautbaret, und die Landtäge wurden eingeladen, ihre Landbothen nach Warschau zu schicken gegen den 19ten Junius, um daselbst einen neuen König zu wählen t).

1704.

Der Tag zu einer neuen Wahl wird angesetzt.

B 3 August

t) S. Lengnich am ang. Orte §. 27. 28. Lengnich giebt den 19ten Julius an, welches vermuthlich ein Druckfehler ist. Die Universalien, wodurch die Zwischenregierung verlautbaret wird, hat Zaluski in seinen hist. Br. T. IV. p. 176-182. und ein Tagebuch von allem, was auf der warschauer Versammlung verhandelt worden, ebendas. p. 19-37. 59-67. 79-83. 131-150. wo auch die damals gemachte Conföderation, nebst verschiedenen andern merkwürdigen Schriften zu finden ist. Die Beantwortung dieser Universalien steht p. 187-195.

1704. August schreibt einen andern Reichstag aus.

August ließ seiner Seits seine Universalien zu einem Reichstage, den er auf den 9ten Junius ansetzte, ausgehen. Er machte sich Rechnung, daß seine Parthey die stärkste seyn werde. Der Kronreferendarius, der Kron-Großküchenmeister, der Kron-Grostruchses, und andere vornehme Kronbeamten blieben auf seiner Seite. Die Woiwodschaften Lenczyc und Kujawien hatten die Conföderation verlassen. Die Woiwodschaften Lublin, Belsk, Kalisch, der Bischof und der Kastellan von Kaminiec hielten seine Parthey. Der päbstliche Bothschafter, nachdem er sich bey dem Primas und den andern Conföderirten Mühe gegeben hatte, um sie dahin zu bringen, daß sie nicht mehr mit einem lutherischen Fürsten ein Verständniß zum Nachtheile ihres Königes und Vaterlandes unterhalten möchten, hatte sie endlich verlassen und sich zu Augusten begeben u).

Fortgang der Conföderirten.

Nach Bekanntmachung der Zwischenregierung machten sich die Conföderirten fertig, mit den Schweden zu unterhandeln, und um ihrer Aufführung einigen Schein der Gerechtigkeit zu geben, verordnete der Bischof von Posen vierzigstündige Gebethe in der St. Johanniskirche zu Warschau. Der

u) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 124.

1704.

Der König von Schweden, dem der Primas Nachricht gegeben hatte, schickte seine Gevollmächtigte, um endlich am Frieden zu arbeiten, der eine Frucht des Gehorsams der Conföderation gegen seine Befehle seyn sollte. Der General, Graf Horn, begab sich in seinem Namen, als das Haupt der Commission, dahin, und ward den 7ten May in die Versammlung gelassen. Der Primas, welcher sich aller der Rechte, die ihm seine Würde, während der Erledigung des Throns giebt, wieder angemaßet hatte, stellte die vornehmste Person bey dieser Unterhandlung und den Berathschlagungen vor. Der Bischof und der Woiwode von Posen, sein Bruder, ingleichen der Woiwode von Siradien, wurden ernennet, um im Namen der Conföderation bey den Unterhandlungen zu seyn. Die erste Frucht, die man von dem Opfer, das man dem Könige von Schweden brachte, einerndtete, war das Versprechen, daß die Brandschatzungen, die seine Armee ohne Unterschied aus den Woiwodschaften zog, sollten gemildert werden v). Aber diese Milderung betraf nur diejenigen, die den Entschließungen der warschauischen Versammlung beytraten; und da Carl nicht wollte, daß diese Art von Gunstbezeugung die

Ihre Unterhandlung mit Schweden.

v) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 151. 157. 158.

1704. die Summen, welche in die Kriegskasse kamen vermindern sollte, so wurden die Ländereyen derer, die dem Könige treu blieben, desto mehr damit beschweret. Die Gegeneinanderhaltung des Schicksals der einen und der andern, war für die königliche Parthey nicht vortheilhaft, daher kam es, daß viele vom Adel diese Parthey verließen. Sie waren müde, wider den Strom zu schwimmen, und fühlten ihre Kräfte erschöpft, und so ließen sie sich endlich hinreissen w).

Fortgang des Czaars in Liefland.

Der Czaar dem das Unglück seines Freundes zu Herzen gieng, hatte schon angefangen, ihm Wort zu halten. Ein russisches Heer war in Liefland eingerückt, wo es Narva eingeschlossen hielt, und man machte sich Rechnung, den König von Schweden dadurch so zu beunruhigen, daß er sich genöthigt sähe, seine Waffen anderwärts hin zu wenden. Dieser war allzuwol von dem gewaltsamen Zustande, in dem sich sein Feind befand, unterrichtet, als daß er sich denselben nicht hätte zu Nutze machen, oder Augusten einige Erholung lassen sollen, deren er sich hätte nützlich bedienen können. Ein anderes Heer von vier und zwanzig tausend Russen, stund in der Gegend von Smolensko,

w) S. Ebend. p. 156.

ko, und erwartete nur noch den letzten Befehl vom Hofe um in Pohlen einzurücken x). 1704.

Augusts Zustand zu Krakau.

August hatte seine Hofleute seit einiger Zeit in Krakau. Umgeben von Pohlen, die der sendomirschen Conföderation beygetreten waren, fühlte er, daß er Kräfte und Wachsamkeit genug habe, um sich für keinen Ueberfall fürchten zu dürfen. Unterdessen erweckte ihm doch die Annäherung des schwedischen Generals, Reinschild, Argwohn, und bewog ihn, den Marsch nach Sendomir zu nehmen, welche Woiwodschaft sich für ihn erkläret hatte, und wo er in besserer Sicherheit zu seyn glaubte y). Reinschild verfolgte ihn, und der König, der nicht hinlänglich Volk mitgenommen hatte, um einem kühnen Streich zu widerstehen, hielt es nicht für rathsam, sich an diesem Orte einzuschließen. Er begab sich auf die andere Seite der Weichsel, und zog sich längst dieses Flusses bis Pietrowin herunter, wo er eine Schiffbrücke schlagen ließ z). Einige Tage darauf gieng er wieder zurück über die Weichsel, weil er hörte, daß der schwedische General nur drey tausend Mann

Er gehet nach Sendomir.

Die Schweden folgen ihm dahin.

Er begiebt sich nach Pietrowin

 bey

x) S. Ebend. p. 219.
y) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 75. 78.
z) S. Ebend. p. 154.

1704. bey sich habe. Es sey nun, daß man ihn fälschlich berichtet, oder daß Reinschild eine Verstärkung bekommen, so marschirte er so hurtig gegen die Sachsen, daß er nur noch eine Meile von ihnen war, als August davon Nachricht bekam. Der König, der bey seinen Völkern jene angenehme Ahndung des Sieges nicht gewahr ward, die so viel zur Erlangung desselben beyträgt, glaubte nicht, daß er seine Rechte und sein Glück in einem Gefechte aufs Spiel setzen dürfe. Er begab sich wieder jenseit des Flusses, so, daß derselbe zwischen ihn und den Schweden war, nachdem er die Schiffbrücke abgebrochen hatte. Dieser Uebergang geschah nicht ohne Unordnung. Die Eilfertigkeit der Sachsen kostete hundert und funfzig Mann das Leben, welche ertranken a). Der König setzte sich der größten Gefahr aus, so lange seine Völker über die Brücke giengen, und einer seiner Pagen, der ohnweit von ihm sich befand, ward zum Gefangenen gemacht. Der General Reinschild begegnete ihm sehr anständig, und schickte ihn darauf zurück. Die beyden Heere schossen eine Zeitlang aus dem groben Geschütze auf einander, und da das Sächsische dem Schwedischen überlegen war, so war der Verlust auf Reinschilds Seite weit

Vermeidet ein Gefecht.

Den 31ten Merz.

a) Ebend. p. 170. 171.

weit größer, als auf der Sächsischen. Da er sahe, daß alle seine Listen nicht vermögend waren, Augusten zu nöthigen, eine Schlacht zu wagen, so richtete er seinen Zug nach Warschau, und lagerte sich bey Michalowitz, sieben Meilen von dieser Stadt b).

1704.

Feuersbrunst zu Pietrowin.

Ein Zufall, der sich zu Pietrowin, die Nacht vom 9ten auf den 10ten April ereignete, war ein neues Unglück für den Hof. Indem alles schlief, brach in einem Hause, nahe bey dem Quartier des Königes Feuer aus, und die Flamme nahm so plötzlich überhand, daß dieser Fürst mit vieler Mühe gerettet wurde. Drey und dreyßig Personen vom Hofe, darunter sich etliche Edelleute oder Beamte befanden, die Schriften des Königes, neunzehn Pferde aus seinem Stalle, und ein Theil seines Gepäckes gieng in diesem Brande verlohren c).

Augusts Hülfsmittel.

Obgleich alles sich wider diesen Fürsten schien verschworen zu haben, so ließ er doch den Muth nicht sinken. Der Reichstag, den er auf den Maymonat ausgeschrieben hatte, ließ ihm noch einige Hoffnung übrig d). Die Wahl, welche die warschauische Versamm-

b) S. Voltär Gesch. Carls XII. 2 Buch p. 73. Zal. Hist. Br. T. IV. p. 185. 186.
c) S. Zal. ebendaselbst, ingl. p. 155. 171. 185.
d) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 158. 169.

1704. sammlung vor hatte, konnte, wegen der schlechten Einmüthigkeit der Wählenden, lange dauern, und den König von Schweden, der sich nicht entfernen konnte, bevor er diese Sache geendiget sahe, aufhalten. Er verließ sich auf die Ankunft der sieben tausend Sachsen, die damals im Dienste des Kaisers beschäfftiget waren, und die er zurückberufen hatte, wie auch zehn tausend anderer, die er in seinen Erblanden anzuwerben befohlen hatte e). Dieser Entwurf, der nichts unmögliches enthielt, ward durch das widrige Schicksal des Königes gestöret.

Reichstag zu Sendomir, seine Entschließungen.

Er war zu Ende des Aprils nach Sendomir zurückgekehrt, und hatte daselbst einem Gesandten des Königes von Dännemark Gehör gegeben, der ausdrücklich gekommen war, um dem Könige und der Republik Pohlen die Vermittelung seines Herrn anzubiethen f). Die Pohlen, die es noch mit ihm hielten, hatten sich auch dahin begeben. Man dachte daselbst auf Mittel, den gegenwärtigen Uebeln abzuhelfen, und man faßte ohne Widerrede, folgende Entschließungen:

1.) Daß

e) S. Zaluski Ebend. p. 208.

f) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 206, 284.

1704.

1.) Daß man aus Mangel gesetzmäßiger Mittel, sich von der unordentlichen Versammlung zu Warschau zu befreyen, aufs neue eine Generalconföderation machen, und daß der Endschluß des lublinschen Reichstags dabey zum Grunde gelegt werden sollte.

2.) Alles was zu Warschau in Ansehung der Absetzung geschehen, soll null und nichtig seyn.

3.) Die Person, die man wählen würde, oder die sich bemühen würde, erwählt zu werden, sollte für einen Feind und Tyrannen des Vaterlandes erkläret, und nie für das Oberhaupt erkannt werden.

4.) Der Cardinal, als die vornehmste Triebfeder dieser Zusammenverschwörung, soll sowol als der Bischoff von Posen, der so bald die Wohlthaten des Königes vergessen, für einen Feind des Vaterlandes erkläret, und als ehrlos und aufrührerisch angesehen werden.

5.) Der Kronmarschall, und andere Anhänger der Empörung verdienten zwar Strafe; indes wolle man ihnen doch einen Monat Zeit geben, derselben zu entgehen, wenn sie sich unterwürfen; nach Verfließung dieses Termins aber, sollten sie, im Falle sie sich diese Frist nicht zu Nutze machen

1704. chen würden, als verurtheilt angesehen werden.

6.) Der Conföderations-Marschall von der königlichen Conföderation, soll für die Bezahlung der Kronarmee gut seyn.

7.) Die Besatzungen sollen ihre Befehle nicht mehr von dem Kronmarschall, sondern von dem Conföderations-Marschall bekommen.

8.) Die Bündnisse und Verträge mit den benachbarten Mächten, die eine Diversion in den schwedischen Ländern, oder auf irgend eine andere Art machen könnten, sollen gut geheißen und bestätiget werden, doch unter der Bedingung, daß darinnen keine Zergliederung der Provinzen, Städte oder Ländereyen der Republik Pohlen ausgemacht ist.

9.) Um die Ausführung dieses Plans desto gewisser zu machen, wurde beschlossen, ein allgemeines Aufgeboth auszuschreiben g).

Man

g) S. Lengnich am a. O. §. 28. ingl. die allgemeine Verbindung von Sendomir, welche auch ausführlich zu finden ist in Zal. hist. Br. T. IV. p. 231-255. S. auch. ebend. p. 256. 258. und 286-288.

Man begab sich darauf in die Kirche zu Sendomir, wo diese Artikel feyerlich bestätiget wurden: und das *Te Deum* ward unter dreymaliger Abfeurung des kleinen Gewehrs und schweren Geschützes gesungen h).

1704.

Verfahren der warschauischen Conföderirten.

Die warschauischen Conföderirten kehrten sich wenig an diese Maaßregeln i). Man las in einer ihrer Zusammenkünfte eine Schrift wider die königliche sendomirsche Conföderation vor. Man beschloß daselbst gegen die Urheber des Krieges wider Schweden eine Untersuchung anzustellen, und man brachte die vorläufigen Punkte, der auf den 12ten Julius angesetzten Wahl in Ordnung.

Klagen der Landbothē.

Diese Versammlung war höchst uneinig. Einige Landbothen von Pletzko führten bittere Klagen darüber, daß der König von Schweden nicht Wort hielte; sie stellten den kläglichen Zustand vor, in dem sich ihre Woiwodschaft befand. Wenn, sagten sie, die Schweden herausgehen, so kommen die sapiehischen Völker herein, und treiben von allen Dörfern und selbst von den Herrenhöfen, Lebensmittel bey. Sie verlangten, daß man vor der Wahl, die der König von Schweden so sehr wünschte, vorher über die Mittel aller dieser Unordnungen zu steuren, berathschlagen möchte, und

h) S. Ebend. p. 283. i) Ebend. p. 283. 284.

1704. und daß man ihn durch Abgeordnete bitten sollte, der Auflagen ein Ende zu machen, und die Verträge, über die man sich verglichen hatte, zu schließen. Andere antworteten, die Truppen könnten nicht ohne Lebensmittel seyn; was die Vergleiche beträfe, so hätte sich der König von Schweden schon hinlänglich darüber erkläret, und es sey unnöthig, wegen dieses Punktes in ihn zu dringen, so lange noch kein König gewählet sey. Dieser Fürst war weit entfernt, einen Vergleich zu beschleunigen, in welchem eine von den Bedingungen die Befreyung Pohlens hätte seyn müssen, woselbst seine Armee frey gehalten wurde, wo seine Anführer und selbst die gemeinen Soldaten, sich bereicherten, und wo seine Schatzkammer durch die unmäßigen Schatzungen, die er von Freunden und Feinden ohne Unterschied erhob, gefüllt wurde k). Augusts Ausschließung, und die Wahl eines neuen Königes, wurden für ihn eine nothwendige Schadloshaltung, denn in diesem Falle gab ihm die Nothwendigkeit, den Neuerwählten zu beschützen, einen neuen Vorwand an die Hand, in Pohlen zu bleiben, wenn August darauf bestund, es nicht zu verlassen; oder wofern er sich nach Sachsen zog, so war die schwe-

k) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 144. 145. 206.

schwedische Armee, wenn sie ihn dahin verfolgte, versichert, daselbst ein neues Land zu finden, das sie verwüsten konnte. 1704.

Unterdes war der Tag zur neuen Wahl auf den zwölften Julius festgesetzt. Der warschauische Reichstag, der sich bereits den 19ten Junius versammlet, hatte keine von den gewöhnlichen Formalitäten unterlassen. Er war durch eine feierliche abgesungene H. Geistmesse, und durch eine Predigt eröffnet worauf man sich auf den Wahlplatz begeben hatte l). Die der Conföderation zugethanen geistlichen und weltlichen Senatoren, und die Landbothen von funfzehn Woiwodschaften fanden sich daselbst ein. Der Starost von Pysdry, Marschall von Großpohlen und von der warschauischen Conföderation, wie auch der Primas, hielten gleich anfänglich Reden an die Versammlung, und nachdem man die Wahl eines Reichstags-Marschalls vorgeschlagen hatte, vereinigten sich alle Stimmen für diesen Starosten. Diese Einmüthigkeit war von kurzer Dauer. So bald man weiter gehen wollte, widersetzten sich einige Deputirte. Sie stellten vor, ehe man weiter gienge, müsse man vorher die Erfül-

l) S. Zal. ebend. p. 288. der aber nicht den 19ten sondern den 22sten Junius angesetzt hat.

1704. füllung der Versprechen des Königs von Schweden, die Aufhebung der Schatzungen, die die Schweden noch immer von den Ländereyen der Conföderirten hoben, und endlich den völligen Abzug der Truppen aus diesen Gegenden sehen. Diese Forderung gab zu lebhaften Wortwechseln Anlas. Endlich wurde die Sitzung bis zum 26ten Junius aufgeschoben, um den durch diese Materie erhitzten Gemüthern Zeit zu geben, sich zu beruhigen m).

Absichten des Primas.

Dieser Aufschub war dem Primas ziemlich gelegen. Erfreut, daß er einen Monarchen, dessen abgesagter Feind er war, vom Throne stoßen konnte, wollte er von dem Fall dieses Fürsten einen doppelten Vortheil ziehen. Des Vergnügens zu geschweigen, daß er einen Thron umstürzen konnte, den er nicht errichtet hatte, und auf den sich August ungeachtet der aufrührerischen Streiche dieses Prälaten gesetzt und erhalten hatte, wollte er auch einen Thronfolger haben, der sein Werk wäre, und dessen Abhänglichkeit er versichert seyn könnte n). Unter den Kronbewerbern, deren Namen bey dieser Gelegenheit aufs Tapet gebracht wurden, befand sich der Prinz Jacob Sobieski, der Fürst Ra-

Candidaten zur neuen Wahl.

m) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 288. 289.
n) S. Zaluski hist. Br. p. 333.

Ragoczy, der Herzog von Mantua, der Churfürst von Bayern, und vier pohlnische Herrn, nämlich der Kron-Groß-Marschall, Fürst Lubomirski, der Groß-Schatzmeister, Fürst Sapieha, der Großkanzler von Litthauen, Fürst Radziwill, und der Woiwode von Posen Graf Leszczynski. Der Primas, dem keiner von diesen Candidaten anstund, hatte seine besondern Absichten. Noch immer voll seiner alten Zärtlichkeit für den Prinzen Conti, brachte er ihn wieder in Vorschlag, o); und der König von Schweden, der mit Frankreich in genauer Verbindung stund, würde vielleicht in die Wahl dieses Candidaten gewilliget haben. Allein, dabey hätte sich es leicht in die Länge ziehen können, welches ihm nicht vortheilhaft war. Ueberdem wollte er einen König, der die Krone, die man ertheilen wollte, ihm allein sollte zu danken haben. Der Prinz Jacob hätte ihm so ziemlich angestanden, aber seine Gefangenschaft in Sachsen war eine Hinderniß, und es war zu besorgen, daß es mit seiner Befreyung noch schwerer halten würde, wenn man ihm die Krone bestimmte, da der bloße Verdacht, daß er darnach strebe, zu seiner Gefangennehmung Anlaß gegeben. Die Schweden ließen sich verlauten,

1704.

o) S. Zaluski ebend. p. 121. 220. 320.

1704. daß sie seinen Bruder den Prinzen Alexander, an seine Stelle setzen wollten, der aber so großmüthig und klug war, daß er den Vorschlag von sich ablehnte, es sey nun, daß ihn die Gefangenschaft seines ältern Bruders so rührte, daß er sie sich nicht zu Nutze machen wollte, oder auch daß Freunde, die schon damals sahen, was in geheim vorgieng, ihn gewarnet, daß der König von Schweden seinen Entschluß schon gefaßt habe p).

Lubomirski hatte bloß in der Hoffnung erwählt zu werden, Augusts Parthey verlassen, und war zur Conföderation getreten. Carl XII hatte in einer Unterredung mit dem Primas, ihn um die Gemüthsart der Pohlen, die einigen Anspruch, auf den Thron machen konnten, befraget. Der Primas hatte den Fürsten Lubomirski, als einen Geizhals geschildert, der bloß um dieses Fehlers willen der Nation unangenehm seyn würde. Er hatte überdieß das hohe Alter dieses Fürsten als einen neuen Grund zur Ausschließung angeführet q).

Sa-

p) Voltäre Gesch. Carls XII. 2 Buch, p. 74. Zal. hist. Br. T. IV. p. 121. 127. 129. 209. 171. 216. 284. S. auch Leben des Stanislaus Leszczynski, durch Herrn *** p. 218.

q) Dieß stimmt nicht mit dem überein, was Zaluski in seinen hist. Br. T. IV. p. 353. sagt, daß nämlich der Primas, auf Verlangen des Königes

1704.

Sapieha der sich mit eben den Absichten als Lubomirski zu den Conföderirten geschlagen hatte, wurde bey dieser Gelegenheit auch nicht verschonet. Der Cardinal vergrößerte ungemein die stolze und gebietherische Gemüthsart dieses Fürsten, und eine grausame Herrschsucht, die er bey verschiedenen Gelegenheiten blicken lassen. An dem Woiwoden von Posen fand er nichts auszusetzen, als daß er noch gar zu iung sey und wenig Erfahrung habe r). Diese beyden Fehler konnten keinen Eindruck auf das Gemüth Carls machen der damals erst zwey und zwanzig Jahr alt war, folglich fünf Jahr jünger als dieser Woiwode, der beynahe sieben und zwanzig alt war. Dieser junge Herr, der von einem der ältesten und berühmtesten Häuser des Reichs abstammete, ver-

Charakter des Woiwoden von Posen.

ges von Schweden ihm einige pohlnische Herren zur Krone vorzuschlagen, den Fürsten Lubomirski als den mächtigsten, den Großkanzler von Litthauen Fürsten Radziwill als den reichsten, den Woiwoden von Siradien Piemonzek als den weisesten und den Woiwoden von Posen Leszczynski als den tugendhaftesten vorgeschlagen habe.

r) S. Voltaire am angef. Orte B. 3. p. 77. welcher noch erzählet daß der König dem Primas bloß geantwortet: Er ist ohngefähr mit mir in einem Alter, und ihm den Rücken zugekehrt. S. Leben Stan. Leszczynski p. 51.

1704. verband mit einer sanften und gemäßigten Gemüthsart, ein edles und vermöge seiner natürlichen Neigung tugendhaftes Herz. Der Ehrgeiz den ihm einige feile Schriftsteller vorgeworfen, war ihm nicht eigen; da er sich durch das Unglück seines Vaterlandes, welches er aufrichtig beweinte, in eine Conföderation gezogen sah, die er für das einzige Hülfsmittel hielte, wurde ihm oft von dem Primas und andern Häuptern der Versammlung zu Warschau aufgetragen, dem Könige von Schweden die Wünsche oder Bedürfnisse der Conföderation vorzustellen. Carl hatte Gelegenheit ihn aus dem Grunde kennen zu lernen, und fand bey ihm mehr Reife des Geistes, als man von seinem Alter erwarten konnte. Eines Tages da der Woiwode aus einem Gehör gieng das ihm Carl gegeben hatte, sagte dieser Fürst zu zween von seinen Generalen: **Das ist der König der Pohlen haben soll.** Der Cardinal wendete alle seine Bemühungen diesen Streich abzuwenden vergebens an s).

Der

s) S. Voltaire ebendas. p. 75. 76. doch geht er darinnen von unserm Verfasser ab, daß er erzählt, der König habe bey dieser Gelegenheit gesagt: Das ist ein Mann der allezeit mein Freund seyn soll, und man habe diesen Worten, die Bedeutung

Der 12te Julius den der König von Schweden zur Wahl angesetzt hatte, erschien endlich t). Lubomirski der von der Eitelkeit seiner Hoffnungen bereits überzeugt war, hatte sich seit drey Tagen von den Zusammenkünften entfernt gehalten, und da man ihn einlud bey der Wahl zugegen zu seyn, entschuldigte er sich damit, daß er nicht persöhnlich bey dem Begräbniß der Freyheit gegenwärtig seyn wolle. Er bath, er flehete die, welche ihn einluden sich dahin zu begeben, sie möchten doch nicht der Republik den tödtlichen Stoß versetzen, und protestirte

1704. Lubomirski weigert sich der Wahl beyzuwohnen.

deutung gegeben, daß Stanislaus König von Pohlen werden solle. S. auch Leben Stan. Leszczynski, p. 50.

t) Der Verfasser gedenket nichts von dem was vom 26sten Junius bis zum Wahltage vorgegangen. Man findet es in Zaluski hist. Br. T. IV. p. 290. 325. 26. In der Session vom 26sten ward besonders ein sehr weitläuftiger Bericht der Deputirten die zur Untersuchung der Punkte der sendomirischen Conföderation ausgesetzt waren, vorgelesen, der ziemlich heftig abgefaßt ist. S. Ebend. p. 290 - 312. ingleichen übergaben die schwedischen Commissarien einige Punkte zur Wahl, als eine Erklärung des Königs von Schweden, und ihr Beglaubigungsschreiben. Ebend. p. 322 - 324. In den Sitzungen vom 1ten Julius und folgenden Tagen gieng es nicht ohne heftige Streitigkeiten ab. Ebend. p. 325. 326.

1704. stirte übrigens wider eine so wenig freye Wahl. Die Woiwoden von Lenczyc, von Siradien, von Podlachien, und einige andere, gaben ohngefähr dieselbe Antwort. Der Primas, Lubomirski, und die meisten Senatoren, erklärten daß sie sich nicht eher als den 14ten bey der Wahlversammlung einfinden könnten, und bathen die Wahl möchte auf diesen Tag verschoben werden. Der Graf Horn der den 12ten angesetzt hatte, wollte von nichts hören und begab sich an den Wahlort u).

Einige Senatoren entfernen sich davon.

Wahlversammlung.

Der Bischof von Posen, die Kastellane von Jnowladislaw, von Kujawien, von Czerk und von Brzesc, waren schon seit drey Uhr da, und es befand sich kein anderer Woiwode daselbst als der von Posen, der in Begleitung eines zahlreichen Gefolges von Freunden und Bedienten hinkam.

Der Graf Horn hatte zweymal zum Cardinal geschickt, und ihn einladen lassen den Vorsitz bey der Wahl zu führen, aber keine andere Antwort bekommen, als daß seine Unpäßlichkeit ihm nicht erlaube auszugehen, und er die Versammlung inständig bitte, sich nicht zu übereilen, und die Sache auf den 14ten auszusetzen. Die Woiwoden machten

u) S. Lengnich am ang. Orte §. 29. Zal. hist. Br. T. IV. p. 328. Leben des Stan. Leszczynski p. 52.

machten es eben so v). Der Graf verlor endlich die Geduld bey einer so offenbar verabredeten Weigerung, und sagte auf lateinisch in einem gebietherischen Ton, daß die Wahl dem ohngeachtet an diesem Tage vor sich gehen solle, und wenn sie auch erst um Mitternacht vollbracht werden sollte, werde er nicht von der Stelle gehen, bis sie geschehen. Er wendete sich sogleich an den Bischof von Posen, und drung in ihn einen neuen König zu ernennen. Der Bischof der sich dieser Bitte vermuthend gewesen war, bath die Versammlung, nichts nach den Abwesenden zu fragen, und die Stimmen für nichts zu achten, die wegen der Entfernung einiger Personen mangeln würden, welche wie er sagte, die Republik in so bedenklichen Umständen nicht hätten verlassen sollen: Und da er gewahr ward daß einige Senatoren geneigt waren, den Prinzen Jacob Sobieski zu wählen, stellte er vor, daß die Gefangenschaft dieses Prinzen seiner Erwählung hinderlich sey.

1704.

Widersetzung der pohlnischen Landbothen.

Die welche ihn vorschlugen, sahen eben so gut als er, die Unmöglichkeit eines glücklichen Erfolgs ein. Ihre einzige Absicht

v) S. Voltaire Gesch. Carls XII. B. 3. p. 77. Lengn. am angef. Ort. §. 29. Zaluski hist. Briefe T. IV. p. 328.

1704. sicht bey Nennung eines Candidaten war, durch Streitigkeiten Zeit zu gewinnen. Die podlachischen Landbothen die anfänglich entschlossen waren keinen Theil an der Wahl zu haben, änderten ihren Sinn, und glaubten daß sie durch ihre Gegenwart sie wenigstens würden verzögern können, wenn sie sich durch kühnes Widersprechen derselben entgegensetzten. Sie begaben sich auf den Wahlplatz mit diesem Vorsatz, und da sie sich demselben näherten, sahen sie einen starken Haufen schwedischen Fußvolks und Reuterey in den Waffen, außer einer großen Anzahl schwedischer Anführer die den Grafen Horn nicht verließen w). Sie waren einige Augenblicke zweifelhaft, ob sie in die Versammlung gehen oder wieder zurückkehren sollten: Endlich wählten sie das erstere, und kaum hatten sie sich gesetzet, so beklagten sie sich, daß die schwedischen Völker mit denen sie umgeben wären, das kostbarste Vorrecht der Republik verletzten, indem sie sie der freyen Wahl beraubten x). Man achtete wenig auf ihre Vorstellungen. Der Reichstagsmarschall, dessen Ansehen sonst in dergleichen Gelegenheiten, so ehrwürdig ist, sahe daß

Ihre Klagen.

w) S. Voltaire Gesch. des russischen Reichs unter Peter dem Großen T. I. p. 279.
x) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 321.

daß ein Theil des Nachmittags unnütze mit Einladungen die man an den Cardinal und an die Woiwoden ergehen lassen sich in der Versammlung einzufinden, verstrichen war, und urtheilte daß es in ihrer Abwesenheit unmöglich sey einen gründlichen Schluß zu fassen, stellte daher vor daß man die Wahl auf den Montag verschieben müsse, daß alsdenn der Primas und die Woiwodschaften, wenn sie sich mit ihnen vereinigt hätten, ihre einmüthige Einwilligung in die Wahl eines Königes geben könnten y).

1704.

Streitigkeiten bey dieser Gelegenheit.

Allein das war nicht nach dem Sinn des Grafen Horn und der Kastellane die gekommen waren, um die Willensmeynung Carls XII. zu unterstützen. Sie unterbrachen den Marschall, drungen in den Bischof von Posen sich die Abwesenheit des Cardinals der durch eine verstellte Unpäßlichkeit die Sachen nur in die Länge zu ziehen suchte, zu Nutze zu machen, und bathen ihn endlich einen neuen König zu ernennen. Hier widersetzten sich die podlachischen Landbothen, und erklärten dem Bischof sehr lebhaft, daß sie sowohl der Wahl, als der Ernennung eines neuen Königes, die er etwa vornehmen möchte, widersprächen. Der Reichstagsmarschall unterstützte ihren Widerspruch.

Die

y) S. Zal. hist. Briefe T. IV. p. 327. 328.

1704. Die Anhänger des Grafen Horn, achteten diese Erklärung die in den Zeiten der Freyheit von sehr großer Wichtigkeit gewesen seyn würde, für nichts, und verdoppelten ihr inständiges Bitten, um den Bischof zu bewegen, allen diesen Streitigkeiten durch Ernennung eines Königes ein Ende zu machen. Jerozalski einer von den podlachischen Landbothen stund mit einem unerschrocknen Wesen auf und sagte in einem heftigen Tone: „Sind wir denn nur deswegen zusammen gekommen, um gemeinschaftlich „an dem Untergange unseres Vaterlandes zu „arbeiten? Seine Wohlfahrt, sein Ruhm „hängen einzig von seiner Freyheit ab. Diese ist es die wir erst sicher stellen müssen, ehe „wir an die Wahl gedenken. Kann wohl „die Ernennung eines Königes den eine fremde Macht vorschlägt, in einer Versammlung die von allen Seiten mit einem Haufen Fußvolk und Dragoner umgeben ist, „kann die eine Wahl genennet werden? Ist „nicht diese Verletzung der Freyheit die bey „unsern Wahlen völlig herrschen muß, ein „Unrecht das unsern Gesetzen angethan wird? „Man gebe ihnen die Achtung wieder die „man ihnen schuldig ist, so werde ich mich „der Wahl nicht länger widersetzen. Nichts „als die Liebe der Gesetze und meines Vaterlandes verbindet mich für meine Person, „meine

Rede eines Landbothen.

„meine Einwilligung in alles das was sie 1704.
„ohne Zwang beschließen wird, zu verwei-
„gern. Ich bin sogar geneigt einen Herrn
„der in dieser Versammlung gegenwärtig ist,
„der mich höret, den wir alle sehen, und den
„man unsern Gehorsam versprochen hat, als
„König zu erkennen. Man setze ihn auf
„den Thron; ich will es nicht verhindern,
„wofern er ihn nur laut den Gesetzen bestei-
„get. Damit muß man anfangen, daß man
„die Beobachtung dieser Gesetze die man je
„mehr und mehr verletzet, sichere. Lassen
„sie uns doch ja nicht der Nachkommenschaft
„das schlimme Beyspiel einer blinden Ge-
„fälligkeit für die Wünsche einer fremden
„Macht, hinterlassen. Wir wollen es we-
„nigstens wagen wider die Gewalt zu spre-
„chen, wenn man sie gegen uns gebraucht,
„Lassen sie uns auch nichts zum Nachtheil des
„Ansehens des Primas und des Senats
„vornehmen. Lassen sie uns den Endzweck
„nicht aus dem Gesicht verlieren der zu un-
„serer Conföderation Anlaß gegeben. Man
„beobachte die Formalitäten, so willige ich
„in alles. Allein, wenn man glaubt sie unge-
„straft verachten zu können, so betrügt man
„sich; in diesem Fall protestire ich im Na-
„men der Woiwodschaft Podlachien deren
„Landbothe ich zu seyn die Ehre habe, wider
„alles

1704. „alles was man etwa vornehmen möchte z).„ Alle andere Landbothen dieser Woiwodschaft unterstützten ihn und protestirten wider die Wahl.

Lebhafte Streitigkeiten der Landbothē.

Der Graf Horn der sich so kühner Widersprüche nicht vermuthet hatte, versuchte alles um ihnen ein Ende zu machen: Er lärmte, er drohte, er befahl sogar die Truppen näher rücken zu lassen um die Widerspenstigen zum Nachgeben zu bewegen. Nichts war vermögend ihren Sinn zu ändern a). Hier, schrieen sie, hier wollen wir unser Leben für die Freyheit der Nation lassen. Hauet uns in Stücken, wenn es so seyn soll, wir ziehen den Tod dem Verlust unserer Freyheiten vor. Da der Graf durch Schrecken nichts bey ihnen ausrichten konnte, ließ er den Bischof mit ihnen sprechen. Dieser Prälat war damit beschäfftigt sie durch gelinde Mittel zu gewinnen, als ein posenscher Landbothe aufstund und sagte: Was warten wir? warum

z) Es scheinet mit dieser Rede eben die Bewandniß zu haben, wie mit den meisten von denen die wir in den alten griechischen und römischen Geschichtschreibern finden, und der Verfasser erzählt vermuthlich mehr was diese Landbothen hätten sagen können, als was sie wirklich gesagt haben.

a) S. Zal. hist. Briefe T. IV. p. 329.

um eilen wir nicht unser schmachtendes Vaterland zu erquicken? Kleinpohlen welches durch die unmäßigen Auflagen die Sachsen und Schweden eins ums andere daraus gezogen, erschöpfet worden, erwartet daß wir seinen Drangsalen ein Ende machen. Wir können es nicht anders davon befreyen, als wenn wir den Fremden allen Vorwand benehmen sich länger daselbst aufzuhalten. Die Wahl ist das einzige Mittel. Wozu sollen wir sie aufschieben? Im Namen der Woiwodschaft Posen deren Landbothe ich bin, erkläre ich zum König von Pohlen und Großherzog von Litthauen, den Woiwoden von Posen Stanislaus Leszczynski b):

1704.

Ein Landbothe ernennt den Woiwoden von Posen zum König von Pohlen.

Während daß die der Wahl sich widersetzenden Landbothen sich alle Mühe gaben ihr Recht zu behaupten, und erklärten daß sie nie darein willigen würden, daß das Vorrecht der Landbothen, eine Berathschlagung die sie nicht billigen durch ihren Widerspruch zu hemmen, in eine Mehrheit der Stimmen verwandelt werde, drungen die Freunde des Woiwoden in den Bischof des Primas Platz einzunehmen, und endlich einmal zur

Andere Landbothē widersetzen sich.

b) S. Ebend. p. 330. Der Name dieses posenschen Landbothen war Bronikowskl.

1704. zur Ernennung eines Königes zu schreiten. Er fragte die podlachischen Landbothen dreymal, ob sie ihre Gesinnung nicht fahren ließen. Sie protestirten eben so viel mal. Es wurde spät und die Sonne war schon untergegangen, das Geschrey von beyden Seiten nahm immer mehr zu; der Graf Horn bath den Bischof der Sache ein Ende zu machen.

Der Bischof v. Posen rufet ihn zum Könige aus.

Dieser Prälat rief, ohne weitere Umfrage: **Es lebe der durchlauchtigste Stanislaus I. erwählter König von Pohlen.** Stanislai Freunde, die Schweden von dem Gefolge des Grafen Horn, und ein Theil des gegenwärtigen pohlnischen Adels riefen alsbald: **Er lebe!** Die schwedischen Truppen unter welchen wie man sagt, Carl XII. unbekannter Weise war, um die Entwickelung dieses Auftrits zu sehen, vergrößerten den Lärmen durch ihre Zurufung und durch unaufhörliches Feuern c).

Die podlachischen Landbothē und der Reichstagsmarschall begeben sich unter Protestation weg

Die podlachischen Landbothen hörten nicht auf zu protestiren; da sie endlich sahen daß man sie nicht höre, begaben sie sich weg. Der Reichstagsmarschall der des vergeblichen Schreyens müde war, warf seinen Mar-

c) S. Lengnich Abh. der pohln. Gesch. Kap. 8. §. 29. Lemb. 3. B. p. 387. Voltaire am angef. Orte, p. 77. 78. Zal. hist. Br. T. IV. p. 321. 329. 330. Leben des Stanislaus Leszczynski, p. 52.

Marschallsstab weg, und entfernte sich gleichfalls mit Widerspruch gegen die Wahl. Man führte den Neuerwählten in die Reihe und sang das *Te Deum*. Die Verlautbarung die durch die Kronmarschälle hätte geschehen sollen, geschahe von der Kanzel, durch einen Priester von der niedern Geistlichkeit. Man dachte sogar die ganze Zeit über nicht dran die *Pacta conventa* dem Neuerwählten vorzulesen, noch weniger ihn darauf schwören zu lassen d).

1704.

Rechtfertigung des Stanislaus.

So gieng es mit dieser Wahl her die in allen ihren Umständen ohne Ausnahme fehlerhaft war. Stanislaus Leszczynski konnte sie bloß durch das Bedürfniß seines Vaterlandes einen König zu haben, der, es geschehe wie es wolle, die Schweden aus Pohlen zöge, rechtfertigen. Ueberdem da er durch allgemeine und besondere Vortheile in die Confoderation verwickelt war, sahe er sich unvermerkt an dem Fuße des Thrones dessen Umsturz er nicht anders verhindern konnte, als daß er ihn bestieg. Wenn er durch Ehrgeiz darauf gesetzt ward, so hatte, ich wiederhole es nochmals, der seinige fast gar keinen Antheil daran, und ich weiß besondere Umstände, die die Klugheit mir nicht erlaubt

d) S. Lengnich ebendas. Zaluski hist. Briefe T. IV. p. 328-330.

1704. laubt bekannt zu machen. Die Fehler die man gegen die erforderlichen Formalitäten machte, können ihm ohne Ungerechtigkeit nicht zugerechnet werden. Man muß sich deswegen an den König von Schweden halten, dessen unumschränkte und gebietherische Herrschsucht keine andere Gesetze als seine Begierden kannte, noch andere nöthige Förmlichkeiten als seine Befehle. Er sahe Pohlen als eine Frucht seiner Tapferkeit an, und glaubte daß er damit eben so frey schalten und walten könne, als ein Spieler mit einer Summe Geldes, die er in einem Sitzen gewonnen. Sein großer Zweck war Augusten aufs äußerste zu treiben, und sich an der bittern Demüthigung die er ihm bereitete zu ergötzen. Unversöhnlich in seinem Haß, begnügte er sich nicht damit, ihn vom Throne gestossen zu haben, wie wir bald sehen werden e). Der

e) Voltaire erzählet, in der Gesch. Carls XII. B. 2. p. 74. daß Stanislaus vor andern in den Prinzen Alexander Sobieski gedrungen die Krone anzunehmen, und p. 75. daß er zum Könige Carl XII. gesagt: Wie können wir eine Wahl vornehmen da die Prinzen Jakob und Constantin Sobieski in der Gefangenschaft sind? Wodurch das, was der Verfasser von seiner Entfernung vom Ehrgeitz sagt, bestätiget wird, wie sich denn im Verfolg der Geschichte mehr Beweise davon finden.

1704. Aufführung des Primas nach der Wahl.

Der Primas sah alle diese Unregelmäßigkeiten nicht ungerne. Er dachte sich derselben einst zu seinem Vorhaben zu bedienen. Indessen da er sah daß die Sache geschehen sey, ließ er sich nichts merken. Seine Streiche wären doch nur in den Wind gewesen. Der König von Schweden hatte ihm schon gezeigt, daß er nicht gesonnen sey ihn zu schonen, als nur in so fern er ihn so abhängig von sich fände, als er ihn haben wollte. Gleich den Morgen drauf ward der Cardinal durch heftige Drohungen gezwungen an der Spitze seiner Parthey, die sich geweigert hatte bey der Wahl zu erscheinen, dem König Stanislaus zu huldigen, und ihm wegen des guten Erfolgs, den er aus allen seinen Kräften hatte zu hintertreiben gesucht, Glück zu wünschen. Der Confoderationsmarschall folgte diesem Beyspiel f).

Der neue König schreibt an den König v. Schweden.

Eine der ersten Sorgen Stanislai war dem Könige von Schweden von seiner Wahl Nachricht zu geben. Die Antwort war ein Glückwunsch und zugleich eine Bestätigung alles dessen was geschehen war, und Wünsche für eine ruhige und glückliche Zukunft g).

 Stanis-

f) S. Lengnich l. c. ingl. Voltaire am angef. Orte p. 78. Zal. hist. Br. T. IV. p. 333.
g) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 323.

1704. und besucht ihn.

Stanislaus begab sich in Gesellschaft des Primas, des Conföderationsmarschalls und einiger Senatoren nach Blonie, wo sich der König von Schweden gelagert hatte, der ihn mit allen ersinnlichen Ehrenbezeugungen empfieng. Es war für Carln ein sehr angenehmes Schauspiel einen König zu sehen, den er eben Pohlen gegeben hatte, und dem in Zukunft eben so viel als ihm selbst daran gelegen war Augusten zu erniedrigen. Er versprach ihm, ihn gegen alle diejenigen zu schützen, die ihn im Besitz der königlichen Würde würden stören wollen; indem er gewiß glaubte, daß, da er seine Hülfe nöthig haben werde, um sich auf dem Throne zu erhalten, er sich ehrerbiethig seinen Befehlen, oder um das harte was dieses Wort für einen König haben möchte, zu mildern, seinem Rath und seinen Einsichten unterwerfen werde. Er gab ihm eine Leibwache zu seiner Sicherheit, und rechnete ihm einige Summen Geldes, die er ihm gab, und die ein Theil des Raubes waren den man in etlichen Woiwodschaften gemacht hatte, als eine Gnade an h).

Die

h) S. Voltaire ebend. Lengnich ebend. Zal. hist. Br. T. IV. p. 330. Leben Stan. Leszczynski p. 52. 53.

Die Nachricht von dieser Wahl gelangte bald nach Sendomir, wo sich August befand. Ob er gleich zu erwarten hatte, daß weder der König von Schweden sein Feind, noch die warschauischen Conföderirten seiner schonen würden; so hatte er sich doch nicht vorgestellet, daß sie sich so geschwinde über die Wahl eines Königes vergleichen würden. Er hatte geglaubt daß Sapieha und Lubomirski, die mit gleicher Hitze nach der höchsten Gewalt strebten, solche Triebfedern in Bewegung setzen würden, die den entscheidenden Streich aufzuhalten im Stande wären, der ihm drohete; daß auf allen Fall die Hülfe die er aus Rußland und Sachsen erwartete, ihn in den Stand setzen würde, dieß Wetter zu zerstreuen, und daß er endlich doch zum wenigsten von dem Misvergnügen derer, deren Parthey bey diesem Vorfall den Kürzern gezogen, Vortheil ziehen werde.

1704. Augusts Erstaunen bey Vernehmung der Wahl.

Faß alle diese Hoffnungen hintergiengen ihn. Die Wahl gieng hurtig vor sich, der König von Schweden befahl und man gehorchte ihm sogleich. Die Sapieher, deren Ehrgeiz sich betrogen sah, waren genöthigt sich dem Herrn zu unterwerfen den man ihnen ernannt hatte. Andere giengen auf irgend eines ihrer Güter um den Schmerz zu verbergen, der zu Warschau, wo Carl XII. eben so unumschränkter Herr war als zu

Verdruß des Lubomirski.

1704. Stockholm, strafbar gewesen wäre. Lubomirski beklagte sich bitterlich über die Gewalt, die man dem Primas, den Senatoren und den Landbothen angethan, um sie zu zwingen, sich für Stanislaus zu erklären.

Sein Manifest. Er schilderte diese Wahl mit den lebhaftesten Farben. Er erzählte umständlich mit vielem Fleiß alles was sie nichtig machte, in einem Manifest das er ausgehen ließ i). Man merkt beym Lesen desselben wohl, daß es Klagen eines Thronbewerbers sind, der wegen des Verlusts einer Krone betrübt ist, um die er sich Mühe gegeben, und auf die er sich Rechnung gemacht. Hätte der König von Schweden alles das was er für den Woiwoden von Posen that, für ihn gethan, so wäre er gewiß der erste gewesen, der dem Verhalten dieses Monarchen eine gute Wendung gegeben hätte. Vergebens kam er fünf Tage nicht aus seinem Hause. Ein Befehl des Königes von Schweden nöthigte ihn dem Könige Stanislaus seine Unterwerfung zu bezeigen. Eine Verweigerung wäre seiner Familie, und seinem kostbarsten Hausgeräthe, das er in Warschau hatte, höchst

i) Dieses sehr weitläuftige Manifest findet man in Zal. hist. Briefen T. IV. p. 395-401. und zugleich eine Beantwortung desselben im Namen des Königes Stanislaus, ebend. p. 402-406.

höchst nachtheilig gewesen. Er wollte nur einen Besuch abstatten, und man rechnete es ihm für eine Huldigung an.

1704.

Augusts trauriger Zustand.

August hatte alle Ursache sich die Nachsicht die er gegen die Pohlen, welche ihn noch für ihren König erkannten, gebraucht hatte, gereuen zu lassen. Die Furcht ihnen einen Vorwand ihn zu verlassen an die Hand zu geben, wenn er fremde Völker ins Reich rücken ließe, hatte gemacht, daß er das Einrücken der Armee die ihm der Czaar angebothen noch immer verzögert. Eben dieser Gedanke hatte ihn bewogen den Marsch der Armee die er in Sachsen hatte, nicht zu beschleunigen. Es bekam ihm schlecht, daß er diese Gefälligkeit für Leute gehabt, die ohngeachtet alles des Eifers, den sie für ihn bezeigten, ihn nicht vor den übeln Folgen dieses Fehlers schützen konnten.

Verfall seiner Parthey.

Ein ansehnlicher Theil des Reichs war ihm noch zugethan, aber die ausgeschickten schwedischen Partheyen entzogen ihm allen Nutzen davon. Der Adel von Lonza, von Nuo k), und von Rozana, der, ihm zum Besten, aufgesessen war, ward von einer schwedischen Parthey geschlagen l). Alle Städte und der ganze Adel in Preussen hatten sich

k) S. Zaluski hist. Briefe T. IV. p. 209. 220.
l) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 289. 186.

1704. gutwillig oder gezwungen nach den Absichten Carls XII. bequemet m). Der Danziger Magistrat, der durch die Bürgerschaft, welche drohete ihn in Stücken zu zerreißen, wofern er von der, Augusten geschwornen Treue abwiche, zurück gehalten wurde, widersetzte sich vergebens eine zeitlang. Die Stadt wurde endlich gezwungen sich unters Joch zu begeben, und mußte sich noch glücklich schätzen, daß der König von Schweden, der sie durch einen Theil seiner Armee unter den Befehlen des General Steinbocks eingeschlossen hielt, die Zinsen von einer Geldforderung mäßigte, welche die Familie Güldenstirn damals wieder zu betreiben sich einfallen ließ, kraft einer schriftlichen Versicherung, die die Stadt Danzig, mehr als zwey hundert und funfzig Jahr vor diesen Unruhen, von sich gestellet hatte n).

Danzig verläßt ihn.

Ein Vortheil den Augusts Parthey im Monat Junius erhalten hatte, belebte ihre Hoffnungen in etwas wieder. Dieser Fürst hatte sich Lembergs bemeistert und sieben hundert Pohlen die daselbst in Besatzung lagen,

m) S. Zaluski ebend. p. 353.
n) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 225. wo auch die Declaration der Stadt Danzig zum besten der warschauischen Conföderation zu lesen ist, ingl. p. 363. p. 351.

gen, hatten bey seiner Armee Dienste genommen, zugeschweigen daß er auch daselbst gutes Geschütze fand o). Sechszehntausend Mann russischen Fußvolks, und vier tausend Cosacken waren um eben die Zeit über den Dniester gegangen, und warteten an der Gränze nur auf den Augenblick einzurücken und zu ihm zu stoßen. Völker, die in Sachsen angeworben worden, langten endlich auch an, und da sie die pohlnische Armee, davon er noch einen ansehnlichen Theil übrig hatte verstärkten, setzten sie ihn in den Stand besondere Partheyen auszuschicken, um dem Fortgange den die Schweden täglich machten Einhalt zu thun. Der Großfeldherr von Litthauen Fürst Wisniowiecki, und Oginski hatten jeder einen Haufen unter ihrem Befehl, und bemühten sich ihm Litthauen wieder zu unterwerfen, welches die Sapieher, durch den Grafen Löwenhaupt, Feldherren des Königes von Schweden, unterstützt, mit abwechselndem Glücke tapfer vertheidigten. Diese Scharmützel die täglich vorfielen entschieden nichts. Zwey die man wirkliche Schlachten nennen kann, verdienen bemerket zu werden. Wisniowiecki war mit seiner Armee die aus Litthauern und Sachsen bestund, welche ohngefähr zehn

1704.

Der Fürst Wisniowiecki tritt auf seine Seite.

Schlacht bey Selburg.

o) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 288. 289.

1704. zehn bis eilf tausend Mann ausmachten, bis nach Selburg in Curland an der Düna vorgerückt. Löwenhaupt wagte es, mit sieben tausend Schweden, zu welchen der Fürst Sapieha die Truppen, die er in der dasigen Gegend hatte, stoßen lassen, diese Armee anzugreifen *. Die Litthauer geriethen in Unordnung, und die Sachsen nach ihnen. Sie ließen auf dem Wahlplatze beynahe zwey tausend Mann, acht und zwanzig Kanonen, vierzig Fahnen und einen Theil ihres Gepäckes. Wisniowiecki zog sich unter Birsen in Samogitien p). Etliche Monat darauf änderte sich das Spiel.

* Den 6ten August.

Schlacht bey Polangen.

Dieser Feldherr ward benachrichtiget, daß fünf tausend Mann von den Völkern des Sapieha, sich von der löwenhauptischen Armee getrennet, und unter den Starosten von Dobrowitz und Minsk gegen Polangen zu marschirten. Er überfiel sie mit desto glücklicherm Erfolg, da er eben eine Verstärkung von etlichen tausend Russen bekommen hatte. Er schlug sie, und nahm ihnen Geschütz und Gepäcke; kaum retteten sie noch ihre leichte Reuterey, die mit dem Starosten von Minsk gegen Curland zu die Flucht nahm. Der

p) Zal. sagt, daß dieß Gefechte bey Christburg vorgefallen, und daß, wie man sage, bis sechs tausend Mann geblieben. S. hist. Br. T. IV. p. 366.

Der Starost von Dobrowitz mit den Ueberbleibseln seiner Völker, erreichte Preußen, und vereinigte sich mit Stanislaus. Wisniowiecki hatte nicht Zeit, sich seines Sieges zu freuen. Der Starost von Minsk kehrte mit den Truppen, die er hatte zusammen raffen können, und mit Hülfe von vier tausend Schweden wieder zurück, und nöthigte ihn seiner Seits, ihm den Wahlplatz zu überlassen.

1704.

Schlacht bey Posen.

Die andere merkwürdige Schlacht fiel bey Posen vor*. Der Generalmajor Meyerfeld hatte sich daselbst mit drey tausend Schweden gelagert. Der Graf von Schulenburg, der etliche Meilen von da sieben tausend Sachsen hatte, nahm sich vor, ihn aufzuheben, und es wäre ihm, aller Wahrscheinlichkeit nach, geglückt, wenn ihn nicht ein Ueberläufer verrathen hätte, der die Schweden noch denselben Abend von seinem Vorhaben benachrichtigte. Meyerfeld ließ seine Leute in den Waffen bleiben, zog aus der Stadt den Obersten Weydenheim an sich, der ihm dreyhundert Mann zubrachte, ingleichen den Hauptmann Wrangel, der mit hundert und funfzig Reutern kam, und mit dieser kleinen Verstärkung hielt er sich zu einem tapfern Widerstande bereit. Er übernahm den Befehl des rechten Flügels, und gab dem Obersten Taube den Linken, und dem Obersten

* Den 19ten August.

Horn

1704. Horn das Mitteltreffen. Schulenburg rückte mit eben so großer Vorsicht als Eilfertigkeit an. Mit Anbruch des Tages griff er die äußersten Vorposten an, und da in dem Lager eine tiefe Stille herrschte, so hoffte er die Schweden im Schlafe zu überfallen, und erstaunte sehr, als er sie in den Waffen fand. Er hatte sich schon zu weit eingelassen, als daß er hätte zurück treten können. Er gieng unerschrocken auf sie loß, und machte ein fürchterliches Feuer, welches die Schweden erwiederten, und darauf mit dem Degen in der Faust gegen die Sachsen anrückten, deren rechter Flügel, welchen der Oberste Taube lebhaft angegriffen hatte, in Unordnung gebracht wurde. Dieser Befehlshaber machte sich dieß zu Nutze, und ohne ihm Zeit zu lassen, sich wieder zu setzen, trieb er ihn, so wie er wich, bis an einen großen Wald. Zufrieden, daß er ihn so weit getrieben hatte, kehrte er auf das Schlachtfeld zurück, davon die Sachsen schon Meister waren. Der schwedische rechte Flügel, auf den die Sachsen eingedrungen waren, hatte sich, da ihm das Fusvolk des General Schulenburgs in den Rücken gefallen war, genöthiget gesehen, sich nach der Stadt zu ziehen. Als Meyerfeld das Glück und die Rückkehr des Obersten Taube erfuhr, wollte er zurückkommen; die Sachsen hatten diesen Schritt vor-

vorhergesehen, und ihm den Paß verhauen. Taube, der von diesem Vorfall Nachricht bekam, wendete sich nach dieser Seite, befreiete ihn, und fieng das Treffen von neuem an. Die Sachsen, die in diesem Treffen schon vornehme Anführer verloren hatten, zogen sich über die Warte zurück. Man hatte von beyden Theilen Todte, Verwundete und Gefangene, doch war der Verlust der Sachsen am größten q).

1704.

Ueble Wirkung dieser Schlachten

Diese Gefechte waren Augusten nachtheilig, denn zu geschweigen, daß seine Armee merklich dadurch geschwächt wurde, so gewöhnten sich auch die Sachsen unmerklich an, sich eine fürchterliche Vorstellung von den schwedischen Waffen zu machen. Unterdessen fand er doch noch besser seine Rechnung dabey, wenn er seine Macht auf diese Art theilte, als wenn er sie ganz beysammen gehabt hätte. Carl hätte sich nichts mehr gewünscht, als alle Völker seines Feindes vereiniget zu sehen. Ein einziger Sieg hätte den Streit entschieden, und den Krieg geendiget, und davor fürchtete sich August am meisten. Er erhielt sich nur noch durch die Hoffnung, welche ihm die Hülfsmittel gaben, die er mit Klugheit zu gebrauchen wußte.

Sein

q) S. Lengn. Abh. der Poln. Gesch. Hauptst. 8. §. 30.

1704.

August rückt ins Feld.

Sein Muth erhielt ihn gegen die Streiche, die ihm das Glück versetzte. Er hatte Sendomir verlassen, um sich den Hülfsvölkern zu nähern, die er endlich von der Freundschaft des Czaars anzunehmen sich entschlossen hatte, und die der Fürst Gallitzin ihm zuführte. Er hatte sich nach Jaroslaw, einer an dem Saanfluß gelegenen Stadt begeben r). Auf die Nachricht, daß die Schweden gegen ihn anrückten, um ihn vor der Vereinigung anzugreifen, brach er von dort auf, und nachdem er alles Gepäcke, welches seinen Zug hätte aufhalten können, zu Lemberg gelassen, begab er sich nach Kamin, wo er die Nachricht von der Wahl empfieng.

Reichstag zu Landshut.

Er versammlete sogleich in dem Lager zu Landshut die Conföderation, die er zu Sendomir hatte auseinander gehen lassen. Dieser Reichstag, auf welchen er bey allen Sitzungen zugegen war, setzte den 28sten Julius ein Manifest im Namen der sendomirischen Conföderation auf.

Manifest desselben.

Diese Schrift drückt die Gemüthsart derer aus, die darinnen reden. Man findet darinnen einen Schmerz, der sich kühn und stark ausdrückt. Weder der Primas noch der Neuerwählte, noch selbst der König von Schweden, werden daselbst geschonet. Stanislaus besonders wird

r) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 361. 362. 363. 365.

wird als ein Aufrührer und Feind des Vaterlandes behandelt; seine Wahl wird für unrechtmäßig und verabscheuungswürdig erklärt. Man protestirt darwider, und verbindet sich, bey Lebzeiten Augusts keinen andern König, als ihn, zu erkennen, ihn und seine Rechte zu vertheidigen, und endlich bittet man ihn, ohne Aufschub die Aemter des Stanislaus und seiner Mitgenossen zu vergeben, und ihre Güter einzuziehen. Diese Akte war von Stanislaus Dönhoff, Marschall der Conföderation, und von dem krakauischen Schatzmeister und Sekretär der Conföderation, Peter Tworzianski, unterzeichnet s).

1704.

Auf diese Schrift der Conföderirten folgte ein Kreisschreiben an den Kaiser und die übrigen verbündeten, freundschaftlichen und benachbarten Fürsten, namentlich an die Generalstaaten der vereinigten Niederlande. Sie drückten darinnen den Schmerz aus, den ihnen die Wahl des Stanislaus verursache, ingleichen ihren Entschluß, es treulich mit Augusten zu halten, und bathen diese Mächte, ein den Gesetzen des Vaterlandes und dem Völkerrechte zuwiderlaufendes Unter-

s) Dieses Manifest ist in Zaluski hist. Br. T. IV. p. 339-345. zu finden, und wirklich in sehr starken Ausdrücken abgefaßt. S. auch p. 359. 360.

1704. ternehmen, nicht zu billigen, und den aufgedrungenen König, nebst seinen Mitgenossen als Rebellen anzusehen t).

August war sehr vergnügt, daß er sich mit einer Akte verwahret hatte, die ihn in den Stand setzte, seinen Bundsgenossen zu zeigen, daß das Ganze der Republik Pohlen seine Rechte für rechtmäßig erkannte, und bereit war, sie zu behaupten. Er verlangte nichts mehr, und ließ die Versammlung auseinander gehen, um darauf bedacht zu seyn, wie er das Vorhaben des Königes von Schweden, der auf ihn loskam, vereiteln möchte.

Der König von Schweden belagert Lemberg.

Nachdem Carl Stanislaum auf den Thron gesetzt, und den Primas nebst allen Großen des Reichs gezwungen hatte, ihm zu huldigen, ließ er ihn zu Warschau mit einer Besatzung von funfzehn hundert Schweden unter dem Oberbefehl des Grafen Horn u). Sechs

t) Dieses Schreiben stehet ebenfalls in Zal. hist. Br. T. IV. p. 331. 332. Es folgte aber nicht auf das Manifest, sondern gieng vor demselben her, denn es ist den 20ten Julius datirt. Auch schrieben sowol der König als die Stände an den Pabst. S. ebend. p. 334-339.

u) Lengnich giebt nur 500 Mann an, welches aber wohl ein Fehler ist. Voltäre hat ebenfalls 1500. am angef. Orte p. 78. S. auch Leben Stanisl. Leszczynski p. 53. 54.

Sechs tausend Pohlen von der Kronarmee, hatten sich zu Stanislaus geschlagen, und stunden unter den Befehlen des Marschalls Lubomirski. Dieses hatte hinlänglich geschienen, eine Stadt in Sicherheit zu setzen, wo alles in einer vollkommenen Ruhe war. Der Primas, der Bischoff von Posen und ein ziemlich zahlreicher Hof, waren um den neuen König, der sich fertig machte, abzureisen, und bey Lemberg zu dem Könige von Schweden zu stoßen. Dieser Monarch hatte den Marsch, den August nach Volhynien gethan, um sich den russischen Völkern zu nähern und die Vereinigung mit ihnen zu erleichtern, für eine Flucht angesehen. Da er nahe bey Lemberg war, welches sein Feind, wie er wußte, befestiget hatte, und ihm diesen Zufluchtsort nicht lassen wollte, im Fall er ihn einholen, und schlagen könnte, beschloß er, es zu belagern.

1704.

August, der sich Hoffnung machte, daß diese Festung den Feind wenigstens vierzehn Tage aufhalten würde, beschloß, sich dieses zu Nutze zu machen, setzte sich an die Spitze seiner Reuterey, that einen Marsch, den die partheyischsten Lobredner Carls XII. für einen der schönsten erkannt, den je ein Feldherr gethan, und überfiel Warschau, und es fehlte nicht viel, so hätte er Stanislaum und den Primas überrascht. Sie hatten noch

August nimt Warschau ein.

1704. das Glück, Nachricht von seiner Annäherung zu bekommen. Stanislaus schickte seine Familie nach Posen, und gab ihnen die pohlnischen Völker zur Bedeckung mit, auf deren Treue er sich am meisten verlassen konnte. Der Primas mit einer andern Bedeckung entkam nach Preußen. Die übrigen Pohlen führten Stanislaum in das Lager seines Beschützers v). Der Bischof von Posen war krank, und sein Zustand erlaubte ihm nicht, so wie die andern, zu fliehen. Horn schloß sich mit seinem Haufen in das warschauische Schloß ein, wo er sich bis zur Ankunft seines Königes zu halten hoffte, der ihm versprochen hatte, ihn zu entsetzen, im Fall er sollte angegriffen werden w).

Das Schloß ergiebt sich.

August ließ ihm dazu keine Zeit, und schloß ihn in dem Schlosse so enge ein, daß der Graf, der den Ort nicht für haltbar hielt, sei-

v) S. Zal. hist. Briefe T. IV. p. 368. 372. 376. Leben des Stan. Leszczynski p. 55.

w) Voltäre Gesch. Carls XII. B. 3. p. 79. 80. Der aber in Ansehung dessen, daß Stanislaus die treusten Truppen mit seiner Familie nach Posen geschickt, das Gegentheil bezeugt, indem er sagt: Man habe die, deren Treue man nicht der Versuchung, in Augusts Dienste zurück zu treten, aussetzen wollen, nach Posen geschickt. S. auch Zal. hist. Br. T. IV. p. 368.

seinem Könige lieber die funfzehnhundert Mann, die er hatte, erhalten wollte, als sie der Gefahr aussetzen, in einem Sturme umzukommen. Er ergab sich auf Bedingungen, und alles, was er erhielt war: 1. Die Besatzung sollte sich zu Kriegsgefangenen ergeben. 2. Der General und die übrigen Anführer sollten alle ihre Sachen zurücklassen. 3. Die Soldaten sollten so viel von ihrem Gepäcke bekommen, als sie tragen könnten, das übrige sollte dem Sieger gehören. 4. Weder ihm noch den Anführern sollte übel begegnet, noch ihnen einiger Verdruß weder durch die Kosacken, noch durch die Pohlen angethan werden. 5. Alle die, welche vorher in Diensten des Königes August gewesen, sollten Pardon erhalten, die Ueberläufer ausgenommen. Der vierte Artikel beziehet sich auf einen Vorfall, da die Kosacken unlängst dreyhundert Schweden niedergemacht, die sich in einem elenden Nest, Namens Latowitz, befunden, ingleichen auf einen andern, da sie achtzig Mann, die sie auf einem Marsch angetroffen, niedergesäbelt, weil sie sich nicht mit Gefangenen belasten wollten, deren Bewachung ihnen beschwerlich gefallen wäre. Der Graf übergab, als er aus dem Schlosse gieng *), Augusten seinen Degen, der ihn ihm wieder-

1704.

*) Den 15ten Septembr.

1704. dergab, und ihn auf sein Ehrenwort los- ließ x).

Augusts Einzug in Warschau.

August zog, als ein siegreicher König in seine Hauptstadt ein, mit dem Entschlusse, sie die Huldigung, die sie seinem Nebenbuhler geleistet hatte, sehr theuer bezahlen zu lassen. Die Bürgerschaft kaufte sich mit funfzig tausend Thalern von der Plünderung los. Die Palläste des Cardinals und des Marschalls Lubomirski, und alles, was in der Stadt und auf dem Lande den Conföderirten zugehörte, ward ausgeplündert y). Unter der Beute, die man bey dem Primas machte, zählte man für hundert und funfzig tausend Thaler ungarischen Wein z). Der Bischof von Posen ward selbst durch die Soldaten aus seinem Hause getragen, nachdem er vorher mit Schmerzen die gänzliche Plünderung desselben angesehen. Man führte ihn nach Sachsen. Der Nuncius behauptete,

Der Bischof von Posen wird zum Gefangenen gemacht.

x) Voltäre am angef. Orte p. 80. Zal. hist. Br. T. IV. p. 368-372. 376. Leben Stan. Leszczynski p. 56.

y) Volt. ebend. Zal. ebend. p. 372. Leben des Stan. Leszczynski p. 55.

z) Sollte das nicht übertrieben seyn. Wenn es mit Zahlen ausgedruckt wäre, so würde ich glauben, daß durch einen Druckfehler eine Nolle zu viel gesetzt worden.

ptete, ein pohlnischer Bischof könne nur von dem römischen Hofe gerichtet werden, und foderte ihn im Namen des Pabstes ab. August mußte mit dem heiligen Stuhle sehr behutsam gehen. Er übergab daher diesen Bischof dem päbstlichen Bothschafter, der ihn hernach nach Rom bringen ließ, wo er starb a). 1704.

Einnahme v. Lemberg durch den König von Schweden.

Augusts Triumph war von kürzerer Dauer als er dachte. Lemberg, dessen Belagerung sich den fünften September angefangen hatte, ward den siebenten mit Sturm erobert. Die Schweden machten alles nieder, was sich ihnen zu widerstehen wagte; die übrigen wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Stadt kaufte die Plünderung ab, und übergab dem Könige von Schweden, alles, was August daselbst gelassen hatte. Es fanden sich daselbst vierhundert Kisten voll Gold, Silber, Silbergeschirr, oder andern Kostbarkeiten. Aus Mangel an Pferden konnte man hundert und vierzig Kanonen nicht wegbringen. Die Schweden machten sie unbrauchbar b).

a) Voltäre am angef. Orte p. 80. Zal. hist. Br. T. IV. p. 371. 376. 377. S. auch Leben Stan. Lesczynski p. 56. 57.

b) Voltäre Geschichte Carls XII. p. 79. Lengnich Gesch. v. Pohlen B. 8. §. 30. Beyde aber sagen, daß

1704. Stanislaus stieß den 16ten nahe bey Jaroslaw zu dem schwedischen General Rheinschild, und von da begab er sich nach Lemberg, wo sich der König von Schweden noch befand. Carl verließ es endlich, um Warschau wieder einzunehmen, und mit den Sachsen zu schlagen. Als er noch zu Lemberg war, entstund ein voreiliges Gerichte von seiner Ankunft in Warschau, und August, der es nicht für rathsam hielt, ihn in einer Stadt zu erwarten, in welcher sich mit einem Haufen, der nur aus lauter Reuterey bestund, einzuschließen, wider die Klugheit gewesen wäre, schlug sein Lager acht Meilen von da, nahe bey Wyssogrod auf, an der Nordseite des Bugflusses. Da die Nachricht falsch befunden ward, schickte er einen Haufen in die Stadt zurück, um mit den Untersuchungen in Ansehung der Güter der Conföderirten fortzufahren, und da einige von der Bürgerschaft eine unvernünftige Freude, wegen seiner Abreise bezeigt hatten, so legte er der Kaufmannschaft auf, hundert und funfzig tausend Thaler zu bezahlen, die doch auf demüthige Vorstellungen bis auf siebenzig tausend gemildert wurde,

Augusts Aufbruch.

daß Lemberg den 6ten schon erobert worden. Eben dieß bezeugt auch der Verfasser des Lebens Stan. Leszczynski p. 53.

de, eine mäßige Summe, in Vergleich mit den dreymal hundert tausend Thalern, die der König von Schweden von den Einwohnern zu Lemberg gefordert hatte; und da man sie nicht in baarem Gelde bezahlen können, in verarbeitetem Silber, in kostbaren Zeugen und andern dergleichen Kaufmannswaaren, bezahlet werden müssen.

1704.

Den 22sten Octobr.

August war den 22sten Octobr. noch in seinem Lager bey Wyssogrod, daselbst empfieng er Briefe vom Czaar, wodurch er ihm die Einnahme der mächtigen Festung Narwa meldete, die dieser Monarch eben nach einer hartnäckigen Belagerung, den Schweden weggenommen hatte c). Den Tag darauf that man im ganzen Lager Freudenschüsse deswegen, und die öftere Abfeurung des Geschützes kündigten die Freude an, die man über die Vortheile eines Bundesgenossen empfand, der noch immer fortfuhr, Augusten neue Versicherungen von seiner Zuneigung gegen ihn zu geben d). Man bekam zu glei-

c) S. Gordons Gesch. Peters des Großen, deutsch. Uebers. S. 191. 197-202. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 87. Zal. hist. Br. T. IV. p. 376. Voltaire Gesch. des rußischen Reichs unter Peter dem Großen (Ausgabe von 1761.) T. I. p. 280. 281. Leben Stan. Leszczynski p. 62.

d) Volt. Gesch. von Rußland, unter Peter dem Gr. T. I. p. 279. 280.

1704. cher Zeit Nachricht von der Schliessung des Vergleichs, den der Woiwode von Kulm, nach dem von uns angezeigtem Plan, verhandelt hatte.

Zustand der Macht Augusts.

Die Sachsen waren bereits vor fünf oder sechs Tagen funfzehn tausend Mann stark zu ihrem Churfürsten gestoßen. Die Pohlen, Russen und Kosacken, machten überdem noch ungefehr dreyßig tausend Mann aus, welches ihm eine scheinbare Ueberlegenheit gegen die Schweden gab. Ich sage eine scheinbare, denn August selbst urtheilte anders davon.

Die Russen und Kosacken, die zu plötzlichen kühnen Streichen geschickt waren, waren nicht gewohnt, einen Feind, wie die Schweden, festen Fußes zu erwarten. Da sie sich leicht trenneten, so mußten sie nothwendig Unordnung verursachen, so bald man eine Hauptschlacht nicht vermeiden konnte. Unter den Pohlen befanden sich Edelleute, die sehr geneigt waren, zur Gegenparthey überzugehen, wenn sie sahen, daß die, bey der sie sich befanden, unglücklich war. August kannte sie, und ob es ihm gleich lieb war, daß ihre Truppen seine Armee vergrößerten, so wäre es doch schlechte Klugheit gewesen, sich auf ihre Treue große Rechnung zu machen. Die Sachsen bestunden größtentheils aus Soldaten, die in Eil angewor-

worben waren, die noch in keinem Gefechte gewesen waren, und die man ohne Verwägenheit nicht dem heftigen Angriffe einer so geübten Armee, als Carls seine war, aussetzen konnte. Wenn August kein Treffen wagte, so geschahe es gewiß nicht aus Mangel der Tapferkeit. Er hatte in Ungarn entscheidende Proben seines Muthes gegeben, und er wich dem Könige von Schweden nur bloß in Ansehung der Umstände, in denen er sich befand e).

1704.

Vergleichung Augusts und Carls XII.

Carl führte Schweden an, deren Unterbefehlshaber von der Wiege an, zur Ehrfurcht gegen ihn gewöhnt waren, und ihr Glück und ihre Erhebung bloß von dem Gehorsame gegen seine Befehle zu gewarten hatten; wankte ihre Treue nur im geringsten, so waren sie ohne Rettung verlohren, sie hatten sichs daher zur Pflicht und Gewohnheit gemacht, ihre Erhebung als von der seinigen unzertrennlich anzusehen. Sie waren versichert, daß wenn sie seinen Ruhm vergrößerten, sie ihn auch mit ihm theilten. Seine Truppen, die durch ihr Glück kühn geworden waren, hatten für sich den Vortheil eines Ruhms, der oftmals mehr ausrichtete, als ihre Waffen, und den sie mehr der unglücklichen Uneinigkeit der Pohlen, als

e) S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 360. 361.

1704. ihrer eignen Tapferkeit zu verdanken hatten. Denn mit einem Worte wer Pohlen kennt, wird bekennen müssen, daß die Republik bey allen Bemühungen ihrer Feinde, unüberwindlich seyn würde, wenn ihre Macht vereiniget wäre. Ihre Reuterey ist ohne Wiederrede die beste in ganz Europa, und wenn die ganze Republik Augusten gehörig gegen Carln unterstützt hätte, so hätte dieser sich genöthiget gesehen, in Liefland ihm das Feld streitig zu machen, und es ist gar nicht wahrscheinlich, daß er im Stande gewesen wäre, eine einzige wichtige Eroberung zu machen, noch vielweniger in Warschau Gesetze vorzuschreiben.

Alles hatte sich zu seinem Vortheile vereiniget. Die Staatsklugheit des mit August unzufriednen Primas, hatte eine aufrührerische Parthey, selbst in dem innern des Reichs, Carln zum besten, errichtet. Die Sapieher, die höchst empfindlich darüber waren, daß man ihrer Herrschsucht Einhalt gethan, und ihren Stolz gedemüthiget, übergaben ihm Litthauen und die Völker, die daselbst unter ihren Befehlen stunden. Lubomirskis Ehrgeiz, der sich schmeichelte, daß die Würde eines Kron-Großmarschalls, die er bekleidete, ihn als einen andern Sobieski auf den Thron erheben werde, hatte ihn bewogen, sich zur Conföderation zu schlagen,

1704.

von der er keinen Nutzen hatte. Diese Conföderation selbst, die durch eine Menge solcher Leute verstärkt wurde, die treuherzig glaubten, daß ihre Absicht nur auf die Beförderung eines gründlichen Friedens zwischen Schweden und der pohlnischen Nation gerichtet sey, sahe sich unvermerkt dahin gebracht, daß sie den König des Throns beraubten, davon der Vorschlag den meisten Conföderirten einen Abscheu erweckt hätte, wenn man so kühn gewesen wäre, ihnen denselben gleich anfänglich zu thun. Die Republik war fast beständig zwischen dem König und dem Primas getheilet, welcher letztere von nichts als von den Gesetzen und Freyheiten der Nation redete, und Augusten beständig wegen einer geringen Anzahl Sachsen unnöthige Verdrüßlichkeiten erregte, und anstatt ihm die nöthige Hülfe zur Vertreibung des Feindes zu leisten, ihm sogar ein Verbrechen daraus machte, daß er seine eigene Macht dazu gebrauchen wollte.

Die Truppen sind in Pohlen anders eingerichtet als in andern Ländern.

Ein anderer merkwürdiger Unterschied ist dieser: Es ist in Pohlen nicht wie in andern Staaten. Ein Herr wirbt seine eigene Unterthanen an, bewaffnet sie, lehret sie die Kriegszucht, unterhält sie, und bekommt vom Staate die Summe, worüber er sich verglichen hat. Die, welche unter ihm Befehlshaber sind, sind Personen, auf die er

1704. sich verlassen kann, seine Verwandten, seine Freunde, Leute, die ihm ihr Glück zu danken haben, die unmittelbar von ihm abhängen. Sie empfangen ihre Verhaltungsbefehle nur von ihm. Die Anzahl seiner Völker stehet mit seinen Reichthümern und mit der Größe seiner Ländereyen im Verhältniß f). In Frankreich hat man Exempel gehabt, daß Prinzen eine andere Parthey ergriffen und zum Feinde übergegangen, ohne daß ihre Regimenter in ihrer Treue gewanket. Die Ursache davon ist leicht einzusehen. Die Truppen und ihre Anführer gehören dem Könige und dem Staate, von denen sie ihre Patente bekommen. In Pohlen ist es ganz anders. Die Völker gehören dem Herrn, der sie anwirbt, unterhält und bezahlt. Es ist was seltenes, daß nicht eine Trennung seyn sollte. Wenn nun einer oder mehrere Großen eine Parthey verlassen, so folgen ihnen alle ihre Völker nach, welches in dem Lager,

f) Dieß ist nicht vollkommen richtig. Es ist wenigstens nicht von den auf deutschen Fuß gesetzten Regimentern zu verstehen, auch in Ansehung der pohlnischen Fahnen findet es nicht statt. Der einzige Fall, da es wahr ist, ist, wenn ein allgemeines Aufgeboth des Adels ausgeschrieben wird, aber denn gilt das wieder nicht, daß der Staat die Summe bezahle, auf die sich ein jeder verglichen, sondern jeder trägt die Kosten selbst.

ger, aus welchem sie gehen, eine schreckliche Leere verursacht. Ein König, ein Feldherr kann sich gar nicht auf Truppen verlassen, die so wenig von ihm abhängen, es sey denn, daß es darauf ankommt, eine Sache zu behaupten, die ihren Anführern eben so sehr als ihm, am Herzen liegt. Diese Umständlichkeit hat mir nöthig geschienen, um die falschen Begriffe zu berichtigen, die sich so viele von Augusts Aufführung, und von der wirklichen Vorzüglichkeit Carls XII. vor ihm, machen.

1704.

Den 24sten gieng August wieder den Bug hinauf, und nachdem er zu Pultusk Rasttag gehalten an dem Ufer des Narew, gieng er auf Warschau zu. Der König von Schweden war damals wirklich von Lemberg zurück gekommen, und zeigte sich auf der andern Seite der Weichsel. Die beyden Armeen stunden an beyden Ufern des Flusses im Angesichte der Stadt, und beschossen einander eine Zeitlang. August entschloß sich endlich, die Hauptstadt zu verlassen, und sich mit dem größten Theile seiner Armee nach Rawa zu ziehen, um besser bey der Hand zu seyn, einen Theil seiner Völker zu retten, der zur Belagerung von Posen abgegangen war, in Hoffnung, daselbst die Familie und Reichthümer des Stanislaus, der sie dahin geschickt hatte, in die Hände zu bekommen.

August verläßt Warschau.

August

1704. August verließ Warschau den 28sten October. Carl und Stanislaus rückten den Tag darauf daselbst ein, und gaben ein Manifest aus. Die schwedische Armee gieng über die Weichsel, und war erst den 30sten im Stande, der sächsischen Armee, die sich in verschiedene Haufen theilete, zu folgen g).

Er theilet seine Armee in verschiedene Haufen.

Die Hoffnung die sich August machte daß die Unternehmung gegen die Stadt Posen noch glücklich von statten gehen würde, bewog ihn sechs tausend Mann Fußvolk und fünf bis sechs hundert Reutern zu befehlen nach dieser Seite zu marschiren, um die Uebergabe dieses Orts zu beschleunigen. Zwölf tausend Russen nahmen ihren Weg gegen Preussen. Er selbst wandte sich mit einem Theil seiner Reuterey nebst einigem Fußvolk gegen Krakau, hoffende daß der König von Schweden durch seinen Haß geleitet, ihn verfolgen würde, und daß vermittelst der Hin- und Hermärsche die er ihn zu thun nöthigen wollte, die andern Haufen desto vortheilhafter würden ihre Unternehmungen fortsetzen können. Er hatte die Anführung von sechs tausend Sachsen dem Grafen Schulenburg, einem der größten Feldherrn unsers Jahr-

Bewegründe dieser Theilung.

g) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 379-381. Man findet auch daselbst eine doppelte Beantwortung des hier erwähnten Manifests, p. 381 - 394.

Jahrhunderts, übergeben, dessen Geschicklichkeit ihn eines glücklichen Erfolgs versicherte h). 1704.

Carl folgt dem schulenburgischen Haufen.

Carl ließ sich dadurch nicht irre machen, er folgte diesem Haufen, ließ Augusten ruhig gegen Krakau ziehen, und urtheilte sehr wohl, daß wenn er Schulenburgs Armee zerstreuen könnte, es ihm leicht fallen werde, seinen Herrn zu Grunde zu richten, so wie auch die zwölf tausend Russen, und den andern Haufen, der unter Anführung des Fürsten Wisniowiecki Litthauen beunruhigte. Die erste Sorge des General Schulenburgs war, sich dem General Brand der vor Posen stund zu nähern. Der Fortgang des letztern war nicht sonderlich. Meyerfeld hatte sich mit zwey tausend Schweden hineingeworfen, die, ohne der übrigen aus Pohlen bestehenden Besatzung zu gedenken, die Wichtigkeit dieses Platzes kannten. Brand dem es an schweren Geschütze fehlete, hatte sich genöthigt gesehen, einiges aus Sachsen kommen zu lassen, und er erwartete es noch. Die Stadt war also nicht sowohl belagert als eingeschlossen. Die Belagerung ward daher aufgehoben, und Meyerfeld der nun von der Seite nichts mehr zu fürchten hatte, gieng zu Felde und rückte an der Spitze von

Die Belagerung von Posen wird aufgehobē.

h) Leben Stan. Leszczynski p. 57.

1704. Schöner Rückzug Schulenburgs.

von tausend Reutern bis Kostin vor. Die Reuterey des Königes von Schweden folgte Schulenburgen so nahe auf dem Fuße nach, daß fast kein Tag ohne Scharmützel vergieng. Diese kleine Treffen schwächten ihn doch immer, indem sie eine Armee ermüdeten, die in starken Märschen im Angesicht eines Feindes, dem eine beständige Reihe von Siegen Muth machte, fortzog. Er hatte bereits drey Woiwodschaften durchstrichen, und befand sich an den schlesischen Gränzen. Seine Armee die sechs tausend Mann stark gewesen war, bestund kaum noch aus vier tausend zum Gefechte tüchtiger Mannschaft und hatte seit zwey Tagen kein Brod. Die wenige Reuterey die er hatte war ihm mehr beschwerlich als dienlich. Er war nahe bey Punitz in der Woiwodschaft Posen, wo er Rasttag zu halten gedachte, als Carl und Stanislaus, die sahen, daß er an dem Eingang von Schlesien war, und besorgten ein Sieg den sie für gewiß hielten, möchte ihnen entgehen, eilten ihn anzugreifen. Die schwedische Reuterey hatte hinter sich einiges Fußvolk mitgebracht. Der König von Schweden übergab Stanislaus die Anführung des rechten Flügels, und behielt den linken für sich. Der eine freute sich zu allen seinen großen Thaten auch noch die Aufhebung eines ganzen Haufens unter den Befehlen

fehlen eines solchen Mannes als Schulenburg war, hinzufügen zu können; der andere war höchstbegierig den Pohlen zu zeigen, er sey nicht unwürdig das Haupt einer kriegerischen Nation zu seyn. Beyde hatten unter ihren Befehlen den Kern einer Armee, deren bloßer Name den Schrecken in den Ländern verbreitete. Das waren die Feinde, gegen welche die Sachsen alle Geschicklichkeit ihres Feldherrn nöthig hatten. Sie wären verloren gewesen, wenn er das gemeine Vorurtheil derer gehabt hätte, welche glauben, daß bloßes Fußvolk ohne spanische Reuter und Pickete, nicht vermögend sey den Angriff einer Armee von Reuterey auszuhalten. Er hatte ganz andere Grundsätze, er machte einen Versuch, und es gelung ihm i).

1704.

Treffen bey Punitz den 7ten November.

Die Schweden thaten fünf Angriffe, davon die drey ersten sehr heftig waren. Jedesmal wurden sie mit ansehnlichem Verlust zurück geschlagen, und das Schlachtfeld ward bald mit todten Menschen und Pferden bedeckt. Die beyden andern Angriffe waren

i) Voltaire Gesch. Carls XII. p. 81. 82. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Kap. 8. §. 30. welcher letztere darinnen einen kleinen Fehler begehet, daß er Punitz, welches bekannter maßen ein Städtchen ist, ein Dorf nennet.

1704. waren nicht so lebhaft. Die Schlachtordnung die Schulenburg gemacht hatte, machte daß sein Fußvolk undurchdringlich war, und ohne zu wanken empfieng es die Schweden mit einem so lebhaften und so glücklich angebrachten Feuer, daß die schwedischen Pferde scheu wurden die Linien trennten, und sich nicht mehr lenken ließen. Als Schulenburg nach einem dreystündigen Widerstande die Nacht einbrechen sah, hielt er es nicht für rathsam an einem Orte zu bleiben, wo die Schweden ihn den Tag darauf mit neuen Kräften angreifen konnten. Er wußte daß der Graf Welling mit vier tausend Pferden im Anzuge war, und daß man vier tausend Russen, die auf der andern Seite von Punitz waren, abgeschnitten. Er zog sich in guter Ordnung gegen Gurau zurück, welches drey Meilen davon in Schlesien liegt, wo er gegen Mitternacht ankam. Er war eben beschäfftigt sich daselbst fünf Wunden die er bekommen hatte verbinden zu lassen, und er hoffte endlich seinen Soldaten einige Ruhe zu gönnen, als er hörte, daß der Feind sich nähere. Nachdem die beyden Könige die Verstärkung bekommen die Welling ihnen zuführte, waren sie den Sachsen nach, in Schlesien eingerückt, in Hoffnung sie einzuholen, ehe sie das jenseitige Ufer

Er setzet seinen Rückzug fort.

Ufer der Oder erreicht. Schulenburg mach- 1704.
te sich ein Gehölze jenseits der Stadt zu
Nutze, und warf sein Fußvolk hinein, das
auf die Art an das Ufer der Bartsch gelang-
te, über welche es bey Rützen, einem am
äußersten Ende des Gehölzes, eine Meile
von Gurau gelegenen Flecken, setzte. Kaum
war er über den Fluß, so kamen die beyden
Könige ihrer seits aus dem Walde, um auch
darüber zu gehen. Er mußte nun noch über
die Oder gehen, um vor ihnen sicher zu seyn,
und dieses schien unmöglich. Er war nicht
volle vier tausend Mann stark. Gleich an-
fänglich suchte er eine gute Stellung zu neh-
men, er stellte sich hinter einen Graben der
sein Vordertreffen deckte, den linken Flügel
lehnte er an einen Morast, und legte einige
Grenadier in eine Mühle, die auf seinem
rechten Flügel war; die Oder gieng längst
seinem Hintertreffen. Die beyden Könige
kamen ihm endlich gegen Abend ziemlich
nahe. Carl verschob den Angriff auf den
folgenden Tag, und das um desto williger,
da er sahe daß sein Feind ohne Schiffbrücke,
und zwischen ihm und zwey Flüssen einge-
schlossen war, wie ihn denn auch die daselbst
wohnhaften Edelleute versicherten, der Ge-
neral möge noch so viel Fleiß anwenden, so
müsse er doch wenigstens vier und zwanzig

 Stun-

1704. Stunden haben ehe er über die Oder setzen könnte k).

Er entgeht ihnen. Schulenburg trug seinem Obristlieutenant Namens Seidlitz auf, mit Hülfe einiger Flössen eine kleine Brücke zu bauen; fest entschlossen, im Fall dieses nicht angehen sollte, in derselben Nacht die schwedische Armee anzugreifen, und sich hernach so gut er könnte, entweder bey einander oder in kleinen Haufen zurück zu ziehen. Er hatte nicht nöthig zu diesem verzweifelten Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Die Brücke ward gemacht, das Fußvolk war in drey Stunden über die Oder, und es waren nicht mehr als funfzig Mann jenseits, eben diejenigen die in der Mühle waren, als der König von Schweden von dem Uebergange der Sachsen benachrichtiget ward. Er hielt es nicht für rathsam sie weiter zu verfolgen. Er zog sich zurücke voll Hochachtung und Bewunderung für den Feldherrn der ihm entgangen war. Auch kann man sagen daß sein Rückzug einer der rühmlichsten ist, die je gemacht worden l).

Ein

k) Voltaire am angef. Orte p. 83. Leben Stan. Lesczynski p. 57.

l) Voltaire am angef. Orte p. 83. 84. welcher diese Begebenheit mit denselben Umständen erzählet, nur noch hinzusetzt: Carl habe sich nicht enthalten

Ein Haufe den der Oberste Görtz befehligte, der zwölf Kanonen und einigem Gepäcke zur Bedeckung diente, kam nicht so gut davon. Er begegnete einem Haufen Schweden, die ihm einige Leute niedermachten, und die übrigen zerstreuten. Der Kosacken Feldherr Mazippa an der Spitze eines Theils seines Volks, und ein Haufen von zwölf tausend Russen, waren noch Gegenstände die die Aufmerksamkeit der Schweden theileten.

1704. Niederlage des Obersten Görtz.

Es wurden von Zeit zu Zeit Streiche ausgeführet die für die Parthey der sie gelungen wichtig genug waren. Einige pohlnische Völker die auf Augusts Seite waren, hoben den 15ten October bey Meyerhoff fünf Meilen von Danzig den Woiwoden von Lenczyc Tawianski auf, und führten ihn gefangen nach Marienburg. Der Primas selbst wäre ihnen beynahe in die Hände gefallen, er hätte ohnfehlbar mit dem Bischof von Posen ein gleiches Schicksal gehabt, wenn er nicht in die Stadt Danzig selbst geflüchtet wäre. August beschwerte sich bey dem Magistrat wegen der Zuflucht die er ihm verstattete, und forderte von ihm, daß er ihn und seine Anhänger heraus schaffen, und

Tawianski wird durch Augusts Völker aufgehoben.

Forderunge Augusts an den danziger Magistrat.

ten können zu sagen: Heute hat uns Schulenburg überwunden. Zal. hist. Br. T. IV. p. 412. Leben Stan. Leszczynski p. 57.

1704. und Sr. Majestät Ministern, die Urkunde des Vergleichs den sie mit dem Könige von Schweden gemacht hatten, ausliefern, und endlich ihm wieder die einem Könige von Pohlen schuldige Unterwürfigkeit beweisen, und eben die Summen bezahlen sollten, die sie seinem Feinde gezahlet hatten. Was hätte er mehr fordern können, wenn er nach gänzlicher Zerstreuung der Macht des Königes von Schweden, mit einer siegreichen Armee vor ihren Stadtthoren gestanden hätte? Sein Zustand war ganz anders beschaffen, daher beantwortete man auch seine Briefe gar nicht.

Seine Rückkunft nach Krakau.

Er kam den 10ten unter Bedeckung der Reuterey die mit ihm vorausgegangen war zu Krakau an, und sein Fußvolk stieß den 13ten zu ihm. Es versammlete sich dort um ihn ein Hof, der durch Ankunft des Kron-Großfeldherrn Lubomirski viel ansehnlicher ward. Dieser Herr, der so wie die andern sich genöthigt gesehen hatte, auf die erste Nachricht von Augusts Ankunft, Warschau zu verlassen, entfernte sich so sehr er konnte von der Armee, und dachte bloß darauf sich mit dem Könige auszusöhnen. Da er weder seine Gemahlinn, noch seine beyden Söhne mit sich nehmen konnte, so hatte er sie in ein Kloster der Stadt gegeben, in Hoffnung daß sie dort sicherer seyn würden als in seinem

Lubomirski söhnet sich mit ihm aus.

seinem Palast, der der Plünderung nicht entgehen konnte. Man zog sie dennoch aus dem Kloster hervor. Ein Pohle der ihn tödtlich haßte, bath den König um Erlaubniß diese beyden Kinder umzubringen, um, wie er sagte, die Republik von einem aufrührischen und dem Vaterland allezeit verderblichen Geschlechte zu befreyen. August verabscheuete diesen Vorschlag, und da er hieraus die Gefahr in der sich diese Familie befand, erkannte, so befahl er vertrauten Personen, ganz besondere Sorge für sie zu tragen. Lubomirski ward durch diese Vorsorge gerühret. Er hatte es schon längst zuvor bereuet, daß er zu den boßhaften Unternehmungen der Conföderation die Hände gebothen, und suchte nur einen Weg sich wieder mit dem Könige auszusöhnen. Der päbstliche Bothschafter arbeitete daran, und es kostete ihm nicht viel Mühe.

1704.

Er kam also nach Krakau in Begleitung seiner beyden Brüder und mit einem Gefolge von mehr als tausend Personen. Als er sich Augusten näherte, warf er sich ihm zu Füßen, und ohne daß er seine Aufführung durch eine ausstudirte Rede zu bemänteln suchte, begnügte er sich zu sagen: **Vergeben Sie mir, Sire, ich habe gesündigt.** Diese Worte die mit einem Ton der die Aufrichtigkeit seiner Reue ausdrückte ausgespro-

Er kommt zu ihm den 13ten November.

1704. chen wurden, erweichten Augusten, der ihn sogleich aufhob. In demselben Augenblick fielen die beyden Brüder des Lubomirski und alle übrigen Herren von seinem Gefolge vor dem Könige nieder, der ihnen seine Gnade wieder schenkte und sie zum Handkuß ließ. August begab sich hierauf in sein Kabinet, wohin ihm Lubomirski folgte, und sie unterredeten sich ohngefähr eine halbe Stunde mit einander. Man nahm dabey Maaßregeln, um den Bemühungen des Feindes gewachsen zu seyn, und ihm während diesem Feldzuge, der nicht mehr lange dauren konnte, etwas zu schaffen zu geben m).

Augusts Hoffnungen.

August hoffte daß der Winter, der natürlicher Weise einen Waffenstillstand macht, ihm Mittel an die Hand geben werde neue Vorkehrungen für den künftigen Feldzug zu machen. Er schmeichelte sich daß die Unterhandlungen die seine Minister auf allen Seiten für ihn pflogen, sein Ungemach einigermaßen erleichtern würden. Er machte sich auch Rechnung auf die gute Wirkung, die der Czaar zu seinem Besten machen könnte, der sich schon von Narwa Meister gemacht hatte, und es in Kurzem von ganz Liefland zu seyn hoffte. Es war gar nicht wahrscheinlich, daß der König von Schweden hartnäckig darauf bestehen werde, eine so schöne

m) S. Zaluski hist. Briefe T. IV. p. 409.

schöne Provinz der Leidenschaft die ihn in Pohlen zurück hielt, aufzuopfern; und im Fall er Pohlen verlassen sollte, um seinen Staaten zu Hülfe zu eilen, so würde es nicht unmöglich seyn, sich seine Abwesenheit, mit Hülfe der wohlgesinnten Pohlen und einer neuen sächsischen Armee zu Nutze zu machen. In dieser Hoffnung reisete August von Warschau ab um sich nach Sachsen zu begeben, und kam den 3ten December in Dresden an n), nachdem er seine Hofstaat, seine Kanzelley und seine Minister zu Wiesnietz einem festen Schlosse jenseits Krakau gelassen; dieser Ort gehörte dem Kastellan von Krakau und Kron-Großfeldherrn Lubomirski, der sich so eben mit ihm ausgesöhnet hatte. Der Kron-Unterkanzler, der Conföderationsmarschall und der russische Abgesandte blieben in Bochnia, welches eine Meile davon liegt, und Lubomirski begab sich auf sein Schloß Czerczeczow o).

1704. Er reiset nach Sachsen.

Augusts Reise nach Sachsen wäre für die beyden Gebrüder Sobieski vortheilhaft gewesen, wenn sie die Bedingungen angenommen hätten, unter denen er in ihre Loslassung willigte. Bey den großen Unruhen in

n) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 409. 412.

o) Lengnich am angef. Orte §. 31. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 84.

1704. in welchen er sich in Pohlen befand, hatte er auf die Vorstellungen die der Kaiser wegen ihrer Befreyung an ihn thun ließ, nicht Acht haben können. Der Graf von Stratmann erhielt sie endlich aber unter der Bedingung, daß der älteste sich nach Grätz in Steyermark, darüber ihm der Kaiser die Statthalterschaft anboth, begeben, und seine beyden Brüder Constantin und Alexander nach Rom zu ihrer Mutter gehen, alle drey aber unter Gewährleistung des Kaisers sich verbindlich machen sollten nie etwas gegen die Vortheile des Königes zu unternehmen. Der Prinz Alexander war den beyden Königen in allen ihren kriegerischen Unternehmungen gefolget, vielmehr um die Kriegskunst zu erlernen, als um Augusten zu schaden, ob er gleich eben nicht gut gegen ihn gesinnt war. Diese Bedingungen waren nicht nach ihrem Geschmack, und sie blieben Gefangene.

Unterhandlungen, wegē Befreyung der Prinzen Sobieski.

Reisen des Grafen Horn. Seine Unterhandlung.

Der König von Schweden ruhete mit seiner Armee in Großpohlen aus, und hatte sein Hauptquartier in Rawitsch. Der Graf Horn, der zu Warschau gefangen genommen worden, war, nachdem er in Lemberg bey ihm gewesen, zu Augusten zurück gekommen, um sein gegebenes Wort zu erfüllen, und that einige Reisen, die einen Vergleich wegen Auswechselung einiger vornehmen

men Gefangenen zum Vorwande hatten, dabey aber Augusts vornehmste Absicht war, einen Versuch zu thun, ob nicht seine Aussöhnung mit dem Könige von Schweden vermittelt werden könnte. Er hatte dazu alle ersinnliche Neigung, und eben in dieser Hoffnung hatte er nicht geeilet, dem Czaar die Bestätigung des durch den Woiwoden von Kulm geschlossenen Tractats zuzuschicken. Er fürchtete sich eben so sehr einem Beystande zu entsagen, der ihm mehr als jemals nöthig war, im Fall der Krieg zwischen ihm und Schweden fortdauren sollte, als sich noch fester mit einem Fürsten zu verbinden, dessen Bündniß, wenn es einmal unwiederruflich geschlossen worden, die Unterhandlung mit Schweden schwerer, wo nicht gar unmöglich machen konnte. Er war daher nur bloß deswegen so unschlüssig weil er seine wahren Vortheile und das Herz seines Feindes nicht gnugsam kannte. Der Graf Horn war gewiß nicht gesonnen ihn aus diesem Irthum zu reißen. Des Vergnügens zu geschweigen, welches ihm das Hin- und Herreisen verschaffte, nämlich seinen König zu sehen, und ihm offenherzig die Bemerkungen zu entdecken die er in Sachsen machte, so hatte er auch Hoffnung in Bewirkung einer Auswechselung glücklich zu seyn, in der er mit begriffen seyn sollte, wie dieses auch in

1704.

1704. Andere Unterhandlungen.

in der That geschahe. Die Friedensunterhandlungen kamen nicht einmal in Vorschlag, und alles lief auf einige Vorschläge hinaus, die mit Stolz verworfen wurden. Der Graf Zinzendorf den der Kaiser an den König von Schweden abgeschickt hatte, hatte nicht so sehr den Auftrag ihn zu einem Vergleich zu bewegen, als ihn wegen des Verständnisses mit den Misvergnügten in Ungarn, wegen dessen man ihn im Verdacht hatte, auszuforschen. Carl rechtfertigte sich deswegen. Kaum wagte man es die andere Seite zu berühren.

Der Czaar als ein treuer Freund, der so durchdringende Einsichten hatte, daß er den Grund der Unentschlossenheit seines Bundesgenossen erkennen konnte, wollte ihn, es koste was es wolle, aus der Schlafsucht wecken, in welcher er in Ansehung seiner lag. Er schickte seinen Abgesandten den Woiwoden von Kulm, eben den der in seinem Namen Unterhandlungen gepflogen hatte, an ihn. Dieser Minister und der Graf von Lagnosco, waren fast die einzigen die ihrem Könige mit Nachdruck gedienet. Der Kron-Großschatzmeister Prebendau kam gegen Ende des Decembers von Berlin zurück, ohne von dem berlinischen Hofe etwas anders mitzubringen, als Schwürigkeiten in Ansehung der Vorschläge die er zu thun Befehl gehabt

hatte

hatte p). Die welche sich an den Höfen zu Wien, London und im Haag befanden, erregten daselbst ein Mitleid, dessen ganze Wirkung in einigen freundschaftlichen Briefen bestund. Der Kaiser begnügte sich daß er einen fruchtlosen Versuch gethan, und bestund weiter nicht darauf. Diese Mächte waren damals allzusehr mit der spanischen Erbfolge beschäfftigt, als daß sie an einem nordischen Kriege der sie nur mittelbar angieng, hätten Theil nehmen sollen. Der König von Dännemark, der schon seine Absichten hatte, bemühte sich vergebens sie zu bewegen sich mit ihm in diesen Streit einzulassen, dabey er wenigstens mit ihnen zugleich gern die Vermittelung gehabt hätte; er konnte nichts bey ihnen ausrichten.

1704.

Bemühungen des Grafen Lagnasco zu Rom.

Lagnasco ein Piemonteser von Geburt, und eifriger Minister des König Augusts dem er ein ziemlich glänzendes Glück zu verdanken hatte, war in Rom, wo er mit vieler Lebhaftigkeit zum besten seines Wohlthäters arbeitete. Mit Beystand des Cardinals Pignatelli, und anderer nicht so vornehmer Beschützer, die seine Geschenke, welche er unter einem Schein von Verschwendung und Spiel versteckte, ihm verschaffet hatten, brachte er den römischen Hof wieder auf des Köni-

p) S. Zaluski hist. Briefe T. IV. p. 413. 414.

1704. Königes Seite, gegen den man seit den listigen Briefen des Primas anfieng kaltsinnig zu werden. Der Gesandte hatte den heil. Vater Clemens XI. bewogen, Breven an Augusten, an den Cardinal Primas, an den Erzbischof und die Bischöfe in Pohlen, an die Senatoren und den Adel zu schreiben. Alle waren den 3ten August 1704 ausgefertigt, und giengen dahin zu zeigen mit was für Abscheu der Pabst die Maaßregeln ansehe, die man wider den König ergreife q).

Briefe des Pabstes an die Großen und den Adel in Pohlen.

Der Pabst forderte darinnen den Primas und den Bischof von Posen auf, persönlich nach Rom zu kommen, in Zeit von drey Monaten, um ihm von ihrer Aufführung Rechenschaft zu geben. Der letztere hatte das Unglück sich zu dieser Reise gezwungen zu sehen, wie bereits erwähnet worden. Der andere der ein solches Schicksal befürchtete, nahm sich wohl in Acht sich demselben auszusetzen, und das war es zum Theil was ihn bewog, sich in eine lutherische Stadt, dergleichen Danzig ist, einzuschliessen, aus Furcht man möchte ihn dem Nuncius ausliefern. Eben diese Furcht machte ihn taub gegen alle Ermahnungen, wodurch ihn der Nuncius zu bewegen suchte dem Bey-

Der Primas und der Bischof von Posen werden nach Rom citirt.

q) Diese Breven stehen insgesammt in Zaluski hist. Br. T. IV: p. 354 - 358.

Beyspiel des Fürsten Lubomirski zu folgen r). 1704.

Der König von Schweden dachte ihn aus Danzig zu ziehen, aber in ganz andern Absichten. Er wollte daß er sich nach Krakau zur Krönung des Königes Stanislaus begebe. Er lud ihn ein, wenigstens durch seine Gegenwart etwas zu dieser Feyerlichkeit, die dem Neuerwählten noch fehlte, beyzutragen. Der Cardinal der bereits mit dem Könige und mit dem Pabst zerfallen war, wollte nicht vollends durch einen so gewaltsamen Schritt beyde ganz unversöhnlich gegen sich machen. Er begnügte sich dem Könige von Schweden zu antworten, daß da er keinen Theil an der Wahl genommen, es sich noch weniger für ihn schicke an der Krönung Theil zu nehmen s).

Der Primas weigert sich bey Stanislaus Krönung zugegen zu seyn.

Lagnasco hatte dafür gesorgt, daß es den wohlgesinnten Prälaten nicht an einem rechtmäßigen Vorwand fehlte, wenn die Schweden sie nöthigen wollten, den neuen König zu krönen. Er machte daß ihnen allen und namentlich dem Primas unter Androhung kanonischer Strafen verbothen wurde bey der Krönung gegenwärtig zu seyn, noch vielweniger

Der Pabst verbiethet den Bischöfen den neuen König zu krönen.

r) S. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 85.

s) Ebendaselbst p. 86. Leben Stanislaus Leszczynski p. 60.

1704. niger sie selbst zu verrichten t). Der Nuncius bekam diese Breven und war nicht wenig verlegen, wie er sie den Prälaten von der schwedischen Parthey bekannt machen sollte. Einer von ihnen dem ein Franziscaner eines dieser Breven abgegeben hatte, brachte es dem Könige Stanislaus u). Carl der als ein Lutheraner, nicht nöthig hatte dem römischen Hofe zu schmeicheln, nahm es auf sich allen Geistlichen bey den härtesten Strafen zu verbiethen, sich in Sachen zu mengen die die Regierung betrafen. Dem ohngeachtet wurde das Breve des Nachts an des Cardinals Thüre angeschlagen. Er stund in Ansehung der Aufrichtigkeit in so schlechtem Ruf, daß man ihn im Verdacht hatte, er habe es selbst anschlagen lassen, um einen scheinbaren Vorwand zu haben, dem inständigen Anhalten Carls und Stanislaus auszuweichen v). Man kannte ihn zu gut, als

t) Ebendas. ingl. Leben Stan. Leszczynski p. 59.

u) Ebendas. p. 85. wo auch gesagt wird, daß es der Suffragan von Cholm gewesen der das Breve des Pabsts dem König Stanislaus unentsiegelt übergeben. Das Breve selbst findet sich in Zal. hist. Briefen T. III. p. 649. 650. Leben des Stan. Leszczynski p. 59.

v) S. Voltaire am anges. Orte p. 86. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Kap. 8. §. 31. Leben Stan. Leszczynski p. 60.

als daß man hätte glauben sollen, er sey fähig sich im Ernst aus dergleichen Verbothen etwas zu machen. Carl ergriff andere Maaßregeln, ihn zu überreden, er legte nämlich Soldaten auf Discretion in die Stadt Lowitz, und die ihm zugehörigen Ländereyen. Der Primas sahe eine Zeitlang allen diesen Verwüstungen mit einer Standhaftigkeit zu, die man ihm nicht zugetrauet hatte.

1704.

Augusts Auffenthalt in Sachsen.

August mußte sich in Sachsen länger aufhalten, als er geglaubt hatte. Die Zurüstungen geschahen mit einer Langsamkeit, die ihm vielleicht nicht so unangenehm war, als sie ihm zu seyn schienen. Diese Verzögerung gab ihm Zeit zu sehen, was der Czaar in Liefland thun würde, und was die Pohlen und Litthauer noch thun könnten. Lubomirski war nur darauf bedacht, seine vorhergehende Aufführung durch große Dienste wieder gut zu machen. Allein das Misverständniß, welches zwischen ihm, und dem Marschall der königlichen sendomirischen Conföderation herrschte, legte seinen Unternehmungen ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg. Es würde für Augusts Parthey sehr traurige Folgen gehabt haben, wenn der Rath nicht alle mögliche Sorgfalt angewandt hätte, ihre Feindseligkeit zu mäßigen.

1705. Zusammenkünfte der sendomirischen Conföderirten.

Der Senatsrath von Augusts Seite hatte sich zu Anfang des Januars in Krakau versammlen sollen; dieser Fürst hatte sich Rechnung gemacht, daß er gegen diese Zeit werde da seyn können. Die Versammlung war darauf auf den 6ten und hernach auf den 20sten des folgenden Monats ausgesetzet worden w). Da die Abwesenheit des Königes noch immer fortdauerte, so ward sie endlich den 5ten Merz, ohne ihn, gehalten. Die ihm zugethanen Senatoren und Landbothen begaben sich dahin. Die Bischöffe von Kulm und Kiow, die Woiwoden von Reussen, Podolien, Inowladislaw, Masuren und Kulm; die Kastellane von Sendomir, von Rawa, von Polaniec, von Wislicz, von Spicimirz, von Posen, der Kron-Unterkanzler, der Großsecretarius von Litthauen, die Referendarien der Krone, und des Großherzogthums Litthauen, der Marschall der Armee, der Conföderationsmarschall, und verschiedene andere vornehme Beamten und Großen des Reichs waren dabey zugegen. Man las den Tag darauf einen Brief vor, in welchem August seine Verzögerung rechtfertigte, und sie versicherte, daß er bald kommen, und die sächsischen Völker eine so genaue Kriegszucht werde beobach-

1705.

w) S. Zal. hist. Br. T. III. p. 612. 613.

obachten lassen, daß der pohlnische Adel nicht die geringste Ursache haben sollte, über sie zu klagen x). Darauf beschloß man einmüthig, sich drey Wochen nach der Rückkunft des Königes, wieder zu versammlen, ohne Zeit und Ort zu bestimmen; entweder, weil die Versammlung es selbst noch nicht wußte, oder auch, weil sie durch so unbestimmte Ausdrücke, den Feinden eine Kenntniß entziehen wollten, deren sie sich würden bedienet haben, um es zu hindern, indem sie sich bemühet hätten, Augusten, an irgend einem der Oerter, wo er durchreisen mußte, aufzuheben.

1705.

Progressen des Czaars in Liefland.

Es schien, als ob die ganze Last des Krieges auf Liefland gefallen. Der Czaar machte daselbst Progressen, die wohl verdienten, daß der König von Schweden sich dorthin begebe. Man erstaunte billig darüber, daß dieser Fürst eine der besten Provinzen seiner Staaten so verließ, und müssig in Pohlen blieb, bloß um das eitele Vergnügen zu haben, sein Werk daselbst zu unterstützen, und die Pohlen, die nicht geschwinde genug auf seine Seite traten, zu Grunde zu richten y). Selbst diejenigen, die seine Parthey ergrif-

G 2 fen,

x) S. Zaluski hist. Br. T. III. p. 612. 613.
y) S. Gordons Geschichte Peters des Großen, p. 216.

1705. fen, waren darum nicht glücklicher, und die von der in Augusts Diensten stehenden Armee abgeschickte Haufen, wußten sich die Abwesenheit der Schweden wohl zu Nutze zu machen, um aufs schleunigste einen Streich auszuführen, und sich darnach zurück zu ziehen. Es war daher fast keine einzige Stadt von Wichtigkeit, die nicht bald von dieser, bald von jener Armee wäre verwüstet worden. Man kann davon aus demjenigen urtheilen, was im Anfange des Jenners zu Warschau geschah.

Plackereyen in Warschau.

Diese Stadt hatte den Fahnen des Woiwoden von Krakau tausend Thaler geliefert. Ihr Befehlshaber behauptete, es sey dieses nur ein Geschenk, das man den Quartiermeistern zu geben verbunden sey, und er foderte noch zwanzig tausend Thaler für sich. Er that noch mehr. Er wies jedem Hauptmann eine Straße an, mit Befehl, diese Summe, im Fall man zauderte, mit Gewalt einzutreiben. Den 14ten dieses Monats kam er mit einer Fahne Wallachen wieder, welche von der Stadt die Bezahlung einer andern Summe forderte. In einen so beklagenswürdigen Zustand hatte sich Pohlen selbst durch seine verderbliche Uneinigkeit gestürzt. Und hierinnen bestunden die Heldenthaten beyder Theile. Der kleine Krieg dauerte immerfort ohne einige merkwür-

würdige Begebenheit. Der Adel gieng von einer Parthey zur andern über, je nachdem man ihm zu Vortheilen Hoffnung machte. Stanislaus gewann und verlohr wechselsweise Unterthanen. Einige bemühten sich so gar, in einer Art von Neutralität zu bleiben, die man ihnen eine Zeitlang erlaubte. Allein der König von Schweden ward dessen müde, und drohete denen als Feinden zu begegnen, welche sich noch bedenken würden, sich für den neuen König zu erklären.

1705.

Verrichtungen des Smigielski.

Unter denen, die ihren Eifer zu Augusts Besten bewiesen, verdienet besonders der Starost von Gnesen, Smigielski, bemerkt zu werden z). Der König von Schweden, der so lange Stanislaus nicht gekrönet war, nichts gethan zu haben glaubte, drung auf diese Feyerlichkeit mit vieler Hitze. Der neue König gab seine Universalien aus, um die Landtäge auszuschreiben, die alles zum Krönungsreichstage bereiten sollten. Smigielski begnügte sich nicht damit, daß er den siradischen Landtag zerstreuet, und den Marschall desselben aufgehoben hatte, er überfiel auch Warschau, zerriß die Universalien des Stanislaus, die daselbst angeschlagen waren, und ließ Augusts seine anschlagen, wo-

z) S. Zaluski hist. Br. p. 184. 379. Gordons Geschichte Peters des Großen p. 248.

1705. wodurch der Adel ermahnet wurde, zum Besten der sendomirischen Conföderation, aufzusitzen.

Neue Parthey der Gleichgültigen.

Der Woiwode von Kiow Potocki, befand sich unter denen, die die Neutralität zu ergreifen schienen a). Er hatte seit dem Anfange des Jahres zu Lemberg eine Parthey, die in wenig Tagen sehr zahlreich wurde. Die Gleichgültigen (Indifferentisten), so nennten sich diejenigen, die sich nach seinem Beyspiele richteten, schienen entschlossen zu seyn, keine gefährliche Wahl für einen oder den andern der Könige, über denen der Staat getrennt war, zu treffen. Wir wollen, sagten sie, warten, bis die Vorsehung entscheidet, und wir werden uns den von beyden ergeben, den zu begünstigen es ihr gefallen wird. In Erwartung dessen, kommt viel darauf an, daß wir uns vereinigen, um die Fremden zu vertreiben. Viele glaubten auf dieser Mittelstraße ihre Sicherheit zu finden, und fielen in die Falle. Es gieng ihnen

a) Dieser gedenkt der Primas in einem Briefe an den Unterkanzler von Litthauen, er scheint aber den Woiwoden von Kiow davon auszunehmen, wie denn auch dieser offenbar Stanislai Parthey gehalten. S. Zal. hist. Br. T. IV. p. 349. ingl. p. 75.

ihnen wie den warschauischen Conföderirten. Sie unterwarfen sich einem Haupte, verbanden sich nach und nach, und fanden sich halb willig, halb gezwungen weiter und geschwinder fortgerissen, als sie geglaubt hatten. Potocki arbeitete in der That für Stanislaum, dem er sich mit ihnen allen verkaufte. Da er anfänglich sich auf Augusts Seite zu neigen schien, und da dieses Blendwerk selbst dazu beygetragen hatte, ihm Anhänger zu verschaffen, so glaubte er, er müsse den Entschluß, den er faßte, vor der Welt rechtfertigen. Er behauptete, dieser Fürst habe sich an seiner Freyheit vergreifen wollen. Aber sein wahrer Bewegungsgrund war gewesen, die Sendomirische Conföderation zu zerstreuen, und sie dahin zu bringen, daß sie sich so, wie er, für Stanislaum erklärte. Seine Familie, die mächtig und zahlreich war, trug nicht wenig dazu bey, dem Monarchen, den sie verließ, Hindernisse in den Weg zu legen b).

1705.

Der Primas handelt mit Schweden.

Man kann den Cardinal unter diejenigen rechnen, die für die Neutralität waren, allein, endlich stellte er sich doch, als ob er einen festen Schluß fasse. Auf einer Seite hatte ihn der Pabst nach Rom gefodert, und

b) S. Abregé Chronologique de l'histoire de Pologne p. 325.

1705. der Augenblick war da, da er entweder von dem einen Könige von Pohlen, oder von dem andern gezwungen werden sollte, dieser Ladung zu gehorsamen, wofern er, nachdem er den einen tödtlich beleidiget, darauf bestund, auch mit dem andern sich immer mehr zu entzweyen. Der König von Schweden, der sein Anhalten bey ihm erneuert hatte, war wenigstens eben so fürchterlich als der Pabst. Man gab ihm zu verstehen, daß Carl nur so lange glimpflich mit ihm verfahren werde, als er noch Hoffnung haben würde, ihn zu der Gefälligkeit zu bewegen, die er von ihm verlangte, wenn er es aber überdrüßig seyn werde, vergebens zu bitten, so werde er, als ein erzürnter Gebiether reden, und könne ihn leicht die ganze Last seines Zornes fühlen lassen. Er fieng also an, nachzugeben, und da seiner Ehre daran lag, daß er das Wohl des Reichs, und den Nutzen des Staats bey seinem Vergleiche mit ins Spiel brachte, so verlangte er einige Bedingungen, die man ihm auch, ohne viele Schwierigkeiten, eingieng, wie sie denn auch wenig zu bedeuten hatten. Vornehmlich vergaß er den Schutz gegen den Zorn des Pabstes darinnen nicht, und dieser Punkt ward ihm auch bewilliget. Nachdem dieses in Richtigkeit gebracht war, gab er seine Universalien aus, durch welche er den Krönungs-

Williget ein, seine Universali-

nungsreichstag auf den 11ten Julius aus-schrieb c).

1705. en auszufertigen.

Von allen Seiten gab man sich Mühe, einen Vergleich zu bewirken. Der Kaiser und die Seemächte, ließen ihre Minister bey Augusten und Carln diese Sache betreiben d). Es fehlte nicht viel, so hätte sich der erstere sehr lebhaft mit dem Churfürsten von Brandenburg veruneiniget. Dieser Fürst, der durch die Erhebung seines Herzogthums, zu einem Königreiche, König geworden war, ohne sich um die Ansprüche Pohlens an dieses Herzogthum, viel zu bekümmern, suchte allen Theilnehmenden Mächten ein Genüge zu leisten, und schlug vor, Pohlen dem König August zu lassen, und das Großherzogthum Litthauen für Stanislaum, davon zu trennen e). Durch dieses Mittel glaubte er Schwedens Unruhen zu stillen, indem er ihm einen Nachbar gab, der ihm für die Sicherheit der Gränzen von Seiten Lieflands gut seyn würde. Dieser Plan

Vorschlag zum Vergleich.

c) S. Lengnich Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 31. die Universalien selbst findet man in Zal. hist. Briefen T. III. p. 641. 642. auch noch andere Universalien von ihm in eben der Materie, p. 642. 643.

d) Siehe davon weitläuftiger Lamb. T. III. p. 638. und folgende.

e) S. Zaluski hist. Br. T. IV. p. 413.

1705. Plan gefiel keinem einzigen Hofe, und der sächsische gab darauf keine andere Antwort, als daß er vorschlug, Stanislao das königliche oder pohlnische Preußen zu geben, und damit das zum Königreiche erhobene herzogliche Preußen zu verbinden. Zu anderer Zeit würde er einen Vorschlag besser aufgenommen haben, der, alles wohl bedacht, bey dem Zustande, in welchen sich die Sachen befanden, nicht gänzlich zu verwerfen war. Allein dieser Hof war durch ein Misverständniß, daß der Primas in seine Universalien einfließen lassen, aufgebracht. Dieser Prälat sagte darinnen, entweder boshafter weise, oder auch ohne üble Absichten, daß der König von Preußen, den Neuerwählten durch eine feyerliche Gesandtschaft, für einen König von Pohlen erkannt habe. Es war nicht an dem, daher ließ sich auch der berliner Hof sorgfältig angelegen seyn, die Sache in einem Briefe an den Primas, der auch bekannt gemacht wurde, zu läugnen f).

August befand sich im Carlsbade, als er die Maaßregeln erfuhr, die der Cardinal und der

f) Dieser Brief findet sich in Zaluski historischen Briefen T. III. p. 663. Auch findet man einen Brief des Königes von Preußen an den König von Pohlen in dieser Materie. Ebendaselbst p. 666. 667.

der Conföderationsmarschall mit einander genommen hatten, vermöge der Universalien und der Briefe, die sie in Ansehung des auf den 11ten Julius angesetzten Reichstages, ausgehen lassen. Er setzte ihnen einen andern Brief an die Senatoren vom 22sten Junius entgegen g).

1705.

Der Landtag der Woiwodschaft Krakau eröffnete seine Sitzungen zu Proslowitz den 11ten May, den Universalien Stanislai gemäß. Er war zahlreich, und man zählte daselbst über neun hundert Edelleute, die darauf folgende Deputationen beschlossen:

Der Landtag der Woiwodschaft Posen unterwirft sich Stanislao.

An den König Stanislaus, um ihn als König zu erkennen, und ihm ihre Treue zu versprechen. An den König von Schweden, um ihn zu bitten, daß er die Abgaben möchte aufhören lassen. An den Primas, um ihn zu ermahnen, einen Tag zur Krönung zu bestimmen, und selbst dabey gegenwärtig zu seyn. An den Kron-Großmarschall, um ihn einzuladen, sich mit dem Adel dieser Woiwodschaft zu vereinigen, und zur Krönung zu kommen. An die benachbar-

g) Auch dieser Brief stehet in Zal. hist. Br. T. III. p. 644. 45. Nur findet sich ein Unterschied im Datum, denn er ist vom 18. Junius; allein der Inhalt zeigt, daß es derselbe sey, von dem der Verfasser redet.

1705. barten Woiwodschaften, um sie einzuladen, dieser Parthey beyzutreten, und sich von Augusts seiner zu trennen, auch der sendomirischen Conföderation zu entsagen. An die Kronarmee, um sie zu ermahnen, sich wieder unter den Oberbefehl des Kron-Großmarschalls zu begeben, zum Dienst der Republik, und zur Sicherheit der Krönung. Und endlich an den päbstlichen Nuncius, um ihn zu bitten, Seine Heiligkeit von dem Verfahren, womit sie den Cardinal und den Bischof von Posen bedrohet, abzuwenden.

Der sendomirische thut eben dieses, und wird vom Smigielski zerstreuet

Der Landtag der Woiwodschaft Sendomir, ward zu Opatow gehalten. August hatte anfänglich daselbst Anhänger, aber die, welche ihm zuwider waren, behielten die Oberhand, und man faßte daselbst Entschließungen, die denen von der Woiwodschaft Krakau gefaßten, ziemlich ähnlich waren. Dieß bewog Smigielski, Opatow mit zwey tausend Mann sächsischer Reuterey, zwey tausend Mann von den Conföderationsvölkern und tausend Mann der seinigen zu überfallen. Er hob den Marschall dieses Landtags, den Castellan, und den Schreiber dieser Woiwodschaft und einige Landbothen auf, die er gefangen nach Brzesc in Litthauen führte. Diese Vortheile ersetzten den Verlust nicht, den August anderer Orten litte. Die Woiwoden traten unvermerkt, einer

nach

1705.

nach dem andern zu seinem Feinde über. So machten es der von Belsk und von Reussen. Selbst der Woiwode von Kulm, der sein Abgesandter beym Czaar gewesen war, wurde kaltsinnig gegen ihn. Uebrigens kam eben dieser Landtag zu Opatow vierzehn Tage darauf wieder zusammen, und war nur desto erbitterter gegen die sendomirische Conföderation, die also in eben der Woiwodschaft aufgehoben ward, in der sie entstanden war.

Dieser stößet auch den warschauischē Reichstag.

Der Reichstag, der nach Warschau ausgeschrieben war, war bey weitem nicht so zahlreich, als er hätte seyn sollen. Smigielski hatte sich mit den Haufen, die unter seinen Befehlen stunden, angelegen seyn lassen, sich auf den Zugängen nach Warschau zu finden, in der Absicht, die Woiwoden und Landbothen, die nach dieser Stadt reisen würden, aufzuheben. Man besorgte so gar, er möchte in die Stadt kommen, und brauchte die Vorsicht, den 11ten Julius sehr früh, funfzehn hundert Mann schwedische Reuterey marschiren zu lassen, die sich in zwey Haufen theileten. Tausend marschirten sogleich gegen Gura, um auf Smigielski ein wachsames Auge zu haben, damit er es nicht eben so mache wie zu Opatow. Es war sehr gut, daß man so vorsichtig gewesen war. Die übrigen fünfhundert

stellten

1705. stellten Wachen långst der Weichsel aus, um allen Ueberfall von einem so wachsamen Feinde zu verhůten.

Er wird wegen der geringen Anzahl Landbothē aufgeschoben.

Desselben Tages Abends gegen vier Uhr kam der warschauische Confőderationsmarschall, unter schwedischer Bedeckung, in Begleitung dreyer Landbothen, von der Woiwodschaft Lenczyc an, und nach einer Unterredung, die sie in dem Bernhardinerkloster, wo sie abgestiegen waren, mit einander hielten, giengen sie in das Schloß, an denselben Ort, wo man des Jahrs zuvor, zusammen gekommen war, um die Confőderation zu errichten. Er redete zu den wenigen Landbothen, die daselbst waren, und sagte: Er sey bloß deswegen an diesem Tage gekommen, um den Universalien nachzuleben; er erwarte die ůbrigen Landbothen, die unterwegens wåren, es mőchten ihrer nun aber wenig oder viel kommen, so gehe seine Meynung dahin, daß man anfangen solle, mit den schwedischen Kommissarien zu unterhandeln, um einmal dem Volke den Frieden, nach welchem es seufzete, zu verschaffen. Er verlegte darauf die Sitzung auf den 18ten, und jeder begab sich weg h).

Den

h) S. Lengnichs Abhandlung der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 31. ingleichen Zal. historische Briefe T. III. p. 673.

1705.

Folge der warschauischen Versammlung.

Den 18ten waren vierzehn Landbothen in Warschau. Nachdem der Marschall die Sitzung mit einer Rede eröffnet, bestätigte man die Conföderation, und ihn in seiner Marschallswürde. Er trug hierauf drey Punkte vor, nämlich an den Primas zu schreiben, um ihn im Namen des Adels einzuladen, sich unverzüglich auf dem Reichstage, den er selbst ausgeschrieben hatte, einzufinden; den König von Schweden zu bitten, daß er Kommissarien sende, um an dem Friedensvergleich zu arbeiten, und den neuen König zu bewegen, daß er bey dem Könige von Schweden auswirke, damit für die Sicherheit der übrigen Landbothen gesorget werde, die aus Großpohlen kommen sollten, und die sich sonst nicht auf dem Reichstage würden einfinden können. Nach Billigung dieser drey Punkte gieng man auseinander bis auf den 20sten. Man bestimmte hernach den 24sten und den 27sten sich wieder zu versammeln, aber allezeit vergebens; die Landbothen kamen nicht selbst, diejenigen, die schon da waren, wurden verdrüßlich, und einige reiseten nach Hause.

Augusts Universalien.

Auf der andern Seite beschlossen Augusts Anhänger, die sich zu Brzesc in Litthauen versammlet hatten, Universalien bekannt zu machen, und einen großen Rath zusammen zu berufen, zu welchem alle Senatoren und Land-

1705. Landbothen, der Woiwodschaften eingeladen wurden, um in demselben gehörige Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Majestät des Königes, und zum Besten der Republik, wider alle Akten und Bemühungen der Gegenparthey, zu ergreifen. Die Woiwoden von Inowladislaw und von Masuren, der Fürst Wisniowiecki, Castellan von Wilna, die Castellane von Posen, Rawa, Brzesc und Czechow, der Großkanzler von Litthauen, Fürst Radziwill, der Unterkanzler, der Marschall, der Schatzmeister und der Referendarius waren bey dieser Versammlung, die ein trauriger Schatten von jenen zahlreichen Reichstagsversammlungen war, bey welchen August wenig Jahre vorher den Vorsitz gehabt hatte i).

Großer Rath, der zu seinem Besten gehalten wird

Heer des Czaars.

Der Czaar hatte nicht vergebens gedrohet. Underdessen, daß verschiedene Haufen seiner Völker Liefland durchstreiften, rückte Czeremetow, einer von seinen Feldherren, in Curland mit zwanzig tausend Mann ein. Der Czaar selbst hatte für sich ein stärkeres Korps behalten, und entschloß sich, nach Litthauen zu gehen, indeß, daß Mazeppa ihm vierzig tausend Kosacken zuführete. Diese

i) Ein Manifest, welches diese zu Brzesc versammlete Senatoren ausgehen lassen, kann man in Zal. hist. Br. p. 659-662. nachlesen.

1705.

Diese Macht verbunden mit der Macht der Pohlen, die Augusten treu blieben, und der sich im Reich befindenden Sachsen, hätten zusammen für die schwedische Armee ein sehr fürchterlicher Gegenstand seyn müssen, wenn es nur darauf angekommen wäre, die Mannschaft von beyden Seiten zu zählen. Allein es fehlte der Armee des Czaars noch an derjenigen Erfahrung, die sie erst durch die Zeit und den Verlust vieler Schlachten erlangte. Ich habe bereits erwähnet was Augusts Völkern fehlte, um solche Feinde, als die Schweden waren, zu überwinden.

Czeremetows Zug. Sein Vorhaben.

Czeremetow hatte eine zeitlang in Klein-Reussen gestanden; er verließ es und zog längs der Düna gegen Curland mit einer aus zwey tausend auserlesenen Russen, vierzehn tausend Reutern, vier tausend Mann Fußvolk und zwey tausend Kosacken bestehenden Armee. Seine Absicht war unterwegens einige schwedische Völker unter Löwenhaupts Anführung aufzuheben, sich Curland zu unterwerfen, und hernach Riga einzuschließen. Löwenhaupt bekam von diesem Vorhaben Nachricht und zog seine hin und her verlegte Völker zusammen bis auf ein Regiment, dessen Standlager allzuweit entfernt war, und das nicht sogleich zu ihm stossen konnte k). Die

k) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 208. woselbst aber gesagt wird, daß Czeremetofs

1705. Er läßt Mietau einnehmē.

Die Russen hatten ihr Lager zu Nepten vier Meilen von Mietau der Hauptstadt Curlands. Bauer einer ihrer Generale, hatte den Anschlag gemacht, die schwedische Besatzung dieser Stadt aufzuheben. Er marschirte daher den 23sten Julius mit zwey tausend Mann hin, kam mit Anbruch des Tages daselbst an, überrumpelte die Stadt hieb die Besatzung nieder, und führte die vornehmsten Einwohner gefangen weg. Als Löwenhaupt von diesem Ueberfall benachrichtigt ward, setzte er sich an die Spitze seiner ganzen Reuterey, und ließ sich sein Fußvolk nachkommen, welches der Oberste Stackelberg bey Gemaurthoff zu ihm bringen sollte. Er marschirte die ganze Nacht in Hoffnung die Russen hier wieder zu überrumpeln, und kam mit Tages Anbruch nach Mietau, wovon sie sich bereits den Tag vorher in ihr Lager bey

Nepten

Armee aus vierzig tausend Mann Fußvolk und zwey tausend Kosacken bestanden habe, indessen scheint es, daß dadurch vielmehr regelmässige Truppen, sowohl Fußvolk als Reuterey zu verstehen seyn, da Gordon selbst gleich darauf zwey tausend Dragoner erwähnt die bey dieser Armee gewesen, wie es denn auch gar nicht wahrscheinlich ist, daß bey 40000 Mann Fußvolk nur 2000 Kosacken und keine regulirte Reuterey gewesen seyn sollte.

Nepten l) zurück gezogen hatten. Er ließ also seine Reuterey bis auf den Abend ausruhen, und gieng wieder zu seinem Fußvolk nach Gemaurthoff, wo der Sammelplatz von ohngefähr acht tausend Mann war, die die Schweden dort an der Gränze hatten. Dieser so versammlete Haufe blieb den 25sten ruhig, allein da der General die Beschaffenheit der Gegend erwog in welcher er stand, wo er im Fall eines Angriffs allzuviel Blösse gab, so wählte er eine vortheilhaftere Stellung. Er zweifelte gar nicht daß Czeremetow ihn angreifen werde. Er rückte in der That gegen ihn an, und schon den Tag darauf hoben zwey Fahnen Kosacken einige herumstreifende Soldaten auf m). Es ward sogleich Lärmen in dem schwedischen Lager. Man gieng bey Gemaurthoff über die Düna, und Löwenhaupt stellte seine Völker, so wie sie ans andere Ufer kamen in Schlachtordnung. Der Platz war von einer Seite von einem Morast von der andern von einem Bach

1705.

Schlacht bey Gemaurthoff den 26sten Julius.

l) Gordon nennet den Ort wo das russische Lager war Missoten, am angef. Orte p. 209. wo auch die Ueberrumpelung von Mietau erzählet wird.

m) Nach dem Verfasser ist das Treffen denselben Tag vorgefallen; Voltaire aber giebt den 28sten an. Gesch. der ruß. Reg. unter Peter den Großen T. I. p. 287.

1705. Bach eingeschlossen. Er stellte sein Gepäcke zwischen den Fluß und das Heer, seine Völker aber in zwey Linien und das Geschütze in der Mitte. Czeremetow kommt an, läßt sein Fußvolk, welches die Reuterey hinter sich mitgebracht hatte, absitzen, greift die Schweden mit dem Säbel und mit Schießgewehr zugleich an, fällt über ihren linken Flügel her, der den Angriff tapfer aushält, mit vielem Blutvergießen, so daß das Erdreich bald mit beyderseitigen Todten bedeckt ward. Einige Schwadronen setzen über den Bach, fallen den Schweden in die Flanke, die zurückweichen und ihre Schlachtordnung trennen. Der Sieg scheint den Russen gewiß, aber der rechte feindliche Flügel reißt ihnen denselben aus den Händen. Er fällt über sie her, mit dem Degen und Säbel in der Hand, trennt sie und wirft alles was ihm vorkommt übern Haufen. Die russische Reuterey macht eine Bewegung, greift ihn im Rücken an, und feuert sehr lebhaft. Die Schweden die sich genöthigt sehen von allen Seiten Fronte zu machen, ermannen sich bey dem Anblick der Gefahr, fechten als Verzweifelte, und während daß ihre erste Linie in diejenigen eindringt, die sie von vornen angreifen und sie zum weichen bringt, bringt die zweyte diejenigen die sie im Rücken angreifen, in Unordnung.

End-

Endlich nach vielen Bewegungen die die Gestalt und das Glück des Streites verändern, und allemal von einem neuen Blutbade begleitet sind, schlüßet Löwenhaupt seine Glieder wiederum, macht von allem seinen Volk nur einen Haufen, und biethet dem Feinde von allen Seiten die Spitze. Die russische Reuterey die schon durch die vielen Beschwerden und noch mehr durch die Stellung der Schweden abgeschrecket war, ziehet sich in Unordnung nach ihrem eine halbe Meile entlegenen Lager zurück, und läßt auf dem Schlachtfelde ihr Fußvolk, das allein auch im Tode unbeweglich, der Wuth des Feindes, der es niedermacht, ausgesetzt bleibet. Die Unordnung, welche durch Verwundung der russischen Feldherren Czeremetow und Bauer verursacht wurde, trug am meisten zu dieser Niederlage bey. Der Vortheil kam den Schweden theuer zu stehen, die dabey viele Officiere verloren. Die Russen hielten die Ehre, von neun Uhr des Morgens bis in die Nacht mit den Schweden gefochten zu haben, für einen Sieg. Löwenhaupt zog sich unter die Kanonen von Riga, und Czeremetow nach Litthauen zurück n).

1705.

 Der

n) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 210-212. dessen Erzählung in den wesentlichsten Um-

1705. Andere Gefechte zwischen den Pohlen u. Schweden.

Der Reichstag schien auf einige Zeit verzögert zu seyn. Die Versammlung mochte immerhin die Sitzungen weiter hinaussetzen, die Landbothen kamen doch nicht an, und ein Haufe von zwey tausend Schweden, glaubte genug zu thun, daß er die Stadt vor den Anfällen der Truppen die sie bedrohten in Sicherheit setzte. Endlich faßten den 30sten dieses Monats zwey tausend Sachsen unter Schulenburgs Anführung nebst vier tausend theils Litthauern theils Pohlen unter den Befehlen des Fürsten Wisniewiecki, und einigen andern Völkern, die zusammen einen Haufen von neun tausend Mann ausmachten, den Entschluß, die wenigen Landbothen die bereits in Warschau waren zu zerstreuen, und giengen bey Zakroczym über die Weichsel an einem Orte wo man durchwaten konnte. Das sächsische Vordertreffen

Umständen mit des Verfassers seiner übereinstimmt, doch gedenkt Gordon nichts, daß die Russen ihr Fußvolk auf dem Schlachtfelde verlassen. Er sagt daß die Schweden dabey einen Obersten, drey Obristlieutenants, einen Major und verschiedene Hauptleute und Subalternen an Todten, und zween Obristen, ein Major und viele Officier von geringerm Range an Verwundeten gehabt, daß der russische Verlust aber noch größer gewesen, indem sie dreyßig todte Officier und beynahe eben so viel verwundete gehabt.

fen und fünf pohlnische Fahnen waren bereits über den Fluß, als ein schwedischer Obristlieutenant, der mit zwey hundert Mann in der Gegend stund, ihren Uebergang gewahr ward, und bloß mit sechs und zwanzig Reutern, ohne die übrigen zu erwarten hinzueilete, aber sogleich mit seinem Haufen niedergemacht wurde. Die erste Linie gieng hierauf über den Fluß, und die zweyte machte sich bereit ihr zu folgen, da kam der Ueberrest des schwedischen Trupps und that mit ausnehmender Unerschrockenheit den Angriff. Sie wurden tapfer empfangen, trennten sich endlich und die meisten wurden entweder getödtet oder gefangen. Nachdem die ganze Armee über war, marschirte sie bis an den Abend, auf eine halbe Meile von Warschau. Tages darauf als den 31sten mit Anbruch des Tages, setzte man den Marsch in zwey Linien in Schlachtordnung fort; die Pohlen machten den rechten, die Litthauer den linken Flügel, und die Sachsen das Mittel aus, außer einem Rückhalt der aus fünf Haufen bestand, die, einer in den andern gerechnet, vier hundert Pferde stark seyn mochten. Vier und zwanzig Schwadronen Schweden, die durch eine Companie von sechszig Mann Fußvolk unterstützt wurden, hatten den Muth diesen Haufen anzugreifen, und ihre Verwägenheit

1705.

1705. war glücklich. Die Pohlen wichen, wurden zerstreuet und rissen die Sachsen mit sich fort, die alle Tapferkeit ihres Generals nicht zurück halten konnte o).

Reichstag zu Warschau.

Nach dieser Schlappe waren die Wege offener, und die Landbothen fiengen an sich mit mehrerer Bequemlichkeit nach Warschau zu begeben. Die Krakauer u. Sendomirischen kamen den 4ten August an, und den sechsten hielt man eine Sitzung, in welcher der Marschall ihnen von dem was bereits beschlossen worden, Nachricht gab. Er las einen Brief vor in welchem der Primas sich entschuldigte, daß er noch nicht nach Warschau gekommen; er versprach zu kommen, so bald die Versammlung zahlreicher seyn, und man auf dem Wege weniger würde zu besorgen haben. Er theilte ihnen darauf einen Brief vom Grafen Piper mit, dessen Hauptinhalt war, daß die Bevollmächtigten zum Friedensschluß von dem Könige von Schweden bereits

o) S. Lengnich Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 31. ingl. Zal. hist. Briefe T. III. p. 668. der den Verlust dieser Schlacht, den Litthauern zuschreibt, welche sogleich die Flucht ergriffen; dahingegen die Pohlen und Sachsen sich tapfer gewehret von eilf Uhr an bis ein Uhr. In einem andern Briefe p. 669. aber sagt er, daß sie nicht aus Mangel der Tapferkeit, sondern der Einigkeit geschlagen worden.

bereits ernennet worden, und schon auf dem Wege nach dem zu den Unterhandlungen bestimmten Orte wären. Unter andern Entschlüssungen faßte man auch die, aufs neue an den Cardinal zu schreiben, und von ihm eine bestimmtere Antwort in Ansehung der Zeit seiner Abreise zu verlangen, und die Sitzung ward auf den 11ten verlegt. Man sah sich genöthigt sie noch weiter hinaus zu setzen p). 1705.

Stanislaus kömt nach Warschau.

Stanislaus der nach einigen schleunigen Märschen die er gethan um seine Familie zu sehen und sich mit dem Primas zu unterreden, zu Carln zurück gekommen war, begab sich endlich den 14ten in Begleitung dreyer schwedischen Commissarien des Prinzen Saphieha und des Bischofs von Kamieniec nach Warschau q). Diesen letztern der einige Zeit vorher von den Schweden aufgehoben worden, hatte man zu einer Feyerlichkeit aufbehalten, wobey man gern einige Bischöfe haben wollte. Der König von Schweden kam drey Tage darauf an mit einigen Truppen, die ihr altes Lager in Blonie bezogen. Die Landbothen durch diese Vorkehrungen muthiger gemacht fiengen an sich

p) S. Zal. hist. Briefe T. III. p. 669.

q) Lengnich sagt am angef. Orte, daß es erst den 21sten August geschehen sey.

1705. sich wieder zu versammlen. Den 25sten August hielten sie eine besondere Unterredung bey den Bernhardinern, und zwey Tage darauf begaben sie sich, dreyßig an der Zahl, aufs Schloß. Der Marschall ließ die Conföderationsacte vorlesen, die in den besondern Zusammenkünften war aufgesetzet worden. Hier ist der Hauptinhalt davon:

Punkte der Conföderation.

Die Conföderirten erklären den König August des Thrones verlustig und entsetzt, weil er auf verschiedene Art die Gesetze und Freyheiten des Reichs verletzt: Die ihm zum besten gemachte sendomirische Conföderation bleibt aufgehoben, so wie alles was in Folge derselben geschehen, als die Verhaftung des Bischofs von Posen, und die Aufhebung der Landbothen die sich letztlich versammlet hatten um diese Conföderation für nichtig zu erklären. Sie sind also von dem Eid der Treue und des Gehorsams, den sie vorher Augusten geleistet, los. Und endlich billigen und bestätigen sie die Wahl des neuen Königes Stanislaus dem sie Treue, Gehorsam und Hülfe versprechen.

Die Landbothen von Samogitien lasen darauf die Punkte ihrer Conföderation, die der Urkunde der Generalconföderation gleichförmig befunden wurden. Man schlug vor, sie von allen Landbothen unterschreiben und beschwören zu lassen. Die von Krakau und

Sendo-

Sendomir sagten, sie wären bereit sie zu unterschreiben, aber der Eid den man noch überdieß verlange, sey gar nicht nöthig, weil sie freywillig gekommen wären die Gesetze und Freyheit zu vertheidigen. Der Bischof von Kamieniec machte einige Schwürigkeiten sie zu unterzeichnen, weil er durch das päbstliche Breve gebundene Hände hatte. Er setzte hinzu er wolle nicht in die kirchlichen Strafen verfallen, die den Bischöfen gedrohet worden, die etwas wider Augusten unternehmen würden. Man hob seine Bedenklichkeiten dadurch daß man ihm vorstellete, es sey hier gar nicht von Kirchensachen noch von geistlicher Gerichtsbarkeit, noch von Glaubenspunkten die Rede, sondern von Staatssachen, die von dem Rath der Nation abhiengen, und in Ansehung derer ihnen der Pabst keine Gesetze vorzuschreiben habe. Er ließ sich durch diese Gründe gewinnen, unterschrieb, und alle Landbothen folgten ohne Bedenken seinem Beyspiel r).

1705.

Die folgenden Tage wurden mit Berathschlagungen hingebracht, um die Sachen die auf dem Reichstage vorgetragen werden sollten in Ordnung zu bringen, zum Theil auch mit Untersuchung der Punkte des Vergleichs zwischen

Besondere Berathschlagungē.

r) S. Zaluski hist. Briefe T. III. p. 671.

1705. zwischen dem König von Schweden und den Pohlen, die mit ihm im Namen der Republik in Unterhandlung waren.

Schluß der allgemeinē Versammlung in Warschau.

Man empfieng endlich die Universalien des Primas zur Ausschreibung der Landtage auf den 9ten September im warschauer Gebieth, und gleich den Tag nach Empfang dieser Briefe, ward eine allgemeine Versammlung im Schloß gehalten. Man beschloß darinnen Kreißschreiben an alle Woiwodschaften um sie zur Vereinigung einzuladen, ingleichen an alle Bischöfe auszufertigen, und sie zu ermahnen sich nach Warschau zu begeben mit Bedrohung an die die sich weigern würden hinzukommen, daß sie aus dem Senat ausgeschlossen und ihrer Ehren und Würden beraubt werden sollten. Man verglich sich auch an den Pabst, in Ansehung des den Bischöfen gethanen Verboths, und der Gefangenschaft des Bischofs von Posen, zu schreiben. Einige Landbothen bedienten sich ziemlich harter Ausdrücke, indem sie ihre Stimme wider die Freyheit erhoben die sich der Pabst in den pohlnischen Sachen anmaßte. Der Sekretair der Conföderation Wschowski las ein von den Woiwodschaften Posen und Kalisch wider die römischen Minister aufgesetztes Manifest vor. Allein man fand für rathsam einige Veränderungen darinnen zu machen,

dafür

1705.

dafür man die Sorge den besondern Berathschlagungen überließ. Es ward beschlossen daß man an den Primas schreiben sollte, und ihn einladen, sich als das Haupt der Rathsversammlungen der Republik in der Versammlung einzufinden; ihm auch bezeugen daß man nichts ohne seine Gegenwart zu schlüssen gesonnen sey. Man schlug auch vor die Feldherren einzuladen daß sie bey der Versammlung erscheinen, und ihre Macht mit ihr vereinigen möchten um ihre Entscheidungen zu unterstützen. Dieser Punkt ward zu den besondern Unterredungen verwiesen.

Neue Unterredungen.

Man hielt einige derselben die folgenden Tage, und da die Briefe an den Pabst den 9ten fertig waren, so schickte man sie durch einen eigenen Bothen an die verwitwete Köginn, die sie dem Pabst eigenhändig abgeben sollte. Die Versammlung erhielt einen Brief vom Cardinal, der sich aufs neue mit der weiten Entfernung und der Unsicherheit der Wege entschuldigte s). Stanislaus der während der Zeit in das Lager seines Beschützers zurück gekehret war, kam den 12ten wieder nach Warschau, zwey Tage vorher ehe die Landtäge in Masuren zu Ende waren.

Den

s) Zaluski am angef. Orte p. 643.

1705. Den 19ten kamen die Landbothen bey den Bernhardinern zusammen, und begaben sich von da aufs Schloß. Der Marschall gab Rechenschaft von dem Fortgange der besondern Berathschlagungen, und sagte daß man das Manifest wider das Verfahren des Pabstes ins reine gebracht, und daß man denenjenigen die sich dem neuen Könige noch nicht unterworfen, einen Termin von sechs Wochen gesetzt, von dem Tage der Bekanntmachung an zu rechnen, nach Verfliessung dieser Frist, werde man mit ihnen nach aller Schärfe verfahren t). Er erklärte auch daß man den 5ten October zum Krönungstage gewählet. Diese Entschlüssungen wurden gebilligt und unterzeichnet, mit großen Versicherungen der Ergebenheit für Stanislaus, von eben den Leuten die Augusten kurz vorher dergleichen gegeben hatten. Die Session ward darauf bis zum 22sten ausgesetzet.

Eine andere allgemeine Versammlung.

Man bestimmt den Tag zu Stanislai Krönung.

Zurüstungen zu dieser Ceremonie.

Der Erzbischof von Lemberg Zielinski kam den 20sten mit einer schwedischen Bedeckung an, die man ihm zugeschickt hatte, und noch denselben Tag ward er zum Gehör bey Stanislaus gelassen, dem seine Gegenwart

t) Zaluski giebt nur vier Wochen an die ihnen zur Bedenkzeit gegeben worden, S. seine hist. Br. T. III. p. 671.

wart desto angenehmer war, da der Primas nicht kam und auch keine Hoffnung gab, daß er kommen werde. Der Erzbischof erboth sich die Krönung in Abwesenheit des Cardinals zu verrichten. Man fieng an Anstalten dazu zu machen. Man schickte den 22sten Universalien an alle Woiwodschaften, und that ihnen kund, daß diese Feyerlichkeit bloß vor dieses mal in Warschau werde vorgenommen werden, ohne daß dieses Beyspiel den alten Rechten und Gewohnheiten nachtheilig seyn sollte, noch in Zukunft von Folgen seyn. Man erklärte daß der neue König zu gleicher Zeit die *Pacta conventa* und den Vergleich mit der Krone Schweden bestätigen werde. Dieser Vergleich war in der That bis auf einige Kleinigkeiten zur Richtigkeit gebracht, und es fehlte weiter nichts als die Bestätigung. Carl der ihn als eine Gnade ansahe die er Pohlen erzeigte, wollte ihn gewisser maßen mit der Feyerlichkeit der Krönung verknüpfen. Unterdessen verzog sich doch dieser Vergleich noch einen Monat nach derselben.

1705.

Krönungs-Reichstag.

Den 30sten September versammleten sich die Senatoren und die Landbothen im Schloß. Der Erzbischof von Lemberg Zielinski, der von der Zeit an das Amt des Primas in seiner Abwesenheit verwaltete, hielt eine Rede und dankte den Gliedern der Versamm-

lung

1705. lung für den Eifer den sie für die Freyheit bewiesen. Man redete darauf von dem Vergleich mit Schweden, davon man einen kurzen Entwurf ablas, die übrige Zeit der Sitzung beschäfftigte man sich mit den *Pacta conventa*, die der neue König den Tag vor der Krönung beschwören sollte. Er leistete auch wirklich den 3ten October den Eid darauf in der Johanniskirche, und ward den Tag darauf mit gewöhnlichen Gebräuchen gekrönet. Die fehlende Gegenwart des Primas ward durch seine Einwilligung die er dazu gab, ersetzt; und die Unmöglichkeit sich nach Krakau zu verfügen rechtfertigte den Entschluß den man faßte diese Feyerlichkeit an einem andern Orte vorzunehmen. Man hätte hierinnen nicht den gewöhnlichen Gebrauch beobachten können, ohne Stanislaum der Gefahr aufgehoben zu werden, auszusetzen, und wenn der König von Schweden ihm eine Bedeckung hätte geben wollen, so hätte er es nicht thun können, ohne Großpohlen zu entblößen, über welches denn die ganze Macht der Gegenparthey hergefallen wäre. Die Gemahlinn des Königes Charlotte Opalinska ward auch gekrönet, und sie hatten Carln XII. zum Zuschauer u).

Der

u) S. Lengnich Abh. der pohln. Gesch. 8. Hauptst. §. 31. Zal. hist. Briefe T. III. p. 700 - 702. ingl.

Der Primas genoß nicht lange des traurigen Schauspiels, das sein Haß ihm in seinem Vaterlande bereitet hatte. Den Tag nach der Krönung Montag den 5ten October, bekam er in Danzig einen Anfall vom Fieber, das anfänglich nicht gefährlich schien. Allein es nahm von Tag zu Tag so sehr zu, daß man glaubte es sey nöthig ihn von der Gefahr in der er sich befand zu benachrichtigen. Er wendete die Nacht vom 11ten auf den 12ten zu den letzten Pflichten der Religion an, und den folgenden Morgen um seine häuslichen Geschäffte in Ordnung zu bringen; dieser Prälat empfand nun eine zu späte Reue wegen des Unrechtes das er August seinem Könige angethan, und glaubte es dadurch gut zu machen, daß er ihn in einem Briefe, den er ihm sterbend schrieb, um Verzeihung bath v). Er starb um ein Viertel auf zwölf Uhr des Morgens den 13ten October, nachdem er in einem Testament wegen seiner großen Güter Verfügung getroffen, zu dessen Ausrichtern er den Kastellan

1705. Krankheit des Primas.

Sein Tod.

ingl. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 86. 87. Gordons Gesch. Peters des Großen p 222. auch Leben Stanislaus Leszczynski p. 61.

v) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 86. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. 8. Hauptst. §. 32. Leben Stan. Leszczynski p. 60. 61.

1705. stellan von Krakau, Lubomirski, und den Großkanzler von Litthauen, Fürst Radziwill, Herren, die dem Könige August zugethan waren, ernannte.

Aehnlichkeit seines Betragens mit dem Betragen seines Vaters.

Ein solches Ende nahm Michael Radziejewski Erzbischof von Gnesen. Erster Fürst und Primas des Reichs Pohlen, Cardinal der heil. R. K. gebohren den 3ten Decemb. 1645. von einem Vater, den er seit seinem neunten Jahre nicht mehr sah, und an dem er ein trauriges Beyspiel, dem er nur allzusehr folgte, zu sehen das Unglück hatte. Hieronymus Radziejewski, Starost von Lomza, Vater dieses Erzbischofs, ließ sich, nachdem er unter Wladislaus Kron-Unterkanzler geworden war, in einen schlimmen Handel ein, der die Absicht hatte, die Kosacken zur Empörung gegen den König zu bewegen. Man hat behaupten wollen, daß diese Empörung bloß eine durch die Staatskunst bewirkte Verstellung gewesen, und daß Wladislaus selbst seine Ursachen gehabt, warum er sie erreget. Allein er starb, und die Cosacken griffen zu den Waffen, und fielen in Pohlen ein. Kasimir, sein Nachfolger, der von diesen geheimen Streichen nicht unterrichtet war, sahe Radziejewski als einen Aufwiegler und Verräther an, und ließ ihn auf einem Reichstage dafür erklären. Er entfloh, kam nach Schweden, wo er den

Grund

Grund zu seiner Rache legte, hielt sich kurze Zeit in Dännemark auf, und von da begab er sich nach Frankreich, wo er Empfehlungsbriefe mitnahm, die der König, die Königinn und der Cardinal Mazarin für ihn an den König und die Königinn von Pohlen schrieben. Er sagte zu dem Herzog von Arpajon, der sie ihm gab: Wofern die Briefe, die Sie mir geben, eine Wirkung thun, und der König und die Königinn von Pohlen mir nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen; so hoffe ich sie vor meinem Tode noch eben so unglücklich zu sehen, als ich selbst bin. Der Erfolg stimmte nur allzusehr mit dieser Drohung überein. Seine Reise nach Stockholm war nicht der Anfang seiner Verbindungen mit Ausländern. Carl Gustav, König von Schweden, der schon mit Kasimirn unzufrieden war, rückte 1655. in Pohlen ein, da man sich dessen am wenigsten versah. Radziejewski brachte untreue Große des Reichs auf seine Seite, die ihm gleich anfänglich zwey Woiwodschaften übergaben; die Vorhersagung des Radziejewski gieng in Erfüllung, da ganz Pohlen durch die feindlichen Waffen verwüstet ward. Der König und die Königinn von Pohlen sahen sich genöthiget, in die österreichischen Erblande zu fliehen, und alle die Unglücksfälle,

1705.

1705. die eine solche Staatsveränderung nach sich ziehet, sich ereignen. Er erndtete von dieser That sehr bittere Früchte ein. Da er seiner Seits mit dem Könige von Schweden unzufrieden war, ließ er sich Drohungen entfahren. Dieser Monarch, der ihn nicht mehr nöthig hatte, ließ ihn 1657. zu Thoren in Verhaft nehmen, und schickte ihn gefangen nach Stockholm, wo er zehn Jahr darauf starb. Sein Sohn war damals zwey und zwanzig Jahr alt, und die Königinn Ludovika, Wladislai Witwe, hatte für die Erziehung dieses jungen Menschen Sorge getragen, dem sein Vater nichts, als einen befleckten guten Namen, und sehr zerrüttete Glücksumstände nachließ. Die Erhebung seines Verwandten, Sobieski, hob ihn völlends wieder empor. Er machte ihn 1679. zum Bischof von Ermeland, hernach zum Kron-Unterkanzler, welche Würden er, im Verfolge mit dem Erzbisthum Gnesen, mit dem die Würde eines Primas verbunden ist, vertauschte. Ich habe schon erwähnet, wie schlecht er die Gnade eines Königes, der ihn mit so viel Gunstbezeigungen überhäuft hatte, belohnte. Doch fehlte es ihm nach seinem Tode nicht an Lobrednern.

Verschiedene Abschilderungen

Die dem vorigen Könige ergebenen Pohlen, sahen ihn als einen unruhigen Kopf an, der durch seinen Haß, den er nicht verbergen

gen konnte, den Feind ins Reich gezogen, und sich selbst die ganze Wohlfahrt des Reichs aufgeopfert hatte. Die Parthey des neuen Königes, sahe diesen Cardinal nur als einen schwachen und unentschlossenen Kopf an, der zwar das große Werk einer merkwürdigen Staatsveränderung muthig angefangen, aber nicht genug Muth gehabt, es zu vollenden. Indem er beyde Partheyen aufzog, erwartete er nur einen günstigen Umstand, um eine dritte zu errichten, die seinen ehrgeizigen Absichten gemäßer wäre. Als Augusts Feind, weil dieser Fürst ohne ihn auf den Thron gestiegen war, stürzte er ihn durch die Conföderation herab, deren er doch auch überdrüßig ward, da er sahe, daß sie nur bloß nach den Befehlen des Königes von Schweden verfuhr. In der Ungewißheit, wie der Feldzug ausfallen würde, dazu ihm die großen Anstalten nicht unbekannt waren, machte er sich fertig, dem einen die Einwilligung, die er zur Krönung gegeben, und die Universalien, die er ausgefertiget, um die Republik zu versamnlen, dem andern hingegen die Weigerung, bey der Wahl und der Krönung zugegen zu seyn, hoch anzuschreiben, und er würde sich wegen seiner Universalien mit der Gewalt entschuldiget haben, die man ihm angethan, um sie ihm abzudringen. Sein Tod riß ihn aus dieser Verlegenheit.

1705. die man von ihm macht.

1705. Einige französische Geschichtschreiber, vergaben ihm diese unendliche und arglistige Aufführung, wegen der Neigung, die er zu dem Prinzen Conti bewiesen. Sein Erzbisthum Gnesen, war der Preis mit dem Stanislaus den Erzbischof von Lemberg, Zielinski, belohnte, der ihn gekrönet hatte w).

w) Um sich von der Gemüthsart dieses Prälaten einen Begriff zu machen, braucht man nur Zaluski histor. Briefe nachzulesen, wo verschiedene Züge von seinem Charakter vorkommen, die ihm nicht sonderliche Ehre machen. Z. E. T. II. p. 518. 519. 562-565. T. III. p. 5. 6. 306. 320. 321. 408. 409. 438. 439. 497. 503-507. 548. 677-680. und an mehr andern Orten. Auch in dieser Geschichte selbst, findet man genug davon.

Ende des fünften Buchs.



Geschich-

Geschichte von Pohlen unter der Regierung August des Zweyten.

Sechstes Buch.

1705. Progressen des Czaars in Curland.

Der Czaar hatte sich nun ganz Curland unterwürfig gemacht, und das Schloß der Hauptstadt, wo der Oberste Knorring eine schwedische Besatzung unter seinen Befehlen hatte, hatte sich auf rühmliche Bedingungen ergeben, nachdem es vierzehn Tage lang die Stürme der russischen Armee ausgehalten a). Dieser Fürst war Sinnes gewesen, Riga zu belagern, allein er änderte seinen Sinn, schiffte das schwere Geschütze, das er zu dem Ende hatte herbringen lassen, ein, und ließ einen Theil seiner Völker gegen Litthauen zu vorrücken, wohin er auch selbst seinen Weg

 nahm.

a) S. Gordon Gesch. Peters des Großen p. 217. 218. Volt. Gesch. d. R. R. unter Peter den Gr. T. I. p. 287.

1705. Anerbiethungē des Mazeppa.

nahm. Mazeppa rückte von einer andern Seite an der Spitze von vierzig tausend Kosacken an b). Peter und August hatten eine weit bessere Meynung von der Treue dieses Feldherren, als ihre Feinde. Schon zu dieser Zeit handelte er mit Stanislaus, um sich mit den Kosacken auf seine Seite zu schlagen c), und wenn der Handel nicht geschlossen wurde, so war bloß das Mistrauen der beyden Könige Schuld daran. Carl XII. und Stanislaus besorgten die von ihm gethanen Vorschläge möchten mit ihrem Feinde verabredet seyn, dessen Heer Litthauen bereits verlassen hatte, in Pohlen eingerückt, und bey Tykoczin an der Narew in Podlachien, gelagert war. Der Czaar übergab den Oberbefehl darüber dem Mentzikow, der damals unter dem Namen des Fürsten Alexanders bekannt war, eben dem Günstlinge, dessen Erhebung und Fall Europa in gleiches Erstaunen gesetzt. Er begab sich hierauf nach Grodno, wo die litthauische Armee, unter den Befehlen des Fürsten Wisniewiecki, im Felde stund.

Bewegungen der russischen Armee.

August

b) Gordon sagt, daß Mazeppa sich mit sechzig tausend Kosacken in Schwarz-Rußland befunden, am angef. Orte, p. 213. 214.

c) S. Gordon Geschichte Peters des Großen p. 214. 218.

August war den 17ten October, bloß von drey Personen begleitet, von Dresden abgereiset, und den 1sten November in Grodno angekommen d). Er fand daselbst Senatoren und andere Große des Reichs, die sich zu seinem Empfange dahin begeben hatten. Daselbst stiftete er einen neuen Ritterorden, den vom weißen Adler. Der Orden ist von Gold mit Schmelzwerz, nebst einer Krone von Edelgesteinen, und dem Sinspruche: Pro Fide, Lege et Rege (Für den Glauben, die Gesetze und den König). Die Senatoren unterscheiden sich durch ein Kreuz, in dessen Mitte der Adler mit der Krone und der Innschrift ist, alles mit Edelsteinen besetzt, und welches an einem blauen Bande hängt, und das die Senatoren ohne Nachtheil des kleinern Ordens, tragen müssen. Diese Feyerlichkeit ward mit aller Pracht begangen, die der Ort und Umstände nur zuließen e).

1705. Augusts Rückkehr nach Pohlen.

Er stiftet den Weißen Adlerorden.

J 5 Die

d) S. Lengnich Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 32. Gordon am angef. Orte p. 219.

e) Lengnich sagt, daß er diesen Orden in Tykoczin gestiftet. Gordon hingegen und das Abregé chronol. de l'hist. de Pologne stimmen mit unserm Verfasser überein, nur sagt das letztere, daß dieser Orden daselbst nicht gestiftet, sondern nur erneuert worden, p. 326. Eben dieß saget Voltäre Gesch. Carls XII. p. 89. ingl. Leben Stan. Leszczynski p. 63.

1705.

Die Reise des Czaars nach Grodno, hatte eine viel weitere Reise zum Beweggrunde gehabt. Eine im Königreiche Astrachan ausgebrochene Empörung, hatte bey ihm den Vorsatz erweckt, sie persönlich zu stillen; allein nach einiger Ueberlegung, hielt er es für rathsamer, in Pohlen zu bleiben, und begnügte sich, Czeremetow dorthin zu schicken f). Er ließ seine Völker gegen den Bug vorrücken, und er selbst befand sich zu Nur, in der Woiwodschaft Masuren, als er Augusts Ankunft erfuhr. Er reiste sogleich von da ab, um zu ihm zu kommen, und fand, daß er ihm bereits entgegen kam. Sie bezeigten beyde eine zärtliche Freude bey dieser Zusammenkunft, und erneuerten von beyden Seiten durch wechselsweise Liebkosungen die Versicherung einer aufrichtigen und ewigen Freundschaft, und dieser Ausdruck bekam in

Seine Zusammenkunft mit dem Czaar.

Anse-

f) Gordon sagt das Gegentheil, nämlich daß der Czaar, als er den 12ten December Nachricht von diesem Aufruhre bekommen, selbst in Begleitung Menzikofs, mit einer Bedeckung von seiner Leibwache und 10000 Dragonern nach Moskau aufgebrochen, und das Kommando seiner Armee unterdessen dem Könige August und dem Marschall Ogilwie übergeben, am angef. Orte p. 222. S. auch Voltäre am angef. Orte p. 89. Aber in s. Gesch. d. R. R. unter Peter dem Großen, gedenkt er gar nichts davon.

Ansehung ihrer, damals alle Stärke, und das vielbedeutende wider, welches er in der gewöhnlichen Schreibart der großen Herren verloren hat. Der Czaar ließ die Siegeszeichen und Fahnen, die man dem Feinde abgenommen hatte zu Augusts Füßen legen g). Durch dergleichen Auftritte gewöhnte er die Russen zu glauben, daß die Schweden Menschen wie andere wären, und daß es nicht unmöglich sey, sie zu überwinden.

1705.

Er ernennt einen neuen Primas.

Die folgenden Tage wurden mit Vergebung der erledigten Aemter zugebracht. August ertheilte die Primaswürde und das damit verknüpfte Erzbisthum, dem Bischof von Kujawien, Szembeck, und dieses Bisthum dem Referendarius von Litthauen. Man musterte die Armee, und da es schon allzuspät im Jahre war, redete man von Einrichtung der Winterquartiere h).

Der kleine Krieg dauerte immer fort. Smigielski hatte den 1sten October Marienburg mit Sturm eingenommen. Er hatte die Schweden, die er daselbst mit den Waffen in der Hand, und im Begriff, sich zu wehren,

g) S. Gordon am angef. Orte p. 219. Voltäre am ang. Orte p. 290.

h) S. Lengn. am ang. Orte, ingleichen Gordon p. 219. 220.

1705. wehren, gefunden, niedergesäbelt. Die andern waren zu Kriegsgefangenen gemacht, und die Stadt ausgeplündert worden. Der Woiwode von Kiow war hingegen in das Bisthum Ermeland in Preußen eingefallen, und hatte daselbst einen Haufen Sachsen geschlagen, und vier hundert Gefangene gemacht, davon dreyhundert Mann von verschiedenen Nationen, bey den Truppen des Königes Stanislaus Dienste genommen hatten. Ein anderer Haufe von fünftausend Litthauern, Sachsen und Russen, rückte den 21sten October, längst dem Bug, gegen Warschau vor. Er kam von Nur, und näherte sich Prag, wo er sich der Brücke und hernach auch des Orts selbst bemächtigte. Ein Theil der Leibwache des Königes Stanislaus und einige schwedische Fahnen, wurden daselbst sehr mitgenommen; aber endlich vertrieb die den Schweden zugekommene Hülfe diesen feindlichen Haufen, und nöthigte ihn, sich mit Verlust zurück zu ziehen. Mazeppa war glücklicher bey Zamosc, welches er belagerte, und eroberte. Man legte russische Besatzung hinein. Smigielski überrumpelte in Krakau, im Monat December, einige Stanislaische Völker, die dorthin gekommen waren, um Brandschatzung zu heben. Nachdem er ihnen sehr übel mitgespielet hatte, gieng er unter Zawichost

wichost über die Weichsel, und schlug bey Kielcz zwey Fahnen des Woiwoden von Kiow. Er versuchte auch den Grudzinski der das Schloß vertheidigte, aufzuheben, da ihm aber sein Streich mislung, zog er sich zurück.

1705.

Großer Rath, den August zu Grodno hält.

Ein von Augusten zusammen berufener großer Rath versammlete sich zu Grodno gegen Ende des Novembers. Er bestund aus zwey Bischöfen, zwey Woiwoden, vier Kastellanen, dem Großkanzler von Litthauen, dem Kron-Unterkanzler, dem Kronschatzmeister, den beyden Kron-Feldherrn, und einigen andern Großen des Reichs. Die Eröffnung desselben geschah den 26sten. Der Unterkanzler erhob die Zärtlichkeit des Königes für sein Volk, davon er ihm eben dadurch einen Beweis gegeben, da er durch Landschaften gereiset, die vom Feinde beunruhiget wurden, und sich tausend Gefahren ausgesetzt. Man trug darauf folgende Punkte vor: 1.) Auf was für Art man die Ruhe und Ordnung in allen Sachen herstellen, und den Kronmarschällen wieder zu denen mit ihren Amte verknüpften Vorzügen verhelfen solle? 2.) Ob man der den Schweden zugethanen Parthey eine längere Frist verstatten solle, um bey Ihro Majestät wieder zu Gnaden zu kommen, oder ob man sie derselben verlustig erklären sollte? 3.) Redete man von den

1705. Maaßregeln, die man zu ergreifen habe, um die Armee, besonders das Fußvolk, für den künftigen Feldzug zu verstärken. 4.) Von Errichtung eines obersten Gerichts für die Kriegsleute, und Einsetzung eines einzigen Feldherrn über die ganze Armee. 5.) Schlug man vor, im Fall dieses von statten gienge, zu untersuchen, ob es nicht nöthig sey, die Lieferung des Kommis- Brodes, während des Winters anzuordnen? 6.) Ingleichen sprach man von den Mitteln, das schwere Geschütze der Krone wieder in guten Stand zu setzen, und die Besatzung von Kaminiec mit Mundvorrath zu versorgen. 7.) Von Bestätigung und Erfüllung des Vergleichs mit dem Czaar. 8.) Von dem dem Vorläufer der krimmischen Gesandtschaft zu ertheilenden Gehör i).

In

i) S. Zal. hist. Br. T. III. p. 760. Der vierte und fünfte Punkt sind daselbst anders angegeben. Es heißt 4.) Die Einrichtung des Schatzgerichts wegen Vereinigung der Armee, um sie unter gleiches Kommando zu bringen. Wo und wenn es solle gehalten werden, mit Bestimmung der Kommissarien an die Stelle derer, die entweder aus Bosheit, oder aus Noth sich bey der Gegenparthey befinden. 5.) Im Fall die Vereinigung statt finden sollte, ob es denn nicht gut seyn würde, eine Kommission für den Winter zu errichten, und wo sie solle gehalten werden. Den 8ten Punkt

1705.

In der Sitzung des folgenden Tages stellte der Conföderationsmarschall vor, daß der vornehmste Gegenstand der Versammlung die Bestätigung des mit dem Czaar geschlossenen Vergleichs sey, und er daher es für rathsam halte, daß der Woiwode von Kulm, der ihn besorget hatte, von seiner Unterhandlung Rechenschaft gebe. Der Woiwode sagte, er sey dazu bereit, allein es müsse vor einer allgemeinen Versammlung der Republik geschehen, die allein das Recht habe, von ihm einen förmlichen Bericht zu fordern. Indessen legte er doch folgende Punkte, die laut vorgelesen wurden auf den Tisch. Das wesentlichste, worüber man sich verglichen, war 1.) daß der Republik die Ukraine, und namentlich die Festung Bialacerkiew, sollte wiedergegeben werden. 2.) Man wolle der Republik, so lange, als der Krieg dauern würde, mit Volk und Geld beystehen. 3.) Den Katholiken die freye Uebung ihrer Religion in allen seinen Staaten verstatten. 4.) Der Republik alle die Festungen in Liefland, die man in dem künftigen Feldzuge werde erobern können, abtreten, unter

Punkt hat Zaluski gar nicht, sondern sagt nur erzählungsweise: Man gab auch dem Abgesandten des Tartar-Chans Gehör. S. auch ebend. p. 751-757.

1705. unter der Bedingung, daß während des itzigen Krieges in jeder Festung zwey Befehlshaber sollten gesetzt werden, ein Russe und ein Pohle k).

Unterhandlung der Republik Pohlen mit dem Czaar.

Den 28sten wurden die Woiwoden von Podolien und von Bielsk ernannt, um mit den Gevollmächtigten des Czaars in Unterhandlung zu treten. Man trug ihnen auf, einige Punkte, die vor der Bestätigung des Vergleichs hergehen sollten, in Richtigkeit zu bringen. Sie betrafen bloß eine schleunige und ohne Aufschub zu bewerkstelligende Wiedergabe der Ukraine und der Eroberungen in Liefland, ingleichen die den Katholiken in allen Ländern der russischen Herrschaft bewilligte Gewissensfreyheit, und endlich die Forderung der wirklichen Zahlung der versprochenen Summen zur Bezahlung der Kronarmee. Die russischen Kommissarien bewilligten den ersten Punkt. Sie verschoben den andern bis nach dem Frieden, doch erbothen sie sich, von jetzt an, pohlnische Völker in die in Liefland eroberten Festungen einzunehmen; allein in Ansehung der beyden letztern nahmen sie Bedenkzeit; da Ihro russisch kaiserliche Majestät

k) S. Gordons Gesch. Peters des Großen, p. 221. 222. Zal. hist. Br. T. III. p. 760. 761.

jestät, sich darüber noch nicht erklären könnten l). 1705.

Punkte, die zu Grodno ausgemacht werden.

Die Rathsversammlung zu Grodno fuhr beständig fort, als eine die Republik vorstellende Versammlung zu handeln, und setzten eilf Artikel auf, deren wesentlichstes war: 1.) Ausdrücke der Dankbarkeit gegen den König, wegen seiner Zurückkunft nach Pohlen. 2.) Die Bestätigung aller in seiner Abwesenheit von den Ständen des Reichs gutgeheißenen Acten, und die Vernichtung aller durch die Gegenparthey gemachten Verträge, und zugleich die durch die Gesetze, dem unrechtmäßigen Besitzer, und seinen Anhängern bestimmten Strafen. Der 3te und vierte Artikel betrafen die Armee und den Schatz. Der 5te setzte die Kommißion der Deputirten auf den 8ten Februar des folgenden Jahres an. Der 6te und 7te bestimmten die Auflagen zum Unterhalte der Armeen. Der 8te verordnete die Ausmünzung der Silbermünzen nach dem Fuße der bey den benachbarten Mächten gangbaren, und man sorgte darinn zugleich für die Ausmünzung gewisser kleiner Münzen zur Bequemlichkeit des

l) S. Gordon am angef. Orte p. 221. 222. der aber sagt, daß alle vier Punkte, wiewol mit einiger Einschränkung, bewilliget worden.

1705. des Handels und zur Erleichterung der Armen. Der 9te enthielt die Bestätigung des Vergleiches mit dem Czaar, und in den zwey letztern sorgte man für die Schadloshaltung der Gesandten der Republik, der Abgeordneten von der Armee und des Conföderationsmarschalls m). Diese Punkte wurden den Woiwodschaften zugeschickt, um sich darnach zu richten, und nachdem der Unterkanzler den Senatoren im Namen des Königes gedanket, gieng die Versammlung den 17ten December aus einander.

Vergleich der warschauischen Versammlung mit Schweden.

Zu eben der Zeit, da man sich zu Grodno beschäfftigte, diese Maaßregeln zu nehmen, beschäfftigte sich auch die warschauische Versammlung damit den Vergleich mit Schweden zu Ende zu bringen. Die Artikel desselben waren schon längst entworfen. Allein die schwedischen Minister hatten noch immer etwas hinzuzusetzen. Dieser Vergleich, der den 17ten November geschlossen worden, ward erst den 28sten im Lager zu Blo-

m) S. Leng. Abhandl. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 32. Weitläuftiger findet man diese Punkte beym Zaluski T. III. p. 749. 750. Es werden daselbst 12. Punkte angegeben, und muß also heißen: in den drey letztern sagte man u. s. w. Die ganze Constitution stehet p. 751-757.

Blonie unterzeichnet. Es sind dreyßig Punkte, die kürzlich folgendes enthalten n). 1705.

1.) Es soll ein beständiger Friede und eine aufrichtige Freundschaft zwischen den beyden Königen ihren Nachfolgern und ihren Reichen seyn. 2.) Der olivische Friede wird in allen seinen Punkten bestätiget, ausgenommen in dem was jetzt oder in Zukunft anders beschlossen und weitläuftiger erkläret werden soll, zum gemeinen Besten. 3.) Man bewilligt eine allgemeine Verzeihung und denen von der Gegenparthey drey Monat Frist um Theil daran zu haben o). 4.) Man soll mit dem Könige August weder Frieden noch Stillstand noch Vergleich schließen, es sey denn mit gemeinschaftlicher Einwilligung und unter der Bedingung daß er der pohlnischen Krone entsage, und dem König von Schweden, wie auch der Republik Pohlen für allen Schaden, den sie bey Gelegenheit dieses Krieges erlitten, Genugthuung gebe: Man behauptet daß die durch den König August bekannt gemachte Erklä-

n) S. Zaluski hist. Br. T. III. p. 735-748. Daselbst wird der 18te November als der Tag angegeben, da der Vergleich geschlossen worden.

o) Doch werden im 3. §. dieses Artikels einige davon ausgeschlossen. S. Zal. am angef. Orte p. 740.

1705. rung null und nichtig ist, sowohl als alle Urtheile, Verordnungen und andere Acten die während dieses Krieges in seinem Namen ergangen sind, oder noch ergehen möchten. 5.) Die Schweden nachtheiligen Bündnisse werden aufgehoben, und die Republik Pohlen soll ihren Königen nicht gestatten dergleichen Bündnisse zu schließen. 6.) Man soll den Czaar gemeinschaftlich verfolgen bis er den durch seine Völker verursachten Schaden und Unrecht gut gethan, und man soll mit ihm nicht anders als gemeinschaftlich, Frieden, Stillstand oder einen Vergleich machen. Die Art und Weise wie die beyden Könige ihre Macht vereinigen werden, und die Bedingungen dieser Vereinigung werden durch einen besondern Vergleich fest gesetzt werden. 7.) Schweden wird eher die Waffen nicht niederlegen bis der König und die Republik Pohlen wieder in Ruhe gesetzt worden. 8.) Die Oerter, die Schweden dem Czaar wird abnehmen können, sollen gegen Erstattung der Unkosten Pohlen wieder gegeben werden p). 9.) Dem ohngeachtet wird Schweden während dieses Krieges in den eroberten oder noch zu erobernden Festungen Besatzungen

p) Das ist nur von solchen Oertern zu verstehen, die in vorigen Zeiten der Republik durch den Czaar abgenommen worden. Zal. am angef. Orte p. 741.

gen halten können. 10.) Dem Könige von Schweden soll frey stehen seine Armee in ganz Preussen und andere Landschaften der Republik zu führen, und darinnen so viel Rekruten als er nöthig haben wird anzuwerben. 11.) Man soll ihm Schiffe zu Ueberbringung seiner Truppen bewilligen, und die Häfen sollen ihm offen stehen. 12.) Wenn eines von beyden Reichen mit seinen Nachbaren in Krieg geräth, so soll seinen Feinden keine Hülfe geleistet werden. 13.) Der König und die Republik Pohlen machen sich anheischig, den Unternehmungen ihrer Einwohner, die in Zukunft sich unterstehen möchten die Waffen gegen Schweden zu ergreifen, Einhalt zu thun. Der 14te 15te und 16te betreffen die Gefangene und Ueberläufer von beyden Theilen. 17.) Das Haus Sapieha soll in alle seine Würden, Ehrenstellen, Aemter und Güter wieder eingesetzt werden. 18.) Der König und die Republik Pohlen bestätigen den Frieden und die Sicherheit deren sich die Protestanten zu erfreuen gehabt, oder deren sie sich doch sowohl in Pohlen als Litthauen hätten zu erfreuen haben sollen, und die durch die *Pacta conventa etc.* bestätiget worden, und versprechen sie zu erhalten, so daß die Religion zu der sie sich bekennen, ihnen, so lange sie sich friedlich betragen, zu keinem Nachtheil ge-

1705.

 reichen

1705. reichen soll: Man wird sie nicht hindern sich zu ihrem Gottesdienste an den gewöhnlichen Oertern die ihnen bewilligt worden zu versammlen, noch ihre Kinder in ihrer Religion zu unterrichten und aufzuziehen. Man bestätigt den preußischen Städten alle ihre Rechte und alle Vorzüge die sie im geistlichen und weltlichen vor und nach den olivischen Frieden zu genießen gehabt. Der 19te bis zum 25sten Artikel enthalten Verordnung wegen des Handels und der Schifffahrt von beyden Theilen, namentlich der nach Riga. Der 26ste untersagt alle Münzen von schlechten Schrot und Korn, als z. E. die wallachischen Groschen. Man vergleicht sich, daß wenn die Republik neues Geld wird münzen lassen, sie es in die Wege richten wird, daß es dem Wehrt nach, dem schwedischen gleich sey, und eben so viel gelte. 27.) Die Republik soll ihre Könige zur Beobachtung dieses Vergleichs verbinden, und im Fall eines Bruchs für den Schaden stehen. 28.) Man wird mit beyderseitiger Einstimmung den Reichen, Republiken und Staaten, die diesem Vergleich werden beytreten wollen, den Beytritt verstatten. 29.) Man wird die Fürsten und Mächte die an der Erhaltung der Reiche Schweden und Pohlen Theil nehmen, um die Gewährleistung dieses Vergleichs ersuchen. 30.) Endlich soll derselbe

in

in Zeit von acht Tagen, von dem Tage der Unterzeichnung an zu rechnen, bestätiget und ausgewechselt werden pp).

1705.

Unterscheid der beyden Vergleiche.

Die Bestätigung geschah auch in der That durch die beyden Könige den 4ten des folgenden Monats. Stanislaus fertigte seine Universalien an die Woiwodschaften aus um ihnen von diesem Tractat Nachricht zu geben. Augusts Freunde machten eine gehäßige Vergleichung der beyden Tractate. In dem einen, sagten sie, erlangt der König einen neuen Schutz für die Katholiken von dem Czaar, in einem sehr großen Strich Landes, in dem andern wird die in Pohlen herrschende Religion, durch neue Gunstbezeugungen die man den Dissidenten bewilligt, aufgeopfert. Es wäre billig gewesen, diese Punkte nicht auf Stanislaus Rechnung zu schreiben. Es waren Gesetze die zu ändern nicht in seiner Macht stund, und die ein Ueberwinder einem eroberten Lande vorgeschrieben hatte.

Die warschauische Versammlung schickte dem ohngeachtet diesen Vergleich an den Pabst an den sie zugleich zum Besten des neuen Königes schrieb, dessen Krönung sie

 ihm

pp) Dies ist nur ein kurzer Auszug aus den Vergleichspunkten die bey Zaluski, hist. Br. T. III. p. 735-748. weitläuftig zu lesen sind.

1705. ihm auch schon berichtet hatte. Man sorgte dafür die Aufmerksamkeit, die man, wie gesagt wurde, darinnen gehabt hätte, daß nichts zum Nachtheil der katholischen Kirche eingegangen würde, heraus zu streichen. Man bath zugleich den Pabst, auf die Ernennungen des alten Königes nichts zu achten.

Verdruß des Pabstes.

Clemens XI. war aufgebracht wegen der Schriften die in Warschau heraus gekommen waren, betreffend das Verboth das er den Bischöfen in Pohlen gegeben den neuen König zu krönen. Er hatte seinen Zorn bereits durch neue an die, welche Theil an der Krönung gehabt hatten, gerichtete Breven, gezeiget: Er beklagte sich darinnen wegen ihres Betragens, welches er gänzlich misbilligte, und ermahnte sie die Parthey zu der sie sich geschlagen hatten zu verlassen, und sich mit August ihrem rechtmäßigen Könige genau zu verbinden. Der Bischof von Posen empfand die üble Laune, in welche die Briefe seiner Parthey den Pabst gesetzt hatten. Dieser Prälat der nach Rom gekommen und einige Zeit gefangen gehalten war, hatte eine Erleichterung seines Ungemachs erhalten, und es war ihm erlaubt worden, in der Stadt herum zu gehen; allein nun ward diese Erlaubniß nicht nur zurück genommen, sondern der Pabst ließ

ihn

ihn auch auf die Engelsburg setzen, wo er sehr scharf bewacht wurde.

1705.

Die Schweden wollen den Dissidenté in Pohlen noch größere Vortheile verschaffen.

Es ist gewiß, daß es nicht an den schwedischen Commissarien lag, wenn der Zustand der Dissidenten in Pohlen durch diesen Tractat nicht noch besser wurde. Sie verlangten daß den Dissidenten alle Kirchen, die sie in Pohlen, Litthauen und Curland gehabt hatten, und deren Anzahl sich auf hundert und zwanzig belaufen sollte, wieder gegeben würden; daß ihnen erlaubt würde neue an den Oertern ihres Aufenthalts zu bauen, daß alle wider sie gemachte Schlüsse sollten aufgehoben werden, und es ihnen freystehe ein evangelisches Gymnasium in Krakau zu errichten. Die Pohlen bestanden fest auf der Verweigerung dieser Punkte, und Stanislaus bewog den König von Schweden davon abzustehen. Wenn man diese Vorschläge mit dem vergleicht, was wirklich bewilligt wurde, so findet man einen Abschlag, der geneigt macht, das was Stanislaus und sein Hof unumgänglich eingehen mußten, für nichts zu rechnen.

Einrichtung der Winterquartiere.

Der Feldzug gieng zu Ende; der Czaar reisete nach Moscau, und ließ Menczikowen die Anführung seiner Armee, doch so daß er unter Augusts Befehlen stund; und man bemerkte, daß die Winterquartiere so eingerichtet waren, daß die Schweden von al-

1705. len Seiten umzingelt wurden, damit man im folgenden Frühjahre sie aller Orten angreifen könnte. August hatte dreyzehn Regimenter Sachsen theils Reuterey theils Fußvolk bey sich, ohne der pohlnischen Völker zu gedenken. Zwanzig tausend Russen stunden in Litthauen und hatten ihr schweres Geschütze und ihre vornehmsten Magazine in Wilda: Vier tausend Mann von eben dieser Nation hatten ihre Winterquartiere in Sachsen, und sollten mit zwölf tausend Sachsen kommen, und Mazeppa erwartete mit seinen Kosacken in Vollhynien die Zeit zu Eröffnung des Feldzuges.

1706.

Bewegungen des Königes von Schweden.

Carl sahe sehr wohl die Gefahr die ihm drohete, wenn er wartete bis diese ganze Macht sich vereinige und ihn umringe. Schon den 8ten Februar ließ er die Truppen die er bey sich hatte über die Weichsel gehen q). Den Tag darauf begaben sich die, welche im Lager bey Blonie stunden, mit vierzig Stück Geschützes auf denselben Weg. Die beyden folgenden Tage marschirten auch die beyden Generale Stromberg und Lagerkron, und Meyerfeld folgte ihnen den 11ten. Man ließ den Fürsten Sapieha und den Woiwoden von Kiow mit eini-

q) Lengnich sagt den 8ten Januar Abh. der pohln. Gesch. 8tes Hauptst. §. 33.

einigen Truppen zur Besatzung der Hauptstadt. Der neue König folgte dem Könige von Schweden. Es war eine sehr heftige Kälte und der Bug war gefroren. Die Brücke welche die Russen über diesen Fluß hatten, wurde plötzlich angegriffen und eine zeitlang tapfer vertheidiget, aber da dieselben Nachricht bekamen, daß die Schweden, über das Eis giengen, welches an einigen Orten stark genug war sie zu tragen, verliessen sie diesen Posten und zogen sich nach Tykoczyn zurück, aus Furcht sie möchten abgeschnitten werden. Als diese Hinderniß nur erst überstiegen war, marschirte Carl gegen Pultusk, wo er mit einem starken Haufen Russen ein neues Gefechte hatte, die er von da verjagte. Er gab alsbald dem Fürsten Sapieha und dem Woiwoden von Kiow Befehl zu ihm zu stoßen, mit allen ihren Völkern. Er hatte eben erfahren daß August auf die erste Nachricht von der Bewegung der schwedischen Armee, einen Bothen an die in Sachsen stehenden Völker abgefertigt, mit dem Befehl, daß sie aufs schleunigste anrücken sollten. Diese neue Einrichtung bewog ihn einen starken Haufen unter Rheinschilds Anführung abzusondern, um den Sachsen und Russen die von der schlesischen Seite kamen, den Weg zu verhauen. Ein anderer abgesonderter Haufe sollte gegen Lublin gehen,

1706.

1706. gehen, um den Mazeppa aufzuhalten und seine Vereinigung zu hindern. Er selbst begab sich nach Tykoczin, welches die Russen bey seiner Annäherung verließen r) rückte, in Litthauen ein, gieng in der Nähe von Grodno über den Niemon, und hoffte Augusten dessen Völker in diesen Gegenden in einem Bezirk von sechs Meilen ihre Winterquartiere hatten, zu überrumpeln. Ihre Stellung war so beschaffen, daß sie sehr leicht zusammen stoßen und bey dem geringsten Lärmen einander unterstützen konnten. August zog sich nach Grodno und ließ sein Silbergeschirr und die Kriegscasse nach Helka einer Stadt in Preussen bringen: Die Parthey die zur Bedeckung mit war, ward geschlagen, und alles ward von den Schweden geplündert s). Es sey nun daß der König von Schwe-

r) Gordon gedenkt nichts davon daß die Russen Tykoczin bey Annäherung des Königes von Schweden verlassen, sondern sagt vielmehr, daß da Carl diesen Ort besser befestigt gefunden als er geglaubt, er ihn nicht angegriffen, sondern sich gegen Grodno gewendet. Gesch. Peters des Großen p. 223.

s) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 90. Gordon sagt im Gegentheil daß eine Parthey von dem Commando des Generallieutenants Rönne das Gepäcke des Königes Stanislaus, alles sein Silbergeschirr nebst der Feldapotheke des Königes von Schweden weggenommen.

Schweden, die Sachsen in einer ganz andern Stellung fand als er vermuthet hatte, oder daß er seinen Sinn geändert, gnug er hielt sich weder bey Grodno noch in den umliegenden Gegenden auf, und rückte gegen Wilna vor. Menczikof war zu Mietau, und da er gehöret, daß ein schwedisches Korps der Stadt Dörpt in Liefland heftig zusetze, hatte er von der Armee in Litthauen zwölf tausend Mann an sich gezogen, in Hoffnung diese Stadt zu befreyen, und diesen Haufen zeitig genug zurück zu schicken, um die entworfenen Unternehmungen anfangen zu können. Er betrog sich. Carl kam nahe vor Wilna, und hoffte daselbst den Ueberrest der russischen Armee aufzuheben, der aber da er sich allzuschwach befand ihm die Spitze zu biethen, sich bey seiner Annäherung zurück zog. Der General Bauer hatte den Oberbefehl darüber. Der Fürst Wisniewiecki hatte sich eben von ihm getrennet, um mit seinen Völkern zum Baranowski zu stoßen. Da der König sahe, daß wegen dieses Umstandes nichts für ihn zu thun wäre, begnügte sich ihnen den Obersten Dücke nachzuschicken mit einem Haufen von zwey tausend Mann, er selbst wandte sich wieder nach Grodno. Bauer der diese Veränderung sahe kam wieder nach Wilna zurück, und drey oder vier tausend Russen, denen von den

1706.

1706. den Schweden stark zugesetzt wurde, warfen sich in diese Festung. Indessen daß die Russen zu einem Thore heraus giengen, kamen die sie verfolgenden Schweden zum andern herein. So bemächtigten sie sich von Wilna, wo sie hundert und funfzig Kanonen und sehr viel Kriegsvorrath erbeuteten.

August verläßt Grodno u. komt zu Warschau an.

Carl erstaunte daß er Augusten nicht mehr zu Grodno fand. Dieser Fürst hatte mit vier bis fünf tausend Russen seinen Zug nach Warschau genommen t); wo er den 5ten Februar ankam, und einige Gefangene mit sich führte unter denen sich der Sekretair von der warschauischen Conföderation Urbanowski, und einige Bedienten des Königes Stanislaus befanden. Seine Absicht war nicht sowohl sich dieser Hauptstadt wieder zu bemächtigen, die man nicht behaupten kann, wofern man nicht eine überlegene Armee hat, um dem Feinde die Annäherung zu verwehren, als vielmehr, den sächsischen Völkern die im Anzug waren näher zu kommen, und sich mit ihnen zu vereinigen. Er nahm sich vor, Rheinschilden zwischen diese Sachsen und seine Armee zu kriegen, und machte

t) Gordons Gesch. Peters des Großen p. 230. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 33. Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 292.

machte sich Rechnung, daß wenn er ihm als- 1706.
denn über den Hals käme, die Schweden
die zwischen zweyen Feuern seyn würden,
ihm endlich einen Sieg überlassen würden,
der den dritten Theil ihre Macht zu Grun-
de richten mußte. Der Entwurf war sehr
wohl gemacht. Indes schlug er doch wegen
Furchtsamkeit der Soldaten und schlechter
Erfahrung der Anführer fehl. Diese säch-
sische Armee bestund in sechszehn tausend
Mann, davon nur die Hälfte Sachsen wa-
ren; die andern bestunden in vier tausend
Russen u), und der Rest in Franzosen,
Schweizern und Bayern, in Sachsen zu-
sammen geraften Volk, wohin sich dieses
Ueberbleibsel von der Schlacht bey Hoch-
städt verlaufen hatte: Alle waren sie durch
Strapatzen und einen weiten Zug bey großer
Kälte, abgemattet. Dieses schlecht bestell-
te Heer gieng den 8ten Februar über die Oder,
und Schulenburg der den Oberbefehl dar-
über hatte, theilte sein Fußvolk in drey
Haufen deren jeder unter einem General-
major

u) Lengnich hat 6000. Russen, und giebt Schu-
lenburgs Armee auf 20000. Mann an. Abh.
der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 33. Voltaire
stimmt damit überein. Gesch. Carls XII. p. 91.
ingl. Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen
T. I. p. 293.

1706. major stund; und die Reuterey in vier Haufen, damit seine Leute im Stande wären mit mehr Bequemlichkeit und Freyheit zu fechten. Rheinschild verließ nunmehro sein Lager, welches er lange Zeit bey Meseritz an den schlesischen Gränzen gehabt hatte, mit einer Armee von eilf bis zwölf tausend Mann Reuterey und Fußvolk, und rückte gegen Fraustadt vor. Schulenburg machte eine Bewegung um sich von diesem Orte zu entfernen, und suchte über die Warte zu gehen, und so in Pohlen einzurücken. Rheinschild merkte sein Vorhaben, und stieß den 10ten auf ihn v). August der von denen bey dieser Armee befindlichen Russen eine bessere Meynung hatte, als sie verdienten, hatte Befehl gegeben Rheinschilden aller Orten, wo man ihn antreffen würde, anzugreifen. Schulenburg konnte das Treffen nicht vermeiden, ob er gleich wenig Zutrauen zu den Russen hatte, noch weniger zu den fremden Regimentern, am allerwenigsten zu einigen Bataillons neugeworbener Sachsen, die kaum Zeit gehabt hatten, die Kriegsübungen zu lernen. Die Einrichtung wodurch er allen diesen Fehlern abzuhelfen suchte, ward selbst von den Schweden bewundert.

Schlacht bey Fraustadt.

v) Voltaire hat den 12ten, am angef. Orte. Lengnich den 13ten am angef. Orte.

dert. Er that Wunder, allein was kann ein vortrefflicher Feldherr ohne die Soldaten ausrichten? Rheinschild griff den rechten Flügel mit schlechtem Erfolg an; allein auf dem linken Flügel ergriff ein russisches Bataillon die Flucht ehe es noch angegriffen ward, und ohne einen Schuß zu thun. Diese Bewegung brachte die andern zum weichen, die ihren Posten nach der ersten Salve verließen. Da also das erste Treffen die Flucht genommen, gerieth das zweyte in solche Unordnung, daß der Feind weiter keine Mühe hatte als sie nieder zu machen. Ein Regiment französischer Dragoner die der Graf von Joyeuse befehlichte, da es sahe daß sein Obrister geblieben war, ergab sich den Schweden und nahm hernach bey ihnen Dienste. Da das zweyte Treffen also auch getrennet war, hielt der rechte Flügel noch eine zeitlang Stand, allein da ihn die Reuterey, die mit verhängtem Zügel floh, verließ und die Schweden ihn von vornen, im Rücken und in der Flanke angriffen, so nahm er endlich auch die Flucht. So gieng dieses Heer verloren dessen Ueberrest sich in der Laußnitz wieder versammlete w).

1706.

Um

w) S. Lengnich Abh. der pohln. Gesch. 8. Hauptst. §. 33. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 91. 92. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 231.

1706. Augusts trauriger Zustand.

Um durch einen solchen Unglücksfall nicht ganz niedergeschlagen zu werden, mußte man eine Seele haben, die, so wie Augusts seine, an große Glückswechsel gewöhnt war. So bald er diese Nachricht bekam, versammlete er die vornehmsten Personen von seiner Begleitung in dem warschauischen Schloß, und hielt einen großen Rath, dessen Schluß war, daß er Warschau verlassen und sich mit dem größten Theil der aus Litthauen mitgebrachten Völker gegen Lowicz ziehen sollte. Er reisete in der That den 18ten ab, nachdem er einem Abgeordneten aus Vollhynien Gehör gegeben, der zu ihm kam um sich wegen der Verwüstungen, die die Kosacken in dieser Landschaft anrichteten, zu beklagen. Die Kosacken ihrer Seits klagten auch, daß ein Haufen von neun hundert Russen und etwa hundert Sachsen, nach Zamosc gekommen, sich

Voltaire sagt daß das Gefechte nicht eine Viertheil Stunde gedauret, welches aber nicht wahrscheinlich, da doch nach der schwedischen Geschichtschreiber eignen Geständniß die Schweden auch 400. Todte und 1408. Verwundete gehabt. Adlerfeld 2. B. S. 538. f. Entw. der Campagnen Carls XII. p. 88. Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 293-295. S. auch Leben des Stan. Leszczynski p. 65. 66. wo aber durch ein Versehen gesagt wird, daß die Russen 70000. Mann stark gewesen.

sich der Stadtschlüssel bemächtigt, und die Besatzung heraus gejagt. Man hörte von allen Orten nichts als Klagen und August wußte nicht wen er befriedigen sollte. Er konnte keine Bedienung vergeben, noch irgend eine Gunst erzeigen, ohne Eifersucht zu erregen, und für einen Diener den er sich verpflichtete, machte er eine Menge andere von sich abwendig, die den Vorzug verdient zu haben glaubten. Zu schwach um sich furchtbar zu machen, und zu eingeschränkt in seiner Macht, um allen denen Gnadenbezeigungen zu ertheilen die darauf Anspruch machten, ward er sowohl von seinen Freunden als von seinen Feinden gequälet.

1706.

Verschiedene Märsche dieses Fürsten.

Nach seiner Ankunft zu Lowicz stießen die deutschen Völker die der General Brause ihm von Krakau zuführte, und zwey tausen Pohlen zu ihm. Mit dieser Verstärkung gieng er auf Rheinschilden los, der sich bey Moschin unweit Posen gelagert hatte. Er rückte bis Pilke vor, in Hoffnung daß der schwedische General ihm entgegen kommen würde und ihn angreifen. Dieser letztere der an einem vortheilhaften Orte stund, wagte es nicht ihn zu verlassen. Er hatte daselbst solche Anstalten gemacht, daß er nicht ohne großen Verlust angegriffen werden konnte. August der kein Mittel sahe sein erstes Vorhaben

1706. ben ins Werk zu richten, faßte den Entschluß gegen Krakau zu marschiren x).

Schulenburgs Rath.

Schulenburg brachte ihm die Gedanken, Rheinschilden anzugreifen, aus dem Sinn. Dieser Feldherr war in Pilke zu ihm gekommen, um ihm von dem, was er seit seiner Niederlage gethan hatte Rechenschaft zu geben, und seine Befehle zu empfangen. Er gab ihm zu verstehen, daß man mit Völkern, die so wenig zu siegen gewohnt waren, zu viel wage, wenn man den so gut auf seiner Hut stehenden Rheinschild angreifen wolle; daß man, gesetzt man erlangte einen Vortheil, der doch sehr ungewiß sey, dennoch wenig gewönne, da der König von Schweden mit dem stärkſten Heere doch allezeit im Stande bliebe, verliere man hingegen die Schlacht; so sey alles verloren. Dem König gefiel dieser Rath, und er schickte diesen General nach Sachsen zurück, mit Befehl, die Armee durch neue Werbungen wieder in Stand zu setzen, und die feigen, die in der Schlacht bey Fraustadt ihre Schuldigkeit nicht gethan, verurtheilen zu lassen.

August

x) S. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. 8. Hauptst. §. 33. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 92. Leben Stan. Leszczynski p. 66.

1706. August geht nach Krakau.

August kam den 12ten Merz in Begleitung vieler großen des Reichs zu Krakau an y). Er gab dem Woiwoden von Jnowladislaw und dem Bischoffe von Kulm Gehör. Seine Hofstatt wurde noch durch die Ankunft des Kastellans von Sendomir, des Grafen Flemming, und einiger andern hohen Officiere, von denen man geglaubt hatte, daß sie in der Schlacht bey Fraustadt geblieben wären, vergrößert. Den 14ten ließ er die Abgeordneten einiger Woiwodschaften, die, da sie auf die Seite des neuen Königes getreten waren, sich nun wieder unter die Herrschaft ihres alten Herrn begaben, zum Gehör. Den 15ten geschahe die Eröffnung des Tribunals, um diejenigen zu richten, die sich noch nicht zum Gehorsam gegen den König bequemet hatten, und man setzte ihr Urtheil bis auf den 15ten Junius aus, um einige Starosten deren Versöhnung mit dem Hofe man zu bewirken suchte, mit in die allgemeine Vergebung einzuschließen. Der warschauische Stadtrath schickte auch seine Abgeordnete. August erließ ihnen die Summe, die er sowol von der Stadt, als von der Woiwodschaft gefordert hatte, unter der

y) S. Lengnichs Abhandl. der Gesch. von Pohlen, Hauptst. 8. §. 33. Voltaire Geschichte Carls XII. p. 92.

1706. Bedingung, daß man ihm Lebensmittel für seine Armee schicken sollte.

Bisher hatte der sendomirische Conföderationsmarschall seit der Trennung, den Oberbefehl über die Kronarmee gehabt. Nun trat die Armee wieder unter den Befehl des Kronmarschalls, und der Conföderationsmarschall, ward durch die vom August ihm ertheilte Woiwodschaft Masuren, schadlos gehalten. Der Nuncius Spada hatte auch Gehör, und versicherte Ihro Majestät, daß der Pabst Stanislaum niemals für König von Pohlen erkennen werde. Allein, der heilige Vater willfahrte noch keinen von beyden Königen in Ansehung einer Bulle, um die ihn beyde für zwey Personen bathen, die sie einander zum Trotze zur Besetzung des erzbischöflichen Stuhls in Gnesen ernennet hatten. Es fehlte so gar nicht viel, so wäre August mit dem Pabste zerfallen. Er hatte unter seinen Gefangenen den Bischof von Ermeland, den der Pabst zurückfoderte. Die Unterhandlung verzog sich in die Länge. Zuletzt entschloß sich der Hof doch, diesen Prälaten und die Akten des gerichtlichen Verfahrens, das man gegen ihn angefangen hatte, dem Nuncius zu überliefern z). Vermöge

Augusts Verdrießlichkeit mit dem Pabst.

z) Seine Gefangennehmung und alles, was darauf erfolget, erzählet dieser Bischof von Ermeland

möge dieses Opfers bestätigte der Pabst den, welchen August zum Gnesnischen Erzbisthum ernennt hatte, und schickte dem neuen Primas die Bullen.

1706.

Vergebung der Aemter.

Gegen Ende des Aprils vergab August einige Aemter. Er gab die Kronunterküchenmeister-Stelle an Schembeck, dessen Verweser Woiwode von Lublin wurde, und die Würde eines Generalfeldwachtmeisters bekam Smigielski.

Fortgang der andern Parthey.

Von der andern Seite, schickte die Woiwodschaft Nowogrod in Weis-Reussen, Lida in Litthauen, und Konim im posnischen, ihre Abgeordnete an Stanislaus und erkannten ihn als König. Ganz Litthauen, einige wenige Plätze ausgenommen, war endlich unters Joch gebracht, und der König von Schweden beschäfftigte sich daselbst damit, daß er alles nöthigte, den neuen König zu erkennen a).

Marsch u. Einrichtung der russischen Völker.

Die russischen Völker, die August in Grodno gelassen hatte, um die schwedische Armee aufzuhalten, hatten sich so verschanzt, daß es schwer gehalten haben würde, sie zu bezwingen, ohne die schwedische Armee zu Grunde zu richten. Sie suchte sie daher

 auch

land Zaluski selbst in seinen historischen Briefen. T. III. p. 677 - 786.

a) S. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. 8 Hauptstück §. 33.

1706. auch vielmehr auszuhungern, als mit Gewalt anzugreifen. Ueberdem redete man von nichts, als von der Macht, mit der der Czaar im Anzuge wäre. Er hatte bereits den Truppen, die er in Pohlen und in der Nachbarschaft hatte, Befehl ertheilet, sich zusammen zu ziehen. Die in Curland befindlichen, welche der General Bauer mit dem Ueberreste von der Niederlage bey Wilda verstärket hatte, kamen nach Tykoczin zurück, nachdem sie die Schlösser zu Mietau und Bauske in die Luft gesprenget. Der Oberfeldherr der russischen Macht Menczikow, hatte Brzesc verlassen, und sich nach Tykoczin begeben, wo der Fürst Dolgorucki den 6ten April mit einem kleinen Heere zu ihm stieß. Ogilwie, unter dessen Befehlen die Truppen in Grodno standen, hatte Befehl, sich auch dahin zu begeben. Sein Zug war mehr einer Flucht, als einem Rückzug ähnlich. Der Czaar, der bey seiner Ankunft an der Gränze nicht alles in solchem Stande gefunden, als er es zu finden gehofft, verschwand plötzlich. Man machte tausend falsche Schlüsse in Ansehung des Beweggrundes seiner Abwesenheit. Aber endlich kam er zurück, und da erfuhr man, daß er nach Petersburg gegangen war, um daselbst die Unternehmungen einer Flotte, die auslaufen, und der Hülfe, die der König

Der Czaar verschwindet Beweggrund davon.

nig Carl aus Schweden erwartete, Hinder- 1706.
nisse in den Weg legen sollte, zu ordnen.
Ein solches Land wie Liefland, konnte nicht
ohne eine Flotte erobert werden, und Peter
Alexiewicz fieng von dieser Zeit an, sein
Seewesen einzurichten, welches er in der Fol-
ge ansehnlich vermehrte b).

Verhaft des Patkuls.

Man glaubte mit einigem Grunde, der
Czaar sey darüber aufgebracht worden, daß
August Patkuln hatte in Verhaft nehmen
lassen c). Dieses war ein liefländischer Edel-
mann, der unter Carln XI sich in die Sa-
chen seines Vaterlandes gemengt, und mit
einer Freyheit geredet, die die schwedische
unumschränkte Herrschaft ihm zum Verbre-
chen machte, aber eben dadurch sich die Un-
gnade des Königes zugezogen hatte. Da er
sich in den Ländern seines Herrn nicht mehr
für sicher hielt, so war er einige Zeit an dem
Hofe des Czaars, hernach trat er in Au-
gusts Dienste, der ihn bey seiner Armee be-
förderte. Er verließ diese Dienste wieder,
und trat in des Czaars seine, der ihn zu sei-
nem Gesandten bey dem Könige von Pohlen

 machte.

b) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 232-235. Leben Stan. Leszczynski p. 61. 62.

c) S. Voltaire Gesch. d. R. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 298. Leben Stan. Leszczynski p. 64.

1706. machte. Flemming, der Augusten ergeben war, und anfieng, bey diesem Fürsten in so großen Gnaden zu stehen, die bis an seinen Tod immer zugenommen, Flemming, sage ich, gab genau auf Patkuls Aufführung acht, und bemerkte einige unredliche Schritte, die schreckliche Folgen haben konnten. Er benachrichtigte den König davon, der Patkuln in Verhaft nehmen und gefangen setzen ließ. Jedermann war darüber erstaunt, daß August das Völkerrecht so verletzte, und zwar in Ansehung eines Ministers, dessen Herr so viel Mittel, sich zu rächen, in Händen hatte. Da indessen der Czaar den Beweggrund dieses Verhafts erfuhr, billigte er die Ursachen seines Bundesgenossen, und opferte ihm leicht einen Ausländer auf, dessen Treue man ihm verdächtig machte. Patkul blieb also ein Gefangener, und der Czaar bewies darum nicht weniger Lebhaftigkeit in seinen Unternehmungen d).

Vertheilung der Armee des König Augusts

August hatte in Erwartung seiner Zurückkunft, seine Armee in verschiedene Haufen getheilt gelassen, damit sie desto bequemer ihren Unterhalt finden möchte. Ein Theil der aus Reutern und Dragonern bestund, befand

d) S. Gordon Gesch. Peters des Großen p. 234. 235. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 89. 90.

befand sich gegen den 20ten und 24ten May unweit Koniecpole unter Anführung des Generals Brand. Die Kronarmee stund nicht mehr unter den Befehlen des Fürsten Lubomirski, er war gestorben, und die Feldherrnstelle hatte Sieniawski bekommen, der auch davon Besitz genommen, und dem Könige den Eid der Treue geschworen hatte. Er war mit seinen Völkern unterhalb Nisko, einem unweit Sendomir gelegenem Orte, zwischen der Weichsel und dem Sanflusse. Der Kron-Unterfeldherr, Rzewuski, befand sich mit einem andern Haufen zu Tarnagora; ein vierter, den der General Ribinski befehligte, hatte sein Lager bey Radomisko, und ein fünfter, von ohngefehr zwey bis drey tausend Pferden, befand sich unter dem Kommando des Smigielski zu Peterkau.

1706.

Sein Zug gegen Litthauen zu.

Alle diese Völker setzten sich zu gleicher Zeit in Bewegung. August reisete den 29sten Junius von Niepolonicz ab, wo er sich aufgehalten hatte, stellte sich an die Spitze des Haufens, den der General Brand befehligte, und marschirte auf Opatow. Sein Heer bestund nur aus zehntausend Mann, aber Smigielski folgte ihm mit vier tausend Mann theils Sachsen, theils Pohlen. Er gieng den 17ten Julius nahe bey Warschau vorbey, setzte seinen Marsch nach Tykoczyn fort,

1706. wo er den 23sten ankam, und zwey Tage darauf vereinigte er sich bey Surasch mit der Kronarmee, über die er die Musterung hielt. Die folgenden Tage gieng er durch den keyschiner Wald, und den 3ten August lagerte er sich bey Wolpa, unweit Grodno, vonwo er gegen Nowogrod vorrückte, woselbst er die Vereinigung mit der russischen Armee erwartete. So bald er über die Gränzen von Litthauen gekommen war, ließ er Universalien austheilen, durch welche er auf den 19ten August einen Reichstag zu Wilda ausschrieb.

Carl XII. und Stanislaus gehen gegen Volhynien

Sein Nebenbuhler und der König von Schweden waren seit dem Ende des Aprils nicht mehr in Litthauen. Sie hatten ihren Marsch nach Pinsk genommen, an den Flus Pina, einer der Quellen des Przypecz, eines Flusses der in den Dnieper fällt. Von da rückten sie bis Chonitz vor, und in Volhynien ein, welches sie durchstrichen, um Stanislaum als König erkennen zu lassen. Man huldigte ihm, und die Woiwodschaft Lublin, die die beyden Könige auf ähnliche Art durchstrichen, bequemte sich eben so leicht dazu. Kaum hatten sie diese Landschaft verlassen, so rückten zweytausend Russen daselbst ein, und zerstörten alles das wieder, was man daselbst gewonnen hatte. Der Ka-

stellan

stellan selbst schlug sich zu Augusts Parthey e). 1706.

Die Wahrheit zu sagen, so hatten diese Huldigungen, die dem einen oder dem andern der beyden Könige geleistet wurden, eben nichts entscheidendes. Landschaften, die von allen Seiten den Einfällen offen stunden, ohne Truppen, ohne Festungen, ohne Vertheidigung, die bald von dieser bald von jener Armee besuchet, und einer nach dem andern zum Raube wurden, suchten sich um je eher je lieber von beschwerlichen Gästen loszumachen, und ließen es daher weder an den Huldigungen, die man von ihnen foderte, noch an Versprechungen ihrer Treue fürs künftige fehlen. So kehreten die beyden Könige nach Groß-Pohlen zurück, ohne einen andern wesentlichen Vortheil, als die Brandschatzung, die Schweden sich ordentlich bezahlen ließ.

Wenig entscheidende Huldigungen.

Carl XII. hatte seine Völker weit ausgebreitet, damit sie desto bequemer ihren Unterhalt finden, und zugleich mehr Landschaften decken möchten. Löwenhaupt hatte zehn tausend Mann in Samogitien, Rheinschild stund mit fünf tausend nahe an der Weichsel. Stanislaus war in der Gegend von Rawa mit

Vertheilung der schwedisch. Armee.

e) S. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 33.

1706. mit einem Theile der pohlnischen Armee. Meyerfeld hatte den Rest davon nebst einigen Schweden, und der König von Schweden hatte funfzehn bis sechszehn tausend Mann, mit denen er sich einige Zeitlang in Peterkau in der Woiwodschaft Siradien aufhielt, und hernach gegen Kalisch vorrückte.

Carl XII. nähert sich Schlesien.

Der von Augusten ausgeschriebene Reichstag kam nicht zu Stande, und er verschob ihn bis Michael. Alles schien sich zu seinem Untergange verschworen zu haben. Die Russen unternahmen nichts. Der Czaar, den man seit dem Frühjahr bey der litthauischen Armee erwartet hatte, hatte sich bey Smolensko und hernach bey Kiow gezeigt, wohin sich Menczikow begab, um sich mit ihm zu besprechen. Es schien als ob dieser Monarch einen Eid gethan hätte, nicht mehr, weder nach Litthauen noch Pohlen zu kommen. Seine Völker, deren Seele er war, waren nicht tapfer, wenn sie nicht unter seinen Augen fochten. Der Marsch des Königes von Schweden in die Nachbarschaft Schlesiens, hatte gar nichts zweydeutiges. Man merkte daß dieser Fürst, der es müde war, in Pohlen herum zu schweifen, um seinen Bundesgenossen Landschaften huldigen zu lassen, die ihn acht Tage darauf verließen, den kürzesten Weg, Augusten zu überwinden wählte, indem er sich seiner Erblande bemächtigte.

tigte. August schmeichelte sich, vorgebauet zu haben, indem er den Reichstag zu Regensburg bewogen, den Churfürsten in seinen Schutz zu nehmen, und denjenigen für einen Feind des Reichs zu erklären, der sich unterstehen würde, den Reichsfrieden durch irgend eine Feindseligkeit zu stören f).

1706.

Er rücket in Sachsen ein.

Carl kannte die Langsamkeit dieses großen Körpers allzuwol, als daß er über seine Drohungen hätte erschrecken sollen. Er wußte, wie langsam es zugehe, ehe etwas zum Schlusse kommt, und noch mehr, ehe es ausgeführet wird, und daß der Kaiser, der in einen Krieg verwickelt war, dem er mit allen seinen Kräften nicht gewachsen war, sich noch für glücklich schätzen müsse, wenn die schwedische Armee Schlesien bey ihrem Durchzuge verschonte. Nichts war also vermögend, ihn zurück zu halten. Er rückte in Sachsen ein, wo er, so bald er nur ankam, mehr Herr war, als August, und das ohnedem bereits erschöpfte Land, mit Auflagen beschwerte, die weit mehr betrugen, als das, was der Churfürst selbst daraus zog. Er bedrohete jeden, der sich unter-

f) S. Voltäre Leben Carls XII. p. 92. 93. Lengn. Abh. d. pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 33. imgl. Leben Stan. Leszczynski p. 67.

1706. terstehen würde, Häuser oder Güter zu verkaufen, oder seine Hausgeräthe und Kostbarkeiten wegzuschaffen, mit den härtesten Strafen und befahl, daß der geringste Widerstand gegen die Befehle seiner Officiere und Kommissarien mit Feuer und Schwerd bestraft werden sollte g). Die von den Schweden so sehr gerühmte gute Ordnung hatte mehr Staatsklugheit als Menschlichkeit zum Grunde. Der Vortheil Carls XII. machte sie nothwendig. Sachsen würde die Auflagen, die der König erhob, nicht lange haben bestreiten können, wenn es die Soldaten noch darzu ausgeplündert hätten h).

Augusts Verlegenheit hiebey.

Obgleich August dieses Unglücks hätte gewärtig seyn sollen, so wurde er doch durch diesen Streich um so mehr betäubet, weil jetzt alle Quellen seiner Hülfe vertrockneten; und als ob es an diesem widrigen Zufalle noch nicht genug gewesen wäre, kamen bald noch zwey andere hinzu. Die Russen, welche der Czaar unter der Anführung untergeordneter Generale gelassen hatte, waren durch Krank-

g) S. Voltäre, eben daselbst. Ingl. Geschichte d. R. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 297. Leben Stan. Leszczynski p. 67.

h) S. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 93. Leben Stan. Leszcynski p. 68.

Krankheiten und verschiedene Gefechte mit den Schweden sehr geschwächt, hatten sich größtentheils gegen die Gränze zurück gezogen, und ließen ihn eine Hülfe, von der er gar keinen Vortheil zog, durch viele Verdrüßlichkeiten bezahlen. Er war mit Pohlen umgeben, davon einige unzufrieden mit ihren Glücksumständen, bereit waren, ihn zu verlassen, und vielleicht ihn gar seinem Feinde in die Hände zu liefern i); und der König von Schweden, nicht zufrieden, daß er einen neuen König von Pohlen gemacht, ließ sich auch noch verlauten, daß er einen neuen Churfürsten von Sachsen machen, und den Erbprinzen an des Vaters Stelle setzen wolle.

1706.

Er suchet den Frieden mit Schweden.

In dieser erschrecklichen Verlegenheit entschloß sich August, an seinen Feind zu schreiben, und ihn um einen Stillstand zu bitten, während dessen man sich wegen der Punkte eines christlichen und billigen Friedens vergleichen könnte. Er übergab diesen Brief an Imhoff und Pfingsten, zween Männer, deren er sich sonst in wichtigen Geschäfften bedienet hatte k). Er gab ihnen Vollmachten, vermöge deren er ihnen Macht ertheilte, in seinem Namen Unterhandlung zu pflegen,

i) S. Ebend. p. 92.
k) S. Leben Stan. Leszczynski p. 68, 69.

1706. gen, und damit seinen Erblanden desto eher Erleichterung geschafft würde, und die Unterhandlung sich nicht in die Länge zöge, vertraute er ihnen weiße Blätter, mit seines Namens Unterschrift, um sich derselben in gewissen unvermutheten Fällen zu bedienen; und da zu befürchten stund, daß die Russen, die durch diesen Vergleich der vereinigten Macht von Schweden und Pohlen bloßgestellet werden sollten, sich deswegen an den Sachsen oder an der Person des Königes selbst rächen möchten; so brauchte man die Nothwendigkeit, die Abgaben des Churfürstenthums mit den schwedischen Kommissarien zu berichtigen, zum Vorwand der Abreise dieser beyden Minister l).

Alt-Ranstädtischer Friedensschluß.

Wie er aufgesetzt worden?

Sie fanden Carln XII. zu Alt-Ranstadt, ohnweit Lützen, einen wegen des Todes Gustav Adolphs berühmten Orte, und fiengen da an, wo sie hätten aufhören sollen. Anfänglich hielt sie die einzige Einschränkung, die der König ihren Vollmachten gesetzt hatte, nämlich billige und christliche Bedingungen, noch zurück, und sie wollten sich nicht zu allen bequemen, allein die schwedischen Kommissarien deuteten ihnen an, daß dieser Friedensschluß nur eine Art von vorläufigem Ver-

l) Voltäre am angef. Orte p. 95.

Vergleich sey, um die beyden Könige mit einander auszusöhnen, so bald sie sich nur selbst mit einander würden besprechen haben, so würde alles leicht beygeleget werden. Sie schrieben also auf eines von den Blankets die Punkte die die schwedischen Bevollmächtigten ihnen in die Feder sagten. Und noch rechnete man ihnen den Frieden den man ihrem Herrn zustand, als eine Gnade an, da man indes die Anerbiethungen verwarf, die der Czaar unter der Hand durch den preußischen Hof thun ließ. Man zeigte ihnen sogar, wie man sagt, Urkunden, die sie nicht zweifeln ließen, daß ihr Herr verrathen sey. Sie unterzeichneten die Punkte so wie sie Carl XII. vorgeschrieben hatte. So ward der berüchtigte Alt-Ranständische Friede geschlossen m).

1706.

m) Voltaire ebendaselbst, welcher erzählt daß die Abgeordneten ein geheimes Gehör bey Carl XII. gehabt, der ihnen gesagt, meine Herren, sie sollen bald meine Antwort haben, sich darauf in sein Kabinet begeben und vier Friedenspunkte aufgesetzt. Als nun die Abgeordneten sich gegen den Grafen Piper, wegen ihrer Härte beschweret, habe er geantwortet. Das ist der Wille des Königes meines Herrn. Er ändert seinen Entschluß niemals. S. auch Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 33. ingl. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 241, 242. ingl. Leben Stan. Leßczynski p. 69, 70.

1706.

Wie er bestätigt ward.

Es kam nun darauf an den König zur Bestätigung desselben zu bewegen. Pfingsten nahm diesen traurigen Auftrag über sich, und fieng damit an, daß er den Monarchen unvermerkt auf die unglückliche Nachricht, die er ihm ankündigen sollte, vorbereitete. Er redete von dem Friedensschluß nicht anders als von Vorschlägen die die Schweden gethan, und da er die Veränderung gewahr ward, die Schmerz und und Zorn in dem Gesichte des Königes machten, wagte er es nicht ihm vollends zu sagen, daß der Vergleich schon unterzeichnet sey. Und doch war dieß schon den 24ten September geschehen; dem ohngeachtet versicherte Pfingsten, da er schon in Bereitschaft stund von Peterkau, wo sich der König damals aufhielt, wegzureisen, ihn noch den 20ten October, es sey noch nichts geschlossen, es wären dies nur bloß Bedingungen, davon einige, die freylich sehr hart wären, würden gemildert werden, so bald Ihro Majestät nur in Sachsen seyn würden. Da Pfingsten sahe daß der König so abgeneigt sey den Vergleich zu bestätigen, faßte er seinen Entschluß. Er hatte noch einige von Augusts Blanketen, auf eines derselben setzte er die Bestätigung des Friedens, unterschrieb es den Tag seiner Abreise von Peterkau, und kehrte nach Sachsen zurück, wobey er sich schmei-

Fehler die Pfingsten begangen.

schmeichelte, daß wenn August nur in Person da seyn würde, so werde man schon Mittel finden sich aus der Sache zu ziehen. Er diente dem Könige von Schweden eben so schlecht, als er seinem Könige gedient hatte n).

1706.

Carl XII. glaubte fest daß die Gevollmächtigten Imhoff und Pfingsten mit Einstimmung ihres Herrn handelten, da er also den Frieden geschlossen sahe, schrieb er an seinen General Mardefeld, den er mit einem Haufen Schweden und Pohlen in Schweden gelassen hatte, und zeichnete ihm einen neuen Plan seines Verhaltens vor. Pfingsten der es nicht wagte sich ins schwedische Lager zu begeben, aus Furcht es möchte dieß ein allzugenaues Verständniß anzeigen, gab den Brief an jemanden, der ihn nicht abgab.

August sucht die Russen zu verlassen.

Indes hatte August mit seinen Völkern verschiedene Bewegungen gemacht, um die sächsischen zu sammlen, und nachdem er in Großpohlen eingerückt, näherte er sich un-

 vermerkt

n) Voltaire sagt daß August den Tractat wirklich selbst zu Warschau unterzeichnet habe. Am angef. Orte p. 97. und zwar daß es erst nach der Schlacht bey Kalisch geschehen. Eben dieß sagt er auch in der Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T.I. p. 300. ingleichen bezeugt es der Verfasser des Lebens Stan. Leszczynski p. 72.

1706. vermerkt der schlesischen Gränze. Menczikof stieß mit einem Heer von dreyßig tausend Russen Kosacken und Kalmucken zu ihm, und schlug ihm vor die schwedische Armee anzugreifen. Man kann sich leicht vorstellen, in was für Verlegenheit dieser Vorschlag den König setzte, er suchte vergebens Gründe um sich von einem Gefechte loszumachen, das für ihn gar nicht vortheilhaft seyn konnte, es mochte ausfallen wie es wollte. Verlor er die Schlacht so war zu befürchten daß sein Vergleich dadurch werde beschweret werden, gewann er sie, so hatte er Ursache zu besorgen, daß die Schweden sich an seinen Unterthanen rächen würden. Ob er gleich nicht wußte, daß der Vergleich bereits geschlossen sey, so glaubte er doch daß es schon so weit damit gekommen sey, daß er die Feindseligkeiten einstellen müsse. Indessen war es nicht rathsam für ihn, es sich gegen Menczikofen merken zu lassen, wie es mit der Sache stehe. Er hatte mehr Zutrauen zu dem schwedischen General Mardefeld, dem er davon Nachricht gab, damit er ihm die Nothwendigkeit ein Treffen zu liefern, erspare. Der schwedische General der von seinem Hofe gar keine Nachricht hatte, hielt dieses für eine List, und war um desto geneigter zur Schlacht. Der russische, den die Verzögerungen Augusts in Erstaunen

nen

nen setzten, fieng an den Grund davon zu errathen, und drang nur desto heftiger in ihn die Schweden anzugreifen o). Dieser Fürst wußte sich nicht anders aus dieser Verlegenheit zu helfen, als daß er sich seinem Schicksal überließ. Er blieb beständig bey seiner Verstellung, und willigte in dieses Treffen, in welchem sich sein Unstern mehr als jemals zeigte. Er gewann es, weil ihm gar nichts mehr daran gelegen war, es zu gewinnen p). Mardefeld ward verwundet und gefangen, sein ganzes Fußvolk geschlagen, seine Reuterey auf der Flucht fast gänzlich durch Smigielski und einen Haufen Russen aufgerieben; mit einem Wort dieser Sieg hätte drey Monat vorher die Sache des Siegers wieder herstellen können, aber in den Umständen darinnen er sich jetzt befand war er ihm nachtheilig; und er sahe sich genöthigt Entschuldigungen zu suchen, um bey den Ueberwundenen einen Vortheil den er wider seinen Willen erlangt hatte, zu rechtfertigen. So war es mit der Schlacht bey

1706.

Schlacht bey Kalisch den 29sten October.

o) S. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 96. 97. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 237. Leben Stanislai, p. 71.

p) S. Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 299. 300. Leben Stan. Leszczynski p. 71. 72.

1706. bey Kalisch beschaffen, von der August keinen Vortheil zog. So bald Carl diese Begebenheit erfuhr, erfuhr er zugleich daß der König bey seinen friedlichen Gesinnungen beharre, und sagte, er lasse ihm noch die Wahl zwischen Krieg und Frieden q).

Folgen dieses Treffens.

August begab sich nach Warschau wo er den 11ten ankam und das Herr Gott dich loben wir, wegen des bey Kalisch erfochtenen Sieges singen ließ r). Er empfieng daselbst die Glückwünschungen von vielen Großen des Reichs. Ein andrer Vortheil den Wisniewiecki über ein Corps sapiehischer Völker erlangt hatte, vermehrte die öffentliche Freude, und man erfuhr daß Czeremetow die siegreiche Armee noch mit einem starken Haufen Fußvolk verstärket habe.

Indessen ließ August eine Schiffbrücke über die Weichsel schlagen, schickte seine Universalien in alle Woiwodschaften, wodurch er einen großen Staatsrath zusammen

q) S. Lengnich Abh. der Gesch. von Pohlen Hauptst. 8. §. 33. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 96. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 238-240. Einen ausführlichen Bericht von dieser Schlacht findet man in Zaluski hist. Br. T. III. p. 787-789. S. auch Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 300. 301.

r) S. Leben Stan. Leszczynski p. 71. 72.

men berief, und ließ in der Hauptstadt und in den andern Städten einen Befehl anschlagen, wodurch allen Anhängern der schwedischen Parthey angedeutet ward, sie zu verlassen und sich dem Könige zu unterwerfen.

1706.

Er ließ seine Sachsen nach und nach gegen Krakau zu marschiren und unter dem Vorwande der Winterquartiere entfernte er die Russen und Kosacken, und schickte die Kalmucken nach Hause, wegen der Ausschweifungen die sie begiengen, und die ihn große Klagen von den Ländern die sie ausplünderten zuzogen. Er entließ den General Mardefeld auf sein Ehrenwort, und reisete selbst den 29sten November von Warschau ab. Man glaubte er gehe nach Krakau, aber er nahm wirklich seinen Weg nach Sachsen, wo man anstatt eines dauerhaften und bereits geschlossenen Friedens, einen Waffenstillstand bekannt gemacht hatte, welcher auch nur deswegen schien bewilligt worden zu seyn, um desto ruhiger die Brandschatzungen die das Churfürstenthum an die Schweden zahlen sollte, einzurichten. Hier erwartete das Glück Augusten, um ihm den letzten Stoß zu geben. Er fand nichts von derjenigen Willfährigkeit die die Bevollmächtigten ihm so sehr gerühmet hatten, sondern einen fertigen Vergleich, einen Ver-

August veranstaltet alles zu seiner Rückkehr nach Sachsen.

Er kommt daselbst an.

1706. gleich der ihn auf alle mögliche Art heruntersetzte, und ihn zu den schimpflichsten Bedingungen erniedrigte s). Er bestand in zwey und zwanzig Artikeln: Hier ist das wesentlichste davon.

Artikel des Alt-Ranstädtischen Friedensschlusses.

1.) Es soll ein beständiger Friede und aufrichtige Freundschaft zwischen dem Könige von Schweden seinen Nachfolgern, Staaten und Ländern, Stanislaus I. König von Pohlen und Großherzog von Litthauen und seinen Nachfolgern und Staaten, einerseits; und anderer seits dem König Friedrich August Erbherzog von Sachsen ꝛc. seinen Erben und Nachfolgern, seyn. 2.) Das Vorgegangene soll vergessen werden und der Schaden den man von beyden Theilen erlitten, gegen einander aufgehen. 3.) Der König und Churfürst entsaget der pohlnischen Krone, allen seinen Rechten und Forderungen an dieses Reich, und was dazu gehöret und davon abhängt; allein er soll auf Lebenszeit den Namen und die Ehre eines Königes haben, aber nicht eines Königes von Pohlen, dessen Wappen er auch nicht führen soll. 4.) Er

s) S. Lengnich Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 33. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 97. Ebendesselben Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 298. Abr. Chron. de l'hist. de Pologne p. 327.

4.) Er verspricht seine Entsagung durch ein förmliches Diplom bekannt zu machen, spricht die Pohlen sammt und sonders von dem Eide der Treue los, und erlaubt ihnen sich Stanislao zu unterwerfen, entsagt allen listigen Ränken, und allen sowohl heimlichen als öffentlichen Bewerbungen um die Krone, und verspricht keinen von denen Schutz zu geben die sich dem neuen Könige nicht unterwerfen wollen. 5.) Auch entsaget er allen Bündnissen die Schwedens Vortheilen entgegen sind, und namentlich dem Bündniß mit dem Czaar, wird auch alle Sachsen die sich noch bey der russischen Armee befinden möchten zurückberufen. 6.) Er hebet auf und vernichtet alle Schlüsse, und namentlich die, welche durch die ihm zugethanen Reichstäge und Conföderationen gemacht worden, in so fern sie dem gegenwärtigen Vergleich entgegen sind, auch alle Urtheilssprüche die seit dem 15ten Februar 1704. ausgefertigt worden, und es soll bey Stanislao stehen, die seit dem gedachten Tage von Augusten ertheilten Aemter entweder denen die sie haben zu lassen oder zu nehmen. 7.) Der König und Churfürst wird unmittelbar nach der Bestätigung die Kronen und Archive des Reichs die nach Sachsen gebracht worden, wiedergeben. 8.) Die Prinzen Jacob und Constantin Sobieski sollen

1706.

1706. sollen in Freyheit gesetzt werden und der König und Churfürst verspricht dem Prinzen Jacob die Summe zu bezahlen, die er ihm vermöge seiner Handschrift schuldig ist, und sie sogleich berichtigen zu lassen. 9.) Alle Pohlen und Litthauer die zu Gefangenen gemacht worden, und von dem König und Churfürsten zurück behalten worden, sollen losgelassen werden, und er verspricht, sich bey dem Pabst Mühe zu geben, um von ihm die Loslassung des Bischofs von Posen zu erlangen. 10.) Alle schwedische und sächsische Kriegsgefangene sollen von beyden Theilen ohne Lösegeld ausgeliefert werden. Die welche Schulden gemacht, sollen nicht eher frey seyn bis sie sie bezahlet oder Bürgschaft geleistet. 11.). Alle Ueberläufer oder Verräther die sich in Sachsen befinden, und namentlich Johann Reinhold Patkul sollen dem Könige von Schweden ausgeliefert werden. 12.) Sollen auch alle in Sachsen befindliche Russen zu Kriegsgefangenen, ausgeliefert werden. 13.) Die Fahnen, Drommeln, Kanonen und andere dergleichen Sachen die man den Schweden abgenommen, sollen ihnen wieder gegeben werden. 14.) Die Rechtssprüche wodurch der in schwedische Dienste getretene Oberste Görtz für ehrlos erklärt worden, sollen aufgehoben werden. 15.) Dem Könige von Schweden soll frey

stehen,

stehen, seine Völker in dem Churfürsten- 1706.
thum in die Winterquartiere zu verlegen,
doch lässet man einige Aemter für die da-
selbst gleichfalls befindliche sächsische Trup-
pen; was die betrifft die noch in Pohlen
sind, so sollen ihnen Quartiere die von den
schwedischen entfernt sind, angewiesen wer-
den, wo sie so lange bleiben sollen bis sie,
wenn die Schweden Sachsen geräumet, da-
selbst einrücken können. 16.) Die Städte
und Schlösser Krakau und Tykoczin, nebst
andern befestigten Plätzen wo sächsische Be-
satzung ist, sollen mit allen daselbst befindli-
chem Geschütz und Kriegsvorrath, an dieje-
nigen übergeben werden die Stanislaus da-
zu ernennen wird. 17.) Die Stadt und
das Schloß Leipzig und Wittenberg, sollen
von den schwedischen Besatzungen geräumet
werden. 18.) Die Feindseligkeiten sollen in
Sachsen den Tag nach der Unterzeichnung
und in Pohlen drey Wochen hernach aufhö-
ren. 19.) Der König von Schweden und
der König und Churfürst, werden als Glie-
der des Reichs gemeinschaftlich daran ar-
beiten, die Religion im Reiche so zu erhal-
ten, wie sie durch den münsterischen und
osnabrügschen Friedensschluß fest gesetzet
worden; und man wird hierinnen keine Ver-
änderung leiden, weder in Sachsen noch in
der Laußnitz, auch nie zugeben, daß die Ka-
tholiken

1706. tholiken daselbst Kirchen, Schulen, Universitäten, Gymnasien oder Klöster haben. 20.) Sollte der König und Churfürst um dieses Friedens willen von dem Czaar angegriffen werden, so werden ihm die Könige von Schweden und Pohlen beystehen, und in dem Frieden den sie mit dem Czaar machen werden, für sein Bestes sorgen. 21.) Der König und Churfürst nimmt es über sich den Kaiser, die Königinn von England und die General-Staaten um die Gewährleistung dieses Friedens zu ersuchen. 22.) Die Bestätigung dieses Vergleichs, soll in sechs Wochen ausgewechselt werden.

Folgen dieses Vergleichs.

Das war der ungeheure Vergleich von Alt-Ranstadt, in dem man alles siehet, was der Haß nur vermögend ist zu erdenken um einen entwaffneten Feind zu demüthigen. Anstatt der Milderungen dazu Pfingsten dem König August Hoffnung gemacht hatte, fand er bey Carl XII. nur Stolz und Härte. Sie sahen einander das erste mal zu Güntersdorf wo Carl ihn von nichts als von seinen Stiefeln und andern dergleichen nichtswürdigen Dingen unterhielt. Dem ohngeachtet besuchten sie einander, sie erschienen mit einander öffentlich, und Carl ließ geflissentlich Augusten die rechte Hand, um ihm empfinden zu lassen, daß da er glaubte mehr Herr in seinen Staaten zu seyn als er selbst,

er

er Wirthsstelle vertrete t). So war das, was einige als eine Höflichkeit ansahen, eine neue Beleidigung. Unterdessen war der Vergleich unterzeichnet und bestätiget in des Königes von Schweden Händen. Was sollte August thun? Ohne Hoffnung, ohne Hülfsmittel, sahe er seine Person und seine Unterthanen in der Willkühr eines unerbittlichen Feindes. Der Friede war bekannt gemacht, und er selbst hatte ihn schon den 1ten Januar 1707 in allen Kirchen des Churfürstenthums abkündigen lassen.

1706.

Täglich gab es neue Kränkungen. Man forderte von ihm, daß er laut des Vergleichs Patkuln, diesen Liefländer der Minister des Czaars war, und den er in Verhaft nehmen lassen, ausliefern sollte u). Er hatte entweder aus Mitleid, mit diesem Unglücklichen oder aus Achtung für den Czaar einen heimlichen Befehl an den Befehlshaber des Schlosses Sonnenstein geschickt, daß er ihn sollte entfliehen lassen. Der Befehlshaber dem der Beweggrund des Königes unbekannt war, wollte von Patkuln Geld ziehen, welches er aber nicht hatte. Dieser wendete

1707. Patkul wird ausgeliefert.

t) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 98. Leben Stan. Leszczynski p. 72. 73.
u) S. Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 302.

1707. wendete sich an seine Freunde in Leipzig, die diese Begebenheit als einen Fallstrick ansahen, der ihm gelegt wurde, und ihm dieses in ihrer Antwort zu verstehen gaben. Unterdessen kamen die an, die ihn überliefern sollten, sie fanden ihn noch, und lieferten ihn den Schweden aus. August rächte ihn, indem er ihm den Officier aufopferte, dessen Geiz und Ungehorsam ihn so unglücklich gemacht hatten v).

August wird genöthigt an Stanislaum zu schreiben.

Man hätte sagen sollen, daß Carl nur bloß Gelegenheit suchte Augusten zu kränken. Im Monat April zwang er ihn an Stanislaum zu schreiben und ihm zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen w). Der unglückliche August that es in einer Schreibart, darinnen man seinen Schmerz nicht verkennen konnte. Hier ist der Brief: Er ist eine Antwort, auf einen andern den Stanislaus an ihn so wie an andere Mächte geschrieben hatte, denen er von einem Frieden, der ihn auf dem pohlnischen Throne befestigte, Nachricht gab.

Mein

v) Voltaire Gesch. Carls XII. p. 99. 100. Leben Stan. Leszczynski p. 76. 77.

w) S. Voltaire Gesch. des R. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 301. 302. Gesch. Carls XII. p. 99. Leben Stan. Leszczynski p. 73-75. Wo ebenfalls sowohl Augusts Brief an Stanislaus, als dieses Antwort an Augusten zu finden ist.

Mein Herr Bruder, 1707.

„Wenn wir den Brief den wir von Ew. „Majestät empfangen, nicht eher beantwortet haben, so ist es deswegen geschehen weil wir geglaubt, daß es jetzt nicht „mehr nöthig sey uns in einen besondern „Briefwechsel einzulassen. Indessen um „Ihro Majestät dem Könige von Schweden, „einen Gefallen zu thun, und den Vorwurf „zu vermeiden, daß wir allzuschwürig gewe„sen seiner Bitte zu willfahren, so wünschen „wir Ihnen zu Ihrer Gelangung zum Throne „Glück, mit beygefügtem Wunsch, daß Sie in „Ihrem Vaterlande treuere und gehorsamere „Unterthanen finden mögen, als wir daselbst „verlassen haben. Die ganze Welt wird uns „in diesem Stücke Gerechtigkeit wiederfah„ren lassen. Man weiß, daß uns alle unsere „Wohlthaten nur mit Undank belohnet wor„den, und daß die meisten von denen, die wir „damit überhäuft, sich nur damit beschäfftigt, „heimliche Ränke wider uns zu schmieden, um „unsern Untergang zu befördern. Wir wün„schen daß Sie nicht ähnlichen Streichen des „Glücks ausgesetzt seyn mögen, und empfeh„len Sie der göttlichen Obhut. Gegeben „zu Dresden den 8ten April 1707.

Sein Brief.

Mein Herr Bruder,

Ihr guter Bruder und Nachbar
August König.
Unterzeichnet A. H. Pflug.

1707. Die Aufschrift war: An Ihro Majestät den König von Pohlen x).

Stanislaus antwortet ihm

Stanislai Antwort war zum wenigsten eben so trocken als dieser Brief. Vielleicht fühlte er was August ihm zu verstehen gab, indem er sich über die Undankbarkeit seiner Unterthanen beklagte, und glaubte darinnen einen Vorwurf wegen der Woiwodschaft Posen die August ihm ertheilet hatte, zu finden y).

Schwürigkeiten in Ansehung der Vollziehung einiger Artikel des Vergleichs.

Unterdessen besuchten diese Fürsten einander, und der König von Schweden ließ mit allem Fleiß die Berichtigung der Streitigkeiten den Gevollmächtigten, davon die einen

x) Voltaire hat diesen Brief fast eben so, nur mit einigen geringen Abweichungen am angef. Orte p. 99. Aber in Gordons Gesch. Peter des Großen p. 243. ist er viel kürzer und weichet mehr ab, doch kommt er im wesentlichen mit diesem überein.

y) Diese Antwort stehet bey Gordon p. 244. und lautet also: Der Briefwechsel mit Ew. Maj. ist eine neue Gewogenheit für die ich dem Könige von Schweden verpflichtet bin. Ich weiß das Compliment welches Sie mir über meine Gelangung zum Throne gemacht haben, nach seinem völligen Wehrte zu schätzen, und hoffe daß meine Unterthanen eben so gewiß keine Ursache haben sollen, die Treue gegen mich zu brechen, als gewiß ich die Reichsgesetze beobachten werde.

Stanislaus König von Pohlen.

nen die Vollziehung des Vergleichs nach der Schärfe verlangten, und die andern ihnen Gründe entgegen setzten, um wenigstens einige Artikel noch ausgesetzt zu lassen. Der siebente gab zu starkem Wortwechsel Anlaß. Die Schweden verlangten, daß man die Kronen, das Geschmeide und die Archive, nach den Buchstaben des Vergleichs alsbald ausliefern sollte. Die Sachsen hingegen forderten, daß die Auslieferung erst alsdenn geschehen sollte, wenn Stanislaus von der ganzen Nation würde seyn anerkannt worden, um sie alsdenn dem Könige und der Republik wieder zu geben; weil sie besorgten, daß wenn er von einer stärkern Parthey wieder sollte vertrieben werden, die Republik alsdenn den König August zur Verantwortung ziehen möchte. Allein man mußte in diesem Punkte nachgeben, so wie in allen andern.

1707.

Glückwünsche verschiedener Mächte.

Indessen schickten die meisten europäischen Mächte nach Alt-Ranstadt und ließen den drey Königen wegen dieses Friedens der ein allgemeines Erstaunen erweckte, Glück wünschen z). Frankreich hoffte daß nach Endigung dieser Sache, Carl, der nunmehro

N 2

z) S. Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 304. Leben Stanislaus Lesczynski p. 83.

1707. ro der nothwendige Mittelsmann zwischen den Verbündeten geworden war, seine Waffen gebrauchen werde, um ihnen einen Frieden vorzuschreiben, der ihm eben so viel Ehre bringen würde, als der Krieg ihm nur immer hatte bringen können. Die Verbündeten besorgten daß er diesen Entschluß fassen möchte. Sein langer Aufenthalt in Sachsen stimmte ziemlich mit dieser Vorstellung überein. Er bestund unbeweglich darauf daselbst zu bleiben, da ihn doch alles nach Pohlen zurück rief.

Unruhen in Pohlen.

Eine der ersten Sachen die er von Augusten gefordert hatte, war das Abdankungs-Diploma, und die schriftliche Versicherung der Vergebung für diejenigen die wider ihn die Waffen ergriffen hatten. Man hatte dafür gesorgt daß sie in alle Woiwodschaften verschickt worden, in Hoffnung daß diese beyden Schriften die Wiedervereinigung aller unter den neuen König erleichtern werde. Allein sie vermehrten nur die Verwirrung die Augusts Abreise, und die darauf folgende Nachricht von dem Alt-Ranstädtischen Vergleich, verursacht hatten.

Die Augusten zugethanen Pohlen, schlagen sich an den Czaar.

Die Pohlen die es mit ihm hielten, wußten nicht wozu sie sich entschließen sollten. Auf einer Seite benahm Augusts Abdankung ihnen allen Vorwand den Krieg unter seinem Namen fortzusetzen. Auf der andern

Seite liefen sie Gefahr, wenn sie Stanislaum erkannten, aller der Aemter beraubet zu werden, die sie von dem gewesenen Könige bekommen. Sie waren erfreuet, an dem Czaar einen Beschützer zu finden, der sich erboth, sie gegen Schweden, und seine Anhänger zu vertheidigen a).

1707.

Gesinnungen des Czaars, in Ansehung dieses Friedens.

Dieser Monarch war freylich anfänglich über die Gefahr erschrocken, der er sich durch den Friedensschluß seines Bundsgenossen ausgesetzt sah. Er brach in lebhafte Klagen aus, von denen er alle Höfe erschallen lies b). Allein als er den Vergleich sah, verwandelte sich sein Zorn in Mitleiden, und er vergab seinem Freunde einen Friedensschluß, der eine Untreue war, die aber auch ihre Strafe mit sich führte. Er dachte bloß darauf, sich den Eifer der Pohlen, so gut als möglich zu Nutze zu machen.

Er hatte zu viel Einsichten, als daß er nicht hätte sehen sollen, daß so bald Carl die Sachen, die ihn in Deutschland zurückhielten, würde beendiget haben, er mit allen Pohlen und Litthauern von Stanislai Parthey nach Pohlen zurückkommen werde, und daß alsdenn die Russen von allen Seiten

a) Gordons Geschichte Peters des Großen p. 249.
b) S. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 102. Gordons Gesch. p. 242. Leben Stan. Leszczynski p. 79.

1707. würden angegriffen werden. Indessen ward er durch die Schritte beruhiget, die einige Fürsten bey ihm thaten, und die ihm Hoffnung gaben, daß wenn er nur den Krieg muthig fortsetzen wolle, so werde er durch die Mächte, die sich für ihn erklärten, kräftig unterstützt werden. Es waren dieselben Mächte, die eben erst Stanislaum erkannt hatten, die aber sich vor der allzugroßen Macht des Königes von Schweden fürchteten, und ihm daher unter der Hand Feinde zu erwecken suchten, durch die er von Deutschland entfernet würde. Der Kaiser Joseph selbst hatte eben diese Absichten, ob er gleich alles beobachtete, was der Wohlstand erfoderte c).

Der Czaar wurde überdieß von einem Frieden mit Schweden abgeschreckt, wenn er bedachte, daß Carl XII. ihm schimpfliche Bedin-

c) Voltaire sagt in der Gesch. d. R. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 306. daß der französische Gesandte am sächsischen Hofe zwischen dem Czaar und Carln XII. einen Frieden zu stiften gesucht, in Hoffnung, daß nach geschlossenem Frieden Carl seine Waffen gegen den Kaiser Joseph wenden werde, daß aber Carl geantwortet: Er werde in Moscau mit dem Czaar vom Frieden reden, und daß der Czaar, als er dieß erfahren, gesagt: Mein Bruder Carl will Alexander seyn, aber er wird an mir keinen Darius finden.

dingungen werde vorschreiben wollen, davon er in dem Alt-Ranstädtischen Vergleiche traurige Vorbothen sahe. Er faßte daher den Entschluß, den Krieg fortzusetzen, und brachte den ganzen Winter mit den Zurüstungen zu.

1707.

Unmittelbar nach der Rückkehr Augusts nach Sachsen, hatte Menczikof, der durch diese Abreise oberster Befehlshaber aller Hülfsvölker geworden war, als ein feiner Staatsmann, seinen Entschluß gefaßt. Szembeck, der aus einem Bischof von Kujawien, Erzbischof von Gnesen und Primas des Reichs, auf Augusts Ernennung, und mit Bestätigung des heiligen Stuhls, geworden war, unterstützte ihn sehr wohl. Dieser Prälat, dem daran gelegen war, eine Würde zu behaupten, die ihm Stanislaus würde streitig gemacht haben, bediente sich der Macht, die sie ihm gab, in ihrem ganzen Umfange. Er berief einen großen Senatsrath nach Lemberg auf den 7ten Januar d). Der Graf Dönhoff eröffnete die

Der Primas schreibt eine Versammlung aus.

d) S. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 34. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 103. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 247. Der erstere und letztere geben den 7 Februar an. S. auch Abregé chronol. de l'hist. de Pologn. p. 328. Leben Stan. Leszczynski p. 80.

1707. Versammlung mit einer Rede über die Nothwendigkeit der Wiederherstellung der Ruhe der Republik zu arbeiten. Den 11ten war die Versammlung zahlreicher. Man sahe daselbst den Primas und den neuen Bischof von Kujawien, Siniawski, der ihm gefolget war, die Woiwoden von Lublin, von Masuren, von Podolien, von Brzesc in Kujawien, von Belsk, die Kastellane von Lublin, von Lemberg, von Kaminiec, von Biecz und von Chelm, den Kron-Unterkanzler, den Kron-Großschwerdträger, den Kron-Referendarius, den Hofmarschall von Litthauen, den Kron-Großfeldherrn und den Kron-Unterfeldherrn, den Fürsten Wienowiski, und verschiedene andere Senatoren.

Große des Reichs, die sich dabey befunden.

Was man darauf vorschlägt.

Man war in Verlegenheit, was man dieser Versammlung für einen Namen geben sollte. Es ward beschlossen, sie als eine Folge der sendomirischen Conföderation anzusehen, zu der man die Zusätze machen wollte, die die gegenwärtige Lage der Sachen erforderte. Der Kron-Großfeldherr, Sieniawski, schlug vor, alle Anhänger Stanislai dazu einzuladen, und übergab darauf ein Schreiben des Czaars, der ein aufrichtiges Verlangen bezeigte, sich immer genauer mit der Republik zu verbinden, und keinen Frieden mit Schweden zu schließen,

es

es sey denn, daß die Conföderirten mit darinnen begriffen wären. Dieser Fürst gab zu verstehen, daß ihm einige Anerbiethungen gemacht worden, die er aber nicht anders, als mit Einstimmung der Republik annehmen würde, und daß sie, im Fall einer Unterhandlung, ihre Gevollmächtigten dahin schicken könne, um für ihr Bestes zu sorgen. Man beschloß, daß dem Czaar für diese gute Gesinnungen sollte gedankt, und er gebethen werden, sie ferner für die Republik zu behalten e). 1707.

Der litthauische Marschall redete darauf von dem traurigen Zustande der Republik, von der Hartnäckigkeit der Anhänger Schwedens, und von dem durch die Versammlung zu Warschau gestifteten Unglück. Er dankte dem Primas für die Mühe, die er angewandt, um die zerstreuten Glieder des Staats zu sammlen, und den Altar der Einigkeit wieder aufzurichten. Er fügte hinzu, daß da man von der Abdankung des Königes weiter nichts wisse, als durch die im Lande verbreiteten Gerichte, oder durch Schriften, die seine Feinde bekannt machten, so hielte er es für rathsam, daß der Kron-Unterkanzler, der

e) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 250. 251. wo auch das Schreiben des Czaars selbst befindlich.

1707. als ein Minister von Ihro Majestät, die geheimsten Sachen wissen müsse, gebethen werde, die Versammlung zu benachrichtigen, was er selbst davon, und von den Beweggründen, die der König zu seiner Rückkehr nach Sachsen gehabt, denke.

Der Kron-Unterkanzler nahm darauf das Wort, und sagte: Wollte Gott! daß die Staatsveränderung, die sich ereignet hat, weder den Herrn Marschall nöthigen möchte, eine solche Frage an mich zu thun, noch mich, ihm eine so unerwartete Antwort zu geben. Er sagte ferner, daß alle diejenigen, die dem Könige am treusten und ergebensten wären, nie unterlassen hätten, ihn in Ansehung seiner Gesinnungen über die Maaßregeln, die er ergreifen würde, im Fall die Feinde in Sachsen einrücken sollten, auszuforschen, der König aber habe sich allezeit auf die Versicherungen verlassen, die die Alliirten zu haben vorgaben, daß die Schweden in Deutschland nichts unternehmen würden. Er sagte ferner, daß, da dem ohngeachtet, sich der Fall ereignet, so habe der König muthige Entschließungen gefaßt, um seinen Staaten zu Hülfe zu kommen, er habe den auswärtigen Höfen angezeigt, wie er sich genöthiget sehe, mit seiner Armee und den russischen sowol als pohlnischen Hülfsvölkern, in das innerste des Reichs einzurücken.

Man

Man habe ihn so gar sagen hören, wenn auch sein Land sollte ein Aschenhaufen werden, so wolle er lieber in dem treuen Pohlen sterben, als herrlich in Sachsen leben. Der Unterkanzler fuhr in der Vertheidigung des Königes fort, und beschloß mit einer Wiederhohlung desjenigen, was August seit dieser Zeit gethan, redete von der Tapferkeit, die er in dem Treffen bey Kalisch bewiesen, und entschuldigte ihn wegen des Vergleichs mit Schweden, als der ihm mit Gewalt abgedrungen worden. Er beschloß damit, daß er den Vorschlag, wegen Bestätigung der königlichen Conföderation billigte. 1707.

Der Woiwode von Podolien redete auch als die Reihe an ihn kam, und fragte: ob man einen König habe, oder nicht f). Im ersten Falle, sagte er, könne man sich nicht versammlen noch berathschlagen, als in seinem Namen, im letztern müsse man die Nation mit den gewöhnlichen Formalitäten zusammen berufen, und er hielte diesen Schritt für desto nöthiger, weil August ihnen gar keine Nachricht geben lassen, daß er gesonnen sey, zurück zu kommen. Der Marschall von Litthauen stellte vor, daß diese Maaßregeln viel Zeit wegnehmen würden,

f) S. Gordons Geschichte Peters des Großen p. 249.

1707. den, und daß man damit anfangen müsse, daß man sich gegen die drohenden Gefahren verwahre, und einstimmig in Bestätigung der sendomirischen Conföderation handele.

Bestätigung der sendomirischen Conföderation.

Der Primas lobte erst den Eifer des Woiwoden von Podolien, und ernennte denn mit einmüthiger Bewilligung, die Deputirten, die den Entwurf der Bestätigung aufsetzen sollten, worauf er die Session auf den 14ten verlegte, um ihnen Zeit zum Aufsatze zu geben. Hier sind die vornehmsten Punkte davon: 1.) Der Primas sollte einen Reichstag nach Lublin ausschreiben, und zwar im Maymonat, um darauf die Sachen der Republik mit allen gewöhnlichen Formalitäten abzuhandeln; deswegen sollten auch die Landtäge ausgeschrieben werden, damit jede Woiwodschaft ihre Landbothen erwählen, und ihnen Vorschriften ihres Verhaltens geben könne. 2.) Alle die, welche sich zur Gegenparthey geschlagen, sollten ermahnet werden, sie zu verlassen, und Theil an der gemeinschaftlichen Vertheidigung zu nehmen. 3.) Man sollte Circularschreiben an die benachbarten und mit der Republik in Freundschaft stehenden Mächte ergehen lassen, und sie von den pohlnischen Rechten und Freyheiten unterrichten, auch bitten, keinen andern König zu erkennen, als den, der durch

freye

freye und einmüthige Stimmen der Nation, werde erwählt und erkannt werden g). 1707.

Von diesen dreyen Punkten war nur der erste möglich, weil er von dem Willen der Conföderirten abhieng. Die beyden andern waren unnütze Entschlüßungen: die, welche sich zu Stanislao geschlagen hatten, hatten noch immer dieselben Gründe, sich immer genauer mit ihm zu verbinden. Sie sahen bey der sie einladenden Conföderation, weder ein Haupt, noch Kräfte zum Widerstande, wenn sie sollten angegriffen werden, noch auch ein Band, welches die Conföderirten vereinigt hätte, die allezeit bereit waren, sich wegen des geringsten Vorzugs, den einer vor dem andern bekam, zu trennen. Was die Mächte betraf, an die man sich wandte, so waren sie nicht Sinnes, ihre Vortheile einer Republik aufzuopfern, die sich selbst durch Mangel der Einigkeit und klugen Betragens ihr Unglück geschmiedet hatte. Ueberdem so hatten sie schon fast alle ihren Entschluß gefasset und Stanislaum erkannt, auch die Abdankung des vorigen Königes, obwol mit Seufzen, bestätiget h).

Unnützlichkeit der Entschlüßungen.

Der

g) Diese Bestätigung der sendomirischen Conföderation findet man in Zal. historischen Briefen T. III. p. 800-803. S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 250.

h) S. Zaluski hist. Br. T. III. p. 803. 804. wo man

1707.

Der Czaar ist mit diesem Schlusse unzufrieden.

Der Czaar war mit dieser Versammlung nicht zufrieden. Gewohnt, als unumschränkter Herr zu reden, und seine Befehle mit einem blinden Gehorsam ausgerichtet zu sehen, däuchte es ihm, die Pohlen, die er seines Schutzes versichert hatte, hätten sollen geschwinder zufahren, und sich nicht bey unbestimmten vorläufigen Punkten zum Reichstage, aufhalten. Er sahe so gar die Unmöglichkeit ein, einen Reichstag zu halten. Einige Woiwodschaften erklärten, es sey nicht möglich, einen einmüthigen und heilsamen Entschluß zu fassen, so lange das Vaterland durch innerliche Kriege zerrüttet würde.

Mishelligkeiten zwischen ihm u. den Pohlen.

Die Pohlen forderten die Hülfsgelder, dazu er ihnen Hoffnung gemacht hatte. Er seiner Seits forderte, sie sollten sie erst dadurch verdienen, daß sie die Macht auf die Beine brächten, die sie versprochen hatten. Die Häupter hätten es gerne gesehen, wenn er ihre Treue erkauft hätte, und er glaubte, genug für sie zu thun, wenn er sie gegen den gemeinschaftlichen Feind beschützte. Sie hatten die mit Diamanten besetzten Bildnisse

man die Briefe des Kaisers und des Königes von Preußen, wodurch sie Stanislaum als König erkennen, lesen kan, ingleichen das Schreiben der Königinn von Engelland p. 833. S. auch Leben Stan. Leszczynski p. 87.

nisse und die prächtigen Schaumünzen, womit er die beschenket hatte, die sich in den Treffen bey Kalisch hervorgethan, nicht als rühmliche Belohnungen einer Tapferkeit, die er aufmuntern wollte, sondern als den Anfang einer Freygebigkeit angesehen, die sich über sie ergießen sollte, ohne durch etwas anders, als durch ihre Geldgier begränzt zu seyn.

1707.

Stellung seiner Völker.

Auf der andern Seite sahe der Czaar mit Betrübniß, daß man die kostbare Zeit verlohr, die bald bey der Rückkehr der beyden Könige verschwinden würde. Er glaubte daher verbunden zu seyn, unabhängig von der Republik zu handeln, und seine Völker so zu stellen, daß sie ganz Pohlen in Ehrfurcht hielten. Der General Rönne zog mit einem Haufen von zehn bis zwölf tausend Mann nach Preußen. Ihm folgte der General Henske, und der Erbprinz von Rußland, die jeder einen Haufen Völker anführten. Die Absicht gieng dahin, die Schweden aus dieser Landschaft und besonders aus Thoren, zu vertreiben, und sich hernach gegen Posen zu wenden. Diese Bestimmung ward hernach in einen Anfall verwandelt, den man auf die Stadt Danzig that, die ihre umliegende Gegenden unter Wasser, und sich dadurch in Sicherheit setzte; und denn in einen Entwurf gegen das schwedische Pommern,

1707. mern, welcher durch die Weigerung des Königes von Preußen den Völkern des Czaars den Durchzug durch seine Staaten, zu erlauben, vereitelt ward. Diese Truppen theilten sich wieder, und der General Rönne rückte mit ohngefehr sieben tausend Mann gegen Kalisch vor i).

Der Erzbischof von Lemberg, Zielinski, wird vom Czaar gefangen.

Der Erzbischof von Lemberg, Zielinski, den Stanislaus zum gnesnischen Erzbisthum ernennet hatte, hatte das Unglück, daß er auf der Jagd einer russischen Parthey in die Hände fiel, er ward gefangen genommen, und zum Czaar geführet, der ihn in die moskauischen Gefängnisse schickte, wo er Zeit genug hatte, heilsame Betrachtungen über die Eitelkeit der menschlichen Hoffnungen anzustellen. Die Pohlen mochten ihn zurückfordern wie sie wollten, sie konnten den Czaar nicht bewegen, ihn aus den Händen zu lassen k).

Menczikofs Stolz.

Seine Art, alles mit willkührlicher Macht anzuordnen, und noch mehr der Stolz mit welchem Menczikof den Pohlen befahl, schienen einer so stolzen und auf ihre Freyheit eifersüchtigen Nation, ein unerträgliches Joch zu seyn. Smigielski war einer von denen, die

i) S. Gordons Gesch. Peters des Gr. p. 257-259.
k) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Haupt. 8. §. 34. Zal. Briefe T. III. p. 805.

die die meiste Empfindlichkeit darüber blicken ließen. Dieser Starost, einer der tapfersten, schlauesten und glücklichsten Parthevgänger in Pohlen, hatte einen neuen Fang gethan. Er bekam Nachricht, daß der Woiwode von Kiow, der bey Kalisch gefangen, und hernach durch Augusten in Freyheit gesetzt worden, mit dem Kron-Groß-Küchenmeister, Graf Tarlo, und einem andern Herrn, mit ihren Gemahlinnen und Familien, durch den radomschen Wald reiseten, er überfiel sie, machte sie zu Gefangenen, ließ sie unter Bedeckung eines Theils seiner Völker zu Przemysl, und gieng nach Zolkiew, um Menczikofen davon zu benachrichtigen. Dieser Fürst nahm es übel, daß er sich die Ehre vorbehalten hatte, sie selbst dem Czaar vorzustellen, und befahl ihm, mit vielem Stolze, sie zu holen, und ohne Aufschub zu ihm zu bringen. Smigielski, aufgebracht, daß ihm auf diese Art begegnet wurde, begab sich sogleich nach Przemysl, bemächtigte sich der Russen, die unter seinen Völkern waren, gab dem Woiwoden die Freyheit wieder, leistete ihm den Eid der Treue gegen Stanislaum, schickte den Grafen Tarlo an seinen neuen Herrn, um ihm davon zu benachrichtigen, schickte das Frauenzimmer und die Kinder, unter einer guten Bedeckung, nach Ungern, reiste mit dem Woiwoden nach Sachsen,

1707.

Er begegnet Smigielskin übel, der auf Stanislaus Seite tritt.

1707. sen, und hob unterwegens einige Russen auf, die er der schwedischen Besatzung in Posen übergab. Er schickte auf alle Seiten Kreisschreiben aus, wies seinen nach dem Treffen bey Kalisch zerstreuten Völkern einen Sammelplatz an, wo sie zu ihm stoßen sollten, und sahe sich bald stark genug, im Felde zu erscheinen, und sich vor Mencikofs Zorn nicht fürchten zu dürfen. Der Czaar empfand den ganzen Werth, dessen was er an ihm verlohr, allein man verbarg ihm die Beleidigungen, die Smigielski bewogen hatten, diesen Schritt zu thun, man schrieb es lieber der Treulosigkeit zu, und dieses Vorurtheil machte den Czaar gegen alle Pohlen überhaupt mistrauisch l).

Folge der lembergischen Versammlung.

Unterdessen hatte sich den 10 Merz der lembergische Senatsrath wieder versammlet, und beschäfftigte sich einige Tage lang bloß mit Einrichtung der Lebensmittel, und einiger zum Unterhalte der Kron- und litthauischen Armee bestimmten Summen; Man verglich sich, daß die Republik den russischen Völ-

kern

l) S. Gordons Gesch. Peters des Großen, p. 256. Der aber im Gegentheil sagt, der Czaar habe die Ursache, warum Smigielski seine Parthey verlassen, gewußt, und sey darüber so aufgebracht worden, daß er seinen Liebling, nach seiner gewöhnlichen Weise recht ernstlich ausgefilzt.

kern bis zum 30sten Junius, die nöthigen Lebensmittel liefern sollte, daß sie sie aber von der Zeit an, nur für baare Bezahlung bekommen sollten. Den 22sten kam der Czaar selbst an, und wiederholte dem Rathe die Versprechungen, die er schriftlich gethan hatte, nämlich 1. daß er den beständigen Frieden, der in vorigen Zeiten mit der Republik geschlossen worden, unverbrüchlich halten werde. 2. Daß er mit Schweden keinen Frieden schließen werde, ohne die Conföderirten mit einzuschließen. 3. daß er sie niemals, weder im Glück noch im Unglücke verlassen werde. 4. Daß er keinen andern, als den sie einmüthig erwählen würden, für König von Pohlen erkennen werde. 5. Daß er sie mit völliger Freyheit die Wahl eines neuen Königes werde vornehmen lassen. 6. Daß er keine Schadloshaltung von der Republik fordern werde. Und 7. Daß er mit dem letzten geschlossenen Bündniß werde zufrieden seyn, wofern ihm nur die Conföderirten ihrer Seits Versicherung geben würden, daß sie nach allen ihren Kräften zur Ausführung der für den künftigen Feldzug entworfenen Unternehmungen beytragen wollten m).

1707.

O 2 Die

m) S. hiervon umständlicher Gordons Gesch. Peters des Großen p. 250-255.

1707.

Der Reichstag wird in Lublin ausgeschrieben.

Die Universalien zum lublinischen Reichstage wurden ausgefertiget n). Die Landtäge wurden zu Warschau, Krakau und anderer Orten gehalten. Man brachte die Zeit mit Klagen zu über die Auflagen, die die pohlnischen Völker auf die Güter legten, und die mehr betrugen, als je ein König zu fordern gewaget. Man vergrößerte die Räubereyen, die die russischen und andere Hülfsvölker an allen Orten ihres Durchzugs begehen sollten.

Wisniowiecki vergleicht sich mit Stanislaus.

Wisniowiecki, der schon zu Augusts Zeiten, der ihn nicht seinem Verlangen gemäß hätte belohnen können, misvergnügt gewesen war, ward es endlich müde, unter Menczikof zu dienen, der sich gegen ihn ein so großes Ansehen gab, welches ihm um desto unerträglicher seyn mußte, da dieser Mann, der seit kurzem aus dem niedrigsten Stande, aus dem ihn sein Herr hervorgezogen hatte, empor gekommen war, sich recht angelegen seyn ließ, Personen von dem vornehmsten Herkommen seine Hoheit empfinden zu lassen. Da also Wisniowiecki den beständigen Verdruß, den er ihm anthat, nicht mehr ertragen konnte, schloß er seinen Handel mit der schwedischen Parthey, und vermittelst des Versprechens, daß er nach dem Fürsten Sapie-

n) S. Zal. hist. Br. T. III. p. 806-809.

Sapieha Groß-Feldherr von Litthauen werden sollte, trat er mit seinem Volke auf Stanislaus Seite, und stieß zu Löwenhaupten. Sapieha gieng durch die Länder des Königes von Preußen, und kam zu ihnen, um mit ihnen abzureden, was sie etwan zum Besten ihrer Parthey thun könnten o). 1707.

So gieng das Frühjahr unnützlich vorbey. Carl, der den Vergleich hätte erfüllen und Sachsen räumen sollen, fand in neuen Verdrehungen desselben, Vorwände darinnen zu bleiben, und das Land, durch unerschwingliche Auflagen zu Grunde zu richten. Die Truppen von seiner Parthey, die an verschiedenen Orten Pohlens in den Quartieren lagen, thaten sehr wenig. Löwenhaupt befehlichte einen Haufen in der Gegend Riga, und hatte eine Linie gezogen, um sich vor einen Ueberfall zu sichern. Sapieha hielt sich noch in Litthauen auf seinen Länderepen. Wisniowiecki entfernte sich nie von ihnen, damit sie ihm im Nothfalle desto leichter zu Hülfe kommen könnten. Der litthauische Schwerdträger, Siniecki, der nach seinem Beyspiele und aus gleichen Bewegungsgründen, sich von dem Czaar losgerissen, und funfzig tausend Thaler, die zur Be-

Siniecki macht es eben so.

o) Siehe Gordons Geschichte Peters des Großen p. 247.

1707. Bezahlung der russischen Armee bestimmt waren, mitgenommen hatte, stund bey Bichow mit zweytausend Mann in Verschanzungen.

Stellung der Truppen von beyden Seiten.

Der Czaar hatte seine Macht ebenfalls getheilet. Das stärkste Corps stund bey Cholom unweit Lublin. Ein andres war zu Minsk einer Stadt nahe bey Warschau, die Reuterey stund zu Kasimierz an der Weichsel in der Woiwodschaft Lublin. Czeremetow befand sich zu Ostrog in Vollhynien. Die Conföderationsarmee stand bey Kock in der Woiwodschaft Sendomir im Felde. Der General Galliczin war zu Grodno, und der General Allard an den liefländischen Gränzen: Ueber dem stund der General Rylinski mit einem Haufen Pohlen, Kalmucken und Kosacken zu Prag gegen über Warschau, um auf Stanislaus Anhänger Acht zu haben. Er verließ diesen Posten im Monat Junius, und stieß zu der Kronarmee die unter den Befehlen des Conföderationsmarschalls zu Kock stund.

Reichstag zu Lublin.

Der Reichstag zu Lublin hatte ohngeachtet des dringenden Anhaltens des Czaars keinen bessern Fortgang als die Landtäge. Die Eröffnung desselben geschah den 23ten May mit aller möglichen Zubereitung. Man sahe sich dem ohngeachtet genöthigt, die Sitzungen von einem Tage zum andern aufzuschieben,

1707.

schieben, in Erwartung daß mehr Landbothen ankommen sollten. Dieß verzog sich bis in den Junius. Endlich kamen einige Senatoren und einige Landbothen an. Unter diesen befanden sich die Woiwoden von Masuren, von Witepsk und von Lublin, der samogitische Landshauptmann Oginski und der Schatzmeister von Litthauen. Allein darum waren die Zusammenkünfte nicht regelmäßiger p).

Verlangen des Czaars.

Die Hauptabsicht des Czaars war die Nation zur Wahl eines neuen Königes zu bewegen q). Da er keinen Anschein mehr dazu sahe, daß sein Bundesgenosse wieder auf den Thron kommen sollte, und noch weniger geneigt war Stanislaum als König zu erkennen, so wollte er daß die Pohlen wenigstens einen König ernennen sollten, mit dem er die Kriegsunternehmungen geheimer und mit wenigerer Beschwerde verabreden könnte, als mit einer Rathsversammlung, die nie

Er schlägt eine neue Wahl vor.

p) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 34. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 265. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 104.

q) S. Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 305. Der Verfasser des Lebens des Königes Stanislaus sagt das Gegentheil, daß nämlich die Reichsversammlung wieder die Absicht des Czaars weder August noch Stanislaum für einen König erkennen wollen, p. 81.

1707. nie weder mit ihm noch mit sich selbst einig war. Er hatte sich Mühe gegeben die auswärtigen Höfe zu dieser neuen Erscheinung vorzubereiten, und seine Minister sparten nichts um die Pohlen zu dieser Wahl zu bewegen; er selbst ermunterte die Stimmengebung durch seine Gegenwart. Indessen erschallten doch die Versammlungen nur von Klagen, die die Landbothen im Namen der Woiwodschaften und Städte, die unter der Last der Plackereyen von beyden Partheyen, besonders aber der russischen Armee, seufzten, zu führen Befehl hatten.

Ankunft des Kron-Großfeldherrn auf dem Reichstag.

Inzwischen kam der Kron-Großfeldherr Siniawski den 4ten des Abends an. Er hielt seinen Einzug unter einer prächtigen Begleitung, und der Czaar sahe ihn in cognito mit an. Man glaubte die Reichstagsversammlung werde endlich mit der Lebhaftigkeit arbeiten, die der Czaar ihr einzuflössen trachtete. Er bemühte sich die Klagen der Pohlen zu stillen, indem er sie versicherte, er werde sie für den Verlust, den sie von seinen Armeen möchten erlitten haben, schadlos halten; sie sollten nur vier Commissarien ernennen, die zur Armee gehen und die Beschwerden der Nation vorstellen sollten, so würden die Schuldigen mit aller Schärfe einer genauen und strengen Gerechtigkeit bestrafet werden. Die Reichstags-

tags-

tagsversammlung wünschte, daß diese Untersuchung nicht bey der Armee geschehen möchte, und bath, es möchte Ihro Majestät der Czaar geruhen einen neutralen Ort zu ernennen, wo die Commissarien völlige Freyheit hätten und ihren Vortrag ohne Furcht thun könnten.

1707.

Schwürigkeiten die die Landbothen machen.

Als der Primas den Vorschlag gethan hatte, ob es räthsam sey die Zwischenregierung zu verlautbaren, um zur Wahl eines neuen Königes alles fertig zu machen, so wiedersetzten sich die meisten Landbothen, unter dem Vorwande die Abdankung des König Augusts sey noch nicht genugsam durch ungezweifelte Urkunden bestätigt, weil er der Republik noch keine förmliche Bekanntmachung zugeschickt. Andre verlangten besondere Unterredungen in denen die Punkte der Berathschlagung erst vorbereitet, und denn für die allgemeine Versammlung gebracht würden, und diese Forderung ward gebilligt. Das übrige des Monats ward mit vergebenem Aufschub von einem Tage zum andern zugebracht. Der Czaar verlor endlich die Geduld und ließ den Senatoren und Landbothen gerade heraus erklären, er sey aller dieser Zögerungen müde, und verlange daß der Rath sich erkläre, oder er werde im Fall der Weigerung oder des Aufschubs, den Entschluß fassen den er für dienlich

1707. lich erachten würde. Wenn aber dieser Entschluß den Conföderirten unangenehm seyn sollte, so sollten sie es bloß ihrer Unentschlossenheit Schuld geben. Diese Drohungen thaten ihre Wirkung, und den 8ten Julius ward der Thron für erledigt erklärt. Die Verlautbarung der Zwischenregierung und die Ausfertigung der Universalien zum Wahlreichstage, folgten schleunig auf diesen Schritt. Man ernennte vier Candidaten, nämlich, den Kron-Großfeldherren Sieniawski, den Woiwoden von Masuren, den Kron-Unterkanzler, und den Kron-Großschwerdträger r).

Man verlautbaret die Zwischenregierung.

Um eben diese Zeit setzte der General Bauer, der den Auftrag hatte Bichow einzuschließen, (worein sich Siniecki, sein Bruder und einige andre Litthauer geworfen hatten, nachdem sie die Parthey des Czaars und der sendomirischen Conföderation verlassen), dieser Festung so heftig zu, daß

r) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 265-267. welcher aber sagt, daß der Czaar diese vier Candidaten zur Krone vorgeschlagen. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 34. Die Verlautbarung des Zwischenreichs findet man in Zaluski hist. Br. T. III. p. 810-812. ingl. die Rede womit der Primas die Versammlung verabschiedet p. 809. 810. S. auch Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 305.

daß die Besatzung sich zu Kriegsgefangenen ergab. Ein anderer Haufen von der russischen Armee streifte in Großpohlen herum, schlug funfzehn Fahnen von Smigielskis Parthey, und nöthigte ihn sich mit dem Ueberrest gegen Fraustadt zurück zu ziehen s).

1707.

Nie hatte dem Czaar etwas so sehr am Herzen gelegen als die Wahl eines neuen Königes von Pohlen. Er hatte sich bemühet die Seemächte dazu vorzubereiten, daß sie den, den man erwählen würde, als König erkennen möchten; und da er nun erst vor wenig Monaten bey ihnen sehr inständig für Augusten angehalten, und man daher von seiner Beständigkeit eine üble Meynung hätte hegen können, wenn man eine so schleunige Veränderung sähe, so schrieb er an die Königinn und an die Generalstaaten lange Briefe, darinnen er sich, nach Erzählung alles dessen, was er für seinen Bundesgenossen gethan, beklagte, daß eben dieser sein Bundesgenosse ihn ihrem gemeinschaftlichen Feinde aufgeopfert habe. Er ließ sich darauf in die besondern Umstände des Alt-Ranstädtischen Friedens ein, eben als ob die Bedingungen desselben mit Freyheit wären gemacht worden, und es in Augusts Macht gestanden hätte, sie zu ändern oder nicht anzunehmen.

Briefe des Czaars an die Königinn von England,

und an die General-staaten.

zunehmen.

s) S. Gordon ebendas. p. 257.

1707. zunehmen. Sein Minister der unglückliche Patkul ward dabey nicht vergessen, und er bath Ihro Großbritannische Majestät und Ihre Hochmögenden, um ihre Fürsprache damit er ihm von dem Könige von Schweden ausgeliefert werde. Vergebene Klagen, unnütze Bitten! Man gab auf diese Briefe unbestimmte aber höfliche Antworten, und das war ihre ganze Wirkung t).

Der König v. Schweden wird in Sachsen zurück gehalten.

Der König von Schweden war noch immer in Sachsen, und nichts war vermögend ihn heraus zu ziehen. Zum Unglück für Augusten ward eine Streitigkeit zwischen dem schwedischen Gesandten zu Wien und einem Kammerherrn des Kaisers so weit getrieben, daß der Gesandte eine Ohrfeige bekam u). Der Schimpf war unersetzlich. Der Kaiser Joseph voll Schrecken über diesen verdrüßlichen Umstand, both sogleich dem Gesandten und seinem Herrn alle mögliche Genugthuung an. Man wollte nichts hören. Je mehr man Carln bewilligte, desto mehr

t) S. Gordons Gesch. Peter des Großen p. 261. 262.

u) Voltaire sagt daß der Kammerherr von dem schwedischen Gesandten Lügen gestraft worden und eine Ohrfeige bekommen, welches eben nicht wahrscheinlich ist, weil Carl XII. nicht eine so nachdrückliche Genugthuung hätte fordern können, wenn nicht seinem Gesandten ein Schimpf wiederfahren wäre. S. den angef. Verf. p. 108.

1707.

mehr forderte er. Er sahe es sehr gerne, daß er eine Unterhandlung in die Länge ziehen konnte, die ihm einen neuen Vorwand gab, Sachsen noch länger auszusaugen v).

Pohlens Unglücksfälle.

Unterdessen war Pohlen noch in größeres Elend gerathen. Die schlecht bezahlte Conföderationsarmee, hielt sich dafür durch die Schatzungen, die sie den Gütern der Anhänger Schwedens auflegte, schadlos, und wenn sie daselbst nichts mehr zu nehmen fand, so steckte sie sie in Brand. So giengen die Russen mit Lissa in der Woiwodschaft Posen um. Diese Stadt, eine der wohlgebautesten im Reiche, kaufte sich etliche mal los, da sie endlich erschöpft war, und nichts mehr geben konnte, entschuldigte sie sich; die Russen drohten sie in Brand zu stecken, und hielten Wort w).

Die Russen brennen Lissa ab.

Der Czaar nimmt in Pohlen alles weg was ihm gefällt.

Der Czaar von derjenigen Neugier eingenommen, welche machte daß er alles das sammlete was nach seinem Geschmack war, raffte in den Pallästen verschiedener dem neuen

v) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 108. 109.

w) Es geschah dieß durch den Obersten Schultz, und die Städte Rawitsch, Bojanowa und andre hatten ein ähnliches Schicksal. S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 257. Die Schweden machten es nicht besser. S. Zal. hist. Br. T. III. p. 657. u. a. m. Leben Stan. Leszczynski p. 81.

1707. neuen Könige zugethanen Herrn, alles zusammen was ihm gefiel; ausländische Fruchtbäume, Gemälde, Bildsäulen, Tapeten, Seltenheiten, alles ward eingepackt, und nach Moskau geschickt. Doch mäßigte er sich in diesem Punkt, als Sieniawski ihm zu verstehen gab, daß dieses Betragen die Herzen der Pohlen von ihm abwendig mache. Diese Unordnungen und die Furcht die den Hof Stanislai einnahm, die Conföderirten möchten auf dem Reichstage der im Augustmonat angesetzt war, zur Wahl eines neuen Königes schreiten, beunruhigten diesen Fürsten, der noch immer in Sachsen war. Er entdeckte seine Unruhe dem Könige von Schweden, und bath ihn, ihm wenigstens einige Truppen zu geben, mit denen er sich in Pohlen zeigen, und durch seine Gegenwart die Maaßregeln, die man dort wider ihn nehme, vereiteln könnte. Rheinschild marschirte den 15ten Julius mit sechszehn Regimentern ab, und Stanislaus folgte ihm drey Tage darauf, und begab sich an die pohlnische Gränze x).

Stanislaus kehret nach Pohlē zurück.

Der König v. Schweden bleibt noch in Sachsen.

Carl XII. der sich damals damit beschäfftigte den Kaiser zu kränken, hatte zum Vorwand dazu den Verlust genommen, den die Protestanten in Schlesien, kraft einiger Artikel

x) S. Voltaire am angef. Orte p. 105.

tikel des ryswyckschen Friedens erlitten, durch welche Leopold und Ludwig der Große einige in den westphälischen Frieden gemachte Verfügungen geändert hatten. Der Kaiser Joseph, den die Nachbarschaft eines stolzen, aufgebrachten Königes, dessen Armee täglich stärker wurde, beunruhigte, hielt sich für sehr glücklich daß er denselben, es koste was es wollte, los werden konnte, und die Entsetzung vom Throne ausgenommen, ward der Kaiser in dem zweyten Alt-Ranstädtischen Vergleich eben so wenig geschonet als August in dem ersten y).

1707.

Er kehret nach Pohlen zurück.

Nachdem endlich diese Sache beygeleget war, verließ der König von Schweden Sachsen, und gieng nach Pohlen um daselbst einen Tisch zu machen, und sein Zug machte einen Queerstrich durch die weit aussehenden Entwürfe der Conföderation. Der geheime Rath verlegte seine Sitzungen, in deren einigen nur Unentschlossenheit herrschte, vergebens von einem Tage zum andern, und die Zeit verlief ihrer Seits mit Bitten an den Czaar, daß er sein Versprechen erfüllen möchte. Dieser Fürst beklagte sich seiner Seits darüber, daß die Conföderirten ihren Ver-

y) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 109. 110. ingl. Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 306. Leben Stan. Leszczynski p. 84.

1707. Verbindungen schlecht nach kämen und ihn allzulange aufzögen, er warf ihnen vor, daß sie durch ihre Zögerungen die Sachen äußerst schlimm gemacht: Man kann, sagte er, dem ohngeachtet, das Uebel wieder gut machen durch eine aufrichtige Vereinigung. Man schreite zur Wahl. Ernennet einen König gegen den ich meinen Verbindungen ein Gnüge leisten kann z).

Mistrauē des Czaars.

Gründe der Conföderirten.

Er führte diese Sprache bloß aus allgemeinem Mistrauen gegen alle Conföderirte. Er wußte daß unter den Woiwodschaften, die ihre Landbothen nach Lublin geschickt hatten, einige bloß auf die Rückkunft des Königes von Schweden warteten, um sich zu erklären. Die meisten Großen des Reichs, niedergeschlagen durch die vergangenen Uebel, und erschreckt durch die künftigen die sie vorher sahen, fiengen nach und nach an, günstige Gesinnungen für Stanislaum zu hegen. Sie sahen einen König der durch zu Siegen gewohnte Armeen unterstützet ward, sie eilten daher nicht ihm einen neuen König entgegen zu setzen. Denn dadurch setzten sie sich in die Nothwendigkeit, ihn zu unterstützen, ohne selbst eine andere Stütze zu haben als den Czaar, auf den sie kein großes

z) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 268. 269.

großes Vertrauen setzten. Sie sahen vorher, daß er bey der ersten Niederlage sich in seine Staaten zurück ziehen, und sie der Rache der beyden Könige überlassen würde. 1707.

Der Czaar begiebt sich von Warschau weg.

Der Czaar war nicht weniger mistrauisch gegen die Pohlen. So bald er erfuhr, daß Carl und Stanislaus wieder in Pohlen einrückten, zog er seine Völker gegen Warschau, stellte sie so, daß die Weichsel zwischen dem Feinde und ihm war, und schien eine zeitlang in Ansehung der zu ergreifenden Maaßregeln zweifelhaft zu seyn. Sieniawski wollte mit der Conföderationsarmee zu ihm stoßen. Dieser Feldherr, der seine Bestallung von Augusten bekommen hatte, mußte bloß deswegen schon weniger verdächtig seyn. Dem ohngeachtet wollte der Czaar weder seine Völker zu seinem Heere stoßen lassen, noch zugeben, daß er seine Stellung ihm im Rücken nehme. Sein Mistrauen, welches durch Wisniewieckis und Smigielskis Untreue gerechtfertigt ward, machte daß er befürchtete, es möchte zwischen den Conföderirten und dem neuen König schon eine heimliche Aussöhnung vorgegangen seyn, die, im Fall es zu einer Schlacht kommen sollte, plötzlich ausbrechen würde, da er denn allenthalben von Feinden würde umringet seyn a).

Um

a) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 271.

1707. Die Pest verwüstet Pohlen.

Um die Drangsale, die Pohlen drückte, vollkommen zu machen, ergriff die Pest, die einige Zeit vorher sich in der Woiwodschaft Reussen in der Gegend Lembergs hatte spüren lassen, um diese Zeit auch selbst die Stadt Krakau. Die dreyzehn Regimenter Sachsen die August daselbst gelassen hatte, waren nicht mehr da. Schon im Monat April waren sie wieder durch Schlesien gegangen, und nachdem sie in der Laußnitz ausgeruhet, hatte man sie an den Rhein geschickt, um das Heer der Verbündeten zu verstärken. Es war also in Pohlen nur noch die schwedische Armee, die durch die, in Sachsen, Schlesien und andern Ländern, wo Carl hatte werben lassen, angeworbene Mannschaft, ansehnlich war vermehret worden, nebst den pohlnischen und litthauischen, Stanislao ergebenen, Völkern, und die feindliche Armee, nämlich die Völker der Conföderation und des Czaars.

Sorge des Czaars sein Volk kriegerisch zu machen.

Diese letztern wurden nach und nach geübter, da der Czaar Sorge getragen hatte, von allen Seiten Anführer und Feldherren zu sich zu ziehen, die im Stande waren, ihm in dem Vorhaben sich ein kriegerisches Volk zu bilden, Hülfe zu leisten b). An Mannschaft fehlte es ihm nicht. Seine Staaten deren

b) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 204.

deren Gränzen er bis an China erweitert hatte, waren gegen Norden nur durch das große Weltmeer eingeschränkt, und giengen gegen Süden bis an das Kaspische Meer. Unermüdet in der Arbeit hatte er sich vorgesetzet, sein Volk aus der Dunkelheit zu ziehen, in welcher sie die abergläubische Gleichgültigkeit seiner Vorfahren viele Jahrhunderte hindurch erhalten hatte. So war Peter Alexiewitz Czaar von Rußland beschaffen, der damals unter dem Namen des Großherzogs von Moscau bekannt war, einen Titel den er hernach mit dem Titel eines Selbstherrschers aller Reussen vertauschte.

1707.

Er nimmt sich vor Stanislaum anzugreifen.

Auf die erste Nachricht von der Ankunft Stanislai mit zehn bis zwölf tausend Mann c), hatte er, in der vorgefaßten Meynung, daß der König von Schweden noch eine Weile in Schlesien werde zurück gehalten werden, den Vorsatz gefaßt, diesen Feind anzugreifen, und ihn unmerklich gegen Warschau zu locken. Zu dem Ende hatte er sich bey diesem Orte mit vierzehn bis funfzehn tausend Mann aufgehalten. Um ihn zu ermuntern sich ihm mit desto weniger Mistrauen zu nähren, hatte er seine Reuterey gegen Stanislaum anrücken lassen, mit Befehl bey seiner Annäherung sich zurück zu ziehen,

c) S. Leben Stanislaus Leszczynski p. 82.

1707. ziehen, und ihn unter dem Schein als ob sie vor ihm flöhen, unmerklich dahin zu bringen, daß er seiner Armee näher käme. Er hatte dafür gesorget, daß sie eine Verstärkung von ohngefähr acht tausend Mann bekommen, die er in der Stille und in kleinen Haufen von Lublin hätte kommen lassen. Die Ankunft Carls und seines ganzen Heeres in Pohlen vereitelte diesen Entwurf.

Was ihn daran hindert.

Er will das Land verwüsten.

Der Czaar war gesonnen gewesen das Land welches zwischen Schlesien und ihm war, zu verheeren, und eine schreckliche Wüsteney daraus zu machen, um seinen Feind durch Hunger zu zwingen, wenn er ihn der Lebensmittel und der Fütterung beraubte. Allein die Conföderirten stellten ihm vor, daß man dadurch eine große Menge Pohlen ins Elend stürzen würde, die gegen ihn sehr wohl gesinnet wären, und deren Güter in den Landschaften lägen, mit denen man auf diese Art umgehen wolle. Er ließ es also daran genug seyn, daß er den abgeschickten Partheyen, die in dieser Gegend zerstreuet waren befahl, bey ihrem Rückzuge alle Brücken abzubrechen und alle Mühlen zu zerstören. Diese Anstalten schadeten der schwedischen Armee nicht allein; auch bey den Einwohnern verursachten sie Hungersnoth, und die Ungemächlichkeit davon

fiel

fiel auch auf die russische Armee selbst zurück d).

1707.

Bewegung seiner Truppen.

Menczikof übernahm den Oberbefehl über die Armee bey Prag, in Abwesenheit des Czaars, der auf einige Tage unsichtbar wurde. Er marschirte den 11ten October von da weg, und lagerte sich bey Polwack um den daselbst befindlichen Vorrath aufzuzehren, und was er nicht fortbringen konnte zu verderben. Der Generallieutenant Heintze verließ Lowicz und begab sich in das Lager bey Blonie, welches der General Rönne ihm überließ, um dasjenige zu beziehen, welches Menczikof bey Prage so eben verlassen hatte. Die Generalmajors Pflug und Wolkowski waren in der Gegend von Petuban. Die Minister des Czaars, die vornehmsten Hofbedienten, und die Gesandten von Dännemark und Preussen, nahmen ihren Weg nach Litthauen, wo alle die verschiedenen Haufen der russischen Armee einrücken sollten, im Fall sich ihnen die schwedische Armee nähern würde.

Patkuls Hinrichtung.

Der König von Schweden stund noch immer im Lager bey Slupkza in der Woiwodschaft

d) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 268. 269. der ausdrücklich sagt daß der Czaar den Befehl gegeben alles zu verwüsten und daß dieser Befehl auch nur allzutreulich befolget worden.

1707. schaft Posen. Er brachte daselbst der Welt einen sonderbaren Begriff von seiner Gnade bey, durch die Bestrafung des unglückli- chen Patkuls. Dieser Liefländer, der ihm vermöge des Alt-Ranstädtischen Friedens hat- te müssen ausgeliefert werden, war während seines Auffenthalts in Sachsen an einen Pfal angeschlossen und hernach in Pohlen an eine Kanone gebunden, bewachet worden. Carl überlies sich endlich dem Vergnügen den Ue- bergang eines seiner Unterthanen zu seinen Feinden zu bestrafen, und zugleich den Czaar in der Person seines Ministers zu beschim- pfen, und ließ diesen unglücklichen Edelmann lebendig rädern, ja er verband mit dieser Strenge noch andere schreckliche Umstände e).

Der Czaar ziehet sich zurück.

So wie die russischen Völker die Woiwod- schaften verließen, sahe man auch ihre Ab- geordnete an dem Hofe des neuen Königes ankommen. Ganze Fahnen verließen die Conföderirte Armee, und begaben sich zu ihm f). Die Gemahlinn des Kron-Groß- Feld-

e) S. Lengn. Abh. der P. G. Hauptst. 8. §. 35. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 100. 101. Zal. hist. Br. T. III. p. 797. 798. Eine weitläuftige Beschrei- bung dieser grausamen Hinrichtung findet man auch in der europäischen Fama 71 Theil p. 826- 830. S. auch Leben Stan. Leszczynski p. 77. 78.

f) S. Leben Stan. Leszczynski p. 82. 83.

1707.

Feldherrn Sieniawski befand sich zu der Zeit, als die Russen Warschau, bey Annäherung der Schweden, verließen, in dieser Stadt. Sie hatte lieber dableiben, als mit ihnen weggehen, und ihr ganzes Haus der Plünderung überlassen wollen. Als der König von Schweden erfuhr, daß sie gefangen sey, ließ er ihr höflich begegnen, gab ihr ihr Geräthe und Silberzeug wieder, und erlaubte ihr, sich in eine der bereits ihm unterworfenen Städte zu begeben, um ihre Gesundheit wieder herzustellen g). Sie bemühte sich, vergebens ihren Gemahl dahin zu bringen, daß er sich unterworfen hätte. Man schmeichelte sich eine Zeitlang, daß es ihr glücken würde, ihn zu Annehmung der Anerbiethungen, die ihm von Seiten Stanislai gemacht wurden, zu bewegen. Allein er blieb standhaft bey der Conföderation, berief einen Kriegsrath zusammen, ergriff neue Maaßregeln gegen die Parthey, die ihn zu gewinnen suchte, und ließ das Geschütze, welches zu Lemberg, einem unhaltbaren Orte, war, nach Kaminiec bringen, wohin sich auch der Primas Szembeck, der Bischof von Kujawien, und der Kron-Unterkanzler begaben. Stanislaus, der die Hoffnung aufgab, ihn auf seine Seite zu ziehen, ver-

Die Gemahlinn des Feldherren Sieniawski sucht als Gefangene ihren Gemahl mit dem König auszusöhnen.

g) S. Zal. hist. Br. T. III. p. 798.

1707. gab seine Kron-Großfeldherrn Stelle an den Woiwoden von Kiow Potocki. Diese Ernennung ward allen Woiwodschaften bekannt gemacht, denen man untersagte, irgend eine Abgabe, ohne einen von diesem Woiwoden unterzeichneten Befehl, zu bezahlen.

Seine Stelle wird Potockin gegeben.

Marsch des Königes v. Schweden.

Carl verließ endlich das Lager bey Slupkza den 13ten November, und nahm seinen Zug gegen Thorn. Die Russen wurden durch diesen Marsch beunruhiget, und stelleten sich vor, diese Bewegung geschehe, um sie mit desto größerem Vortheile anzugreifen, oder vielleicht gar abzuschneiden. Sie machten lauter Hin- und Herzüge, und verließen die litthauischen Postirungen, so wie er sich ihnen näherte. Er hatte sich nur eine sehr kurze Zeit in der Woiwodschaft Culm aufgehalten,

1708. und war im Monat Januar schon auf dem Marsch. Er rückte über Alschowka und Miecznicz gegen Kolno, einer kleinen Festung, in der Woiwodschaft Masuren an den podlachischen Gränzen, marschirte, darauf durch Gramkowa, und kam bis zehn Meilen von Grodno. Die Russen hatten anfänglich geglaubt, es wären nur einige Fahnen Wallachen, die mit ihnen scharmutzieren sollten, als sie aber erfuhren, der König von Schweden komme in Person mit seinen auserlesensten Völkern, so wurden sie bestürzt. Der Czaar selbst, der nach Grodno zurückgekommen

Flucht der Russen.

men

men war, war nicht im Stande, ihnen wie- 1708.
der Muth zu machen; er ward durch ihre Flucht mit fortgerissen. Sie geschah in so großer Unordnung, daß sie sich nicht Zeit nahmen, verschiedene ausgeschickte Partheyen, die sie hinter sich zurückließen, an sich zu ziehen, und diese wurden entweder von den Feinden getödtet oder gefangen genommen. Dieser Rückzug kostete vielen Russen das Leben, ohne noch der fast täglich vorfallenden Scharmützel zu gedenken. Die hinten nach bleibenden fielen oft den Feinden in die Hände, die, da sie eben nicht viel darnach fragten, Gefangene zu machen, sie niederhieben h).

Treffen bey Holowitz.

Die russische Armee, die in verschiedenen nicht weit von einander entfernten Haufen bestund, hatte sich bis nach Mohilow, einer in Litthauen am Nieper in der Woiwodschaft Mscislaw gelegenen Stadt, zurückgezogen, wo sie sich verschanzet hatte. Sie glaubte daselbst den Feind aufhalten zu können: Der Posten schien ihr vortheilhaft, weil der Fluß Babitz, der zwischen den Schweden und ihr war, eine Art von einem zweyten Wall aus-

h) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 273-275. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 115. Ebend. Gesch. d. R. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 309. 310.

1708. machte, über den ziemlich schwer zu kommen war, wenn nur der Uebergang einigermaßen streitig gemacht wurde. Dieser Fluß, der bey Holowitz gar nicht tief ist i), war von der russischen Reuterey besetzt, die aus den Verschanzungen gerücket war, und glaubte, daß sie daselbst einem starken schwedischen Haufen, den die Vorposten jenseits des Flusses entdeckt hatten, werde die Spitze biethen können. Es war Carl, der persöhnlich an der Spitze seines Vordertreffens von Breboni kam. Er warf sich zuerst in den Fluß, und kam glücklich hinüber k). Sein übriges Heer folgte nach, so wie es ankam. Ein Theil des russischen Fußvolks unter Czeremetows Anführung, und ein Theil der Reuterey von denen, die unter Menczikof, dem Fürsten Repnin und dem Marschall Goltz stunden, und ihre Standquartiere eine halbe Meile von da hatten, rückten gegen den angegriffenen Posten vor, da indessen der General Allart, mit der dritten Division Fußvolk und einem Haufen Reuterey gegen

i) Voltaire sagt in seiner Gesch. des R. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 313. daß dieser Fluß damals vom Regen angeschwollen und sehr tief gewesen.

k) S. Voltäre Gesch. d. R. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 313.

gegen einen andern Paß, Namens Klenko- 1708.
witz, der drey Meilen davon lag, anrückte,
aus Furcht, der Feind möchte vielleicht die
Armee bey Holowitz, nur durch einen ver-
stellten Angriff aufhalten, und unterdessen
an diesem Orte durchdringen. Der Tag
war kaum angebrochen, und das regnichte
Wetter vermehrte die Dunkelheit, so ward
schon der Theil des Heeres, den der Fürst
Repnin anführte, und der aus fünf tausend
Fußgängern bestand, angegriffen. Nachdem
die Schweden auf diese ein lebhaftes Feuer
gemacht, griffen sie Czeremetows Division
an, und suchten sie in Unordnung zu brin-
gen. Repnin stieß, vermittelst einer Schiff-
brücke zu ihm, mit so viel Ordnung, als es
in einem so hitzigen Gefechte, wie dieses, nur
möglich war. Der General Goltz schloß sich
mit seinen Völkern auch an ihn. Dieß war
der Zeitpunkt, da die schwedische Reuterey
sie mit Heftigkeit anfiel; das Treffen dauer-
te vier Stunden, und kostete von beyden
Theilen viel Volk l). Der Platz war enge,
und durch Moräste und Zäune eingeschränkt.
Die russische Armee war in einer sehr unbe-
quemen Stellung, und die Reuterey konnte
das

l) Voltäre sagt am angef. Orte p. 314. daß die Schweden sieben Angriffe gethan und die Russen erst beym siebenten zum Weichen gebracht.

1708. das Fußvolk nicht wohl unterstützen. Czeremetow war zufrieden, daß er den Schweden ein Schlachtfeld, wo seine ganze Armee hätte zu Grunde gehen müssen, wenn er es länger mit Hartnäckigkeit zu behaupten gesucht hätte, theuer verkauft, und zog sich in die große Verschanzung, die er hinter sich hatte. Die Russen behaupteten, ihr Verlust bestehe nur in 347 Todten, 675 Verwundeten und 626 Gefangenen, und die Schweden hätten dreymal so viel verloren. Diese hingegen gaben vor, es wären von den Russen 4000 Mann geblieben, und sie hätten 2000 Gefangene gemacht. Sie gestunden, daß ihnen dieser Sieg sehr theuer zu stehen komme. Die Russen beschuldigten die Schweden, daß sie mit vergifteten Kugeln geschossen m).

Czeremetows Rückzug.

Czeremetow verweilte nicht in der Verschanzung, sondern zog sich noch denselben Tag heraus, und verließ Mohilow, eine starke und wohl versehene Festung, die aber von nahgelegenen Anhöhen beschossen werden konnte, und wollte lieber durch einen schleu-

m) Gordons Gesch. Peters des Großen p. 281. 282. der den Verlust der Russen auf 2000 Mann an Todten angiebt, den schwedischen aber auf beynahe 3000 Mann an Todten und Verwundeten. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 117. 118.

schleunigen Rückzug die Armee des Czaars retten, als sie in einem zweyten Treffen einer gänzlichen Niederlage aussetzen. Er rückte gegen die Gränze nach Smolensko, und blieb erst vierzehn Meilen von dieser Festung stehen.

1708.

Der Czaar kam bey seinem Heere vier Tage nach dem Treffen, bey Mohilow an. Eine am Don erregte Empörung hatte zu seiner Abwesenheit Anlaß gegeben, als er aber zu Moskau erfahren, daß die Aufrührer geschlagen wären, war er so gleich umgekehrt, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen, wo seine Gegenwart nöthiger, als jemals geworden war n). Der König von Schweden hatte nichts geringers im Sinne, als auf die Hauptstadt Moskau loszugehen, und daselbst eben so, wie in Pohlen, Gesetze vorzuschreiben. Er sahe die Absetzung des Czaars als eine nothwendige Folge von der Absetzung Augusts an. Angenehmer Traum! betrügliches Blendwerk für einen Eroberer, der den Sieg an seine Fahnen gefesselt zu haben glaubte. Allein die Vorsehung bestätigte diesen weit aussehenden und ehrgeizigen Entwurf nicht. Wir wollen ihn, durch eine unbesonnene Verwegenheit verführt, in die äußersten Länder Euro-

Der Czaar kommt zurück, und führet seine Armee selbst an.

Der König v. Schweden verfolgt ihn, und rückt in Rußland ein.

n) S. Gordon ebend. p. 279. 283.

1708. Europens eindringen lassen, ohne davon einen andern Ruhm einzuerndten, als diesen, daß er einem fürchterlichen Feinde, der bestimmt war, ihn einst zu demüthigen, die Kriegskunst gelehret, und uns wieder nach Pohlen wenden, dessen Geschichte wir beschreiben o).

Zustand, in den er Pohlen läßt.

Carls XII. Entfernung war für den neuen König von Pohlen gar nicht vortheilhaft. Sie befreyte ihn freylich wohl von einem fürchterlichen Feinde. Aber dieser ließ dennoch in dem innersten des Reichs eine Armee zurück, die vermögend war, ihn zu beunruhigen. Sieniawski, der bey allen ihm gethanen Vorschlägen, unbeweglich war, behauptete sich noch immer an der Spitze der Conföderationsarmee. Der Marquis von Bonnac, ein Minister, den Frankreich abgeschickt hatte, um Stanislao Glück zu wünschen p), und an seinem Hofe zu bleiben, hatte sich vergebens bemühet, eine Aussöhnung zwischen dem Könige und der conföderirten Armee zu vermitteln. Alle seine Bemühungen waren ohne Erfolg. Es ist wahr, die ansteckenden Krankheiten, die das Reich verheerten, hielten die beyden Heere in ei-

ner

o) S. Gord. Gesch. Peters des Großen p. 282. 283.

p) S. Zaluski hist. Br. T. III. p. 846.

ner beyderseitigen Unthätigkeit, aber dieses vermehrte nur das Elend der Republik. 1708.

Es versammlete sich zu Marienburg ein großer Senatsrath. Man erkannte daselbst Stanislaum als König, und gab ihm das gewöhnliche Geschenke von hundert tausend Thalern. Er bestätigte die Gerechtsame des Adels; und da er während dessen von dem Siege bey Mohilow Nachricht bekam, so ließ er feyerlich das Herr Gott dich loben wir, singen, um Gott dafür zu danken q).

Sieniawski hielt diesen Sieg für nichts. Es entfernte derselbe die Schweden von ihm, und das war ihm genug. Er hatte schon viel gewonnen, daß er auf einige Zeit nichts von ihnen zu befürchten hatte. Er drückte diese Gesinnungen mit den Worten aus: *Chi ha tempo, ha vita* (Zeit gewonnen, alles gewonnen) welche er zu seinem Wahlspruche wählte.

Unterhandlung des Hrn. von Bonnac, um die Conföderirten

Der Marquis von Bonnac hatte zu Danzig eine Unterhandlung angefangen, von der man sich die ersten Tage sehr viel versprach. Allein dieser Anschein zum Frieden war von kurzer Dauer, und gleich bey den vorläufigen

q) S. Zal. hist. Br. T. III. 845-47. 850. Die Universalien, welche Stanislaus bey dieser Gelegenheit ausgehen lassen, finden sich ebendaselbst p. 848-850.

1708. gen Punkten fanden sich unüberwindliche
zum Gehorsam zu bringen. Schwierigkeiten. Stanislaus, der geneigt war, in vielen Stücken nachzugeben, um zum ruhigen Besitze der Krone zu gelangen, wurde durch die stolze und gebietherische Gemüthsart seines Bundsgenossen zurückgehalten, der, als er sahe, wie unnütz die ersten Schritte waren, sich an die warschauische Declaration halten wollte, welche alle diejenigen, die den neuen König in einer gewissen Zeit nicht erkennen würden, von aller Verzeihung ausschloß. Dieser letztere durch den andern eingeschränkt, konnte sich nicht gänzlich seiner eignen Neigung überlassen. Carl XII. der sich auf eine baldige völlige Niederlage des Czaars Rechnung machte, schmeichelte sich, daß ein Feldzug genug seyn werde, ihn zu bezwingen, und daß er noch immer zeitig genug nach Pohlen zurückkommen werde, der Parthey der Conföderirten den Garaus zu machen; ja es war ihm nicht unlieb, bey seiner Rückkunft eine neue Gelegenheit zu siegen, und einen Vorwand, seine Völker auf den Ländereyen der Republik zu erfrischen, vorzufinden.

Schwierigkeiten bey diesem Vergleich.

Durch einen Herrn von solcher Gemüthsart geleitet, redete Stanislaus aus einem höhern Tone, als seiner eigenen Gemüthsart und seinen Vortheilen gemäß war. Er wollte, die Conföderirten sollten den Anfang mit

mit ihrer Unterwerfung machen, ehe man noch von denen Bedingungen redete, die ihnen bewilligt werden könnten. Sie hingegen behaupteten im Gegentheil, da die Unterwerfung eine Folge von der Erkennungsacte, beydes aber eine Frucht des Vergleichs seyn solle, so müsse man erst sich wegen des wichtigsten Punkts vergleichen, die Bedingungen ausmachen, hernach die übrigen Punkte abhandeln, und denn, wenn alle Hindernisse würden gehoben seyn, würde es Zeit seyn, sich zu unterwerfen. Carl blieb steif auf seinem Sinne und man gieng, ohne etwas auszurichten, auseinander.

1708.

Schrecken des Sieniawski.

Unterdessen schien es, als ob Stanislaus in Litthauen und Sieniawski in der Woiwodschaft Sendomir, den Staat unter sich getheilet hätten. Dieser Kronfeldher schien nach dem Treffen bey Mohilow etwas zu wanken, denn die Unterhandlungen um ihn zu gewinnen, wurden von Zeit zu Zeit immer wieder vorgenommen. Die Vorstellung, die die Schweden von diesem Siege gemacht hatten, brachte ihn auf die Gedanken, daß Carl keine Feinde mehr finde, und also nach Pohlen zurückkommen werde; allein die Widersprüche zwischen den russischen und schwedischen Nachrichten, und die Märsche, zu denen der Czaar Carls Armee nöthigte, stilleten alle Unruhe. Sieniawski blieb standhaft

Was ihm wieder Muth macht.

1708. haft bey seinen Verbindungen mit dem Czaar, der nichts sparete, um ihm wieder Muth zu machen. Er schickte ihm richtig, genaue Beschreibungen von den öftern Gefechten, die seine Truppen mit den Truppen ihres gemeinschaftlichen Feindes hatten, und setzte die Siege und Triumphe, deren sich die Schweden rühmten, sehr herab. Diese sahen es als einen wirklichen Vortheil an, daß sie von Zeit zu Zeit einem Fürsten einige hundert Mann getödtet, der in seinen Staaten war, wo er solchen Verlust sehr leicht ersetzen konnte; anstatt daß diese Gefechte sie wirklich schwächten, und ihnen nach und nach die tapfersten Anführer wegnahmen, die nach dem Beyspiele ihres Königes, sich wagten, und dem ersten Feuer der Russen bloß stellten. Man sahe im Gegentheile, daß der Czaar sich alle Vortheile, die ihm die Lage seines Landes, die er unendlich besser als die Schweden kannte, an die Hand gab, zu Nutze machte. Er verschloß ihnen, durch große Verhacke, die Wege. Er brachte die schwedische Armee theils durch die natürliche Unfruchtbarkeit der Länder, in die er sie zu ziehen wußte, theils durch die Vernichtung aller Früchte, die sie hätte brauchen können, in Hungersnoth. Er entfernte sie von den Oertern, wo sie hätte Hülfe finden können. Er schnitt ihr die Lebensmittel und Verstärkung,

Unterschied zwischen dem König v. Schweden u. dem Czaar in Ansehung der Hülfsmittel.

kung, die sie erwartete, ab, und vornehmlich sparte er nichts, um seine Völker nach und nach kriegerisch zu machen. Es ist eben nicht zu verwundern, daß Sieniawski, der die Sachen aus diesem Gesichtspunkte ansah, sich nicht übereilte die Hände zu einem Vergleiche zu biethen, dessen Bedingungen weder für ihn noch für die Conföderirten viel vortheilhaftes hatten.

1708.

Treffen bey Lesno.

Die Nachrichten, die er im October bekam, waren nicht von der Beschaffenheit, daß sie ihn auf andere Gesinnungen hätten bringen können. Der König von Schweden war entschlossen, in die Ukraine einzufallen, und hatte daher Löwenhaupten Befehl gegeben, zu ihm zu stoßen, und ihm Mund- und Kriegsvorrath mitzubringen. Dieser General, der eine Zeitlang in Liefland zu thun gehabt hatte, war in Litthauen an Stanislaus Stelle gerückt, welcher auf Carls Anrathen sich gegen Pohlen gezogen hatte. Kleider, Waffen, Lebensmittel und Geld fiengen an der schwedischen Armee zu fehlen. Löwenhaupt brachte einen ansehnlichen Vorrath davon zusammen, und führte ihn seinem Könige zu r). Er befand sich mit 16000 Mann an den Gränzen der Woiwodschaft Smolensko

r) S. Voltäre Gesch. des R. R. unter Peter dem Großen T. III. p. 318.

1708. ko bey Lesno, einem zwischen Mohilow und Propoisk, zwey Meilen von diesem letztern an der Sossa gelegenen Dorfe, als der Czaar ihn angriff. Das Gefechte war heftig und blutig, und dauerte bis in die Nacht. Die in Unordnung gebrachten Schweden bedienten sich derselben, sich zurück zu ziehen. Ihr Feldherr flohe mit aller ihm noch übrigen Reuterey, die so viel Fußgänger, als möglich, hinter sich auf die Pferde nehmen mußten, und ließ sein Fußvolk zwischen den Wagens, mit Befehl, sich so gut es sich thun ließe, zu zerstreuen, und sich in das königl. Lager zu begeben, wo er selbst ohne Geschütze und ohne Wagen, mit einem Verluste von 3000 Mann, ankam. Die, welche er auf solche Art verließ, waren nicht im Stande seinen Befehlen nachzuleben, und noch weniger den Angriff der Russen, die die Nacht über unter den Waffen geblieben waren, auszuhalten. Diese Niederlage, die von dem Ueberwinder vergrößert, und von dem Ueberwundenen bemäntelt ward, wie es allezeit zu gehen pflegt, war dem ohngeachtet für Carln von sehr wichtigen Folgen, der sich dadurch der Hülfe beraubt sahe, die Löwenhaupt ihm zuführte, einer Hülfe, deren sein Heer äußerst benöthiget war s).

Unter-

s) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 287-292.

Unterdessen fuhr die Pest immer fort das Reich zu verheeren, dessen Hauptstadt sie so gar angegriffen hatte. Man zählte in der einzigen Stadt Warschau, von dem 20sten Junius an, bis zu Ende des Septembers, funfzehn tausend dreyhundert und vierzig Personen, die diese fürchterliche Seuche wegraffte, und, um das Elend ihrer Einwohner aufs höchste zu bringen, legte eine Feuersbrunst, die vier Tage dauerte, einen Theil der Stadt in die Asche. Die Pest griff gegen Norden um sich, der König von Preußen erschrack über diese Nachricht, und sperrte die Zugänge von Seiten seiner Länder, der Kaiser brauchte eben dieselbe Vorsicht. Der bereits durch den Krieg geschwächte Handel, verlohr dadurch vollends das wenige Leben, welches er bisher noch behalten hatte t).

1708. Verheerungē der Pest.

Der Marquis von Bonnac arbeitete beständig aus allen seinen Kräften, um den Frie-

Neue Versuche, die Conföderi-

292. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 124-126. Lengn. Gesch. von Pohlen, Hauptst. 8 §. 35. Zal. hist. Br. T. III. p. 850. 852. Voltäre Gesch. d. R. R. unter Peter dem Gr. T. I. p. 321-323. die aber alle in den Umständen dieses Treffens sehr von einander abgehen.

t) S. Ebend. II Theil p. 220. 225. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptstück 8. §. 36.

1708. Frieden zwischen den beyden Partheyen der Republik Pohlen zu Stande zu bringen. Allein er fand von Tag zu Tag mehr Schwierigkeiten. Der Kron-Großfeldherr erklärte endlich mit Stolz, er könne sich in keine Unterhandlung einlassen, es sey denn, daß der Hof vorher folgende vorläufige Punkte annehme, nämlich; daß er und alle andere Conföderirten, ohne Ausnahme, bey ihren Aemtern, Würden, Gütern, Besitzungen und Vorrechten sollten erhalten werden, daß Stanislaus mit dem Czaar Frieden machen, und alle fremde Völker, namentlich die Schweden, aus dem Lande schaffen sollte. Dergleichen Bedingungen, besonders die beyden letzten, waren ihrer Natur nach so beschaffen, daß man sie nicht eingehen konnte.

ten zu gewinnen.

Stanislaus, der keinen Anschein zum Vergleich sahe, war darauf bedacht, seine Völker zusammen zu ziehen, nicht so sehr um den Feind anzugreifen, als vielmehr ihn zu beunruhigen. Unterdessen war Wisniowiecki selbst in die Woiwodschaft Reussen vorgerückt, und hatte sein Lager bey Krasnistow. Ein anderes acht tausend Mann starkes Korps von der Conföderirten Armee, unter Anführung des Großschatzmeisters von Litthauen, und des Generals Rybinski, war in Litthauen bey Koniecpole. Ein Heer von gleicher

Treffen bey Koniecpole

1708.

gleicher Stärke, unter den Befehlen des Woiwoden von Kiow und des Fürsten Wisniowiecki, lieferte ihm an diesem Orte, den 22sten November ein Treffen. Man machte sich den Sieg mit gleicher Hartnäckigkeit streitig, aber endlich brach die Reuterey und die Dragoner des rechten Flügels der Conföderirten in den linken Flügel des Woiwoden ein, warfen ihn übern Haufen, und brachten ihn in Unordnung, worauf sie seinem rechten Flügel in die Flanke fielen, ihn auch trennten und in die Flucht schlugen. Das überwundene Heer ließ auf dem Schlachtfelde vier Kanonen, drey Mörser, viele Fahnen und Standarten, Paucken, zwey tausend Todte und noch mehr Gefangene, unter welchen sich acht Schwadronen befanden, die sich dem Sieger ergaben. Dieser Vortheil, nebst einem andern, den die Russen ohnweit St. Petersburg über einen Haufen Schweden, der sich nach Liefland ziehen wollte, um die dasigen Besatzungen zu verstärken, erhielten, waren eben so viel Vorbothen, die Carln XII. erinnern sollten, daß er sich nicht allzusehr auf die Gunstbezeugungen des Glücks verlassen müsse u).

Ein anderes.

u) S. Zaluski historische Briefe T. III p. 852-854. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 36.

1708. Seine Bewegung gegen die Ukraine zu, hatte jedermann in Erstaunen gesetzt. Der Czaar sahe den wahren Grund davon wohl ein. Er urtheilte, daß der König von Schweden sich nicht ohne besondere Absichten dahin begebe. Er fieng an, sich des ganzen Betragens des Feldherrn der Kosacken Mazeppa, zu erinnern, dessen Treue ihm schon, wegen der geflissentlichen Unthätigkeit, in welcher er das Heer, das unter seinen Befehlen stund, gelassen hatte, verdächtig war. In der That pflog Mazeppa schon seit langer Zeit Unterhandlungen mit dem Könige von Schweden, und wenn sein Abfall nicht eher ausgebrochen, so kam es daher, weil dieser Monarch es nicht für rathsam gehalten hatte, seine Anerbiethungen anzunehmen; entweder weil er sich noch nicht genugsam auf seine Redlichkeit verließ, oder weil er nicht sahe, worinn er ihm eben von großem Nutzen seyn könnte. Allein als dieser Fürst einmal die Eroberung der Länder des Czaars angefangen, und dabey unver-

Der König v. Schweden geht in die Ukraine.

Nach Zaluskis Bericht wiederrieth der Fürst Wisniowiecki dem Woiwoden von Kiow das Treffen, als ihn aber dieser nicht hören wollte, trennte er sich von ihm, und gieng nach Litthauen. Er war also nicht bey der Schlacht gegenwärtig, wie unser Verfasser sagt.

vermuthete Hindernisse gefunden hatte, so glaubte er nun, daß er Lebensmittel und andere Hülfe aus der Ukraine, die ihn einlud, ziehen könne v). 1708.

Mazeppa tractiret mit ihm.

Die Kosacken, ein ursprünglich tartarisches Volk, welches die Ukraine bewohnet, machen unter sich eine Art von Republik aus, die durch einen Feldherrn regieret wird, der allezeit zu dieser Würde gewählt wird, und hängen von demjenigen Fürsten ab, der sich am furchtbarsten machen kann. Da sie nach und nach unter der Bothmäßigkeit der Pohlen, der Türken und der Russen gestanden, so waren sie gewohnt, ihre Herren zu verändern, so bald sie glaubten, von dem, dem sie gehorchten, unterdrückt zu werden, und einen andern mächtigen Nachbar sahen, dem sie sich ungeahndet unterwerfen konnten w). Sie waren damals unter der Herrschaft des Czaars, der sie im Gehorsam hielt. Mazeppa und diejenigen in der Nation, die bey einer Veränderung ihren Vortheil zu finden glaubten, sahen den König von Schweden, als einen Fürsten an, der am geschicktesten wäre, sie zu unter-

v) S. Gordons Gesch. Peters des Großen p. 214. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 122. Ebendesselben Gesch. d. R. R. unter Peter d. Gr. p. 317.

w) S. Ebend. Gordons Geschichte Peter des Gr. T. I. p. 67. 68.

1708. unterstützen, und ihnen wenigstens vortheilhafte Freyheiten zu verschaffen, und sie thaten alles mögliche um ihn in ihr Land zu ziehen.

Die Nachbarschaft seiner Armee machte sie kühn, und sie schickten Abgeordnete an den Kaiser um ihm ihre Beschwerden vorzutragen. Sie beklagten sich über die Härte der Stadthalter die er ihnen zuschicke. Woynaruski ein Neffe des Mazeppa, der ihr Abgeordneter war, drückte sich so unbescheiden aus, daß der Czaar ihn ins Gefängniß werfen ließ, und sich vornahm ihn andern zum Beyspiel zu bestrafen, wenn nicht der Abgeordnete Mittel gefunden hätte seine Wache entweder zu betrügen oder zu bestechen, und zu entkommen.

Ist dem Czaar verdächtig.

Unterdessen hatte man auf Mazeppa ein sehr wachsames Auge. Der Czaar der ein sehr zweifelhaftes Vertrauen auf ihn setzte, wurde durch aufgefangene Briefe, die an dem Verständniß dieses Feldherrn mit Schweden gar nicht zweifeln ließen, vollkommen von seiner Verrätherey überzeugt. Er schickte sogleich den General Menczikof mit einem Corps gegen ihn. Bey seiner Annäherung blieben die meisten Kosacken denen Mazeppas geheime Ränke unbekannt waren, in ihren Wohnplätzen und unterwarfen sich, andere zerstreueten sich; Mazeppa flohe

flohe in das schwedische Lager mit drey Obersten und etlichen Anführern die sich mit ihm verstunden. Ohngefähr sechs tausend Mann von seiner Armee, warfen sich in seine Residenz Baturin und einige andere nahe gelegene Festungen; Menczikof verfolgte sie dahin, nahm den Ort mit stürmender Hand ein, und hieb die Besatzung bis auf die vornehmsten Anführer nieder: Doch rettete er auch diese bloß deswegen von diesem Blutbade, um sie zu der Strafe des Rades aufzubehalten, mit der er sie auch den Tag darauf belegte x).

1708. Er entflieht.

Durch diese lebhafte Unternehmung kam er dem Mazeppa zuvor, der sich vorgenommen hatte diese Stadt Carln XII. zu übergeben. Er fand darinnen hundert Stück Geschütze, vielen Kriegsvorrath, und unermäßliche Summen die Mazeppa daselbst in Verwahrung gebracht, und die er von den Räubereyen in Pohlen gesammlet hatte. Einige andere Städte in der Ukraine hatten ohngefehr ein ähnliches Schicksal, und der König

Rache des Czaars.

x) S. Gordons Gesch. Peter des Großen T. I. p. 294. wo man auch bis zur 300ten Seite einige Nachrichten von Mazeppa und seinen Schicksalen findet. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 121-123. ingl. Gesch. des ruß. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 326.

1708. König von Schweden bekam in der Person des Mazeppa nichts als einen Wegweiser der ihn vollends irre führte y).

Unterhandlung des Grafen Tarlo in der Türkey.

Der Krieg mit dem der Czaar von türkischer Seite bedrohet wurde, gab dem Könige Stanislaus neuen Grund zur Hoffnung. Es war gar nicht wahrscheinlich, daß das durch den König von Schweden bereits erschütterte Rußland im Stande seyn sollte, zwey so fürchterlichen Mächten zugleich zu widerstehen; und daraus folgte mit einer Art von Gewißheit, daß die Unruhen in Pohlen dadurch viel eher würden ihr Ende erreichen. Diese Drohungen der Pforte waren ein Werk des Grafen Tarlo. Der Sultan der von dem wahren Zustande Pohlens

y) Gordon sagt im Gegentheil, daß Menczikof zwar des Mazeppa Schätze in Baturin zu finden gehofft, sich aber darinnen betrogen gefunden, indem dieser schon vorher alle Sachen von einigem Werthe ins schwedische Lager schaffen lassen, und daß er eben deswegen, aus Verdruß über diesen fehlgeschlagenen Streich die Stadt plündern und hernach in Brand stecken lassen, am angef. Orte p. 299. 300. Voltaire hingegen sagt daß seine Schätze wirklich geplündert worden, und er nur einige mit Gold und Silber beladene Pferde ins Lager gebracht, am angef. Orte p. 123. ingl. Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 326. wie auch Leben Stan. Leszczynki p. 93.

lens aus dem Grunde unterrichtet seyn woll- 1708.
te, hatte unter irgend einem Vorwande einen Abgesandten hingeschickt, der, da er Stanislaum erwählt und von einem mächtigen Könige beschützt fand, seinen Auftrag bey ihm ausrichtete. Der neue König ergriff diese Gelegenheit und sandte den Grafen Tarlo um dem Großherrn, für die Freundschaft und Hochachtung deren ihn sein Gesandter versichert hatte, zu danken, und zugleich in seinem Namen die alten Bündnisse zu erneuern z).

Der Czaar wendet sich an Augusten.

Auf der andern Seite, eilte der Czaar, der, es koste was es wolle Carln XII. nach Pohlen zurück schicken, oder ihm doch wenigstens eine Unruhe, die ihm nicht erlaubte sich davon zu entfernen, erwecken wollte, sich wieder mit Augusten zu verbinden, der noch immer in Sachsen war, und den unglücklichen Alt-Ranstädtischen Frieden als eine unbillige und grausame Acte ansahe, die ihn nur so lange verbände, als die Macht die sie ihm abgedrungen hatte, im Stande seyn würde auf ihre Beobachtung zu dringen. Er schickte kurz auf einander zwey Minister zu ihm nach Dresden, um mit ihm den Plan von einer Unterhandlung zu verabreden, und vertraute Sieniawskin das Geheimniß die-
ses

z) S. Leben Stan. Leszczynski p. 87.

1708. ses Handels. August wünschte nichts mehr als einen Thron wieder zu besteigen, von dem er nicht gutwillig herabgestiegen war. Man hatte ihn herunter gestürzet, und er sahe eine zahlreiche Armee, die ihm noch die Hände both, um ihn wieder darauf zu setzen. Indessen glaubte er, durch sein Unglück belehrt, es sey noch nicht Zeit einem Ansuchen nachzugeben, das ihn wieder in Gefahr stürzen konnte, ohne Hoffnung heraus zu kommen, im Fall das Glück, das wieder zu ihm zurück zu kehren schien, anfangen solite ihm aufs neue den Rücken zuzukehren.

Der Czaar machte ihm durch die Nachrichten von allen den Vortheilen die seine Völker über den Feind erhielten, Muth; aber eben diese Schlachten waren eben so viele Siege davon sich die Schweden die Ehre zuschrieben. Es kamen keine Zeitungen zum Vorschein, die nicht durch Briefe vom Gegentheil wären widerlegt, und für ganz falsch ausgegeben worden. Auf einer Seite redete man von nichts als von einer neuen zwölf tausend Mann starken Armee die der Czaar dem Kron-Großfeldherrn zur Verstärkung zuschickte, welcher, wie man sagte nur die Ankunft derselben erwartete, um alsdenn die Armee des neuen Königes anzugreifen, und man versicherte, daß sie auf dem

dem Marsch nach Lublin begriffen sey. Auf der andern Seite hatte Sieniawski seinen Posten bey Krasnistow zwischen Lublin und Zamosc verlassen, und da er sich weder unterwerfen, noch auch durch ein Treffen seine Armee, die ohnedem schon wegen des langen Ausbleibens ihres rückständigen Soldes misvergnügt war, in Gefahr setzen wollte, sich nach Szatanow in Podolien zurück gezogen, um Kaminiec zu decken.

1708. Unthätigkeit des Sieniawski.

Die Russen und Oginski besassen noch einen Theil von Litthauen. Unter andern Festungen hatten sie auch Orsa und Bychow oberhalb Mohilow am Dnieper, innen. Oginski hatte seine eigene Völker, die von zwey tausend russischen Dragonern, unter Anführung des Generals Ifland unterstützt wurden. Sie waren mit einander zu Lachowitz einer kleinen Festung nicht weit von dem Ursprung des Flusses Sczara der in den Niemen fällt, und sie beschäfftigten sich an diesem Orte damit der Parthey der Conföderirten wieder aufzuhelfen. Stanislaus war den 12ten April zu Lemberg angekommen, und machte sich zur Abreise fertig, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen und ein Treffen zu liefern. Der junge Sapieha der durch die freywillige Abdankung seines Oheims Großmarschall von Litthauen geworden war, suchte nur sich hervor zu thun, und

1709. Niederlage des Oginski.

1709. und ließ sich vor der Ankunft des Königes in ein Gefecht ein. Er stieß den 12ten April nahe bey Lachowitz auf des Oginski Armee, welche er schlug und ihr Gepäcke wegnahm. Die siegende Armee bemächtigte sich Orsa, wo sie viel Geld und Tuch fand, welches den Russen gehörte.

Der König v. Dännemark begiebt sich nach Sachsen.

Eine Reise die der König von Dännemark im folgenden Monat nach Sachsen that, die prächtigen Lustbarkeiten die August ihm zu Ehren anstellete, die Ankunft des russischen Gesandten von Berlin an den sächsischen Hof, kündigten dem Publicum schon an, daß der Plan zu einer neuen wichtigen Staatsveränderung im Werke sey. In Pohlen selbst gewannen die Sachen nach und nach eine andere Gestalt.

Sieniawski erhält eine Verstärkung.

Sieniawski der sich noch immer in Podolien in der Entfernung hielt, ward den 5ten May durch einen Haufen von zwanzig tausend Russen Fußvolk und Reuterey die der General Goltz ihm zuführte, bey Miedzyboz verstärkt a). Dieses vereitelte Stanislai Entwürfe ob er gleich Krassau einen pommerschen Edelmann und guten Officier bey

a) Gordon sagt beynahe zehn tausend Mann. Gesch. Peters des Großen T. I. p. 303.

bey sich hatte b), den der König von Schweden ihm als einen zuverläßigen Mann, auf den er sich in Absicht auf die Anführung der schwedischen Armee verließ, gelassen hatte. Er hielt sich nicht mehr für sicher, so bald er erfuhr daß der Feind im Anzuge sey um ihn anzugreifen, und zog sich gegen die Weichsel zu.

1709.

Und marschiret gegen Stanislaum, der sich zurück zieht.

Sieniawski und Goltz hatten sich wirklich auf den Marsch begeben, der eine gieng zur rechten über Podkamieniec, der andere zur linken über Zaslaw. Ihre Absicht war Stanislaum von Litthauen abzuschneiden. Der Oberste Kreutz der von Goltzens Armee abgeschickt war, rückte mit tausend Pferden bis Nakwaska vor, und fiel in einen Hinterhalt von sechs tausend Reutern den ihm der Starost von Bobruiski Sapieha geleget hatte, indem er nicht glaubte, daß der General Goltz so nahe hinter ihm folge. Kreutz war anfänglich nur eine sehr mäßige Parthey gewahr worden, und in der falschen Meynung, daß sie nicht stärker sey, griff er sie an, ließ sich durch eine verstellte Flucht betriegen, und drang mit ihnen tief in den Wald hinein, wo er den Feind in Schlachtordnung

b) S. Lengnich Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 35. Abr. chron. de l'hist. de Pologne p. 332.

1709. ordnung vor sich fand. Ehe er noch von ihm gänzlich umringet ward, schickte er an seinen General, und ließ ihm von den Umständen in denen er sich befand Nachricht geben. Goltz eilte mit vier Schwadronen und einigen Fahnen Kosacken und Wallachen, wozu noch zwey Regimenter Dragoner stießen, herbey, befreyete seinen Obersten und griff die Litthauer mit solcher Heftigkeit an, daß sie nach einem kurzen Widerstande gänzlich geschlagen wurden. Er machte sechs bis sieben hundert Mann von ihnen nieder, und nahm ihnen fünf Standarten sechs Fahnen und zwey Paar Paucken. Die Ueberbleibsel dieses Corps flüchteten zu Stanislaus und Krassaus Armee, die nach dem Bericht von dieser Niederlage und dem Marsch der Feinde gegen Gliniany, sich weißlich von einer so gefährlichen Nachbarschaft entfernten. Sie ließen zwey Brücken über die Weichsel schlagen, um auf die andere Seite derselben zu gehen, im Fall sie sollten verfolget werden. Der Ausgang zeigte wie klug sie gehandelt, daß sie in den traurigen Umständen, in denen sie sich, ohne es zu wissen, befanden, keine Schlacht gewagt c).

Carl

c) S. Gordons Gesch. Peter des Großen T. I. p. 304. 305. der aber sagt daß dieses Treffen vor der

1709. Belagerung von Pultawa u. Schlacht dabey.

Carl XII. der sich allzutief in die Ukraine gewagt hatte, sahe seine Armee täglich durch Krankheiten und beständige Scharmützel schmelzen. Seine Völker die unaufhörlich von den Völkern des Czaars, der sich nicht von ihm entfernte, angegriffen wurden, waren Tag und Nacht in den Waffen, und litten an allem Mangel. Einige Städte in der Ukraine hatten ihn gutwillig eingenommen, andere hatten sich ihm erst nach einer Belagerung von etlichen Tagen ergeben. Er fand darinnen nichts als arme Einwohner, denen es an Lebensmitteln fehlte, und folglich kein Mittel, das der Noth seiner Armee hätte abhelfen können. Eine einzige Stadt hatte große Vorrathshäuser von Lebensmitteln, der Czaar hatte sie zu seinem Waffenplatz gemacht, und eine Besatzung und Befehlshaber, deren Tapferkeit und Treue er kannte, hineingelegt d).

der Vereinigung des General Goltz mit Sieniawski vorgefallen, auch die Umstände desselben ganz anders erzählet.

d) S. Gordons Gesch. Peters des Großen Th. I. p. 307-309. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 122. 123. 126-128. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 35. Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 327-329. 335. Leben Stan. Leszczynski p. 96.

1709. Carl eben so sehr durch diese Umstände, als durch die Bedürfniß einer solchen Eroberung angefeuret, fängt die Belagerung dieser Stadt mit allem dem Eifer an, den ein so wichtiges Unternehmen erforderte. Unterdessen daß er ganz damit beschäfftigt ist, sich davon Meister zu machen, kommt der Czaar an, gehet über die Worskla, einen Fluß, an welchem Pultawa liegt. Das ist der Name der belagerten Stadt. Er schlägt sein Lager eine halbe Meile von dem Könige von Schweden auf, verschanzt sich, und verbindet mit dem Vortheil der überlegenen Anzahl auch noch die Vorsicht, schließet die Schweden ein e), die, da sie endlich den einreißenden Hunger empfinden und die Stadt nicht so geschwinde als sie geglaubt hatten erobern können, den Entschluß fassen, sich durch die Russen, die sie selbst belagert hielten, durchzuschlagen. Carl verliert die Schlacht, entgehet mit Noth den Fesseln eines Feindes, der ihn lebhaft verfolgt, und schätzt sich so verwundet er ist f), noch glücklich, daß er sich in einem Kahn über den Nieper

Niederlage des Königes von Schweden.

e) S. Voltaire ebendas. p. 338. 339.

f) Er war den 27 Junius in einem Scharmützel am Fuß verwundet worden. Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 341. Leben Stan. Leszczynski p. 96.

Nieper kann setzen lassen, und mit drey bis vier hundert Reutern, den schwachen Ueberrest seiner zerstreueten Armee, in das Land der Türken entfliehen, bey denen er um eine Zuflucht zu bitten, sich genöthiget siehet. Siebenzehn tausend Schweden strecken das Gewehr und geben sich gefangen. Piper sein erster Minister und Hofmarschall Rheinschild, die Generalmajors Schlippenbach, Stackelberg, Rosen und Hamilton, der Prinz von Würtenberg, die Obersten Appelgreen, Horn und Ehrenschild, und eine Menge andere Anführer vergrößerten das Verzeichniß derer die bey dieser Niederlage gefangen wurden. So rächte Peter Alexiewitz Czaar und Kaiser von Rußland in dieser einzigen Schlacht sein Vaterland, Augusten und die Republik Pohlen g).

1709.

g) S. Lengnich Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 35. Gordons Gesch. Peters des Großen T. I. p. 311-322. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 128 - 144. Dieses merkwürdige Treffen fiel den 8ten Julius vor. Voltaire und Gordon gehen in Erzählung der Umstände sehr von einander ab, welches nicht zu verwundern. Doch hat Voltaire wohl Unrecht wenn er behauptet, daß nur 18000. gebohrne Schweden gefochten, und eben so viel Kosacken dabey gewesen, dahingegen Gordon 35000. Schweden angiebt. S. auch Voltaire Gesch. Peters des Großen T. I. p. 343-347. ingl. Leben Stan. Leszczynski p. 97-104.

1709. Eine von des Czaars ersten Sorgen war seinen Sieg ganz Europa bekannt zu machen, und bald sahe man in allen Städten wo er Minister hatte, nichts als Feste, Lustbarkeiten, Feuerwerke und Erleuchtungen. Während daß seine Völker den Ueberrest der schwedischen Armee und die unglücklichen Kosacken verfolgten, lud er Augusten ein, den pohlnischen Thron wieder in Besitz zu nehmen, und machte sich anheischig, ihm eine hinlängliche Macht zuzuschicken, so daß er nichts mehr von einem Feinde sollte zu fürchten haben, den er nunmehro ganz zu Boden geschlagen hatte. August der nur auf diese Gelegenheit wartete, beschäfftigte sich nun bloß mit den Anstalten zu seiner Rückkehr h).

August macht sich fertig nach Pohlen zurück zu kehren.

Indessen da alles sich zu einer Veränderung des Schauplatzes anschickte, fuhr die Pest fort das Land zu verheeren, Posen, Fraustadt, Lissa, Graudenz, Danzig empfanden eines nach dem andern, diese fürchterliche Geißel, und man zählte in dieser letztern Stadt mehr als vierzehn tausend Personen, die in wenig Monaten daran gestorben waren: Eine traurige Frucht des Elends

h) S. Gordon am angef. Orte p. 326. 327. II. Th. p. 3. 4.

Elends welches die Armeen, fast in allen Woiwodschaften angerichtet hatten i). 1709.

August wollte gern erst die Gesinnungen einiger mit ihm benachbarten Fürsten in Ansehung seiner Rückkehr erforschen. Die Häupter des braunschweigischen Hauses riethen ihm seine Erblande ruhig zu genießen, und sich nicht wieder auf ein so stürmisches Meer zu begeben, als das war, auf welches er sich wieder wagen wollte. Sie wußten noch nicht alle die Hülfsmittel die das Glück ihm bereitete. Er gab auch den Seemächten davon Nachricht, und besonders der Republik der vereinigten Niederlande. Er bezeigte ihr in seinem Briefe eine herzliche Dankbarkeit dafür, daß sie sich beständig geweigert hatte den Woiwoden von Posen, als König von Pohlen zu erkennen.

Fest entschlossen sich einer Krone wieder zu bemächtigen, auf die, wie er glaubte, eine mit Gewalt abgedrungene Entsagung seine alten Rechte nicht geschwächt hatte, gab er ein Manifest aus, in welchem er sein Betragen rechtfertigte, und von seinen Bewegungsgründen Rechenschaft gab k).

i) S. Zaluski hist. Br. T. III. p. 905. Lengnich Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 36. Gordons Gesch. Peter des Großen T. II. p. 20. 25.

k) S. Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 354. 355. Gesch. Stan. Leszczynski p. 117.

1709. Augusts Manifest.

Er macht den Anfang damit daß er die Gründe erzählet, die ihn bewogen im Jahr 1699. Schweden den Krieg anzukündigen, und behauptet es sey geschehen um die Handlungsfreyheit die durch den olivischen Frieden zugesagt, durch die Schweden aber gestöret, und auf die öftern Klagen der Könige von Pohlen dennoch verweigert worden, wieder herzustellen. Er wirft kürzlich Schweden andere Verletzungen des olivischen Friedens vor. Er erzählet darauf das Betragen des Königes von Schweden gegen ihn, und man kann sich leicht vorstellen, daß weder Stanislaus, noch Radziejewski, bey Gelegenheit der neuen Wahl geschonet worden. Er bestehet darauf daß diese null und nichtig sey.

„Der Cardinal und Primas des Reichs, „Radziejewski, sagt der Verfasser des Ma„nifests, ohngeachtet er wider seinen Eid „und Gewissen selbst nicht wenig zu diesem „strafbaren Vorhaben beygetragen, wollte „doch dieser nichtsbedeutenden Handlung „nicht beywohnen, noch bey der nichtigen „Krönung die man vorhatte, zugegen seyn. „Diejenigen von den pohlnischen Ständen, „welche gegenwärtig waren, widersprachen „allem Verfahren in dieser Sache, und be„dienten sich des von jeher in Pohlen herge„brachten Rechts, vermöge dessen, jede Hand-

„lung

„lung von dieser Art, unkräftig ist und für 1709.
„gänzlich nichtig geachtet wird, wenn auch
„nur ein einziger widerspricht.„

Er erzählt darauf, was die Großen des Reichs und die Senatoren die ihm treu blieben zu seinem Besten gethan, ihr Manifest, und die neuen Schlüsse die von den nachherigen Versammlungen ausgefertigt worden. Darnach kommt er auf den Einfall in Sachsen, der dem Schluß des Reichs der auf dem Reichstage zu Regenspurg gemacht worden zuwider ist, den doch der König von Schweden selbst gebilligt hatte, und der dem ohngeachtet dieses Churfürstenthum nicht vor Verwüstungen bewahren können, davon das Manifest eine umständliche Beschreibung macht die sehr geschickt ist Mitleid zu erwecken. Um nun dem Elend seiner Unterthanen ein Ende zu machen, und einen Krieg zu vermeiden den ein solcher Vorfall in den innersten des Reichs selbst hätte anfachen können, schickte August seine Bevollmächtigten mit dem Befehl auf billige und christliche Bedingungen Frieden zu schlüssen. Er erzählet was für einen übeln Gebrauch seine Minister von den Blanketen gemacht, deren sie sich theils zur Schlüssung, theils zur Bestätigung des Friedens bedienet; wie er, durch ihre falsche Berichte hintergangen, alle Frucht von dem Treffen bey

1709. Kalisch verloren, sich nach Sachsen begeben, und sich der Willkühr eines Feindes überlassen, der der erste gewesen den Vergleich den er selbst vorgeschrieben hatte, zu brechen. Vermöge des Vergleichs sollten alle Feindseligkeiten aufhören, und doch mußte man ihm noch lange hernach Brandschatzungen bezahlen. Der 15te Artikel erlaubte dem Könige von Schweden seine Völker in Sachsen in die Winterquartiere zu verlegen, und daselbst, das zu ihrem Unterhalt nöthige zu fordern, unterdessen dehnte man diese Winterquartiere bis mitten in den Sommer aus. Man führet noch viel andere Verletzungen der zu Alt-Ranstadt festgesetzten Bedingungen an, die von den Schweden geschehen. Man wirft ihnen vor daß sie Räubereyen in Sachsen begangen, so gar daß sie die abgebrannten Oerter eben so wenig mit Brandschatzungen verschonet, als die die nichts gelitten, und die Stadt Bebra in Thüringen an allen vier Ecken anstecken lassen, weil die Einwohner nicht geschwinde genug so viel Fütterung geliefert, als man von ihnen verlangt hatte. In dieser Absicht enthält das Manifest Züge von Treulosigkeit, Grausamkeit und Geitz die Abscheu erwecken und die man unmöglich mit den zusammen reimen kann, was die Lobredner Carls XII. von seiner Uneigennützigkeit

keit und der guten Ordnung die er in Sachsen eingeführet erzählen, so daß, wenn man ihnen glauben soll die Schweden daselbst nicht die geringste Ausschweifung noch die geringste Gewaltthätigkeit ausübten l). 1709.

Nach dieser umständlichen Erzählung die zur Absicht hat die Nichtigkeit des Vergleichs daraus zu zeigen, daß der König von Schweden ihn seiner Seits nicht gehalten hat, beweiset man sie auch aus der Unbilligkeit der Bedingungen, und der Unmöglichkeit der Krone, ohne einmüthige Bewilligung des Königes von Pohlen und der Republik, zu entsagen. Man dringet auf die Nichtigkeit der Entsagung selbst, und der vorgegebenen Verbindlichkeiten die man etwa daraus herleiten möchte.

„Wir erklären, heißt es weiter in dem Ma„nifest, daß, ob uns gleich von dem Könige „von Schweden viel Unrecht angethan wor„den, ob er gleich unsern Unterthanen übel „begegnet, ob er gleich unserm Churfürsten„thum und übrigen Staaten viel Schaden „zugefüget, ob er gleich selbst diesen vorgeb„lichen Frieden gebrochen, unser vor„nehmster Endzweck doch nur sey, uns wie„der

l) Dieses behauptet besonders Voltaire Gesch. Carls XII. p. 93. 94. ingl. der Verfasser des Lebens Stan. Leszczynski p. 68.

1709. „der in den dauerhaften Besitz der Krone „des Königreichs Pohlen und des Großherzogthums Litthauen, wie auch der übrigen „dazu gehörigen Provinzen zu setzen, die „Ruhe in unserm Reich wieder herzustellen, „die Republik nicht zu verlassen, und unserm „treuen Bundesgenossen in seinen gerechten „Unternehmungen beyzustehen.

„Wir wünschen daher und hoffen daß der „König von Schweden in sich gehen, die „göttlichen und menschlichen Rechte, die auf „unserer Seite sind, erwägen, und nichts „vornehmen werde, unser und der unsrigen, „die uns seit der sendomirischen Conföderation allezeit treu geblieben sind, Vorhaben „zu hindern.

„Sollte aber der König von Schweden „noch auf seinem Vorsatz uns zuwider zu seyn „bestehen, und sich unserm Vorhaben ferner „widersetzen, so nehmen wir die ganze Welt „zum Zeugen, daß er der Urheber der Uebel „sey, die daraus entstehen könnten, weil „wir bloß eine Würde zu behaupten suchen, „die wir von Gott empfangen haben; und „daß der König von Schweden es sich selbst „werde beyzumessen haben, wenn wir ihn „nöthigen, den Schaden und das Unrecht, „welches wir oder die unserigen erlitten haben, „oder noch leiden werden, zu ersetzen, und uns

„eine

„eine solche Genugthuung zu verschaffen als 1709.
„wir verlangen werden.„

Es wird hernach von den christlichen Königen, Churfürsten, Fürsten und Staaten geredet auf deren Gerechtigkeitsliebe er sich verläßt; er giebt zu verstehen wie schädlich das Beyspiel einer Entsetzung vom Throne seyn kann. Er verspricht die wider Frankreich verbundenen Fürsten nie zu verlassen, die mit ihnen geschlossenen Vergleiche standhaft zu beobachten, seine Völker so lange diese Vergleiche dauern nicht zurück zu ziehen, und bezeiget feyerlich, daß er gar nicht Willens sey die Provinzen die Schweden im Reiche besitzt, anzugreifen.

Er wendet sich an die Großen des Reichs und an die Woiwodschaften, die ihm seit der sendomirischen Conföderation zugethan geblieben; er lobet ihre Beständigkeit, ermahnet sie standhaft zu bleiben, und ermuntert sie dazu durch Bewegungsgründe, die am geschicktesten sind eine Nation, die den Ruhm und ihre Freyheit liebet, anzufeuern. Er räth ihnen sich mit seinen Bundesgenossen zu vereinigen, verspricht ihnen unverzüglich zu ihnen zu stossen; er ermahnet die, die ihn verlassen haben, zu den ihm schuldigen Gehorsam zurück zu kehren; giebt ihnen dazu drey Monat Zeit, bey Strafe im widrigen Fall nach der Schärfe der Gesetze belan-

1709. belanget und behandelt zu werden, und endlich unterschreibt er sich: August, König m).

Betrachtung über dieses Manifest.

Diese Schrift machte nach den Gesinnungen derer die ihre Gründe prüften, sehr verschiedene Eindrücke. Die Menschen sind von Natur geneigt Unglückliche zu beklagen, aber eben diese Menschen die von Mitleid für einen Fürsten durchdrungen waren, so lange sein Unglück dauerte, kehren leicht wieder zu ihrer vorigen Gleichgültigkeit gegen ihn zurück, so bald sie gewahr werden, daß das Glück ihm wieder günstiger wird. Mancher der die Härte des Königes von Schweden getadelt hatte, tadelte jetzt Augusten, daß er eine Krone wieder nahm, die man ihm entrissen hatte. Ueberdem war Europa voll von Leuten die durch Carls XII. kriegerische Tugenden, und mehr noch durch sein Glück geblendet, mit vieler Heftigkeit sich seiner annahmen, und seinen Haß und seine Streitigkeiten zu den ihrigen machten, sogar, daß sie es Augusten übelnahmen, daß er, nach dem Fall seines Feindes, das schändliche Joch zu dessen Aufnehmung er war gezwungen worden, von sich warf.

Man

m) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 36. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 155. Gordons Gesch. Carls XII. Th. II. p. 4. Abregé Chron. de l'hist. de Pologne p. 332.

Man fand es nicht wahrscheinlich daß Pfingsten und Imhoff ihre Vollmachten sollten überschritten haben, als wenn es unmöglich wäre, daß Cabinetsminister, wenn sie entweder verführt oder in Furcht gesetzt werden, in einem Fall wie dieser war, einen großen Fehler begehen könnten. Ihre Entsetzung von allen Aemtern, ihre Gefangennehmung die sich zu der Zeit zutrugen als die Schweden noch in Sachsen waren n), und das Urtheil, welches ihnen als Verräthern kurz nach der Bekanntmachung des Manifests gefällt wurde, wurden für Opfer gehalten, die man der Ehre des Fürsten brächte. Man behauptete daß die Bestätigungs Urkunde ein Beweis von ihrer Vollmacht sey, oder daß er sie wenigstens ersetze, und man wollte nicht sehen, daß selbst diese Bestätigung ein Betrug des Ministers sey, der weder wußte wie er sie von einem Herrn erlangen sollte, vor dessen ersten Regungen des Zorns er sich fürchtete, noch auch wie er ins feindliche Lager zurück kehren sollte, ohne sie dem Fürsten mitzubringen, der sie erwartete. Man warf Augusten in Ansehung seiner Wahl eben den Mangel der Ein-

1709.

n) Voltaire sagt, daß dieses erst nach der Schlacht bey Pultawa geschehen sey. Gesch. Carls XII. p. 155. 156. S. auch Leben Stan. Leszczynski p. 117.

1709. Einmüthigkeit vor, dessen er sich wider Stanislaus seine bediente, eben als ob die Fälle, bis auf dieses einzige, völlig gleich gewesen wären. Man setzte voraus der Brief an den neuen König, den zu schreiben ihn der König von Schweden gezwungen, spreche seine Unterthanen hinlänglich von den ihm geleisteten Eide los, eben als ob eine auf diese Art abgedrungene Schrift, vor billigen Richtern die geringste Kraft hätte. Und man wollte sich nicht erinnern, daß da der König von Schweden selbst den Alt-Ranstädtischen Frieden in verschiedenen wesentlichen Punkten gebrochen, er dadurch den Churfürsten und König von der Verbindlichkeit die andern zu beobachten, befreyet.

Augusts Rechtfertigung.

Es ist überdem ein allgemein angenommener Grundsatz, daß alle Vergleiche in welchen eine Macht ihre Ueberlegenheit misbraucht und der unterdrückten Parthey harte und schimpfliche Bedingungen vorschreibt, nur so lange Bestand haben, als die zu der Zeit herrschende Macht, sich in diesem Stafel der Uebermacht erhält, denn wenn sie denselben verliert, so ist es natürlich, daß die andere sich der Gleichheit wieder bemächtigt, und alle mögliche Anstalten macht, um sich ihrer auch in Zukunft zu versichern. Es geht damit eben so als wie mit einem Stücke Holz, welches eine Hand unterm

Wasser

Wasser hält; so bald die Hand zurück gezogen wird, steigt das Holz wieder in die Höhe, und nimmt über dem Wasser den Platz wieder ein, den die Natur ihm angewiesen. Der König von Schweden urtheilte selbst nicht anders davon; weil er sich wenig auf die Entsagung verließ, die er Augusten abdrang, so ließ er nicht nach das Churfürstenthum unter dem Vorwande, der für seine Völker ausbedungenen Winterquartiere, zu verheeren, um diesem Fürsten alle Quellen der Hülfe zu verstopfen, und ihm alle Mittel zu einem Versuch den pohlnischen Thron wieder zu besteigen, zu benehmen. Er trieb die Brandschatzungen, wider den Vergleich, laut dessen die Feindseligkeiten aufhören sollten, so hoch, daß er sich unermäßliche Summen bezahlen ließ. Am Tage des Treffens bey Pultawa fanden sich in seiner Casse zwey Millionen, davon der größte Theil sächsische Münze war o).

1709.

Seine Abreise nach Pohlen.

Acht Tage nach der Bekanntmachung des Manifests begab sich August nach Guben in der Laußnitz, wo er ein Corps von drey-

o) Voltaire sagt sechs Millionen, vielleicht versteht er französische Pfunde darunter. S. s. Gesch. Carls XII. p. 137. S. auch Gordons Gesch. Peters des Großen Th. II. p. 6. ingl. Leben Stan. Leszczynski p. 102.

1709. dreyzehn tausend Mann größtentheils Reuterey, musterte. Die Großen des pohlnischen Reichs kamen bis in seine deutsche Staaten, um ihn zur Rückkehr in sein Reich einzuladen. Unter diesen befand sich der Kron-Großschatzmeister Prebensdovski, der Kron-Unterkanzler Szembeck, der Bischof von Kujawien, der Marschall von der sendomirischen Conföderation, Graf Dönhoff, der Kron-Großkammerherr Fürst Lubomirski, und einige andere. Den 20sten August trat er den Zug nach Schlesien an, gieng den 22sten über die Oder, kam den 27sten zu Bomst in Pohlen an, den 3ten September zu Punitz, den 11ten zu Korzi, und den 12ten zu Kamin p).

Stanislai trauriger Zustand.

Damals hatte Stanislaus alle seine Tugend nöthig. Er sahe sich fast von allen verlassen. Er hatte an den Kaiser und an Engelland, als die Gewährsmänner des Alt-Ranstädtischen Friedens geschrieben. Aber er bekam keine Antwort, die seine Hoffnungen belebt hätte; er hatte keinen Schutz zu gewarten, seit dem Falle seines Wohlthäters, wenn man anders den König von Schweden so nennen kann, der ihn aus einem

p) S. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 36. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 156. Gordon Gesch. Peters des Großen Th. II. p. 4.

nem ziemlich blühenden Stande, in welchem er seine Sicherheit fand, herausgezogen hatte, um ihn auf einen Thron zu setzen, auf welchem er unaufhörlich Gefahren zu vermeiden und Widerwärtigkeiten zu erdulden hatte. Er gab seine Universalien aus. Er stellte darinn den Bewegungsgrund vor, der ihn angetrieben, die Krone anzunehmen, um die Freyheit der Republik zu erhalten; er schilderte die Bemühungen, die er angewandt, um die Vereinigung der verschiedenen Partheyen zu beschleunigen. Er erklärte, daß er bereit sey, der königlichen Würde zu entsagen, wenn dieses Opfer etwas zur allgemeinen Beruhigung, die er eifrig wünschte beytragen könne. Ein großmüthiger Entschluß, der aber zu spät kam q). August war zu sehr aufgebracht, als daß er so gleich hätte können besänftget werden. Stanislaus, den der König von Schweden nach Sachsen geführet hatte, um durch diesen Triumph seinen Feind noch bitterer zu kränken, indem er ihm einen seiner Unterthanen zeigte, den man mit seinem Raube bereichert hatte; Stanislaus, sage ich, hatte zum Unglücke und wieder seine Neigung eine

1709.

q) S. Abregé chronol. de l'hist. de Pol. p. 332. Voltaire Gesch. d. R. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 357. Zal. hist. Br. T. III. p. 877.

1709. verhaßte Person gespielet, dieß mußte den König nothwendig unversöhnlich gegen ihn machen. Er mußte es theuer bezahlen, denn dieser verdoppelte Haß, ließ ihm nun nichts übrig, als an der Spitze einiger Pohlen, die Potocki noch erhielt, umzukommen, oder bey Krassau zu bleiben, der noch immer ohngefehr zehn tausend Schweden unter seiner Anführung hatte. Er wählte das letztere, und das war auch gewiß das sicherste.

Man sucht ihn zu umringen.

Unterdessen rückten die russischen Völker und die pohlnischen des Feldherrn Sieniawski von einer, und die sächsischen von der andern Seite immer näher an, um Stanislaum zu umringen. Krassau hatte zu viel Erfahrung, als daß er nicht hätte die Gefahr einsehen sollen, der er sich aussetzte, wenn er sie erwartete. Allein, es war schwer einen Ausgang zu wählen. Sein erster Gedanke war, in Sachsen einzudringen. Die Schwierigkeit, sich durch die Landmiliz, die man bewaffnet hatte, um alle Pässe zu vertheidigen, durchzuschlagen, hinderte ihn daran. Er wußte wohl, daß der Kaiser, den der König von Schweden in dem zweyten Alt-Ranstädtischen Vergleiche aufs äußerste getrieben hatte, nur Gelegenheit suchte, seinen Unwillen gegen einen Monarchen zu zeigen, der sich selbst außer Stand gesetzt hatte,

te, sich so furchtbar als ehemals zu machen. Ueberdem mußte er natürlicher weise glauben, daß ein von ihm in Sachsen gethaner Einfall für die im Reiche gelegene Länder des Königs von Schweden von gefährlichen Folgen seyn werde, und daß dieser Schritt ihre Armeen dahin ziehen würde, denen diese Länder nicht würden widerstehen können.

1709.

Er gehet nach Pommern.

Er wollte lieber durch die Staaten des Königes von Preußen ins schwedische Pommern gehen. Er bath ihn daher um den Durchzug, der ihm abgeschlagen wurde. Er erlaubte sich ihn selbst, ließ seine Völker eine genaue Kriegszucht beobachten, und kam zu Stettin an, und Stanislaus mit ihm, ingleichen eine Menge Wagen, deren einige mit dem Silbergeschirre der pohlnischen Kirchen beladen waren, die die Schweden beraubt hatten, um die Abgaben, die man ihnen nicht hatte bezahlen können, dadurch zu ersetzen r).

Man handelt wegen einer Neu-

August, der vorher sahe, daß seine Rückkehr nach Pohlen, bey einer solchen Unterstützung,

r) S. Abr. de l'hist. de Pol. p. 332. wo eben dieß versichert wird, Gordon hingegen erzählt, Krassau sey allein nach Pommern gegangen, und Stanislaus sey heimlich in Pohlen zurück geblieben, in seiner Gesch. Peters des Großen T. I. p. 328.

1709.

tralität für die im Reich gelegenen Länder.

stützung, wie er mit dem Czaar verabredet hatte, nothwendig einen glücklichen Erfolg haben müsse, war doch allezeit wegen Sachsen besorgt. Von einer Seite sahe er Krassauen, der durch andere Völker verstärket werden konnte, von der andern den Woiwoden von Kiow, Potocki, der in Pohlen geblieben war, und die beyde öffentlich Sachsen bedroheten. Potocki hatte durch ein Manifest sich erkläret, daß er Vorhabens sey, mit seinem Heere daselbst einzufallen. August schickte eben den Grafen Lagnasko, der ihm in Rom so gute Dienste gethan hatte, nach dem Haag, und bekleidete ihn mit der öffentlichen Würde eines bevollmächtigten Ministers, um sein Bestes bey den Conferenzen zu beobachten, die damals wegen des Friedens, zwischen Frankreich und den Bundesgenossen des Kaisers, ihren Anfang nahmen. Lagnasko versuchte alles mögliche, um einen Neutralitätsvergleich für die Provinzen, die die Könige von Pohlen und Schweden, jeder für sein Theil in Deutschland besaßen, zu Stande zu bringen. Der Kaiser, England und die Republik der vereinigten Niederlande sollten für die Beobachtung desselben die Gewähr leisten, um den Frieden im innersten des Reichs zu erhalten. Diese Mächte willigten darein, und die schwedische Regierung, die die Bedürfnisse

und

und Vortheile des Staats besser kannte als der König selbst, war nicht abgeneigt, auch darein zu willigen. Allein, sie getrauete sich nicht einen Vergleich von solcher Wichtigkeit auf sich zu nehmen. Sie trat demselben nur unter der Bedingung bey, wofern der König, der noch in der Türkey war, seine Einwilligung dazu geben würde s).

1709.

Der König v. Schweden wägert sich, darein zu willigen.

Carl, der auf türkischen Grund und Boden gekommen, und dahin gebracht war, daß er einen Sicherheitsort suchen mußte, wo er, von den Partheyen, die der Czaar auf allen Seiten ausschickte, um ihn aufzuheben, nichts zu fürchten hätte, der weder eine Armee noch Geld hatte, und nur mit einer Hand voll treuer Bedienten, die eben so wenig hatten als er selbst, umgeben war. Carl dachte in diesem beklagenswürdigen Zustande, doch an nichts als Kriege, als Absetzungen, als Triumphe. Als er erfuhr was man wegen

s) Den Brief, den der König August bey dieser Gelegenheit an die Generalstaaten geschrieben findet man in Zal. hist. Br. T. III. p. 894. 895. S. auch Voltaire Gesch. Carls XII. p. 158. Ingleichen Gordon Gesch. Peters d. Gr. Th. II. p. 17-19. wo auch ein Auszug aus der Gewährleistungsacte zu lesen ist. In ihrem ganzen Umfange stehet sie in Zaluski historischen Br. T. III. p. 900. 902.

1709. gen des Neutralitätvergleichs in Deutschland für Maaßregeln ergriff, sahe er diesen Plan mit Verachtung an, eben als ob er nur zum besten seines Feindes wäre ersonnen worden, und verwarf ihn mit eben so vielem Stolze, als ob er noch an der Spitze eines siegreichen Heeres gestanden hätte.

Hindert den König Stanisl. abzudankē.

Stanislaus, der entschlossen war, alles der Ruhe seines Vaterlandes aufzuopfern, war im Ernst gesonnen abzudanken. Flemming, Augusts Günstling, ein großer Feldherr, und dessen weise Rathschläge eines von Augusts vornehmsten Hülfsmitteln waren, Flemming, sage ich, hatte die Unterhandlung bereits angefangen: Stanislaus hatte sich an ihn gewendet, und die Sachen fiengen an, eine solche Gestalt zu gewinnen, die eine nahe und aufrichtige Versöhnung ankündigte. Als August die Anstalten sahe, die allenthalben zu seinem Besten gemacht wurden, hatte er aufgehört, sich vor Stanislaus zu fürchten, und je mehr seine Furcht vor ihm abgenommen, desto schwächer war sein Haß geworden. Stanislaus hatte so viel zärtliche Bedenklichkeit, daß er es nicht wagte, seinen Vergleich ohne Theilnehmung Carls XII. zu schließen, der kaltsinnig und mit einem gebietherischen Wesen sagte: **Wenn er nicht König seyn will, mag** er

1709.

er es nur sagen, so werde ich einen andern machen t). So redete dieser Fürst, der in einem Stande der Erniedrigung, ja in einer Art von Vernichtung, im Vergleich mit der Stufe der Macht und des Ansehens, von der er herunter gesunken war, doch noch glaubte, das Schicksaal der Staaten in seinen Händen zu haben, und Kronen austheilen zu können. Seine Unglücksfälle waren auch nicht stark genug gewesen, das Blendwerk zu zerstreuen, welches ein langes Glück seinem Gemüthe stark eingepräget hatte. Wir werden in der Folge dieser Geschichte sehen, daß diese eitele Halsstarrigkeit ihm den kostbarsten Theil seiner Staaten kostete, die er vor allen Angriffen in Sicherheit hätte setzen können, wenn er, weniger eingenommen für einen eingebildeten Ruhm, den weisen Maaßregeln beygestimmet hätte, die seine Freunde und Feinde gemeinschaftlich zu seinem Besten genommen hatten, da seine Vortheile und seine gegenwärtigen Umstände seine Einwilligung nothwendig machten.

Ungewitter die sich wider ihn erheben.

Carl wußte damals noch nichts von dem Ungewitter, das sich über ihm zusammen zog. Es war nicht genug, daß August nach

t) S. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 212. Leben Stanislaus Leszczynski p. 145.

1709. Pohlen zurück gekehret war. Der Czaar, der weiter keine Hindernisse hatte, die seinem Vorhaben im Wege stunden, war auf Lieflands Eroberung bedacht, und hatte einen Theil seiner Macht nach dieser Gegend zu geschickt. Der König von Dännemark, der nicht zu den Fenstern seines Pallastes gegen den Sund zu heraus sehen konnte, ohne mit Schmerzen die schöne Landschaft Schonen zu sehen, deren Verlust ihm sehr empfindlich war, war erfreut, eine Gelegenheit zu finden, die alten Streitigkeiten wieder anzufangen, und da er gar nicht hoffen konnte, je eine bessere zu finden, rüstete er eine Flotte aus, und machte sehr große Anstalten zu dieser Eroberung. Man sahe nichts als mündliche Unterredungen der Fürsten, die mit einander die Maaßregeln verabredeten, die sie ergreifen müßten, um zu verhindern, daß Carl XII. nicht wieder von seinem Falle aufstünde u).

Der König von Dännemark macht sich zum Kriege gegen ihn fertig.

Der Czaar gieng wieder nach Pohlen, und stieß den 14ten September zur Conföderirten Armee und zu seinen Völkern, die unter Anführung des Baron Goltz bey Soleck unterhalb Petrowin in der Woiwodschaft Sendomir,

Zusammenkunft Augusts mit dem Czaar.

u) S. Volt. Gesch. Carls XII. p. 156. 157. Ebendesselben Gesch. d. R. R. unter Peter d. Gr. T. I. p. 356.

domir, stunden. Von da begab er sich nach Thoren, wohin sich August, der davon benachrichtiget war, auch begeben sollte. Die Woiwoden von Masuren und Lublin, hatten sich bereits bey dem Könige eingestellet, um der Verzeihung des Vergangenen zu genießen, und sein Hof wuchs von Tage zu Tage an [v]). Stanislaus selbst hatte allen Großen von seiner Parthey angerathen, ihren Vergleich zu schließen. Verschiedene waren Gefangene des Czaars, der sie bey manchen Gelegenheiten aufgehoben hatte, und der Unterfeldherr von Litthauen, Wisniewiecki, war mit unter ihrer Anzahl. Der Czaar hatte den Prinzen, seinen Sohn, die Fürsten Menczikof und Dolgorucky und die vornehmsten Herrn seines Hofes bey sich. Die Zusammenkunft der beyden Monarchen geschahe eine halbe Meile von der Stadt, und die allgemeine Freude, welche die angenehme Lage der Sachen einflößte, wurde noch durch die köstlichen Speisen und dem Ueberfluß auserlesener Weine belebet. Die Pohlen glaubten, der Auffenthalt des Czaars in

1709.

Ansuchen der Pohlen an den Czaar.

v) S. Gordons Gesch. Peters des Großen Th. II. p. 5. 6. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 36. Zal. hist. Br. T. III. p. 895. Voltaire Geschichte d. R. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 356. 357.

1709. in Thoren sey ein günstiger Umstand, um ihm die Erschöpfung des Reichs und des Großherzogthums vorzustellen, sie bathen ihn inständigst, seine Armee aus einem Lande wegzuziehen, das ihr nicht mehr ihren Unterhalt geben könnte, und schränkten sich endlich darauf ein, daß sie ihn bathen, er möchte wenigstens nicht mehr als zwölf tausend Mann im Lande lassen. Sie bathen ihn flehentlich, ihnen die Gefangenen, die er vorher gemacht, und besonders den Unterfeldherrn von Litthauen wieder zu geben. Der Czaar ließ ihre erste Bitte unbeantwortet, und wollte sie, weder durch eine abschlägige Antwort kränken, noch ihnen eine Sache bewilligen, die seinen Vortheilen so sehr zuwider war. Er wußte daß Krassau aus Schweden eine große Verstärkung erwartete, und hätte er Pohlen vom Volke entblößt gefunden, so würde es ihm eben so leicht geworden seyn, wieder hinein zu kommen, als es ihm leicht geworden war, heraus zu gehen w).

Seine Antwort.

Was

w) S. Zal. hist. Br. T. III. p. 884-889. wo sowol die Instruction für die, welche mit den Ministern des Czaars über diese und andere Punkte Unterhandlungen pflegen sollten, als auch die Antwort auf diese Punkte enthalten ist, worinnen sich aber der Czaar ausdrücklich erkläret, daß es ihm vorjetzt unmöglich sey, seine Völker aus Pohlen zu ziehen.

Was die Gefangenen anbetraf, so sagte der Czaar, daß weit gefehlt, daß er ihnen ihre Freyheit wiedergeben sollte, er vielmehr berechtiget sey zu fodern, daß die Republik die Woiwoden von Kiow und Reussen, den Fürsten Wienowiski, den Smigielski und einige andere Ueberläufer, die sich zu dem Woiwoden von Posen, seinem Feinde, geschlagen, andern zum Beyspiele bestrafe. Er reisete ab, ohne sich wegen des Abzugs seiner Völker erkläret zu haben. 1709.

August sahe sich nun von den vornehmsten Herren, die damals in Pohlen waren, umgeben. Doch muß man hiervon Poniatowski ausnehmen, dessen Treue gegen Stanislaus weder durch Furcht noch Hoffnung wankend gemacht werden konnte x). Er folgte ihm so gar in seine langwierige Verbannung, zu der er sich bey dem Umsturze seines Glücks bequemen mußte. Auch fehlte noch der Woiwode von Kiow Potocki, und diejenigen,

x) Damals befand er sich nicht bey Stanislao, sondern bey Carl XII. der ihm gewisser maßen seine Rettung nach der Schlacht bey Pultawa zu danken hatte. S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 136. 137. wie er ihm denn auch hernach in Constantinopel ausnehmende Dienste geleistet. Er war der Vater des jetzt regierenden Königes von Pohlen Majestät.

1709. gen, die aus Furcht vor Augusts Regierung den Tod einer Unterwerfung vorgezogen, wegen der sie seine Gnade würde belohnt haben.

Des Senats Declaration zu Augusts Vortheil.

Die gegenwärtigen Senatoren machten eine Declaration bekannt, durch die sie, der Nation die Rückkehr des Königes ankündigten, und alle rechtschaffene Pohlen einluden dem Beyspiele zu folgen, das ihnen der Senat gegeben, und ihn für den einzigen rechtmäßigen König zu erkennen y).

Der Pabst spricht August von der Verbindlichkeit des Alt-Ranstädtischen Vergleichs los.

Es kam nun darauf an, die Bedenklichkeiten zu heben, welche unruhige Köpfe hätten als erheblich vorstellen, und sich dabey der Abdankung des Königes zum Vorwande bedienen können. Rom hatte dafür schon gesorget, indem es ihn von der Erfüllung der Versprechungen losgesprochen, die er in dem Alt-Ranstädtischen Vergleiche gethan hatte. Dieses Mittel war nicht ganz unnütz, allein, da das Misverständniß nicht Gewissenszweifel zur Quelle hatte, so ward etwas anders zur Wiedervereinigung der Gemüther erfordert z).

Unterredung des

Indem diese Sorgen den König von Pohlen einnahmen, unterredete sich der Czaar und

y) S. Zaluski hist. Br. T. III. p. 883. 884. wo diese Bekanntmachung zu lesen ist.

z) S. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 156. Leben Stan. Leszczynski p. 117.

und der König von Preußen zu Marienwerder. Ihre Zusammenkunft dauerte zehn Tage, und sie trennten sich erst den 5ten November. Man verwunderte sich, daß August nicht mit dabey gewesen. Der Czaar hatte sich geschmeichelt, er werde den König von Preußen bereden, in schwedisch Pommern einzufallen, unterdessen daß der König von Dännemark und er die übrigen zu dieser Krone gehörigen Länder angreifen würden. Der König von Preußen weigerte sich aus Großmuth, sich wieder einen unglücklichen Fürsten zu erklären, der ihm gar keine Ursache gegeben hatte, sich mit seinen Feinden zu verbinden. Allein, da er vorhersahe, daß Liefland, welches sich mit nichts mehr gegen die Macht, die der Czaar zu seiner Unterjochung gebrauchen wollte, schützen konnte, in kurzem von ihm würde erobert werden; so weigerte er sich nicht mit ihm solche Maaßregeln zu ergreifen, die die künftige Nachbarschaft nothwendig machte, und die Klugheit zu verwerfen nicht erlaubte. Nach diesen Unterredungen erklärte der König von Preußen, daß er eine genaue Unpartheilichkeit beobachten wolle, und weder Schweden noch auch den Feinden dieser Krone beystehen werde a).

1709. Czaars und Königes v. Preußen.

Noch

a) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Haupt. 8. §. 36. Zal. Briefe T. III. p. 896. Gordons Ge-

1709. Niederlage der potockischen Armee.

Noch hatten sich diese beyden Monarchen nicht getrennet, als der Czaar erfuhr, daß der General Goltz alle von Potocki gemachte Entwürfe vereitelt habe. Dieser Woiwode hatte eine Armee von ohngefehr sechs tausend Pohlen, die alle, so wie er selbst, sich verschworen hatten, den König Stanislaus wieder empor zu bringen, oder ihm doch wenigstens ihr Leben aufzuopfern. Sie schnaubeten nur Rache und Drohungen. Das Manifest, welches ihr Befehlshaber hatte ausgehen lassen, redete von nichts als einem Einfalle in die Erbländer des Churfürsten und Königes, und den Verwüstungen, die sie darinnen anzurichten willens waren.

Seine Flucht nach Ungarn.

Goltz überfiel den Woiwoden mit eilf bis zwölf tausend Russen, machte zwey tausend von seinen Leuten todt oder zu Gefangenen, und nöthigte ihn, mit den übrigen gegen das karpatische Gebirge zu fliehen, über welches sie giengen, und sich nach Ungarn zogen.

Er schlägt sich zu dem Fürsten Ragoczy.

Potocki, der daselbst mit seinen vier tausend Mann sich nicht halten konnte, ohne Schutz und Unterhalt zu haben, schlug sich zu dem Fürsten Ragoczy, dem Haupte der Misvergnügten in Ungarn, und

Geschichte Peters des Großen Th. II. p. 67. Voltaire Gesch. d. R. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 357-359.

und machte dadurch dem Könige von Schwe- den neue Händel, als welchen der kaiserliche Hof fragen ließ, ob die bey dem Potocki- schen Heere befindlichen Schweden, auf sei- nen Befehl, zu den ungarischen Aufrührern gestoßen b).

1709.

Der König schreibt einen großen Rath aus.

Als August sahe, daß sich ihm täglich meh- rere unterwarfen, gab er Universalien zu einem großen Senatsrathe aus, den er auf den 4ter Februar des folgenden Jahres an- setzte c). Er verlegte seine Völker in die Winterquartiere, und vertheilte sie derge- stalt, daß sie die Gränzen des Churfürsten- thums deckten, und im erheischenden Falle auch von der pommerschen Seite etwas un- ternehmen konnten, wenn etwa die Schwe- den es wagen sollten, einen Einfall zu thun.

Er begiebt sich nach Warschau, und von da nach Dreßden.

Er für seine Person begab sich nach Warschau, und man glaubte, er werde den ganzen Win- ter daselbst bleiben; unterdessen reisete er doch den 20sten November von da ab nach Dreß-

b) S. Lengn. Abhandl. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 36. Ohnfehlbar ist dieses die Action, deren Gor- don in seiner Gesch. Peters des Großen II. Th. p. 11. 12. gedenkt, und wobey er selbst das Ober- commando geführet.

c) Die Universalien des Königes Augusts stehen in Zal. hist. Br. T. III. p. 892-894. S. auch Leng- nichs Abh. d. pohln. Gesch. 8 Hauptst. §. 36.

1709. Dreßden, wo er bloß von dem Kron-Unterkanzler Szempeck und einigen Bedienten begleitet, ankam. Er schickte einen Edelmann an die ottomannische Pforte ab, um ihr seine Wiedergelangung zum Throne bekannt zu machen, und sie zu versichern, daß er gesonnen sey, den carlowitzer Frieden unverbrüchlich zu halten d).

1710. Seine Unterredung mit dem Könige v. Preußen zu Leipzig.

Die Reise welche der König von Preußen zu Anfange des Jenners nach Leipzig that, gab den eingebildeten Staatsklugen der damaligen Zeit viel zu denken. Der Kronprinz, sein Sohn (der nachmalige König Friedrich Wilhelm) der Marggraf Albrecht sein Bruder, und der Prinz von Anhalt-Dessau, waren mit ihm. Sie kamen den 4ten an. Der Marggraf von Bayreuth, die Herzoginn von Wolfenbüttel mit der Prinzessinn ihrer Tochter, der Herzog und die Herzoginn von Sachsen-Weißenfels, und verschiedene andere Prinzen und Prinzessinnen, hatten sich auch dahin begeben. Man hatte von dieser Zusammenkunft anfänglich geglaubt, daß sie nur zur Lust geschehen, allein man urtheilte anders davon, da man sahe, daß nach einigen Lustbarkeiten, die eben nichts

d) S. Zal. hist. Br. T. III. p. 897. 898. wo die Briefe des Königes an den Groß-Sultan und Groß-Visir zu lesen sind.

nichts außerordentliches hatten, der König von Preußen den 11ten nach Berlin, und der König von Pohlen vier Tage darauf, nach Dreßden abreiseten. Er hielt sich daselbst nicht länger als bis zum 24sten auf, und gieng sodenn nach Warschau, um bey der großen Rathsversammlung, die er ausgeschrieben hatte, zugegen zu seyn. Er kam daselbst den 2ten Februar an, und empfieng die Glückwünsche von den Großen des Reichs, die sich in großer Anzahl eingefunden hatten.

1710.

Haltung des großen Raths zu Warschau.

Den 4ten ward der große Rath eröffnet durch eine Messe, die der päbstliche Nuncius Spinola, in pontificalibus hielt. Der König ward darauf in den Senatorensaal begleitet, wo der Graf Dönhoff Marschall der sendomirschen Conföderation, ihm zu seiner Rückkunft nach Pohlen Glück wünschte, und ihn der Ergebenheit und des Eifers aller seiner Unterthanen versicherte. Der Bischof von Ermeland antwortete als Kron-Großkanzler im Namen des Königes: Ihro Majestät wären nur deswegen aus ihren Erblanden zurück gekommen, um der Republik Erleichterung, und mit göttlicher Hülfe einen dauerhaften und der ganzen pohlnisch. Nation vortheilhaften Frieden zu verschaffen e).

e) S. Lengn. Abh. der p. Gesch. Hauptst. 8. §. 36. Abr. chronol. de l'hist. de Pologn. p. 333.

1710. Berathschlagungẽ dieser Versammlung.

Man berathschlagte sich hernach, ob man sich noch ferner versammlen sollte, und als der Marschall von Litthauen vorgestellet, daß die meisten Senatoren und Landbothen der Woiwodschaften noch nicht angekommen wären, so verschob man die Rathsversammlung bis auf den 10ten. Der Erzbischof von Gnesen und Primas des Reichs, und der Kron-Großfeldherr Sieniawski, waren noch nicht in Warschau angekommen. Sie langten in der That die folgenden Tage an, und da die Anzahl der Landbothen auch größer geworden war, so versammlete man sich an dem im Aufschub bestimmten Tage.

Der Bischof von Plotzk redete mit vieler Hitze von dem beklagenswürdigen Zustande in welchen die langwierigen Drangsale die Republik versetzt, und schilderte mit sehr lebhaften Farben die Plackereyen die man von den fremden Völkern erlitten. Er wurde von etlichen andern Senatoren, die aus eben dem Tone sprachen, unterstützt; aber in der Versammlung der Landbothen gieng es noch ärger zu. Die beyden Kammern stimmten einmüthig darinnen überein, daß es nöthig sey sich zu berathschlagen, um ein schleuniges Hülfsmittel für die Uebel des Staats zu verschaffen, aber jede Kammer behauptete, das Recht die Punkte dieser Berathschlagungen einzugeben, komme ihr zu.

Wortwechsel über das Recht die Punkte der Berath-

Es

1710. schlagungen vorzuschlagen.

Es entstunden darüber heftige Wortwechsel, und einige zogen sogar die Säbel.

Punkte die die Senatoren vorgeschlagen.

Hier sind die vornehmsten Punkte, welche von den Senatoren die mit dem Hofe sich verstunden, vorgeschlagen wurden. 1. Man sollte mit allem Fleiß an der Wiederherstellung der innern Ruhe des Reichs arbeiten. 2. Sorge tragen den Thron des Königes zu befestigen, der seiner Seits um die gewünschte Befriedigung zu beschleunigen, eine allgemeine Amnestie bewilligen würde. 3. Es sollten gegen das üble Betragen der Stadt Danzig dienliche Maaßregeln ergriffen werden. 4. Der Krieg mit dem Könige von Schweden sollte fortgesetzt werden, um einen dauerhaften Frieden zu erlangen. 5. Die Republik sollte ein gutes Heer errichten, und sich über die Hülfsgelder und die zu ihrem Unterhalt nöthigen Summen berathschlagen. 6. Der Czaar sollte gebethen werden, seine Völker gute Mannszucht halten zu lassen, die versprochenen Hülfsgelder zu bezahlen, und die der Republik zugehörigen Festungen zu räumen. 7. Söllten an die europäischen Fürsten und Staaten außerordentliche Gesandten geschickt werden, um das alte gute Vernehmen zu erneuern oder zu befestigen. 8. Sollte man aufs schleunigste die Gränzfestungen und vornehmlich die Dreyfaltigkeitsschanze und

1710. Kamieniec mit allen Nothwendigkeiten versehen. 9. Sollte für die Kronarmee gutes Geschütze angeschaffet werden.

Andere vorgeschlagene Punkte.

Andere verlangten man sollte darüber Rath pflegen. 1.) Was für Mittel man sich zu bedienen habe, um Danzig, welches sich mit den Feinden der Republik verbunden hatte wieder zum Gehorsam zu bringen. 2.) Was für Maaßregeln die Republik in Ansehung ihrer Nachbarn, und besonders in Ansehung der Erpressungen der Russen zu ergreifen habe. 3.) Wie die Sicherheit der Republik durch ein gutes, mit Geschütz und nöthigen Kriegsvorrath versehenes Heer, könne festgestellet werden. Dergleichen Fragen konnten unmöglich friedlich abgehandelt werden. Man gerieth in Hitze, wie es gemeiniglich bey solchen Versammlungen gehet. Einige Landbothen erdreusteten sich zu behaupten der Thron sey erledigt. August könne denselben nicht anders als durch eine neue Wahl wieder besteigen, und es komme darauf an, daß man sich mit ihm vergleiche unter was für Bedingungen er wieder eingesetzt werden könne.

Trennungen in der Versammlung.

Die dritte Sitzung ward den 13ten gehalten, und war eben so unruhig als die vorhergehenden; der Gegenwart des Königes ungeachtet, waren die Streitigkeiten sehr heftig. Der Primas, den einige andere Bischöfe

schöfe unterstützten verwarf die zur Berathschlagung vorgelegten Punkte, deren ich eben erwähnet habe, und schlug andere vor, mit dem Ansuchen daß die Rathsversammlung erst diese berichtigen sollte, ehe sie weiter etwas vornähme. 1710.

Rede des Woiwoden von Masuren.

Die vierte Sitzung die den 17ten gehalten wurde, war nichts ruhiger. Der Woiwode von Masuren hielt eine Rede. Er sagte: „Da die sendomirische Conföderation „den König wieder eingesetzt habe, so müsse „sie ihn auch auf dem Throne behaupten: „Man müsse dieses den Kaiser durch eine „außerordentliche Gesandtschaft bekannt ma„chen, und ihn bitten, die schlesischen Kir„chen wieder in den vorigen Stand zu se„tzen: Man müsse den Czaar um die Frey„heit des Fürsten Wisniewiecki, um die „Zurückberufung seiner Völker aus Pohlen „und Litthauen, und um die Bezahlung der „versprochenen und schon verfallenen Hülfs„gelder, bitten.„ Die Landbothen aus einigen Woiwodschaften, und die meisten derer die von den Starosteyen abgeschickt waren, drungen eben darauf. Andere thaten andere Vorschläge. Ein Kastellan schlug vor, man solle ein allgemeines Aufgeboth ausschreiben, um die Freyheit wieder herzustellen, und eine gute Armee ins Feld stellen.

1710. In der den 18ten gehaltenen Versammlung nahmen die Staatsbedienten des Königreichs und Großherzogthums auch das Wort. Der Conföderationsmarschall fieng mit einer langen Rede an. Er dankte dem Könige für die bewundernswürdige Geduld, mit welcher Seine Majestät bisher so viele verschiedene Meynungen angehöret. Den Tag darauf trat der Senat mit dem russischen Großbothschafter Fürsten Dolgorucky in Unterhandlung. Er empfieng von ihm eine Schrift, deren wesentlicher Inhalt war, daß Ihro Majestät der Czaar ihm befohlen habe, in Warschau ein wachsames Auge auf die Erhaltung seiner Vortheile zu haben, die, sagte er, mit den Vortheilen des Königes und der Republik Pohlen sehr genau verbunden sind, und bloß auf den Frieden und die gemeinschaftliche Ruhe abzielen. Aber ich muß gestehen, fuhr dieser Minister fort, daß ich dabey große Hindernisse antreffe, da ich sehe, daß sich die Anhänger von Schweden in großer Anzahl hier befinden, und sich eben so großes Ansehen als die andern anmassen. Und da diese Leute sich ganz von dem Parthengeist beherrschen lassen, und ohngeachtet ihrer Neigung für Schweden, dennoch verlangen, freye Stimmen zu haben, ohnfehlbar um die Sache der Gegenparthey zu unterstützen, so sehe ich mich genöthigt,

Denkschrift die der russische Großbothschafter dem Senat übergiebt.

nöthigt, um die Vortheile des Czaars meines Herrn aufrecht zu erhalten, folgende Punkte zu verlangen: 1710.

1.) Daß zu Folge denen zu Thoren gefaßten Entschlüssungen die Feinde der Republik keinen Zutritt bey dem großen Rath haben, sondern daß man ohne Zeitverlust allen den Proceß mache, sie nach den Gesetzen und Gebräuchen der Nation, als Verräther und Aufrührer gegen die Republik, verurtheile. „Der Caar, hieß es, will sich „nicht selbst Recht schaffen, wie er billig „thun könnte, nach den beleidigenden und je„dem Fürsten unerträglichen Ausdrücken, die „man in den Briefen, welche sie an die Fein„de geschrieben, und die aufgefangen wor„den, gefunden hat; aber er verlangt des„wegen Genugthuung, und erwartet die „Strafe mit der die Republik die Schuldi„gen belegen wird.„ Sein Minister fordert im Namen Sr. Majestät, daß die Anhänger Schwedens von dem Körper der Republik abgesondert werden und keinen Theil an der allgemeinen Vergebung haben sollten, die man ausgehen zu lassen gesonnen war, ja daß man sie als öffentliche Feinde auf eine schimpfliche Art ihrer Güter und Aemter berauben sollte. Er gab ihnen Schuld, daß sie ihrem Vaterlande mehr böses als die Schweden selbst zugefüget, und

1710. in allen Stücken den mit dem Czaar gemachten Vergleich gebrochen.

2.) Daß alle Kriegsvölker, die es mit den Feinden gehalten, sollten abgedanket, und ihre Befehlshaber in Zukunft nie wieder zu irgend einer Befehlshaberstelle zugelassen werden.

3.) Daß man währender Versammlung des großen Raths einen Friedensvergleich und beständiges Bündniß zwischen dem Czaar und der Republik schlüssen solle, auf den Fuß desjenigen das unter Sobieskis Regierung war geschlossen worden, und daß dieser Vergleich gedruckt und den Gesetzen und Schlüssen des Reichs einverleibet werden sollte.

4.) Endlich daß die Republik eine feyerliche Gesandtschaft an den Großherrn abschicken sollte, um ihm die Rückkehr des Königes August zum Throne, und das zu seiner Vertheidigung gegen alle seine Feinde geschlossene Bündniß bekannt zu machen f).

Bewegungsgründe dieser Fordeungen. Bey diesen Forderungen handelte der Czaar nach derjenigen Staatskunst, durch welche der Ruhm seines Volkes so hoch gestiegen. Die beyden ersten Punkte zielten dahin

f) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 36. Gordons Gesch. Peter des Großen II. Th. p. 16. 17. Abr. Chron. de l'histoire de Pologne p. 333. Allgem. Bekräftigung des sendomirischen Bündnisses.

dahin ab, einige Großen und Woiwoden, 1710.
die dem Scheine nach zur Parthey des Königes zurück getreten waren, und sich Rechnung machten, ihm noch einmal die Krone zu verkaufen, und sich ihre Stimmen bezahlen zu lassen, dahin zu bringen, daß sie den hohen Ton aus dem sie redeten, etwas herunter stimmten. Der Czaar wollte, daß sie es für ein großes Glück halten sollten, daß sie ohne Gefahr in der Rathsversammlung erscheinen konnten, und daß, wenn sie seiner Rache entgiengen sie dieß der Gnade Augusts verdanken sollten, der durch sein Ansehen in dem er bey ihm stund die Strafe aufhielt, von der bloß seine Fürbitte sie noch befreyete. Er wollte die Pohlen die sich gegen ihn bewaffnet hatten, ganz entwaffnen, und er verlangte, daß die Republik selbst dieses thun sollte. Indem er die Rückkunft des Königes und sein Bündniß mit dem Czaar dem türkischen Kaiser durch die Republik selbst bekannt machen ließ, so hielt man dadurch den Bemühungen des Königes von Schweden bey dieser Macht, wodurch er sie überreden wollte Rußland den Krieg anzukündigen, das Gegengewicht, und zugleich zerstörte man die Begriffe, die er den Türken von der allgemeinen Zuneigung der Pohlen zu seiner Person, und zu dem Könige den sie von seiner Hand empfangen, beybrachte.

1710.

Forderungen des Senats an den Abgesandten.

Die Senatoren nahmen diese Punkte in Ueberlegung und versprachen sich darüber zu berathschlagen: Sie bathen zugleich den Gesandten, es dahin zu bringen daß die russischen Völker bessere Mannszucht hielten, und aufhörten die durch ihre Erpressungen bereits erschöpfte Provinzen zu unterdrücken. Dieser Artikel war nicht ohne Grund. Die Russen die ihr Standlager in Pohlnischreussen hatten, forderten daselbst acht und zwanzig Thaler Brandschatzung von jeder Feuerstäte, ohne die Fütterung die man ihnen zu gesetzter Zeit liefern mußte. Der Fürst sagte, er werde deswegen an die Generale schreiben, und dem Senat Antwort geben, wenn sie sich mit einander würden besprochen haben.

Belagerung und Einnahme der Stadt Elbing durch die Russen.

Ehe wir wieder von den Berathschlagungen der großen Rathsversammlung zu Warschau reden, wird es nicht undienlich seyn zu sehen, was in Preussen vorgieng. Die Schweden hatten daselbst noch die Stadt Elbing inne, und in derselben einen Statthalter der sich darinnen hielt, in der schmeichelhaften Hoffnung daß sein König oder einer seiner Feldherrn, unverzüglich wieder in Pohlen einrücken würde, mit Truppen die im Stande seyn würden eine neue Staatsveränderung zu bewirken. Die Russen schlossen diese Festung den 23sten Jenner ein,

und

und fiengen den 4ten Februar an sie zu be- 1710.
schiessen. Den 8ten stellte sich der Generalmajor Nostitz der den Oberbefehl über sie hatte, als ob er alles zu einem Hauptsturme fertig mache. Er bestimmte dazu zwey tausend Mann, die er in sieben Haufen theilte, um eben so viel Angriffe zu gleicher Zeit um fünf Uhr des Morgens zu thun, nämlich fünf wahre und zwey falsche; wobey er ihnen befahl, daß wenn einer glücklich von statten gienge, man den Schweden auf allen Seiten zu Leibe gehen sollte, ohne ihnen Zeit zu lassen sich zu besinnen. Nachdem er diese Befehle ertheilet, setzten sich die Truppen in Bewegung, giengen über die Graben, erstiegen die Mauern von der Seite der Neustadt und der Speicher, und drungen ohngeachtet des Feuers aus dem groben Geschütze, damit die Wälle reichlich besetzt waren, und des Widerstandes des größten Theils der Besatzung, in die Stadt. Sie trieben die Schweden bis an die Brücke der Altstadt die über den Fluß gehet, wo sie sich eine zeitlang mit vieler Hartnäckigkeit vertheidigten; endlich aber wurden sie zum Weichen gezwungen, und man verfolgte sie bis auf den altstädtischen Markt, wo der russische Brigadier, der bey dem Angriff den Oberbefehl hatte, die ganze Besatzung zu Kriegsgefangenen machte. Eine Eroberung die

1710. die für die Russen um so viel schwerer war, da die Stadt von zwölf Hauptbasteyen beschützet wird, zwey nasse Graben und eine hohe Mauer hat, die mit einem Erdwall bekleidet ist. Die Schwürigkeit selbst war Schuld daß sie erobert wurde. Die Schweden glaubten nicht, daß sie so plötzlich würden angegriffen werden, sondern erwarteten eine langsame Belagerung, bey der man täglich etwas weiter vorrückt, und wo oft in einer Nacht die Vortheile, die der Feind etwa in der vorigen erlangt, wieder vernichtet werden. Sie hatten gar nicht daran gedacht, sich die Minen und Gegenminen, die unter den Basteyen und übrigen Werken waren, zu Nutze zu machen g).

Schrecken der Stadt Danzig.

Die Einnahme von Elbing mußte nothwendig den Schrecken der Danziger vermehren. Berathschlagte sich die große Rathsversammlung zu Warschau über die Mittel diese Stadt wieder zum Gehorsam zu bringen, so war man in Danzig nicht weniger unruhig wegen des Entschlusses den der König und die Republik in Ansehung ihrer fassen

g) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 36. Gordons Gesch. Peters des Großen Th. II. p. 12. Abr. de l'hist. de Pol. p. 332. Voltaire Gesch. des russ. R. unter Peter dem Großen T. I. p. 364.

1710.

sen würden. Dennoch entschloß sie sich einige Abgeordnete zu schicken, und eine Aussöhnung vorzuschlagen. Sie sahen daß Elbing durch eine Besatzung von drey tausend Russen im Zaum gehalten wurde, die in den öffentlichen Gebethen den Czaar nennen ließen, eben als ob er Oberherr und Eigenthümer des Orts gewesen wäre. Seine Völker forderten zweymal hundert tausend Thaler Brandschatzung von der Bürgerschaft, und funfzig tausend von dem Magistrat.

Verfolg. und Uneinigkeit der großen Rathsversammlung.

Die große Rathsversammlung setzte ihre Sitzungen beständig mit gleicher Uneinigkeit fort. Man sahe nichts als Entwürfe, als vorgeschlagene Mittel, und jede Parthey verwarf alles das, was nicht von ihr herkam. Die einen sahen die Russen als nöthige Bundesgenossen an, die die Republik gerettet, und denen man billig die lebhafteste Erkenntlichkeit beweisen müsse, indem man sich immer genauer mit ihnen verbände, um einmüthig allen Unternehmungen der Feinde beyder Nationen zu widerstehen. Sie drungen darauf, daß man nothwendig alle diejenigen die bisher in ihrer Anhänglichkeit an die Parthey des Woiwoden von Posen beharret, von dem Reichstage ausschlüssen, aller Aemter berauben, und auf ewig unfähig erklären müsse, in den öffentlichen Berathschlagungen ihre Stimmen zu geben.

1710. geben. Diesen Titel eines Woiwoden von Posen gaben die eifrigen Pohlen noch immer Stanislao, und rechneten seine Wahl und Krönung für nichts. Sie versagten ihm den königlichen Titel, einen Titel den er durch seine Tugenden verdienet hätte, wenn Tugenden allein das Recht eine Krone zu tragen erwerben könnten. Es fehlte ihm um wirklich König und ein vortrefflicher König zu seyn, weiter nichts als daß er in minder unruhigen Zeiten, und unter minder verhaßten Umständen zum Throne gelanget wäre.

Diejenigen welche der Meynung gewesen waren, daß sie es mit der Republik hielten, indem sie sich zu seiner Parthey schlugen, schrieen über die Unterdrückung, mit der ihre Gegenpart sie bedrohete. In beständiger Furcht, der wider sie aufgebrachte Czaar werde einen nach den andern aufopfern, nahmen sie die Verwüstung des Vaterlandes zum Vorwande wider die fremden Völker loszuziehen, und zu verlangen daß man es davon befreye. Sie forderten daß die Russen und Sachsen gänzlich aus Pohlen und Litthauen gehen sollten, und daß man eine gute pohlnische Armee errichte, die schon selbst alle Länder der Republik decken würde. Erinnerten sie sich dem aber nicht mehr, oder glaubten sie August habe es vergessen, daß der Zustand in den sie Pohlen versetzt wissen

wollten, eben derjenige sey in welchem es sich befand, als Carl XII. es mit so weniger Schwürigkeit angegriffen hatte?

1710.

Quelle der Uneinigkeit.

Es gab noch eine andere Quelle des Misverständnisses in der Rathsversammlung. Die Senatoren bequemten sich ziemlich nach den Absichten des Königes; aber der Adel den die Last eines langwierigen Krieges noch weit mehr drückte als die Großen, die den dadurch verursachten Schaden besser tragen konnten, nahm gar keine Vorstellungen an, und weigerte sich den Entschlüssungen beyzutreten, wofern man ihm nicht Erleichterung schaffte, und die Kriegsheere die ihn zu Grunde richteten, entfernte. Darauf drang man in verschiedenen Sitzungen, am heftigsten aber in der am 6ten März.

Rede des Conföderationsmarschalls.

Der Graf Dönhoff, Marschall der sendomirischen Conföderation, suchte diesen Streitigkeiten, welche verursachten, daß die Unentschlossenheit immer länger dauerte, und man nichts zu Ende brachte, ein Ende zu machen. Er sagte: „Der König wünsche „herzlich ein baldiges glückliches Ende die„ser Rathsversammlung zu sehen, er sahe „mit der äußersten Betrübniß, daß die Ab„geordneten des Adels, sich immerfort wi„dersetzten, zu einer Zeit, da es nöthig wä„re, auf die durch den Fürsten Dolgorucky „gethanen Fragen eine entscheidende Ant-

1710. „wort zu geben; mit den sächsischen Bevoll„mächtigten, in Betreff der Beschwerden „der Nation Unterhandlungen zu pflegen, „und den Fürsten Czartorinski wegen der „Gelder des litthauischen Schatzes, deren er „sich seit einiger Zeit bemächtigt hatte, zur „Rechenschaft zu fordern.„ Er machte sich hierauf das Stillschweigen zu Nutze, welches diese Rede veranlasset hatte, und ernennte sogleich pohlnische Commissarien, nämlich von Seiten des Königes den Kron-Großkanzler, zwey andere von Seiten des Herzogthums Litthauen, und noch zwey andere für Kleinpohlen, und denn verlegte er die Sitzung auf den zehnten.

Man bemüht sich die Gemüther zu vereinigen.

Man gab sich die drey Tage über, die zwischen dieser und der folgenden Sitzung waren, alle ersinnliche Mühe, um den Adel durch vernünftige Vorstellungen zu gewinnen. Allein alles war vergebens; den 10ten protestirte er aufs neue, daß er in Ansehung der öffentlichen Angelegenheiten keinen Schluß fassen würde, bevor er nicht von dem Könige und dem russischen Abgesandten das Versprechen bekäme, daß sowohl die sächsischen als russischen Völker Pohlen und Litthauen verlassen würden. Umsonst that man ihnen nochmalige Vorstellungen; man stellte ihnen vor, daß sie etwas unmögliches verlangten, man müsse mit einem so großen und guten Bundesgenossen als der

Czaar

1710.

Czaar sey, nicht auf solche Art umgehen; es würde unbillig seyn seine Völker so plötzlich heraus zu jagen, ehe man noch seinen Abgesandten gehöret, und sich mit ihm über seine und die von der Republik selbst gethanen Vorschläge verglichen hätte; Ordnung sey in allen Dingen nöthig, und endlich sey es sehr befremdend, daß der Adel mit so vieler Ungeduld die Vertreibung der Russen und Sachsen verlange, da sie doch den langen und bedrückenden Aufenthalt der Schweden so geduldig ertragen hätten. Der Schluß dieser Rede war, der König bäthe den Adel, auf das was er ihm vorstellen ließ, und auf die Einschränkungen die man in dieser Sache zu machen hätte, zu achten, und er gebe ihm einige Tage Bedenkzeit.

Gründe die man dabey anführt

Diese Zwischenzeit brachte man in besondern Unterredungen mit den vornehmsten Widriggesinnten zu. Man suchte sie zu gewinnen, man versprach, man drung in sie, und endlich machte man es doch einigen von denen Angesehensten unter dem Adel begreiflich, daß man alles verlieren würde, wenn man die Hülfsvölker wegschicken sollte; daß man die Republik Unglücksfällen aussetzen werde, die immer wieder ausbrechen könnten, wenn man sich selbst dieser Stütze beraubte, die allein hindern könne, daß man nicht augenblicklich wieder in Unruhen geriethe, die denen glichen, welche man beweinte;

1710. te; daß man sie wenigstens so lange beybehalten müsse bis ein gründlicher Friede geschlossen wäre. Man gab ihnen zu verstehen, daß der Czaar sich durch ein Verfahren, das einem Bruche sehr ähnlich sehe, beleidigt finden, und gewiß weit mehr mit Gewalt nehmen werde, als er bisher gefordert; da man hingegen durch freundschaftliche Unterhandlungen von ihm mächtige Hülfe erlangen, und der Republik bey ihren Feinden Ehrfucht verschaffen könne; man müsse also seinen Absichten beystimmen, indem man sie zu Pohlens wahren Vortheilen lenke, und mit dem Fürsten seinen Abgesandten, und den sächsischen Ministern in Unterhandlungen treten, in Ansehung der guten Mannszucht, die diese Völker in Zukunft zu beobachten gehalten seyn sollten.

Man sammlet die Stimmen.

Nach diesen Einrichtungen glaubte man, man könne anfangen die Stimmen zu sammlen, und sich förmlich zu berathschlagen, denn bisher hatte man nur an den vorläufigen Punkten gearbeitet. Der Rath versammlete sich den 14ten und die folgenden Tage. Der König war fast beständig gegenwärtig, und hörte die Reden an, die damals gehalten wurden: Die Landbothen von Siradien, von Lenczyc, von Inowladislaw, von Reussen, von Volhynien und von Smolensko, gingen nicht sehr von der Meynung

der

der Senatoren ab. Sie empfohlen das Be- 1710.
ste der Woiwodschaften, die sie vorstelleten,
und bathen den König durch eine besondere
Schrift, die *Pacta conventa*, deren Beob-
achtung er zur Zeit seiner Gelangung zur
Krone versprochen, zu erneuern; die Schlüs-
se und andere Acten, die der öffentlichen
Freyheit zuwider wären, aufzuheben, alle
diejenigen, die es noch immer mit der schwe-
dischen Parthey hielten, zu bestrafen, wo-
fern sie sich nicht bald zum Gehorsam bequem-
ten. Sie verlangten, man solle zwey Na-
tionalarmeen anwerben, eine von vierzig
tausend Mann für Pohlen, und die andere
von dreyßig tausend für Litthauen, und er-
bothen sich ihren Antheil dazu beyzutragen.
Man schlug auch neue Auflagen, zum Unter-
halte dieser Armeen, vor.

Neue Schwierigkeiten.

Dieser Vorschlag fand Schwierigkeiten.
Einige Landbothen wiedersetzten sich demsel-
ben und führten an, daß die ohnedem schon
zu Grunde gerichtete Republik nicht nöthig
habe, daß man sie vollends durch neue La-
sten zu Boden drücke. Der Kron Groß-
marschall und der Marschall von Litthauen,
nahmen es über sich, auf gelindere Mittel
zu sinnen, und man beschäfftigte sich in ver-
schiedenen Unterredungen, die bey den Bern-
hardinern gehalten wurden, mit dieser Ma-
terie. Bishieher bahnte alles den Weg zur

1710. Vereinigung, aber einige Woiwodschaften traten den Absichten der andern nicht bey. Die Landbothen von Wilna redeten auch, da die Reihe an sie kam, und verlangten die Erneuerung der *Pacta conventa* und die Vernichtung der der Freyheit der Republik zuwiederlaufenden Acten. Sie sagten ferner, daß man für Potockin beym Könige eine Fürbitte thun solle. Drey andere Landbothen waren eben der Meynung. Sie hatten auch sehr weitläuftig vorgestellet, wie nöthig es sey, die fremden Völker, ohne Ausnahme, und besonders die russischen, aus dem Lande zu schaffen, und eine gute Nationalarmee, als das einzige Mittel, die Ruhe herzustellen, zu errichten. Sie fügten hinzu, daß man vor allen Dingen die Russen nöthigen sollte, die Kirchen wieder zu geben, die sie eigenmächtig in Besitz genommen hatten. Dieß war eine Beschwerde, der leicht abgeholfen werden konnte. Die Russen, die sich zur griechischen Kirche bekennen, dachten bey ihrem Auffenthalte von etlichen Monathen, in pohlnischen Städten, gar nicht daran, eigne Kirchen für sich zu bauen. Da es in diesem Lande an Kirchen nicht fehlet, so nahmen sie die, welche ihnen am bequemsten waren, und verrichteten darinnen den Gottesdienst nach ihren Gebräuchen. Man konnte sich darauf verlassen, daß sie

sie sie bey ihrem Abzuge räumen würden, 1710.
und hätte also nicht nöthig gehabt, ihnen wegen einer solchen Kleinigkeit Verdruß zu machen. Die Landbothen der Woiwodschaft Sendomir sagten, die Majestät, die Rechte und Freyheiten der Republik wären durch die sendomirische Conföderation hinlänglich gesichert, man müsse sie also standhaft zu behaupten suchen, die *Pacta conventa* durch ein Diplom erneuern; und da die Anhänger der Schweden diese Woiwodschaft, aus Haß gegen sie, wegen ihrer Treue, gänzlich verwüstet hätten, so sey es billig, sie zur Erstattung des verursachten Schadens zu zwingen. Auch solle man eine Summe von hundert tausend Thalern, die der König ehemals dem Cardinal Radziejewski baar gegeben, und die derselbe auf das pariser Stadthaus ausgethan, zurückfodern; dieses Geld könne nützlich angewendet werden zu neuen Werbungen zum Dienste des Staats, und den großen Verlust, den die Unbeständigkeit und die üble Aufführung dieses Prälaten dem Staate verursachet, einiger maßen zu ersetzen. Sie redeten auch von den Erbgütern des Königes Stanislaus, und sagten, man müsse sie ohne die Einwilligung der Republik nicht verkaufen, noch veräußern.

Die trozkischen Landbothen stimmten auf eine allgemeine Verzeihung, von welcher sie

1710. dennoch gewisse gefährliche Personen, die des Stanislaus Vertraute gewesen waren, ausgeschlossen wissen wollten.

Die Siradischen gaben den 17ten ihre Stimmen, und verlangten eine Verminderung der Auflagen. Was die sächsischen Völker betraf, schränkten sie ihre Forderungen darauf ein, daß sie gleich nach Beendigung des Krieges aus dem Lande gehen sollten. Die Sicherheit eines Königes, sagten sie, muß auf der Treue seiner Unterthanen und nicht auf den Waffen beruhen. Sie setzten noch hinzu, daß da die Stadt Thoren den Feinden vielen Vorschub gethan, man sie zu einer billigen Genugthuung verurtheilen müsse.

Die Landbothen von Lenczyc und Brzesc thaten einen ähnlichen Vortrag, und die von Kiow erbothen sich, auf ihre Kosten eine Schaar von hundert Köpfen zu unterhalten, um Bialacerkiew zu besetzen, eine wichtige Festung, die das Land gegen die Kosacken deckt.

Unterhandlungen der Senatoren mit dem russischen Gesandten

Die Unterhandlungen mit dem russischen Abgesandten wurden immer fortgesetzt. Der Czaar verlangte, die ganze Rebublik solle den Vergleich gut heißen, den er mit Augusten gemacht hatte, und dessen Verhandlung durch die dem Könige von Schweden zugethane Parthey war gehindert, und hernach

nach gemisbilliget worden. Die Sicherheit der sich vergleichenden Parthenen, hieng von der Einwilligung der Glieder ab, die die ihrige noch nicht dazu gegeben hatten, und die bey der geringsten Veranlassung hätten behaupten können, daß da er nur von einem Theile der Republik geschlossen worden, er für den ganzen Körper derselben nicht verbindlich seyn könne. Auf der andern Seite hatte die Bestätigung, die man von ihnen verlangte, ihre Schwierigkeiten, die gehoben werden mußten. Der Gesandte hatte bey gewissen Beschwerden, die man ihm vorgeworfen, sich erkläret, seine Vollmacht erstrecke sich nicht so weit, und sich vorbehalten, deswegen an seinen Herrn zu schreiben. Die Rathsversammlung hatte ihrer Seits den General Polonski an den Hof des Czaars abgeschicket, um von ihm unmittelbar die nöthigen Erläuterungen über verschiedene Punkte zu bekommen. Der Gesandte hatte seine Vorschläge schriftlich eingegeben, man that ein gleiches in Ansehung der Punkte, die ihm von den Senatoren zugestellet wurden. Es war eine Art von Capitulation, wo bey jedem Artikel Anmerkungen hinzugefüget waren, eben so, wie es bey Uebergaben der Städte zu geschehen pfleget.

1710.

1710.

Forderungen, die sie an ihn thun

Der Forderungen des Senats waren sechszehn an der Zahl: 1.) daß der mit dem Czaar geschlossene Vertrag pünktlich und ohne Veränderung gehalten würde. 2.) Daß seine Völker aus dem Reiche gehen sollten. 3.) Daß man die Winterquartiere, die den Kronvölkern angewiesen worden, die aber die Russen besetzt, alsbald geräumet würden. 4.) Daß Elbing, zufolge dem Vergleiche an niemand als an die Republik abgegeben würde. 5.) Daß der Fürst Wisniowiecki seine Freyheit wieder erlange. 6.) Daß dem General-Kron-Quartiermeister (Strasznik Koronny) völlige Sicherheit gegeben werde, und man den Bischof von Lucko und die andern Edelleute in Freyheit setze. 7.) Daß man der Republik ihr Geschütze und den Kriegsvorrath, die ihr weggenommen worden, widergebe. 8.) Daß die russischen Völker sich aller Erpressungen im Reiche enthalten sollten. 9.) Daß man die zu Kiow genommenen und die Lebensmittel betreffenden Bücher und Verzeichnisse zurückgebe. 10.) Daß man die nach Moskau geführten Künstler und Edelleute loslasse, und ins künftige keinen zurück halte. 11.) Daß man die genommenen Schiffsgefäße und Getraide wiedergebe. 12.) Daß man den Castellan von Miedzyrzec und die Kirche der Jesuiten, wegen der daselbst verübten Plünderung,

rung, und die Woiwodschaften Sendomir, Beisk und Krakau wegen der daraus gezogenen Brandschatzungen, schadlos halte, und das zu Polozk weggenommene Marienbild ingleichen die Bücher zurückgebe. 13.) Daß die römisch-katholische Religion in den Staaten Ihro russisch kaiserlichen Majestät alle Sicherheit bekomme. 14.) Daß man die versprochenen Hülfsgelder bezahle. 15.) Daß den in Pohlen verheyratheten Russen, nicht erlaubt sey zu erben, noch den aus solchen Verbindungen herkommenden Nachlaß über die Gränzen zu bringen. 16.) Daß man einige Kirchen und Ländereyen des Adels, deren man sich bemächtiget, wiedergebe.

1710.

Antworten des russisch. Gesandten.

In den beygefügten Antworten versprach der Gesandte: 1.) Der Traktat solle beobachtet und nach allen seinen Punkten erfüllet werden. 2.) Die Truppen sollten aus dem Lande gehen, so bald nur Gras für die Reuterey seyn würde. 3.) Er wolle an die Anführer und Befehlshaber schreiben, daß sie sich mit den Kronvölkern besser vertragen sollten. 4.) Was Elbing betreffe, so wolle er, da es während seines Auffenthalts in Warschau eingenommen worden, an den Befehlshaber schreiben, daß er es bis zur Ankunft des Czaars behalten solle; denn man besorgte, er möchte es dem Könige von Preußen übergeben. 5.) Warf er ein, da

der

1710. der Fürst Wisniowiecki, von Ihro Majest. dem Czaar Geld genommen, und sich hernach für seinen Feind erkläret, sey er als ein solcher in Verhaft genommen worden, und setzte hinzu, die Republik solle deswegen an den Czaar schreiben, und ihn versichern, daß sie nur deswegen seine Auslieferung verlange, um ihn zu strafen; in welchem Falle er gar nicht zweifele, daß er werde ausgeliefert werden. 6.) Da der General-Kron-Quartiermeister die Tartarn wider den Czaar aufgewiegelt, so sey doch Ihro Majestät bereit, ihn an die Republik auszuliefern, wofern sie verspreche, ihn so, wie den Bischof von Lucko und andere öffentliche Anhänger Schwedens bestrafen zu lassen. In Ansehung der Güter des General-Kron-Quartiermeisters werde er schreiben, daß man sie nicht mehr beschwere als andere. 7) Da man das Geschütze und den Kriegsvorrath nur deswegen weggenommen, damit sich der Feind derselben nicht bedienen könne, so werde man sie der Republik wiedergeben. 8.) In Ansehung der im achten Artikel enthaltenen Klagen, nahm es der Gesandte auf sich, so gleich zu schreiben, damit die, welche man allzusehr beschweret, inskünftige Erleichterung bekämen, alle weggenommene Pferde wiedergegeben, und die von den Russen eroberten Festungen der Republik wieder ein-

1710.

eingeräumt würden. 9.) Die Bücher sollten zurückgegeben werden, wofern sie nicht verlohren gegangen. 10.) Bey dem 10ten Punkte, läugnete er, daß die Pohlen, sowol Edelleute als Künstler, der Freyheit beraubet wären, aus den Ländern des Czaars zu gehen, und man jemanden mit Gewalt zurückhalte. 11.) Auf den 11ten antwortete er, da die Bedürfnisse des Königes es nothwendig gemacht, daß man diese Gefäße wegnehme, so werde man sie wiedergeben, so bald diese Nothwendigkeit aufhören würde. 12.) In Ansehung des zwölften verwieß er auf die Antwort, die der Czaar selbst dem General Polonski geben würde. 13.) Bey dem dreyzehnten verlangte er, daß die Sicherheit für die lateinische Kirche in Rusland, und für die griechische Kirche in Pohlen, auf beyden Theilen gleich seyn solle. 14.) Der Punkt wegen der Hülfsgelder machte wenig Schwierigkeit. Der Gesandte zeigte, daß seit dem Treffen bey Kalisch zu verschiedenen Zeiten vier Millionen, sechs mal hundert und vierzig tausend Gulden auf Rechnung gezahlet worden, und das übrige erfolgen solle, so bald es werde nöthig seyn. 15.) Der Punkt wegen des Ausführens der Erbschaften, hatte noch weniger Schwierigkeiten. Der Gesandte antwortete, daß da Ihro Majestät niemanden zwängen, Erb-

schaf-

1710. schaften mitzubringen, oder eine Frau in seine Staaten zu bringen, so könne man Ihnen auch nicht zumuthen, es zu verhindern oder zu verbiethen. 16.) Die Wiedergabe der Kirchen und der adlichen Güther ward der Unterhandlung des Generals Polonski überlassen.

Ende der großen Rathsversammlung.

Nachdem diese Schwierigkeiten erst gehoben waren, so untersuchte man die Entwürfe, die wegen Errichtung und Unterhaltung einer Nationalarmee waren aufgesetzt worden. Man verglich sich endlich, eins davon, das am wenigsten lästig zu seyn schien, gut zu heißen. Die Art und Weise, die öffentlichen Einkünfte zu heben, und sie alle in den Schatz bringen zu lassen, war auch eine Sache, deren Entscheidung viele, sowol öffentliche als besondere Streitigkeiten verursachte. Indeß verglich man sich doch über diesen Punkt. Die allgemeine Verzeihung war auch noch heftigem Widerspruche ausgesetzt. Die, welche der sendomirischen Conföderation treu geblieben waren, verlangten, man solle an denen, die sich durch ihren Eifer für Schweden am meisten hervorgethan hatten, ein Beyspiel der Strenge zeigen. Der König aber blieb bis ans Ende standhaft, und erklärte, seine Absicht sey, daß alle seine Unterthanen an der Freude über seine Rückkunft Theil haben sollten, und,

um

1710.

um eine aufrichtige Versöhnung unter ihnen zu bewirken, wolle er den andern durch eine allgemeine Verzeihung, mit gutem Beyspiele vorgehen, es solle auch keiner davon ausgeschlossen seyn, als die sich selbst durch eine strafbare und unüberwindliche Hartnäckigkeit davon ausschließen würden.

Vorfall mit einem Landbothen, den ein Oberster niedergesäbelt.

Ein Vorfall trug vieles dazu bey, ihm die Herzen wieder zu gewinnen. Ein Oberster, der bey dem Korps des Generals Rybinski gedienet hatte, bekam in dem Hause eines Starosten Händel mit einem Landbothen von Czersk, und sebelte ihn nieder. Der gesammte Adel gerieth bey dieser Gelegenheit in Harnisch. Allein er ward sogleich besänftiget, als er erfuhr, daß der König über diese That äußerst aufgebracht, den schuldigen in Verhaft nehmen lassen, und befohlen, ihm seinen Proceß zu machen. Die Sache ward auch nicht lange aufgeschoben, der Oberste ward verurtheilet, erschossen zu werden, und das Urtheil ward ohne Anstand vollzogen.

Schleunige Gerechtigkeit des Königes.

Diese schleunige und exemplarische Gerechtigkeit that eine bewundernswürdige Wirkung bey dem Adel, der es dem Könige Dank wußte, daß er auf die Art für die Sicherheit seiner Landbothen gesorget, und dieser Zufall, der zu neuer Uneinigkeit hätte Anlaß geben können, beförderte im Gegentheile die Einmüthigkeit, die

1710. in der am 16ten April gehaltenen Versammlung herrschte. Man verglich sich darinn über verschiedene Punkte, darunter folgende die vornehmsten waren:

Schlüsse der Rathsversammlung.

1.) Der mit dem Minister des Czaars geschlossene Vergleich sollte bestätiget werden. 2.) Die Armee sollte nach dem gemachten Entwurfe errichtet werden. 3) Die Hebung der Einkünfte des Reichs sollte durch den Kronschatzmeister geschehen, der davon die Armee bezahlen sollte. 4.) Die danziger und thornische Angelegenheiten sollten durch Commissarien abgethan werden. 5.) Das Kloster Czenstochow mit dem, was dazu gehöret, sollte auf zwanzig Jahr von allen Abgaben befreyet werden. 6.) Den Armen zu Smolensko sollte man zehntausend Gulden geben. 7.) Die von dem Reichstage zu Lublin auf die Mühlen gelegte Auflage soll eingefodert werden, um die Stadt Elbing einzulösen. 8.) Dem Conföderationsmarschall, Grafen Dönhoff sollen in Betracht seiner Dienste und des großen Aufwandes den er gemacht sechszig tausend Gulden aus dem Schatze gezahlet werden. Auch ward beschlossen, Gesandte an den Czaar, an den Groß-Türken und an den Tartar-Chan zu schicken. Man ernannte auch die Bevoll-

mäch-

mächtigten, die die Genugthuung der Stadt Danzig bestimmen sollten h). 1710.

Neue Erhöhungen. Flemming wird Kron-General-Feldzeugmeister.

Der König vergab endlich einige erledigte Aemter. Er ertheilte Flemmingen die Würde eines Kron-Generalfeldzeugmeisters, die durch Konieskis Absterben erledigt worden war; den Kron-Großfeldherrn, Siniawski, machte er zum Castellan von Krakau, den Kron-Unterfeldherrn, Rzewuski zum Woiwoden von Belsk, welche Woiwodschaft vorher Sieniawski gehabt hatte. Der Kronvorschneider, ward Referendarius, und das Amt eines Kronvorschneiders bekam der Sohn des Kron-Großschatzmeisters, Przependowski, endlich erhielt Koniecpolski die Woiwodschaft Siradien.

Die Landbothen gehen auseinander.

Nachdem sich diese Versammlung glücklicher geendiget hatte, als die darinn herrschenden Trennungen zu versprechen schienen, so begaben sich die meisten Landbothen nach Hause, und der Abgeordnete der Stadt Danzig, Rosenberg, brachte derselben die Nachricht von dem schlechten Ausschlage der Sache, die ihm war aufgetragen worden.

Verfolg und Ende

Er hatte nach seiner Ankunft in Warschau sich vergebens gemeldet, um Gehör bey dem Köni-

h) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 36. it. Die allgemeine Bestätigung des sendomirischen Bündnisses von 1710.

1710. der Danziger Sache.

Könige zu erlangen. Endlich ward er doch nach einigen Verweigerungen dazu gelassen. Der König machte ihm heftige Vorwürfe wegen der Verrätherey seiner Stadt, die den Schweden, die dem Könige zugehörigen und bey ihr in Verwahrung gegebene Geräthschaften, ausgeliefert hatte, wegen der harten und schimpflichen Art, mit der man die Thore vor ihm verschlossen, als er vor die Stadt gekommen; und endlich wegen der hartnäckigen Weigerung, ihn als König von Pohlen zu erkennen, nachdem er in sein Reich zurück gerufen worden. Er wollte sich damals nicht in eine umständliche Erklärung, wegen der Genugthuung, die er verlangte, einlassen, sondern überließ ihn der traurigen Ungewißheit, in der sich seine Herren befanden, und verwieß ihn auf das, was die große Rathsversammlung darüber beschließen würde.

Die Bevollmächtigten versammleten sich wegen dieser Sache. Der König forderte fünf mal hundert tausend Thaler zur Schadloshaltung für das den Schweden ausgelieferte Geräthe, unbeschadet der Züchtigung, die sie durch ihre Treulosigkeit verdienet hatten, deren Strafe er der Wahl und Bestimmung der Gevollmächtigten überließ. Diese Stadt both dem Könige viermal hundert tausend Gulden an, welcher behauptete, daß

der Verlust, der den Schweden ausgelieferten Sachen, mehr als eine Million betrage. Er drohete, daß er in Person mit einer Armee kommen, sie mit Gewalt einnehmen, und ihr eine solche Genugthuung vorschreiben wolle, als er für gut befinden würde. In dieser Gefahr warb sie Soldaten an, als ob einige hundert Mann mehr sie wider ganz Pohlen würden haben beschützen, und in Sicherheit stellen können. Einige Mächte legten sich dazwischen, und auf ihre Empfehlung mäßigte der König seinen Zorn, und ließ von seinen Forderungen etwas nach, so daß diese Sache in wenig Monaten zu Ende gebracht, und die Zollkammer zum Besten des Königes, wieder hergestellet wurde i).

1710.

i) Die Stadt Danzig bezahlte dem Könige 600000 Gulden. S. Lengnichs Abhandlung der pohlnischen Geschichte Hauptstück 8. §. 36. Abregé chronol. de l'histoire de Pologne p. 333. Der erstere scheint andeuten zu wollen, daß die Stadt diese Summe als ein freywilliges Geschenke gegeben, indem er sich folgender maßen ausdrückt. Die Stadt Danzig erhielt wieder völlig die königl. Gnade, woraus sie durch die Kunstgriffe der Neider gefallen zu seyn schiene, und legte dagegen durch ein neues Denkmaal, indem sie 600000 Gulden gab, ihre Verbindlichkeit an den Tag.

1710. Als der Czaar sahe wie hartnäckig die Pohlen auf den Abzug seiner Völker drungen, erfand er ein Mittel, sie nicht aus dem Lande zu ziehen. Dieß bestund darinn, daß er sie gänzlich an Augusten abtrat, unter der Bedingung, daß sie nur seine Befehle annehmen, und unter der Anführung der pohlnischen Feldherrn stehen sollten, so daß sie in Zukunft nicht mehr als Hülfsvölker, sondern als Nationaltruppen, die dem Könige und der Republik Pohlen gehörten, angesehen werden sollten.

Ende des sechsten Buches.



Geschich-

Geschichte von Pohlen unter der Regierung August des Zweyten.

Siebentes Buch.

Carl XII. der in einem Winkel der Staaten des Großherrn den er um seinen Schutz angeflehet hatte, mit seinem widrigen Glücke kämpfte, wendete alles mögliche an, um ihn wider den Czaar in Harnisch zu bringen a). Er schmeichelte sich daß die Pforte ihm in kurzem zahlreiche Heere schicken werde b), an deren Spitze er in die Ukraine einrücken, Augusten verjagen, Stanislaum wieder einsetzen, und sich an dem Czaar wegen der neuen Belei-

1710. Hoffnungen des Königes von Schweden.

a) S. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 25. Voltaire Gesch. Peters des Großen T. I. p. 37. Ebend. Gesch. Carls XII. p. 146. 147. 150. Lengn. Gesch. der Lande Preussen T. IX. p. 267.

b) S. Leben Stanislaus Leszczynski p. 114.

1710. Beleidigung rächen würde, die er ihm nach seinem Vorgeben, in der Person seines Ministers Pipers, seiner Feldherren Rheinschild und Löwenhaupt, und anderer Anführer angethan hatte, welche dieser Sieger genöthigt zu Fuß vor ihm herzugehen, um seinen triumphirenden Einzug in Moscau zu verherrlichen. Dieser Fürst der einen besondern Geschmack an prächtigen Aufzügen fand, hatte für gut befunden seinen Unterthanen dadurch Nacheiferung und eine lebhafte Begierde nach Ruhm einzuflössen, daß er ihnen bey Gelegenheit der Niederlage seines Feindes, ein Bild von jenen alten Siegesgeprängen zeigte, nach denen die Römer so sehr strebten c).

Unterdessen daß der König von Schweden sich mit diesen Hoffnungen nährete, die die Langsamkeit der Pforte seinen Entwürfen beyzustimmen, ihm doch nicht benehmen konnte, so hatte sich ganz Norden verschworen und waffnete sich um ihn seiner Länder zu berauben d).

Der

c) S. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 9. 10. Voltaire Gesch. Peters des Großen T. I. p. 360. 361. Ebendes. Gesch. Carls XII. p. 159. 160. Leben Stanislaus p. 119. 120.

d) S. Voltaire Gesch. Peters des Großen, T. I. p. 356. T. II. p. 52. 53.

1710.

Der König von Dännemark hatte ihm, durch ein den 28sten October 1709 ausgegebenes Manifest den Krieg erkläret, und den 12ten des folgenden Monats war bereits sein Heer, welches er persöhnlich anführte, gegen siebenzehn tausend Mann stark in Schonen eingerücket. Die Schweden machten ihm weder das Einrücken noch die Stadt Helsingburg, die er leer fand, streitig. Er verlegte seine Völker in die Winterquartiere, und kam in seine Hauptstadt zurück. Der Graf von Reventlau, dem er in seiner Abwesenheit den Oberbefehl übergeben hatte, setzte sich den folgenden 20sten Jenner in Bewegung, und nahm Christianstadt und Carlshaven ein, die er nur etliche Wochen behielt. Der schwedische Feldherr Steinbock hatte fünf und zwanzig tausend Mann, davon der größte Theil in Eil angeworbene Völker waren, zusammen geraffet, rückte muthig gegen ihn an, und brachte ihn so weit daß er um schleunige Verstärkung, wodurch er in den Stand gesetzt würde sich zu behaupten, anhalten mußte. Steinbock ließ ihm nicht so viel Zeit, daß er sie bekommen konnte. Auf die erste Nachricht von seiner Annäherung, war der König den 5ten März wieder nach Schonen übergesetzet, und hatte seine Armee die damals achtzehn tausend Mann stark seyn mochte, gemu-

Steinbock schlägt die Dänen.

1710. stert. Kaum war er zurück gekommen, so ließ er einige Regimenter zu ihrer Verstärkung abgehen. Steinbock griff die Dänen den 9ten an. Das Gefechte war sehr blutig. Die Dänen verloren ihr Geschütze, welches die Schweden hernach gegen sie brauchten. Das zur Hälfte geschmolzene dänische Heer zog sich unter Helsingburg zurück; die Schweden verfolgten es dahin, und würden es gänzlich aufgerieben haben, wenn nicht der König, der von ihrer äußersten Noth Nachricht bekam, Transportschiffe abgeschickt hätte, nebst sechs Fregatten und zwey Halbgaleeren, die die Truppen in der Nacht vom 15ten auf den 16ten in Sicherheit brachten. Man hatte nicht Zeit drey tausend Pferde die man erschoß, noch auch die Lebensmittel die man verderbte, aus Besorgniß die Feinde möchten sie sich zu Nutze machen, mit einzuschiffen. So unglücklich auch diese erste Landung ablief, so verlor der König von Dännemark doch nicht die Lust eine zweyte zu wagen, und er wendete den Frühling dieses Jahres an, neue Zurüstungen dazu zu machen e).

Schonen war fast die einzige Gegend wo er Schweden angreifen konnte. Es war gar nicht möglich es von der norwegischen Seite

e) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 160 - 162. Leben des Stanislaus Leszczynski p. 120 - 122.

1710.

Seite zu thun. Die beyden Länder trennet eine fürchterliche Kette von Bergen die allezeit mit Schnee bedecket sind, und deren Päße die kaum Reisenden zugänglich, sich fast von selbst gegen eine Armee vertheidigen, und auf Landschaften stossen, deren arme, aber ihre Freyheit liebende und von Natur kriegerische Einwohner, keine von denen Reichthümern besitzen, die eine Lockspeise und zugleich die Belohnung der Soldaten sind, die in ein feindliches Land geführet werden. Die im Reich gelegenen Landschaften, waren durch den im Haag geschlossenen Neutralitätsvergleich, den der König von Dännemark selbst eifrig gewünschet hatte, wider alle Anfälle in Sicherheit gesetzt worden f). Sobald der Czaar, der sich nunmehro als den Schiedsrichter in Norden ansahe, den Vortheil, welchen die Schweden über die Dänen erhalten hatten, erfuhr, versprach er dem Könige von Dännemark, eine starke Diversion in Finnland zu machen, um zu verhindern daß der Feind ihn nicht in seinen eigenen Ländern angriffe; und da dieser Fürst nie seinen eignen Vortheil aus den Augen setzte, so bediente er sich dieses großmüthigen Schritts dazu, Carelien, Finnland und Lief-

Eroberungen des Czaars von den Schweden.

 land

f) S. Gordons Gesch. Peter des Großen T. II. p. 18. 19.

1710. land zu erobern. Er bemächtigte sich unter andern Festungen auch Wiburg und Riga g), und zweener Capitulationen ungeachtet, ließ er einen ansehnlichen Theil von beyden Besatzungen gefangen nehmen. Er behauptete daß er nur das Wiedervergeltungsrecht gebrauche, weil man in Schweden einen rußischen Gesandten, der gleich zu Anfang des Krieges war in Verhaft genommen worden, ingleichen die in der Schlacht bey Narva gemachten Gefangenen, gegen das gethane Versprechen daß man sie los lassen würde, zurück hielte. Dieses Versprechen bestand, wie man allgemein geglaubet, bloß in der Einbildung; und was den vorgegebenen Gesandten anbelangt, so war es ein Russe der heimlich nach Schweden gekommen war, nicht allein ohne Charakter, sondern auch ohne Paß, da doch der Krieg bereits angegangen war h).

So

g) S. Ebend. p. 20-23. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 156. 157. Leben des Stanislaus Leszczynski p. 118-120.

h) S. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 21. 22. Voltaire Gesch. Peter des Großen T. I. p. 365-367. Gordon gedenkt nichts davon, daß man die in dem Treffen bey Narva gefangenen Russen wider das gegebene Wort zurück behalten; er erwähnet aber andere Beschwerden, nämlich daß der Commendant von Petersburg einige

1710. So suchte sich jeder die Abwesenheit Carls XII. zu Nutze zu machen, der für sich keine andere Hülfe sahe, als einen mächtigen Beystand des türkischen Hofes. Ohngefähr vor einem Jahr war der Stillstand zwischen dem Großherrn und dem Czaar auf dreyßig Jahr bestätiget worden i), von dem Tage an

einige Jahre vorher eine leichte Fregatte, die eine weiße Flagge geführt, mit Briefen an die Gefangenen nach Stockholm geschickt habe, welche auch die Briefe von den Schweden an ihre gefangene Landsleute in Rußland abholen sollen, und die Schweden gleichwohl dieses Fahrzeug genommen, die russische Flagge in Stücken zerhauen, und weder dem Schiffsvolke, noch auch dem Befehlshaber der Fregatte, auch nur mit gemeiner Höflichkeit begegnet; ferner daß der Czaar den schwedischen Minister Herr Kniperona auf dessen Ehrenwort und Versprechen, daß der Minister des Czaars Fürst Chilkow gegen ihn ausgewechselt werden sollte, auf freyen Fuß gestellet, daß aber dem ohngeachtet jenes nicht geschehen; und endlich daß zu Anfang des Krieges alle russische Kaufleute in Narva, Stockholm und ganz Schweden, nicht allein gefangen gesetzt, und ihre Güter eingezogen worden, sondern sogar sie selbst zu schwerer Arbeit angehalten, und ihnen sparsame Kost, schlechtes Tractement u. d. gl. gegeben worden. Des Punktes von dem in Verhaft genommenen russischen Minister gedenkt er auch.

i) S. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 10.

1710. an zu zählen, an welchem er zu Carlowitz geschlossen worden, doch mit der Bedingung daß Rußland sich der Rückkehr des Königes von Schweden in seine Länder nicht widersetzen sollte. Der Großvisir Ali Pascha, der sich vom Czaar und vom König August hatte bestechen lassen, war eben nicht sehr darauf bedacht gewesen, auf die Erfüllung dieser Bedingung zu dringen k). Der König von Schweden, der Mufti, der Janitscharen-Aga, der Tartar-Chan, fanden Mittel dem Sultan zu hinterbringen, daß der Großvisir, an dem Vortheil der Pforte zum Verräther geworden, indem er den Stillstand mit dem Czaar erneuert, anstatt sich die Gelegenheit zu Nutze zu machen, die ihm die Rückkehr des Königes von Schweden darboth, sich dem Fortgange eines Feindes, der von Tage zu Tage furchtbarer wurde, zu widersetzen. Sie benachrichtigten auch dem Sultan, daß die Russen alle Gränzen besetzt hielten, um den König Carl bey seiner Rückreise aufzuheben, und daß der Visir verschiedene an Seine Hoheit gerichtete Briefe und Bittschriften zurück gehalten, daß sie Ihnen nicht zu Händen gekommen l).

August besticht den Großvisir.

Dieß

k) S. Leben Stanislaus Leszczynski p. 114.
l) S. Leben des Stan. Leszczynski p. 115. 116.

1710. Der Großherr bedrohet den Czaar.

Dieß war hinlänglich die Absetzung des ersten Ministers zu verursachen. Numan Koprogli kam an seine Stelle m). Er verboth gleich anfänglich dem Gesandten des Königes August aus seinem Hause zu gehen; und zugleich erklärte er dem russischen, wofern sein Herr in vierzig Tagen sein gegebenes Wort nicht halten würde, so werde man solche Maaßregeln ergreifen, daß er es wider seinen Willen werde halten müssen. Da diese Drohung nichts fruchtete, steckte man die Roßschweife aus. Die Befehle zum Marsch gegen die Russen waren schon ausgefertigt, als welche sich nicht nur weigerten dem König von Schweden, laut ihren Versprechen, freyen Durchzug zu erlauben, sondern sogar auf des Großherrn Grund und Boden Schanzen angeleget hatten. Allein da inzwischen der neue Großvisir in Ungnade gefallen war, so wurden alle Kriegsrüstungen bis auf weitern Befehl eingestellet. Mehemet Pascha Bostangi, der vor vier Jahren vom Großvisiriat war abgesetzt worden, bekam diesen Posten nach der Absetzung des Kopregli wieder, und fieng den 17ten September die Verwaltung desselben an. Wir werden im Verfolg sehen, wie er zu dem Krieg wider die Russen seine Einwilligung

m) S. Ebendas. p. 116.

1710. ligung gegeben, aber durch seinen Geitz die Pforte des Vortheils beraubet, den sie davon erwarten konnte n).

Pommern war bisher auf Ansuchen des Kaisers und seiner Bundesgenossen verschont geblieben, welche besorgten, daß es ihren Waffen gegen Frankreich nachtheilig seyn möchte, wenn dieser Theil des Reichs der Schauplatz des Krieges werden sollte.

Die Neutralität wird gebrochen.

Diese Besorgniß hatte den im Haag gegen das Ende des Jahres 1709 geschlossenen Neutralitätsvergleich veranlasset, welchem auch der König von Pohlen und der Czaar beygetreten waren. Allein die Weigerung des Königes von Schweden die Neutralität anzunehmen, oder vielmehr die Begierde der nordischen Fürsten sich in den schwedischen Raub zu theilen, machte, daß niemand diese Neutralität beobachtete o). Der König August unternahm mit Hülfe seiner Verbündeten die Schweden aus Pommern zu jagen, um, wie er vorgab, dem Uebel womit

n) S. Ebend. p. 122. 123. Voltaire Leben Carls XII. p. 150 - 155. 163 - 165. Voltaire nennet den neuen Visir Baltagi Mehemet Pascha von Syrien, und eben so heißt er auch beym Gordon in seiner Gesch. Peters des Großen T. II. p. 28. ingl. Leben Stanislaus Leszczynski p. 123.

o) S. Voltaire Gesch. Peter des Großen T. I. p. 370. 371.

mit die Maaßregeln des Königes von Schweden ihn bedrohten, vorzukommen, und seine Krone und Länder in Sicherheit zu setzen p). Zehn tausend Sachsen, sechs tausend Russen, und der König von Dännemark an der Spitze von mehr als fünf und zwanzig tausend Mann seiner Völker fielen über diese Landschaft her, und nachdem sie einige Festungen von geringer Wichtigkeit erobert, nahmen sie mit einander die Belagerung von Stralsund vor q).

1715.

Fehler der Verbündeten.

Der Eifer der diese beyde Fürsten belebte, hatte gemacht, daß sie sich die Eroberung von Pommern leichter vorgestellet, als sie wirklich war, und durch diesen Irthum verleitet, hatten sie die zur Ausführung ihrer Vorhaben nöthigen Anstalten verabsäumet. Es fehlte ihnen sowohl an grobem Geschütze als an Fußvolk. Vergebens sprach der König von Dännemark die Stadt Rostock um Kanonen an: Man konnte weder mit Güte noch mit Drohungen etwas von dem Magistrat erhalten, es sey nun daß er den Einfall

p) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 37. Ebendes. Gesch. der Lands Preussen T. IX. p. 268.

q) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 157-159. Ebendes. Gesch. Peters des Großen T. II. p. 41. 42. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 45. 46.

1719. fall in Pommern nicht billigte, oder daß er besorgte sein Geschütze zu verlieren. Vergebens wollte auch der Befehlshaber der dänischen Völker, die man in die Stadt Rostock gelassen hatte, Gewalt brauchen. Die Einwohner liefen zusammen, und der Magistrat ließ nicht nur die auf die Zeughäuser stoßende Straßen sperren, sondern sie auch mit Stücken bepflanzen die mit Kartetschen geladen waren. Dem Mangel des Fußvolks konnte eben so schwerlich abgeholfen werden. Der Czaar hatte es zwar versprochen, aber er konnte keines schicken, weil er es anderwärts brauchte. Das Hülfsmittel welches er ausfündig machte, daß er nämlich seiner Reuterey befahl ihre Pferde zu verkaufen und zu Fuße zu dienen, war von geringem Nutzen. Abgesessene Reuterey hat nie sonderliche Dienste gethan.

Ihr Vorhaben wird zu Wasser.

Die beyden Könige waren nicht gesonnen, es bey Stralsund bewenden zu lassen: Beym Anfange der Belagerung dieser Stadt hatten sie sechs tausend Mann dänische Reuterey vor Wismar geschickt, um diese Festung einzuschließen. Sie hofften diese Stadt zu erobern, wenn sie sich Stralsunds würden bemächtiget haben, denn wollten sie die nahe dabey gelegene Insel Rügen angreifen. Allein sie hatten die Rechnung ohne den Wirth

Wirth gemacht r). Zuletzt sahen sie sich genöthigt sowohl die Belagerung von Stralsund, als die Blokade von Wismar aufzuheben. Die dänische Armee, welche stark gelitten hatte, zog sich nach dem Holsteinischen zurück; und die Sachsen mit den Russen blieben in Pommern, um die Posten zu besetzen, davon sie sich Meister gemacht hatten. Was die beyden Könige betrifft, so begab sich der eine nach Dresden und der andere ins holsteinische.

1711.

Gefahr aus der sich der Czaar rettet.

Wenn schon August von seinem pommerschen Feldzug nicht viel Lorbeern einsammlete, so konnte er sich doch damit trösten, daß der Czaar die Geschicklichkeit hatte mit den Türken einen Vergleich zu schlüßen, zu einer Zeit, da es in ihrer Macht stund, den König von Schweden wieder in seine Länder einzusetzen, die pohlnische Krone Stanislao wieder zu geben, und sich selbst ansehnliche Vortheile längs des schwarzen Meeres und bis in Rußland hinein, zu verschaffen, wenn sie gewollt hätten. Nachdem der Großherr den Russen den Krieg angekündigt hatte, war der Czaar bis Falczyn ziemlich tief in die Moldau, an der Spitze von mehr als achtzig tausend Mann vorgerücket. Die Türken

r) S. Gordons Gesch. Peter des Großen T. II. p. 46.

1711. Türken giengen ihm mit hundert und funfzig tausend Mann, ohne beynahe vierzig tausend Tataren zu rechnen, entgegen s). Sie fanden ihn in einer sehr nachtheiligen Stellung, wo er den Pruth im Rücken hatte, griffen ihn den 20sten Julius, nachdem sie seine Verschanzungen heftig beschossen hatten, an, und den 21sten fehlte nicht viel so hätten sie ihn, seine Gemahlinn, seine Kinder, seinen Hofstaat und seine ganze Armee, entweder niedergehauen oder zu Gefangnen gemacht t). Er wußte den Großvisier auf seiner schwachen Seite anzugreifen; er schickte ihm ein ansehnliches Geschenk mit einem Briefe darinnen er um einen Waffenstillstand anhielt, und sich erboth, alles worüber

s) Gordon giebt nur funfzig tausend Mann an in s. Gesch. Peters des Großen T. II. p. 30. Die Türken hingegen setzt er auf zweymal hundert tausend Mann nebst vierzig tausend Tatarn. Ebend. p. 25. 26. Voltaire hinwiederum hat nur hundert tausend Türken. Gesch. Peters des Großen T. II. p. 11. Unsers Verfassers Nachricht die das Mittel zwischen beyden hält, scheint die wahrscheinlichste zu seyn. S. auch Lengn. Gesch. der preußischen Lande T. IX. p. 267.

t) Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 31. 32-35. Volt. Gesch. Peters des Großen T. II. p. 15. 16. Leben Stan. Leszczynki p. 126. Lengnich ebendas.

über sich die Pforte beklagte, abzustellen. Der türkische Herrführer bewilligte ihm niederträchtiger Weise den Frieden, unter der Bedingung daß Asof den Türken wieder gegeben, die an dem Fluß Samau neuangelegte Schanzen zerstöret werden, und die Russen sich auf keinerley Art in die pohlnischen Sachen mengen, sondern sich in ihr Land zurück ziehen, und dem Könige von Schweden einen offenen und sichern Durchzug in seine Länder lassen sollten u).

1711.

u) Voltaire Leben Carls XII. p. 157-159. Ebendes. Gesch. Peters des Großen T. II. p. 7-31. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 32-37. Voltaire entschuldigt den Großvisier auf alle Art und Weise, daß er sich nicht habe bestechen lassen. Aber seine Gründe werden wohl wenig Leser überzeugen. Es sey, sagt er, etwas seltenes das vornehme Minister sich zu solchen Niederträchtigkeiten herab lassen, (als ob die Geschichte nicht Beyspiele genug davon darböthe). Ueberdieß sey das Geschenk für einen Mann von so großen Einkünften viel zu gering gewesen, um ihn zu bestechen, sondern ihm bloß der morgenländischen Gewohnheit zu Folge gemacht worden. Gordon aber sagt, es habe aus Juwelen, Gold und Silbergelde bestanden, und über dreymal hundert tausend Thaler betragen, und es scheint daß ihm außerdem noch zweymal hundert tausend Rubel versprochen worden, welches gewiß auch für einen Großvisier, nicht zu verachten war, besonders wenn er das Geld liebte. S. auch Lengnichs

1711. Er vereitelt die Friedensbedingungen.

Dieser Vergleich den der Czaar durch die Noth gezwungen, unterzeichnet hatte, war von schlechter Wirkung, besonders in Absicht auf die pohlnischen Angelegenheiten. Der Czaar hatte immer noch zahlreiche Heere in diesem Reiche, und wenn er ja endlich, mehr um der unaufhörlichen Klagen der Pohlen los zu werden, als um sein Wort zu halten, einige dieser Völker, die in Groß- und Kleinpohlen stunden, zurück rief, so ließ er doch beständig einige in den Festungen der Republik, in welche er Besatzung geleget hatte. Er ließ es daran genug seyn, daß er versprach, er werde sie heraus ziehen, so bald er mit Schweden Frieden gemacht, in welchen, wie er sagte, Pohlen mit sollte begriffen seyn v).

1712. Dringendes Anhalten daß der Czaar seine Völker zurück ziehen solle.

Da dieß nicht alles war, was man von dem Czaar verlangte, so ward auf dem Reichstage, den der König den 5ten April 1712. zu Warschau hielt, in Vorschlag gebracht, vor allen Dingen diesen Fürsten zu bitten,

nichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 37. ingl. Leben des Stanislaus Leszczynski p. 125-129. 133. wo gesagt wird, daß in dem Schatz des Großvisiers hundert tausend Stücke Gold, mit dem sächsischen, pohlnischen und moskowitischen Stempel gefunden worden.

v) Voltaire Leben Carls des XII. p. 184. Leben des Stanislaus Leszczynski p. 134.

bitten, daß er geruhe dem Czaar zuzureden, seine Völker vollends aus dem Lande zu ziehen, und alle Festungen, die er besetzt hatte zu räumen vv). Es widersetzten sich zwar viele diesem Vorschlage, unter dem Vorwande, man habe andere nothwendigere Dinge, mit denen man den Anfang machen müsse; allein nach verschiedenen heftigen Wortwechseln, die mehr als einmal befürchten ließen, der Reichstag würde zerrissen werden, und nachdem der Senat und die Ritterschaft sich verglichen hatten, den König August aufs neue als einzigen rechtmäßigen König von Pohlen zu erkennen, und die sendomirische Conföderation nochmals zu bestätigen, wurde beschlossen: „Daß, um „den Rückzug der russischen Völker aus dem „Reiche zu bewirken, eine feyerliche Gesandt„schaft an den Czaar solle geschickt werden; „daß von dem Tage an, da der Reichstag „aus einander gienge, seiner Armee keine „Lebensmittel mehr geliefert werden sollten; „daß der König sollte suchen Mittel ausfündig zu machen, zu einem vortheilhaften „Frieden mit dem Könige von Schweden „zu gelangen; daß der Woiwode von Ma„suren mit dem Titel eines außerordentli-

1712.

 „chen

vv) S. Lengn. Gesch. der Pr. Lande rc. T. IX. p. 273-275.

1712. „chen Bothschafters an die ottomannische „Pforte sollte abgeschickt werden, um da„selbst auf die Vortheile des Königes und „der Republik ein wachsames Auge zu ha„ben; und endlich, daß die sächsischen Völ„ker, die der König zur Sicherheit der pohl„nischen Nation gebrauchen würde, nach wie „vor Quartiere und Lebensmittel bekommen „sollten w).

Wer hätte nun noch zweifeln sollen, daß das Reich bald von allen russischen Völkern befreyet seyn werde? Die meisten Privatpersonen verlangten es inständig, der Reichstag hatte es beschlossen; der König willigte darein, oder stellte sich wenigstens, als ob er darein willige; der letzgeschlossene Friede zwischen dem Czaar und der Pforte verordnete es; der Sultan gieng so weit, daß er sich erboth, mit Pohlen im Friede zu leben, und den König August anzuerkennen, wenn man

w) S. Lengnichs Abhandlung der pohln. Geschichte, Hauptst. 8. §. 37. ingl. seine Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 274. 275. wie auch die Reichsgesetze von 1712. p. 3-9. Dieser Reichstag wurde auf eine Art, davon man bisher noch kein Beyspiel gehabt hatte, auf den letzten December verlegt, da er denn unter eben dem Marschall, und denselben Landbothen fortgesetzt wurde. S. Lengn. ebend. ingleichen Abr. chron. de l'histoire de Pologn. p. 334.

1712.

man nur dem Könige von Schweden einen freyen Durchzug verstattete, um in seine Erbländer zurück zu kehren, und alle Russen die Länder der Republik verließen x). Allein, da diese beyden Bedingungen im Grunde weder dem Könige von Pohlen, noch dem Czaar anstunden, weil sie sich vor Carls XII. Rückkehr fürchteten, so fanden sie beyde so viel Ausflüchte, daß es ihnen gelung den türkischen Hof aufzuziehen, und die Russen in Pohlen zu behalten, wo sie dem Könige von Schweden alle Päße verhieben. Sie waren daselbst zur Sicherheit Augusts um desto nöthiger, weil sie die, der Parthey des Stanislaus heimlich zugethanen Pohlen im Respekte erhielten, und allen den Unternehmungen des Woiwoden von Kiow, der nur auf Gelegenheit wartete um loszubrechen, Einhalt zu thun vermögend waren. Er rückte so gar im Aprilmonat in Pohlen ein, an der Spitze von sechstausend Mann, eroberte Sniatyn und machte die Besatzung zu Kriegsgefangenen. Einige Zeit darauf fand ein von eben diesem Woiwoden abgeschickter Haufen, drey bis vier tausend Mann stark,

Dieß stund weder dem Czaar noch dem Könige August an.

x) S. Lengn. ebend. ingl. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 42-44. wo dieser Friedensschluß ausführlich zu finden. S. auch Voltaire Gesch. Peter des Großen T. II. p. 38. 39.

1712. stark, unter Anführung des Grudzinskischen Starosten, Mittel bis in die Woiwodschaft Posen einzudringen, und daselbst ein ganzes Regiment russischen Fußvolks aufzuheben y).

Diese beyden Fürsten führen die Pforte hinters Licht.

August und der Czaar ließen es daran nicht genug seyn, daß sie die Pforte durch den Aufenthalt der russischen Truppen in Pohlen hintergiengen, sie thaten es noch mehr durch den Einfall in Pommern z). Sie sahen daß die vornehmste Absicht des Großherrn sey, dem Könige von Schweden die Rückkehr in seine Staaten zu erleichtern: Sie glaubten diese Rückkehr unmöglich zu machen, wenn sie, nach Versperrung aller Pässe durch Pohlen und Rußland, und nach der Eroberung Lieflands, auch noch die übrigen Staaten, die Schweden in Deutschland besaß, wegnähmen. Es sey nun aber, daß sie

y) S. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 37. Abr. chronol. de l'histoire de Pologne p. 334. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 49. 50. welcher letztere sagt: der König von Schweden habe diese Streiferey angestellet, um den Groß-Herrn zu überführen, daß die Russen Pohlen noch nicht völlig geräumt hätten. Leng. Gesch. der Pr. Lande T. IX. p. 277.

z) S. Ebend. ingl. Gordons Gesch. Peters des Gr. T. II. p. 45. 46. Voltaire Gesch. Pet. des Gr. T. II. p. 54.

1712.

sie besorgten, das deutsche Reich vor den Kopf zu stoßen, welches vermöge der Verträge verbunden war, den Königen von Schweden alle Sicherheit für diese Staaten zu geben, sie zu erhalten und gegen jedermann, er sey wer er wolle, unverbrüchlich zu behaupten; oder auch, daß sie ein Mistrauen in ihre eigene Kräfte setzten, so hielten sie, nach langen Berathschlagungen, ob sie Stralsund oder Stettin belagern sollten, für rathsam zu versuchen, ob sie den König von Preußen, durch Abtretung Stettins, eines der vornehmsten Schlüssel von Pommern, in ihr Bündniß ziehen könnten. Einige behaupten jedoch, daß August und der Czaar in ihrem Unternehmen auf Pommern alle Klugheit gebrauchen wollen, und daher dem Könige von Preußen dieses Anerbiethen nur in der Absicht gethan, diesen Fürsten auszuforschen, ob er es mit dem Könige von Schweden hielte, und zugleich ihm allen Verdacht zu benehmen, den er wegen eines in seiner Nachbarschaft ausgebrochenen Krieges schöpfen könnte.

Der König von Preußen verwirft die ihm gethanen Anerbiethungen

Dem sey nun wie ihm wolle, genug der König von Preußen, welcher sahe, daß die Schweden ihre äußersten Kräfte anwandten, Pommern zu vertheidigen, wollte eine zeitlang nichts von denen ihm gethanen Anerbiethungen hören, vielleicht urtheilte er,

1712. daß die beyden Partheyen unfehlbar einander bald in die Haare geeathen würden, und daß es nach dem Ausschlage des Treffens noch Zeit seyn würde, sich für die eine oder die andere zu erklären.

Einfall der Dänen in das Herzogthum Bremen.

Der König von Dännemark war nicht so zurückhaltend. Unter dem nichtigen Vorwande, daß der König von Schweden die Neutralität, die nach jedermanns Geständniß an sich nicht sehr billig war, nicht angenommen habe, fielen die dänischen Völker in das Herzogthum Bremen ein. Vergebens wollten einige deutsche Fürsten sich der Verletzung der Neutralität in Ansehung der Elbe, widersetzen; der König von Dännemark suchte sich, es koste, was es wolle, wegen des schlechten Fortgangs seiner Waffen schadlos zu halten, und gab vor, daß die Einnahme des Herzogthums Bremen, die Handlung seiner Unterthanen auf der Elbe gestöret. Er belagerte Stade, legte den größten Theil dieser Stadt in die Asche, nöthigte die Besatzung, sich am achtzehnten Tage der Belagerung auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und bemächtigte sich darauf des übrigen Herzogthums a).

Die

a) S. Voltäre Gesch. Carls XII. p. 221. ingleichen desselben Gesch. Peters des Großen T. II. p. 54.

1712. Unthätigkeit der Sachsen u. Russen.

Die sächsischen und russischen Truppen hatten in Pommern bey weitem keinen so glücklichen Fortgang. Ungeachtet ihrer den Schweden überlegenen Anzahl, waren sie genöthiget nur vertheidigungsweise zu gehen. Doch könnte es auch seyn, daß die Unthätigkeit der Heere Augusts und des Czaars eine Wirkung ihrer Staatsklugheit gewesen. Da sie bey der Pforte nicht den Schein haben wollten, daß sie sich Carls Rückkehr widersetzten, so mußten sie nicht daran arbeiten, ihm seine deutschen Staaten zu entreißen. Mit dem Könige von Preußen, auf dessen Rechnung sie den pommerschen Feldzug würden gesetzt haben, war es ihnen fehlgeschlagen, sie machten es daher so, daß sie im Stande waren, alle Vorwürfe, die man ihnen in Konstantinopel hätte machen können, von sich abzulehnen.

Zorn des Großherrn.

Unterdessen bekam doch die Pforte, aller ihrer Vorsicht ungeachtet, Nachricht von ihren Feindseligkeiten, und man vernahm zugleich, daß die Armeen des Czaars noch in Pohlen wären. Auf diesen Bericht ließ der Sultan voll Zorns, daß man die gethanen Versprechungen so oft gebrochen, alle russische Gesandten in die sieben Thürme setzen, kündigte dem Czaar den Krieg an, ertheilte Befehl, eine Armee von zweymal hundert tausend Mann zusammen zu brin-

1712. gen, verließ Konstantinopel, und begab sich nach Adrianopel, um dem Schauplatze des Krieges näher zu seyn b).

Dieß Ungewitter setzte den Czaar in Unruhe. Um es zu stillen, nahm er seine Zuflucht zu Unterhandlungen. Er erneuerte die gethanen Versprechungen; seine und Augusts Abgesandten, verpflichteten sich im Namen ihrer Herrn, daß sie die Rückkehr des Königes von Schweden nicht hindern würden, und erbothen sich für die Sicherheit seiner Person zu stehen. Da der Großvisier schon gewonnen war, so ward es nicht schwer, den Sultan zu überreden, diese scheinbare Unterwerfung anzunehmen. Der Friede zwischen den Türken und Russen ward aufs neue beschworen c).

Wenn einigen Nachrichten zu glauben ist, so befanden sich die Gesandten, welche sich erbothen, für die Sicherheit der Person Carls XII. zu stehen, in großer Gefahr. Man sagt, daß Flemming, als ein verschlagener Minister, ein Verständniß mit dem

b) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 185. 186. Leben Stanisl. Leszczynski p. 136. 137. Gordons Geschichte Peters des Gr. T. II. p. 50.

c) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 187. Ebend. Gesch. Peters des Großen T. II. p. 52. Leben des Stanisl. Leszczynski p. 137. 138. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 51. 52.

dem Tartar-Chan gehabt, der Carln den Sachsen überliefern sollte, wenn er ihn nach Pohlen begleiten würde. Man hatte starke Anzeigen, die eine Verrätherey argwohnen ließen, indessen ist sie doch nie recht dargethan worden, und es ist kaum zu glauben, daß Flemming sollte im Stande gewesen seyn, das Leben des Woiwoden von Masuren, und beynahe dreyhundert pohlnischer Edelleute, die in seinem Gefolge waren, in Gefahr zu setzen. Dieser Woiwode war als Groß-Bothschafter an den türkischen Hof geschickt worden, im Namen Augusts und der Republik Pohlen. Als er bey Adrianopel angekommen, hatte man ihn in Verhaft genommen, und mit seinem ganzen Gefolge als Gefangene zurückbehalten, zur Zeit der Kriegsrüstungen, die gegen Moskau gemacht wurden d). 1712.

Während der Zeit hatte, sowol der Czaar als der König von Pohlen auf die Weigerung des Königes von Preußen, an der Einnahme von Stettin Theil zu nehmen, die Belagerung dieser Festung fahren lassen, und sich nur mit der Belagerung von Stralsund und der Einschließung von Wismar beschäfftiget. Aber sie verfuhren so fahrläßig bey die- 1713.

d) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 188. 189. ingleichen Leben des Stanisl. Leszczynski p. 137.

1713. diesen beyden Unternehmungen, daß der General Steinbock, der von der Insel Rügen nach Stralsund gegangen war, kein Bedenken trug, die Vertheidigung dieser Festung der Besatzung zu überlassen, und gegen die Dänen ins meklenburgische zu gehen. Er beschleunigte seinen Zug ohne Rasttag zu halten, und stieß bey Gadebusch auf einen abgesonderten Haufen von sechstausend Sachsen und das ganze dänische Heer, welches im Begriffe war, nach Stralsund zu gehen, und die Belagerung davon mit Eifer vorzunehmen. Ohngeachtet seine Armee beynahe um den dritten Theil schwächer war, als die feindliche, so ließ er sich doch mit ihr in ein Treffen ein, das eines der blutigsten und hartnäckigsten war, die seit dem Anfange des Krieges noch vorgefallen. Nach einem Handgemenge von drey Stunden, in welchem das dänische Fußvolk mit vielem Muthe fochte, und jeder Schwede vom ersten bis zum letzten eine ungemeine Tapferkeit bewies, wurden die Dänen und Sachsen getrennet. Sie ließen beynahe drey tausend Todte auf dem Schlachtfelde, und verlohren ungefähr vier tausend Gefangene, vier und zwanzig Kanonen, ihre Gezelte und einen Theil des Gepäckes e).

Steinbock schlägt die Dänen u. Sachsen.

Stein=

e) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 221. 222. Ebendess.

1713.

Steinbock drang nach diesem Siege ins Hollsteinische ein, wo er große Verwüstungen anrichtete, zur Vergeltung derer, die die Sachsen, Russen und Dänen sowol in Pommern als in dem Herzogthume Bremen angerichtet hatten. Unter andern brannte er Altona, das nahe an Hamburg liegt, und den Dänen gehört, ganz ab. Der General Steinbock hatte erfahren, daß man zu Altona große Magazine anlege, um daselbst für die russischen und sächsischen Völker Brod zu backen, und Bier zu brauen. Er hielt es für dienlich diesen großen Vorrath an Lebensmitteln, der seinem Herrn zum Nachtheil gereichte, zu zerstören. Da die Annäherung des Feindes und der Mangel an Fuhren ihm nicht erlaubte, diesen Vorrath wegzubringen, so ließ er ihn in Brand stecken. Er hatte noch einen andern Grund, der ihn bewog, zu diesem äußersten Mittel zu schreiten; er wollte sich wegen der glüenden Kugeln rächen, die man in Stralsund und Wismar geworfen hatte, und für die Abbren-

Einäscherung v. Altona.

deff. Gesch. Peters des Gr. T. II. p. 60. 61. Leben des Stanislaus Leszczynski p. 155. Gordons Gesch. Peters des Großen, T. II. p. 46. 47. Gordon sagt, das Treffen sey vor der Vereinigung mit den Sachsen vorgefallen, indessen kann doch schon ein Korps von 6000. Sachsen bey den Dänen gewesen seyn.

1713. Abbrennung der Stadt Stade in dem Herzogthume Bremen, gleiches mit gleichem vergelten f).

Man versuchte es, diese Gründe zu bestreiten, aber man konnte sie nicht widerlegen. Daher glaubte man, man müsse ein Mittel ergreifen, wodurch dergleichen Unordnungen in den Reichslanden vorgebauet würde. Der Vorschlag der Neutralität von Pommern und Hollstein kam von neuem aufs Tapet, und es schien, als ob der Kaiser ihn nachdrücklich unterstützen wolle. Der Fehler, den Steinbock dadurch begieng, daß er allzuweit ins Hollsteinische drang, wo man ihm leicht alle Gemeinschaft mit den Staaten seines Herrn abschneiden konnte, machte, daß alle diese Maaßregeln ohne Wirkung waren. August und der Czaar waren ins Hollsteinische eingerückt, um den Schweden die Rückkehr nach Pommern zu wehren,

Neuer Neutralitäts-Vorschlag.

f) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 224. 225. Der hier in den, von dem Verfasser in der Vorrede gerügten Fehler in Ansehung Altona verfällt, den er jedoch zum Theil in seiner Gesch. Peters des Großen T. II. p. 61. 62 wo er Altona ausdrücklich petite ville sans defense nennt, verbessert. S. auch Gordons Gesch. Peters des Großen, T. II. p. 52, Leben des Stanislaus Leszczynski, p. 155.

wehren, giengen über die Eyder, und nö- 1713.
thigten Steinbocken, nach einem ziemlich
lebhaften Gefechte, in welchem er nur der
Menge wich, eine vortheilhafte Stellung bey
Tönningen zu suchen. Die Verbündeten
waren im Begriffe ihn in seinen Verschan-
zungen anzugreifen, aber durch die Einnah-
me von Tönningen vereitelte er ihr Vorha-
ben. Diese Festung öffnete ihm ihre Thore
allzuleicht, als daß man nicht auf den Ver-
dacht eines heimlichen Verständnisses hätte
kommen sollen. Allein dieß war nur eine
schwache Hülfe. Nicht zu gedenken, daß
die Stadt schlecht mit Lebensmitteln verse-
hen war, so wurde Steinbock daselbst gänz-
lich eingeschlossen, und in kurzem zu dem
demüthigenden Schritt genöthiget, sich mit
seiner ganzen Armee denen gefangen zu ge-
ben, über die er verschiedene male gesieget
hatte g).

Als

g) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 225. 226. Eben-
deß. Gesch. Peters des Großen, T. II. p. 62-65.
Voltaire schreibt es den Künsten des Baron Görtz
zu, daß Tonningen den Schweden die Thore ge-
öffnet. Gordon hingegen sagt in seiner Gesch.
Peters des Großen T. II. p. 53. 54. der Gene-
ral Steinbock selbst habe den Obersten Wolf über-
redet, ihm die Festung zu übergeben. S. auch
ebendas. p. 57. Tönningen ergab sich den 17ten
May. Leben des Stanisl. Leszczynski p. 156.

1713.

Die Stadt Stettin wird belagert.

Es wird dem König von Preußen in Sequestration gegeben.

Als der König August und der Czaar von der Unruhe, die ihnen die Schwedische Armee verursachet hatte, befreyet waren, kehrten sie ihre Waffen gegen Pommern, und fiengen die Belagerung von Stettin an. Schon war es an dem, daß diese Stadt ihnen in die Hände gerathen sollte, so erboth sich der König von Preußen, unter dem Vorwande, sowol diese Stadt, als das übrige Pommern, für den König von Schweden zu erhalten, die Sequestration dieser Landschaft über sich zu nehmen, und brachte den General-Feldmarschall des Czaars, Fürsten Menczikof, dahin, mit Zustimmung des Grafen von Welling, von Schwedischer Seite, darein zu willigen, daß die Stadt Stettin eine aus Brandenburgischen und Hollstein-Gottorpischen Völkern bestehende Besatzung, einnehme, unter der Bedingung, daß wenn die Krone Schweden, eine Besatzung von eben diesen Völkern in Wismar und Stralsund wollte einrücken lassen, die Feinde von Schweden bis zum Frieden nichts mehr gegen Pommern unternehmen, und die Schwe-

Einen sehr umständlichen Bericht von dem, was dabey vorgefallen, der aus den bey dem Commendanten gefundenen Urkunden und Briefschaften gezogen ist, findet man in der Europäischen Fama 157 Theil p. 61-83.

Schweden gleichfalls von dieser Seite keine Feindseligkeiten, weder gegen Pohlen, noch Sachsen noch Hollstein dänischen Antheils, ausüben sollten h).

1713.

Schwierigkeiten die sich dabey ereignen.

Zwey große Schwierigkeiten hinderten die Ausführung dieses Vergleichs. August und der Czaar verlangten daß man ihnen, ehe sie ihre Kriegsvölker zurück zögen viermal hundert tausend Reichsthaler, für die Kosten des pommerschen Krieges baar bezahlen sollte. Ferner verlangten diese beyden Fürsten, der König von Preußen solle ihnen gut dafür seyn, daß während des nordischen Krieges keine schwedischen Völker aus Pommern nach Sachsen oder Pohlen gehen würden. Die verlangte Summe Geldes wurde gemäßigt, und der König von Preußen leistete die Gewähr so wie man es wünschte i).

h) S. Voltaire Leben Carls XII. p. 237. Ebendes. Gesch. Peters des Großen T. II. p. 66-70. Voltaire schreibt hier wieder alles dem Baron Görtz zu. S. auch Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 58.

i) Der König von Preußen gab dem Fürsten Menczikof 400000. Rthlr. und dieser übergab ihm Stettin in Sequestration. S. Voltaire Gesch. Peters des Großen T. II. p. 70. Gordon sagt nur unbestimmt eine gewisse Summe Geldes in seiner Gesch. Peters des Großen T. II. p. 58.

1713.

Bewegungsgründe des Königes von Preußen hierbey.

Es sey nun daß der König von Preußen, wirklich in der Absicht Pommern dem Könige von Schweden wieder zu geben, oder mit dem Vorsatz es für sich zu behalten, die Sequestrirung verlangt, so ist wenigstens gewiß, daß es für ihn schicklicher war, als für irgend jemand, es in Besitz zu nehmen. Man will sogar behaupten, daß der König von Preußen die Sequestrirung bloß deswegen verlangt, um einen Vergleich zu vereiteln, durch den das hollsteinische Haus dem Könige August ganz Schwedischpommern mit der Insel Rügen abzutreten, bereit war. Doch könnte man einiger maßen an der Uneigennützigkeit des Königes von Preußen zweifeln, da er so leicht in die Sequestration der Herzogthümer Schleswig und Hollstein für den König von Dännemark willigte, um sich das für ihn sequestrirte Pommern desto mehr zu versichern k).

Da die Neutralität dieser letztern Landschaft durch die Sequestrirung gewisser massen gesichert war, so gieng der Czaar nach Finnland, und ließ es alle Wuth des Krieges empfinden. Die Schweden hatten den Muth verloren und ließen ihn daselbst große Er-

k) S. Gordons Gesch. Peter des Großen T. II. p. 58.

Eroberungen machen l). Während der Zeit arbeitete der König August daran, die Klagen der Pohlen zu stillen, und den Wirkungen der wiederholten Drohungen der Türken vorzukommen. Schon im Monat März hatte man zu Warschau einen Reichstag gehalten, und auf demselben ziemlich delikate Materien abgehandelt. Unter andern hatte es wegen Verbesserung des Kriegsstaats große Streitigkeiten gesetzt, so wie auch wegen der Gewalt der Feldherrn, die sich mehr Freyheit nahmen als man gerne wollte, und auch ihren Völkern allzusehr den Willen ließen ll). Ein sendomirischer Landbothe war sogar so weit gegangen, mit einem gewissen Stolze zu fragen. 1. Wozu und mit was für Aufträgen die Woiwoden von Podolien und Belsk an die türkischen Gränzen geschickt worden, da man höre daß sie daselbst sich mit türkischen Commissarien unterreden sollten. 2. Wer die sächsischen Regimenter der Kronarmee einverleibet habe, wofern dieß der Kronfeldherr oder der Kron-

1713.

Fragen die man an Augusten gethan.

l) S. Ebendas. p. 54 - 57. Ingleichen Voltaire Gesch. Peters des Großen T. II. p. 71. 72.

ll) Dieser Reichstag fieng sich den 31sten December 1712 an und dauerte bis zum 18ten Februar 1713 da er zerrissen wurde. S. Lengn. Gesch. der preussischen Lande T. IX. p. 279.

1713. Kronschatzmeister gethan, so sollte derjenige von beyden der es gethan, der Republik dafür verantwortlich seyn. 3. Wie der König in Zukunft seine Völker gebrauchen wolle?

Diese Fragen die aus dem Munde einer Privatperson kamen, wurden bald allgemeine Forderungen. Alle Landbothen bathen den Kron-Großmarschall, sie dem Könige mitzutheilen, und die darauf erhaltene Antwort wieder zu bringen. Um sie zu befriedigen, that ihnen August zu wissen: Daß die beyden Woiwoden an die podolische Gränze geschickt worden, um einige türkische Commissarien zu empfangen, die sich dahin verfügen sollten. Was die ihnen mitgegebenen Verhaltungsbefehle betreffe, so habe Ihro Majestät von der Reichstagsversammlung volle Macht empfangen, Abgeordnete mit geheimen Verhaltungsbefehlen zu schicken, und sie der Republik nicht eher, als nach Zurückkunft der Abgeordneten, denen sie sie aufgegeben, mitzutheilen. Die Antwort auf die beyden andern Punkte verschob August bis zur Vereinigung der Landbothen mit den Senatoren. Allein anstatt dieser Vereinigung entstunden nun Zwistigkeiten, welche machten, daß man sich nicht einmal wegen der Anstalten die zur Sicherheit der Republik, zu einer Zeit da die Türken, wie man wußte eine fürchterliche Armee

Antwort dieses Fürsten.

an

an den Gränzen versammlet hatten, nöthig waren, vergleichen konnte. Dem ohngeachtet war August so glücklich daß er das Ungewitter, welches sich mehr als einmal von dieser Seite aufzog, abwandte. Die Unterhandlungen seiner Minister und sein Geld, entwaffneten die Türken so oft sie Mine machten Pohlen anzugreifen m).

1713.

Es kostete Augusten weniger Mühe sich mit den Türken zu vergleichen, als die Pohlen dahin zu bringen, daß sie sich nach seinem Willen bequemten. Es gab einige die man im Verdacht hatte, daß sie diesen Fürsten als einen unrechtmäßigen Besitzer ansahen, und sich einbildeten, es sey ihnen erlaubt ihre Zuflucht zu den abscheulichsten Mitteln zu nehmen, um ihr Vaterland von dem Tyrannen zu befreyen. Man gab vor, es sey nun aus bloßen Argwohn, oder weil es wahrscheinlich war, daß eine Verschwörung wider Augusten im Werke sey, und der Woiwode von Reussen Jablonowski ward als das Haupt derselben angeklaget. Er wurde in Verhaft genommen, und unter Bedeckung von drey sächsischen Officieren, und einem Haufen von der Leibgarde zu Pferde, als Gefangener nach Sachsen geführet.

Verschwörung wider Augusten.

m) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptstück 8. §. 38.

1713. führet. Unterdessen widersprachen die Anklagen einander; die einen sagten, Jablonowski habe, unter dem Vorwand den König in seinem Schlosse zu bewirthen, Anstalten gemacht, ihn daselbst ermorden zu lassen. Andere behaupteten, man habe bloß den Vorsatz gehabt Augusten dem Könige von Schweden in die Hände zu liefern, wenn er mit der von den Türken ihm versprochenen Bedeckung durch Pohlen gehen würde. Allein da man bey dergleichen Gelegenheiten leicht bloße Muthmaßungen für Gewißheit ausgiebt, so kann man sich auf dergleichen Beschuldigungen gar nicht verlassen, wenn sie nicht mit guten Gründen bewiesen sind n).

1714. Die Pohlen machen ihm viel zu schaffen.

Diejenigen Pohlen die Augusten aufrichtig für ihren König erkannten, machten ihm nicht weniger zu schaffen, Die Russen und Sachsen

n) In den pohlnischen Geschichtschreibern, die ich zur Hand habe, finde ich nichts von dieser Beschuldigung, die auch den bekannten Charakter des Woiwoden nicht scheint angemessen zu seyn. Es mag also wohl eine bloße Muthmaßung gewesen seyn, die daher entstanden, weil er eben um diese Zeit, anderer Ursachen wegen nach Königstein gebracht worden. Hätte er wirklich Anschläge gegen des Königes Leben geschmiedet, so würde er wohl nicht mit der Festungsstrafe von einigen Jahren davon gekommen seyn.

1714.

Sachsen hatten, nachdem sie Pommern geräumet die Winterquartiere in den mitternächtlichen Landschaften von Pohlen und in Litthauen genommen, daher gieng das Murren von neuem an, und die Auflagen machten, daß man in sehr lebhafte Klagen ausbrach. Der Primas des Reichs mußte deswegen an den König schreiben, der zu Ausgang des Decembers nach Sachsen gegangen war. Er stellete ihm vor, wie nöthig es sey den Klagen ein Ende zu machen, und vornehmlich seine sächsischen Völker aus dem Lande zu ziehen. Im Fall dieß nicht geschähe, so sey zu befürchten, daß die zur Verzweiflung gebrachten Pohlen, solche Entschlüssungen fassen würden, die dem Besten des Staats höchst nachtheilig seyn möchten. Der Adel überhaupt verlangte einen Reichstag zu Pferde, und der krakauische und sendomirische besonders hielten Landtäge, auf denen man von solchen Entschlüssungen redete, die den Hof beunruhigen konnten o).

Forderungen die an ihn ergehen

Da der Brief des Primas eben keine sonderliche Wirkung gethan hatte, so wurde dem Unterkanzler von Litthauen Grafen Dönhoff und einigen andern Abgeordneten der Republik Pohlen aufgetragen, sich nach

o) S. Lengnichs Geschichte der Lande Preussen pohln. Antheils T. IX. p. 290. 291.

1714. Dresden zu begeben und daselbst auf drey Punkte zu dringen; nämlich: 1.) Auf Augusts Rückkehr nach Pohlen. 2.) Auf die Haltung eines Reichstags. 3.) Auf die Zurückberufung der sächsischen Völker. Man glaubte, daß August zum ersten mal den an ihn gethanen Forderungen ein Genüge leisten würde. Er begab sich auch wirklich auf den Weg, aber nur um nach Reussen zu gehen, wo er eine Versammlung des Senats ausschrieb p). Dieß war eine neue Beschwerde. Der Primas weigerte sich, in die Versammlung zu kommen, er widersprach diesem Senatsrath der allzuweit von dem Mittelpunkt des Staates gehalten wurde, und erklärte daß er alle daselbst gefaßten Entschlüssungen für null und nichtig halten werde.

Dieser Widerspruch der durch die Weigerung verschiedener Senatoren nach Reussen zu kommen, unterstützt wurde, und die Unzufriedenheit des Adels der Woiwodschaften Sendomir, Lublin und Volhynien, der die Waffen ergriffen hatte und aufgesessen war; alles dieses nöthigte den König August sich nach Warschau zu begeben, wo er erst Drohungen und denn Gewalt gebrauchte, um die Misvergnügten zu paaren zu treiben.

Er sieht sich genöthigt nach Warschau zu gehen.

Allein

p) S. Ebendas. p. 291.

1714.

Allein die gütlichen Mittel zu denen er endlich seine Zuflucht nahm, thaten bessere Wirkung: Kaum hatte er erkläret, daß er dem pohlnischen und litthauischen Adel, den dritten Theil der Auflagen, die sie vorher hatten bezahlen müssen, erlasse, so wurde die Ruhe, wenigstens auf eine zeitlang wieder hergestellet. Man bezahlte die rückständigen Auflagen pünktlich, um den Abzug der sächsischen Völker zu beschleunigen, von denen ein Theil, wie man sahe, angefangen hatte Pohlen zu räumen, und sich gegen Oberungarn zu ziehen q).

Forderungen des Adels.

Unterdessen forderte der Adel doch, daß die andern zwey Drittheile der Auflagen auch aufgehoben werden sollten, daß die Staaten der Republik und des Großherzogthums Litthauen gänzlich von den sächsischen Truppen entledigt, und ein Reichstag sollte ausgeschrieben werden, auf welchen die Senatoren, die als Gesandten verschickt gewesen waren, von ihren Verrichtungen Bericht erstatten sollten. Auf der andern Seite hielt der päbstliche Nuncius wiewohl ziemlich schläfrig darum an, daß die geistlichen Güter von Winterquartieren befreyet werden sollten.

q) S. Lengnich Ebendas.

1714. Friedensschluß zwischen Augusten u. den Türken.

Es ward Augusten schwerer als jemals allen diesen Forderungen der Pohlen genug zu thun. Hatte er das Glück gehabt, mit den Türken einen Frieden zu schlüssen, darinnen der Großherr seinen Ansprüchen auf die Ukraine entsagt, und in die Erneurung des Friedens gewilligt hatte, unter der Bedingung, daß im Fall die Pforte den Entschluß fassen sollte den König von Schweden in seine Staaten zurück zu schicken, und ihm eine Bedeckung durch Pohlen mitzugeben, man von beyden Theilen Commissarien dazu ernennen sollte, um den Durchzug anzuordnen: So setzte auf der andern Seite die wirkliche Rückkehr des Königes von Schweden nach Pommern Augusten in neue Verlegenheit, und erforderte eine Armee die im Stande wäre ihn auf dem Throne zu behaupten, und den innerlichen Zwistigkeiten ein Ende zu machen r)

Der König von Schweden weigert sich die Türkey zu verlassē.

Carl XII. dem die Türken schon den 17ten Februar 1713. einen Befehl des Großherren übergeben hatten, vermöge dessen sie so gleich seine Abreise veranstalten sollten, hatte sich dessen geweigert, unter dem Vorwande, er habe Nachricht, daß seine Feinde alles in Bereit-

r) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. §. 38. Ebendes. Gesch. der preuß. Lande T. IX. p. 289. 290. Abr. Chron. de l'hist. de Pologne p. 335.

Bereitschaft gesetzt hätten um ihn unter Wegens aufzuheben s)? Ohngeachtet wiederholter Befehle von der Pforte, welche enthielten, daß man die Anhänger dieses Fürsten niederhauen solle, im Fall sie den geringsten Widerstand thäten, und auch selbst das Leben des Königes nicht verschonen, hatte er es doch, mit Gefahr die unglückliche Ueberbleibsel von Pultawa einem gewissen Blutbade auszusetzen, ja mit Gefahr seines eigenen Lebens unternommen, sich mit drey hundert Schweden, auf einem Posten zu wehren, dessen ganze Stärke bloß in einigen schwachen Verschanzungen, bestund, die zur Sicherheit des Hauses, das er hatte bauen lassen, waren aufgeworfen worden. Ein ganzes Heer von Türken und Tataren, zehen Stücke und zwey Mörser die an zu spielen fiengen, als ob es um die Bezwingung einer Festung zu thun wäre. Weder die Bitten derer bey ihm befindlichen Kriegsbedienten, noch die Vorstellungen seiner Minister, waren vermögend ihn zur Aenderung seines Vorhabens zu bewegen. Seine Verschanzungen wurden erstiegen, sein Haus gerieth in Brand, aber dieß erschreckte ihn nicht: Fest überzeugt es sey ihm rühmlicher zu verbrennen, oder mit den Waffen in der Hand

1714.

Er wird in seinem Hause belagert.

s) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 189-195.

1714. Hand zu sterben, als sich gefangen nehmen zu lassen, hielt er den Sturm mit einer Unerschrockenheit, die ihres gleichen nicht hat, aus. Zum Glück schlug man ihm vor sich in die Kanzeley zu ziehen, die, da sie mit Ziegeln gedeckt war, dem Feuer widerstehen und ihm erlauben würde sich länger zu wehren. Er nahm diesen Vorschlag an, allein indem er sich nach diesem Hause begeben wollte, verwickelten sich seine Sporen und er fiel. Dieß gab den Türken Gelegenheit sich seiner zu bemächtigen, und ihn nach Bender zu führen. Von da, führte man ihn, als er von einigen Wunden genesen war, nach Adrianopel, und denn weiter nach Demir-Toka t). Er hielt sich daselbst eine zeitlang auf, in Hoffnung die Pforte dahin zu bringen, daß sie ihm eine seinem Verlangen gemäße Bedeckung gäbe. Endlich, da er sich in seiner Hoffnung betrogen sah, reisete er den 1ten October von Demir-Toka ab, um das türkische Gebiethe zu verlassen. Er nahm seinen Weg durch Deutschland, welches

Er wird gefangen genommen.

t) S. Voltaire am angef. Orte p. 195-219. Dieser Geschichtschreiber nennet den Ort wo man Carln XII. hingebracht Demir-tash, und sagt, daß er von da nach Demotika gebracht worden. Ebendes. Gesch. Peters des Großen T. II. p. 56. Gordons Gesch. Peter des Großen T. II. p. 51.

welches er unbekannt durchstrich, und kam den 22sten des Morgens in Begleitung eines einzigen Officiers in Stralsund an u).

1714. Er kommt in Pommern an.

Der König Stanislaus hatte die Länder seines Wohlthäters mit Macht vertheidigt, da er aber gar keinen Anschein zu seiner Wiedereinsetzung sahe, gieng er in die Türkey um Carln dahin zu bringen, darein zu willigen, daß er seine Vortheile Pohlens Ruhe aufopferte, und der Krone entsagte. Er kam auf der Gränze eben zu der Zeit an, als man Carln XII. nach Adrianopel brachte: Man nahm ihn, da er sich für einen Schweden ausgab, in Verhaft, und führte ihn gefangen nach Bender. Doch empfieng man ihn daselbst unter Lösung des Geschützes, und die Freyheit ausgenommen, deren er eine zeitlang beraubt war, bezeigte man ihm alle Achtung v). Er blieb nicht so lange als der König von Schweden in der Türkey. Er gieng voraus und begab sich nach Deutschland in das Herzogthum Zweybrücken,

Der König Stanislaus wird in der Türkey in Verhaft genommen.

Er begiebt sich in das Herzogthum Zweybrücken.

u) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 227-235. Gesch. Peters des Großen T. II p. 33. 34. 79. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 38. Gesch. der preußischen Lande T. II. p. 290.

v) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 212-215. Ebendes. Gesch. Peter des Grossen T. II. p. 56. Gordons Gesch. Peters des Groß n T. II. p. 4. 5. Abr. chron. de l'hist. de Pologne p. 335.

1714. cken, wo er schon den 4ten Julius ankam. Das Einkommen dieses Herzogthums, welches seit Carln X. der es mit der Krone Schweden vereinigt hatte, den Königen von Schweden gehörte, wurde von Carln XII. dem König Stanislaus abgetreten. Dieses Herzogthum betrug ungefähr siebenzig tausend Thaler. Das war die ganze Schadloshaltung für seine Ländereyen und wirkliche Güter die er in seinem Vaterlande verlor, Carln zu gefallen, der ihn zwang den Titel eines Königes von Pohlen zu behalten w).

1715.

August läßt die Verordnung machen, daß die sächsischen Völker in Pohlen bleiben sollen.

Die großen Zurüstungen die der König von Schweden, gleich nach der Ankunft in seinen Staaten, machte, bewogen Augusten einen Senatsrath zu halten, in welchem er die Verordnung machen ließ, daß man die fremden Völker zum Schutz Kleinpohlens und des pohlnischen Preußens beybehalten wolle, aus Furcht die Schweden möchten von dieser Seite versuchen wieder ins Reich einzudringen x). Dieß war ein bloßer Vorwand. August wußte nur allzuwohl, daß Carl

w) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 231.

x) Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptstück 8. §. 38. Abr. Chronol. de l'hist. de Pol. p. 335. Lengnichs Gesch. der preußischen Lande T. IX. p. 290. 291.

Carl XII. sich würde genöthigt sehen, bloß vertheidigungsweise in Pommern zu gehen, wo die Macht von verschiedenen Fürsten auf ihn loßgehen sollte. 1715.

Carl XII. fordert die Wiedergabe Stettins die ihm abgeschlagen wird.

So bald der König von Schweden in Stralsund angekommen war, war er darauf bedacht gewesen, Stettin den Händen des Königes von Preußen zu entziehen, der auch willig war diese Festung zu räumen, unter der Bedingung, daß man ihm die viermal hundert tausend Thaler, die er dem Könige August und dem Czaar bezahlet hatte, zurück zahle, und ihm überdieß die Versicherung gebe, daß man sich dieses Weges nicht bedienen werde, um wieder in Sachsen oder Pohlen einzurücken. Da Carl diese letztere Bedingung verwarf, kündigte ihm der König von Preußen den Krieg an, und vereinigte sich mit dem Churfürsten von Hannover, der seit kurzem König von England, und mit ihm gemeinschaftlich Director des niedersächsischen Kreises geworden war, ingleichen mit dem westphälischen Kreise, und mit Obersachsen, mit welchen er gemeinschaftliche Sache machte, um, wie er sagte, sich den Unternehmungen des Königes von Schweden zu widersetzen, und in diesem Theile von Deutschland eine dauerhafte Ruhe herzustellen. Ueberdem hatte sich der König von Preußen auch noch mit dem Kö-

1715. nige von Dännemark und mit dem Czaar verbunden, der im Nothfall auch mit dabey seyn sollte.

So viel Feinde, davon vielleicht ein einziger genug gewesen wäre den König von Schweden in Pommern zurück zu halten, durften Augusten keinen Einfall der Schweden in Pohlen befürchten lassen. Aber dieser Fürst wollte die fremden Völker im Reich behalten, um sein Ansehen zu behaupten, und die Misvergnügten welche wider die willkührliche Gewalt sich auflehnten, im Zaume zu halten y). Man hörte in der That schon von einer Conföderation des Adels der Woiwodschaften Krakau, Reussen, Siradien und Sendomir sprechen, die einander wechselsweise Hülfe versprachen, und vor Ende des Julius aufsitzen wollten, um die Freyheit der Republik aufrecht zu erhalten, die wie man sagte, in Gefahr war, und zu verhindern, daß August sich nicht mit Hülfe des Czaars eine unumschränkte Gewalt anmaße z). Als diese Verschwörung durch aufgefangene Briefe entdeckt worden,

Conföderation einiger Woiwodschaften in Pohlen die aber nicht zu Stande kommt.

y) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 38.

z) S. Lengnichs Gesch. der preußischen Lande T. IX. p. 291. 292. Abr. chron. de l'histoire de Pol. p. 335.

worden, ließ August einen Theil seiner sächsischen Völker nach Pohlen zurück kommen, um die Maaßregeln der Misvergnügten zu beobachten. Er durfte sich nicht erst Mühe geben sie anzugreifen; ein großer Theil von ihnen zerfielen so sehr mit einander, daß sie Handgemein wurden. So scheiterten die ersten Versuche der Conföderation a). 1715.

Unterdrückte Bewegungen der Litthauer.

Die Bewegungen der litthauischen Conföderirten hatten beynahe ein gleiches Schicksal. Sie hatten eine unordentliche Versammlung zu Wilna gehalten, und gewisse Maaßregeln genommen um keine Abgaben mehr zu erlegen. Zwanzig tausend Russen die sich Grodno näherten, hielten sie im Zaum, und nöthigten sie die Vorschläge anzunehmen die der Bischof von Wilna vom Hofe brachte; nämlich: Daß die wilnische Versammlung für gesetzwidrig gehalten werden, alls was darauf beschlossen worden für null und nichtig erkläret, die sächsischen Hülfsvölker zwey Drittheile der neuen Abgaben zu funfzehn Gulden vom Rauchfange, bekommen, der übrige dritte Theil aber des Betrages dieser Abgaben zum Unterhalt der litthauischen Armee dienen sollte; daß der Adel des Großherzogthums Abgeordnete an den König schicken sollte, um ihn wegen des

a) S. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 236. 237.

1715. Vergangenen um Verzeihung zu bitten, mit dem Versprechen daß er in Zukunft sich so betragen werde, wie es treuen Unterthanen gebühret b).

Neue Conföderation.

Nachdem die Ruhe in Pohlen solchergestalt dem Scheine nach hergestellet war, begab sich August nach Sachsen, wo er seit funfzehn Monaten nicht gewesen war. Seine Abwesenheit machte die Misvergnügten dreust. Man sahe sogleich eine neue Conföderation ausbrechen die durch fremde Triebfedern in Bewegung gesetzt wurde, und zu welcher sich auch die Kronarmee schlug, unter dem Vorwande die öffentliche Freyheit aufrecht zu erhalten, und sich gegen die zu vertheidigen, die durch gewaltsames Beytreiben neue Abgaben würden erzwingen wollen. Der Woiwode von Sendomir war das Haupt dieser Conföderation. Man blieb nicht lange müßig. Ein ansehnlicher Theil der Kronarmee, der sich dem Gehorsam der von Augusten über sie gesetzten Feldherren entzogen hatte, vereinigte sich mit dem misvergnügten Adel, und rückte vor, um die Sachsen aus dem Reiche zu jagen. Es fielen verschiedene Gefechte vor, in welchen die Con-

b) Ebendas. p. 236, 271.

Conföderirten ziemlich oft den Kürzern zogen c). 1715.

Gebrochener Waffenstillstand.

Um diesen Unordnungen Einhalt zu thun, schlug der General Baudis der einen Haufen sächsischer Völker anführte, einen Waffenstillstand vor, welchen die Häupter der Conföderation auch annahmen d). Der kleine Adel der dabey seine Rechnung nicht fand, war damit nicht zufrieden. Sie griffen die warschauischen Vorstädte in der Nacht vom 8ten November an; allein die Besatzung nebst den Bedienten der dort befindlichen Senatoren, trieben sie lebhaft zurück, und sie mußten mit Verlust abziehen.

Unordnungen im Reiche.

Dieser Verlust brachte die Gemüther von neuem auf. Man vergaß den Waffenstillstand. Der conföderirte Adel der mehr als dreyßig tausend Mann stark war, wenn man die Vasallen und Bediente dazu rechnet, schickte auf allen Seiten Partheyen aus, die Sachsen die sie antreffen würden auszurotten, ohne der Pohlen die ihre Seite hielten zu schonen. Unzählige Dörfer wurden aus-

 geplün-

c) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 38. Ebend. Gesch. der preuß. Lande T. IX. p. 292. Abr. Chronol p. 335.

d) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 38. Ebend. Gesch. der preuß. Lande T. IX. p. 293. Abr. Chronol. p. 335.

1715. geplündert und in Brand gesteckt. Die Wege waren mit pohlnischen und sächsischen Partheyen bedeckt. Täglich ward irgend eine Parthey von dem Heere der Conföderirten, mit einem von Augusts Armee abgeschickten Haufen, handgemein e).

Neuer Waffenstillstand.

Indessen da die Sachsen am öftersten die Oberhand über die Conföderirten behielten, so wurden diese endlich ihres beständigen Verlusts überdrüßig, und besorgten das Königreich der Gefahr einer gänzlichen Verheerung auszusetzen; daher schickten sie einige Trompeter, und ließen den Feldmarschall Flemming um einen Waffenstillstand bitten, im Namen der beyden Woiwoden von Podolien und Czernichovien. Als Flemming sich weigerte einige Antwort zu ertheilen, so begaben sich diese beyden Woiwoden im Namen der Conföderirten den 26sten December zu ihm, und sagten ihm, daß diese zum Frieden geneigt wären, überreichten ihm auch einen Entwurf von einem dreytägigen Waffenstillstand. Flemming misbilligte diesen Entwurf, und übergab ihnen einen andern der den Conföderirten gebracht wurde, und da sie ihn annahmen, so ward der Waffenstillstand geschlossen f).

Die

e) Ebendas.
f) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 38.

1715.

Unterredung eines Vergleichs wegen.

Die beyden Woiwoden von Podolien und Czernichowien, hatten den Tag darauf eine Unterredung mit demselben General. Sie trugen darinn ihre Beschwerden weitläuftig vor, und Flemming bemühte sich, das Unrecht zu zeigen, welches die Conföderation dem Könige gethan: Der Schluß war, daß die Conföderirten ihm eine Schadloshaltung geben sollten, unter der Bedingung, daß sie Versicherung bekämen, die sächsischen Truppen würden das Reich räumen, und daß der Tag ihres Abzugs sollte bestimmt werden. Flemming gab seiner Seits zu verstehen, August sey geneigt, den Pohlen diese Gefälligkeit zu erzeigen: „Bloß die Unruhen des Reichs, sagte er dabey, haben „ihn bisher gehindert, der Nation hierinn „genug zu thun„. Um sie davon desto mehr zu überzeugen, versicherte er, er habe gemessene Befehle, mit einigen ausländischen Fürsten wegen Ueberlassung eines Theils der sächsischen Völker in Unterhandlung zu treten g).

List des General Flemings.

Während daß man sich über die Bedingungen der Gnugthuung, die die Pohlen ihrem Könige geben sollten, berathschlagte,

 war

8. §. 38. Ebend. Gesch. der preuß. Lande T. IX. p. 293.

g) Abr. Chron. de l'hist. de Pol. p. 336.

1715. war die Zeit des Waffenstillstandes verstrichen. Die Woiwoden bathen um Verlängerung desselben, und Flemming, der ein feiner Kopf war, willigte darein, allein, er bedung sich aus, daß er erst den 30sten wieder angehen sollte, weil er einen Versuch auf die Festung Zamosc zu thun gedachte, welche er wirklich den 28sten überrumpelte. Er machte daselbst den Grudzinski zum Gefangenen, der Conföderationsmarschall gewesen war, aber abgesetzt worden, um Branicki seine Stelle zu geben h).

Nach dieser Unternehmung giengen die sächsischen Völker aus einander, um die Quartiere zu beziehen, die ihnen in der Gegend um Zamosc waren angewiesen worden. Was die Conföderirte Armee betrifft, diese blieb allezeit im Felde stehen, ohngeachtet des strengen Frostes, und der großen Menge Schnee, die das Erdreich bedeckte.

1716. Es war in dem Waffenstillstande, den man bis zum 15ten Jänner verlängert hatte, ausgemacht worden, daß man den 4ten in Rawa zusammen kommen wollte. Die Woiwoden von Podolien und Czernichow, wollten die Zusammenkunft bis zum sechsten ausgesetzt wissen. Allein, da der Graf Flem-

h) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Haupt. 8. §. 38. Ebend. Gesch. der Pr. Lande T. IX. p. 293. Abregé chronol. p. 335.

Flemming bezeugte, daß ihm diese Veränderung nichts gutes anzudeuten schiene, so begaben sie sich, um allen Verdacht zu heben den 5ten nach Rawa. Sie übergaben daselbst einen Entwurf zum Vergleiche, der in sieben Punkten bestand: 1.) Die Woiwoden von Podolien und Czernichow willigten darein, daß der Primas und die Senatoren Abgeordnete an den König August schicken sollten, ihn im Namen des Volks wegen dessen um Verzeihung zu bitten, was während des wieder die Sachsen unternommenen Krieges vorgefallen war. 2.) Die Kronarmee sollte ebenfalls Abgeordnete an den König schicken. 3.) Die Conföderirten Woiwodschaften sollten desgleichen Abgeordnete schicken, und um eine allgemeine Verzeihung ohne alle Ausnahme bitten, auch den König ersuchen, einen Reichstag auszuschreiben, damit man sich berathschlagen und wegen desjenigen vergleichen könne, was sowohl zur Sicherheit des Königes, als der Republik nöthig wäre. 4.) Die sächsischen Besatzungen in den Kleinpohlnischen Städten und Festungen, unter andern in Krakau, Sendomir und Zamosc, sollten von dem Lande mit Lebensmitteln versorget werden, unter der Bedingung jedoch, daß diese Besatzungen keine Geldabgaben fodern, sich keiner andern Plätze bemächtigen, noch

1716.

Andere Zusammenkunft.

1716. das Geschütze und die Kriegsbedürfnisse der Städte wegbringen sollten. 5.) Die beyden Woiwoden verlangten im Namen aller Conföderirten, daß der Ueberrest der sächsischen Armee Pohlen räume, und mit den auf ihrem Zuge benöthigten Lebensmitteln zufrieden sey, ohne Geld beyzutreiben. 6) Der Graf Flemming sollte versprechen, daß alle in Besatzung liegende sächsische Völker, es sey in dem Reiche oder in dem Großherzogthume Litthauen, durchaus den letzten April herausgehen sollten. 7) Daß man der Conföderirten Armee, den ihr schuldigen Sold bezahle, und ihr von den sächsischen Völkern nichts zu leide geschehe, wie denn auch die Conföderirte Armee ihrer Seits verspreche, ihnen keinen Schaden zu thun, ja sich sogar anheischig mache, um allen verdrüßlichen Begegnissen vorzubeugen, den Winter in den kleinpohlnischen Woiwodschaften zuzubringen.

Flemming sucht die Conföderirten zu berücken.

Flemming, der alles von der Zeit und von seiner Geschicklichkeit erwartete, antwortete auf diese Punkte nicht. Er schlug bloß im Namen seines Herrn einen Waffenstillstand bis zum ersten May vor; während der Zeit sollten die Conföderirten in den Waffen bleiben, die Sachsen aber ihrer Seits zwölf Tympfe von jedem Rauchfang heben, worauf sie sich nach Sachsen zurück ziehen sollten.

ten. Die beyden Woiwoden genehmigten, diesen Vorschlag; allein die Conföderirten, denen er bloß deswegen gemacht schien, um sie aufzuziehen, wollten nichts davon hören. Sie verwarfen ihn, und nachdem sie feyerlich bezeuget, daß sie eher keinen Vergleich verlangten, bis die fremden Völker gänzlich aus dem Reiche wären, fiengen sie die Feindseligkeiten wieder an, und griffen die sächsischen Partheyen allenthalben an, wo sie ihnen aufstießen i).

1716.

August hatte sich unterdessen nach Warschau begeben, und erfuhr bey seiner Ankunft, daß der litthauische Adel auch conföderiret. Diese unangenehme Nachricht, die Vortheile, welche die pohlnischen Conföderirten über seine Völker erhielten, und ihre Drohungen, die Türken zu Hülfe zu rufen, alles dieß nöthigte ihn, auf Mittel zu Stillung dieser Unruhen zu denken. In einer Rathsversammlung, die er den 12ten Februar zu Warschau hielt, ward beschlossen, daß man wieder die gütlichen Unterhandlungen anfangen solle. August war gewohnt ähn-

August sucht im Ernst die Unruhen zu stillen.

i) S. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 38. 39. Ebendes. Gesch. der Pr. Lande T. IX. p. 293. Abr. Chron. p. 336. In beyden letztern heißt es, daß die Sachsen nicht 12. sondern 17. Tympfe vom Rauchfange bekommen sollen.

1716. ähnliche Maaßregeln mit den Pohlen zu ergreifen. Er schickte den Bischof von Kujawien an die Conföderirten und ließ ihnen eine gänzliche Verzeihung alles vergangenen anbiethen; ja er versprach ihnen dabey, seine Völker zurück zu schicken, wofern die Conföderirten nur darein willigen wollten, daß die Republik sechs tausend Sachsen unterhielte, und er ließ die traurigen Folgen vorstellen, die diese innern Unruhen haben könnten, wenn die Türken sich einfallen ließen, Theil daran zu nehmen, wie ihr Vorhaben zu seyn schien. Allein die Conföderirten, welche sahen, daß ihre Anzahl immer größer ward, dahingegen der Sachsen immer weniger wurde, bestunden hartnäckig auf der Forderung, daß man aufhören sollte Auflagen zu heben, und die Sachsen alle aus dem Reiche gehen sollten, ehe man neue Unterhandlungen zu einem Vergleiche anfienge k).

Klagen, die man vor ihn bringt.

Diese Forderungen machte Ciechonski, der Abgeordnete der Kronarmee, an den König selbst, und fügte noch verschiedene Beschwerden hinzu. Nachdem er das Glück, dessen die Kron- und Litthauische Armee unter

k) Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. § 39. Ebend. Gesch. der Preuß. Lande, T. IX. p. 293. 294. Abr. Chron. p. 336.

ter den vorigen Regierungen genossen, als beneidens werth vorgestellet, zeigte er, daß so lange man sich angelegen seyn lassen, diese Völker aufzumuntern und zu belohnen, sie es weder an Gehorsam noch an Treue, noch an Muth fehlen lassen, wenn es auf den Vortheil ihrer Könige, oder auf die Freyheit der Republik angekommen. Er sagte ferner, als August den Thron bestiegen, habe sich der Soldatenstand größere Hoffnungen als jemals gemacht: „Man lobte, sprach „er, den leichten Zugang, den man bey Ew. „Majestät fand; man bewunderte ihre wahr„haftig königliche Freygebigkeit, die beson„dere Achtung, die sie für Soldaten hatten, „und unzählige andere lobenswürdige Tu„genden. Aber, fuhr er fort, wir wissen „nicht, was für ein unglückliches Schicksal „unsere Armeen ihrer Gunst beraubet; denn „ohne etlicher Millionen zu gedenken, die die„ser Armee, bey Ew. Majest. Wahl ver„sprochen, aber bisher noch nicht gezahlet „worden, so ist ihr auch, wieder alle Regeln „der austheilenden Gerechtigkeit ihr Sold „eben so zurückgehalten worden. Wir hoff„ten nach der gänzlichen Verwüstung der „Krongüter, die die sächsischen Völker wäh„rend des mehr als zehnjährigen bürgerli„chen Krieges angerichtet, wenigstens für „die adelichen Erbgüter, einige Erleichte-

„rung;

1716.

1716. „rung; allein wir finden so wenig einige Ru„he, daß vielmehr Ew. Majest. Soldaten „uns aus unsern Häusern treiben, unser „Erbtheil plündern, und uns alles das rau„ben, was wir sonst anwendeten, für die „Republik und für Ew. Majest. Krone zu „fechten.„ Endlich, nach umständlicher Erzählung aller Dienste, die die Armee dem Könige August bey verschiedenen Gelegenheiten geleistet, und die er sich noch von ihr versprechen könnte, gab er ihm noch diesen freymüthigen aber heilsamen Rath: „Befehlen sie über die Pohlen, und schütten „über sie ihre Wohlthaten in Pohlen aus, „und über die Sachsen in Sachsen. Lassen „sie die pohlnischen Staatsgeschäffte durch „Pohlen, und die sächsischen durch Sachsen „verwalten, und verlassen sie sich in Zukunft „mehr auf unsere Treue, wenn sie im Frie„den leben, auch glücklich und lange regie„ren wollen„.

Antwort auf diese Klagen.

Bald darauf kam eine Antwort auf diese Beschwerden zum Vorscheine: Man sagte darinnen im Namen des Königes Augusts: die Conföderation des pohlnischen Adels sey ungefähr um die Zeit gemacht worden, da der König das Versprechen gethan, daß er seine sächsischen Völker aus dem Lande ziehen wolle, unmittelbar nach dem pommerschen Kriegszuge; da nun die Conföderirten nach

1716.

nach ihrem eigenen Geständnisse, nichts verlangten, als den Abzug der Sachsen, und die Befreyung von Auflagen, so hätten sie unrecht gethan, sich zu empören, als man ihnen eben versprach ihrer Forderungen genug zu thun; sie hätten folglich ihre Forderungen von dem Schicksale des Krieges abhängen lassen; sie hätten zuerst einen Waffenstillstand, und hernach die Verlängerung desselben verlangt, und sich so gar erbothen, einen Vergleich einzugehen; als aber dieser Vergleich von beyden Theilen geschlossen, und durch ihre Bevollmächtigte freywillig unterzeichnet worden, so hätten sie ihn, ihrem gegebenen Worte und dem Völkerrechte zuwider, schimpflich verworfen.

Manifest der Conföderirten.

Diese Schrift beantwortete bey weitem nicht alle angeführte Beschwerden auf eine gründliche Art. Die Conföderirten glaubten daher auch nicht, daß sie nöthig hätten, sie zu beantworten. Sie wählten einen andern Weg. Sie gaben ein Manifest aus, das an die fremden Mächte gerichtet war, denen sie ihre Sache vortrugen. Man erlaube uns, sagten sie, mit wenig Worten, unsere Drangsale und die boshafte Grausamkeit der Sachsen vorzustellen. Hierunter zählten sie die Gefangennehmung der Prinzen, Jakob und Constantin, den Verhaft einiger Bischöfe, die Verweisung der

aus

1716. aus dem Reiche gejagten Senatoren, die Verachtung der Gesetze, den Umsturz des Staats, die ohne Bewilligung der Republik angefangene Kriege, die ohne ihre Zustimmung und wider ihre Vortheile gemachten Bündnisse, die Verschickung der Abgesandten im Namen der Nation, ohne derselben ihre Verhaltungsbefehle mitgetheilet zu haben, die ungerechte und gewaltsame Beytreibung der Abgaben, die Anfälle der adelichen Güter und Häuser, zuwider ihren Freyheiten und Gerechtsamen, die aller Orten begangenen Mordthaten, und wieder Personen von allerley Stande ausgeübte Gewaltthätigkeiten. Alle diese Uebel, sagten sie ferner, haben uns genöthiget, die Waffen zu ergreifen, um den völligen Untergang unsers Vaterlandes abzuwenden. Sie nahmen Gott, den Pabst, den Kaiser, den allerchristlichsten König, alle andere Könige, Fürsten und Republiken, vornehmlich den Czaar, und mit einem Worte die ganze Christenheit zu Zeugen, daß sie ihre Conföderation in der äußersten Noth gemacht, und sie dabey keine andere Triebfedern hätten, als die Heiligkeit der Religion, die Ruhe der Republik und die Sicherheit ihrer Glieder wieder herzustellen.

Conföderation des lit- Durch alle diese Schritte machten die pohlnischen Conföderirten den litthauischen Muth.

Muth. Die Abgeordneten der litthauischen Woiwodschaften, hielten im Monat May eine Zusammenkunft zu Wilna, und beschlossen daselbst sich mit den pohlnischen Conföderirten zu vereinigen, um die Sachsen aus dem Lande zu jagen kk). Auf diese Zusammenkunft folgte ein allgemeines Aufgeboth des Adels. Jeder schwur der Conföderation genau nachzukommen, und man ernennte Deputirte, denen man auftrug, zum Könige August zu reisen, und folgende Forderungen an ihn zu thun: 1) Die sächsischen Völker sollten das Land räumen. 2.) Das Einfordern der Auflagen aufhören. 3.) Der durch die Sachsen verursachte Schade gut gethan. 4.) Alle Festungen, die sie inne hätten, geräumet, und das weggenommene Geschütze wieder gegeben. 5.) Ein Reichstag gehalten. 6.) Die der Prinzeßinn von Neuburg gegebenen Güter wiedergegeben, und 7.) alle die in Verhaft oder im Gefängnisse wären, auf freyen Fuß gestellet werden.

1716.
...thauischen Adels.

Indessen

kk) Lengn. Geschichte der Lande Preußen T. IX. p. 293. Ihre Vereinigung mit den Großpohlnischen Conföderirten ward jedoch durch den Prinzen von Sachsen = Weissenfels, Johann Adolph, verhindert. Ebendas. p. 299.

1716.

Feindseligkeiten, die die Conföderirten begangen.

Indessen machten sich die pohlnischen Conföderirten, die im Felde den Meister spielten, ihren Vortheil zu Nutze. Sie schlossen Posen ein, und machten sich fertig, es förmlich zu belagern, so bald ihr Geschütze würde angekommen seyn. Ein Theil ihrer Armee überrumpelte Fraustadt, und hieb ohngefähr hundert Sachsen, die daselbst in Besatzung lagen, nieder l). Ein anderer Haufe machte es eben so mit zwey hundert und vierzig Sachsen, die in dem Schlosse Sklytowiesk überfallen wurden. Eine Parthey eben dieser Conföderirten machte in Praag funfzig Sachsen nieder: Eine andere Parthey, griff ohnweit Christowa das Prebendauische Regiment an, tödtete einen Theil davon, und nahm fast alle übrige gefangen. Andere Sachsen hatten zwischen Dombrowa und Tarnow ein ähnliches Schicksal; und ein ansehnlicher Haufe von Conföderirten hatte sich Warschau genähert, und hielt diese Stadt gleichsam eingeschlossen, so daß der General Graf von Wackerbarth, der daselbst den Oberbefehl über die Sachsen führte, viele Mühe hatte, den Einwohnern, die sich für einer ihnen, wie sie glaubten, drohenden Belagerung fürchteten, Muth einzusprechen.

Wäh-

l) Lengn. Gesch. der Pr. Lande T. IX. p. 298.

Während aller dieser Unruhen empfieng August ein Breve vom Pabste, darinn er ihn ermahnete den Conföderirten ihre Forderungen zu bewilligen, um sie zu entwaffnen. Zu gleicher Zeit schrieb auch der über die Verwüstung seines Vaterlandes bekümmerte Primas, an den König, und suchte ihn zu bewegen, die Hand zu einem Vergleiche zu biethen; Anderer Seits wendeten sich die litthauischen, vollhynischen, podolischen und pohlnisch-Reussischen Abgeordnete an den Czaar, den sie bathen, er möchte durch seine Vermittelung Pohlen den Frieden geben m).

1716.

Vermittelung des Czaars.

Der Czaar verlangte zu wissen, ob nicht unter der Conföderation etwa ein geheimes Unternehmen zum Vortheile des Königes von Schweden verborgen läge. Allein da die Abgeordneten ihn versicherten, daß die Conföderirten bloß auf die Wiederherstellung des Friedens im Reiche bedacht wären, so versprach ihnen dieser Fürst die Vermittelung zwischen dem Könige August und den Conföderirten über sich zu nehmen, und an der Stillung der Unruhen des Reichs zu arbeiten n).

 Man

m) Ebend. p. 298.

n) Lengn. Abhandl. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 39. Abr. chronol. p. 336. Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 294.

1716. Man sahe in kurzem die Frucht dieser Versprechungen. Ein Vermittler, der hundert Galeeren bey Danzig, und achtzig tausend Mann auf den pohlnischen Gränzen hatte, war im Stande, sich Gehör zu verschaffen. Man verglich sich bald, eine Zusammenkunft zu Jaworow zu halten, wozu jedoch nachher Lublin erwählet ward. Von Seiten Augusts begaben sich der Bischof von Kujawien und der General Flemming dahin, und von Seiten der Conföderirten, der Woiwode von Krakau, nebst dem Castellan von Nowogrod, in Begleitung einiger anderer Abgeordneten. Der Fürst Dolgorucki verfügte sich gleichfalls dahin, um als Vermittler im Namen des Czaars den Vorsitz zu führen o). Er eröffnete die erste Sitzung mit einer Rede, deren Absicht war, alle Gemüther zum Frieden zu lenken. Anfänglich glaubte man, sein Vorhaben werde ihm glücken. Nach einigen Wortwechseln über die Vollmachten, über die Beschwerden der Conföderirten und den Titel der Conföderation, der man den Namen der verbundenen Stände der Republik, anstatt dessen, der verbundenen Woiwodschaften bewilligte, bekam man Nachricht, daß der Graf

Unterredung zu Lublin.

Den 13ten Junius.

o) Lengn. ebend. Abr. chron. ebend. Lengn. Gesch. der Pr. Lande T. IX. p. 299.

Graf Wackerbarth an alle Befehlshaber der sächsischen Völker, Befehle geschicket, die Feindseligkeiten und das Beytreiben der Auflagen, während der Zusammenkunft, einzustellen. So gleich beschloß man beyderseitigen Soldaten einzuschärfen, daß sie nicht mehr von Saatfeldern die Fütterung nehmen, und kein Haus abbrennen sollten, weil man Hoffnung habe einen Waffenstillstand zu schlüßen, so bald man nur die vorläufigen Friedenspunkte würde vollends in Ordnung gebracht haben.

1716.

Den 17ten Junius.

Verglichener Waffenstillstand.

Es glückte dem Vermittler auch wirklich in der dritten Sitzung die Annehmung des Waffenstillstandes durchzusetzen, ohngeachtet der Widersetzung einiger Abgeordneten, die ihn als einen Kunstgriff der Minister des Königes August, um die Sachen in die Länge zu ziehen, ansahen p). Das Wesentlichste dieses Waffenstillstandes, bestund in folgenden:

1.) Kein Pohle sollte, unter was für einem Vorwande es auch sey, in Verhaft genommen werden.

2.) Alle Feindseligkeiten und Beytreiben der Steuern sollten aufhören.

 3.) Die

p) Lengn. Abhandl. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 39.

1716. 3.) Die Sachsen sollten die Städte Lemberg und Zamosc räumen.

4.) Das Geschütze der Krone wiedergegeben werden.

5) Die sächsische Armee bey Golop oder Golomb im Felde stehen, und auf ihre Kosten unterhalten werden.

6) Von beyden Theilen sollte genaue Mannszucht gehalten werden.

7.) Alle die, welche unterdrückt werden oder rechtmäßige Beschwerden hätten, sollten Genugthuung bekommen.

8.) Die Abgaben und Zölle sollten eben so, wie vor den Unruhen gezahlet werden pp).

Alle diese Punkte wurden gebilliget, den letzten ausgenommen, den die litthauischen Abgeordneten nicht wollten durchgehen lassen, bis der litthauische Conföderationsmarschall seine Einwilligung dazu würde gegeben haben, weil er diese Auflagen und Zölle zum Besten der Conföderation verpachtet hatte. Uebrigens wurde der Waffenstillstand sowol zu Lublin als Warschau verlautbaret. Ungeachtet aber dieser Bekanntmachung, und der Räumung derer Festungen, aus welchen die Sachsen gehen sollten, nahmen doch die Con-

Die Conföderirten überrumpeln Posen.

pp) Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 299. der aber des 1. 6. 7. und 8ten Punkts nicht gedenkt.

Conföderirten die Stadt Posen mit stürmender Hand ein. Einigen Berichten zufolge, gaben sie zur Ursache dieses Bruchs des Waffenstillstandes an, der General Seydlitz, der den Oberbefehl darinn hatte, habe die Stadt nicht räumen wollen, bevor er dazu Befehl erhalten: allein, da diese Festung nicht mit unter denen war, die vermöge des Waffenstillstandes geräumet werden sollten, so könnte es wohl seyn, daß dieser dem Stillstande zuwider laufende Streich, keinen andern Grund hatte, als das Verlangen der Conföderirten den Schluß des Friedens zu beschleunigen, der wegen der öfters bewilligten Stillstände, sehr schläfrig betrieben ward q).

1716.

Grausamkeit, die sie ausüben.

Dem sey wie ihm wolle, genug der General Seydlitz, der sich ins Schloß gezogen hatte, ward mit zwey hundert Sachsen zu Kriegsgefangenen gemacht. Allein, was man nicht ohne Abscheu erzählen kan, war, daß die pohlnischen Soldaten, nicht damit zufrieden, daß sie die Häuser ihrer Landsleute plünderten, verschiedene Einwohner mit kaltem Blute tödteten oder verwundeten, und ohngefähr sechzig Juden niederhieben. Diese Eroberung kostete den Conföderirten beynahe sieben hundert Mann. Sie trösteten

q) Lengn. Gesch. der Pr. Lande T. IX. p. 300. Ebend. Abhandl. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 39.

1716. sich mit der gemachten Beute wegen dieses Verlusts. Unter andern fanden sie Waffen für ohngefähr acht tausend Mann, und sehr vielen Kriegsvorrath r).

Feindselig-keiten von beydē Thei-len.

Diese ersten Beyspiele der Feindseligkeit zogen andere von beyden Seiten nach sich. Die Abgeordneten der Confoderation nahmen daher Anlaß Lublin zu verlassen, und der Bischof von Kujawien nebst dem Grafen Flemming folgten ihnen nach s). Der Vermittler brachte erst mit vieler Mühe die Confoderirten dahin, daß sie ihre Bevollmächtigten wieder nach Lublin schickten, wohin sich auch der Bischof von Kujawien und der Graf Flemming begaben, so bald sie hörten, daß jene daselbst angekommen wären. Die Unterredungen giengen also von neuem an, und man kam mit einander überein, den Waffenstillstand bis zum 27sten August zu verlängern t).

Die Unter-handl. ge-hen wieder an.

Die

r) Lengn. Gesch. d. Pr. Lande am angef. Orte.

s) Lengn. am angef. Orte p. 299. sagt, daß die Gelegenheit zur Abbrechung der Unterhandlungen durch den General Friese gegeben worden, der den Sohn des Kastellans von Sochaczev, der ihm dafür, daß er ihm 8 paar Ochsen wegnehmen lassen, hinwieder 5 Pferde weggenommen, in Sendomir vor dem Rathhause aufhängen lassen, welches große Verbitterung gemacht.

t) S. Lengnichs Gesch. der preuß. Lande T. IX. p. 303. sagt bis zum 28sten August.

1716.

Welches macht daß sie sich in die Länge ziehen.

Die gegenseitigen Forderungen beyder Partheyen, die Menge der Häupter der Conföderirten, und vornehmlich die Verschiedenheit ihrer besondern Vortheile, machten daß der Friedensvergleich sich in die Länge zog. Obgleich Augusts Bevollmächtigten sich anheischig gemacht hatten, daß die sächsischen Völker einen Monat nach Unterzeichnung des Vergleichs, an dem man arbeitete, aus dem Reiche gehen, bis dahin aber auf ihre Kosten leben sollten, ohne sich weder in die Städte noch Dörfer einzulegen, und ohne auf den Gütern des Adels oder der Geistlichkeit irgend etwas mit Gewalt einzutreiben, mit dem zufrieden, was man ihnen an Stroh und Fütterung geben würde; obgleich überdieß diese Bevollmächtigten in verschiedene Bedingungen gewilligt, die die Freyheit der Nation sicher stellen konnten; so weigerten sich die Abgeordneten der Conföderirten, die diesen Versprechen sehr wenig trauten; doch, in die Aufhebung der Conföderation des Adels und der Armeen zu willigen, da doch Augusts Gevollmächtigten erklärten, daß ohne diese Aufhebung, kein Vergleich zwischen den beyden Partheyen statt finden noch die Ruhe im Reich wieder hergestellet werden könne u).

 August

u) Ebendas.

1716. August wird standhafter.

August wußte gewiß daß der Vermittler seine Anerbiethungen für billig erkenne, und daß im Fall die Unterhandlungen sich zerschlügen, der Czaar sich gegen die Conföderirten erklären werde: Dieß machte ihn desto standhafter, und er fieng an zu zeigen, daß er es überdrüßig sey, sowohl mit seinen Unterthanen zu fechten, als mit ihnen Unterhandlungen zu pflegen: Auch das war ihm unerträglich, daß nach denen Versprechungen die er gethan, man doch zu keinem Schlusse kam. Er gieng daher zu seiner Armee nach Janowitz, um wie er sagte, in der Nähe die Gemüther besser beruhigen, und die Streitigkeiten, zwischen den Conföderirten und seinen Hülfsvölkern unterdrücken zu können v).

Partheylichkeit des Mittlers.

Die Zusammenkunft des Vermittlers mit Augusten zu Janowitz, zeigte vollends auf welche Seite er sich neige. Er stellte unter andern diesem Fürsten vor, daß der Bischof von Kujawien und der Graf Flemming ihr möglichstes gethan hätten, die Zwistigkeiten beyzulegen, und daß auch er seiner Seits nichts unterlassen habe, um zu einem so glücklichen Ende zu kommen, den Befehlen des Czaars seines Herrn gemäß; daß er aber ungern den Vergleich noch sehr weit hinaus gesetzt

v) Lengnich am angef. Orte.

gesetzt sehe. Indessen bath er Augusten in seinen Bemühungen nicht nachzulassen, und ihm eine schriftliche Erklärung seiner Gesinnungen, in Absicht auf die Wiederherstellung des Friedens zu geben, in Hoffnung, daß dieser neue Schritt den Weg zum Frieden bahnen werde.

1710.

Erklärung die August giebet.

August stellte diese Erklärung von sich, so wie der Fürst Dolgorucki sie verlangte. Ihr wesentlicher Inhalt war: Daß ohngeachtet der Abneigung vom Frieden, die die Conföderirten blicken ließen, er dennoch immer noch entschlossen sey, die Hände so bald als möglich dazu zu biethen, um seine Unterthanen aus dem beklagenswürdigen Zustande zu reißen, in dem sie sich befänden, und deswegen die nöthigen Befehle an seine deutschen Völker auszufertigen, daß sie zur bestimmten Zeit aus dem Reiche gehen sollten. Er sagte, er hoffe daß die Conföderirten, auf Anhalten des Fürsten Dolgorucki, der sein Amt als Vermittler sowohl verwalte, gerührt durch die Verwüstung ihres Vaterlandes, die billigen Vorschläge die ihnen der Bischof von Kujawien und der Graf Flemming gethan, nicht verwerfen würden. Er sagte weiter, daß im Fall die Gegenparthey es nicht für rathsam halten sollte, auf diese Bedingungen Frieden zu schlüßen, und daß sie es lieber sähe wenn ein Reichstag

aus-

1716. ausgeschrieben würde, so wolle er sich auch dieses gefallen lassen, damit jedermann erkenne, daß er nichts unterlassen habe, was zur Stillung der Unruhen dienen könne. Zum Schluß sagte er, er zweifle gar nicht die Conföderirten Stände, würden Commissarien an ihn schicken, mit Vollmacht einen Vergleich zu schlüssen, oder wenigstens sich in Ansehung der Quartiere die man den beyden Armeen anweisen wolle, und anderer zu dieser Absicht dienlichen Hülfsmittel zu vergleichen.

August ließ dieser Erklärung noch einen Entwurf der die Aufhebung der Conföderation betraf, beyfügen. Alles wurde dem Vermittler übergeben, der beyde Schriften den Conföderationsmarschällen zuschickte, um desto eher ihre Antwort zu erhalten. Er kehrte darauf nach Lublin zu den Abgeordneten zurück, denen er die gerechte Sache des Königes vorstellte, und ihnen dabey sagte, er habe einen Bothen vom Czaar bekommen, mit dem Befehl ihnen anzukündigen, daß eine russische Armee unverzüglich in Pohlen einrücken solle, und sich wider die erklären, die sich dem Frieden widersetzen würden.

Drohungen des Mittlers.

Diese Drohungen beschleunigten den Vergleich nicht. Im Gegentheil so bald nur der Waffenstillstand zu Ende war, so fiengen die beyden Partheyen aufs neue an sich

an

1716.

an einander zu reiben, und es kam bey verschiedenen Gelegenheiten zum Handgemenge. Nur die wirkliche Einrückung einiger russischen Völker ins Reich, bewog die Conföderirten, eine neue Zusammenkunft zu Kasimir zu verlangen w). August war gar nicht schwürig seine Minister hinzuschicken. Allein da man zu Lublin bemerket hatte, daß die große Anzahl der Abgeordneten von Seiten der Conföderirten, zur Verwirrung der Sachen beygetragen, so kam man überein daß die letztern nur sechs Deputirte schicken sollten.

Er erfüllet sie.

Damals fieng man an, einige Hoffnung zum Vergleich zu schöpfen. Man zweifelte sogar nicht mehr, daß der Friede mit nächsten werde geschlossen werden, da der Fürst Dolgorucki als Vermittler, der General Goltz und der Woiwode von Masuren als Bevollmächtigte des Königes August zu Kasimir, sich den 22sten September nach Warschau begaben, um daselbst die Unterhandlungen mit den Abgeordneten der Conföderirten, die zwey Tage darauf ankamen, wieder vorzunehmen x). Als die letztern den 25sten

Hoffnungen zum Frieden.

w) Lengnichs Gesch. der preuß. Lande T. IX. p. 303. Ebend. Abh. der pohln. Gesch. Hauptstück 8. §. 39.

x) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 38.

1716. 25sten bey dem Könige zur Audienz gelassen wurden, so stellte ihm der Woiwode von Podolien, der das Wort führete, den traurigen Zustand vor, in welchen das Reich versetzt wäre, und erzählte die meisten Beschwerden der Nation umständlich. Der Starost von Belsk, vereinigte sich darauf mit ihm, und bath den König, er möchte geruhen das Vergangene zu vergessen, und alle die Vorstellungen aus seinem Gemüthe entfernen, die der Wiederherstellung der Eintracht hinderlich seyn könnten. Als darauf August versichert hatte, daß er eine sehr aufrichtige Neigung zum Frieden habe; so wurde beschlossen daß seine Bevollmächtigten und die Abgeordneten der Conföderirten den folgenden Tag im Bernhardiner Kloster zusammen kommen sollten y),

Den 26sten September Vorläufige Punkte des Vergleichs.

Gleich beym Anfang der Unterredung, verlangten die Gevollmächtigten des Königes vorläufig, die Abgeordneten möchten ihren letzten Entschluß in Betreff der Aufhebung der Conföderirten von sich stellen, und sagten

g. §. 38. ingl. Gesch. der preuß. Lande T. IX. p. 303. zu den zwey Bevollmächtigten des Königes kam noch ein dritter. Dieses war eben der Woiwode von Masuren Namens Chomontowski.

y) S. Lengnichs Gesch. der preuß. Lande T. IX. p. 304. sagt, es sey bey den Jesuiten geschehen.

sagten dabey, daß da der Friede sich eines theils auf diese Aufhebung, und andern theils auf den von dem König schon zugestandenen Auszug der sächsischen Völker gründen sollte, so sey es billig daß die Conföderirten ohne Umschweife erklärten, ob sie gesonnen wären den Punkt der sie betraf in Erfüllung zu bringen z). — 1716.

Schwierigkeit hierbey.

Die Schwierigkeit lag nicht darinnen daß sie in die Aufhebung der Conföderation willigen sollten, sondern die Hauptsache kam darauf an, zu wissen wenn sie geschehen sollte. Die Abgeordneten verlangten, die Conföderation des Adels sollte bis zur Haltung eines Reichstages, oder wenigstens so lange bestehen, bis die sächsischen Völker Pohlen würden geräumet haben. Auf der andern Seite sagten die Gevollmächtigten, der König werde nie darein willigen daß diese Räumung vor der Trennung der Armee und der Aufhebung der Conföderation vor sich gehe.

Milderung die man ausfindig macht.

Diese Streitigkeiten die etliche Tage daureten, wurden durch einige Milderungen von beyden Theilen, geendigt. Man verglich sich daß alle Conföderationen, nämlich die Kleinpohlnische vom 26sten September 1715, die

z) S. Lengnichs Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 304. wo noch viel mehrere Punkte des Vergleichs angegeben werden.

1716. die Großpohlnische vom 27sten April 1716, und die Litthauische gänzlich aufgehoben und vernichtet werden sollten, daß alsbald ein Pacificationsreichstag sollte gehalten werden, daß man zur Sicherheit des Königes, und um der sächsischen und anderer fremden Kriegsvölker entbehren zu können, eine gewisse Anzahl Nationaltruppen unterhalten würde, die mit Bewilligung beyder theilnehmenden Partheyen in den Woiwodschaften vertheilet werden sollten; daß die Anzahl dieser Völker bestimmt und unveränderlich seyn solle, daß die Kriegsvölker der Conföderirten, sogleich nach Bestätigung des Vergleichs, sich an die ihnen angewiesene Oerter begeben sollten, und daß die Soldaten, die nicht mit unter denen im Dienst bleibenden Truppen begriffen seyn, und keine Briefe vom Könige haben würden, als solche angesehen werden sollten, die nicht mehr in Diensten der Republik stünden zz).

Der Punkt der den Auszug der sächsischen Völker aus Pohlen betraf, hatte bey weitem nicht

zz) Einer der vornehmsten Punkte dieses Vergleichs war, daß die Armee auf einen ganz andern Fuß gesetzt wurde. S. Lengnichs Gesch. der Lande Preußen p. 307. Abr. Chronol. de l'histoire de Pol. p. 337-339.

nicht so viele Schwierigkeiten. Er ward unter der Zeit da man wegen Aufhebung der Conföderation stritt, in Richtigkeit gebracht. Die Bevollmächtigten des Königes versprachen, daß alle sächsische Völker, bis auf zwölf hundert Mann, die dieser Fürst zu seiner Leibwache behalten könnte, und die er auf seine Kosten sollte unterhalten, das Königreich Pohlen und Großherzogthum Litthauen verlassen sollten, und unter keinerley Vorwand, in irgend ein Gebiethe der Republik zurück gebracht werden, auch selbst nicht kraft eines Schlusses des Senats. Man erlaubte diesen Völkern fünf und zwanzig Tage zum Marsch, von dem Tage der Bestätigung des Vergleichs an zu rechnen; den sechs und zwanzigsten Tag sollten überhaupt alle Sachsen über die Gränze seyn a). In Ansehung der sächsischen Beamten, die beym Könige entweder in Kriegsbedienungen oder beym Commissariat waren, erklärte sich der König, daß er um alle Streitigkeiten zu vermeiden, die entstehen könnten, wenn sie sich in die Sachen der Aemter, der Collegien oder des Ministerium mischen sollten, sie mit der Armee zugleich wegschicken wolle, diejenigen ausgenommen, die bey der sächsischen

1716.

Versprechen von Seiten des Königes.

a) S. Lengnichs Gesch. der Lande Preussen T. IX. p. 394. 395.

1716. schen Kanzelley gebraucht würden, welche von sechs sächsischen Beamten verwaltet werden sollte. Man nahm auch einige Personen von geringerm Stande aus, die in niedrigern Bedienungen gebraucht werden konnten; doch mit der Bedingung daß weder diese noch jene sich in bürgerliche, kriegs- oder ökonomische Sachen des Reichs oder des Großherzogthums Litthauen mischen, noch sich mit den Salzwerken, Zöllen und Auflagen abgeben sollten b).

Es war schon viel daß man über zwey Hauptpunkte des Vergleichs einig worden war. Indessen waren noch so viele Punkte übrig, über die man nothwendig etwas beschließen mußte, daß es etliche mal nahe daran war, daß die ganze Unterhandlung sich zerschlagen hätte. Bey jedem Schritte den man that entstunden neue Schwierigkeiten. Man mußte zu unzählichen Hülfsmitteln und Milderungen seine Zuflucht nehmen, um dieses große Werk zu Stande zu bringen. Unter andern ward wegen des Punktes der die Amnestie als auch wegen dessen der die Religion betraf sehr lebhaft gestritten: Die Deputirten der Confoderation wollten den Woiwoden von Kulm von der Amnestie ausschließen, aber der König war

Bewilligte Amnestie.

b) S. Lengnich ebendas. p. 394.

war unbeweglich, und die Ausschließung fand nicht Statt. Die Neuconformisten (Dissidenten) hätten ohngeachtet der durch die Gesetze und durch verschiedene Confoederationen geschehenen Verbothe, sich die Unruhen des Reichs zu Nutze gemacht, und viele Kirchen in den Städten und Dörfern gebauet. Ueberdem behauptete der Graf Flemming und der Generallieutenant Goltz, die freye Uebung der von der katholischen verschiedenen Religionen, sey durch die Gesetze bestätiget, welches die meisten Abgeordneten der Confoederirten förmlich leugneten c). Da man sich wegen dieses Punktes nicht vergleichen konnte, so nahm man seine Zuflucht wieder zu einer Milderung, indem man sagte: Alle neuerbaute Kirchen sollten niedergerissen werden, da es denen die sich zu einer von der römischkatholischen verschiedenen Religion bekennten, nicht erlaubt sey, sich, es sey öffentlich oder in Privathäusern

1716. Der Punkt wegen der Religion wird verglichen.

 zu

c) Mit wie wenigem Grunde sie dieses leugnen können, beweisen die vielfältigen Constitutionen, darinnen den Dissidenten die freye Uebung der Religion bestätigt wird, besonders die vom Jahr 1632, wo die Stände der Republik bey Treue, Ehre und Gewissen in ihrem und ihrer Nachkommen Namen versprochen, sie in der Uebung ihrer Religion ungestört zu lassen, und die *Pacta Conventa* und Freyheitsbriefe so vieler Könige,

1716. zu versammlen, eben so wenig als zu singen oder zu predigen; eine Gewohnheit die dem ohngeachtet sich zur Zeit des schwedischen Krieges durch einen Misbrauch eingeschlichen hatte d).

Unterzeichnung des Vergleichs.

Endlich nach vielen Streitigkeiten wurde der Vergleich zwischen dem Könige und den Conföderirten zu Warschau den 3ten November um sieben Uhr des Abends unterzeichnet e). Die Starosten von Belsk und Glozimir, reiseten sogleich ab, um die Nachricht davon dem Marschall Leduchowski nach Wengrow zu bringen, und die Bestätigung desselben zu verlangen. Sie kamen erst den 13ten zurück, und man sahe mit Erstaunen, daß der Marschall und die übrigen Häupter der Conföderirten, anstatt den Vergleich zu bestätigen, viele Schwierigkeiten wegen verschiedener Punkte des Tractats machten f). Bey ihrer Ankunft hatten sie eine Unterredung mit den Bevollmächtigten des Königes; worauf bey den Fürsten der als Mittler da war, eine Versammlung gehalten wurde, in welcher der Staroste von Kopnitz

d) Lengnichs Gesch. der Lande Preussen T. IX. p. 304. Const. a. 1717. p. 1-47. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 39.

e) S. Lengnich ebendas.

f) S. Lengnich ebendas. p. 305.

Kopnitz erklärte, daß die conföderirten Stände wünschten, man möchte ihnen, ehe sie den Vergleich bestätigten, folgende achtzehn Punkte bewilligen.

1716.

Punkte die man vor der Bestätigung verlangt.

1.) Daß in dem Artikel von dem Auszuge der Sachsen auch des Auszuges der Russen gedacht würde.

2.) Daß der zum Auszug der Sachsen auf fünf und zwanzig Tage gesetzte Termin verkürzet würde.

3.) Daß unter den 1200 Mann die der König zu seiner Leibwache behalten sollte, wenig Sachsen seyn möchten.

4.) Daß während der Abwesenheit des Königes, die Verwaltung der Staatsgeschäffte dem Primas übergeben werden sollte.

5.) Daß in dem dritten Artikel der das allgemeine Aufgeboth untersagte, angezeigt würde, man wolle dadurch den Woiwodschaften das Recht Musterungen zu halten nicht benehmen.

6.) Daß man die Worte: *in locum copiarum Saxonicarum*, ändere; weil sie den Conföderirten Anlaß gäben zu besorgen, man wolle dadurch den Aufenthalt der sächsischen Truppen im Reiche für rechtmäßig erklären.

7.) Daß alle Officiere der Kronarmee sollten belohnet werden.

 8.) Daß

1716. 8.) Daß in Ansehung der Gerichte die über diejenigen gehalten werden sollten, die einen Briefwechsel mit den Feinden des Königes und des Staats unterhalten, oder den Friedensvertrag brechen würden, von Unterzeichnung dieses Vertrags an, bis zum Friedensschluß mit Schweden, bestimmet werden sollte, daß diese Gerichte nur von einem Reichstage bis zum andern dauren würden.

9.) Daß es schicklich sey zu erklären, die Worte *ad latus Regium* wären nur von Warschau nicht von Sachsen zu verstehen.

10.) Daß in den Vergleich gesetzt werden solle, die Ankläger müßten Einsassen des Reichs seyn, damit sie im Fall einer falschen Anklage bestraft werden könnten.

11.) Daß man in Ansehung des die Religion betreffenden Artikels etwas nachlassen solle; welches die Conföderirten auf das dringende Anhalten der Dissidenten verlangten.

12.) Daß die Danziger Sache der Entscheidung des Reichstags überlassen werden solle.

13.) Daß in der allgemeinen Verzeihung die nicht mit begriffen seyn sollten, denen es nicht zukäme Theil daran zu haben, und daß man besonders diejenigen davon ausschließe, die sich geweigert Contribu-

tionen

tionen zu bezahlen, wie auch die Pohlen, die die Waffen gegen die Republik ergriffen. 1716.

14.) Daß den conföderirten Völkern frey stehen solle, die zwey Quartale, die ihnen durch die krasnostawsche Conföderation zugestanden worden, von dem Lande beyzutreiben.

15.) Daß in dem Vergleich ausdrücklich erwähnet würde, daß der Woiwode von Rußland in Freyheit gesetzt werden, und persönlich bey dem Reichstage erscheinen werde.

16.) Daß die Lobsprüche auf die sendomirische Conföderation wegbleiben sollten.

17.) Daß alsbald nach Bestätigung des Vergleichs, die Armee wieder unter die Befehle der Feldherren und nicht einiger Regimentarien kommen solle, und im Fall sich die Feldherren dessen weigern sollten, ihre Würden für erledigt erkläret werden sollten.

18.) Daß man den die Religion betreffenden Artikel vor der Bestätigung des Vergleichs in Richtigkeit bringe, sowohl als die Sache des Herrn Lasciszewski g).

g) Das ist die Sache deren kurz vorher in der Anmerkung (s) Erwähnung geschehen.

1716. Bey Ueberreichung dieser Punkte versicherten die Abgeordneten zugleich, daß so bald man den Forderungen der conföderirten Stände würde ein Genüge geleistet haben, sie nicht einen Augenblick anstehen würden die Bestätigung des Vergleichs einzuschicken.

Da man seit einiger Zeit nichts mehr von Feindseligkeiten hörte, und die Gemüther die nun ruhiger geworden waren, nichts mehr von jenen Merkmaalen der Verbitterung blicken ließen, die nur das Feuer der Uneinigkeit anfachen, so sahe man diese Forderungen der Deputirten als die letzten Seufzer, der ihrem Ende nahen Conföderation, an. Daher wurden auch die Bevollmächtigten des Königes durch diese Menge von Artikeln so wenig erschreckt, daß sie vielmehr mit Standhaftigkeit antworteten: „Diese Forderungen erneuerten bey ihnen „das Erstaunen in welches die Conföderirten „sie oft gesetzt, da sie bey Punkten über „die man sich schon verglichen hatte, Schwie„rigkeiten gemacht: Sie könnten nicht be„greifen warum die Conföderationsmarschäl„le, Aenderungen in einem Vergleich zu „machen suchten, in dem sich nicht ein ein„ziger Punkt befände, der nicht mit ihrem „Wissen und Willen aufgesetzt wäre; man „habe gehofft, die Conföderirten würden dem

„Bey-

„Beyspiele des Königes folgen, der in sei- 1716.
„nen aufrichtigen Entschließungen für das
„allgemeine Beste unbeweglich wäre. Sie
„wiederholten es daher, daß der König we-
„der erlauben könne noch wolle, daß man in
„dem Vergleich das geringste ändere; denn
„man würde nie zu Ende kommen, wenn
„man zugeben sollte daß die Artikel nach den
„verschiedenen Gesinnungen eines jeden ab-
„geändert würden h).„

Neue Forderungen der Consöderirten.

Ob es gleich schien als wenn die Abgeordneten mit dieser Antwort so ziemlich zufrieden wären, so drungen sie doch noch auf einige Punkte. Sie verlangten durch eine Deputation die aus dem Woiwoden von Podolien und dem Starosten von Koral bestund, daß der König geruhen möchte, alsbald einen Reichstag auszuschreiben, daß er aufs eheste die Sachsen und Russen aus dem Reiche schaffen möchte, daß man der Kronarmee einen ordentlichen Sold anweise, und die Staatseinkünfte auf einen bessern Fuß setze. Allein der König, der sahe daß man nun schon in der Sache zu weit gegangen, als daß man zurück treten könnte, ergriff den Entschluß nichts zu ändern. Er antwortete: den Reichstag werde er zu ge-

h) Lengnichs Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 305.

1716. höriger Zeit ausschreiben, und was die andern Punkte beträfe, würden sie so befolget werden, wie man sich in dem Vertrag verglichen hätte.

Eine so standhafte Antwort ließ nicht glauben, daß der König noch andern Forderungen Gehör geben wolle. Indessen hörte man den ganzen December hindurch von nichts als neuen Schwierigkeiten, theils von Seiten der Deputirten, theils von Seiten der Conföderirten, ihrer Marschälle, und der Feldherren der Krone und des Großherzogthums Litthauen. Selbst noch den 29sten December da alle einig schienen, übergaben die Abgeordneten der Conföderirten in einer feyerlichen Audienz die ihnen der König bewilligte, ihm eine Schrift die folgende drey Punkte enthielt:

1.) Daß, da die kron- und litthauischen Truppen ihre Conföderation aufhöben, und wieder unter die Befehle ihrer Feldherren treten sollten; die Conföderirten sehr inständig bäthen, diese Feldherren möchten dazu angehalten werden, den im Vergleich beniemten Eid zu leisten.

2.) Daß so bald die Conföderation der Kronvölker würde aufgehoben seyn, die Sachsen und Russen ohne Anstand aus dem Reiche gehen möchten.

3.) Daß

3) Daß die Bestätigung des Vergleichs von beyden Theilen, ohne Aufschub dem Fürsten Dolgorucky als Vermittler übergeben werden möchte.

1716.

Da diese drey Punkte keine große Schwierigkeit machten, so bewilligte sie der König. Er versprach nicht nur sich der von den Feldherrn geforderten Eidesleistung nicht zu widersetzen, sondern sie auch zu befördern. Er schickte auch in der That den Herrn Stecki nach Prag, um die Kronfeldherren in seinem Namen zu ermahnen, daß sie von ihrer Weigerung, den Eid zu leisten, in der sie noch immer beharreten, abstehen möchten. Was aber die beyden andern Punkte betrift, so versicherte er, daß der Befehl zum Ausmarsch der sächsischen und russischen Völker, sobald sollte ausgefertiget werden, als man die Bestätigungen ausliefern würde, und sobald die Conföderirten sie, dem Fürsten Vermittler würden übergeben haben, solle ein gleiches von Seiten des Königes geschehen.

August bewilligt sie.

1717.

Den 4ten Januar.

Vermittelst dieser Versprechungen nun, blieb zwischen dem Könige und den Conföderirten kein Punkt mehr streitig; allein die Häupter der Conföderation waren unter sich selbst nicht einig. Ihre Uneinigkeit war so groß, daß August sich genöthiget sahe, ihnen einen Termin zu setzen, wenn sie ihren letzten

Uneinigkeit zwischen den Conföderirten.

1717. ten Entschluß wegen des Friedens oder Krieges von sich geben sollten; und auf der andern Seite wurde ihr Marschall, Leduchowski, gezwungen, ihnen zu drohen, daß er sie verlassen, und sein Amt niederlegen werde. Diese Drohungen thaten bessere Wirkung, als die Ermahnungen. Bald sahe man die Feldherren den so sehr gewünschten Eid leisten, die Häupter der Conföderation den Vergleich bestätigen, und den Marschall Leduchowski von den Conföderirten Abschied nehmen. Man sagt, er habe sich gegen sie erkläret, daß wenn im Verfolge die Reichsangelegenheiten eine üble Wendung nehmen sollten, die Conföderirten ihn auf keinerley Weise deswegen zur Verantwortung ziehen, noch ihm die Schuld davon beymessen könnten, da er nie etwas gethan, was sie nicht selbst als das zuträglichste für das gemeine Beste angesehen hätten. Der Woiwode von Krakau dankte im Namen des Senats, der Starost von Fraustadt im Namen Klein-Pohlens, der Starost von Kowalewo im Namen Groß-Pohlens, und der Herr Scipion im Namen des Großherzogthums Litthauen, dem Marschall Leduchowski für die Mühe, die er sich gegeben, damit der Vergleich glücklich zu Stande kommen möchte i).

Es

i) Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 39.

Es kam jetzt bloß darauf an, daß man sich nach Warschau begebe, um sich dem Könige zu unterwerfen, und das um desto mehr, da dieser Fürst nach dem er die Nachricht von Bestätigung des Vergleichs erhalten, sogleich einen Reichstag auf den ersten Februar ausgeschrieben hatte.

1717.

Auswechselung der Ratificationen.

Die Auswechselung der Bestätigungen war den 31sten Januar in Gegenwart der auswärtigen Minister geschehen. Den 31sten hielt der Marschall Leduchowski seinen öffentlichen Einzug in Warschau in Begleitung der vornehmsten Conföderirten, ohngefähr fünfhundert an der Zahl, alle wohl beritten. Er stieg im Bernhardiner Kloster ab, wo er sehr viele Besuche empfieng, und den Tag darauf des Morgens um zehn Uhr begab er sich mit einem zahlreichen Gefolge aufs Schloß, wo er den König in dem großen Saale fand, auf seinem Throne sitzend, und von den Senatoren umgeben k).

Pacificationsreichstag.

Man hatte dieser Zusammenkunft den Namen eines Reichstags der Stände des Reichs gegeben, und man beobachtete dabey auch die bey Reichstägen übliche Gebräuche. Der Vergleich ward gelesen, und die

k) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 305. 306. Abregé chronol. de l'histoire de Pologne p. 337.

1717. die Conföderation ward für aufgehoben erkläret. Der Conföderationsmarschall bezeugte darauf dem Könige seine Ehrerbiethung, und legte seinen Kommandostab zu Ihro Majestät Füßen. Er begleitete diese Handlung mit einer Rede, worinn er unter andern sagte: Er sey dem Könige allezeit treu gewesen, und werde ihm auch in Zukunft eben so treu bleiben, wenn nur Ihro Majestät geruhen würden, die fremden Völker wegzuschaffen, die so viel Unheil im Lande gestiftet, sich inskünftige nur der Kron-Völker zu bedienen, und sich mehr auf die pohlnische Nation zu verlassen, als sie vorhin gethan.

Nachdem der Kronkanzler geantwortet hatte: Es sey dem Könige ungemein erfreulich, den Frieden und die Einigkeit wieder hergestellt zu sehen, und er wünsche nichts eifriger als dasjenige zu Stande zu bringen, was die conföderirten Stände selbst in dem Pacificationsvergleiche versprochen hätten, so versicherten die beyden Abgeordneten von der Armee den König von ihrer Treue, und bathen ihn, einen Theil der Fahnen, die durch den Vergleich verabschiedet waren, wieder herzustellen. Der Kanzler antwortete ihnen, der König würde nicht ermangeln einen jeden nach seinen Verdiensten zu befördern. Worauf der Herr Leduchowski

das

das Wort nahm, und eine kurze Rede zum Schlusse hielte, in welcher er Ihro Majestät dankte, daß sie der Republik den Frieden gegeben, und um Erlaubniß bath, seinen Brüdern, die zu Hause geblieben wären, Nachricht davon zu geben, und sie zu versichern, daß der Vergleich unverbrüchlich sollte gehalten werden. Der Kanzler setzte im Namen des Königes hinzu, daß Ihro Majestät zuerst ein gutes Beyspiel geben, und alles zum größten Vortheile der Republik einrichten würden l).

1717.

Er wird in sechs Stunden geendiget.

Die Reichstage dauern fast gewöhnlich nicht weniger als 6 Wochen. Dieser aber wurde in sechs Stunden zu Ende gebracht. Die Vorlesung des Tractats und die Unterwerfung der Conföderirten, waren die Gegenstände desselben. Nachdem diese beyden Stücke abgethan waren, wurde der Marschall, der Senat und der Adel zum Handkusse gelassen, und begleiteten alsdenn den König in die Hauptkirche, wo zur Danksagung der ambrosianische Lobgesang, unter dem Donner des Geschützes gesungen wurde. Des Abends waren in der ganzen

l) Lengnich Geschichte der Lande Preußen, T. IX. p. 306.

1717. zen Stadt Lustbarkeiten und Erleuchtungen m).

Dieß war der Schluß dieser großen Sache eines Werks, das um desto schwüriger war, da es darauf ankam, die Besorgnisse einer Republik, die auf ihre Freyheit eifersüchtig war, zu stillen, und einen Monarchen zu vermögen, den Verträgen, die er mit seinem Volke gemacht hatte, gemäß zu handeln. Da die Unterhandlungen keinen erwünschten Ausgang gehabt hatten, war es zwischen dem Könige und seinen Unterthanen zu einem offenbaren Bruch gekommen, der den erstern mehr als einmal in Gefahr setzte zum zweyten male vom Throne zu steigen, und die letztern, den gänzlichen Untergang ihres Vaterlandes zu sehen. Nur auswärtige Macht war vermögend, das Feuer die-

m) Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 40. Ebend. Geschichte der Lande Preußen T. IX. p. 306. 307. Reichsgesetze von 1717. Abr. chron. p. 337. Dieser Reichstag, der nur sechs, oder wie der Verf. des Abr. chron. sagt, sieben Stunden dauerte, war von einer ganz neuen Art. Der Conföderationsmarschall war zugleich Reichstagsmarschall, die übrigen Marschälle und Räthe stelleten die Landbothen vor. Man erlaubte niemanden eine freye Stimme, so, daß auch der Primas aus der Versammlung gieng, und sagte: Die Freyheit leidet Gewalt.

dieser Zwietracht zu dämpfen. Vielleicht 1717.
ließ es die Vorsehung zu, damit August den Vortheil verlöhre, den er über Stanislaum zu haben vorgab.

Die Sachsen gehen aus dem Reiche.

Dem sey nun wie ihm wolle, so schien es, daß August, der nun auf seinem Throne ruhig war, alle seine Bemühungen anwenden wolle, um den Frieden, der mit so vieler Mühe geschlossen worden war, zu befestigen. Gleich an dem Tage, da der Reichstag gehalten ward, ließ er Kreisschreiben ausfertigen, wegen des Auszugs der Sachsen, die auch den Tag darauf den Marsch antraten. Kurz darauf that er dem Fürsten Dolgorucky nachdrückliche Vorstellungen, daß die russischen Völker sich zurückziehen möchten, und die Antwort, die er von ihm erhielt, machte Hoffnung, daß die Nation in diesem Stücke keine Ursache haben werde zu klagen n). Da man sahe, daß die Erfüllung des Vergleichs aufrichtig angefangen wurde, so schmeichelte man sich, daß das übrige eben so wenig Schwierigkeiten finden würde. Aber man bedachte nicht, daß der Czaar geschickt war Ausflüchte zu finden, um in der Erfüllung seiner Versprechen auszuweichen, und daß es unter der pohlnischen Na-

n) Lengn. Abhandl. der pohlnischen Gesch. Hauptstück 8. §. 41.

1717. Nation unruhige Köpfe gebe, die weder ihrer Eifersucht noch ihrer Habsucht entsaget hatten.

Neue Unruhen.

Einige Großen des Reichs, die unzufrieden darüber waren, daß man eine gewisse Anzahl von Fahnen abgedanket hatte, ließen sich es einfallen, den abgedankten Soldaten auf ihren Gütern Quartiere zu geben, und sie auf ihre Kosten zu unterhalten, und bald breiteten sich diese ersten Funken so aus, daß ein Feuer zu besorgen war o). Man erfuhr, daß von neuem eine Art von Conföderation entstünde, und daß man anfieng eine Gattung von Auflagen einzutreiben. Um diesen Unordnungen Einhalt zu thun, hielt sich der König für verpflichtet, an den Feldherrn Sieniawski zu schreiben, er sollte die abgedankten Soldaten, die im Lande herumtrieben, in Verhaft nehmen lassen, so wie auch diejenigen, die er auf den Ländereyen der Misvergnügten Großen finden würde. Diesem Befehle zufolge, wurden verschiedene Soldaten festgenommen, nebst einigen ihrer Anführer, die man nach Warschau führte, um ihnen den Proceß zu machen.

Strenge bey dieser Gelegenheit.

Man war vorhabens ein Beyspiel der Schärfe zu geben, wodurch ähnlichen Unter-

o) Lengn. Abhandlung der pohlnischen Gesch. Hauptstück 8. §. 40.

1717.

ternehmungen, welche durch die Hoffnung, ungestraft zu bleiben, schienen begünstiget zu werden, Einhalt geschehen könnte. Man machte sich an einen Dragoner-Obersten, Namens Overbeck, der so unvorsichtig gewesen war, sich zu den Misvergnügten zu schlagen. Die Sache kam vor den Kriegsrath, und er ward verurtheilt, erschossen zu werden. Die Vollstreckung des Urtheils ward auf den folgenden Tag verschoben, und man nahm daher Anlaß zu hoffen, daß man seine Begnadigung auswirken werde; aber man hatte es mit Fleiß aufgeschoben, bloß damit die Standhaftigkeit des Königes desto mehr in die Augen fiele. Vergebens thaten verschiedene Herren und Damen vom ersten Range die dringendsten Fürbitten; August war unerbittlich. Der verwegene Overbeck wurde nach aller Strenge seines Urtheils gestrafet. Er ward in Begleitung eines Auditeurs, eines Feldpredigers und eines Majors, in eine Kutsche gesetzt, und hinter das Zeughaus geführet, wo ein Gerüste errichtet war. Nachdem der Auditeur sein Urtheil verlesen hatte, thaten vier Unterofficier jeder einen Flintenschuß nach ihm, und da er noch einige Zeichen des Lebens zu geben schien, so that der Major, der ihn begleitet hatte, noch einen Schuß auf ihn, davon er starb. Sein Leichnam ward so-

1717. gleich in einen Sarg geleget, und auf dem öffentlichen Kirchhofe beerdiget.

Die Ruhe wird hergestellet.

Dieses Beyspiel der Strenge that die Wirkung, die man sich davon versprochen hatte. Die Misvergnügten schienen sich gänzlich zur Erhaltung der Ruhe zu lenken. Die Erinnerung des vorigen Unglücks trug das ihrige dazu bey, aber noch mehr der Auffenthalt der russischen Völker in Pohlen. Anfänglich hatte der Fürst Dolgorucky die Strenge der Witterung vorgeschützt, um ihrem Auszug aus dem Reiche auszuweichen, hernach fand er in diesen ersten Unruhen einen Vorwand, sie zurückzuhalten. Einige hatten so gar Augusten in Verdacht, daß er hierinn sich mit dem Czaar einverstehe, und in Ermangelung der Sachsen seine Macht durch die Gegenwart der Russen unterstützen wolle. Seine Reise nach Sachsen, und sein langer Aufenthalt daselbst, unterhielten diesen Argwohn. Man glaubte, er bleibe deswegen von dem Reiche entfernt, um desto weniger die ungestümen Klagen der Nation zu hören.

Indessen war der Adel so misvergnügt über die Contributionen, welche die Russen noch immer hoben, daß nicht viel fehlte, so wäre eine neue Conföderation ausgebrochen. Die Versicherungen des Fürsten Dolgorucky,

cky, daß er, aufs eheste diese Truppen zurück- rufen werde, die Ermahnungen des Primas und des Herrn Leduchowski thaten auf einige Zeit den Klagen Einhalt. Allein, da man von diesen Versprechungen keine Wirkung sahe, so entschloß man sich, sich gerade zu an den Czaar zu wenden. Man schickte den Starosten von Kopnitz zu ihm nach Paris, der nach vielen Schwierigkeiten vom Czaar einen Befehl zum Ausmarsch seiner Völker erhielt. Der Befehl war den 18ten May unterzeichnet. Der Czaar bestätigte darinnen alle Verordnungen und Befehle, die er bereits in dieser Sache hatte ergehen lassen. Er befahl dem Feldmarmarschall Czeremetof, seine Truppen so bald, als möglich, gegen die Gränze rücken zu lassen, jedoch bey dem Marsche gute Mannszucht zu halten, damit den Einwohnern kein Schade geschehe. „Zu diesem Ende, setzte „er hinzu, ist es nöthig, daß sie mit den „Kommissarien der Republik gemeinschaftlich „handeln, und mit ihnen den Weg, auf „welchem der Zug am bequemsten wird ge„schehen können, einrichten.„ Zuletzt befahl er, seine Völker nicht auf den Ländereyen des Adels, noch in den Städten, Flecken oder Dörfern, zu verlegen, sondern sie im Felde stehen zu lassen, und zur Bequem-

1717.

1717. quemlichkeit der Einwohner, in zwey oder drey Colonnen zu marschiren p).

Diese Befehle haben keine Wirkung.

So gemessene Befehle, die Verheißungen der Minister des Czaars, und die Versprechungen, die der Fürst Dolgorucky alle Augenblicke that, alles dieß ließ keinen Zweifel übrig, daß die Russen ehestens die Länder der Republik räumen würden. Allein der Czaar, und nach seinem Beyspiele, auch seine Minister, sahen ihr gegebenes Wort nur als Hülfsmittel an, sich aus der Verwirrung zu helfen, und diejenigen, mit denen sie zu thun hatten, aufzuziehen. Man hatte Ursache dieses zu glauben, als man sahe, daß in Pohlen ein Brief des Czaars bekannt gemacht wurde, worinn er sagte: Er sähe sich genöthiget, den General Bauer in Pöhlen zu lassen, weil er gesehen, daß so bald nur die Sachsen Pohlen verlassen hätten, eine neue Confoderation entstanden wäre. Doch sollte sich aus Gnaden, wie er sagte, der Feldmarschall Czeremetof mit einigen Bataillonen zurückziehen q).

In einem andern Briefe, der ohnfehlbar zu eben der Zeit zum Vorschein kam, fand dieser

p) S. Lengn. Gesch. der Pr. Lande ꝛc. T. IX. p. 311.

q) Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 312. Europ. Fama Th. 207. p. 179. 180.

dieser Fürst eine neue Ausflucht. „Da ich, „sagte er, die verwitwete Herzoginn von „Curland und ihre Sache nicht verlassen kann, „so ist der Auffenthalt meiner Völker in Poh„len noch nöthig. Indessen, setzte er hinzu, „wofern der König und die Republik ihr An„sehen gebrauchen wollen, um den Herzog „Ferdinand zu nöthigen, daß er der ver„witweten Herzoginn die rückständigen Wit„wengelder bezahlet, und ihr ihren Braut„schatz wiedergiebt, so gebe ich meinen Wil„len darein, daß meine Völker die von ih„nen besetzten Festungen verlassen„ r). 1717.

Man war nach dieser Erklärung nicht wenig erstaunt, als man hörte, daß der Feldmarschall Czeremetof, den Zug angetreten, um aus dem Reiche zu gehen. Dieser Schritt machte, daß in den Gemüthern die Hoffnung wieder auflebte, die man so oft gefaßt hatte, daß man von den fremden Völkern werde befreuet werden. Allein man betrog sich sehr. Hinter diesem Betragen steckte ein Vorhaben, die Stadt Danzig, durch die Annäherung an ihr Gebiethe, in Furcht zu setzen, und sie dahin zu bringen,

 daß

r) Europäische Fama Theil, 207. pag. 180.

1717. daß sie das thäte, was der Czaar von ihr verlangte s).

Die Stadt Danzig wird vom Czaar beunruhiget.

Schon im vorigen Jahre hatte dieser Fürst sich an ihr zu reiben gesucht. Er hatte als ausgemacht angenommen, daß sie den ganzen Krieg hindurch unzählige Beweise ihrer Partheylichkeit für Schweden gegeben, und so gar die Ehrfurcht, die denen mit Schweden im Kriege begriffenen gekrönten Häuptern gebührte, aus den Augen gesetzt habe. Aus Großmuth, sagten die Minister des Czaars, verachtet unser Herr die ohnmächtigen Beleidigungen, der Niedrigern, und begnügt sich damit, die Stadt Danzig ihre Schuldigkeit zu lehren. Als ein Glied der Republik Pohlen, kann sie ohne Ungerechtigkeit sich nicht entziehen, eben die Parthey zu ergreifen, die die gesammte Republik ergriffen hat, das ihrige zur Unterstützung ihrer Bundsgenossen beyzutragen, und alle Verbindungen mit ihren Feinden aufzuheben. Dem zu folge hatte der Czaar verlangt, daß die Obrigkeit dieser Stadt zum Besten der gemeinschaftlichen Vortheile des nordischen Bündnisses, allen Verkehr mit Schweden aufheben, und sich öffentlich für seinen Feind erklären sollte, durch Ausrüstung

s) Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 312. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 271.

stung vier gewaffneter Fahrzeuge gegen diese Krone; in Ermangelung dessen würde er sie als Feinde ansehen, und feindselig gegen sie verfahren t). 1717.

Vergebens hatte die Obrigkeit, um die Klagen des Czaars zu stillen, sich erbothen, vier Fregatten auszurüsten, und sie in See gehen zu lassen, um auf die schwedischen Schiffe Jagd zu machen, diese Anerbiethungen wurden nicht als eine Genugthuung angesehen u). Der Czaar drung so gar nicht einmal mehr auf diese Ausrüstung, so bald er sahe, daß man darein willigte. Er wollte eine Summe Geld haben, und er ließ ihnen so gar zu verstehen geben, wie er wünsche, daß sie ihm freywillig angebothen würde. Um diese Art der Genugthuung zu beschleunigen, bekam der General Czeremetof befehl in das danziger Gebiethe einzurücken. Endlich suchte der Rath, auf Anrathen der Generalstaaten der vereinigten Niederlande, den Czaar, in Ansehung der üblen Eindrücke die er gegen ihre Stadt bey sich hatte machen lassen, auf andere Gedanken zu bringen. Dieß gelung ihnen vermittelst einer Summe von hundert und funfzig tau-

t) S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 294-296.
u) Lengn. Ebend. p. 296. 297.

1717. send Reichsthalern, die baar bezahlet wurden, und eines Versprechens, den Russen drey Fregatten zu liefern. Auf diese Bedingungen ließ der Czaar seine Völker zurück ziehen, und versprach, die Stadt Danzig nicht mehr zu beunruhigen v).

Wenn man auch voraussetzte, daß die Stadt Danzig ein Glied der Republik Pohlen ist, sahe man doch dieses Verfahren der Russen als eine Wirkung des Geizes und einer Neigung, nur gewaltthätig zu handeln, an. Fremde sollten sich nicht in die Sachen eines Landes mischen, das nicht unter ihrer Bothmäßigkeit stund. Das war genug, um der Republik Pohlen die Augen zu öffnen und sie andere noch verdrüßlichere Folgen für ihre Freyheit vorhersehen zu lassen. Allein das Andenken der Uebel, die die Pohlen erduldet hatten, machte, daß sie die himmelschreyendsten Ungerechtigkeiten erduldeten. Sie waren genöthiget, die Augen auf die Nothdurft ihrer Provinzen zu richten,

v) Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 311-313. Lengnich sagt, daß die Stadt hundert und vierzig tausend harte Thaler, welches 186666 Reichsthaler beträgt, gezahlet habe. Den ganzen Vergleich, der aus 11 Artikeln bestehet, findet man in der Europäischen Fama, Th. 207. p. 187-192.

richten, und daran zu arbeiten, daß sie den Rückzug der fremden Völker auswirkten.

1717.

Indem man diese Maaßregeln ergriff sahe man zu Warschau den Gesandten der ottomannischen Pforte Mustapha Thalisczy Aga ankommen. August war noch immer in Dresden, und gesonnen diesem Gesandten daselbst Gehör zu geben. Allein da einige Großen des Reichs ihm vorstelleten, daß dieser Minister an den König und die Republik abgeschickt sey, und es sich also gar nicht schicke, ihn an einem Orte, der sowohl in Absicht auf Ihro Majestät Person als König, als auch in Absicht auf die Republik, fremde wäre, Gehör zu geben; so entschloß sich August, sich auf das Schloß Reussen zu verfügen, welches in Pohlen liegt, und daselbst die Vorschläge der Pforte anzuhören.

1718. Gesandter der Pforte zu Warschau.

Der türkische Gesandte kam den 4ten Junius nach Reussen, und ward denselbigen Tag zur Audienz beym Könige geführet, dem er ein Schreiben von dem Sultan seinem Herrn übergab. Ihro Hoheit erklärten darinnen, daß da der Krieg den er mit dem Kaiser führe, eine solche Wendung bekommen, daß der Friede nahe scheine, unter Vermittelung der englischen und holländischen Gesandten, und wenn es nöthig seyn sollte auch des französischen; und da auf der andern

Der König giebt ihm Audienz.

1718. andern Seite er den König Franz Ragoczy an die Pforte berufen, sich seiner angenommen, und die Gültigkeit seiner Rechte erkannt habe, er sich also verbunden achte die Forderungen dieses Fürsten zu unterstützen, um ihn mit dem Kaiser auszusöhnen, und ihm seine Länder wieder zu schaffen. Er setzte hinzu, daß da es des Königes von Pohlen Vortheil nicht weniger erfordere, bey solchen Umständen darauf bedacht zu seyn, daß seine Ansprüche in dem zu schließenden Vergleich mit eingerückt würden, und Ragoczy in seine Staaten eingesetzt werde, so bitte er Ihro Majestät, die Vermittelung die er ihr gleichfalls anböthe, anzunehmen, gewiß versichert, daß ihre natürliche Billigkeit ihnen leicht die Mittel an die Hand geben werde, diese Unterhandlung glücklich zu endigen. Beym Schluß des Briefes bath er, man möchte doch von beyden Theilen für die Sicherheit der Kaufleute, die in beyderseitigen Staaten Handlung trieben, sorgen.

Antwort auf seine Forderungen.

Der Kron-Großkanzler antwortete im Namen des Königes, Ihro Majestät wünschten daß die Friedensunterhandlungen zwischen dem Kaiser und Ihro Hoheit einen glücklichen Erfolg haben möchten; sie würden dafür sorgen, daß der türkische Gesandte von den Entschließungen, die man auf dem Reichs-

1718.

Reichstag zu Grodno, in Absicht auf die Forderungen des Sultans seines Herrn fassen würde, Nachricht bekäme. Er könnte dabey versichert seyn, daß man die türkischen Kaufleute die der Handlung wegen nach Pohlen kommen würden, schützen werde: Allein Ihro Majestät und die Republik hätten Ursache, sich über die Verletzungen des karlowitzer Friedens zu beschweren, da man Bender, Choczym und einige andere Plätze befestigt hätte, und man wünsche sehr daß in dem neuen Tractat ein Artikel eingerückt würde, worinnen versprochen würde die Festungswerke dieser Plätze zu schleifen w).

Ahlim Mehemet kommt an seine Stelle.

Dieser Abgesandte wartete nicht bis man sich über die ihm aufgetragenen Vorschläge berathschlagt hatte. Er reisete sogleich nach erhaltenem Gehör wieder nach der Türkey, aber es kam zu gleicher Zeit Ahlim Mehemet als Gesandter des Großherrn an seine Stelle, der den 17ten August seine erste Audienz beym Könige hatte: Man sahe aus seiner Rede, daß er eben den Auftrag hatte, den sein Vorfahrer in Reussen ausgerichtet hatte.

Reichstag zu Grodno.

August hatte sich nach Pohlen begeben, um bey dem Reichstag in Grodno zu seyn. Er

w) S. Europ. Fama Th. 212. p. 635-638.

1718. Forderungen die man auf demselben thut.

Er ward den 3ten October eröffnet x). Gleich bey der ersten Sitzung erklärten die meisten Landbothen, daß sie in ihren Verhaltungsbefehlen den Auftrag hätten, vor allen Dingen auf den Abzug der russischen Völker zu dringen, weil es wieder die Würde der Republik liefe, sich zu berathschlagen, so lange fremde Kriegsvölker im Lande wären. Sie setzten hinzu man müßte zuförderst Abgeordnete an den König schicken, und ihn fragen, ob er ein Mittel wüßte diesem Uebel abzuhelfen.

Alle andere Landbothen hatten ähnliche Verhaltungsbefehle: Doch hielten sie dafür daß man mit der Wahl eines Marschalls den Anfang machen müsse, welches auch vermöge der mehresten Stimmen durchgieng. Nach einigem Wortwechsel, vereinigten sich die Stimmen für den Grafen Zawisza. Allein man verglich sich, daß der erste Punkt über den man sich berathschlagen würde, der Abzug der russischen Völker seyn sollte y).

Man

x) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 41.

y) Es ist zu verwundern daß der Verfasser nichts von dem gedenkt, was diesen Reichstag besonders merkwürdig macht, nämlich daß man auf demselben angefangen denen die nicht Römischkatholisch sind, oder den Dissidenten in der Landbothenstube

1718. Flemming ergründet das Vorhaben des Czaars und des Königes von Schweden.

Man hatte Augusten nicht mehr im Verdacht, als ob es sein Wille sey, daß die Russen im Reiche bleiben sollten. Flemming, ein im höchsten Grade mistrauischer Minister, hatte die weitläuftigen Entwürfe, die der Czaar und der König von Schweden, bey ihrer Friedensunterhandlung auf der Insel Aland machten, zum theil ergründet. Er sahe daß der Czaar sich mit seinem ehemaligen Feinde verband, um sich des ganzen Norden zu bemeistern, den Ritter von St. George Sohn Jakobs II. auf den Großbritannischen Thron zu setzen, den König von England in seinen hannöverischen Staaten

thenstube Sitz und Stimme zu versagen, indem der Vilnische Official Ankuta, der zur Landbothenstube gar nicht gehörte, wider den reformirten wielunischen Landbothen Pietrewski protestirte, da dieser bey der Marschallswahl um seine Stimme befragt wurde, worüber zwar ein großer Lärmen entstund, jedoch hernach die Protestation fast allgemeinen Beyfall fand, obgleich die Republik im Jahr 1661. erkannt hatte, daß ein Dissident Landbothe seyn könne. Man beraubte also die Dissidenten ihrer Activität, worauf es leicht war so viel Gesetze als man wollte zu ihrem Nachtheil zu machen, welches sich besonders auf dem Konvokationsreichstage 1733 zeigte, und in den Reichsgesetzen von 1734. S. weitläuftiger Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 317-319. Abr. Chronol. p. 339. 340.

1718. Staaten und besonders in den Herzogthümern Bremen und Verden anzugreifen, und den König von Preußen zu zwingen, alles was er den Schweden abgenommen hatte, wieder zu geben z).

Flemming argwohnete daß unter diesem Bündnisse ein beschlossenes Vorhaben den König Stanislaus wieder dem König August entgegen zu setzen, verborgen liege. Er zweifelte auch gar nicht mehr daran, als er erfuhr, daß Carl XII. ausdrücklich vom Kaiser die Vollziehung des Alt-Ranstädtischen Friedens verlangte. Um diesen Streich abzuwenden, trachtete er darnach den König Stanislaus in dem Herzogthum Zweybrücken entführen, und ihn gefangen nach Dresden bringen zu lassen. Einer von denen Franzosen, die, wenn das Glück in ihrem Vaterlande ihnen den Rücken zukehret, es in fremden Ländern suchen, nahm dieß Unternehmen auf sich. Er hieß Seissan. Er nahm noch dreyßig französische Officiere zu sich, die herzhaft und so wie er selbst in sächsischen Diensten waren: Er begab sich in das Herzogthum Zweybrücken, stellte seine Leute an ihre Posten, und bestellte allenthalben

z) S. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 153-158. Voltaire Gesch. Carls XII. p. 257. 271.

1718.

Der Entwurf den König Stanislaus zu entführen, mislingt.

lenthalben Vorspannpferde. Allein die Verschwörung ward entdeckt den Tag zuvor ehe sie zum Ausbruch kam; so daß Flemming nichts davon hatte als den Verdruß, daß er selbst dazu beygetragen die Mäßigung und Großmuth des Nebenbuhlers seines Herrn, in ein helleres Licht zu setzen; denn Stanislaus, anstatt die Verschwornen zu strafen, begnügte sich damit, ihnen ihr Vergehen vorzustellen, und gab sogar einigen Geld zu ihrem künftigen Fortkommen a).

Der Reichstag fragt den König um Rath.

Die Schwierigkeit war also bloß Mittel zu erfinden die Russen aus dem Lande zu bringen. Vergebens würde man sich geschmeichelt haben, durch gütliche Wege etwas auszurichten, und sich zu einer Kriegserklärung zu entschlüßen, schien nicht sehr rathsam zu seyn. Der Reichstag faßte den Entschluß den König um Rath zu fragen. Als die Glieder des Reichstages beym Könige zum Handkuß gelassen wurden, so erklärte der Marschall, die Landbothenstube könne ihre Berathschlagungen nicht fortsetzen, wenn man nicht vorläufig sich über die Mittel, diesen Abzug zu bewirken, verglichen hätte. Hierauf antwortete der Kron-

a) S. Leben des Stan. Leszczynski p. 160. 161. Voltaire Leben Carls XII. p. 271. 272. ingl. p. 76.

1718. Kron-Großkanzler: Der König habe bey dem Czaar zu verschiedenen malen darum angehalten, und auch bey einigen europäischen Höfen deswegen Vorstellungen gethan; ja Ihro Majestät wären auch noch geneigt mit der Republik gemeinschaftliche Sache zu machen, um einen so gewünschten Endzweck zu erreichen b). Um deswillen empföhlen sie ihr sowohl in dieser Sache, als auch in denen über die nach des Königes Wunsch sie sich berathschlagen sollten, allen möglichen Fleiß anzuwenden. Dieser letztern Punkte waren zehen:

1.) Die Bestätigung und Vollstreckung alles dessen, was auf dem letztern Reichstag zu Warschau beschlossen worden.
2.) Die richtige Bezahlung der Kriegsvölker nach der letztern Einrichtung.
3.) Die Bezahlung des rückständigen Soldes der Officiere.
4.) Die Errichtung eines neuen Fonds, um diese Rückstände zu bezahlen, die Gränzfestungen in bessern Stand zu setzen, die Zeughäuser und das Geschütze zu unterhalten, die Stadt Elbing, und gewisse der Krone gehörige versetzte Tapeten wieder

b) S. Lengnichs Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 319.

der einzulösen, und endlich die Weichsel und den Saan schiffbar zu machen, besonders an einem Ort in Preußen, wo dieser letztere Fluß gefährlich ist. 1718.

5.) Die Verbesserung verschiedener eingeschlichenen Misbräuche.

6.) Die Heruntersetzung der Geldsorten auf ihren innern Werth; die Unterdrückung der kleinen Kupfermünze; die Nothwendigkeit neue Münzsorten zu prägen, und zu diesem Behuf in denen im Reiche befindlichen Silberminen zu arbeiten.

7.) Die Ausbesserung der öffentlichen Vorrathshäuser.

8.) Das Verboth Wolle aus dem Reiche zu führen, und Errichtung der Tuch- und anderer Zeugwebereyen.

9.) Die Wiederherstellung der königlichen Tafelgüter.

10.) Die Beylegung der alten Streitigkeiten mit dem römischen Hofe, betreffend das Patronatrecht.

Punkte die der Primas dem Reichstage vorgeschlagen.

Der Primas schlug seiner Seits verschiedne andere Punkte vor, über die man sich auf dem Reichstage berathschlagen sollte: Er sagte unter andern, man müsse Abgeordnete an die ottomannische Pforte schicken, um auf die Schleifung der Festung Choczym, und die Erfüllung ihrer Verspre-

1718. chen zu dringen: Man müsse sich mit dem preußischen Hofe wegen des königlichen Titels vergleichen, wenn jemand von seiner Seite mit billigen Vorschlägen auf den Reichstag kommen sollte: man müsse der Republik Rechte auf Curland bestätigen; und den König bitten die Städte des Reichs zu schützen; damit man keine Eingriffe mehr in ihre Freyheiten thue; und obgleich der Vergleich und der letztere Reichstag zu Warschau, als die Quelle des wieder hergestellten Friedens anzusehen wären, so sey es dem ohngeachtet, da man die vornehmsten Formalitäten die bey Reichstägen üblich wären, dabey nicht beobachtet, nöthig, auf diesem solche Maaßregeln zu ergreifen, daß künftig dergleichen nicht mehr geschehe; daß, da auch viele Edelleute auf ihren Ländereyen Leute die nicht katholisch wären, aufnähmen, der Reichstag diesen abhelfen, und verordnen sollte, daß wider diejenigen, die sich hierinnen vergangen, gerichtlich verfahren werde: Auch sey es dienlich, daß man durch ein öffentliches Gesetz die Bestechungen verbiethe, die bey der Wahl der Deputirten zum Tribunal, und anderer Rechte vorgiengen; und endlich daß man der Vermehrung der Juden vorbaue, und theils keine neue Kolonien von ihnen annehme, theils

die

die mehrere Ausbreitung der alten verhindere c). 1718.

So wichtig auch alle diese Punkte waren, so verlor man doch dabey den vornehmsten Gegenstand, den sich der Reichstag vorgesetzt hatte, nicht aus den Augen. Der Primas selbst erklärte, es sey unumgänglich nöthig von neuem auf den Abzug der Russen zu dringen; daß man entweder durch Briefe, oder durch eine Gesandtschaft an den Czaar darüber handeln müsse; im Fall aber diese Vorstellungen keine Wirkung haben sollten, so könne man sich nicht entbrechen, sich zu einem allgemeinen Aufgeboth zu entschlüßen. Er war auch der Meynung, man solle sich zu gleicher Zeit an die fremden Höfe wenden, und sie bitten in dieser Absicht bey dem Czaar Vorstellungen zu thun; ja daß man auch um den Einmarsch mehrerer Russen ins Reich zu verhindern, besser als man vorher gethan auf die Gränzen acht haben solle.

 Der

c) Der Primas widersetzte sich auch, als man das Aufgeboth des Adels auch auf die geistlichen Güter, die unter das adeliche Recht gehörten ziehen wollte, und nach verschiedenen Wortwechseln darüber, verließ er unter dem Vorwande, daß es für ihn schon zu spät sey, die Reichstagsversammlung, und behielt sich eine feyerliche Manifestation vor. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 320. 321.

1718. Vorschläge des Bischofs von Kujawien.

Der Bischof von Kujawien sagte, daß man ohne das Ende des Reichstages oder das allgemeine Aufgeboth zu erwarten, bloß jemanden mit Briefen von den Ständen der Republik an den Czaar abschicken solle, um ihn zu fragen: 1.) Ob er die Kriegsvölker die er ganz wider die Friedensschlüsse in Pohlen geführet, zurück ziehen wolle. 2.) Ob er gesonnen sey bey dem Bündniß in welchem er mit der Republik stünde zu bleiben, wie die Republik ihrer Seits entschlossen sey, dabey zu beharren. Er setzte hinzu, er billige es, daß man hernach eine Gesandtschaft an den Czaar schicke: Aber diese Gesandtschaft müsse vornehmlich die Wiedergabe von Liefland zum Augenmerk haben, ingleichen die Entsagung des Kaisers von seinen Ansprüchen auf Curland, die Erhaltung der Bündnisse, die Bezahlung verschiedener Millionen, die er der Republik versprochen, und die Wiedergabe der in der Festung Bialocerkiew genommenen Kanonen.

Abgeordneter den der Reichstag an den Czaar schickt.

Die übrigen Bischöfe, die weltlichen Senatoren, und alle Landbothen stunden dieser Meynung bey, und der Reichstag beschloß daher, einen Abgeordneten an den Czaar zu schicken d), mit Briefen, darinnen man erklärte,

d) S. Lengnichs Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 319.

klärte, daß wofern Ihro Kaiserl. Majestät ihre Völker nicht aus Pohlen ziehen würden, so werde der König und die Republik sich genöthigt sehen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Da der Reichstagsversammlung an dieser Sache am meisten gelegen war, so waren verschiedene Landbothen der Meynung, man solle die weitern Berathschlagungen bis zur Rückkunft des Abgeschickten verschieben: Andere verlangten, daß man, im Fall die Antwort des Czaars nicht vor dem Schluß des Reichstages anlangte, einen Tag festsetzen, an dem die Glieder desselben, sich unter eben dem Marschall wieder versammlen sollten, um einen endlichen Schluß zu fassen. Der Schritt des Landbothen von Oczan gab der Sache den Ausschlag: Er protestirte wider die zu haltenden Berathschlagungen, begab sich hinweg und benahm also dem Reichstage seine Wirksamkeit e).

1718.

Außer dem Entschluß einen Bothen an den Czaar zu schicken, hatte sich die Reichstagsversammlung noch über einige andere Punkte verglichen. Die vornehmsten waren:

Punkte über die ein Schluß gefaßt wird.

 1.) Die

e) Lengnich gedenkt davon nichts, sondern sagt nur daß nachdem der Reichstag bis in die siebente Woche gedauret, derselbe auf eine von dem König zu bestimmende Zeit verleget worden. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 320 - 322.

1718. 1.) Die Bestätigung des warschauischen Vertrags und des Reichstags der darauf daselbst gehalten worden. 2.) Daß allgemeine Aufgeboth, wenn es der König zum öffentlichen Wohl für nöthig erachtete. 3.) Die Erneuerung der Versicherungen der freyen Stimmen sowohl auf den Reichs- als Landtägen f).

Klagen wider den Fürsten Dolgorucki.

In einer der ersten Reichstagssitzungen hatte der Marschall gesagt, der König beschwere sich über gewisse Reden die der Fürst Dolgorucki in Gegenwart verschiedener Personen geführet; welche Reden dahin abzieleten, den Saamen des Misverständisses und der Uneinigkeit zwischen dem Könige und den Ständen der Republik auszustreuen; und er wünsche die Landbothen möchten Abgeordnete an den Fürsten schicken, und ihn um die Ursache befragen lassen, die ihn bewogen hätten eine solche Sprache zu führen. Alle waren der Meynung man müsse dem Könige hierinnen willfahren. Man ernennte sogleich sechs Abgeordnete, nämlich zwey für Großpohlen, zwey für Kleinpohlen, und zwey für das Großherzogthum Litthauen; und da der Reichstagsmarschall den König bath, einige Senatoren zu ernennen, die die Häupter dieser Abgeordneten wären, so ernannte der König den Fürsten Wisniowiecki Woi-

Es werden Deputirte ernannt, ihn um eine Erklärung zu bitten.

woden

f) S. Lengnich Ebendes. p. 319. 320. 321. 322. Reichsgesetze von 1718. p. 2. 3. 4.

woden von Krakau, den Woiwoden von Kalisch und den Woiwoden von Trotzk. 1718.

Der Fürst Dolgorucki ward von dieser Deputation benachrichtigt und glaubte er müsse ihr zuvor kommen. Er begab sich den 16ten October nach Hofe und verlangte beym Könige Gehör. Es ward ihm versaget. Da ihn unterdessen die Abgeordneten die dazu ernannt waren, ihn um eine Erklärung wegen der von ihm geführten Reden zu ersuchen, antrafen, schlugen sie ihm vor, sich wegen dieser Sache zu besprechen. Er willigte darein, und man verglich sich, daß die Unterredung in dem Jesuitercollegio sollte gehalten werden. Man begab sich dahin, und die Abgeordneten bathen den Fürsten, er möchte sich über das was er von verschiedenen Personen gesagt hatte, erklären, nämlich: Der König sey gesonnen, die Freyheit der Republik zu unterdrücken, und vierzig tausend Mann kaiserliche Völker ins Reich einrücken zu lassen.

Seine den Abgeordneten gegebene Antwort.

Der Fürst antwortete, er habe niemals weder gesagt noch gedacht, daß der König ein solches Vorhaben sollte haben, und seine Meynung sey niemals gewesen, irgend ein Misverständniß zwischen dem Könige und den Ständen zu verursachen; die Abgeordneten sagten weiter: Er habe verschiedene Personen, und sogar einige von den

1718. gegenwärtigen, eingeladen, als er dieses geredet, und überdieß versprochen, ihnen noch verschiedene andere Sachen in eben der Materie zu entdecken. Allein der Fürst leugnete jemanden zu sich eingeladen zu haben: Und als einer von den Abgeordneten behauptete, er habe ihn selbst eingeladen, antwortete er. „Ey! „wie wäre das möglich, ich kenne sie ja „nicht, und habe sie niemals gesehen.„ Die Abgeordneten bathen ihn darauf dafür zu sorgen, daß die russischen Völker aus dem Lande giengen; allein er sagte, das hänge nicht von ihm ab, und man müsse sich deswegen an den Czaar wenden g).

Forderung die er thut.

Der Fürst seiner Seits verlangte dagegen die Republik sollte den Vergleich den der Czaar mit der Stadt Danzig geschlossen, gut heißen. In diesem Vergleich hatte sich diese Stadt anheischig gemacht drey Fregatten auszurüsten, um gegen die schwedischen Schiffe zu kreuzen. Allein man gab ihm zu verstehen, daß da Danzig eine von der Republik abhängende Stadt sey, sie ohne derselben Wissen keinen Vergleich schlüßen könne, und daß man ihn also weder könne noch wolle genehm halten h).

Man

g) Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 320.
h) S. Lengn. ebendas.

1718.
Carls XII. Tod.

Man vergaß diese kleinen Zwistigkeiten leicht, um an ernsthaftere Sachen zu denken. Des Königes von Schweden Carls XII. Tod, veränderte die ganze Gestalt der nordischen Sachen. Dieser Fürst der nach seiner Rückkehr aus der Türkey sich in Stralsund eingeschlossen, hatte diese Festung persönlich mit seiner gewöhnlichen Tapferkeit vertheidigt, zwey Tage aber vor der Uebergabe derselben, war er heimlich auf einer kleinen Fregatte heraus und nach Schweden gegangen, wo er neue Entwürfe gemacht hatte i). Die Gefahr in der er stund, daß die Russen, Dänen, Preußen, Sachsen und selbst die Engländer ehestens eine Landung in Schweden thun, und seine Länder überschwemmen würden, erschreckte ihn wenig, und er befand sich im Monat März 1716 an der Spitze von zwanzig tausend Mann in Norwegen, und hatte daselbst mehr als zehn tausend Dänen über die Klinge springen lassen k). Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn nach Schweden zurück zu kehren, woselbst er, in dem festen Entschluß, den Frieden mit dem Czaar zu erkaufen, es koste was es wolle, anfieng, mit diesem Fürsten wegen eines Bündnisses zu handeln,

i) Voltaire Gesch. Carls XII. p. 234. 235. 245. 252.
k) Voltaire Gesch. Carls XII. p. 254.

1718. handeln, welches eine der größten Staatsveränderungen die jemals gesehen worden, zum Zweck hatte l). Norwegens Eroberung, sollte das Vorspiel davon seyn. Carl gieng im October des Jahres 1718 zum zweyten mal in dieß Land. Er machte sich Rechnung es in sechs Monaten zu erobern m). Ohngeachtet der strengen Kälte unternahm er die Belagerung von Friedrichshall, woselbst ihn, den 11ten December, da er des Abends um neun Uhr die Laufgräben untersuchte, eine, wie man sagt, halbpfündige Kugel an den rechten Schlaf traf, sein Leben endigte, und zugleich allen seinen großen Unternehmungen ein Ende machte n).

l) Voltaire ebendas. p. 255-271.
m) Voltaire ebendas. 272. 273.
n) Voltaire ebend. 273-275. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 161. Lengnichs Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 322.

Ende des siebenten Buches.



Geschich-

Geschichte von Pohlen unter der Regierung August des Zweyten.

Achtes Buch.

1719.

Lage der Sachen in Schweden.

Nach dem Tode Carls XII. dachte seine Schwester, Ulrika Eleonora, die seine Nachfolgerinn war, bloß darauf, den Frieden, unter so wenig harten Bedingungen zu erkaufen, als sie nur immer erhalten könnte a). Die, über welche sich die schwedischen und russischen Bevollmächtigten auf der Insel Åhland verglichen hatten, konnten nicht mehr Statt haben. Carl hatte, von seinen großen Entwürfen eingenommen, dem Czaar Liefland, und einen Theil von Ingermannland und Karelien abgetreten. Die Abtretung dieser Landschaften schien gar zu demüthigend. Die Königinn und ihre Räthe, fanden in dem Bünd-

a) S. Volt. Gesch. Carls XII. p. 219. Geschichte Peters des Großen T. II. p. 188.

1719. Bündniß mit dem Czaar nicht alle Vortheile, die Carl sich davon versprochen hatte, und weigerten sich daher, den Frieden um einen so hohen Preiß zu erkaufen b). Der Krieg zwischen beyden Völkern gieng wieder an; der Czaar nahm sich vor, Schweden mit solchem Nachdrucke anzugreifen, daß es gezwungen würde, die Bedingungen anzunehmen, die er ihm vorschreiben wollte; und es war eine natürliche Folge dieses Vorhabens, daß er den Entschluß faßte, in dem Bündnisse mit dem Könige August, den er zwey Tage vorher vom Throne zu stoßen suchte, zu beharren.

Der Czaar bleibt in dem Bündniß mit Augusten.

Sein Brief an die Reichstags Versammlung zu Grodno.

Man merkte diese Veränderung nicht in dem Briefe, den dieser Fürst dem Bothen mitgab, den die Reichstagsversammlung zu Grodno an ihn geschickt hatte, denn dieser Brief war vor Carls XII. Tode geschrieben c). Er that zwar darinn die Erklärung, daß er seine Kriegesvölker bloß deswegen so lan-

b) S. Gord. Gesch. Pet. des Großen T. II. p. 162. 165. Voltaire Gesch. Peters des Gr. T. II. pag. 188. 189.

c) S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 323. Dieser Bothe, oder wie ihn Lengnich nennt, Emissarius, (denn kein Gesandter sollte es nicht seyn) war des Königs Kammerjunker, namens Leszewski.

lange in Pohlen gelassen habe, weil die Stadt Danzig noch nicht die drey Fregatten habe in See stechen lassen, die sie zu liefern versprochen; daß er aber deswegen gar nicht gesonnen sey, sich dem Verlangen des Königes und der Republik zu widersetzen, noch zu einigem Misverständnisse Anlaß zu geben; im Gegentheile wolle er die mit der Republik getroffenen Verträge unverbrüchlich halten, und um davon gewisse Beweise zu geben, schicke er an den Fürsten Dolgorucki Befehl, seine Völker ohne Verzug aus dem Reiche gehen zu lassen, da der König und die Republik dieser Hülfe wieder ihre Feinde nicht mehr nöthig hätten. Allein man wußte wohl, daß alle diese Versprechungen nur dahin abzieleten, den Pohlen ein Blendwerk vorzumachen cc).

1719.

Man war genöthiget, sich zu stellen, als ob man von allen den Unterhandlungen des Czaars auf der Insel Ahland, zum Nachtheil des Königes und der Republik Pohlen nichts wisse. Man war nur bloß darauf bedacht, die Vollziehung des Befehls wegen des Abzugs seiner Völker zu beschleunigen. Es ward dem Bischofe von Kujawien und einem Staatsminister aufgetragen, mit dem Fürsten Dolgorucky deswegen Unterhandlung

cc) S. Lengn. Ebend.

1719. lung zu pflegen. Sie erhielten auch von ihm die Ausfertigung des kaiserlichen Befehls an den Feldherrn der Russen, wegen Räumung des Reichs. Der Befehl war folgender gestalt abgefasset:

[Befehl des Czaars wegẽ des Auszugs seiner Völker.]

So bald gegenwärtiger Befehl von Uns, euch durch den Fürsten Dolgorucki, unseren außerordentlichen Bevollmächtigten Bothschafter, an dem Hofe des Königes von Pohlen, der euch auch schreiben soll, zu welcher Zeit ihr mit eurer Division abgehen sollet, wird seyn zugeschicket worden, so sollt ihr, das ist Unser Wille, Unsern Befehl ohne einigen Verzug befolgen, und eure Völker eine genaue Mannszucht, bey dem Rückzuge halten lassen, damit die Einwohner keine Ursache haben, sich zu beschweren. Gegeben zu St. Petersburg den 20sten November 1718.

So gemessen auch dieser Befehl war, so wurde ihm doch deswegen nicht genau nachgelebet. Der Czaar hatte Ursache zu glauben, daß man einen guten Theil seiner geheimen Unterhandlungen entdeckt habe, besorgte, daß wenn er Pohlen einmal geräumet hätte, August nicht auch seiner Seits sich mit andern Mächten gegen Schweden ver-

verbinden möchte d). Er suchte daher die Pohlen aufzuziehen. Er ließ durch den Fürsten Dolgorucki verlangen, die Stadt Danzig möchte ihm die drey versprochenen Fregatten liefern, und um die Sachen in noch größere Verwirrung zu setzen, schlug er eine vorläufige Ernennung zum Herzogthume Curland vor, eine Ernennung, über die sich der Czaar und der König von Preußen schon verglichen hatten e).

1719.

Er sucht die Pohlen durch neue Forderungen aufzuziehen.

Weder der König noch die Republik konnten ihre Einwilligung dazu geben, daß die Stadt Danzig die von dem Czaar geforderten drey Fregatten liefere, denn in den mit diesem Fürsten gemachten Verträgen, hatte man sich nicht verbindlich gemacht, etwas für ihn zur See auszurüsten, sondern nur ihm zu Lande beyzustehen; ohnedem wußte man wohl, daß er schon außerordentliche Geldsummen von dieser Stadt gezogen hatte: Und was Curland betraf, so konnte kein Mensch bey Lebzeiten des Herzogs Ferdinands, und noch weniger nach seinem Tode etwas darüber verfügen, da dieses Herzogthum

Gründe, die man hat, sie zu verwerfen.

d) Siehe Gordons Geschichte Peters des Großen T. II. p. 188.

e) S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen, T. IX. p. 323. 324. Gordons Gesch. Peters des Großen T. II. p. 189.

1719. thum an Pohlen zurückfallen mußte, kraft eines im Jahr 1589. gemachten Reichsgesetzes, worein der ganze Curländische Adel gewilliget hatte f).

Andere Ausflucht des Czaars.

Kaum hatte man diese Antworten ertheilet, so suchte der Czaar eine neue Ausflucht. Er schrieb an den Primas: Er habe Nachricht bekommen, daß der König mit einigen andern Mächten in ein Bündniß wider ihn getreten sey, welches den, zwischen Rußland und Pohlen geschlossenen Verträgen zuwider laufe. Er bath den Primas, ihm alles, was der Graf Flemming an dem kaiserlichen Hofe verhandelt hätte, zu entdecken, und unterdessen sich bemühen, den König dahin zu bringen, daß er es so einrichte, damit aus diesem Bündnisse nichts werde g). Er schrieb auch an den König, der sich nach Sachsen begeben hatte, wohin ihn die Zurüstungen zu der Vermählung des Churprinzen, mit der Erzherzoginn, ältesten Tochter des Kaisers Josephs, zu gehen veranlasset hatten h).

August,

f) Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 323. 324. Gordons Gesch. Peters des Großen, T. II. p. 189. 190.

g) Gordon Gesch. Peters des Gr. T. II. p. 188. sagt nur, daß der Czaar zu wissen verlangt, ob der wienerische Vertrag mit Bewilligung der Republik geschlossen worden.

h) Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 327.

August, dem das Bündniß mit dem Kaiser anfieng mehr Muth zu machen, und der nichts mehr suchte, als sich der Abhänglichkeit vom Czaare zu entziehen, antwortete diesem Fürsten ziemlich nachdrücklich. Nachdem er sich darüber beschweret, daß der Brief, den er an ihn geschrieben, in ganz Pohlen mit dem Vorsatze, Haß und Zwietracht in den Gemüthern der Glieder der Republik zu erregen, verbreitet worden, sagte er, daß wenn er mit dem Kaiser und dem Könige von Großbrittannien in ein Bündniß getreten, so sey es nicht deswegen geschehen, um die pohlnische Krone in seinem Hause erblich zu machen, wie der Brief, von dem die Rede war, zu verstehen gebe, sondern einzig und allein, die Rechte des Reichs zu behaupten, und der Graf Flemming habe zu Wien keine Unterhandlung gepflogen, die dem Czaar zum Nachtheile gereichen könnte i).

1719. August antwortet ihm nachdrücklich.

In einem Gehör, welches August dem Fürsten Dolgorucki ertheilte, erklärte er sich noch deutlicher. Er sagte, der Gesandte der Republik bey der Pforte habe keinen andern Auftrag gehabt, als einige türkische Pferde zu kaufen, und Sicherheit für

Er erklärt sich noch deutlicher in einer Audienz.

i) S. Gordons Gesch. Peters des Gr. T. II. p. 189. 190. Europäische Fama Th. 231. p. 265. 266.

1719. für die Handlung zu bewirken; sollte es sich aber treffen, daß er befraget würde, ob die Russen noch in Pohlen wären, so sollte er die Wahrheit sagen. Man habe sich aber gegen den tartarischen Abgesandten darüber nicht beschweret, obgleich der Chan der Republik hundert tausend Sebel gegen diejenigen, die der Republik die geringste Kränkung zufügen würden, anbiethen lassen. Man habe alle diese Unterredungen, die man mit den fremden Mächten gehabt, den Ministern des Czaars schriftlich mitgetheilet, obgleich der Czaar alles was in Frankreich verhandelt worden, und was auf der Insel Ahland vorgefallen, sehr geheim gehalten; und endlich, da er wünsche mit dem Czaar in gutem Vernehmen zu leben, so sey er geneigt, alle Ursachen zur Unzufriedenheit aus dem Wege zu räumen, wenn nur der Czaar die Verträge beobachten, der Republik die ihr entrissenen Provinzen wiedergeben, seinen Unternehmungen auf Curland entsagen, der Republik die ihr versprochenen Millionen bezahlen, seine Völker aus Pohlen, Litthauen und Curland ziehen, den von ihnen angerichteten Schaden gut thun, und der Stadt Danzig die von ihr mit Gewalt erpreßten Summen wiedergeben wollte k).

Der

k) Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 330. Euro-

Der Czaar blieb nicht gelassen, als er diese Veränderung der Sprache erfuhr. Er ließ zu Warschau großen Lärmen machen. Der Fürst Dolgorucki bekam Befehl, öffentlich zu bezeigen, daß der Czaar mit dem Könige und der Republik unzufrieden sey, und zu erklären, daß man Pohlen als die vornehmste Ursache des Krieges, den die Türken den Russen anzukündigen im Begriffe wären, ansehen werde.

1719.
Klagen des Czaars.

Es war dieß aber nur ein blinder Lärmen, zu welchem einige Kriegsrüstungen, die die Pforte zu machen schien, Gelegenheit gegeben hatten. Allein der Czaar machte sich alles zu Nutze, um zu zeigen, daß Pohlen ihm Ursache gebe, unruhig zu seyn, daß er seine Völker nicht mit Sicherheit herausziehen könne. Doch bekam er bald einen wirklichen Grund zum Verdacht. Der General Poniatowski pflog seit einigen Monaten, im Namen des Königes und der Republik, Unterhandlungen zu Stockholm, wegen des Friedens; und die vorläufigen Punkte, die anfänglich zum Vorschein kamen, waren gar nicht zum Vortheile des Czaars. Es war auch gar nicht schwer gewesen,

List, deren er sich bedienet.

Europäische Fama, Theil 231. p. 265. 266. wo es aber hieß, daß der König von Pohlen alles dieses dem Czaar geschrieben.

1719. wesen, sie in Richtigkeit zu bringen; da die Königinn von Schweden nicht eben die Ursachen hatte, die ihr Bruder gehabt hatte, seine Rache gegen den König August noch immer weiter zu treiben, und also geneigt war, sich mit einer Macht zu vergleichen, von der sie sich Hülfe versprechen konnte, und August der bloß suchte, als König erkannt zu werden, fand seine Rechnung dabey l).

Der General Poniatowski hatte unter andern Bedingungen vorgeschlagen: eine wechselsweise Verbindung zu einem Waffenstillstande, um hernach zu einem dauerhaften Frieden zu gelangen. 2.) Ihro königl. Majestäten von Pohlen und Schweden, sollten beyderseits allen Arten von Ansprüchen entsagen; doch mit dem Vorbehalte; daß wenn Schweden sich sollte genöthiget sehen, einen Theil der verlohrnen Provinzen abzutreten, es den König von Pohlen an Erlangung einiger davon nicht hindern werde. 3.) Da der König sich die Erhaltung der Freyheit des Königreichs Pohlen und des Großherzogthums Litthauen einzig angelegen seyn ließe, so solle die Königinn von Schweden, der eben so viel an der Erhaltung dieser Freyheit gelegen seyn müsse, das ihrige dazu beytragen. 4.) Zu dem Ende solle die Königinn von

l) Gordons Gesch. Peters des Gr. T. II. p. 190.

von Schweden keinen andern als August II. Churfürsten von Sachsen, und nach seinem Tode denjenigen, den die Republik rechtmäßig erwählen werde, für König von Pohlen erkennen, mit dem Versprechen, den Grafen Stanislaus Lesczczynski nicht mehr wider den König August zu unterstützen, der aus Großmuth verspreche, nicht mehr dawider zu seyn, daß die Republik für den Unterhalt dieses Grafen sorge. 5.) Ihro Majestäten machten sich verbindlich, bey diesen Bedingungen zu bleiben, die übrigen Feinde Schwedens möchten nun Friede machen oder nicht.

1719.

Die Königinn von Schweden hatte ohne alle Ausnahme in diese fünf Punkte gewilliget. Doch hatte sie zu dem vierten hinzugesetzt: daß der König August ihr zu gefallen versprechen möchte, sich nicht dagegen zu setzen, daß der König Stanislaus, so lange er lebe, den königl. Titel und königliche Ehrenbezeugungen behalte, ohne daß es ihm deswegen frey stehe, sich König von Pohlen zu nennen, oder das pohlnische Wappen zu führen m); daß alle seine Erbgüter ihm sollten wieder gegeben werden; und überdem der König August dafür sorgen sollte, daß

 ihm

m) Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 323. Abr. chron. de l'histoire de Pologn. p. 341.

1719. ihm ein anständiger Unterhalt ausgemacht würde, und daß man ihm zu dem Ende ein mal für alle mal eine Million Thaler gebe; zweytens verlangte sie, der König August möchte alle denen, die der Parthey des Königes Stanislaus zugethan gewesen, eine allgemeine Verzeihung gewähren, und ihnen ihre Ländereyen, Güter und Aemter wiedergeben lassen, die sie vor den Unruhen gehabt: Drittens stellte sie vor, da gar keine Wahrscheinlichkeit sey, daß diese Unruhen könnten ihr Ende erreichen, ehe und bevor man der allzugroßen Macht des Czaars gehörige Schranken gesetzt, dieser Macht, die für Pohlen eben so nachtheilig sey, als für Schweden, so sollten Ihro pohlnische und schwedische Majestäten, nebst den übrigen daran Theil nehmenden Mächten, die zu dieser Absicht dienlichen Maaßregeln verabreden; und der König August versprechen, alle seine Kräfte anzuwenden, um die Republik zu bewegen, daß sie eben diese Maaßregeln ergreife. Viertens bedung sie sich aus, daß der olivische Friede nach allen seinen Punkten sollte bestätiget werden. Endlich, nachdem man sich über diese Artikel verglichen hatte, versprach man von beyden Theilen, sie geheim zu halten, und behielt sich vor, sich noch besonders deswegen zu vergleichen, durch ein genaues Bündniß,

das

das man zur Sicherheit und zum Vortheile beyder Reiche schlüßen wolle, unmittelbar nach Unterzeichnung dieses Vergleichs, oder gleich bey der Unterzeichnung desselben n). 1719.

Diese vorläufige Friedenspunkte, und verschiedene andere wichtige Staatsgeschäffte, bewogen Augusten, sich zu Ende des Jahres von Dresden nach Warschau zu begeben, um daselbst einen Reichstag zu halten. Er kam daselbst den 26sten December an, und den 30sten ward der Reichstag eröffnet o). Man sollte sich auf demselben über eine Menge wichtiger Sachen berathschlagen, die das innere des Reichs betrafen; als: die Berechnung dessen, was man der Kron- und Litthauischen Armee, wie auch den abgedankten Regimentern schuldig war; die Vertheilung der Auflagen zu ihrem Unterhalte; und den Schaden, den die Russen durch ihren Auffenthalt im Reiche und im Großherzogthume verursachet. Man sollte auf demselben auch die Forderungen des Czaars und des Königes von Preußen, in Betreff der Nachfolger im Herzogthume Curland auf allen Fall, untersuchen; ingleichen den zu Wien durch den Grafen Flemming zwi-

Reichstag zu Warschau.

n) S. Lengn. Geschichte der Lande Preußen T IX, p. 323.

o) S. Lengn. ebend. p. 327.

1719. zwischen dem Könige und dem Kaiser geschlossenen Vergleich, das Religionsgeschäffte und die Ansprüche des pfälzischen Hauses auf den größten Theil der Güter des Hauses Radziwill. Alle diese Sachen wurden in Bewegung gebracht, allein, als es darauf ankam, daß die Landbothen sich mit dem Senate vereinigen sollten, um einen Entschluß zu fassen, so geschahe diese Vereinigung nur unter der Bedingung, von keiner Sache zu handeln, bis die wegen des Oberbefehls über die Kriegsvölker in Richtigkeit

1720. gebracht wäre p).

Forderungen des Krongroßfeldherrn.

Der Kron-Großfeldherr verlangte in alle Rechte und Vorzüge seines Amts wieder eingesetzt zu werden, sowohl in Ansehung der pohlnischen Völker, als der auf deutschen Fuß gesetzten. Er forderte dem zufolge die Aufhebung der Stelle eines Generalissimus der fremden Völker, die zum Besten des Grafen Flemming war errichtet worden; es ist dieß, sagte er, eine neue Würde, die zum Nachtheil der Nation große Folgen haben kann, als welche von keinem andern obersten Befehlshaber weiß, als von dem Groß- und Unterfeldherrn der Krone und des Großher-

p) S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 331-333.

herzogthums Litthauen, wenn die Armee beysammen ist, und die Woiwoden, jeden in seiner Woiwodschaft, wenn sie nicht im Felde ist q).

1720.

Getheilte Meynungen unter dem Adel.

Der Adel war in Ansehung dieser Streitigkeit getheilet. Die, welche des Kronfeldherrn Parthey hielten, sagten: bey Gelegenheiten, da das Reich in Gefahr gewesen, hätten zwar die Könige ihre Heere mit fremden Kriegsvölkern verstärket; aber diesen Völkern habe man sogleich Abschied gegeben, wenn man ihrer Dienste nicht mehr nöthig gehabt, und besonders in Friedenszeiten; die ausländischen Generale wären nicht unabhängig gewesen, im Gegentheil hätten sie unter den Großfeldherrn, und sogar unter den Woiwoden der Landschaften gestanden, in welchen sich diese Völker befunden.

Die von der Hofparthey behaupteten, die Könige hätten bisweilen den Oberbefehl über die fremden Völker, und selbst über die einheimischen, Ausländern gegeben; sie ließen diejenigen das höchste Commando über die pohlnischen Völker führen, die sie für die fähigsten hielten; die Gewalt der obersten Befehlshaber nehme zugleich mit dem Kriege ein Ende; in den vorigen Zeiten habe man

q) S. Lengn. ebend. p. 331. 332. 333.

1720. man nichts von der Würde eines Kronfeldherrn gewußt, und sie auch nicht auf beständig gegeben; um deswillen werde sie auch nicht als eine Kronbedienung angesehen, und verschaffe nicht Sitz und Stimme im Senate; das Ansehen, dessen sich der Kronfeldherr zu erfreuen habe, sey nicht so sehr befestiget, daß es nicht einige Einschränkung erlitten hätte; weil es auf dem Reichstage von 1653. mit des Unterfeldherrn seinem gleich getheilet worden, welches das Jahr darauf dahin eingeschränkt worden (wie es auch hernach geblieben), daß er in Abwesenheit des Kron-Großfeldherrn, den Oberbefehl geführet; mit einem Worte, die mit diesem Amte verknüpfte Macht, sey bey verschiedenen Gelegenheiten eingeschränket worden, und könne auch eingeschränket werden.

Gefaßter Entschluß. Diese verschiedenen Meynungen wurden von beyden Theilen mit vieler Hitze behauptet. Der durch die Mehrheit der Stimmen gefaßte Entschluß, den Großfeldherrn wieder in sein völliges Ansehen zu setzen, vereinigte die Gemüther nicht. Es wurden dieselben im Gegentheile immer mehr erbittert, besonders durch einen Vorfall, der sich den 3ten Februar ereignete. Da der Kron-Großfeldherr vom Schlosse zurückfuhr, begegnete seine Kutsche unter dem Thore,

Thore, der Kutsche des Kronnotarius Hrn. Potocki, der aufs Schloß fuhr. Der Hauptmann von der Leibwache des Feldherrn, wollte den Kutscher des Herrn Potocki nöthigen zurück zu kehren. Dieser letztere war aus seiner Kutsche gestiegen, tödtete den Hauptmann mit einem Sebelhieb, verwundete fünf Mann von seinem Gefolge, und hieb den Kastellan von Krakau ins Gesichte. Dieser Vorfall hatte um desto mehr Einfluß in die auf dem Reichstage vorgefallene Streitigkeit, da der Herr Potocki erklärte, weder er noch seine Familie werde jemals darein willigen, daß der Kron-Großfeldherr das erlange, was er begehrte.

1726.

Vorstellungen des Primas u. der Senatoren

Vergebens stellte der Primas und sehr viele Senatoren dem Könige vor, daß bey dem jetzigen Zustande der Sachen, es sehr verdrüßlich fallen würde, wenn der Reichstag aus einander gehen sollte, ohne etwas zu beschlüßen; und daß er, um dieses Uebel zu verhüten, den Kronfeldherrn bey seinem vorigen Ansehen erhalten müsse. Allein August, der die Ehre seines Günstlings eben so wenig wollte kränken lassen, als seine eigene, antwortete: Der Oberbefehl über die ausländischen Völker, den er den Grafen Flemming gegeben, sey durch den warschauischen Vergleich genehm gehalten worden, und er könne nicht zugeben, daß man

Augusts Standhaftigkeit.

gegen

1720. gegen diesen Grafen so ungerecht handele, und ihm etwas nehme, was ihm bewilligt worden. Er erboth sich bloß darein zu willigen, daß Bevollmächtigte vom Senat und der Ritterschaft, an der Einrichtung der Gewalt die der Kron-Feldherr r), und derjenigen die der Graf Flemming haben sollte, arbeiten möchten s).

Zerreißung des Reichstags.

Diese Standhaftigkeit des Königes, machte nur daß die Gegenparthey sich desto hartnäckiger widersetzte. Man weigerte sich, sich in einigen Vergleich einzulassen. Die Landbothen von Braclaw und Rawa widersetzten sich sogar dem Vorschlage, den man that, an andern Sachen zu arbeiten und diese unentschieden zu lassen; und da der Marschall andere Punkte vorschlagen wollte, protestirten die meisten Landbothen und begaben sich hinweg. Einige giengen selbst so weit, daß sie sagten, da diejenigen die für das Wohl des Vaterlandes sorgen sollten, es verließen, so müsse man sich der Hülfsmittel die die Gesetze in dergleichen Fällen an die

r) Der Verfasser nennt in diesem Abschnitt zweymal den Kron-Großmarschall anstatt des Kron-Großfeldherrn, welches offenbar ein Versehen ist, daß ich daher gleich im Texte geändert.

s) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 334.

die Hand gäben, bedienen, und in den Woi- wodschaften Confoderationen zur gemein- schaftlichen Vertheidigung machen t).

1720.

Unterhandlung, um die Sache wegen des Comandos beyzulegen.

Man ließ den Muth nach der Trennung des Reichstags nicht sinken. Man suchte Milderungen, um diesen Streit auf eine gütliche Art beyzulegen. Allein es waren weder die Sachsen nach die Russen mehr in Pohlen, die die Freyheit hätten unterdrücken können. Die letztern hatten nach unzähli- chen Verzögerungen endlich das Reich ver- lassen u). Einige Senatoren brachten zwar, aus Gefälligkeit für den König, den Gra- fen Flemming dahin, daß er den Kron- Großfeldherrn besuchte, in Hoffnung dieser Schritt werde ihn bewegen, dem Commando über die fremden Kriegsvölker zu entsagen. Aber der Versuch war vergebens. Der Kronfeldherr sagte; aus Liebe zum Frieden habe er in die Errichtung der Stelle eines Generals der fremden Truppen gewilligt, zu der Zeit da das Reich von großen Unruhen zerrüttet wurde; er habe es auf Bitte des Königes gethan, und aus der Ursache, weil es nach den damaligen Umständen nöthig war,

t) Lengnich Geschichte der Lande Preußen T. IX. p. 334.

u) Lengnich ebend. p. 325. Abr. Chronol. de l'hist. de Pol. p. 341.

1720. wår, daß zur Sicherheit der Person Ihro Majeståt, ein Haufe fremder Vôlker im Lande bliebe, und einem Anführer, auf den man ein Vertrauen setzen kônnte, der Oberbefehl darüber gegeben würde. Allein da diese Ursachen jetzt wegfielen, da die Republik seine Gefälligkeit nicht gebilligt habe, und da man ihm vorwerfe, daß er die Rechte seiner Würde nicht behaupte, so kônne er nur dieß einzige thun, daß er sich bis zum nächsten Reichstage ruhig halte, wo der König und die Republik hoffentlich sich würde vergleichen kônnen.

Der Czaar läßt durch seine Truppen Curland einnehmen.

Wenn schon der Czaar, wie wir so eben gesehen haben, seine Truppen aus den Landen der Republik hatte gehen lassen, so hatte ihr Rückzug die Pohlen doch nicht von aller Unruhe befreyet. Sie waren noch an den Gränzen, und ein Theil davon hatte sich sogar Curlands bemächtiget. Dieses neue Unternehmen gab zum Theil Gelegenheit zu der feyerlichen Gesandtschaft, die man nach Petersburg schickte. Der Woiwode von Masuren, der der vornehmste darunter war, sollte darauf dringen, daß die Russen Curland räumten. Es war ihm auch aufgetragen, die Wiedergabe von Liefland, die Bezahlung etlicher Millionen, und die Unterlassung der Plackereyen, die die Russen der Stadt Danzig machten, da sie von ihr aufs

An ihn geschickte Gesandtschaft.

neue

neue eine Summe Geld eintreiben wollten, weil sie die verlangten drey Fregatten nicht geliefert hatte, zu fordern v). Man konnte aus den auf diese vier Punkte gegebenen Antworten leicht sehen, daß der Czaar in keinem derselben nachgeben wollte. Die zu der Unterhandlung mit den pohlnischen Abgesandten ernannten Commissarien, sagten: Die Russen wären in Curland bloß darum eingerücket, um die Rechte der verwitweten Herzoginn zu behaupten, die Kriegsvölker die in Liefland wären, blieben daselbst zur Sicherheit des Landes, welches die Pohlen nicht würden beschützen können; die Stadt Danzig müsse dem mit den russischen Befehlshabern gemachten Vertrag nachleben; und die Finanzräthe würden untersuchen, was Rußland der Republik und die Republik Rußland schuldig sey. Der Woiwode von Masuren kehrte mit dieser Antwort nach Pohlen zurück, vergnügter über die ihm wiederfahrne Ehrenbezeugungen, als über den glücklichen Erfolg seines Auftrages w).

1720.

Antwort der russischen Commissarien.

Man

v) Lengnich Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 41. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 334.
w) Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 334-336. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 41.

1720. Die Sache wegen des Commandos, kommt wieder aufs Tapet,

Man erwartete daß diese Antwort auf dem Reichstage werde untersuchet werden, den der König auf den 30sten December ausgeschrieben hatte. Aber die meisten Landbothen erklärten gleich zu Anfang des Reichstags, daß sie laut der ihnen von ihren Woiwodschaften gegebenen Verhaltungsbefehle, nicht zugeben könnten, daß man von irgend einer Sache handle, noch auch selbst daß man zur Wahl eines neuen Marschalls schreite, bevor der Kron-Großfeldherr wieder in sein Amt gesetzt, und der Oberbefehl über die fremden Völker dem Grafen Flemming genommen worden; dieses machte daß man nichts in Vorschlag bringen konnte. Der Marschall des vorigen Reichstags nebst einigen Landbothen, stellete ihnen vergeblich vor, das hieße die Regierungsform ändern, wenn man die Berathschlagungen anfangen wolle, ehe man zur Wahl eines Marschalls schritte, er konnte nichts ausrichten. Vergebens drohte er, nach verschiedenen in mehrern Sitzungen wiederholten Vorstellungen, dem Reichstag ein Ende zu machen, wofern man keinen neuen Marschall wählen wolle: Man antwortete ihm, er könne die Versammlung aus einander gehen lassen, welches er auch that, und jedermann begab sich hinweg x).

und macht daß der Reichstag zerrissen wird.

August

x) Lengn. ebendas. p. 336. 337.

1720.

August war um desto misvergnügter über die Zerreißung des Reichstages, da die meisten Woiwodschaften der Krone droheten, eine Conföderation zu machen, um die Großfeldherren von Pohlen und Litthauen, es koste was es wolle, wieder in ihre vorigen Rechte zu setzen. Die Senatoren sahen kein anderes Mittel zu verhindern, daß das Ungewitter nicht heftiger ward, als daß sie dem König riethen die Nation zu befriedigen. Die Noth zwang ihn diesen Entschluß zu fassen. Indessen, damit es nicht schiene als ob er gänzlich nachgäbe, so wurde erst eine Unterhandlung angestellet. Der Graf Flemming besprach sich mit den Kron- und litthauischen Feldherren. Diese willigten drein, daß er bis zum nächsten Reichstage den Oberbefehl über die fremden Völker behalten sollte, doch mit der Bedingung, daß er von dem Kron-Großfeldherrn abhienge, und im Fall er aus dem Reiche gienge, der Kron-Großfeldherr das Commando über seine Truppen habe, und ihm freystehe die Pohlen in Besetzung der Officierstellen vorzuziehen. Dieser Interimsvergleich ward von dem Könige und den beyden Feldherren unterzeichnet; worauf dieser Fürst, der nur auf den Schluß dieser Sache wartete, sich gegen Ende des Decembers auf

Vorläufiger Vergleich.

 den

1720. den Weg machte, um nach Sachsen zu gehen y).

1721. Er kam nicht eher als den 2ten April von Dresden zurück, aber um neuen Verdruß zu haben. Die meisten Landtage waren fruchtlos aus einander gegangen, theils wegen der Commission die August nach Dubno geschickt hatte, theils wegen des Commandos der fremden Völker, welches man nicht in den Händen des Feldmarschalls Grafen Flemming lassen wollte.

Sache mit Dubno. Dubno ist eine Festung in Litthauen z), welche, wie der Hof behauptete, nach dem Tode des sendomirischen Starosten Fürstens Lubomirski, wieder an die Krone fallen sollte. August hatte, auf Anrathen seiner Minister, den Woiwoden von Lublin und den General Poniatowski nach Dubno geschickt, um es in seinem Namen in Besitz zu nehmen. Diese Commissarien fanden bey ihrer Ankunft, daß der Fürst Sanguszko Gemahl der Prinzessinn Lubomirski, als Erbinn des Starosten von Sendomir, von dieser Festung Besitz genommen hatte, daß er entschlossen war, sich bis auf den letzten Mann zu

y) Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 337. 338.

z) Nicht in Litthauen, sondern in Volhynien welches zu Kleinpohlen gerechnet wird.

zu wehren, und daß die Bewohner der umliegenden Gegend es mit ihm hielten. Bey so gestallten Sachen wagten sie es nicht etwas zu unternehmen. Sie kehrten nach Warschau zurück, und riethen dem Könige, den verdrüßlichen Folgen, die diese Sache haben könnte, auszuweichen, besonders da der benachbarte Adel geneigt schien, zur Vertheidigung des Fürsten Sanguszko aufzusitzen. Allein August zog nur seine Ehre, die er für verletzt hielt, zu Rathe, und gab vier Regimentern Fußvolk und drey Regimentern Reuterey Befehl, mit einigem Geschütz gegen Dubno zu rücken, und die Mannschaft dieses Fürsten die sich daselbst verschanzet hatte, zu vertreiben. Der Bischof und der Woiwode von Krakau, der Woiwode von Masuren und der Kron-Großfeldherr hintertrieben durch ihre Vermittelung die Vollziehung dieses Befehls. August willigte darein, daß die Sache gütlich beygelegt würde. Die Entscheidung sollte indessen nur vorläufig gelten. Die Commissarien sprachen dem Fürsten Sanguszko den Besitz der streitigen Festung zu; doch gaben sie ihm zugleich auf, sich bey dem Könige und bey seinen Ministern zu entschuldigen, und den Commissarien zu danken, daß sie das gerichtliche Verfahren

1721.

1721. des Tribunals gegen ihn, von ihm abgewandt hatten.

Der Oberbefehl über die fremden Völker wird vertheilet.

August sahe sich auch genöthigt, in Ansehung des Oberbefehls über die fremden Völker, den er dem Grafen Flemming aufgetragen hatte, nachzugeben. Diese Befehlshaberstelle ward zwischen dem Fürsten Lubomirski und dem Grafen Dönhoff dergestalt getheilet, daß dem ersten das Commando über das Fußvolk, und dem letztern über die Reuterey ertheilet ward. Allein da der Graf Flemming selbst diese Theilung machte, so war es augenscheinlich, daß der Oberbefehl über die fremden Völker noch immer bey ihm stund. Indessen hatte der Kron-Großfeldherr nicht so bald Nachricht bekommen, daß der Graf Flemming das Commando niedergelegt, so verboth er den beyden Generallieutenants, ohne seinen ausdrücklichen Befehl, dieses Commando keinem andern zu übertragen a).

Großer Rath zu Warschau.

Währender Zeit hielt August zu Warschau eine große Rathsversammlung; (Senatus

a) Lengnich der doch in der das Commando betreffenden Streitigkeit ziemlich umständlich ist, gedenkt hiervon nichts, und ich weiß auch nicht wie es mit dem folgenden bestehen kann, da gesagt wird, daß Flemming erst im Jahr 1724, das Commando niedergelegt.

natus consilium) allein ob er sie gleich durch einen aus Dresden geschriebenen Brief angekündigt hatte, und die Senatoren eingeladen, sich daselbst hin zu begeben, um kräftige Maaßregeln in Beziehung auf die wirkliche Lage der Sachen, und die Folgen, die daraus entstehen könnten, zu ergreifen; so war doch die Versammlung gar nicht zahlreich; welches denn die Ursache war, das wenig wesentliches abgemacht wurde. Zwey Tage darauf reisete er nach Sachsen b).

1721.

Den 21sten May.

Mishelligkeit mit den Türken.

Seit einiger Zeit machten die Türken auf den Gränzen allerley Bewegungen, übten von Zeit zu Zeit Feindseligkeiten aus, zwungen die Dörfer um Choczym, ihnen eine große Menge Arbeiter zur Vermehrung der Festungswerke dieses Orts, zu stellen, und gaben doch vor, daß sie den Frieden und das gute Vernehmen erhalten wollten. Ihr Betragen welches so wenig mit diesen Versicherungen übereinkam, nöthigte die Pohlen sich darüber zu beschweren. Es ward zu dem Ende zwischen den Commissarien der Republik und der Pforte eine Unterredung zu Kamieniec gehalten. Der Deputirte des Bassa von Choczym Aga Ali erklärte daselbst dem Woiwoden von Podolien,

b) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 339.

1721. lien, die Republik dürfe wegen der Festungswerke die die Pforte bey Choczym anlegen ließe, gar nichts fürchten; da, wie er sagte, die Türken keine andere Absicht dabey hätten, als die, sich den Streifereyen der Tatarn zu widersetzen und die Ruhe des Landes zu erhalten. Der Woiwode antwortete, die Türken handelten, indem sie Choczym befestigten, wider den Carlowitzer Frieden, nach welchem sie keine Festungen in der Moldau haben durften. Der Aga antwortete nur wenig auf diesen Vorwurf, und reisete alsbald nach Choczym zurück, unter dem Vorwande, daß er den Bassa von dem Erfolg der Unterredung Nachricht ertheilen werde. Da es schwer war die Absicht der Türken zu beurtheilen, so faßte der König den Entschluß, einen Minister nach Constantinopel zu schicken, und an alle Mächte, die Minister bey der Pforte hielten, zu schreiben. Er bath sie den Großherrn zu verstehen zu geben, daß, wenn er einige Ansprüche an Pohlen hätte, das kürzeste Mittel sie in Richtigkeit zu bringen dieses sey, daß man von beyden Theilen bevollmächtigte Commissarien ernenne: In Erwartung aber was diese Briefe für Wirkung thun würden, unterließ er nicht der Kronarmee zu befehlen, sich auf den ersten Befehl marschfertig zu halten, Truppen an den

den Gränzen auszustellen, und Kamieniec und Godzum c), mit allen was zu einer guten Vertheidigung nöthig ist, zu versehen. 1721.

1722. Mishelligkeit mit dem Czaar.

Der Czaar beunruhigte die Pohlen ebenfalls. Obgleich dieser Fürst mit Schweden Frieden gemacht hatte, und er daher nicht mehr nöthig gehabt hätte, eine so große Anzahl von Kriegsvölkern als vorher zu halten, so war er doch noch immer auf ihre Vermehrung bedacht, und unterhielt ein ansehnliches Heer in dem Herzogthum Curland, und andere längst dem Dnieper und an den Gränzen der Ukraine. Er mochte der Republik noch so viele Versicherungen geben lassen, daß sie, wegen des Anzugs seiner Völker gegen die Gränzen des Reichs, nichts zu besorgen hätte, noch so viel versprechen, daß er sie eine so strenge Mannszucht wolle beobachten lassen, daß die Einwohner keine Ursache haben würden sich zu beschweren; so konnten doch alle diese schönen Versprechungen die Besorgnisse nicht stillen. Man war so gewohnt ihn sein Wort

 brechen

c) Da ich in denen zur Hand habenden Geschichtschreibern nichts hierinnen finde, und mir in Pohlen kein Ort dieses Namens bekannt ist, so weiß ich nicht was für eine Festung hier gemeinet ist, wenn es nicht etwa die ohnweit Kamieniec gelegene Dreyeinigkeitsschanze die auf pohlnisch Troyca heißt, seyn soll.

1722. brechen zu sehen, daß man sich darauf nicht mehr verlassen konnte. Da man auch überdem von einer neuen Conföderation zu sprechen anfieng, so glaubte man daß er seine Völker sich nähern ließe, um sie zu unterstützen. In der That herrschte, seit dem zwischen Augusten und dem Kaiser geschlossenem Bündnisse, ein gewisses Misverständniß zwischen dem pohlnischen und russischen Hofe, und dieser letztere trug nicht wenig dazu bey, die Uneinigkeit zwischen dem Könige und seinen Unterthanen zu unterhalten.

Ursache der Unzufriedenheit des Adels.

Die Neigung welche der Adel zu haben schien eine Conföderation zu machen, war unter andern durch die fliegenden Gerüchte erwecket worden, daß der König ins geheim damit umgehe, die Thronfolge in Pohlen, zum Nachtheile der Gerechtsame der Nation im Hause Sachsen erblich zu machen. Man behauptete sogar, der Minister des Kaisers zu Warschau Graf Kinski habe den Auftrag, diesen Handel zu unterstützen, und man war um so vielmehr geneigt es zu glauben, da das Haus Oesterreich mehr als ein Beyspiel solcher Unternehmungen gegen die Freyheit der Völker darboth. Allein da August diese Sache jederzeit äußerst geheim betrieb, so war man oft verlegen, wenn es darauf ankam zu entscheiden, ob er wirklich darauf denke, die Krone auf seine

Nach-

Nachkommen zu bringen, oder ob die ausgestreuten Gerüchte, bloß die Bosheit seiner Feinde, die ihn bey der Nation verhaßt zu machen suchten, zum Grunde hätten. 1722.

Fruchtloser Reichstag.

Dem sey wie ihm wolle, so ließen doch die innerlichen Unruhen die durch eine furchtbare Macht unterhalten wurden, befürchten, daß der Reichstag, den der König auf den 5ten October ausgeschrieben hatte, nicht ruhig werde zu Ende kommen. Indessen so gieng es doch auf demselben ziemlich friedlich zu, wenn man einige Mishelligkeiten ausnimmt, die die Sachen in die Länge zogen, und machten, daß die vornehmsten Gegenstände der Berathschlagungen unausgemacht blieben, wiewohl er von gar keinem Nutzen war. Das Commando über die auf fremden Fuß gesetzten Völker, war wieder der Stein des Anstoßes. Die Landbothen weigerten sich über irgend etwas zu rathschlagen, bevor diese Sache in Richtigkeit gebracht wäre. August der bisher in Erfindung mancher Milderungen glücklich gewesen war, glaubte bey dieser Gelegenheit ein gleiches Hülfsmittel darinnen zu finden, daß er in die Lossagung des Grafen Flemmings vom Commando willigte, unter der Bedingung daß die beyden Großfeldherrn auch davon ausgeschlossen seyn sollten,

und

1722. und es einem andern pohlnischen Magnaten übergeben würde d).

Klagen der Großfeldherren.

Diese Auskunft gab den Großfeldherren neuen Anlaß, über das wenige Vertrauen welches der König auf sie zu setzen bezeigte, zu klagen. Die Landbothen, die mit ihnen gemeinschaftliche Sache machten, erregten so große Schwierigkeiten gegen diesen Entwurf, daß die Wirksamkeit des Reichstages von einem Tag zum andern verzögert ward, bald unter diesem Vorwande bald unter einem andern, so daß die durch die Gesetze für die Reichstage bestimmte Zeit von sechs Wochen, schon bald zu Ende lief. August und sein Minister, faßten endlich durch diesen Widerstand ermüdet, den Entschluß nachzugeben. Flemming erboth sich das Commando ohne Bedingung nieder zu legen. Allein man wußte ihm schlechten Dank für dieses Opfer, da es so spät geschah. Die Gemüther waren den 16ten November so erbittert, daß der Marschall, da er nicht die geringste Hoffnung zur Einigkeit sahe, die Landbothen beurlaubte und dem Reichstag ein Ende machte e).

Dieser

d) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 339-341.

e) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 341.

1722.

Neuer Interimsvergleich.

Dieser Eigensinn der Landbothen machte, daß das Commando über die fremden Truppen noch wieder in den Händen des Grafen Flemmings blieb. Er hatte hierüber eine Unterredung mit den Großfeldherren, denen er versicherte, er sey nie abgeneigt gewesen, seine Stelle als Generalissimus nieder zu legen, aber er hätte nur gewollt, daß man es auf eine andere Art angefangen hätte, um seine Entsagung davon zu erhalten. Er setzte hinzu, er beharre noch in dem Entschluß sie nieder zu legen, der Erklärung gemäß die der König bey dem letztern Reichstage von sich gestellt hätte, es käme nur auf die Art und Weise und auf die Zeit an. Sie verglichen sich hierüber mit einander, daß diese Sache, so wie alle die die Armee beträfen, in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben sollte.

Da der Adel zu wünschen schien, daß der König einen neuen Reichstag ausschreiben möchte, so glaubte dieser, aus Besorgniß, es möchte eben so wie bey den vorhergehenden Reichstagen gehen, er müsse vorher einige Vorsicht gebrauchen.

Ermahnungen des Königes.

Er ermahnte die Großen des Reichs dafür zu sorgen, daß die Landbothen auf diesem Reichstag mit Gesinnungen der Eintracht, und dem Entschluß sich nach den Gesetzen zu betragen, kommen möchten, und

daß

1722. daß ein jeder seine Stimme nach seinem Rang, und seiner Instruction zu Folge, gebe; daß diejenigen die etwas vorzutragen hätten, es nicht gleich mit der Drohung thäten den Reichstag zu zerreißen, im Fall man ihrer Meynung nicht beytreten werde; daß die, welche Streitigkeiten haben würden, sich dem Urtheil des Senats unterwürfen: Endlich setzte er hinzu, wenn die väterlichen Ermahnungen keine Wirkung thun sollten, so werde er sich genöthigt sehen, solche Maaßregeln zu ergreifen, die dem allgemeinen Besten des Reichs zuträglich wären.

Augusten war es in der That sehr schmerzlich, daß alle Mühe, die er sich um das Wohl des Reichs gab, einen so schlechten Erfolg hatte. Besonders kränkte es ihn ungemein, daß seine Unterthanen sich in dem was er zu wünschen schien, so wenig gefällig gegen ihn bezeigten. Er entschloß sich daher auch bald nach Sachsen zu gehen, und sich daselbst wegen der Verdrüßlichkeiten die man ihm in Pohlen machte, zu trösten f).

1723. Vor seiner Abreise besetzte er die erledigten Aemter und Pfründen. Unter andern war

f) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 341.

war der Primas Zaluski den 3ten August 1721 gestorben g). Seit dieser Zeit war diese vornehmste Würde des Reichs unbesetzt geblieben. Der Bischof von Ermeland Graf Potocki ward dazu erhoben h). Der König sagte bey der Ertheilung derselben zu ihm: „Mein Herr Bischof von Ermeland, ich ernenne sie zum Primas des „Reichs; schon lange hatte ich ihnen diese „Würde bestimmet, verschiedene Ursachen „haben mich bewogen die öffentliche Ernennung dazu aufzuschieben. Ich bin überzeugt daß sie für das Vaterland Sorge „tragen werden; und ich verlange nicht daß „sie für mich etwas thun sollen, was ungerecht und den Gesetzen zuwider ist.„

1723. Tod des Primas. Den 6ten Jan. Der Bischof v. Ermeland wird sein Nachfolger.

Während seines Aufenthalts in Sachsen, hielt August mit einigen Senatoren verschiedene fruchtlose Unterredungen über die pohlnischen Staatssachen; da er aber sahe, daß sie im Reiche nur immer verworrener wurden, je mehr Mühe er sich gab, weil die Misvergnügten von ihrer Seite nur daran arbeiteten die Uneinigkeit zu vergrößern, so wendete er sich an den Senat. Er ließ ein Rescript an ihn ergehen, darinnen er ihm vorstellte: Daß, ob er gleich sein möglich-stes

Rescript des Königs an den Senat.

g) Lengn. ebend. p. 339.
h) Lengn. ebend. p. 341.

1723. stes gethan, um das Beste des Reichs und seine Ruhe zu befördern, sowohl durch eine gelinde Regierung als durch die Aufopferung vieler ansehnlicher Summen, die er aus seinem Churfürstenthum gezogen; so erfahre er doch mit Betrübniß, daß verschiedene Uebelgesinnte nicht nachließen gefährliche Meutereyen zu unterhalten, und unerlaubten Briefwechsel zu führen, zum großen Nachtheil der Krone und der Republik. „Und da viel daran gelegen ist, setzte „er hinzu, den übeln Folgen die daraus ent„stehen könnten, bey Zeiten vorzubeugen, so „empfehlen wir euch ernstlich weder Fleiß „noch Bemühungen zu sparen, um die Mis„vergnügten auf bessere Gedanken zu brin„gen, damit wir nicht genöthigt werden, „kräftigere aber auch unangenehmere Mit„tel zu gebrauchen.„

Ueberdruß der Senatoren.

Dieses Rescript ward vor des Königes Ankunft nach Warschau abgeschickt, und that nicht sonderliche Wirkung. Die Senatoren wurden es überdrüßig ohne Frucht über das allgemeine Wohl zu rathschlagen, und sich vergeblich um die Befestigung der Ruhe im Reiche zu bemühen.

Den 16ten Januar 1724.

Als August ankam, fehlte so viel, daß er in den Gemüthern diejenige Gefälligkeit, die er von seinen Ermahnungen und Drohungen erwartete, hätte finden sollen, daß er viel-

vielmehr bey den meisten Großen des Reichs einen Widerwillen gegen alles dasjenige, was er vorschlug, verspührte, und die Uneinigkeiten brachen unter dem Adel und selbst bey der Armee aus. Er glaubte, daß diesen Unordnungen durch einen Reichstag Einhalt geschehen könne, der in einem Staate wie Pohlen, das natürliche Hülfsmittel, sowol für den König, als für die Nation ist. Die Universalien wurden ausgefertiget, und damit er ein glücklicheres Ende haben möchte, als die vorhergehenden, arbeitete der König gemeinschaftlich mit dem Primas und den Senatoren, daran, die Streitigkeit, wegen des Oberbefehls über die fremden Kriegsvölker in der Güte beyzulegen, aus Furcht, daß sie noch wieder den Berathschlagungen der Landbothen hinderlich seyn möchte.

1724.

Vergleich wegen des Commandos.

Der König erklärte auch wirklich den 1sten October, als den Tag vor Eröffnung des Reichstags, nachdem er den Marschall des vorigen Reichstags zu sich gefodert hatte, durch den Kron-Großkanzler, in Gegenwart verschiedener Senatoren: „daß er um des „Wohls und der Ruhe des Vaterlandes wil„len, alle Hindernisse wegräumen wolle, die „ihnen bisher schienen unangenehm gewesen „zu seyn„. Der Graf Flemming nahm darauf das Wort und sagte: „Da die Befeh-

1724. „le des Königes ein unverbrüchliches Gesetz
„für ihn wären, so unterwerfe er sich densel-
„ben blindlings: Ihro Majestät wüßten
„jedoch, daß Sie ihm das Commando über
„die fremden Völker nicht gegeben hätten;
„da sie aber des öffentlichen Wohls wegen,
„das Anerbiethen, welches ihm der Kron-
„Großfeldherr gethan, dieses Commando
„anzunehmen, gebilliget hätten, so hätte er
„geglaubt, er dürfe es nicht ausschlagen:
„Jedermann lasse ihm in Ansehung der Art
„und Weise, wie er dieses Amt verwaltet,
„Gerechtigkeit wiederfahren; da aber Ihro
„Majestät für gut befänden, daß er es in die
„Hände des Reichstagsmarschalls nieder-
„lege, so gehorche er auch hierinnen, in der
„Absicht, das allgemeine Beste zu befördern;
„wie er dieß auch bey der Annahme dessel-
„ben zu thun geglaubt habe: Er übergebe
„also, auf Befehl Ihro Majestät, dem Mar-
„schall die Gewalt über die fremden Völker,
„damit er sie dem Marschall bey dem be-
„vorstehenden Reichstage übergebe, und er
„zweifle nicht, daß man alle zur Befesti-
„gung der innerlichen und äußerlichen Ru-
„he des Vaterlandes dienliche Maaßregeln
„ergreifen werde„. Darauf wendete er sich
zu den gegenwärtigen Herren, und erinnerte
sie, daß sie ihn versprochen, es dahin zu
bringen, daß die Republik ihm ungezwei-
felte

felte Merkmale ihrer Zufriedenheit gebe, wie er denn auch nicht zweifele, daß sie ihm Wort halten würden i).

1724.

Reichstag zu Warschau.

Nachdem der Reichstag den 2ten October mit den gewöhnlichen Gebräuchen eröffnet worden, wurde der Kronreferendarius Potocki, ein Bruder des Primas, zum Marschall erwählet k). Er schlug alsbald, wie es gebräuchlich ist, die Vereinigung der Landbothen mit den Senatoren vor, um dem Könige ihre Ehrerbiethung zu bezeigen. Allein einige Landbothen widersetzten sich, unter andern deswegen, weil dadurch, daß der Graf Flemming das Commando niedergeleget, noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben wurden: Es kam noch darauf an, zu wissen, wem er es übergeben solle, und ob es dem Kron-Großfeldherren, oder den Landbothen zukäme, die die Kriegsvölker betreffende Einrichtungen zu machen. Der Marschall mochte wie er wollte vorstellen, der König habe ihm gesagt, er wolle diese Sache durchaus zu Ende bringen, und die Landbothen könnten versichert seyn, daß die Feldherren mit der Art und Weise, wie sie eingerichtet werden sollte, würden zufrieden

Neue Schwierigkeiten in Ansehung des Commandos.

 seyn;

i) Lengnich Geschichte der Lande Preußen, T.IX. p. 344.

k) Lengn. ebendas.

1724. seyn; Die Streitigkeiten hörten einige Sitzungen hindurch nicht auf.

Fall, der dazwischen kommt.

Gewisse Befehle, die der Kron-Großfeldherr in der Zwischenzeit für seinen Kopf an die Regimenter, in Beziehung auf das Commando, ergehen ließ, und deren Innhalt den Gesetzen schnurstracks entgegen war, verursachten neuen Wortwechsel. Die meisten Landbothen waren darüber so aufgebracht, daß sie verlangten, man solle den Kron-Großfeldherrn nöthigen, von einem so außerordentlichen Verfahren Rechenschaft zu geben. Einige behaupteten diese, ohne Theilnehmung des Königes, ausgefertigte Befehle, wären nicht allein den Gesetzen entgegen, sondern auch eine Verletzung des Königes und der Freyheit, weil es schiene, als ob der Großfeldherr, sich eine unumschränkte, von dem Könige und der Republik nicht abhangende Gewalt, anmaßen wolle l).

Die

l) S. Lengn. Geschichte der Lande Pr. T. IX. p. 344. Dieser Befehl bestund darinnen, daß die Kronregimenter bey Lebensstrafe keinen andern Befehlen, als der Feldherren ihren, gehorchen sollten, ohne dieselbe kein Kriegsrecht halten, keine Officiere annehmen oder abdanken, an niemanden Berichte abstatten, und von dem Zustande der Regimenter die nöthige Kenntniß allein an die Feldherren einschicken sollten.

1724.

Die Besorgniß, diese Sache möchte, wenn sie weiter getrieben, und darüber berathschlaget würde, neue Zwistigkeiten in der Versammlurg erregen, bewog einige Landbothen den Marschall zu bitten, daß er die Sitzung verlege, in Hoffnung, daß dieser Streit leichter außer den Reichstagssitzungen werde können abgethan werden. Man errichtete auch wirklich durch die Bemühungen der Senatoren und Minister, einen Vergleich, der, während daß die Landbothen von beyden Partheyen alle ihre Kräfte anstrengten, um beyderseits Beweise zur Bestätigung ihrer Meynung aufzutreiben, die Sache zum Vergnügen des Königes endigte, und die Feldherren bey ihrem Ansehen erhielt. Dieser Vergleich bestund aus acht Punkten, und war folgenden Innhalts:

Vergleich, der die Sache beendiget.

1) Man könne aus den Reichsgesetzen nicht beweisen, daß die Truppen der Krone und des Großherzogthums Litthauen, die der einmüthigen Gewalt des Königes und der Republik unterworfen wären, unvermeidlich verbunden seyn sollten, unter den Oberbefehlen der Feldherren zu bleiben.

2.) Was der Kriegsrath und die an alle Truppen beyder Nationen auszufertigende Befehle beträfe, so sollten diese beyden Stücke von den Feldherren abhängen,

 das-

1724. dasjenige jedoch ausgenommen, was die königliche Leibwache zu Fuß angienge.

3.) In Ansehung der Ausübung des Kriegsrechts, sollte der Befehlshaber des Garderegiments es auch fernerhin nach den Kriegsgesetzen ausüben, allein bloß über die untergeordneten Officiere; in Fällen hingegen, wo es auf die Ehre und das Leben der Staabsofficiere ankäme, sollte anstatt, daß ein Kriegsrath niedergesetzt würde, der Ausspruch und die Genehmhaltung der Feldherren ausdrücklich erfordert werden.

4.) Der Kron-Großfeldherr sollte dem Regimente der Leibwache zu Pferde, die nöthigen Befehle, auf Verlangen des Königes, ertheilen; damit dieses Regiment Seiner Majestät gehorche.

5.) Die Befehlshaber eines jeden Regiments sollten, wie gewöhnlich, gehalten seyn, an die Großfeldherren von dem Zustande der Regimenter Bericht zu erstatten.

6.) Ehe Kriegsrecht gehalten würde, sollte man den Feldherrn, von den Fällen, in denen es nöthig wäre, Bericht geben, wie es bey allen Armeen gebräuchlich wäre.

7.) In Vergebung aller Stellen bey der Armee, sollte der König auf die Empfehlung

lung der Feldherren ein Augenmerk haben. 1724.

8.) Der König sollte allezeit von dem Zustande der Kronarmee sowol, als der litthauischen Nachricht bekommen, und diesen Bericht sollten die Feldherren an Ihro Majestät abstatten m).

Eine andere Sache, womit sich die Reichstags-Versammlung beschäfftigte, war die, welche die Stadt Thoren betraf. Schon im Monat Julius dieses Jahres, war in dieser Stadt ein Aufstand gewesen, wegen dessen die Landbothen eine nachdrückliche Genugthuung forderten. Hier ist der Ursprung und Fortgang dieser Sache.

Ursprung der Thornischen Händel.

Den 16ten Julius hielten die Katholiken einen feyerlichen Umgang dem heiligen Sacrament zu Ehren n), auf dem St. Jakobskirchhofe, welche Kirche die Nonnen, Benedictiner Ordens, besitzen. Außer dem Kirchhofe waren verschiedene junge Leute aus der Nachbarschaft, und unter andern eini-

m) Von diesem Vergleiche gedenkt Lengnich kein Wort, sondern sagt im Gegentheile, daß die Sache, ohne sich darüber zu vereinigen, ausgestellet worden.

n) Eigentlich war es der Festtag des so genannten allerheiligsten Skapuliers. S. Thornische Tragödie erster Aktus p. 70.

1724. ge Kinder lutherischer Bürger, die den Umgang mit ansahen. Ein Jesuiterschüler sagte ihnen, sie sollten auf die Kniee fallen, und gab einigen, weil sie es nicht thaten, Ohrfeigen. Nach geendigtem Umgange, gieng der Lärmen wieder an. Eben dieser Schüler, von einigen seiner Mitschüler unterstützt, begegnete lutherischen Kindern, und Knechten übel. Einige Bürger geriethen bey dieser Gelegenheit mit den Schülern in Wortwechsel, und diese letztern richteten sie mit Steinwürfen und Stockschlägen übel zu. Diese Unordnung hörte bey Ankunft der Stadtsoldaten auf, die den Urheber dieses Lärmens griffen, und in die Hauptwache brachten o).

Ihr Fortgang.

Den Tag darauf rotteten sich die Studenten, die ihre Freyheiten nicht im geringsten wollten kränken lassen, zusammen, machten einen großen Lärmen wegen des Verhafts ihres Mitschülers, verlangten, daß er in Freyheit gesetzt werde, und aus Ungeduld, daß man ihnen nicht sogleich willfahrte, fielen sie die Bürger an, die ihnen begegneten. Da die Händel anfiengen hitziger zu werden, so kam die Wache, bemächtigte sich des Urhebers

o) S. Thornische Tragödie, erster Aktus, p. 71. 72. Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 343.

hebers dieses zweyten Haufens, der ein Pohle war, und führte ihn ins Gefängniß p). 1724.

Auf Ansuchen des Vorstehers des Jesuiterkollegiums, ward der, den vorigen Tag in Verhaft genommene Schüler, auf Befehl des Präsidenten losgelassen. Allein da der Rath anstund, den zuletzt gefangen genommenen in Freyheit zu setzen; versammleten sich die Schüler wieder, verfolgten einen lutherischen Bürger mit bloßen Säbeln, und da dieser ihnen entkam, fielen sie einen deutschen Schüler, der im Schlafrocke vor seiner Thüre stund, an, zogen ihn mit Gewalt in das Jesuitercollegium, und behielten ihn daselbst im Verhaft. Sie giengen noch weiter: Sie fielen mit blossen Säbeln

p) S. Thorn. Trag. Akt. I. p. 75-77. Die Jesuiter Schüler hatten schon den Tag vorher bey dem Präsidenten Rosna mit Ungestüm um die Loslassung des in Verhaft genommenen Studenten angehalten. Der Präsident hatte sie an den königl. Burggrafen gewiesen, vor den die Sache eigentlich gehörte, und dieser hatte ihnen die Antwort gegeben, da es eben Sonntag wäre, müßte es bis auf morgen ausgesetzt bleiben. Die Sache war darauf vor den ganzen Rath genommen worden, und sollte in der nächsten Sitzung abgethan werden. Mit dieser Verzögerung waren sie nicht zufrieden, und wollten sich selbst Recht schaffen. S. ebend. p. 74-76.

1724. über Leute her, die ganz ruhig vor ihrem Kollegium stunden. Diese ausschweifende Wuth nöthigte den Präsidenten, Soldaten gegen sie anrücken zu lassen, die sie in die Flucht jagten q).

Der Präsident schickte in der Absicht, die Sachen beyzulegen, einen Secretär an den Rector der Jesuiten, und ließ ihn bitten, den deutschen Schüler loszulassen, und unterdessen die Bürger zusammen kommen, im Fall man ihrer sollte benöthiget seyn, die Ruhe zu erhalten. Diese Vorsicht war nöthig; denn während daß der Secretär sich mit dem Rector unterredete, der den deutschen Schüler nicht herausgeben wollte bevor man den pohlnischen in Freyheit gesetzt hätte, begiengen die Schüler, und der vor dem Kollegium versammlete Pöbel, neue Gewaltthätigkeiten. Die ersten warfen mit Steinen aus den Fenstern, und die letztern begegneten ihnen auf gleiche Art und warfen die meisten Fenster ein r).

Die

q) S. Ebend. p. 77. 78. Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 343.

r) S. Thorn. Trag. Act. I. p. 78. 79. woselbst aber gesagt wird, daß ehe noch der Secretär zurückgekommen, die lutherischen Studenten, unter Beystand von Handwerksburschen, und andern, die Thüre des Collegium erbrochen, und ihren Mit-

1724.

Die Gegenwart des Secretärs, der inzwischen aus dem Kollegium kam, und die Ankunft der Stadtsoldaten, thaten dem Pöbel auf eine Zeitlang Einhalt; allein da die Jesuiterschüler, jetzt nicht nur mit Steinen warfen, sondern auch mit Flinten schossen, so machte der aufgebrachte Pöbel sich fertig die Thüre des Kollegium mit Gewalt zu erbrechen. Die durch den Secretär gebrachte Nachricht, daß der deutsche Schüler in Freyheit gesetzt worden, hielt die Wuth des Pöbels nochmals zurück; da aber die Jesuiterschüler mit Schießen anhielten, war nichts mehr vermögend, sie zurück zu halten. Sie trieben die Stadtsoldaten weg, die die Thüre des Kollegiums besetzt hatten, drungen in die Zimmer, zerbrachen alles, was ihnen unter die Hände kam, und machten hernach auf dem Platze ein großes Feuer, in welches sie alles Geräthe warfen, dessen sie sich bemächtigen konnten s).

Dieß

Mitschüler heraus geholet, darauf aber ruhig nach Hause gegangen, welches auch Lengn. bestätiget. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 343.

s) S. Ebend. p. 79-83. Der Verfasser stimmt mit der daselbst enthaltenen Erzählung völlig überein, außer in dem, in der vorigen Anmerkung angeführten Umstande nicht. Lengn. Geschichte der Lande Pr. T. IX. p. 343.

1724. Verschiedenheit der Berichte in Ansehung dieser Sache.

Dieß ist der Bericht, den der Thornische Rath am königl. Hofe, unter dem Titel: Status Causae, abgestattet. Man darf nicht hoffen, daß er in allen Stücken mit dem einstimmig sey, den die Jesuiten bekannt machten. Es würde im Gegentheil zu verwundern seyn, wenn in einem solchen Falle beyde Theile einig seyn sollten. Die Jesuiten gaben zu, daß ihr Schüler die Händel angefangen, doch habe er den Zuschauern des Umgangs keine Ohrfeigen gegeben, sondern ihm bloß den Hut abgenommen. Sie sagten, die Lutheraner hätten nach dem Umgange ihrem Schüler auf dem Kirchhofe Stockschläge gegeben, und ihn nicht allein ganz blutig geschlagen, sondern ihn auch ins Gefängniß führen lassen; ihre Schüler hätten, als man sich geweigert, ihre beyden Mitschüler in Freyheit zu setzen, mit Recht darüber aufgebracht, daß man ihnen Gerechtigkeit versaget, einen lutherischen Schüler ins Collegium geführet, um ihn so lange zu behalten, bis man ihre Mitschüler losließe; und kaum wäre der Secretär der Stadt mit dem deutschen Studenten aus dem Collegium gewesen, so habe man die Losung zum gewaltsamen Einbruche in das Haus der Jesuiten gegeben t).

Es

t) S. Thorn. Trag. Act. I. p. 83-94. woselbst dieser

Es würde um so viel unnützer seyn, sich bey der Beurtheilung, welcher von diesen beyden Berichten der glaubwürdigste zu seyn scheine, oder sich der Wahrscheinlichkeit am meisten nähere, aufzuhalten, da die besondern Umstände, die sie enthalten, keinen sonderlichen Einfluß auf das gefällte Urtheil hatten. Ein Umstand von ganz anderer Beschaffenheit, den doch der Rath förmlich läugnet, bestimmte den Entschluß der Richter. Kaum war der Thornische Auflauf gestillet, so erfüllten die Jesuiten ganz Pohlen mit ihren Klagen u). Sie verlangten Gerechtigkeit wegen des Verbrechens der beleidigten göttlichen und menschlichen Majestät, stellten vor, daß man die vorgegangenen abscheulichen Handlungen nicht strenge genug bestrafen könne, und schrieen allenthalben man müsse den Rath absetzen und den Lutheranern ihre Kirche und ihr Gymnasium nehmen v). „Man hat, sagten sie, die „Altä-

1724.

Geschrey der Jesuiten.

ser ganze Bericht umständlich zu finden ist, da ihn der Verfasser nur ins kurze gefasset.

u) S. Ebend. Act. 2. p. 5. 6.

v) Die heftigste unter allen damals wider die Stadt Thoren herausgekommenen Schriften, ist ohnstreitig die, welche den Titel führet: Inductio quasi juridica causae Thorunensis, S. ebendas. p. 4. not. b.

1724. „Altäre der Brüderschaft Mariä nicht verschonet, man hat sie in Stücken gehauen; „man hat die Bilder der Heiligen mit Füßen getreten, man hat sie mit Degen durchstochen, einige hat man in ein mitten auf „der Straße angezündetes Feuer geworfen w). „Unter diesen Bildern, sagten sie weiter, „war auch das Bildniß der heiligen Jungfrauen, und indem es in dem Feuer war, „redete man es mit den lästernden Worten „an: Arme Jungfrau! steige aus diesem Feuer! Erlöse dich nun selbst, da „die Papisten dich die Erlöserinn der „Menschen nennen „ x).

Was es für Wirkung hat.

Dieses Geschrey reizte die Gemüther der Pohlen, die so eifrig für die Ehre ihrer Religion sind, zum heftigsten Unwillen. Ohne zu fragen, ob die Anklage nach allen ihren Umständen wahr sey, geräth die ganze Nation in Bewegung. Jeder fordert eine nachdrückliche Genugthuung, und da der Reichstag vor der Thür war, so trägt man den Landbothen auf, dahin zu sehen, daß die Sache mit aller möglichen Strenge behandelt würde. Man machte sie zum ersten vorläufigen Punkte des Reichstags: Die Landbothen weigerten sich über irgend etwas zu

w) Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 343.
x) S. Thorn. Trag. Act. I. p. 91. 92.

1724.

zu rathschlagen, bevor man hierinnen eine anständige Genugthuung erhalten hätte y).

Es wird eine Komission nach Thoren geschickt.

Das Geschrey dieser Landbothen, und die Klagen der Jesuiten, bewogen den Hof, eine Kommission an Ort und Stelle zu schicken, um wegen des Vorfalls Untersuchungen anzustellen, auf Betrieb des General-Fiscals der Krone. Die Kommissarien waren der Bischof von Kujawien (Szembeck) und von Plotzko (Zaluski). Die Woiwoden von Kulm (Rylinski) von Pomerellen (Dzialinski), von Masuren z) (Chomentowski). Die Kastellane von Kulm, (Czapski) von Gnesen (Poninski) von Brzesc in Kujawien, (Dombski) der Kron-Unterkämmerer (Lubomirski) der gnesnische Dechant und Generalofficial von Danzig (Sieniecki) der Regent der großen königl. Kanzeley (Dunin a), der Official von Warschau Menzyk, der

y) Ebend. Act. 2. p. 35-38. Vorher aber wurde die Sache bey dem königl. Hof- und Assessorialgerichte anhängig gemacht, welches auch den 29. Julii eine Ladung an die Stadt Thoren ergehen ließ, die den 7ten August auf dem Rathhause zu Thoren verlautbaret ward. S. ebend. Act. 2. p. 6-11.

z) Der Verfasser nennt den Woiwoden von Marienburg, welches aber falsch ist.

a) Aus diesem hat der Verfasser vermuthlich den Kronkanzler gemacht, den er unter die Kommissarien zählet.

1724. der Warschauische Domher Humanski, der Marienburgische Unterkämmerer (Kczenski) der Starost von Circhanow (Nakwaski) der Plotzkische Fähnrich (Jaroszewski) der Posnische Truchses (Poninski) der Plotzkische Landrichter, (Rosciszewski) der Marienburgische Landrichter (von Kalkstein Solinski), der Wladislawische Unterwoiwode (Dombski) und der Liefländische Unterwoiwode (Privnicki) b).

Sie verursacht großes Erstaunen.

Jedermann erstaunte, da man sahe mit was für großem Geräusche man eine Sache betrieb, bey der man so wenig argwohnen konnte, daß von einem Verbrechen der beleidigten Majestät die Rede sey, da man keinen Aufstand gegen den König oder die Republik sahe; und wo man glaubte, es komme bloß auf einen Auflauf an, darüber das Urtheil dem Stadtrathe zukam, als welcher Richter in peinlichen Sachen war, und an dem auf allen Fall die Sache hätte sollen zurückgewiesen werden; wie man in einem ähnlichen Falle, der sich im Jahre 1678. in Danzig ereignet hatte, verfahren war.

b) Der Verfasser hat etliche von den letzten Kommissarien unrecht angegeben, und zwey gar ausgelassen, denn es waren ihrer 21. und er nennet nur 19. S. Thornische Tragödie Act. 2. p. 12-14. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 343. 344.

war. Ueberdem, wenn man auch annimmt, die Stadt habe sich eines Vergehens schuldig gemacht, so mußte sie nach den preußischen Grundgesetzen, von dem obersten Gerichtshofe der Landschaft, und nicht von einem fremden Tribunale gerichtet werden c). 1724.

Den 16ten September ward die Commission eröffnet, und man hörte die Zeugen ab. Die lutherischen gaben dem Bischoffe von Plotzko, dem Woiwoden von Kulm, und einigen wenigen von den übrigen Commissarien, das gerechte Lob, daß so lange sie zugegen gewesen, das gerichtliche Verfahren mit einiger Billigkeit getrieben worden d). Allein man sagt, daß als sie sich wegbegeben, und der Bischof von Kujawien, und der Fürst Lubomirski als geschworne Feinde der Stadt Thorn, weiter niemanden gefunden, der ihrem Unwillen hätte Schranken setzen können, die Commission nur eine Art von Räuberey gewesen. Die Zeugen, die der Rath aufstellte wurden verworfen e), man nahm nur solche Zeugen an, die wider den Rath und die Lutherischen zeugen wollten; nichtswürdige, niederträchtige Leute, alles wurde angenommen, um wider eine Stadt

Wie sie verfähret.

c) Thorn. Tragödie Act. 2. p. 39.
d) Ebend. p. 19. not. l).
e) Ebend. p. 17. 18. 20.

1724. Stadt zu zeigen, die man ins Unglück stürzen wollte. Das unregelmäßige dieses Verfahrens, und die Falschheit dieser Aussagen zeigten sich deutlich, da die Commissarien sich genöthigt sahen, verschiedene Personen, wider die die Zeugen ausgesagt hatten, loszulassen, weil sie unwiedersprechlich bewiesen, daß sie keinen Theil an dem Auflauf haben können. Den 26sten September waren achtzig Personen im Gefängnisse, und als die Commissarien abreiseten, waren ihrer nur sechs und sechszig f).

Wohin die Sache gebracht wird

Jedermann strebte in Pohlen nach der Ehre eine lutherische Stadt zu verdammen. Das Assessorialgerichte behauptete, daß die Sache für seine Gerichtsbarkeit gehöre. Die Landbothen verlangten man sollte die Untersuchung der Sache allen Ständen des Reichs überlassen. Man that beyden ein Genüge, da man dem Assessorialgerichte noch vierzig Landbothen beyfügte, obgleich dieses Gerichte sonst nur aus dem Kronkanzler, dem Kron-Unterkanzler, den Referendarien, dem Kronregenten, dem Kron-Großnotarius und einigen königlichen Geheimschreibern bestehet g). Da

f) Siehe davon weitläuftiger die Thorn. Tragödie Act. 2. p. 18-27.

g) Lengnich Gesch. der preuß. Lande T. IX. p. 343. Thorn. Trag. Act. 2. p. 38-42.

1724. Die Sache wird beschleunigt.

Da zu besorgen war, daß die protestantischen Mächte sich einer Stadt, deren Magistrat mit ihnen einerley Bekenntniß hatte, ernstlich annehmen würden, so eilte man mit dem Proceß. Denn in weniger als sechs Wochen, war das Schicksal einer ansehnlichen Stadt, ihres Regiments, ihrer Obrigkeit, ihrer Bürger, ihrer Religion ihrer Freyheiten, durch ein unwiederrufliches Urtheil entschieden. Es scheint auch nicht einmal daß es ihr freygestanden sich zu vertheidigen, wenigstens gedenkt der Urtheilsspruch nichts davon h).

Dieses Decret verurtheilte den Präsidenten Rösner und den Vicepräsidenten Zernecke den Kopf zu verlieren, weil sie den Auflauf nicht zu steuren gesucht, wie ihr Amt sie verpflichtete; überdem zog es alle Güter des Präsidenten zum Besten der Stadt, ein, mit der Bedingung, daß sie sollten gehalten seyn, den Jesuiten den erlittenen Schaden zu bezahlen i).

h) Siehe hierinnen umständlich Thorn. Tragödie Act. 2. p. 42-75. Der Stadt ward zwar eine Vertheidigung zugestanden, und ihr Sachwalter redete auch zu ihrem Besten, allein wie es dabey hergegangen, kann man am angeführten Orte nachlesen.

i) S. Thorn. Tragödie Act. 2. p. 76. 77. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 347.

1724. Der Burggraf Gerhard Thomas und der Viceburggraf Zimmermann, die ebenfalls nach ihrem Amt und Pflicht, hätten trachten sollen den Auflauf zu stillen, wurden abgesetzt, und für unfähig zu diesen Aemtern erkläret auch verurtheilet in dem thornischen Gefängniß, der erstere sechs und der andere drey Monat zu sitzen k).

Dem Heyder, Mohaupt, Hertel, Hans Christoph, (einen Maurergesellen) Becker, (einen Gelbgießer) Mertz, Wuntsch und einem andern (einen Zimmergesellen dessen Namen unbekannt) sollten die Köpfe abgeschlagen werden, weil sie die Unordnung angestiftet, und auf dem Kirchhofe, im Collegium, in den Kloster und in der Capelle der Brüderschaft Gewaltthätigkeiten verübet l).

Karwis, Schultz, Haft und Guttbrodt, die benebst eben denen Gewaltthätigkeiten, auch noch angeklagt wurden, daß sie Lästerungen ausgestoßen und Bilder verbrannt, wurden verurtheilt, daß ihnen erstlich die Hand abgehauen, und hernach der Kopf vor die Füße gelegt werden sollte. Was den Karwis insbesondere betrifft, so sollte er geviertheilt, und die vier Theile mit den Körpern der drey übrigen Lästerer, auf einen Schei-

k) S. Ebendas. p. 78. 79. Lengn. ebend.
l) S. Ebendas. p. 77. 78. Lengn. ebend.

Scheiterhaufen außer der Stadt geworfen, und zu Asche verbrannt werden m). 1724.

Der Rathsherr Meisner und der Secretair Wedemeyer sollten sich losschwören, jener daß er von dem Anfange des Tumults nichts gewußt, und nachdem er zu Hause gekommen, kein Mittel gehabt ihn zu stillen; dieser daß er keinen Stein gegen das Jesuitercollegium geworfen, auch das Volk nicht zum Steinwerfen angereizet, und weder mit Rath noch That etwas zu dem Auflauf beygetragen habe n).

Dem Officiere von den Stadtsoldaten Graurock und dem Quartiermeister Silber wurde das Leben geschenkt; aber sie wurden verurtheilt einer wie der andere ein Jahr und sechs Wochen im Thurm zu sitzen, und der erstere funfzig der andere hundert Dukaten Strafe an die Jesuiten zu zahlen; weil sie erlaubt, daß man gegen das Jesuitercollegium Feuer gegeben o).

m) S. Ebendas. p. 78. Doch sollte ihnen allen vorher durch einen Eid von den Klägern erwiesen werden, daß sie der angegebenen Schandthaten schuldig wären und dergleichen Strafe verdienet hätten. Ebendas. Lengn. ebend.

n) S. Thorn. Trag. Act. 2. p. 79. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 347.

o) S. Ebendas. p. 79. 80. Diese beyden sollten nicht bloß im Thurme, sondern im Grunde des Thurmes sitzen.

1724. Die übrigen Beklagten vierzig an der Zahl, wurden verurtheilt im Gefängniß zu bleiben, einige ein Jahr und sechs Wochen, andere drey, andere sechs Monat: Alle wurden sie mit einer Geldstrafe von fünf und zwanzig, funfzig, bis hundert Dukaten belegt; und diese Strafgelder sollten, wie es hieß, zu Errichtung einer marmornen Säule der heil. Jungfrau Maria zu Ehren, an dem Ort wo die Bilder waren verbrannt worden, oder an einem andern Orte nicht weit vom Collegium, angewendet werden p).

Um auch den Uebermuth des lutherischen Pöbels desto leichter im Zaum zu halten, und dergleichen Vergehungen gegen die Katholischen vorzubeugen, so ward verordnet, daß in Zukunft der thornische Magistrat zur Hälfte katholisch, und die Hälfte der Stadtsoldaten, ingleichen alle Officiere ebenfalls katholisch seyn sollten q).

Als eine Ehrenklärung für die Mutter Gottes, und zur Beförderung des katholi-

schen

p) S. Ebendas. p. 80. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 347.

q) S. Thornische Tragödie Act. 2. p. 80. 81. durch den Magistrat wird hier sowohl der Rath als die Schöppen und Sechzigmänner verstanden, welche laut des Decrets alle zur Hälfte katholisch seyn sollten.

1724.

schen Glaubens, sprach man den Bernhardinern die St. Marienkirche zu, da sie die letzten Besitzer davon gewesen, ehe sie die Lutherischen in Besitz genommen. Die Kirchengeräthe und die Büchersammlung sollten diesen Vätern laut des davon, zu der Zeit da man sie ihnen abgenommen, gemachten Verzeichnisses, wieder gegeben werden. Man sprach ihnen auch das lutherische Gymnasium zu, welches ehemals das Kloster dieser Väter gewesen war r).

Die gedruckten Schriften worinnen beissende und stachelichte Ausdrücke wider die katholische Religion vorkommen, ingleichen die Lieder s), welche der Prediger Geret gemacht, sollten zerrissen und vom Scharfrichter verbrannt werden. Die Prediger Geret und Oloff selbst, sollten für ehrlos erklärt und aus dem Reiche verbannt werden, weil sie nicht erschienen, um sich wegen der

r) S. Ebendas. p. 81-83. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 347.

s) Hier hat ohnfehlbar der Verfasser Hymnen mit Hymenäen verwechselt, denn es war hier nicht von Liedern des Senior Gerets, sondern von einem Hochzeitgedicht oder vielmehr Glückwünschungsschrift die den Titel hatte: Concordia Sacerdotii et Imperii foecundissima felicitatis mater, die Rede. S. Thorn. Trag. Act. 1. p. 61-65.

1724. gegen sie angebrachten Beschuldigungen zu vertheidigen. Auch wurde der thornischen Buchdruckerey verbothen, irgend ein Buch ohne Erlaubniß des Bischofs, und ohne Billigung der zu diesem Ende zu bestellenden Censoren, zu drucken t).

Unter dem Vorwand daß die Verschiedenheit katholischer und unkatholischer Schüler nur Unordnungen und Händel in der Stadt anrichte; ward verordnet daß in Zukunft nur die katholische Schule in der Stadt seyn sollte; doch sollte, den Unkatholischen frey stehen, ihr Gymnasium an einem Ort außer der Stadt anzulegen u).

Ein Kaufmann wurde zu einer Geldbusse von hundert Thalern verurtheilt, wofern er nicht den Heyder, den er ins brandenburgische geschickt hatte, nachdem der Vater des jungen Menschen katholisch geworden war, alsbald zurück kommen ließe v).

Zur Vollstreckung dieses Urtheils wurden Commissarien ernennt, denen anbefohlen ward, es ohne Anstand vollziehen zu lassen, und sich zu dem Ende mit den nöthigen Solda=

t) S. Thorn. Tragödie Act. 2. p. 83.
u) S. Thorn. Tragödie Act. 2. p. 83. 84. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 347.
v) S. Ebend. p. 84. wo aber die Geldbuße auf 1000. Rthlr. gesetzt wird.

Soldaten zu versehen: Im Fall aber die Einwohner der Stadt Thoren sich darwider setzen würden, sollten sie des Hochverraths schuldig seyn w).

1724.

Was zur Beendigung der Sache wegen des Commandos beytrug.

Unterdessen daß das Assessorialgerichte damit beschäfftigt war, dieses Urtheil abzufassen, so wurden die Sitzungen des Reichstags mit den Streitigkeiten wegen des Commandos über die fremden Truppen, unnütz zugebracht. Es war schon an dem daß man, ohne einen Schluß zu fassen, aus einander gehen sollte, aber mit einem mal vereinigten sich die Gemüther, und bewilligten den Vergleich von welchen oben geredet worden x).

Der Reichstag hält das wider Thoren gefällte Urtheil genehm.

Dieser Vergleich geschah für die Jesuiten zu so gelegner Zeit, daß man sie im Verdacht hatte, sie hätten viel dazu beygetragen, in der Absicht damit dieß Urtheil in die Reichstagsschlüsse könnte eingerückt werden, und es auf solche Art unwiederruflich würde. Sie erlangten was sie wünschten. Die Reichstagsversammlung that den Ausspruch, daß das vom Assessorialgerichte wider

w) S. Ebend. p. 84. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 348.

x) Lengn. sagt in seiner Gesch. der Lande Preußen, daß die Sache ohne sich darüber zu vereinigen, ausgestellet worden, T. IX. p. 345.

1724. der die Obrigkeiten der Stadt Thoren, die Aufrührer und Urheber des Auflaufes gefällte Urtheil, ohne Aufschub nach seinem ganzen Inhalt und allen seinen Klauseln vollzogen werden sollte; sie gab den Kronfeldherren ausdrücklich auf, den Commissarien militarischen Beystand zu leisten, und so viel Soldaten zu geben als nöthig seyn würden y).

Die fremden Minister nehmē sich vergeblich dieser Stadt an.

Kaum hatte der Reichstag diesen Urtheilsspruch bestätigt, so machte man sich schon fertig ihn zu vollstrecken. Vergebens vereinigten sich die Minister des Kaisers, des Czaars und des Königes von Preußen, und bathen die Vollstreckung möchte aufgeschoben, und die Sache von neuem untersucht werden; ihre Vorstellungen fruchteten nichts. Man hatte schon einmal den Entschluß gefaßt, der lutherischen Religion einen harten Streich zu versetzen. Der Generaladjutant des Fürsten Lubomirski reisete ohne Zeitverlust ab, und kam in sechs und zwanzig Stunden nach Thoren. Er ritt in die Stadt unter Bedeckung von hundert und funfzig Dragonern, auch folgte ihm einige pohlnische Reuterey. Die übrige Mannschaft

y) Thorn. Trag. Act. 2. p. 86. 87. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 346.

schaft drey tausend an der Zahl, ward in die benachbarten Dörfer verlegt z).

1724.

Verschiedene Bittschriften ohne Frucht.

Die Bittschriften die der Rath, der Präsident, der Vicepräsident und einige andere Personen theils an den König, theils an die Commissarien ergehen ließen a), thaten eben so schlechte Wirkung, als die nachdrücklichen Vorstellungen der auswärtigen Mächte; ja sie machten im Gegentheil daß die Vollstreckung des Urtheils, die auf den 15ten December war angesetzt worden, acht Tage eher vor sich gieng. Den 7ten dieses Monats um 5 Uhr des Morgens holte der Hauptmann Zweymann mit funfzig Mann den Präsidenten Rösner ab und führte ihn in den innern Hof des Rathhauses, woselbst ihm der Kopf abgeschlagen wurde b). Drey bis vier Stunden darauf, litten die übrigen Verurtheilten die verschiedenen Strafen die ihnen durch den Urtheilsspruch zuerkannt worden, und zur Schande der Commissarien, wurden diese verschiedenen Hinrichtungen mit grausamen Umständen begleitet, wo-

Vollstreckung des Urtheils.

z) S. Ebend. Act. 3. p. 1-3. ingl. p. 8. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 347. 348.

a) Man findet einige dieser Bittschriften in der thorn. Trag. Act. 3. p. 26-35. S. auch ebendas. p. 91.

b) S. Ebendas. p. 36-42. Auch findet man daselbst einen kurzen Abriß seines Lebens p. 42-53.

1724. wodurch die Schamhaftigkeit eben so sehr als die Menschlichkeit verletzt wurde c).

Der Vicepräsident Zernecke wird begnadigt.

Nur allein der Vicepräsident Zernecke, ward nachdem er einen Aufschub der Execution erhalten, nachher begnadigt d). In den Briefen welche der König bey dieser Gelegenheit ausfertigen ließ, bezeigte er, daß er sehr gewünscht hätte, die Zeitläufte hätten es ihm erlaubt, kein so scharfes Urtheil gegen die Stadt Thoren zu sprechen, oder doch wenigstens die Vollstreckung desselben zu mildern. Man weiß sicher, daß Ihro Majestät sehr geneigt gewesen, ihre Gnade an den Tag zu legen, aber man ließ ihm seine Freyheit hierinnen nicht e).

Der päbstliche Nuncius legt für die Verurtheilten eine Fürbitte ein.

Der päbstliche Nuncius hatte allerdings gewünscht, man möchte durch einen Rechtsspruch für die Erhaltung der Rechte derer Ka-

c) S. Thorn. Tragödie Act. 3. p. 53-61.

d) S. Ebend. p. 20. ingl. p. 70. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 348.

e) S. Thorn. Trag. Act. 2. p. 86. 88. 90. Der Verfasser gedenkt nichts von der Vollstreckung desjenigen Punktes des Urtheils der die St. Marienkirche und das Gymnasium betrifft, die denselben Tag nämlich den 7ten December noch abgenommen wurden. S. ebend. p. 62-64. Auch wurden die übrigen Verurtheilten mit der ihnen zuerkannten Strafe belegt. Ebend. p. 61. 62. 64. 67-74.

Katholiken sorgen, und den Misbräuchen die im Schwange giengen steuren; allein er hatte auch gebethen, man möchte gegen die Schuldigen gelinde verfahren, und kein Blut vergießen. Der Kron-Großkanzler, mit dem er sich darüber besprochen hatte, und der eben dieses wünschte, sagte ihm frey heraus, es hänge von ihm allein ab, das Leben so vieler Unglücklicher zu retten, und setzte noch hinzu, die Sache sey leicht, er dürfe nur an die thornischen Jesuiten schreiben, und ihnen melden, sie sollten die Anklage nicht eidlich bestätigen, und dieses gute Werk sey seinem und ihrem Charakter anständig. Der Nuncius folgte diesen Rath, schrieb den Brief, und brauchte die Vorsicht ihn nicht eher abzuschicken, bis ihn der Kroß-Großkanzler vorher genehmiget, und ihn unterrichtet was er zu beobachten habe, damit die Jesuiten ihn nicht zu spät empfiengen f).

1724.

Er kam zu rechter Zeit an, und man hatte Ursache zu hoffen, daß er seine Wirkung thün

Man hintergehet ihn.

f) S. Thorn. Trag. Act. 3. p. 15. wo aber gesagt wird der Brief des Nuncius oder die Inhibition sey eine Stunde später zum Vorschein gekommen, nachdem der Schwur bereits geschehen war, welches mit dem was unser Verfasser unmittelbar hierauf sagt nicht recht übereinstimmt.

1724. thun werde, besonders da der Pater Rektor der Jesuiten auf die Frage der Commissarien, ob er bereit sey den im Decret verlangten Eid zu leisten, antwortete: Ein Geistlicher dürste nicht nach Menschenblut; *Religiosum non sitire sanguinem.* Wegen ermangelnder Eidesleistung sollte die Vollstreckung des Urtheils schon aufgeschoben werden, aber der listige Rektor, wußte diesen Streich abzuwenden. Er gab einem weltlichen Bruder ihres Ordens ein Zeichen, auf die Knie zu fallen und den Eid für ihn zu leisten. So ward der Nuncius hintergangen, so ward dem Gesetz, welches den Geistlichen auf Blut zu schwören verbiethet, ausgewichen g).

Es ist keine Klugheit in der Vollstreckung dieses Urtheils.

Allein, wenn man auch annimmt der Urtheilsspruch sey gerecht, und zwischen dem Verbrechen und der Strafe ein gehöriges Verhältniß gewesen, so war es doch der Klugheit gar nicht gemäß, zu einer so blutigen Hinrichtung zu schreiten, noch sie mit solcher Uebereilung vorzunehmen. Es war eine Religionssache. Folglich war zu besorgen, daß die protestantischen Fürsten und Staaten, sich nicht ungeahndet würden Trotz biethen lassen, sondern vielmehr wegen so vieler Opfer Rache üben würden.

Es

g) S. Thorn. Tragödie Act. 3. p. 12. 13.

Es scheinet die Reichsversammlung habe die Gefahr vorher gesehen, sie habe sich aber entschlossen es darauf ankommen zu lassen, und dieß habe eben Anlaß zum ersten und zweyten Artikel der Constitution gegeben, die vor ihrer Trennung gemacht wurde. Diese beyden Artikel besagten, daß, um aller Welt zu zeigen, wie sehr die Republik wünsche, mit allen benachbarten Mächten in vollkommnem Frieden zu leben, und sich doch in Bereitschaft zu halten, allen Gefahren die ihr zustoßen könnten, zu begegnen, der König mit Bewilligung aller Stände sich die Ausschreibung eines allgemeinen Aufgeboths sowohl des pohlnischen als litthauischen Adels vorbehalte h).

1724. Der Reichstag siehet die Gefahr vorher.

Was man vorher gesehen hatte, geschah. Der König von Preußen machte den Anfang. Alle protestantische Mächte wachen auf. Sie machen öffentlich bekannt, der olivische Friede sey gebrochen; sie beschweren sich über die wenige Achtung, die die pohlnische Nation für ihre Fürbitte bezeiget: Sie verlangen die Abstellung der Beschwerden derer Dissidenten in Pohlen, unter andern die Wiederherstellung der geistlichen und

Klagen der protestantischẽ Mächte.

h) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 346. Abr. chronol. de l'hist. de Pol. p. 342. Reichsges. von 1724.

1724. und weltlichen Gerechtsame, deren die Stadt Thoren beraubt worden: Endlich fodern sie alle Mächte, die die Gewähr des olivischen Friedens geleistet, auf, ihren Verbindlichkeiten nach zu kommen, da man den Friedensbruch weder läugnen noch entschuldigen könne i).

1725. Der Czaar vereinigt sich mit ihnen.

Auch sogar der Czaar erboth sich mit den protestantischen Mächten gemeinschaftliche Sache zu machen, nicht allein mit Rath sondern auch mit der That, und mit gewaffneter Hand, wofern es zur Aufrechthaltung des olivischen Friedens und der Freyheiten der Dissidenten nöthig seyn sollte. Dieser Fürst war vor allen andern im Stande die Pohlen zur Reue wegen ihrer Uebereilung zu bringen. Ueberdem war er auch gegen sie aufgebracht, wegen der Gewaltthätigkeiten, die sie wider die in einigen Ländern der Republik wohnenden Griechen ausgeübt hatten; zu geschweigen daß er eine falsche Auslegung, die die Pohlen dem Artikel von der Religion, in dem 1716. unter seiner Vermittelung zwischen Augusten und den Conföderirten geschlossenen Vergleich, gegeben hatten, sehr ungern gesehen. Allein da ein unvermutheter Tod den Czaar dahin riß, so verlor die protestantische Parthey die Stütze, die

Tod dieses Fürsten den 8ten Januar.

i) Ebend. p. 350. 351. Abr. Chronol. p. 343.

1725.

die sie in der fürchterlichen Macht dieses Fürsten zu finden sich geschmeichelt hatte k).

Forderungen der Mächte die für den olivische Frieden die Gewähr geleistet.

Indessen wurde bey den Mächten, denen an der Erhaltung des olivischen Friedens gelegen war, sehr ernstlich angehalten, wegen dieses Friedensbruchs Genugthuung zu fordern, zu versichern, daß sie die Uebel, die die Stadt Thoren erlitten, nicht würden ungerochen lassen, es dahin zu bringen, daß das Urtheil des Assessorialgerichts zu Warschau, aufgehoben werde; und kräftige Maaßregeln zu ergreifen, damit diese Rechtssache an ein billiges umd unpartheyisches Gerichte gewiesen, damit das unschuldig vergossene Blut gerochen, die Sicherheit der öffentlichen Ruhe befestiget, und die Rechte und Freyheiten der Dissidenten den öffentlichen Verträgen gemäß, wieder hergestellet würden l).

Schwierigkeit sie zu beantworten.

Es kamen von allen Seiten her Briefe in Menge. Darauf zu antworten war schwer. Man mußte die gegen die Einwohner von Thoren verübte Strenge rechtfertigen, zeigen, daß das gefällte Urtheil sich auf

k) Lengnich Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 42. Ebendes. Gesch. der Lande Preussen T. IX. p. 350. 351.

l) Lengnichs Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 350. Abr. Chronol. de l'hist. de Pol. p. 342.

1725. auf die Gerechtigkeit gründe, und daß es dem olivischen Frieden nicht zuwider sey. Das setzte in Verlegenheit. August half sich daraus durch eine Reise nach Sachsen m). Er überließ dem Primas und den Senatoren die Sorge, diese verworrene Sache aus einander zu wickeln. Diese suchten hinwiederum zu verschiedenen malen, diese verdrüßliche Sache dem Könige aufzuwälzen, und bathen ihn, er möchte sie in einem Senatsrath zu Ende bringen. Allein da man endlich gar vom Kriege sprach n), und da einige protestantische Mächte anfiengen ganz Pohlen als ein Opfer anzusehen, welches man den thornischen Märtyrern und der Sicherheit der protestantischen Religion bringen müsse, so sträubte sich der Primas und die Großen des Reiches dagegen. Sie sagten, der olivische Friede sey ihnen wohl bekannt, aber sie wüßten auch, daß man in denselben nichts finden werde, welches dahingienge die Bestrafung der Aufrührer, der Ruchlosen, und derer die die Kirche Gottes und seine Heiligen entheiligten, zu verbiethen, und sie könnten darauf keine andere Antwort geben, als diese: Die Dissidenten möchten lernen in Zukunft behutsamer zu seyn.

m) Ebendas. p. 349.
n) Ebendas. p. 351.

seyn. Was die angedrohten Feindseligkeiten beträfe, so machten sie sich wenig daraus, gewiß versichert, daß der Himmel ihnen in der Vertheidigung seiner Ehre beystehen, und ihre Waffen segnen werde.

1725.

Der Kaiser biethet seine Vermittelung an.

Mitten unter diesen kriegerischen Gerüchten, erhielt man Briefe von dem wienerischen Hofe, der seine Vermittelung anboth, und verlangte man solle eine Zusammenkunft zu Danzig oder Breßlau halten, um den traurigen Folgen, welche ein Religionsstreit haben könnte, vorzubeugen. August selbst schrieb aus Dresden, und suchte die pohlnischen Großen zu bewegen, diese Vorschläge zum Vergleich nicht zu verwerfen.

Welche verworfen wird.

Allein viele Senatoren und die Häupter der thornischen Commission, waren der Meynung, man müsse in einer einheimischen Sache keine auswärtige Vermittelung annehmen. Sie antworteten, das einzige was sie Ihro Majestät zu gefallen thun könnten, wäre, daß sie die Sache auf dem nächsten Reichstage abhandelten. Bald darauf sahen sie auch diese Art von Gefälligkeit als eine Schande für die Nation an: sie betheuerten daß sie nicht zugeben würden, daß der Reichstag darüber erkenne, und verbanden sich, ihr Leben und ihre Güter zur Behauptung der thornischen Sache aufzuopfern.

1725. Den 11ten October.

So waren die Gesinnungen beschaffen als der König von Dresden nach Warschau kam. Der Primas drohete, er werde eigenmächtig alle Kirchen der Dissidenten versiegeln lassen, und ihre Prediger ins Gefängniß werfen; ja er redete von einem Aufgeboth des Adels, um sich in den Stand zu setzen den angedrohten Feindseligkeiten Widerstand zu thun o).

Drohungen des Kaisers.

Eine Erklärung die der Gesandte des Kaisers in diesen Umständen that, machte den Primas und die Senatoren sehr verlegen, und ließ hoffen, daß sie ihren Eifer in etwas mäßigen würden. Der Inhalt dieser Erklärung war: Der Kaiser bitte den Primas und die Großen des Reichs zum letzten mal, von ihrem gewaltsamen Vorhaben abzustehen, und die Entscheidung des ganzen Streits, Ihro Kaiserlichen Majestät zu überlassen, da sie im widrigen Fall sich würden genöthigt sehen, die Republik gänzlich zu verlassen, im Fall ihr Betragen ihr verdrüßliche Händel zuziehen sollte.

1726. Veränderung welche sie wirken.

Die durch diese Erklärung gewirkte Veränderung zeigte sich unter andern in dem Senatsrath, den August zu Anfang des 1726ten Jahres zusammen berief. Fast alle Sena-

o) S. Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 352.

1726.

Senatoren waren der Meynung, man müsse die Streitigkeiten, die man mit verschiedenen Mächten hätte, durch gütliche Unterhandlungen beylegen; und was die Religionssache beträfe, so müsse man sie als die bedenklichste Materie unter der Hand abthun. Sie verglichen sich so gar, sie gänzlich dem Könige zu überlassen, und ihn bloß zu bitten, die Sachen so einzurichten, daß die Katholiken auch in den Protestantischen Ländern, die ruhige und freye Uebung ihrer Religion haben möchten p).

In dem Resultat dieses Senatsraths hieß es, der König von Preußen habe in seinen Staaten seinen katholischen Unterthanen ihre Einkünfte, ihre Güter und Habseligkeiten mit Gewalt genommen q), eben als ob die Senatoren dadurch das Verfahren der Republik gegen die Dissidenten in Pohlen rechtfertigen wollten. Diese Beschul-

p) S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen, T. IX. p. 354. 355.

q) S. Ebendaselbst p. 357. Der Primas hatte eigentlich diese und viele andere Beschwerden, die man am angezeigten Orte findet, in einem vor Haltung des Senatsraths geschriebenen Briefe, geführet, und in dem Senatsrathe ward nur beschlossen, daß man auf die Abstellung derselben dringen solle.

1726. schuldigung verdroß den König von Preussen. Er gab seinem Minister in Warschau Befehl, zu verlangen, daß man jeden Fall dieser Anklagen besonders anzeigen, und sagen möchte, zu welcher Zeit und an welchem Orte man gegen die Katholiken in seinen Ländern Gewalt gebraucht habe r). Man konnte freylich wohl zwey Beyspiele von Gewaltthätigkeit anführen, allein es waren nur scheinbare Gewaltthätigkeiten, und konnten folglich nicht zum Grunde einer Anklage dienen. In dem ersten Falle war die Sache vor Gericht gebracht, und nach den Gesetzen beurtheilet worden, und zwar erst nach Verweigerung der Republik Commissarien zur Untersuchung dieser Sache zu ernennen: Der andere Fall betraf die Einziehung der Besoldung des katholischen Pfarrherren zu Königsberg, wozu seine unordentliche Lebensart Gelegenheit gegeben hatte. Ueberdem hatte der König von Preußen auf Fürbitte des Königes August und der Republik die Sequestration bereits aufgehoben, und Befehl gegeben, daß diesem Pfarherren

Klagen des Königs v. Preußen.

r) S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 352. ingl. Literæ et scripta in quibus continentur tam gravamina, quæ Respublica Pol. contra Regem Prussiæ exhibuit, quam responsiones. 1725.

ren seine Besoldung in Zukunft richtig bezahlt werden sollte.

1726.

Jederman ist zu einem Vergleiche geneigt.

Obgleich die protestantischen Mächte geneigt waren die Religionssache durch einen Vergleich zu endigen, und die Pohlen bezeugten, daß sie ihnen hierinnen willfahren wollten, so machte August demohngeachtet doch die ersten Universalien zum allgemeinen Aufgebothe bekannt, und die Feldherren bekamen Befehl dahin zu sorgen, daß die Armee fertig wäre, auf den ersten Wink aufzubrechen. Allein diese Kriegsrüstungen geschahen nicht so sehr in der Absicht, es zu einem Bruche kommen zu lassen, als vielmehr aus Vorsicht; denn je weiter man kam, desto mehr schien man von beyden Theilen friedlichere Gesinnungen anzunehmen s).

Curländische Sache.

Die Curländische Sache trug nicht wenig dazu bey, daß die Pohlen solche Gesinnungen annahmen. Sie war wichtig genug, um ihre Aufmerksamkeit zu verdienen.

Curland ist ein altes Herzogthum, welches ehemals einen Theil von Liefland ausmachte. Es gehörte dem deutschen Orden, und

s) Lengn. sagt nicht, daß das Ausschreiben des allgemeinen Aufgeboths wirklich vor sich gegangen, sondern nur, daß es im Vorschlage gewesen, man sich aber darüber nicht vereinigen können. S. desselben Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 355.

1726. und hatte Sitz und Stimme auf den deutschen Reichstägen. Es besteht aus zwey Theilen, dem eigentlich sogenannten Curland und Semigallien. Im Jahre 1561. ward es ein eigener Staat, der von Pohlen abhieng, da Gotthart Kettler, Großmeister des deutschen Ordens, dem Orden entsagte, und den 28sten November zu Wilna die *Pacta subjectionis* beschwor, auch zum Herzoge von Curland und Semigallien ausgerufen wurde, mit eben den Rechten der Oberherrschaft, die der deutsche Orden gehabt hatte.

Vorschlag des Königs von Preuß. Da der Herzog Ferdinand, als der letzte männliche Erbe vom Kettlerischen Geschlechte keine Kinder hatte, so hatte der König von Preußen bereits im Jahre 1719. vorgeschlagen, der König und die Republik Pohlen möchten dem Marggrafen von Brandenburg-Schwedt auf allen Fall die Belehnung mit dem Herzogthume Curland ertheilen, unter der Bedingung, daß er sich anheischig machte, alle Schulden zu bezahlen t). Dieser Vorschlag, sagte der König von Preußen, ist um desto annehmlicher, da der pohlnische Hof bereits scheint vorhabens gewesen zu seyn, den Prinzen von Sachsen-Weißenfels mit diesem Herzog-

t) Lengn. ebendas. p. 323. 324.

zogthume zu belehnen, ohne ihm dergleichen Verbindlichkeit aufzulegen, in welchem Falle die Befriedigung der Forderungen der verwitweten Herzoginn von Curland, jetzigen Kaiserinn von Rußland, der Herzoginn von Koburg, und der Schwester des Herzogs von Curland, wie auch der Aebtissinn von Hervorden, die sich auf einige Millionen beliefen, der Republik Pohlen selbst zur Last fallen würden.

1726.

Der Czaar schien den Vorschlag des Königes von Preußen zu billigen u). Allein die Unruhe, die dieses Unternehmen den Pohlen verursachte, erlaubte nicht, die Sache weiter zu treiben. Es ward nicht mehr an die eventuelle Wahl gedacht, bis im Jahre 1726. die Curländische Regierung zu einer Zeit, da man sich dessen am wenigsten versahe, im Namen und ohne Wissen des Herzogs (wie er vorgab) Universalien ausschrieb, um über die Mittel das Herzogthum für beständig bey seinen Gerechtsamen und Freyheiten, ingleichen die herzogliche Regierungsform zu erhalten, Rath zu pflegen. In diesen Universalien wurde über dieß gesagt, daß der Woiwode von Wilna und

Er ist ohne Wirkung.

Den 22sten May.

Kühner Schritt der Curländischen Regierung.

u) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 323. 324. Er schien es nicht nur zu thun, er that es wirklich.

1726. und Litthauische Großfeldherr, der Regierung versprochen habe, ihn bey dieser Gelegenheit allen möglichen Beystand zu leisten v).

Der sich zu Danzig aufhaltende Herzog Ferdinand, protestirte wider diese Universalien, und verboth dem Adel in einer Sache von dieser Beschaffenheit irgend etwas zu schlüßen, oder sich auch nur an dem bestimmten Tage zu versammlen. Dieses Verboths ungeachtet gieng die Zusammenkunft doch vor sich. Drey Personen kamen in Vorschlag, nämlich der Herzog von Hollstein-Gottorp, der Fürst Menschikow und der Graf Moriz von Sachsen, ein natürlicher Sohn des Königs August und der Gräfinn von Königsmark. Da die Stimmen alle für den letztern einmüthig ausfielen, so wurde er erwählet, um nach dem Tode des Herzogs Ferdinand sein Nachfolger im Herzogthume zu seyn w).

Wahl des Grafen Moritz v. Sachsen.

In Pohlen machte man großen Lärmen, als man die Nachricht von dieser Wahl erhielt.

Widersetzung von Seiten der Pohlen.

v) Lengn. ebend. p. 358. Abr. chron. de l'Hist. de Pol. p. 343.

w) Lengn. Ebend. Abr. chron. ebend. Von dieser Wahl und allem was in Ansehung derselben vorgefallen, findet man auch eine umständliche Nachricht in der europäischen Fama Th. 298. p. 799-835.

hielt. Die Pohlen hatten seit langer Zeit den Vorsatz gefaßt, das Herzogthum nach dem Tode des Herzogs Ferdinand in Woiwodschaften und Starosteyen einzutheilen x). Sie bildeten sich ein, Vater und Sohn hätten verabredet so zu handeln, und die Vortheile der Republik aufzuopfern. Vielleicht mochte auch August nicht abgeneigt seyn, daran zu arbeiten, daß er seinem Sohne eine so schöne Herrschaft verschaffe. Indessen opferte er doch die väterliche Zärtlichkeit dem Ehrgeize seiner Unterthanen auf. Er erklärte öffentlich, daß er den Grafen von Sachsen auf keinerley Weise schützen werde, weil man meynte, daß seine Wahl den Rechten der Republik zu nahe trete. Dieses Opfer war den Pohlen noch nicht genug. Sie verlangten eine Acte, die das, was die Curländischen Stände gethan hatten, für nichtig erklärte. Die Verordnung ward ausgefertigt, und darinnen noch über dem, dem Marschall und einigen Räthen anbefohlen, sich in Zeit von sechs Wochen in Warschau

1726.

x) Wenigstens sollte es mit der Krone vereiniget werden, wovon diese Eintheilung eine Folge gewesen seyn würde. S. Lengnichs Gesch. der Lande Preuß. T. IX. p. 324. 359. 383. Abr. Chr. p. 343.

1726. schau einzufinden, und daselbst von ihrem Verfahren Rechenschaft zu geben y).

Und von Seiten Rußlands. Man hatte die Vermählung des Grafen von Sachsen mit der verwitweten Herzoginn von Curland in Vorschlag gebracht, allein der russische Hof, dem diese Verbindung nicht mehr anstund, erklärte sich wider die eventuelle Wahl. Der Fürst Menschikow kündigte der Curländischen Regierung an, daß die Kaiserinn, seine Frau, ihre Einwilligung zu der geschehenen Wahl nicht geben könne, und verlange, man solle zu einer neuen Wahl schreiten: Der Fürst Dolgorucki, der sich zu Mietau befand, gieng so weit, daß er so gar die Person anzeigte, deren Wahl sein Hof wünschte, und ein Korps russischer Völker, näherte sich den Curländischen Gränzen, um die Stände zu zwingen, das zu thun, was man von ihnen fordern würde z).

Ein solches Verfahren, das dem zwischen Pohlen und Rußland bestehenden Bündnisse und der beständigen Versicherungen des letztern, daß es das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen erhalten wolle, so sehr entgegen war, machte, daß man vermuthete, die

y) Lengn. ebend. p. 359. Reichsgesetze von 1726. p. 1. 2.

z) Lengn. ebend. p. 358. 359.

1726.

die Fürsten Menschikow und Dolgorucki handelten beyde ohne Wissen der Czaarinn, auf solche Art. August ließ diese Fürstinn bitten, öffentlich zu erklären, daß sie von dem, was diese beyden Fürsten gethan, nichts wisse, und ihnen zu befehlen, sich nicht mehr in Sachen zu mischen, die einzig und allein von der Krone abhiengen; und auf der andern Seite erklärte er alles, was die Curländische Regierung gutwillig oder gezwungen unternehmen möchte, im voraus für null und nichtig a).

Die Sache wird auf dem Reichstage vorgenommen.

Diese Sache ward auf dem Reichstage zu Grodno der den 28sten September eröffnet wurde, vorgenommen. Dieser Reichstag war eine Fortsetzung des letztern Warschauischen Reichstags. Der Minister des Kaisers, der französische, der Großbrittannische, der russische, der preußische, und der General-Staaten der vereinigten Niederlande ihrer, begaben sich dahin, wie auch der päbstliche Nuncius. Anfänglich gab es einige Schwierigkeiten in Ansehung der Fortsetzung des Reichstages. Als diese gehoben waren, entstunden neue ziemlich heftige Streitigkeiten, wegen Zulassung des Gesandten des Königes von England, Hrn.

a) Siehe hiervon die europäische Fama Theil 298. p. 828-833.

1726. Hrn. Finch. Sehr viele Senatoren hatten schon in Warschau Schwierigkeit gemacht, ihn als Minister zu erkennen; in Grodno wollten ihm ebenfalls einige Landbothen diesen Titel streitig machen. Und doch waren seine Vollmachten in gehöriger Form; allein man suchte ihn zu kränken, weil er als Gesandter des Königes von Großbrittannien zu Regensburg, in der Schrift, die er dem Reichstage daselbst bey Gelegenheit der Thornischen Commission übergeben, sich sehr lebhafter Ausdrücke bedienet hatte, wodurch die Nation sich beleidiget gefunden b).

Forderung der Landbothen.

Nachdem diese beyden Schwierigkeiten gehoben waren, brachte man die Curländische Sache aufs Tapet. Die Landbothen, die auf diesen Punkt vorbereitet waren, verlangten, der König möchte ein Diplom ausfertigen, und die Wahl des Grafen von Sachsen widerrufen, auch die Gewalt, die er über diesen Prinzen hätte, dazu anwenden, ihn zu bewegen, daß er Curland verlasse, vor dem Reichstage erscheine, und das Patent seiner vorgegebenen Wahl überliefere. Sie verlangten auch, man sollte die Curländer

b) Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 359. ingl. 351, Abr. chron. de l'histoire de Pologn. p. 343. S. auch Europ. Fama, Theil 288. p. 715. 20.

länder wegen ihres begangenen Verbrechens scharf bestrafen, und eine neue Acte, wegen der Vereinigung dieses Herzogthums mit Pohlen aufsetzen c). 1726.

Sie wurden wegen aller dieser Punkte befriediget. August um allen Verdacht, den man gegen ihn hätte schöpfen können, gänzlich zu benehmen, bewilligte den Landbothen mit guter Art, alle ihre Forderungen, bezeugte ihnen, daß er die Vortheile seiner Unterthanen, der Versorgung seines Sohnes vorziehe, und daß er so gar, im Fall der Graf von Sachsen sich nicht so gehorsam beweisen würde, als er mit recht von ihm erwarten könnte, sich verbindlich mache, alle die Maaßregeln zu ergreifen, die die Republik gut finden würde d).

August befriedigt sie.

Da der Graf von Sachsen nicht vor dem Reichstage erschien, noch sein Wahldiplom auslieferte, so beschloß man, ihn in die Acht zu erklären, und eine Commission zu bestellen, der man auftragen würde, sich nach Curland zu begeben, die Urheber der Zusammenberufung der Stände und der eventuellen Wahl auszuforschen, und alle dieses

Ausgesetzte Comission.

c) Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 359.
d) S. Lengnichs Abh. der pohln. Gesch. Haupt. 8. §. 43. Abregé chronol. de l'histoire de Polog. p. 343.

1726. dieses Herzogthum angehende Sachen in Ordnung zu bringen e).

Der Reichstag ist unzufrieden über den König von Engelland.

Man rathschlagte noch über verschiedene andere Sachen. Die Landbothen wollten den Inhalt des Briefes von dem Könige von Großbrittannien wissen; allein, als sie ihn verlesen gehört, fanden sich alle Glieder des Reichstages, durch die Ausdrücke, in denen er abgefaßt war, so beleidiget, daß man beschloß, seinem Gesandten nicht allein kein Gehör zu geben, sondern auch so gar keinen Minister dieses Fürsten anzunehmen f).

Maasregeln gegen den König von Preußen.

Dem Könige von Preußen begegnete man eben so stolz. Man beschloß, daß im Fall dieser Fürst sich länger weigern sollte, die Beschwerden abzustellen, darüber man bey ihm geklaget hatte, und eine hinlängliche und baldige Genugthuung zu geben, so solle ein ordentlicher Reichstag und das allgemeine Aufgeboth ausgeschrieben werden, damit man die verlangte Genugthung desto eher erlange g).

Man

e) Leng. Gesch. der Pr. Lande T. IX. p. 359. Reichsgesetze von 1726. p. 3-6.

f) Europ. Fama, Th. 297. p. 771.

g) Lengn. Gesch. der Preuß. Lande T. IX. p. 360. Reichsgesetze von 1726. p. 12-19. Abregé chronol. p. 344.

Man achtete nicht im geringsten auf die Forderungen der die Gewähr für den olivischen Frieden leistenden Mächte, wegen Abstellung der Religionsbeschwerden. Es hieß nur, daß die Dissidenten oder Non-conformisten bey dem ruhigen Besitze der freyen Uebung ihrer Religion sollten erhalten werden h).

1726.

Und gegen den Pabst.

Das schien erstaunlich, daß man mit nicht wenigerer Lebhaftigkeit in Ansehung des Pabstes handelte, der ansehnliche Summen aus Pohlen zog, und dessen Nuncius Santini, nicht allein den Bischöfen in ihre Gerichtsbarkeit Eingriff that, sondern sich auch in viele weltliche Händel mischte. Man kam darinn überein, daß man ein Joch abschütteln müsse, das allzuschwer würde; und bey dem Pabste darauf dringen, daß er seinen Nuncius zurückberufe. Einige Zeit darauf, ließ der Kronregent diesem Schlusse, und den Befehlen der Senatoren und Minister zu folge, die Nunciatur schlüßen, und

h) Lengn. sagt ausdrücklich, daß man deswegen neue Beredungen mit den auswärtigen Ministern anzustellen beschlossen. Ebend. p. 360. welches mit dem, was der Verfasser sagt, nicht übereinstimmt, so wenig als mit dem, was der Verfasser selbst gleich im folgenden Abschnitte saget.

1726. und untersagte die Ausübung der Gerechtigkeit vor diesem Gerichtshofe i).

Andere Schlüsse des Reichstages. Der Reichstag faßte noch verschiedene Entschlüßungen. Unter andern setzte man fest, daß es nicht mehr erlaubt seyn sollte, die Reichstage zu verlegen, (limitiren), daß man den Misbräuchen, die sich in den Gerichtshöfen eingeschlichen, abhelfen wolle; daß man Commissarien ernenne, um die Vorschläge der fremden Minister anzuhören, und mit ihnen sich zu bereden; daß man dem Könige und seinen Nachfolgern alle die Grundstücke zustehen solle, die der König August in Warschau zur Erbauung seines Palastes gekauft hatte k).

August wird krank. Als August von Grodno nach Warschau zurückreisete, ward er durch eine Unpäßlichkeit in Bialostock zu bleiben genöthiget. Er hatte einen übeln Zufall am linken Fuße und Schenkel, und in kurzer Zeit ward derselbe so schlimm, daß man für das Leben des Fürsten besorget war. Man ergriff das Mittel, ihm die große Zähe abzulösen. Durch

i) Lengn. Gesch. d. Pr. Lande T. IX. p. 360. Reichsges. von 1726. p. 7.

k) Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 43. Ebend. Geschichte der Lande Preußen T. IX. p. 360. 361. Abr. chronol. de l'hist. de Pologn. p. 344.

1727.

Durch diese Operation ward das Uebel gelindert, und August, der schon sein Testament gemacht, und alle seine Edelgesteine in einem Kästchen versiegelt hatte, welches dem Churprinzen abgegeben werden sollte, sahe sich bald im Stande nach Warschau zu reisen, wo er den 11ten Februar ankam l).

Seine Genesung.

Die Ablösung und die äußerlichen Mittel hatten das Uebel, dessen Ursache im Blute war, nicht aus dem Grunde gehoben. August entschloß sich bey seiner Ankunft in Warschau innerliche Mittel zu gebrauchen, um das Blut zu reinigen. Dieß war eine langwierige und beschwerliche Cur, die aber nöthig war, um andern Zufällen, die noch schlimmer gewesen wären als der erstere, vorzubeugen m).

Senatsrath zu Warschau.

August unterließ während der Cur nicht, ferner für das gemeine Beste zu sorgen. Er ließ in seinem Pallaste einen Senatsrath halten, wo man sich über die dringendesten Staatssachen berathschlagte. Unter andern setzte man eine Verordnung, wegen des bey der Huldigung des Herzogs von Curland zu beobachtenden Ceremoniels auf, ingleichen die Acte für die Commission, die man in

l) Lengn. Abh. der pohln. Gesch. ebend. Der Lande Pr. p. 361. Abr. Chronol. p. 344. 345.
m) Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 362.

1727. dieses Herzogthum schicken wollte, und einige Briefe die an verschiedene Höfe geschickt werden sollten n).

Abgeordneter von Curland in Warschau.

Während der Zeit kam ein curländischer von Adel Namens Molen, unter dem Titel eines Abgeordneten der curländischen Stände, nach Warschau. Er wendete sich an den Kronkanzler, um zur Audienz gelassen zu werden, und sagte ihm, daß er den Auftrag habe die Vorstellungen der Stände zu übergeben, welche bäthen, daß die Commission die man abzuschicken gedächte, ihre Gerechtsame zu erhalten, und nichts in der gegenwärtigen Verfassung, noch in der geschehenen eventuellen Wahl ändern möchte.

Er wird in Verhaft genommen.

Nachdem diese Vorstellungen dem Senat mitgetheilet worden, war man der Meynung der Kronmarschall, dem die Vollziehung der Schlüsse des Reichstages zu Grodno aufgetragen worden, müsse diesen Abgeordneten in seinem Hause in Verhaft nehmen, bis man sich entschlossen, wie man mit ihm verfahren werde.

Bewegründe zu diesem Schluß.

Die Gründe die den Senat zu diesem Entschluß bewogen, waren: 1.) In den Verhaltungsbefehlen dieses Abgeordneten zeige sich eine offenbare Empörung, weil die curländischen Stände wider die auf dem letzten

n) Lengn. ebend.

1727.

letzten Reichstage ernannte Commission protestirten, so wie gegen alles was diese Commission verordnen möchte. 2.) Der Abgeordnete sey bloß von einem Theil des Adels, der eine unrechtmäßige Versammlung gehalten, geschickt worden; zwey Oberräthe hätten sich von dieser Versammlung entfernet, verschiedene Kirchspiele hätten keine Abgeordnete geschickt, und der Herzog habe dieser unerlaubten Zusammenkunft widersprochen. 3.) Der König, der Senat und das Ministerium müßten sich gegen den Verdacht, als ob sie durch die Finger sähen oder das Verfahren billigten, zu verwahren suchen. 4.) Da die Empörung offenbar sey, so müsse man auch öffentlich seine Empfindlichkeit darüber zeigen, damit jedermann einsehe, die Republik mache nicht vergebens Gesetze, und sie fürchte sich bey ihrer Unabhängigkeit vor niemanden. 5.) Dieser Schritt werde den Grafen von Sachsen lehren, den königlichen Befehlen Gehorsam zu leisten, und sich dem Willen der Republik gemäß zu bezeigen.

Den 24ten Februar.

Der Schluß des Senats ward noch denselben Tag vollzogen. Man kündigte dem curländischen Abgeordneten den Arrest an; man bemächtigte sich seiner Schriften, und gab ihm eine Wache von sechs Mann nebst einem Unterofficier.

1727.

Der Senat giebt in Ansehung des römischen Hofes nach

In eben dem Senatsrath hob man auch nach vielem Wortwechsel das Verboth auf, welches an das Nunciaturgerichte ergangen war, daß dasselbe keine gerichtliche Handlung vornehmen sollte. Der Senat gab hierinnen nach, theils weil der Nuncius Santini ein Manifest ausgegeben hatte, darinnen er seine Aufführung rechtfertigte, theils auch, weil man wußte daß der Pabst entschlossen sey ihn zurück zu rufen, und man sich schmeichelte daß diese Höflichkeit gegen den römischen Hof, diesen bewegen werde die Abrufung seines Nuncius zu beschleunigen.

Betragen der curländischen Comission.

Unterdessen daß man daran arbeitete den Ruhestand der Republik zu befördern, wirkten die Arztneymittel die der König gebrauchte so gut, daß er den 27sten März im Stande war die Reise nach Sachsen zu unternehmen o). Während seiner Abwesenheit nahmen die in der curländischen Sache ernannten Commissarien die nöthigen Maaßregeln, um sie nach dem Wunsch der Republik zu Ende zu bringen. Sie ließen den Herzog Ferdinand einladen, nach Mietau zu kommen, und der Kron- und litthauische Feld-

o) S. Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 43. Ebendas. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 362.

1727.

Brief des Grafen v. Sachsen an den König.

Feldherr gaben einigen Fahnen Befehl, gegen die curländischen Gränzen anzurücken.

Das Unternehmen war bedenklich. Es war ein Brief des Grafen von Sachsen zum Vorschein gekommen, darinnen er dem Könige die Erklärung that: Er sähe sich durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit gedrungen, denen ihm von Jhro Majestät gegebenen Befehlen ungehorsam zu seyn; die Empfindungen der Ehre legten ihm die Verbindlichkeit auf, keinen Schritt zu thun, der seiner Geburt unwürdig wäre; er könnte eine Parthey die ihm zur Ehre gereiche, nun nicht mehr verlassen, noch sein Wort zurück ziehen und brechen; er stehe in einem ansehnlichen Posten bey der Armee des Allerchristlichsten Königes, wo Feigheit und Verrätherey sich mit nichts rechtfertigen oder beschönigen ließen; und wenn er auch ja auf diese wesentliche Betrachtungen nicht achten wollte, so würde er doch dem beständigen Vorwurf seines Gewissens nicht entgehen, noch sich entschlüssen können, seine Tage in Verachtung zu endigen. „Nichts, setzte er hin„zu, ist mir tiefer ins Herz gegraben als „eine völlige Ergebung in Jhro Majestät „Befehle; allein die Ehre, Sire, kennt „nichts als sich selbst: Jch allein muß da„für stehen; und wenn ich vermögend bin, „mich einen Augenblick von diesem Grund-

1727. „satze zu entfernen, so verdiene ich Ihre „Gnade nicht mehr: Ich habe mir weder „aus Eigensinn noch aus Leichtsinn meine Er„wählung gefallen lassen; ich bin einmüthig „erwählet worden, von dieser erlauchten „Nation, von diesem Adel der sich seit eini„gen Jahrhunderten, durch seine Treue ge„gen Pohlen hervor gethan, der mehr als „einmal seinen Ruhm und seine Vortheile „befördert, der nichts sucht, nichts verlangt, „nichts wünschet als in der Treue seiner „Vorfahren zu beharren, und der davon nie „wird abweichen, es sey denn daß er dazu „gezwungen werde.„

Seine Unterredung mit dem Unterkanzler.

Sonst hatte dieser Graf in einer mit dem Kron-Unterkanzler gehaltenen Unterredung, sich so heraus gelassen, daß man daraus abnehmen konnte, er werde die Curländer die bereit waren sich ihm zu Dienste aufzuopfern, nicht verlassen. Es wäre zwar der Republik leicht gewesen, den Grafen und die Curländer zum Gehorsam zu bringen; allein es war zu besorgen, daß wenn ein Krieg daraus entstünde, die benachbarten Mächte, die auf alles was vorgieng ein wachsames Auge hatten, sich auch mit ins Spiel mischen möchten.

Verfolg der curländischen Sache.

Von allen diesem geschahe nichts. Vergebens ermahnte der Graf von Sachsen, der Mine machte sich in der Insel Usmeitz zu ver-

verschanzen p), die Curländer, sich mit ihm zu vereinigen, nur wenige waren so verwegen, sich unter seine Fahnen zu begeben. Die Landesregierung fand mehr Sicherheit darinnen, daß sie sich den Russen in die Arme warf, die ihr den Schutz des jungen Czaars ihres Herrn anbothen, unter der Bedingung daß sie von der eventuellen Wahl des Grafen von Sachsen abstehen sollte. Sie versprachen ihr überdieß, den Grafen zu nöthigen Curland zu verlassen, und die Republik dahin zu bringen, daß sie die entworfene Einverleibung nicht zur Vollziehung brächte.

1727.

Deputation der Curländer an den Grafen v. Sachsen.

Diese Bedingungen waren zu vortheilhaft, als daß man sie hätte verwerfen sollen. Die Curländer, die zwischen Thür und Angel waren, schickten zwey Abgeordnete an den Grafen von Sachsen, und machten ihm die Gesinnungen des Czaars bekannt. Der Graf hätte zwar den Kriegsvölkern der Commission eine zeitlang Widerstand thun können, aber er sahe keine Möglichkeit sich gegen die wider ihn anrückenden Russen zu halten. Er faßte den Entschluß den ihm die Klugheit eingab. Er gab den Ab-

Antwort dieses Prinzen.

p) Lengnich sagt nur bloß auf den Inseln gegen Goldingno über, ohne eine zu nennen. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 363.

1727. Abgeordneten zur Antwort: Er schätzte sich sehr unglücklich, daß er sich die Ungnade des russischen Hofes zugezogen; und da er zu schwach sey einer solchen Macht zu widerstehen, sehe er sich genöthigt den mit den Curländern eingegangenen Verbindungen zu entsagen, und bitte nur daß man ihm zehn Tage Zeit lasse sich zu entfernen.

Erklärung der Russen.

Nachdem die Abgeordneten ihren Bericht abgestattet hatten, gaben die russischen Generale dem Grafen nur zwey Tage Zeit Curland zu verlassen, giengen darauf zu den Commissarien, die sich nach Mietau begeben hatten, und erklärten ihnen, sie hätten Befehl von dem Kaiser ihren Herrn und dem Fürsten Menczikof den Grafen von Sachsen aus Curland zu schaffen; allein der Czaar werde niemals zugeben daß Curland in Woiwodschaften getheilt würde. Sie setzten noch hinzu man müsse den Ständen, die vielleicht für einen andern Fürsten mehr Neigung als für den Grafen von Sachsen haben könnten, die Wahlfreyheit lassen.

Eifersucht des Fürsten Menczikof.

Dieses ganze Verfahren hatte nichts anders zur Absicht als die Erwählung des Fürsten Menczikof zu bewirken, der eifersüchtig darüber war daß man ihm den Grafen von Sachsen vorgezogen hatte, und daher darauf bedacht war, ihn zu vertreiben, und sich selbst auf den Trümmern seines

Glücks zu erheben. Die rußischen Generale hatten in diesem Stück so gemessene Befehle, daß sie, ohne die Antwort der Commissarien abzuwarten den Grafen von Sachsen in der Insel Usmeiß angreifen ließen, der der Menge weichen mußte, die Flucht ergriff, und sich mit einigen seiner Leute nach Memel flüchtete, die übrigen aber wider seinen Willen verließ, welche sodann als Gefangne nach Mietau gebracht wurden q).

1727.

Eine andere Erklärung der Russen.

Nach dieser Verrichtung, stellten die rußischen Generale den Commissarien vor; da der Graf von Sachsen durch ihre Völker genöthiget worden Curland zu verlassen, so sollte die Commission sich auch nun wegbegeben. Der Bischof von Ermeland und der Graf Dönhoff, die die vornehmsten Commissarien waren, antworteten ihnen, daß sie wohl selbst den Grafen würden haben vertreiben können, sie wüßten es also den Russen gar keinen Dank, daß sie es gethan, und sähen im Gegentheil dieses Unternehmen, in einer Landschaft, die von der Republik abhienge, als eine Verletzung der Verträge an, sie schmeichelten sich daher, die rußischen Völker würden ungesäumt aus Curland gehen, sonst würde die Republik sich

Antwort die ihnen gegeben wird.

q) Abregé chronol. de l'hist. de Pologne p. 345. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 363.

1727. sich genöthigt sehen, dienliche Maaßregeln zu ergreifen, um dergleichen Eingriffen in ihr höchstes Ansehen, Einhalt zu thun.

Sie sind bedacht sich zu rechtfertigen.

Die russischen Generale drungen nicht weiter darauf. Sie waren nur darauf bedacht ihr Einrücken in Curland zu rechtfertigen, weil die Gründe die sie in Bewegung gesetzt hatten, seit dem der Fürst Menczikof in Ungnade gefallen war, nicht mehr Statt fanden. Sie sagten, der Kaiser ihr Herr habe nicht zulassen können, daß der Graf von Sachsen, dem olivischen Frieden zuwider, in Curland eine Festung bauen, noch auch daß er mit Kriegsvölkern und Kriegsvorrath beladene Schiffe kommen lasse; man habe daher, um einen Krieg in der Nachbarschaft zu vermeiden, für gut befunden, die ersten Unruhen in ihrer Geburt zu ersticken.

Dadurch befand sich also Curland in der willkührlichen Gewalt der pohlnischen Commissarien. Sie hatten einen Landtag ausgeschrieben. Man wollte von den Abgeordneten nach ihrer Ankunft, einen neuen Eid fordern. Sie weigerten sich dessen, und führten an, daß da dieses Eides, weder in dem Schlusse des Reichstags zu Grodno, noch in den ihnen zugeschickten Ladungen im geringsten gedacht worden, so hätten sie auch hierüber gar keine Verhaltungsbefehle bekommen. Doch erbothen

then sie sich den Schluß des curländischen Landtages, und den mit dem Grafen Moritz von Sachsen errichteten Vertrag, in der Urschrift auszuliefern.

1727. Anerbiethunge der Curländer.

Diese beyden Stücke wünschte man eben am eifrigsten. Die Commissarien bestunden daher auch nicht sehr auf den Eid, nachdem sie ihnen waren überliefert worden. Sie waren bloß darauf bedacht eine eventuelle Regierungsform anzuordnen, und ließen sie durch die hohen Beamten und die Abgeordneten der Stände unterschreiben r). Sie bestund aus zwölf Artikeln folgenden Inhalts:

Verordnung der Commission in Curland.

1.) Die Herzogthümer Curland und Semigallien, sollen, im Fall der Herzog Ferdinand ohne männliche Erben stirbt, wieder unter den Gehorsam und die Bothmäßigkeit der Krone Pohlen kommen.

2.) Das Diplom der vorgegebenen Wahl des Grafen Moritzens zur Nachfolge, in diesen Herzogthümern, soll ungültig seyn und bleiben: Auch erklärt man alle andere Ansprüche die man etwan auf diese Nachfolge machen könnte, für null und nichtig; alles dieses kraft des Schlusses des letztern Reichstages zu Grodno.

3.) Die

r) S. Lengnich Gesch. der Lande Preussen T. IX. p. 362. 363.

1727. 3.) Die Privilegien, Freyheiten und Rechte die der König Sigmund glorwürdigsten Andenkens, ehemals dem Adel dieser Herzogthümer zugestanden, sollen unverbrüchlich, sowohl in weltlichen als geistlichen Sachen, aufrecht erhalten werden.

4.) Die Römischkatholischen sollen eben sowohl als die Protestanten geduldet, und zu Aemtern und Bedienungen befördert werden.

5.) Im Fall der Herzog Ferdinand ohne männliche Erben stirbt, sollen die Herzogthümer Curland und Semigallien als der Krone Pohlen einverleibte Herzogthümer angesehen werden; doch sollen sie sich nach wie vor ihrer angebohrnen Gesetze und Freyheiten zu erfreuen haben.

6.) Kein Edelmann noch irgend ein anderer Unterthan des Herzogthums, soll seiner Güter, ohne förmlichen Proceß beraubet werden; und die Klagen und Streitigkeiten sollen vor Ihro Majestät Gericht gebracht, und daselbst, ohne Nachtheil der Rechte des Herzogthums gerichtet werden.

7.) Im Fall eines Krieges soll der Adel und die Untersassen gehalten seyn, das erste Jahr dreyßig, die andern aber zwanzig tausend Thaler beyzutragen.

8.) Man bewilligt der Regierung dieser beyden Herzogthümer die freye Ausübung der

der so genannten königlichen Rechte, welche der Herzog wirklich hat, besonders des Münzrechtes. 1727.

9.) Im Fall die Regierung um ihre Rechte zu behaupten militärische Hülfe nöthig haben sollte, so wird man ihr zwölf Reuter und dreyßig Fußgänger zu ihrem Gebrauch überlassen, die von den Einkünften des Herzogs besoldet werden sollen.

10.) Die Güter und Besitzungen des Herzogs sollen unwandelbar seyn, so daß die, welche zur Zeit der Belehnung weltlich gewesen, nie geistlich werden können.

11.) Der Adel soll zu allen Zeiten das Zollrecht genießen, ohne daß er jedoch dadurch ein Recht bekomme, in den Gegenden wo seine Güter liegen neue Auflagen zu machen.

12.) Die Herzogthümer Curland und Semigallien sollen niemals von der Krone Pohlen noch von dem Großherzogthum Litthauen getrennet, noch einer andern Macht abgetreten werden: Im Gegentheil sollen sie allezeit als von der Republik unzertrennliche Glieder und unmittelbare Unterthanen angesehen werden, auch wird man niemalen versuchen das geringste an der gegenwärtigen Einrichtung, ohne Theilnehmung der Regierung und des Adels zu ändern.

Während

1728. Während daß die Commissarien solcher gestalt die curländischen Sachen in Ordnung brachte, wurde August durch einen neuen Zufall, der ihm zugestoßen war, in Sachsen zurück gehalten s). Der offene Schaden am Fuße war zugeheilet, und da die Feuchtigkeiten keinen Abfluß mehr hatten, so erneuerte sich die Furcht wegen übler Folgen. Man war über diesen Unfall in Pohlen um desto mehr betrübt, weil man seine Gegenwart daselbst für nöthig hielt. Die Kosacken und Tataren verursachten große Unruhe; die erstern schienen geneigt zu seyn sich der Herrschaft der Republik zu entziehen und sich der Pforte zu unterwerfen; die letztern bedrohten die Länder der Republik mit einem Einfall. Am meisten aber beunruhigte man sich, wegen des genauen Verständnisses zwischen dem Dresdner und Berliner Hofe. Die beyden Monarchen hatten in Sachsen und Preußen Zusammenkünfte gehabt t), und es schien als ob zwischen ihnen ein Bündniß im Werke wäre, daran auch der wienerische und petersburgische

Besorgnisse der Pohlen.

s) Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 44. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 369. 370. Abr. chronol. de l'hist. de Pol. p. 345.

t) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 363.

burgische Hof einigen Antheil zu nehmen schienen. 1728.

Die Zusammenkünfte der Fürsten pflegen oftmals große Geheimnisse zu verstecken. Verschiedene pohlnische Großen waren der Meynung, die Besuche der beyden Könige hätten keine andere Absicht als die, die Republik in die Nothwendigkeit zu versetzen, entweder den Candidaten den man ihr vorschlagen würde, zum Könige zu erwählen, oder in eine Niederlegung der Krone zum Vortheil eines Fürsten, den sie nicht mit Freyheit erwählet hätten, zu willigen. Eines aber wie das andere war den Gesetzen und der pohlnischen Freyheit zuwider.

Ihr Argwohn.

Da dieser Verdacht durch die Nachricht von der ansehnlichen Vermehrung die August mit seinen sächsischen Kriegsvölkern vornahm, verstärkt wurde, so glaubte man sich nicht geschwinde genug gegen die Gefahr verwahren zu können. Man fieng an in einigen Woiwodschaften Privatversammlungen zu halten, und verschiedene Großen machten eine Art von Conföderation, durch welche sie sich verbanden, das Recht der Wahlfreyheit mit Gefahr ihres Lebens zu behaupten, und erklärten, daß sie diejenigen für Empörer und Feinde des Vaterlandes halten würden, die durch ihren Rath

Er wird gestärkt.

1728. oder auf irgend eine andere Art zur Unterdrückung dieses Rechts beytragen würden.

1729. Augusten war dieses Verfahren nicht unbekannt. Er zeigte es durch die Universalien die er nach seiner Zurückkunft in Warschau ausfertigte u). Nachdem er in denselben erkläret, daß man sein selbst und des Vaterlandes Feind seyn müsse, wenn man nicht zugeben wolle, daß es ihm durch seine Wachsamkeit und Bemühungen gelungen, die Republik für allen Anfällen von außen in Sicherheit zu setzen, und die Unruhen, die im innern des Reichs geherrschet zu stillen.„ Indessen setzte er hinzu, ist doch unser Herz empfindlich gerühret, da wir sehen, daß boshafte „Gemüther ihre Verwegenheit so weit treiben, daß sie den Saamen der Uneinigkeit „im Reiche ausstreuen, und sich unterstehen aufrührische Gerüchte auszubreiten, „um aus den Herzen unserer Unterthanen, „die Liebe, die sie zu uns haben, und das „Vertrauen, das sie in uns setzen, auszurotten.„ Er nahm darauf Gott zum Zeugen, daß er keine andere Absicht habe, als die Rechte, Freyheiten und Vorzüge der Republik zu vermehren, und einst den Thron dem zu überlassen, der durch die freye Wahl

August beschweret sich darüber.

u) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 371.

Wahl der Nation dazu würde berufen werden.

1729.

Den 1ten Julius. Verdacht den er schöpfet.

Dieser Fürst schränkte sich in seinen Universalien darauf ein, daß er seine Aufführung rechtfertigte. In einer an den Senat gehaltenen Rede aber, brauchte er weniger Behutsamkeit. Er gab zu verstehen, daß er selbst in Ansehung des Nachfolgers den man ihm bestimmte, einigen Argwohn geschöpft habe. „Wenn, sagte er, es von „unumgänglicher Nothwendigkeit ist, mit „den europäischen Mächten in gutem Ver„nehmen zu leben, so ist es nicht weniger „nothwendig, daß man sich so viel möglich „hüte, nicht in die Netze zu fallen, die die „Uebelgesinnten denen ohne Unterlaß legen, „die ihrem verderblichen Vorhaben zuwider „sind, und sich durch die betrüglichen Aner„biethungen nicht überraschen zu lassen, die „ihnen gewisse Personen thun, die sich un„rechtmäßiger Weise einen Titel anmaßen „der ihnen nicht zukommt, oder den sie doch „nicht zu behaupten gewußt.„

Wo er herkam.

Es ist leicht zu sehen woher der von August gefaßte Argwohn kam. Die Schwachheiten mit denen er behaftet war, ließen ihn empfinden, daß sein Ende nicht ferne sey. Er sahe einen französischen Abgesandten an seinen Hof kommen; und meynte, er käme in der Absicht sich um die Stimmen der

1729. Nation für den König Stanislaus zu bewerben, dem es bloß noch daran fehlte, wieder auf den pohlnischen Thron gerufen zu werden, um vollends für alle erlittene Widerwärtigkeiten schadlos gehalten zu werden. Dieser Fürst war nach dem Tode Carls XII. genöthigt worden das Herzogthum Zweybrücken zu verlassen, und hatte eine Zuflucht in Frankreich gesucht, welches Reich man das Vaterland unglücklicher Könige nennen kann: Er hatte sich in Zeit und Umstände geschickt, und daselbst einige Jahre in einer Art von Einsamkeit zugebracht, aber endlich hatte der Himmel, nachdem er ihn geprüfet, ihm auch den Trost gewähret, zu sehen, daß des Allerchristlichsten Königes Wahl auf die Prinzessinn seine Tochter fiel, um sich mit ihr zu verbinden und den Thron mit ihr zu theilen.

Indessen schien der Marquis von Monti, so hieß der französische Gesandte, keinen andern Auftrag zu haben, als die Vollziehung des olivischen Friedens zu verlangen, ein Auftrag, der ihn der Nation eben nicht angenehm machen konnte, weil das eben so viel war, als die Abstellung der Veränderungen zu fordern, die durch das wider die Stadt Thorn gefällte Urtheil, verursacht worden.

Es

1729.

Es war fast unmöglich, daß bey diesem auf beyden Seiten zwischen dem Könige und den Unterthanen herrschenden Mistrauen, auf dem bevorstehenden Reichstage der ausgeschrieben war, große Einigkeit seyn konnte. Die Eröffnung desselben geschah zu Grodno den 22sten August, und gleich anfangs entstunden Streitigkeiten, aus denen man demselben einen schlechten Ausgang prophezeyte. Einigen litthauischen Landbothen fiel es ein, vorzuschlagen, man sollte vor allen Dingen untersuchen, ob diese Versammlung als ein ordentlicher oder außerordentlicher Reichstag anzusehen wäre v).

Reichstag zu Grodno.

Der Vorschlag schien an sich selbst von geringer Wichtigkeit, indessen hatte man doch damit die ganze erste Sitzung hindurch zu thun. Die Meynungen waren getheilet, jeder wollte die seinige behaupten, und so vergieng die Zeit mit unnützen Streitigkeiten.

v) Eigentlich war es nur ein Landbothe von Wilna der diesen Einfall hatte, dem aber hernach die litthauischen Landbothen beyfielen. Lengn. Gesch. der Lande Pr. T. IX. p. 371. 372. Die Hauptursache, warum man dieses auf die Bahn brachte, war wohl, weil die Litthauer den Fortgang des Reichstages gern hemmen wollten, und ihren Zweck auch erreichten.

1729. Vorstellung der litthauischen Landbothē.

Man hoffte, den folgenden Tag zur Wahl eines Marschalls zu schreiten; allein die litthauischen Landbothen widersetzten sich, und drungen darauf, man sollte den Vortrag, den sie vorigen Tages gethan hatten, entscheiden. Sie sagten ferner: Wolle man die Versammlung für einen ordentlichen Reichstag gehalten wissen, so sey sie den Gesetzen zuwider, nach welchem sie schon das vorige Jahr hätte sollen gehalten werden; sähe man sie aber nur als einen außerordentlichen Reichstag an, so müßte sie nur vierzehn Tage dauren, und ein anderer Reichstag zur gewöhnlichen Zeit, also künftiges Jahr, darauf folgen w).

Antwort, die man ihnen giebt.

Die Landbothen der Krone und einige andere glaubten die Frage zu entscheiden, indem sie sagten, sie geschähe ganz zur Unzeit, und, um sie zu beantworten, brauche man nur die im vorigen Jahre zu Fraustadt, und im gegenwärtigen zu Warschau ausgefertigten Universalien anzusehen. In diesen letztern hieß es ausdrücklich: die Krankheit, wovon der König befallen worden, habe die Stände gehindert, sich zu der durch die Gesetze

w) S. Lengn. ebend. p. 371. wo es heißt, daß der Wilnische Landbothe gesagt: Wenn es ein außerordentl. Reichstag wäre, so hätte man von der Ursache desselben müssen benachrichtiget werden.

setze vorgeschriebenen Zeit zu versammlen; da Ihro Majestät wieder hergestellet worden, hätten sie gewünscht, der Reichstag möchte dieses Jahr zu Grodno durch die im vorigen Jahre erwählten Landbothen gehalten werden; diese Erklärung sey ein offenbarer Beweis, der versammlete Reichstag, sey eben derselbe, der eilf Monat vorher würde gehalten worden seyn, wenn kein Zufall es verhindert hätte; es sey also gar nicht natürlich, ihn als außerordentlich oder als den Reichsgesetzen zuwider anzusehen, es müßte denn ein Gesetz da seyn, das den Königen von Pohlen verböthe, krank zu seyn x). 1729.

Schwierigkeiten, die sie machen.

Auf diese Gründe konnte nichts geantwortet werden, demohngeachtet gaben die Litthauer nicht nach. Sie hielten sich an verschiedne Formalitäten, und beschwerten sich zugleich über die Ertheilung litthauischer Aemter an Pohlen, und führten verschiedene andere Misbräuche an. Man konnte leicht sehen, daß sie bloß die Zeit unnütz zu verderben, und dem Reichstag seine Thätigkeit zu benehmen suchten. Man verlegte daher die Sitzung y).

x) Lengn. Geschichte der Lande Preußen, T. IX. p. 371. 372.

y) S. Lengn. ebend. p. 372.

1729.

Dieses Mittel war von keinem Nutzen: Als man den Tag darauf vorschlagen wollte, die Stimmen zur Wahl eines Marschalls zu sammlen, so drungen die Litthauer auf die von ihnen gethanen Vorschläge, und da sie sahen, daß man vor der Wahl des Marschalls niemanden eine Stimme erlauben wollte; so giengen sechs von ihnen heraus, und protestirten wider alles, was auf diesem Reichstage abgehandelt werden möchte. Vergebens bemühte man sich, sie zurück zu bringen, andere vereinigten sich mit ihnen, und der Reichstag gieng also auseinander, ehe er noch angefangen worden z).

Ihre Protestation.

Senatsrath zu Grodno.

Um den Mangel des Reichstags zu ersetzen, hielt der König einen Senatsrath, in welchem für die dringendsten Angelegenheiten gesorgt wurde. Dieser Fürst reisete darauf von Grodno weg, und begab sich nach Sachsen mit eben so großer Eilfertigkeit als Unzu-

z) S. Lengn. Abh. der p. Gesch. Hauptst. 8. §. 44. Geschichte der Lande Preußen, T. IX. p. 372. Abr. chron. de l'hist. de Pol. pag. 346. Lengn. sagt: Ein Edelmann, der kein Landbothe gewesen, habe einem litthauischen Landbothen vorgeworfen, daß er nicht rechtmäßig erwählet worden, welches diesen bewogen, die Versammlung, nebst seinen Mitgeschickten, mit einer Protestation zu verlassen, denen darauf andere gefolget.

Unzufriedenheit a). Nach seiner Abreise brauchten die Litthauer gar keine Mäßigung mehr. Sie unterzeichneten eine Protestation, in welcher sie die Larve völlig abnahmen. „Wir protestiren, sagten sie 1) gegen alles, was der freyen Wahl und den „übrigen Gerechtsamen Pohlens nachtheilig „seyn kann. 2.) Wider die Vermischung „oder Einverleibung der sächsischen Völker „mit der Kronarmee. 3.) Wieder das genaue Bündniß mit dem Churfürsten von „Brandenburg. 4.) Wider die Abreise „des Königes ohne Bewilligung der Senatoren und Großen des Reichs. 5.) Wider „die Vergebung verschiedener Aemter an „Ausländer, die ohne unser Wissen geschehen„.

1729.

Die schleunige Abreise des Königes nach Dresden, hatte nicht bloß seine Unzufriedenheit zum Grunde. Er hatte sich vorgenommen, auf das bevorstehende Frühjahr ein Lustlager aufzuschlagen, das an Pracht alles übertreffen sollte, was man je glänzendes von dieser Art gesehen hatte. Die Zurüstungen erfoderten seine eigne Sorgfalt. Er gab sich auch außerordentliche Mühe. Er wollte alles selbst anordnen, und er bekümmerte

Lustlager bey Mühlberg. im May 1730.

a) S. Lengn. Geschichte der Lande Preußen T. IX. p. 372.

1730. kümmerte sich um die geringsten Kleinigkeiten.

Man kann sagen, daß der Erfolg der Mühe, die er sich gegeben hatte, entsprach, und daß er so gar alles übertraf, was man von ihm erwartet hatte. Das Lustlager war auf der Fläche bey Mühlberg, einer kleinen Stadt an der Elbe, sieben Meilen von Dresden. Der König von Preußen, und eine große Menge von Fürsten und Herren vom ersten Range, fanden sich daselbst ein, und jeder bekam sein Quartier b). Alles wurde daselbst mit so viel Ordnung und Pracht vollzogen, daß August dadurch einen fast eben so schmeichelhaften Ruhm erlangte, als der Ruhm eines Siegesgepränges ist. Selbst die darauf verwandten Kosten, so ungeheuer groß sie auch seyn mochten, waren für ihn nicht ohne Nutzen, wenigstens gereichten sie seinen Unterthanen zum Vortheil. Der Zufluß von Fremden war so groß, daß sie die Kosten des Schauspiels reichlich ersetzten.

So bald diese Lustbarkeiten zu Ende waren, kehrte August, mit eben so großer Eilfertigkeit nach Pohlen zurück, als er von dort

b) S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 274.

1730.

dort abgereiset war c). Er vermuthete daselbst viele, schwerlich in Ordnung zu bringende Angelegenheiten, vor dem von ihm ausgeschriebenen Reichstage zu finden; und er betrog sich darinnen nicht. Er erfuhr, daß die meisten Landtäge fruchtlos aus einander giengen; daß viele Großen des Reichs mit dem, was zu Mühlberg zwischen ihm, und dem Könige von Preußen vorgegangen war, nicht zufrieden wären, und daß einige auswärtige Minister, besonders von denen am olivischen Frieden theilnehmenden Mächten, auf die Abstellung verschiedener Beschwerden dringen sollten.

Zustand der pohlnischen Angelegenheitē.

Die Zeit war zu kurz, um alles vor dem Reichstage in Ordnung zu bringen. August entschloß sich, alles unausgemacht zu lassen, und sich nach Grodno zu begeben, um bey der Eröffnung des Reichstags, der eben so fruchtlos, als der vorhergehende, seyn mußte, gegenwärtig zu seyn. Der Starost von Zips, Fürst Lubomirski, als der erste unter den Landbothen, hatte den Vorsitz bey der Versammlung, und ermahnte sie, einen Marschall zu erwählen; aber einer von den Preußischen Landbothen widersetzte sich diesem Vorschlag, bis ein Urtheilsspruch aufgehoben wäre, den das Tribunal

Reichstag zu Grodno.

Widersetzung einiger Landbothen.

c) S. Lengn. ebend.

1730. bunal zu Radom wider den Woiwoden von Pomerellen gethan hatte (d).

Man gewann nichts dadurch, daß man Mittel fand, diese Widersetzung zu heben. Kaum war diese Schwierigkeit gehoben, so erregten die litthauischen Landbothen eine andere. Sie verlangten, daß man, ehe zur Marschallswahl geschritten würde, vorher den Schandfleck, der durch die vor verschiedenen Gerichtshöfen wider ihre Landbothen des vorigen Reichstags eingelegten Protestationen, dem ganzen Großherzogthume Litthauen angehänget worden, tilgen möchte. Man stellte ihnen vor, daß da diese Protestationen, auf den Landtägen, worauf sie erwählet worden, nicht angezeiget worden, so könnten sie wohl darein willigen, daß man zur Wahl eines Marschalls schreite, besonders da sie keine von diesen Protestationen vorlegten; man führte ihnen ferner zu Gemüthe, daß der König, mit Gefahr seiner Gesundheit zu schaden, dennoch geruhet nach Grodno zu kommen, um das öffentliche Wohl zu befördern, sie sollten also ein so schönes Beyspiel nachahmen, und alles mögliche dazu beytragen, damit man die Berathschlagungen anfangen könne. Diese Grün-

d) Lengn. Geschichte der Lande Preußen, T. IX. p. 386, 387.

Gründe besänftigten sie, und sie stunden von ihrem Widerspruche ab e). 1730.

Nachdem diese beyden Widersprüche gehoben waren, ereigneten sich neue, mit denen es eben so gieng. Allein da zuletzt die Landbothen von Czerniechow und Posen, nebst einigen andern, darauf bestunden, der König solle der Reichstagsversammlung eine Abschrift des Diploms, welches der curländische Adel dem Grafen Moritz von Sachsen gegeben hatte, da sie ihn zum Herzoge erwählet, übergeben lassen, so entstunden neue Streitigkeiten. Einige dieser Landbothen ließen sich bedeuten, da man ihnen vorstellete, daß die Auslieferung dieses Diploms unnöthig wäre, da es durch die Constitution von 1726. für ungültig erkläret worden, und überdem der König und seine Minister, wegen des Auffenthalts des Grafen von Sachsen in Frankreich, dieses Diplom nicht vor Verfließung der zum Reichstage bestimmten Zeit, erhalten könnten. Allein diese Gründe vermochten besonders bey dem Landbothen von Posen nichts, der sich wegbegab, und in dem Grod eine Protestation wider alles, was man auf dem Reichstage vornehmen möchte, einlegte. Worauf der Reichs-

Der Reichstag wird zerrissen.

e) S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen, T. IX. p. 387.

1730. Reichstag ohne einen Schluß gefaßt zu haben, aus einander gieng f).

Beredungen mit den auswärtigen Ministern.

Man zog eben so wenigen Nutzen aus den Unterredungen, die die Commissarien der Republik nach dem Reichstage mit den auswärtigen Ministern hielten g). Die Berichtigung der Gränzen, die der Kaiser verlangte, war eine Sache, die gar noch nicht vorbereitet und nicht leicht auszumachen war. Der russische Minister verlangte die Wiederbezahlung etlicher Millionen, für die Hülfe, die der höchstselige Czaar, Peter der Große, sowol dem Könige als der Republik geleistet; und Pohlen hatte auch ansehnliche Forderungen, wegen derer es verlangte befriediget zu werden. Die Minister, der für den olivischen Frieden die Gewähr leistenden Mächte, bekamen die besten Worte

f) S. Ebendaselbst. Es war aber nicht der posnische Landbothe, der den Reichstag zerriß, sondern der Landbothe von Upitsk Marcinkiewicz, der schon einmal von seinem Widerspruche abgestanden war, und doch hernach von dem Reichstage wegblieb, und eine Protestation dawider einlegte p. 387. 388. S. auch desselben Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 44.

g) Lengn. sagt, die Unterredungen mit den auswärtigen Ministern, den päbstlichen ausgenommen, wären auf den 20sten Febr. des folgenden Jahres ausgesetzt worden. Ebend. p. 389.

Worte. Der König versprach ihnen, allen Woiwoden und Starosten einzuschärfen, daß in Zukunft, jeder in seinem Bezirke, alle Plackereyen, die man den Dissidenten anthun könnte, zu verhindern suche, und sich hierinn nach dem Innhalte des olivischen Friedens richte. 1730.

Königl. Diplom.

Während daß diese Unterredungen gehalten wurden, theilte der Primas diesen Commissarien ein königliches Diplom mit, worinnen er erklärte: daß, da wichtige Ursachen ihn nöthigten, in seine Erblande zurückzukehren, so gebe er den Commissarien Vollmacht, die vorhabenden Angelegenheiten mit den auswärtigen Ministern abzuschlüßen, und zu Ende zu bringen, und so zu handeln, als ob Ihro Majestät gegenwärtig wären. Aber weder das Diplom des Königes, noch die Ermahnungen des Primas, noch die Mühe, die er sich gab, den glücklichen Ausgang dieser Beredungen zu befördern, waren von einigem Erfolge; welches die Commissarien, welche wohl sahen, daß ihre Gegenwart im Reiche unnöthig sey, bewog, sich zum Könige nach Sachsen zu begeben. 1731.

Streitigkeiten zwischen den Häusern Radziwill

Zu eben der Zeit entstunden zwischen den Häusern Radziwill und Sapieha Streitigkeiten, die von der Beschaffenheit waren, daß sie traurige Folgen besorgen ließen. Diese

1731. und Sapieha.

Diese Streitigkeiten hatten die Nachfolge in den Slutzkischen Ländereyen zum Vorwurfe, die in Litthauen liegen, und beynahe hundert und zwanzig tausend Gulden jährliche Einkünfte tragen. Das Haus Radziwill war im Begriffe, sie durch die Heyrath des Fürsten Hieronymus Radziwill mit einer Prinzessinn von Pfaltz-Sultzbach, die, als vermuthliche Erbinn, sie nach dem Tode dieses Fürsten besitzen sollte, wieder mit seinen Erbgütern zu vereinigen. Die Landschaft Slutzko war auf folgende Art ein Theil der Besitzungen des Hauses Neuburg geworden.

Louise Charlotte, Boguslaus Radziwills Tochter, und erste Gemahlinn des Churfürsten von der Pfalz, war im Jahre 1695. gestorben, und hatte eine einzige Tochter, namens Sophie Auguste, nachgelassen, die die Slutzkischen Ländereyen erbte, sie brachte sie durch Heyrath an den Pfälzischen Prinzen und Erbprinzen von Sulzbach, Joseph Carl von Neuburg, und hinterließ nur drey Töchter, die sie für ihre Erben erklärte.

Einer der vornehmsten Zweige des Hauses Sapieha sahe die entworfene Heyrath des Fürsten Radziwill mit der Prinzessinn von Sulzbach, als nachtheilig für sein Wiederforderungsrecht an, welches er an die Slutzkischen Ländereyen zu haben behaupte-

te,

te, und hatte seit kurzem angefangen, sich derselben mit Gewalt zu bemächtigen, welches von beyden Theilen zu Feindseligkeiten Anlaß gegeben hatte.

1731.

Da die Vasallen dieser beyden Häuser lebhaften Antheil an diesem Streite nahmen, und die Waffen ergriffen hatten, so ernennte der König, um den stärkern Ausbruch dieses Ungewitters zu verhindern, Commissarien, denen er auftrug, diese Streitigkeit in der Güte beyzulegen. Diese waren der Fürst Wisniowiecki, Regimentarius des Groß-Herzogthums Litthauen, und der Graf Sapieha, General der Reuterey desselben Herzogthums. Sie hatten alle litthauische Kriegsvölker unter sich, und folglich die Mittel in Händen, sich des glücklichen Erfolgs ihres Auftrags zu versichern. Die beyden Partheyen ließen sich nicht bitten, den ersten an sie ergangenen Ermahnungen keine Gewaltthätigkeiten mehr zu begehen, Gehör zu geben.

Um deswillen ernannte Commission.

Um hiernächst diese Sache in Richtigkeit zu bringen, verwies sie der König an das litthauische Tribunal; allein dieser Gerichtshof, den die Macht der Partheyen furchtsam machte, lehnte es von sich ab, darinn zu erkennen, und ließ den König bitten, er

1732. möchte sie selbst, entweder durch sein höchstes Ansehen entscheiden, oder einen Vergleich vermitteln. Hierauf ernennte August eine neue Commission, die die theilnehmenden Partheyen bewog, sich zu vergleichen. Es ward ausgemacht, daß das pfälzische Haus an das Sapiehische zwey Millionen zahlen sollte, um alle seine Ansprüche auf die streitigen Ländereyen zu tilgen, in deren Besitz das Haus Radziwill bleiben sollte, laut des mit dem Churfürsten von der Pfalz geschlossenen Vergleichs, der dem Fürsten Radziwill eine seiner Enkelinn zur Gemahlinn gab.

Beylegung dieser Streitigkeiten.

Urtheil wider einen Franzosen.

Auf diesen Urtheilsspruch folgte ein anderer von einer ganz verschiedenen Beschaffenheit. Diesen fällte der Kriegsrath gegen einen französischen Officier, namens Jacob Dargelles, gebürtig von Fleurance in Gvienne. Er war Obrist-Wachtmeister bey dem Regiment der königl. Leibwache der Krone, und Commendant von Thorn. Schon im Jahre 1728. hatte er sich mit ansehnlichen Geldsummen unsichtbar gemacht. Er hatte ein gemeines lüderliches Weibsstück mitgenommen, und seine Frau mit sechs Kindern in einem traurigen Zustande in Pohlen gelassen. An diesen Ausschweifun-

fungen ließ er es nicht genug seyn, sondern hatte auch die Kühnheit allerley ehrenrühri= ge Schriften gegen verschiedene Große des Reichs nach Pohlen zu schicken. Man er= fuhr, daß er sich nach Fleurence begeben habe, und faßte den Entschluß an den fran= zösischen Hof zu schreiben, und ihn zu bit= ten, daß er einen Menschen ausliefern möch= te, der nicht verdiente, selbst in seinem Va= terlande eine Zuflucht und Schutz zu finden. Als der Allerchristlichste König von dem Grunde der Anklage unterrichtet wurde, lie= ferte er den Schuldigen aus, und er ward nach Pohlen zurückgebracht. Er ward in einem großen Kriegsrathe für ehrlos erklä= ret, und verurtheilet, daß ihm der Degen zerbrochen und die Stücken ins Gesichte ge= worfen, ihm von dem Henker eine Ohrfeige gegeben, die rechte Hand ihm abgehauen, und er hernach gehenkt werden sollte. Das Urtheil ward nach aller Strenge an ihm voll= zogen, außer daß der König aus einer Art von Gnade, für einen Menschen, der nie= derträchtig genug war, nach solcher Schan= de sich noch das Leben zu wünschen, die To= desstrafe in ein ewiges Gefängniß, im Dan= ziger Zuchthause, verwandelte.

1732.

Der junge Graf Sapieha erschießt sich.

Auf diesen schimpflichen Auftritt sahe man einen andern folgen, der ungleich trauriger

1732. war. Der junge Graf Sapieha, einziger Sohn des Fürsten dieses Namens, und Woiwoden von Podlachien, tödtete sich selbst mit einem Pistolenschusse. Einige behaupteten, es sey vorsetzlich geschehen, und glaubten, den Grund davon in dem harten Betragen des Hofmeisters, oder in der Schwermuth des Untergebnen zu finden. Die meisten hingegen behaupteten, es sey gar nicht mit Vorsatz, sondern durch einen bloßen Zufall geschehen; und dieser junge Herr habe sich bey Ladung einer Pistole, zu einer Lustjagd, bey der er den Tag darauf mit einigen andern jungen Herren, die seine Freunde waren, seyn sollte, erschossen.

Lustlager bey Willanow.

Der König war seit einiger Zeit mit den Vorbereitungen zu einem Lustlager, welches er bey Willanow unweit Warschau einrichten ließ, ungemein beschäfftigt. Dieses Lustlager gab dem bey Mühlberg an Pracht nichts nach, obgleich die Kriegsvölker bey weitem nicht so zahlreich waren, als in jenem. August befriedigte durch diese kriegerischen Beschäfftigungen seine heftige Neigung zum Kriege, und versüßte sich zugleich die unangenehme Mattigkeit, die ihm seine Krankheit verursachte, und den beständigen Verdruß,

druß, mit welchem die Zwistigkeiten seiner Unterthanen seine Tage verbitterten h).

1732.

Den 18ten Sept. Außerordentl. Reichstag zu Warschau.

Diese Zwistigkeiten zeigten sich mehr, als jemals auf dem außerordentlichen Reichstage, der im Monate September zu Warschau gehalten wurde. Die erste Sitzung war sehr unruhig. Man ward durch das Geschrey einiger Landbothen genöthiget, die Sitzung auf den folgenden Tag zu verlegen. Dieß half nichts. Sechs litthauische Landbothen stellten an diesem Tage vor, daß, obgleich der nach dem Reichstage zu Grodno gehaltene Senatsrath, dem Könige die Macht übergeben, einen außerordentlichen Reichstag auszuschreiben, so habe er doch hinzugesetzt, daß es nur bey unumgänglicher Nothwendigkeit, und im Falle einer augenscheinlichen Gefahr geschehen solle. Nun „aber, sagten sie, da wir eines ungestörten „Friedens zu genießen scheinen, so sehen wir „keine Ursache, einen außerordentlichen „Reichstag zu halten; zu geschweigen, daß „wir in den Universalien, die den Landtägen „zugeschickt werden, keine einzige Sache ge-

Widersetzung der Litthauer.

h) Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 391. 392. Abr. chronol. de l'histoire de Pologn. p. 347.

1732. „funden haben, die einen außerordentlichen „Reichstag im geringsten nothwendig mach„te„ i).

Sie fanden auch daran noch etwas auszusetzen, daß dieser Reichstag auf solche Art ausgeschrieben worden, daß in der Zeit von vierzehn Tagen, die zu seiner Dauer bestimmt waren, drey Tage des ordentlichen Reichstags, der vermöge der Gesetze, dieses Jahr in Grodno hätte sollen gehalten werden, mit begriffen waren: „konnte denn, „sagten sie, diese kurze Zeit über, unser „Vaterland nicht erhalten und vor allen Ge„fahren gesichert werden„? Und damit man ja nicht etwan behaupten möchte, daß dieser außerordentliche Reichstag die Stelle des ordentlichen vertreten könne, so führten sie sorgfältig die alten Reichsgesetze an, ingleichen das Gesetz im Pacificationsvergleiche der zu Warschau 1717 gemacht, und wodurch die Zeit der ordentlichen Reichstage bestimmt, und zugleich als ein beständiges und unverbrüchliches Gesetz festgesetzt worden, daß ein Reichstag allemal in Pohlen, der ande-

i) Lengnich Geschichte der Pr. Lande T. IX. p. 392. 393. Lengnich gedenkt nur dreyer Litthauischer Landbothen, die sich widersetzt.

andere in Litthauen sollte gehalten werden; daher stoße denn der jetzt versammlete Reichstag diese Reichsgesetze um, gereiche dem Abwechselungsrechte der Litthauer zum Nachtheil, und nöthige sie, wie sie sagten, dawider zu protestiren k). 1732.

Sie sind nichtig.

Alle diese Gründe waren nur nichtige Vorwände, denn sie konnten weder der Freyheit, die der König hatte, einen außerordentlichen Reichstag, wenn und wo er es für gut befand, auszuschreiben, das Gegengewicht halten, noch auch mehr gelten, als die nöthige Vorsicht den Gefahren und Unbequemlichkeiten der Reise nach Grodno vorzubeugen, die die ohnedem sehr schwächliche Gesundheit des Königes vollends hätten zerstören können. Allein ohngeachtet der Behutsamkeit, die die Landbothen gebrauchten, da sie in ihre Protestation einrücken ließen, daß sie gar nicht in Betracht eines besondern Vortheils handelten, war man doch überzeugt, daß geheime Ansprüche und Privatnutzen, die wahre Ursache ihrer Widersetzung waren, und daß dieß eine Frucht der geheimen Ränke, und der Triebfedern sey, die diejenigen in Bewegung setzten, die nach den

k) Lengn. Ebend. p. 393.

1732. den wichtigen Aemtern strebten, die damals erlediget waren.

Man schmeichelte sich noch eine Zeitlang, daß das Beyspiel der meisten, diese Landbothen bewegen würde, zurück zu kommen. Allein man konnte sie nicht dazu bringen. Vergebens setzte man die Sitzungen fort, und verlegte sie von einem Tage zum andern, sie wurden mit wechselsweisen Wortstreiten zugebracht. Einige verlangten, der König möchte die erledigten Aemter der Feldherren und Kanzler vergeben, weil die Gesetze verlangten, daß sie zur Zeit des Reichstags vergeben werden sollten, nach den Wünschen der Senatoren und auf Inständigkeit der Landbothen. Allein die Häuser, die sich darum bewarben, und nicht wußten, was für eine Wahl der König treffen werde, behaupteten, daß, da der Reichstag durch die Widersprüche zerrissen worden, der König nun nicht mehr zu diesen Aemtern ernennen könne l).

Trennung unter den Landbothē.

August fragt um Rath.

Während dieser Gährung berufte August, unzufrieden, daß er den ausgeschriebenen Reichstag nun zum dritten mal fruchtlos mußte

l) Lengnichs Geschichte der preußischen Lande T. IX. p. 393.

mußte ablaufen sehen, vier Senatoren zu sich, und fragte sie um Rath, was für Mittel man brauchen müsse, um diesen sich zu seinem Ende neigenden Reichstag, wo möglich, noch nützlich für das gemeine Beste zu machen, und bezeugte zugleich, daß, mehr gerührt durch die guten Gesinnungen der mehreren, als geneigt seinen Zorn gegen die wenigern zu zeigen, er sich zum Gebrauche der Hülfsmittel, die die Stände des Reichs ihm vorschlagen möchten, willig werde finden lassen. Noch ist es Zeit, sagte er zu ihnen, und ich habe die Hoffnung, diese Unruhen zu stillen noch nicht aufgegeben, so lange ich noch eine so große Anzahl von Senatoren und Landbothen um mich sehe, die mit aufrichtigen Gesinnungen für die Freyheit durchdrungen sind, oder sie doch wieder annehmen können, wenn sie davon abgewichen seyn sollten. Die Abwesenheit einiger, fuhr er fort, ist ein offenbarer Beweis, daß sie hintergangen und überrascht worden, und es nicht würden gewagt haben, der Republik von den Bewegungsgründen ihres Verfahrens Rechenschaft zu geben. Mit einem Worte, setzte er hinzu, da die Wahl eines Marschalls die erste Handlung ist, welche die Landbothen vornehmen können, um einige Wirksamkeit zu haben, so überlasse ich es

1732.

1732. dem Urtheile der beyden Stände, ob man einige Achtung auf den Widerspruch solcher Personen haben soll, die nur deswegen in der Versammlung erschienen sind, um Unruhe darinnen zu erwecken, und sie in der Verwirrung zu lassen m).

Von ihm gethaner Schritt.

Die vier Senatoren versprachen, in die Landbothenstube zu gehen, und sie zu bewegen, den Eifer des Königes für das öffentliche Wohl zu unterstützen, und August übergab ihnen eine Schrift, die alle die Gründe enthielt, die er ihnen mündlich gesagt hatte, und fügte hinzu, daß sie sie in seinem Namen verlesen könnten, um den Landbothen einen neuen Beweis seiner guten Absichten zu geben. Diese vier Senatoren, nämlich der Bischof von Ermeland, der Woiwode von Lublin, die Kastellane von Czersk und Smolensko, richteten ihren Auftrag aus. Sie redeten zu den Landbothen mit so vielem Nachdrucke, und stellten auf eine so lebhafte Art die Güte des Königes, der mit so großem Eifer alles das suche, was die Ruhe des Reichs erhalten könnte, vor, daß alle Landbothen bis auf neun oder zehn, sich auf der

m) S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen, T. IX. p. 393. 394.

der Stelle entschlossen, den Senatoren zu folgen, und zum Könige zu gehen, um ihn zu bitten, daß er die Aemter vergeben möchte n). 1732.

Man wußte, daß August die Kron-Großfeldherrnstelle dem Herrn Poniatowski zu geben gesonnen sey. Als die Landbothen bey Ihro Majestät zum Gehör gelassen wurden, bathen sie alle inständigst, der König möchte dem gedachten Herrn diese Stelle ertheilen. Allein, da es schon spät war, und man glaubte, es sey schicklich, daß der Senat zu dieser Ernennung versammlet würde, so verlegte man diese Gelegenheit auf den folgenden Tag, als den ersten October o).

Meynung des Primas.

Dieser Aufschub verdarb alles. In dieser Zwischenzeit befahl der König dem Primas, ihm seine Meynung schriftlich zu übergeben, in Ansehung der Bitte, die die Landbothen, ohngeachtet sie noch keine Activität hatten, wegen Vergebung der Stellen eines Kron-Großkanzlers und Kron-Großfeldherrn, an ihn gethan hatten. Die Forderung war wider die hergebrachte Gewohnheit, da die Senato-

n) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 394.

o) S. Lengn. ebendas.

1732. natoren bey solchen Gelegenheiten ihre Meynungen nur mündlich sagen. Unterdessen gehorchte der Primas doch, allein mit einer edlen Freyheit, die seines Charakters würdig war. Nachdem er dem Könige vorgestellet, daß er bisher sehr glücklich und mit vielem Ruhme regieret; bath er ihn, alles das zu vermeiden, was diesen Ruhm vermindern, oder die Ruhe des Reichs stören könnte. „Die Landbothen, sagte er, haben „durch ihre inständige Bitten Ew. Maje„stät zu bewegen gesucht, die Stelle eines „Kron-Großfeldherrn zu vergeben; allein die„se Landbothen können nicht mehr als Land„bothen angesehen werden, theils weil sie „bisher ohne Activität gewesen, theils weil „sie schon aufgehöret Landbothen zu seyn, da „die zur Haltung des Reichstags ausge„machte Zeit bereits verflossen ist. Sie ha„ben also kein Recht auf die Vergebung der „Aemter zu dringen, und thun sie es, so ist „es ein offenbarer Misbrauch. Ueberdem, „fuhr er fort, es kommt bloß einem rechtmä„ßig erwählten Reichstagsmarschall, und „nicht den Landbothen zu, sich dem Throne „zu nähern, und ein solches Ansuchen zu „thun: und da hier kein Marschall ist, so „folget, daß das Verfahren der Landbo„then, nur bloß dahin abzielen kann, die

„Rechte,

„Rechte, Vorzüge und Freyheiten des Va- 1732.
„terlandes zu schwächen und über den Hau-
„fen zu werfen. Erlauben Sie also nicht,
„Sire, setzte er hinzu, daß man ihr eignes
„Werk antaste, das durch die *Pacta conventa*
„die durch die Reichsgesetze von 1717 und
„1718. bestätiget worden, und die Ihro Ma-
„jestät unverbrüchlich zu halten versprochen
„haben, so glücklich vollendet worden ist.„
Zum Beschlusse sagte er, seine Meynung
sey, daß je eher je lieber ein neuer außeror-
dentlicher Reichstag ausgeschrieben werde,
um daselbst, wegen dessen, was zu thun
sey, gehörige Maaßregeln zu ergreifen, und
unterdessen sich mit den Senatoren, wegen
der Mittel zu berathschlagen, durch welche
ein glücklicher Erfolg dieses Reichstages be-
wirket werden könne p).

Diese Meynung that dem Könige kein
Genüge. Er wendete sich an die übrigen
Senatoren, die er ebenfalls um ihre Mey-
nung befragte, allein, da er sahe, daß sie
getheilt oder unentschlossen waren, so that er
endlich den Landbothen zu wissen, daß er
die Besetzung der erledigten Stellen auf ei-
ne

p) Lengnig Abhandlung der pohlnischen Geschichte, Hauptst. 8. §. 44. Ebendes. Geschichte der Lande Preußen T. IX. p. 394.

1732. ne andere Zeit aussetze, die Landbothen giengen darauf sogleich aus einander, welches dem Reichstage ein Ende machte q).

August sahe es nicht gerne, daß zwey ordentliche und ein außerordentlicher Reichstag fruchtlos abgelaufen. Er führte darüber bittere Klagen, in den Universalien durch die er einen neuen außerordentlichen Reichstag, dessen Zeit er jedoch nicht festsetzte, ausschrieb. In den Universalien zur Ausschreibung der Landtäge, wiederholte er eben diese Klagen, und ermahnte die Woiwodschaften, Landschaften und Bezirke, ihren Landbothen aufzugeben, daß sie das ihrige beytragen sollten, um Mittel zu erfinden, wodurch das Hinderniß, welches bisher die Vergebung der erledigten Aemter verzögert, gehoben werden könnte, weil dieß der vornehmste Gegenstand sey, den er sich bey Haltung des außerordentlichen Reichstags vorsetze r)

Dieser

q) Lengn. Gesch. der Lande Preußen ebendaselbst, wo es heißt, daß nach erhaltener Antwort des Königes der Kron-Kanzeleyregent Lipski, alles, was in Abwesenheit derer, so die Versammlung verlassen, vorgenommen werden möchte, für unkräftig erkläret, und nicht nur selbst davon gegangen, sondern auch alle, so die Freyheit liebten, ihm zu folgen angemahnet.

r) S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 395.

Dieser Reichstag ward auf den 26sten Januar angesetzt s). August der eine Reise nach Sachsen gethan hatte, kam den 16ten dieses Monats wieder zurück t). Allein da er beym Aussteigen aus seiner Reisekutsche, sich an den linken Fuß stieß, wo er vor einigen Jahren einen Schaden gehabt hatte, so kam

1733.

395. In dieses Jahr gehört auch die Erneuerung und Bestätigung der alten Verträge zwischen Pohlen, und dem Hause Oesterreich, den Punkt ausgenommen der von Werbung der Soldaten in beyderseits Landen handelte, und an welchen kein Theil weiter gebunden seyn wollte; ingleichen die Wiederherstellung der alten Freundschaft zwischen Pohlen und Schweden auf alle künftige Zeiten, von welchen beyden Punkten der Verfasser nichts gedenkt. S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 394. 395. ingl. Beylagen p. 77-82. Abr. chronol. de l'hist. de Pologne p. 347. 348.

s) Lengn. Abh. der pohln. Gesch. Hauptst. 8. §. 46. Ebend. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 395.

t) Abr. chronol. de l'hist. de Pol. p. 348. Der König, der schon damals sehr schwächlich war, gab seinen Unterthanen in Sachsen, die darüber sehr unruhig waren, daß er bey so rauher Jahreszeit diese Reise unternahm, die schöne und merkwürdige Antwort: Ich sehe die Gefahr, in die ich mich begebe, in ihrer ganzen Größe, aber ich bin meinen Völkern mehr schuldig als mir selber. Ebend.

1733. kam Blut aus der Wunde, und verursachte ihm ein Fieber, welches ihn nöthigte, nach dem Rath seiner Aerzte, im Bette zu bleiben. Den 25ten des Abends ließ der Fürst den Senatoren melden, daß er nicht in die Messe kommen werde, die vor der Eröffnung des Reichstags hergehet. Man sahe dieß als eine schlimme Anzeige an; daher auch den Tag darauf die meisten Senatoren, sich in sein Vorzimmer begaben, um sich nach seinem Wohlseyn zu erkundigen. Er ließ nur die beyden Marschälle und den Herrn Ozarowski, der als Landbothe der Woiwodschaft Krakau u), den Marschallsstab in der Landbothenstube trug, vor sich kommen. August ermahnte sie in ihrem Eifer für die Republik fortzufahren, mit dem Beyfügen: Daß er gar nicht nach seiner Gesundheit fragen werde, wenn es darauf ankommen würde, sie zu unterstützen, und er

u) Der Verfasser sagt: Der Woiwodschaft Zater, als der ersten nach Krakau, deren Landtag keine Landbothen schicken wollen. Es giebt aber gar keine Woidwodschaft, sondern nur ein Herzogthum Zatir, das in der Woiwodschaft Krakau liegt, und Ozarowski war wirklicher Landbothe von Krakau. S. Lengn. Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 395.

er sey zu jeder Stunde bereit sich ins Schloß zu begeben, so bald die Landbothen vor dem Throne würden erscheinen wollen. 1733.

Diese Nachricht beruhigte die Versammlung wieder, und die Landbothen begaben sich aufs Schloß, wohnten dem Gottesdienste bey, und begaben sich hernach in ihre Stube. Es entstunden anfänglich einige Streitigkeiten, über die man sich aber bald verglich. Allein als man vorschlug zur Marschallswahl zu schreiten, so stund der Landbothe von Braclaw Oginski auf, that einigen Widerspruch und gieng aus der Stube, doch versprach er den Morgen darauf wieder zu kommen v).

Den 27sten da man die Stimmen zur Marschallswahl sammlete, erklärte der Landbothe von Czernichow Lubieniecki, da laut dem Gesetze, die Wahl eines Marschalls den ersten Tag des Reichstags geschehen müsse, welches nicht geschehen sey, so protestire er wider alles, was vorgenommen werden würde, und begab sich hinweg. Er würde

v) Lengnich gedenkt nichts von diesem Widerspruche, sondern bloß von den hernach erwähnten. S. seine Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 395.

1733. würde gewiß für einen so lächerlichen Widerspruch seyn bestraft worden, wenn er nicht zu seinem Glück sein Pferd angetroffen hätte, und in ein Kloster geflohen wäre. Einige Glieder der Versammlung verfolgten ihn mit bloßen Säbeln, aber sie konnten ihn nicht einholen.

Dieser Widerspruch hinderte den Fortgang des Reichstags nicht. Die Woiwodschaft Czernichow konnte nach den Reichsgesetzen nicht mehr als vier Landbothen ernennen, und sie hatte sechse geschickt, so daß noch einer überzählig war. Man fuhr also mit der Wahl fort, und da die Stimmen für den Herrn Ozarowski ausfielen, so ernennte die Reichstagsversammlung Deputirte, um dem Könige davon Bericht abzustatten, und ihn um den Tag zu befragen, wenn er geruhen würde ihre Ehrerbiethung vom Throne anzunehmen w).

Den 28sten wurden diese Deputirte beym Könige eingeführet, und er ließ ihnen durch den Unterkanzler antworten: Daß unterdessen, bis er dem Reichstagsmarschall werde zu

w) S. Lengnich ebendas. Er sagt der neu erwählte Marschall habe sich selbst mit den Deputirten zum Könige begeben.

zu wissen thun, an welchem Tage er sich in den Senat werde begeben können, sie zu der Erklärung der Rechtmäßigkeit (Legitimation) der Landbothen, und zu den andern Angelegenheiten, die für ihr Fach gehörten, schreiten könnten. Sie hatten hernach die Ehre dem Könige die Hand zu küssen, und kehrten in ihre Stube zurück x).

1733.

Augusts Krankheit.

Alles schien sich zu vereinigen, um dem Könige das Vergnügen zu verschaffen, den Reichstag glücklich beendigt zu sehen; aber diese schmeichelhaften Hoffnungen verschwanden plötzlich, da man die Nachricht bekam, daß der Fürst sich in Gefahr befinde y). Den 29sten überfiel ihn ein heftiger Kopfschmerz. Der Schaden am Fuße verschlimmerte sich. Gegen Abend schlug ein Fieber dazu, und seit der Zeit ward es immer schlimmer. Den 31sten ward man gewahr daß der kalte Brand schon den ganzen Schenkel ergriffen hatte. Man hielt nunmehr das Uebel für unheilbar. August selbst sahe leicht ein, daß sein letzter Augenblick herannahete.

x) Lengnich Gesch. der Lande Preußen T. IX. p. 396. 397.

y) Lengn. ebendas. Abregé chronologique de l'hist. de Pologne p. 348.

1733. annahete. Voll von diesen Gedanken, der ihn jedoch nicht in Unruhe setzte, wendete er einen Theil der ihm noch übrigen Zeit dazu an, die nöthigen Befehle in Absicht auf seine Erblande zu ertheilen: Er ließ seinen Leibpagen, Namens Marschall rufen, und trug ihm mit heldenmüthiger Standhaftigkeit auf, dem Kronprinzen von ihm das letzte Lebewohl zu sagen, befahl ihm auch zugleich, so bald er würde die Augen geschlossen haben, nach Dresden abzureisen.

Sein Tod. Dieser traurige Augenblick kam, wie man gemeinlich glaubt, den 1ten Februar gegen fünf Uhr des Morgens. Nach einigen ist der Tag des Todes dieses Fürsten eben so ungewiß, als die Stunde desselben. Man sagt, daß, da die Nacht vom 31sten Januar auf den 1ten Februar der König in den letzten Zügen gelegen, einer von seinen Hofpredigern zu ihm ins Zimmer geführet, verschlossen und mit ihm allein gelassen worden, um ihm beyzustehen, daß er als ein Christ sterbe, und daß, als des Morgens gegen fünf Uhr die Thüre geöffnet und der Hofprediger entlassen worden, man bekannt gemacht daß der König todt sey z).

So

z) Lengn. ebendas.

So endigte sich die Regierung Augusts II. Dieser Fürst war den 12ten May 1670 gebohren, und Churfürst zu Sachsen im Monat April 1694, und König von Pohlen, wie ich gesagt habe. Die Reisen die er in seiner Jugend gethan, und die Beweise von Tapferkeit, die er bey den Reichsarmeen, und vornehmlich in Ungarn, wo er den Oberbefehl gehabt, gegeben hatte, hatten seinen Ruhm schon festgesetzt, ehe er noch zum Throne gelangte. Das Unglück welches er hatte, sich mit als einen Kronbewerber anzugeben, war für ihn eine Ehrensache, die ihn verband, alle Hindernisse, es koste was es wolle, zu übersteigen. Er behielt die Oberhand, aber wie theuer kam es ihm zu stehen. Es kostete ihm seine Schätze und seine Ruhe. Allezeit durch die Abwechselungen des Glücks herumgetrieben, welches ihm ohngefähr eben so begegnete, als er seinen Geliebten, nutzte er sein Leben damit ab, daß er die Vortheile seines Hauses mit dem ungelehrigen Eigensinn, eines Adels, dem alle seine Schritte verdächtig waren, zu vereinigen suchte. Er hatte den Czaar nöthig um sich gegen den Unwillen des Königes von Schweden, der, so lange er lebte, allezeit furchtbar war, zu schützen, und dieß war für ihn eine Art von beständiger

1733.

Sein Charakter.

Beschwerden die er auf dem Throne fand.

 Scla-

1733. Sclaverey, die zwar nothwendig aber allezeit unangenehm war. Er war gezwungen zu dulden, daß die russischen Kriegsvölker, die als verbündete Völker nach Pohlen kamen, weil man nicht im Stande war sie als feindliche heraus zu jagen, unter tausenderley Vorwänden, welche ihnen zu benehmen nicht in seiner Macht stund, dieses Land lange Zeit aussogen.

Seine Freunde.

Getreuer in der Freundschaft als in der Liebe, hatte er das Glück Freunde zu haben, die ihm eben so sehr zu seinem als zu ihrem eignen Vortheil dieneten. Unter diese gehörte Flemming, der nach der Wiedereinsetzung des Königes zugleich die Seele seiner Rathschläge, und der Arm war durch den er alles ausführte. Dieser große Mann zog oftmals durch eine staatskluge Diversion den Haß und die Klagen der Pohlen auf sich, um seinen Herrn davon zu befreyen. Nach dem Tode dieses Ministers, fand August niemanden, der seine Stelle völlig hätte ersetzen können.

So bald er sich von dem Könige von Schweden, durch die Veränderung die der Tod dieses Monarchen in der Regierung seiner Staaten machte, befreyet sahe, dachte er an die Versorgung seiner Familie. Er unter-

unterließ nichts um seinem einzigen Sohne den Weg zu dem Throne, auf welchem er saß, zu bahnen. Der Adel, aufgeklärt durch die Eifersucht, die er natürlicher Weise gegen alles hat, was seine Freyheit bewirket, merkte leicht Augusts Vorhaben; und machte sich ein lebhaftes Vergnügen daraus, alle Maaßregeln die er ergriff zu vernichten. Daher entstund die fruchtlose Trennung so vieler Reichstage, die er ausschrieb, und die unter den nichtswürdigsten Vorwänden zerrissen wurden. Er mochte sein Vorhaben so sehr verbergen, als er wollte, und die Stellung der Ruderer annehmen, die dem Orte, wo sie hin wollen, den Rücken zu kehren: man ergründete seine Absichten doch, oder wenigstens muthmaßete man was sein Endzweck sey, und diese Muthmaßung that gleiche Wirkung mit einer gegründeten Ueberzeugung.

1733.

Freygebig bis zur Ausschweifung, setzte er sich oft durch seine Verschwendung außer Stand es zu seyn. Als Mensch war er ungleich liebenswürdiger denn als König. Ein herzlicher Freund, zärtlich und großmüthig a) gegen diejenigen, die ihm seines Ver-

a) Der Verfasser sagt hier magnifique, ich weiß nicht

1733. Vertrauens und seiner Hochachtung würdig schienen, ließ er für sie alles dasjenige verschwinden, was die königliche Hoheit allzu ernsthaftes hat, und verlangte, daß sie die Ehrfurchtsbezeugungen, die ihm im Privatleben lästig waren, für die Augen des Publicums versparen sollten.

Sein Mitleid gegen Unglückliche.

Er hatte ein von Natur mitleidiges Herz, wenn er jemand leiden sahe. Seine Bedienten erfuhren es oft. Hier ist ein Beyspiel, woraus man seine Gemüthsart in diesem Stück wird beurtheilen können. Zu der Zeit, als er noch die erstaunliche Stärke besaß, von der man so viele fast unglaubliche Geschichten erzählet, klagte er, nachdem er in einen Garten herum spazieret war, über Durst, und gieng in eine Sommerlaube, in deren Mitte ein marmorner Tisch nur auf einem Fuße lag. Ein Bedienter kam herzugelaufen und brachte dem König zu trinken, that aber einen Fehltritt, und warf

nicht wie sich dieß nach seiner eigentlichen Bedeutung hieher passet, es müßte denn so viel heißen sollen, als magnanime, oder man müßte es von seiner wahrhaftig königlichen Freygebigkeit verstehen, davon aber unmittelbar vorher schon geredet worden.

warf das Tischblatt Augusten auf die Füße. 1733.
Der König konnte die erste Wirkung des Schmerzens nicht verbergen. Der Bediente war mehr todt als lebendig, wegen des Unglücks, das seine Unbedachtsamkeit angerichtet hatte. Einer von den gegenwärtigen Herrn sagte: Man sollte diesen Schurken hängen lassen. Allein August erwiederte: Er ist schon mehr als zu viel für seinen Fehler bestraft. Vergrößern sie seinen Schrecken nicht. Ich bin versichert, daß dieser Zufall ihm näher gehet als mir selbst. Indem er dieses sagte, nahm er das Tischblatt, und legte es wieder auf seinen Fuß, wie es vorher gewesen war, und sprach von etwas anderem.

Einige Geschichtschreiber haben ihn einer feinen Verstellung beschuldigt: Allein nie war wohl eine Gemüthsart mehr von diesem Fehler entfernt, als die seinige. Alle die Unbeständigkeit der Pohlen, die er beständig erfahren hatte, änderte seine natürliche Beschaffenheit: Sie nöthigte ihn anstatt der Offenherzigkeit, die ihm natürlich war, sich mit Argwohn und Mistrauen zu nähren, und machte ihm die den Staatsleuten so nöthige Zurückhaltung, zur Gewohnheit.

1733. Seine Gesinnungen in Absicht auf die Religion.

Ich werde mich nicht einlassen, von den Gesinnungen seines Herzens in Absicht auf die Religion zu reden. Das Urtheil darüber überlasse ich den, dem es allein zukommt die Herzen zu prüfen. Ich begnüge mich zu sagen, daß selbst zu der Zeit, da seine Jugend und die Vergnügungen eines wollüstigen Hofes ihn ganz und gar in die Zeitvertreibe zu verwickeln schienen, die die strengere Sittenlehre des Evangelii nicht billigt, er es dennoch litt, daß der Jesuit Vota mit apostolischer Freymüthigkeit zu ihm redete; und weit gefehlt, daß er durch seine Freyheit hätte sollen beleidigt werden, bezeigte er ihm eine Hochachtung, die ein feiger und allzu nachsichtiger Beichtvater gewiß nicht würde erlangt haben. Man muß hoffen daß die Schwachheiten seiner letztern Jahre für dasjenige was dem Vater Vota misfiel, hinlänglich werden gebüßet haben, und daß Gott der diesen Fürsten mit verschiedenen sehr schätzbaren Tugenden ausgeschmückt hatte, ihm seine große Barmherzigkeit nicht werde versaget haben b).

b) Vielleicht wird es manchem Leser nicht unangenehm seyn, die Schilderung die der Herr geheime Rath von Schmid in seinem Abregé chronologique de l'histoire de Pologne von August II. macht, hier zu lesen, und mit unsers Ver=

Verfassers seiner zu vergleichen. Hier ist sie. „Friedrich August II. war ein Fürst, den die „Eigenschaften des Herzens, des Geistes und des „Körpers, des erhabenen Ranges, den er hatte „gleich würdig machten. Er hatte ein sehr ma„jestätisches äußeres Ansehen, aber diese Maje„stät, ward durch ein so leutseliges und huldrei„ches Wesen gemildert, daß er zu gleicher Zeit „Liebe und Ehrfurcht einflößte. Eine unglaub„liche Stärke machte ihn unter allen Personen, „die ihm an hoher Geburt gleich waren eben so „kenntlich, als jene unerschrockne Herzhaftig„keit die ihm so natürlich war, jene bewunderns„würdige Geschicklichkeit, in allen Arten edler „Leibesübungen, jene genaue Kenntniß der schö„nen Künste, vornehmlich der Malerey, Bild„hauerey, Baukunst, und fremden Sprachen, „und endlich jene geistvolle Galanterie, wie sie „der Herr von Voltaire nennt, oder jenes so „liebenswürdige, so freye und ungezwungene „Betragen, welches alle seine Handlungen beglei„tete, und machte daß diejenigen die ihm das „Schicksal unterworfen hatte, ihm auch aus „Hochachtung ergeben waren. Von seiner zar„testen Jugend an, in der Kriegeskunst erzogen, „gab er sehr zeitig an den Ufern des Rheins, so „glänzende Beweise seiner Tapferkeit, daß er „sich dadurch die Lobsprüche des Kaisers Leopold, „und die Anführung der Reichsarmee, die ihm „kurz darauf anvertrauet wurde, erwarb.

„Da er in den nordischen Krieg verwickelt „wurde, erwarb er sich, selbst nach dem Geständ„niß seiner Feinde, den Ruhm eines der größten „Feldherrn seiner Zeit, und eines Helden der ein „würdi-

„würdiger Gegner Carls XII. war. Es ist
„wahr, lange Zeit fehlte ihm, das denen Anfüh-
„rern so nothwendige Glück, und die schnellen
„Eroberungen der Schweden, die innern Unei-
„nigkeiten in Pohlen, und ungegründeter Ver-
„dacht, setzten Augusten unendlichen Unglücks-
„fällen aus, und brachten seine Länder an den
„Rand ihres Untergangs. Allein man muß
„den Ruhm der Fürsten, nicht von der Unge-
„wißheit der Erfolge abhängen lassen, und Au-
„gust, der den Streichen eines blinden Glücks
„eine ganz außerordentliche Größe der Seelen
„entgegensetzte, und der in den grausamsten Un-
„fällen, allezeit diejenige unerschütterte Stand-
„haftigkeit beybehielt, die das unterscheidende
„Merkmaal der Fürsten aus dem Hause Sachsen
„zu seyn scheint, muß allezeit verehrungswürdi-
„ger scheinen, als sein Feind, der selbst sein Glück
„nicht zu gebrauchen wußte.

„August II. blieb auch in seinen glücklichen
„Umständen sich selbst gleich. Nachdem er den
„Thron wieder bestiegen hatte, schlug er seine
„Feinde nur durch Gnade und Großmuth nieder.
„Bereit, selbst denen zu verzeihen, die sich ver-
„schworen hatten ihn vom Throne zu stoßen,
„fieng er Pohlen nur um deswillen wieder an
„zu regieren, um es empfinden zu lassen, wie
„viel es an ihm würde verloren haben. Auf-
„merksam auf alles, was zur Glückseligkeit seiner
„Völker beytragen konnte, suchte er die verschie-
„nen Partheyen mit einander auszusöhnen, und
„erstickte die Unordnungen gänzlich, die so oft
„Ursachen der Conföderation der Armeen waren,
„durch die weisen Verordnungen vom Jahr 1717.
„die

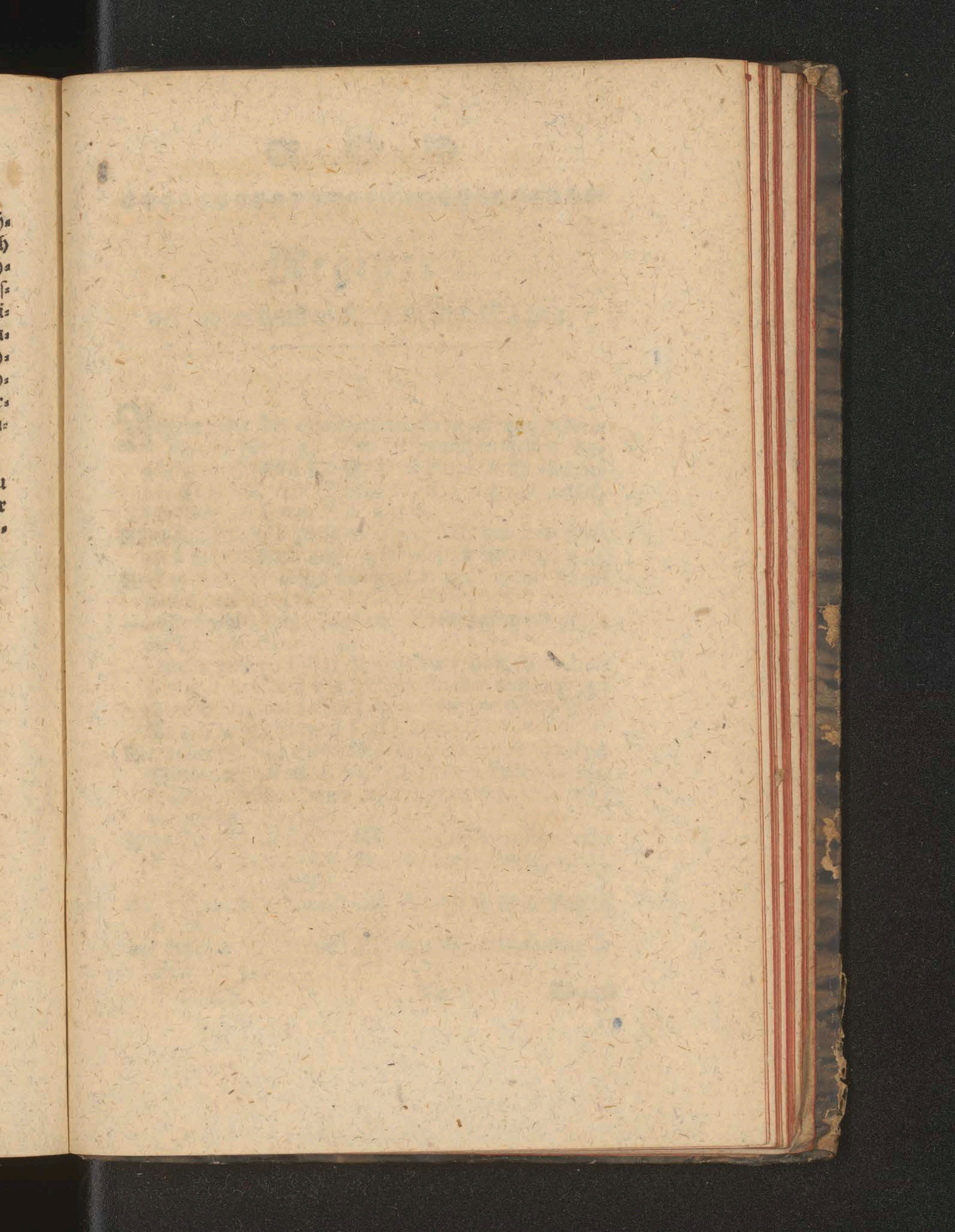
„die allein das Andenken Augusts II. verherrli-
„chen könnten, wenn nicht so viel andere glor-
„reiche Thaten und heilsame Einrichtungen, sich
„vereinigten ihn unsterblich zu machen. Wie
„sehr muß man nicht die verderbliche Gewohn-
„heit die öffentlichen Berathschlagungen unnütz
„zu machen, beseufzen? Ohne sie würde Pohlen
„zu dem Glanze gelanget seyn, dessen es fähig
„ist. Nie ward der König müde, den Reichs-
„tagen zu empfehlen, daß sie für eine schleunige
„Uebung der Gerechtigkeit, und für die Vermeh-
„rung der Einwohner sorgen, die Handlung auf-
„muntern, mehr Manufacturen und eine bessere
„Policey einführen, die Münzstäten eröffnen,
„die Festungen in bessern Stand setzen, die Zeug-
„häuser mit Kriegsvorrath anfüllen, und die ver-
„nachläßigten Silberbergwerke wieder in Gang
„bringen sollten. Allein es stund nicht bey ihm,
„alle die Maaßregeln durchzusetzen, die er zum
„Wohl der Nation zu ergreifen wünschte. Er
„mußte sich begnügen diejenigen ins Werk zu se-
„tzen, die in seinem Vermögen stunden. Dieß
„that er dadurch, daß er die Künste und Wissen-
„schaften schützte, die welche sich darauf legten
„begünstigte und belohnte, und sich allenthalben
„mit jener Pracht von einem feinen und ausge-
„suchten Geschmack zeigte, die seinen Hof zum
„glänzendsten in Europa, nach dem Hofe Lud-
„wigs XIV. machte. Diese beyden Monarchen
„hatten allzumerkliche Aehnlichkeiten mit einan-
„der, als daß sie hätten unbemerkt bleiben sollen.
„Beyde waren die schönsten, die höflichsten, die
„großmüthigsten Mannspersonen ihres Hofes,
„mit bewundernswürdiger Gegenwart des Gei-
„stes, und Scharfsinnigkeit begabt: Durch ihre
„Em-

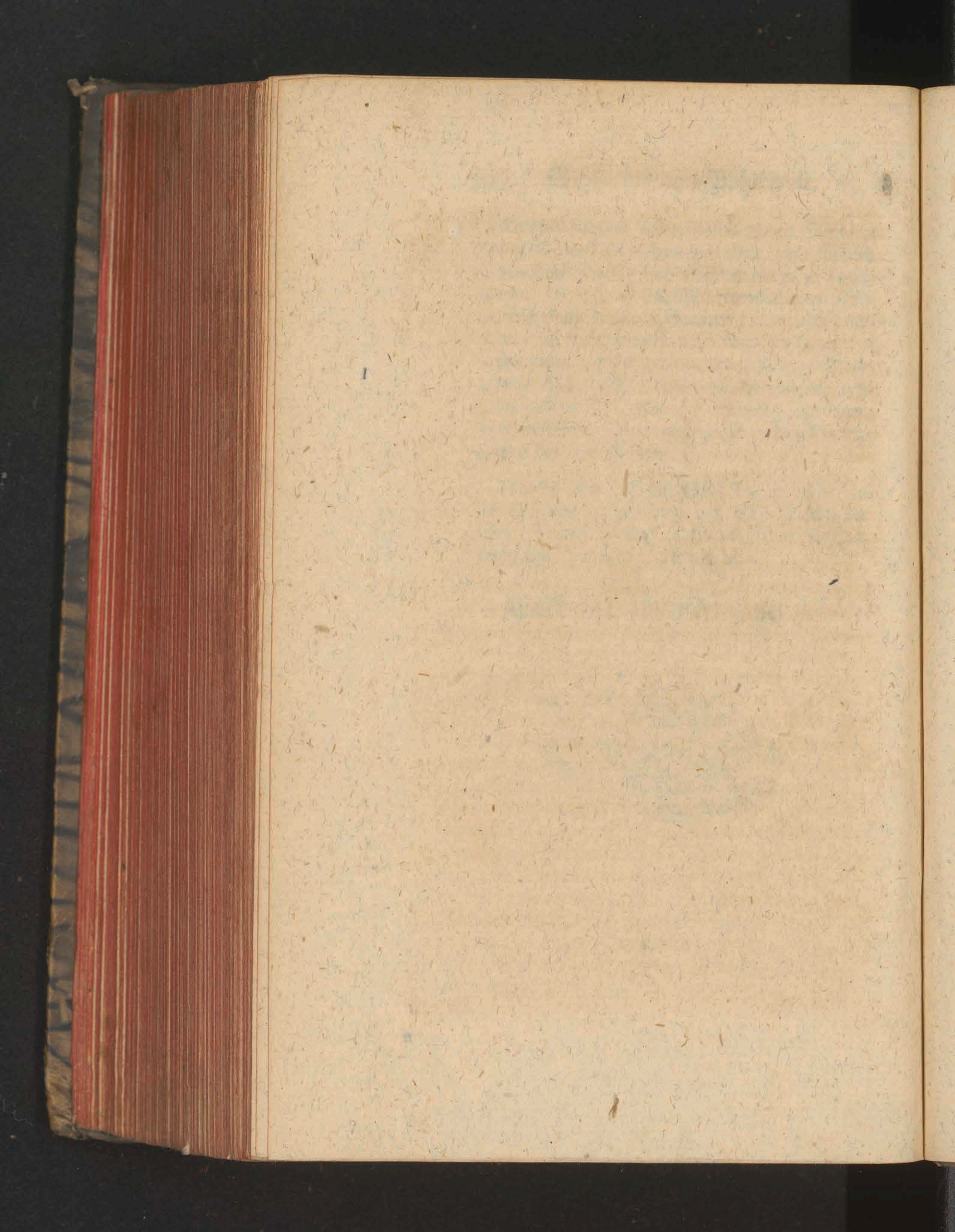
„Empfindsamkeit ließen sie sich zu den Schwach„heiten des Menschen hinreißen, ohne dadurch „den Eigenschaften des Helden etwas zu beneh„men. Beyde waren Wiederhersteller der Wis„senschaften in ihren Staaten, und beyde gli„chen sich noch in einem Stück das sehr in die Au„gen fällt, nämlich darinnen, daß sie beyde Nach„folger hinterlassen, denen die Herzen ihre bey„derseitigen Unterthanen, einmüthig den aller„rühmlichsten Beynamen geben, den Beyna„men der Vielgeliebten!„

Glaubt man hier nicht bloß den Lobredner zu hören, wenn man dort den Geschichtschreiber hört? so viel Wahres sonst auch in der Schilderung des Herrn von Schmid ist.

Ende des zweyten Theils.







Register
der vornehmsten Namen und Sachen.

A.

Register.

mit

Bayern

Augu-

Wahl=

Wahl=

I. 500.

E.

F.

G.

G.

H.

J.

L.

Orden

hand-

T.

U.

W.

Wielo-

Register.



